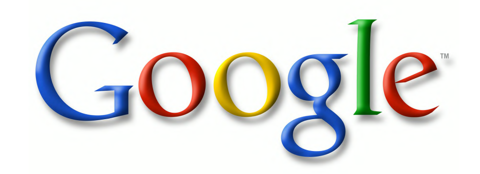
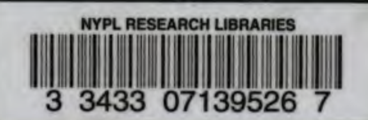
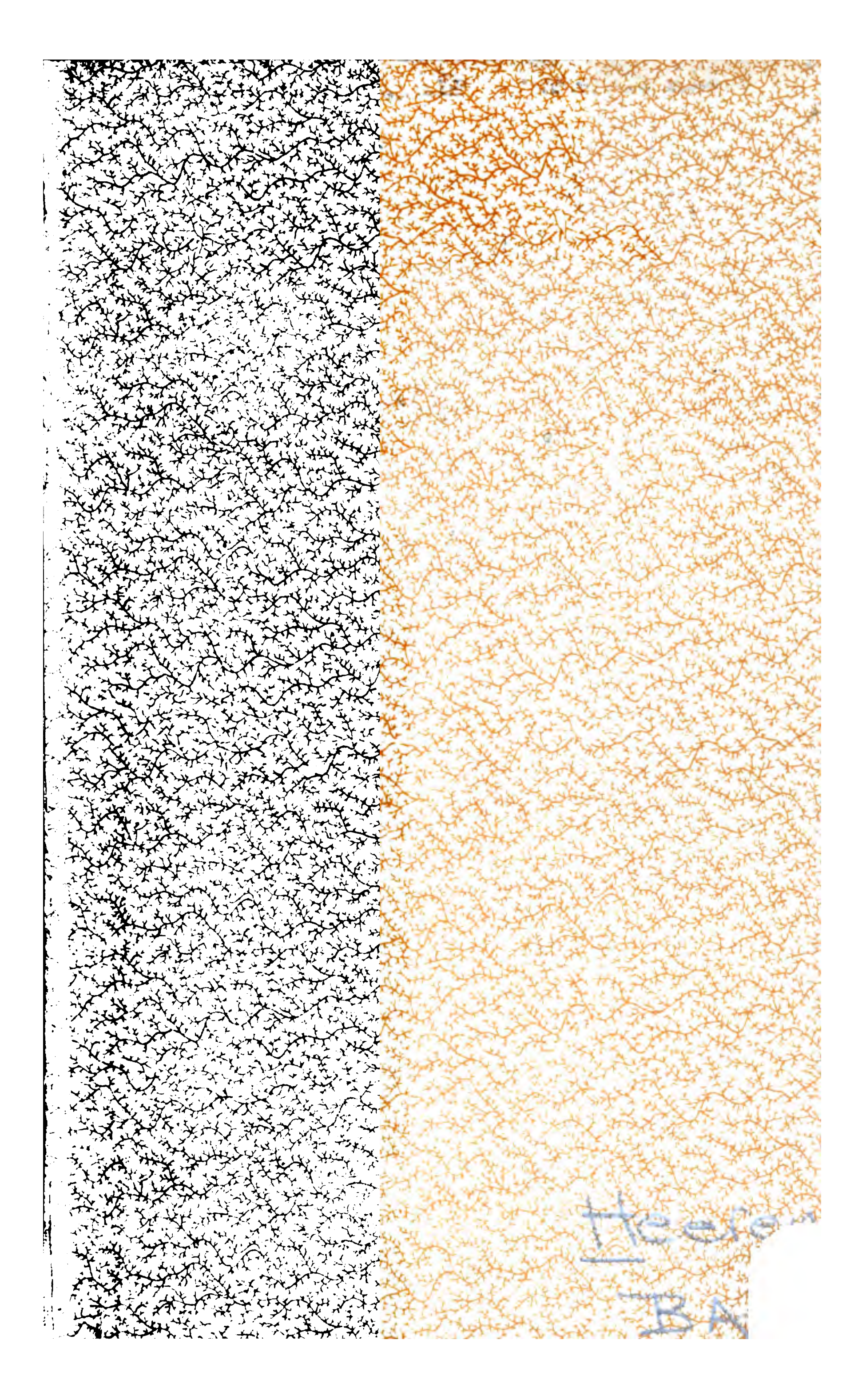





NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07139526 7





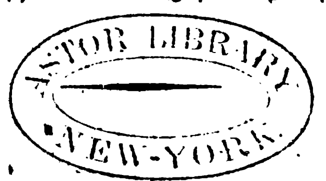
Handbuch
der
Geschichte
der
Staaten des Alterthums,

mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien,

von

A. H. L. Heeren,

Prof. der Geschichte in Göttingen, der k. Societät der Wissenschaften daselbst, der k. Baierschen Academie der Wissenschaften zu München, der Italiänischen Academie, des k. Holländischen National-Instituts und mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied, des Französischen National-Instituts Correspondent.



Nach der neuesten Ausgabe.

Wien, 1817.
Im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorrede zur ersten Auflage.

Indem ich die bereits beträchtliche Anzahl der Handbücher über die alte Geschichte durch ein neues vermehre, glaube ich um so mehr von meinem Plane bey demselben Rechenschaft ablegen zu müssen.

Es ist zunächst zum Gebrauche bey meinen Vorlesungen bestimmt, und erwuchs aus diesen. Ich glaube in denselben nicht alles sagen zu müssen, was man von alter Geschichte weiß oder zu wissen glaubt — denn nicht alles, was dem gelehrten Historiker wichtig seyn kann, ist deßhalb zum öffentlichen Vortrage geeignet — sondern ich suche darin eine Auswahl von dem zu treffen, was meinen Zuhörern zu ihrer historischen Bildung zu wissen nöthig ist. Nicht die Geschichte aller Völker also, sondern nur derjenigen, die durch einen gewissen Grad der Cultur, besonders in politischer Rücksicht, sie auszeichneten, kann dabey in Betrachtung kommen; und auf diese habe ich mich deßhalb auch in diesem Handbuche beschränkt.

Die Gegenstände, denen ich vorzüglich meine Aufmerksamkeit gewidmet habe, sind die Ausbildung und Veränderung der Verfassungen der Staaten, und daneben zugleich der Gang des Welthandels, der Antheil, den jede Nation daran nahm, und die damit in genauer Verbindung stehende Verbreitung der Völker durch ihre Colonien. Die nachsichtsvolle Aufnahme, welche das Publicum meinem größern, nach einem andern Plane gearbeiteten, Werke über diese Gegenstände geschenkt hat, würde mich

schon ein Gleiches für diesen neuen Versuch hoffen lassen, wenn ohnehin nicht schon der Geist der Zeit es zu laut von jedem Historiker forderte, darauf zuerst zu sehen. Eben deßhalb aber konnte ich mich auch nicht mit bloßer Aufzählung der einzelnen Begebenheiten begnügen, sondern mußte es mir zur Pflicht machen, den Gang derselben im Zusammenhange zu verfolgen, und in einem Abrisse, durch stäte, sorgfältige Aushebung der Hauptmomente, die zu der Entwickelung des Ganzen beytrugen, darzustellen. Ohne dieses ist Geschichte überhaupt, vorzüglich aber die Geschichte von Republiken, woran das Alterthum so reich war, die ihren wichtigsten Bestandtheilen nach nothwendig eine Geschichte politischer Parteyen — freylich die schwerste Aufgabe für den Historiker! — seyn muß, ein todtes Studium. Unter den einzelnen Haupttheilen war in Rücksicht auf die Anordnung die Griechische Geschichte, wegen der Zerstückelung in die Menge von Staaten, den größten Schwierigkeiten unterworfen. Man macht es sich freylich bequem, wenn man sich hier bloß auf Athen und Sparta beschränkt, allein man erhält alsdann auch nur eine sehr unvollkommene Kenntniß des Gegenstandes. Ich habe diese Schwierigkeit dadurch zu überwinden gesucht, daß ich die Nachrichten von den einzelnen kleinern Staaten und den Colonien in den zweyten Zeitraum warf, um alsdann im dritten und wichtigsten, wo ohne dieß alles an den Hauptstaaten hängt, die Geschichte im Ganzen ohne Unterbrechung fortführen zu können. Sollte Andern, die etwa mein Handbuch zum Grunde legen wollten, diese Anordnung mißfallen, so lassen sich, wie ich es auch oft beym Vortrage zu machen pflege, diese Notizen sehr gut gleich an die vorläufige geographische Uebersicht anknüpfen. Ueber die

Anordnung der andern Theile weiß ich nichts zu erinnern. Die Quellen sind bey jedem Abschnitte von mir angeführt; Citate im Einzelnen lagen nicht in meinem Plane. Wenn ich in den ersten beyden Abschnitten einige Mahl auf mein größeres Werk zurück gewiesen habe, so ist dieß nur bey Puncten geschehen, über die man anderwärts vergeblich Aufklärungen suchen möchte.

Erläuterungen über alte Geographie und den Gebrauch von Charten *) müssen nach meiner Ueberzeugung mit dem Vortrage der alten Geschichte immer verbunden werden, wenn man jene Kenntnisse nicht schon voraus setzen darf. Daß dieses aber kein ausführlicher Cursus über alte Geographie seyn darf, sondern daß er nur die historischen Hülfskenntnisse enthalten soll, ist in dem Buche selbst gesagt; darnach wird man also die eingeschalteten geographischen Abschnitte beurtheilen. Sie sind indeß so geordnet, daß sie die ganze alte Welt umfassen, und daß es also nur von dem Lehrer abhängt, in wie fern er einen mehr oder minder vollständigen Cursus daran knüpfen will.

Was die Chronologie betrifft, so habe ich durchgehends Eine Zeitrechnung zum Grunde gelegt, nähmlich die nach Jahren vor und nach Christi Geburt. Daß ich die erstere, um viel bequemere und gewissere, der um viel unbequemeren und ungewisseren nach Jahren der Welt vorgezogen habe, damit hoffe ich den Dank meiner Leser zu verdienen. Dagegen thue ich auf das Verdienst, einzelne Begebenheiten in der frühern Geschichte vor Cyrus schärfer chronologisch bestimmt zu haben, im voraus gern

*) Ich bediene mich der Danvillischen, nach dem vortrefflichen Nürnbergischen Nachstiche bey Schneider und Weigel.

Verzicht. Im Gegentheile habe ich hier öfters runde Zahlen gesetzt, wo man in manchen neuen Compendien schon bestimmte zu finden pflegt. Scharfe Zeitbestimmungen werden meines Erachtens erst da Bedürfniß, wo fortlaufende Entwickelung der Begebenheiten Statt findet, nicht aber da, wo doch nur isolirte Facta stehen.

Die Begebenheiten unserer Tage haben der Geschichte des Alterthums zugleich ein Licht und ein Interesse gegeben, das sie vorher nicht hatte und nicht haben konnte. Die Kenntniß derselben ist, wenn nicht das einzige, doch gewiß das sicherste Mittel, sich eine hellere und vorurtheilsfreyere Ansicht der großen Schauspiele, von denen wir die Zeitgenossen sind, zu verschaffen. Zwar lagen alle ausdrückliche Vergleichungen, wie sehr sich auch dazu die Gelegenheiten mir fast aufdrängten, außerhalb meinem Kreise; wenn man aber manchen Abschnitten meiner Arbeit, besonders der Geschichte der Römischen Republik, das Decennium ansieht, in dem sie erschien, so glaube ich deßwegen keiner Entschuldigung zu bedürfen. Was nützt das Studium der Geschichte, wenn sie uns nicht dadurch weiser und besser macht, daß die Kenntniß der Vergangenheit uns die Gegenwart richtiger beurtheilen lehrt? Hätte ich dazu etwas beygetragen, und wäre ich besonders so glücklich, den Sinn für pragmatisches Studium einer Wissenschaft, die nur durch dieses eigentlich ihre Verehrer lohnt, bey ihren jungen Freunden zu erregen, so würde ich dieses als den schönsten Lohn meiner Arbeit betrachten.

Göttingen den 23. Sept. 1799.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Das Bedürfniß einer zweyten Auflage dieses Handbuches habe ich zugleich als eine Verpflichtung angesehen, meine frühere Arbeit, so viel ich vermochte, zu vervollkommnen. Wo es nöthig war, ist daher gebessert, manches gänzlich umgearbeitet worden. Ganz neu hinzu gefügt ist eine ausgesuchte Literatur, statt daß die frühere Ausgabe nur Anzeige der Quellen enthielt. Ich glaube den Freunden, besonders den jüngern Freunden der Wissenschaft dadurch einen wesentlichen Dienst zu erweisen; denn für sie, nicht für eigentliche Literatoren, sind diese Zusätze bestimmt, deren Nutzen besonders hier um so viel größer seyn kann, wo es in der Macht von jedem steht, sich mit den angeführten Werken bekannt zu machen. Die, wo es nöthig schien, mit ein paar Worten hinzugefügte Würdigung wird als Fingerzeig für den Gebrauch dienen können. An der inneren Eintheilung ist zwar nichts Wichtiges verändert, die äußere Einrichtung aber ist durch eine etwas andere Schrift, genauere Columnentitel, und die Hinausrückung der Jahrzahlen an den Rand

für den Gebrauch bequemer gemacht, wodurch es zugleich möglich ward, daß, ungeachtet so vieler Zusätze, die Seitenzahl nur unbedeutend vermehrt ist. Diese äußere Einrichtung ist dieselbe, wie in meinem Handbuche der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien 1809. Weiter stehen aber beyde Werke in gar keinem Verhältniße gegen einander, sondern sind vielmehr nach ganz verschiedenen Ideen gearbeitet, das gegenwärtige als Geschichte der einzelnen Staaten der alten Welt, jenes andere als allgemeine Geschichte des neueren Staaten- und Colonialsystems. Jedes bildet also ein völlig für sich bestehendes Ganzes, und die Lücke, welche der Zeit nach dazwischen liegt, auszufüllen, kann schon deßhalb gar nicht meine Absicht seyn.

Ich bedauere es, daß die scharfsinnigen Untersuchungen des Herrn v. Volney über die Chronologie Herodots*) mir zu spät zu Händen kamen, um noch gehörigen Orts davon Gebrauch machen zu können. Ich glaube jedoch den Dank meiner Leser zu verdienen, indem ich in einer Beylage die Resultate dieser Forschungen, jedoch mit Vorbeygehung nicht nur alles Fremdartigen, sondern auch alles dessen, was sich nicht durch ganz bestimmte Angaben des Vaters der Geschichte belegen läßt, mittheile.

*) Chronologie d' Herodote, conforme à son texte, par C. F. Volney. Paris 1809. 2. Th. Der dritte wird noch erwartet. Man vergleiche meine Kritik in den Gött. gel. Anzeigen St. 7. 1810.

Ich kann diese Vorrede nicht schließen, ohne auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche der immer allgemeiner werdende Gebrauch der Zeitrechnung nach Jahren vor Christi Geburt in der alten Geschichte gewährt. Die Vortheile der größern Gewißheit und Bequemlichkeit sind schon oft bemerkt worden; der größte Gewinn für den Gebrauch liegt aber noch außer dem darin, daß bey dieser Zeitrechnung jedes Factum sogleich in der bestimmten Zeitferne von uns klar gedacht wird, welches bey keiner andern Aere, nach Jahren der Welt, Olympiaden, Jahren nach Erbauung Roms ꝛc. möglich ist. Und dieser, besonders in den Augen des Pädagogen so große Gewinn ist, so viel ich weiß, noch von niemand bemerkt worden. Aber auch für die Wissenschaft ist der Gewinn viel größer, als man vielleicht glaubt. Steht einst der Forscher auf, der die ganze alte Geschichte nach dieser Aere, bey der man von einem gewissen Puncte, dem allgemein angenommenen Jahre der Geburt Christi, ausgeht, einer strengen Prüfung unterwirft (wozu die Arbeit des Herrn v. Volney ein so schöner Beytrag ist), so wird dadurch die ganze Wissenschaft eine festere Consistenz erhalten. Denn hier werden nicht, wie bey den Aeren nach Jahren der Welt, alle einzelne Data als gleich gewiß und ungewiß erscheinen; was chronologisch gewiß, was nur wahrscheinlich, und was gänzlich ungewiß sey, zeigt sich hier von selbst, so wie man aus den helleren in die dunkleren Regionen der Geschichte

zurück geht. Freylich wird alsdann die alte Chronologie nach Jahren der Welt, wo nie Uebereinstimmung möglich war, weil man über den Anfangspunct sich nicht vereinigen konnte, meist überflüssig werden; aber was wird es schaden, wenn etwas Besseres und Gewisseres an dessen Stelle tritt?

Göttingen den 20. April 1810.

Inhalt.

Einleitung.

I. Die Quellen der alten Geschichte sind theils die alten Schriftsteller, theils die noch übrigen Denkmahle. Jene werden unten an ihren Stellen bey den einzelnen Abschnitten angeführt werden. Eine Übersicht der alten Denkmahle als Quellen für die Geschichte gibt:

Oberlin Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae. Argentorati 1790.

II. Allgemeine Bearbeitungen der alten Geschichte. 1. Größere Werke. Sie machen zum Theil einen Abschnitt der allgemeinen Weltgeschichte aus. Dahin gehören:

Übersetzung der allgemeinen Weltgeschichte, die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Mit Anmerkungen von Siegm. Jac. Baumgarten (Auch unter der Benennung der Hallischen allgemeinen Weltgeschichte bekannt.) Halle 1746 ff. 4. Die ersten 18 Theile enthalten die alte Geschichte.

Allgemeine Weltgeschichte, von der Schöpfung bis auf gegenwärtige Zeit von Wilh. Guthrie, Johann Gray u. a. Für die alte Geschichte gehören B. I—IV. übersetzt, berichtigt, mit Anmerkungen und fortlaufenden Zeitrechnungen versehen von Ch. G. Heyne. Leipzig 1766 ff. 8. Erst durch die Deutsche Bearbeitung recht brauchbar geworden.

Zum Theil ward die alte Geschichte auch in eigenen Werken behandelt. Dahin gehören:

Rollin Histoire ancienne des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Babyloniens, des Medes et des Perses, des Macedoniens, des Grecs. Die letzte Ausgabe Paris. 1740. 4. 6 Bände. Deutsch von M. Müller 1798. 8 B. 8.— Auch noch jetzt behauptet dieß Werk, durch welches das Studium der alten Geschichte in Frankreich so sehr gehoben wurde, seinen verdienten Ruhm. An dasselbe schließt sich die Hist. Romaine s. unten.

Jac. Ben. Bossuet Discours sur l'histoire universelle. Paris. 1680. III. Voll. und nachmahls oft, da es als classisches Werk in Frankreich betrachtet wird. Deutsch: Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt bis auf Carl den Großen übersetzt und mit Abhandlungen begleitet von Cramer. Leipzig. 1748.

Elemens de l'histoire generale par l'Abbé Millot. Paris. 1772. sq. übersetzt von Christiani. Leipzig. 1777. ff. 9 B. 8. Die zwey ersten Theile enthalten die alte Geschichte.

Joh. Matth. Schroeckh allgemeine Weltgeschichte für Kinder. Leipzig. 1779. ff. 6 B.

Geschichte der alten Welt von J. G. Eichhorn. 1799. Zweyte Ausgabe 1804. (Der erste Theil der Weltgeschichte.)

Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, von Anfang der Staaten bis zu Ende der Römischen Republik von M. Dan. G. J. Hübler. Freyberg. 1798—1802. 5 Th. und als Fortsetzung: Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker bis zur großen Völkerwanderung. 1803. 3 Thle. Durch gehörige Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel ein sehr brauchbares Werk.

Wenn gleich nicht eigentliche Bearbeitungen der alten Geschichte, doch in der engsten Verbindung mit ihr stehend sind die Werke, welche die Erläuterung über die bürgerliche Cultur, über die Verfassung und den Handel der alten Völker geben. Dahin gehören:

Goguet de l'origine des loix, des arts et des sciences, et de leur progrés chez les anciens peuples. Nouv. ed. Paris. 1778. Deutsch von Hamberger. Lemgo. 1760. ff. 4. 3 B.

Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, von A. H. L. Heeren. Zweyte, meist umgearbeitete, Ausgabe. Erster Theil. Asiatische Völker: Erste Abtheilung: Einleitung. Perser. Zweyte Abtheilung. Phönicier, Babylonier, Scythen. Zweyter Theil. Afrikanische Völker. Carthager, Äthioper, Ägypter. Göttingen. 1805. 8. Der noch übrige Theil wird die Europäischen Völker enthalten.

2. Das Verdienst, brauchbare, und zum Theil vortreffliche, Handbücher der alten Geschichte zu geben (eine Folge

des Vortrags dieser Wissenschaft auf den Universitäten), haben sich die Deutschen zugeeignet. Wir zeichnen unter diesen aus:

J. Chr. Gatterer Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerika's. Göttingen. 1792. Die frühern Handbücher des Verfassers sind durch diese letzte und reifste Frucht seiner Studien entbehrlich gemacht.

Kurzgefaßte Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte von Chr. Dan. Beck. Leipzig. 1798. Der hierher gehörende erste Theil geht bis zum Jahr Chr. 843. Zugleich mit einer so reichen Literatur ausgestattet, daß es die Stelle eines eigenen Werks darüber vertreten kann.

J. A. Remer Handbuch der ältern Geschichte von der Schöpfung der Welt bis auf die große Völkerwanderung. Vierte Ausgabe. Braunschweig. 1802.

J. M. Schroeckh Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 1774. Neueste Ausgabe 1795.

G. G. Bredow Handbuch der alten Geschichte nebst einem Entwurfe der Weltkunde der Alten. Altona. 1799. 8.

3. Zu den Hülfsmitteln der alten Geschichte rechnet man mit Recht vorzüglich die synchronistischen Tabellen. Statt der sonst gewöhnlichen, von Schrader und Berger, sind jetzt die vorzüglichsten:

D. G. J. Hüblers synchronistische Tabellen der Völkergeschichte, hauptsächlich nach Gatterers Weltgeschichte. In zwey Lieferungen. Die zweyte Ausgabe 1799. und 1804.

---

1. Die politische Geschichte beschäftigt sich mit der Erzählung der Schicksale der Staaten, sowohl mit Rücksicht auf ihre innern als äußern Verhältnisse. In Rücksicht auf ihre innern Verhältnisse macht daher die Geschichte der Verfassungen einen Haupttheil aus, in Rücksicht auf ihre äußern Verhältnisse aber nicht bloß die Geschichte der Kriege, sondern auch der friedlichen Verhältnisse und des friedlichen Verkehrs, in dem sie mit andern Staaten standen.

Bestimmung des Verhältnisses zwischen Universalgeschichte (allgemeine Geschichte des menschlichen Geschlechts), und der politischen oder Staaten = Geschichte als Abtheilung der erstern. Verhältniß der letztern zur Geschichte der Cultur (Geschichte der Menschheit), welche letztere die Geschichte der Menschen als Menschen, ohne weitere Rücksicht auf die politischen Verhältnisse, untersucht.

2. Man sondert die allgemeine politische Geschichte gewöhnlich in drey Theile ab, die alte, die mittlere, die neue, von welchen die erste bis auf den Untergang des occidentalischen Römischen Reichs gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, die zweyte bis auf die Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien, oder das Ende des funfzehnten Jahrhunders, die dritte von da bis auf unsere Zeiten sich erstreckt.

Rechtfertigung dieser Eintheilung aus dem Begriffe von Epoche machenden Begebenheiten. Warum deßhalb die Eintheilung in Geschichte vor und nach Christi Geburt zweckwidrig sey?

3. Die politische Geschichte hebt nach der obigen Bestimmung nicht eher an, als da, wo Staaten sich zeigen. Was wir aus der Vorzeit unsers Geschlechts durch Traditionen von einzelnen Menschen oder Stämmen, von ihren Wanderungen, ihrer Verwandtschaft, und ihren Erfindungen wissen, gehört nicht hierher, sondern in die allgemeine Geschichte der Völker.

Es ist bekannt, daß sich in den heiligen Schriften der Hebräer eine Menge von Nachrichten über die frühesten Schicksale des Menschengeschlechts erhalten hat, aus denen man vormahls unter dem Nahmen der Historia antediluviana häufig einen eigenen Abschnitt in der Geschichte zu machen pflegte. Weßhalb dieser hier wegfällt, ist aus dem Obigen klar, unbeschadet der großen Wichtigkeit, die diese Überlieferungen für die älteste Stamm = und Culturgeschichte der Menschheit haben.

4. Die Quellen der Geschichte sind überhaupt von

doppelter Art, theils mündliche Überlieferung, theils schriftliche Nachrichten jeder Art. Mit mündlicher Überlieferung fängt die Geschichte jeder Nation gewöhnlich an, und diese bleibt so lange einzige Quelle, als Schrift unter einem Volke entweder noch gar nicht bekannt, oder doch nur sehr wenig im Gebrauche ist.

5. Die ganze Sammlung von mündlichen Überlieferungen, die sich unter einer Nation erhalten haben, begreift man unter dem Nahmen der Sagengeschichte oder Mythologie; und eine solche Sagengeschichte oder Mythologie findet sich daher bey jedem Volke in seiner frühsten Periode. Sie begreift aber keinesweges bloß eigentliche historische Nachrichten, sondern vielmehr alle diejenigen Notizen, welche einem Volke in einer so frühen Periode wichtig scheinen, und deren Kenntniß es aufbewahren und fortpflanzen will.

Die Mythologie eines Volks besteht also immer aus sehr heterogenen Bestandtheilen; denn außer historischen Nachrichten von mancherley Art wird man auch die herrschenden Vorstellungsarten über die Gottheiten und ihre Verehrung, wie nicht weniger astronomische, moralische und artistische Wahrnehmungen und Erfahrungen in ihr aufbewahrt finden. Alle diese erscheinen gewöhnlich unter einer historischen Hülle, weil der im abstracten Denken noch nicht geübte Mensch sich nothwendig alles als Bild vorstellen muß. So einseitig und vergeblich daher die Bemühungen aller derer sind, die in der Mythologie irgend eines Volks ein zusammenhängendes Ganzes oder ein wissenschaftliches System, von welcher Art es auch sey, zu finden glauben, so schwer ist es auf der andern Seite, das rein Historische von dem Nichthistorischen zu unterscheiden. Die Nutzung der Mythologie für Geschichte erfordert daher sehr viel Kritik und genaue Kenntniß des Alterthums.

Diese richtigen Begriffe über Mythologie, der Schlüssel zu dem ganzen höhern Alterthume, sind zu erst durch Heyne in seiner Bearbeitung des Virgil und anderer Dichter so wie

in der Ausgabe der Bibliothek des Apollodor; und in mehreren Abhandlungen in den Schriften der Göttingischen Societät der Wissenschaften aus einander gesetzt und in Umlauf gebracht. Vorzüglich durch sie sind daher die Deutschen den übrigen Völkern in der richtigen Ansicht der Alterthumskunde so weit voran geeilt.

6. Den Mangel der Schrift ersetzt bey solchen Völkern gewöhnlich in einigem Maße die Poesie, die, weil sie in ihrem ersten Ursprunge nichts anders als bildlicher Ausdruck durch die Rede ist, von selbst unter Menschen entspringen muß, die sich noch alles unter der Hülle von Bildern vorzustellen pflegen. Der Gegenstand der Poesie unter jedem Volke in seiner frühesten Periode, ist daher nichts anders, und kann auch nichts anders seyn, als seine Mythologie, und eben weil die Bestandtheile von dieser so verschieden sind, so entspringen daraus auch schon so früh die verschiedenen Gattungen der Poesie, wie der lyrischen, der didactischen und der epischen, welche letztere, in so fern sie das historische Lied und die Epopoe begreift, für den Historiker vorzugsweise merkwürdig ist.

Die Mythen wurden in späteren Zeiten oft durch Grammatiker, wie Apollodor u. a., aus den Werken der Dichter gesammelt und niedergeschrieben. Auf ihren ursprünglichen Charakter kann dieses natürlich keinen Einfluß haben.

7. Die zweyte, zugleich reichhaltigere und wichtigere, Quelle für die Geschichte sind geschriebene Denkmahle jeder Art. Man kann sie, der Zeitfolge ihrer Entstehung nach, eintheilen, 1. in Inschriften auf öffentlichen Monumenten, wozu später hin auch Münzen gehören. 2. Chronologische Aufzeichnung der Begebenheiten in Jahrbüchern, Chroniken, Annalen. 3. Eigentliche pragmatisch-historische Werke.

8. Die ältesten geschriebenen Denkmahle sind unstreitig Inschriften auf öffentlichen Monumenten, die zum

Andenken gewisser Begebenheiten gesetzt wurden, wenn man dazu auch nur einen bloßen aufgerichteten Stein oder selbst einen natürlichen Felsen nutzte. Die Kunst schuf diese bald zu Denksäulen, Obelisken und Pyramiden um, je nachdem der Geschmack der Nation durch locale Verhältnisse eine bestimmte Richtung erhielt, und Baukunst unter ihnen entstand und sich ausbildete. Das Bedürfniß selbst mußte darauf führen, sie mit Inschriften zu versehen, welche die Nachrichten der Begebenheiten enthielten, deren Andenken man verewigen wollte, und mehrere der ältesten, besonders der Ägyptischen Denkmahle, sind ohne Zweifel von dieser Art. Allein die Sitte, Inschriften zu setzen, blieb auch bey den spätern Völkern, besonders den Griechen und Römern, viel häufiger, als sie es bey den Neuern ist, wenn gleich von der großen Menge ihrer noch vorhandenen Inschriften nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl erheblich für die Geschichte ist.

Die Schrift, deren man sich dabey bediente, war entweder Bilderschrift (Hieroglyphen, s. unten bey den Ägyptern) oder Buchstabenschrift. Die Erfindung und Verbreitung der Buchstabenschrift wird gewöhnlich den Phöniciern zugeschrieben; sie scheint aber, nach der Form der Keilschrift zu urtheilen, auch unabhängig von ihnen im innern Asien gemacht zu seyn.

Allgemeine Sammlungen von Inschriften sind:

Lud. Ant. Muratori novus thesaurus veterum Inscriptionum. Mediolani. 1739 sq. 4 fol. nebst Seb. Donati supplementa. Luccae. 1764.

Jan. Gruteri Inscriptiones antiquae totius orbis Romani, cura J. G. Graevii. Amstel. 1707. II Vol. fol.

Unter den einzelnen Inschriften ist für allgemeine Geschichte besonders wichtig die Parische Chronik oder Oxfurther Steinschrift (Marmora Oxoniensia, Arundeliana) herausgegeben von Selden 1629. Prideaux 1676. Die beste Ausgabe von Rich. Chandler. Oxf. 1763. fol. Eine brauchbare Hand-

ausgabe: Die Parische Chronik, Griechisch, übersetzt und erläutert von Fr. Ch. Wagner. Göttingen. 1790. 8.

9. Die Münzen können gleichfalls als eine Quelle für die alte Geschichte betrachtet werden, in so fern sie besonders für Genealogie und Chronologie Erläuterungen darbiethen, wodurch auch sonst bekannte Begebenheiten sich besser reihen und ordnen lassen. Sie sind daher vorzüglich in denjenigen Abschnitten der Geschichte wichtig, aus denen wir bey dem Verluste der Schriftsteller nur fragmentarische Nachrichten haben.

Ez. Spanhemii dissertatio de usu et praestantia numismatum. Londin. 1707 et 1709. II fol. Aber das Hauptwerk über die ganze alte Münzwissenschaft ist gegenwärtig:

Eckhel de doctrina nummorum veterum. Viennae. 1792 — 1798. 8 Vol. 4. Und als Abriß:

Eckhel kurzgefaßte Anfangsgründe der alten Numismatik. Wien. 1787. 8. — Als sehr brauchbares Hülfsmittel:

J. C. Rasche Lexicon universae rei nummariae veterum. 1785 sq. 5 Vol. 8.

10. Die zweyte Hauptclasse der schriftlichen Denkmahle bilden die Chroniken oder Annalen. Sie setzen schon die Erfindung der Buchstabenschrift und den Gebrauch eigentlicher Schreibmaterialien voraus, und sind daher gewiß später entstanden, als bloße Inschriften. Gleichwohl fallen sie schon in die frühere Periode der Nationen, und gewöhnlich gaben solche unter öffentlicher Autorität abgefaßte Annalen (Staatschroniken) den nachfolgenden Geschichtschreibern den Stoff zu ihren Werken. Bey vielen, wie fast bey allen orientalischen Völkern bleibt aber auch die Geschichtschreibekunst bey solchen Chroniken stehen.

11. Die dritte Hauptclasse der historischen Schriften machen die pragmatischen oder philosophischen historischen Werke aus, die sich von den bloßen Annalen darin unterscheiden, daß sie nicht bloß eine chronologische

Aufzählung der einzelnen Begebenheiten, sondern auch eine Entwickelung des Zusammenhangs der Begebenheiten enthalten.

Nur wenige Völker der neuern Zeit, und unter den alten, so weit wir sie kennen, bloß Griechen und Römer, haben pragmatische Geschichte gekannt. Der Grund davon liegt 1. In der Verfassung. Je mehr der bloßen Willkür und Laune (gleichviel, ob von Einem oder Einigen) alles überlassen ist, um desto mehr verschwindet der innere vernünftige Zusammenhang der Begebenheiten. Daher gedeihet pragmatische Geschichte am besten unter freyen Verfassungen, und fehlt gänzlich unter reindespotischen Verfassungen. 2. In dem Grade der Cultur des Volks; den die Verfolgung und Wahrnehmung des innern Zusammenhangs setzt bereits einen beträchtlichen Grad von philosophischer Cultur voraus.

12. Da alle Begebenheiten durch den Ort, wo sie, und die Zeit, wann sie vorgehen, bestimmt werden, so folgt daraus, daß, wie für Geschichte überhaupt, so für alte Geschichte insonderheit, Geographie und Chronologie zwey gänzlich unentbehrliche Hülfswissenschaften sind, jedoch als solche nicht nach ihrem ganzen Umfange und ganzen Detail, sondern nur in so fern sie zu der Ordnung und Bestimmung der Begebenheiten nach der Zeitfolge und dem Local beytragen. Eine feste Zeitrechnung ist daher bey der alten Geschichte nicht weniger Bedürfniß, als eine fortlaufende geographische Beschreibung der Länder, welche der Schauplatz der Hauptbegebenheiten waren.

13. Es gab im Alterthume keine allgemeine Zeitrechnung, sondern jedes Volk und jeder Stadt hatte seine eigene Ära. Gleichwohl bedarf man bey dem Vortrage der allgemeinen Geschichte zu der Erhaltung der synchronistischen Übersicht auch einer allgemeinen Ära. Man kann sich

dazu der Zeitrechnung entweder nach Jahren der Welt, oder auch nach Jahren vor und nach Christi Geburt, bedienen. Die letzte hat aber vor der ersten den Vorzug nicht nur der größern Gewißheit, sondern auch der größern Bequemlichkeit.

Unter den einzelnen Zeitrechnungen sind die bekanntesten die Griechische, nach Olympiaden, und die Römische nach den Jahren seit Erbauung Roms. Jene fängt an mit dem Jahre 776 v. Chr., diese mit dem Jahre 753 nach Varro, oder 752 nach Cato. — Die Aera Seleucidarum im Syrischen Reiche fängt an mit dem Jahre 312 v. Chr. — Noch andere Aerae wie die Aera Nabonassaris, anfangend mit 747 v. Chr. und andere, sind auf die Angaben und Beobachtungen gegründet, welche Ptolemäus uns in seinem Almagest erhalten hat.

Die Chronologie bildet eine eigene Wissenschaft für sich. Die beste Anleitung dazu gibt:

J. C. Gatterer Abriß der Chronologie. Göttingen. 1777. — Aber eine vortreffliche Kritik der alten Ärä haben wir erst kürzlich erhalten, in:

L. Ideler historische Untersuchungen über die astronomischen Beobachtungen der Alten. Berlin. 1806.

14. Bey der alten Geographie muß man sorgfältig fabelhafte und wahre Geographie unterscheiden. Von der letztern, als Hülfswissenschaft für Geschichte betrachtet, darf man allgemeine Nachrichten theils über die physische Beschaffenheit und Merkwürdigkeiten der Länder, theils über ihre politische Eintheilung, und endlich über die vornehmsten Städte, — durchaus aber keine lange Nahmenverzeichnisse von Örtern — erwarten.

Fabelhafte Geographie ist ein Theil der Mythologie jedes Volks, und daher bey jedem verschieden, je nachdem ihre früheren Begriffe von der Gestalt und Beschaffenheit der Erde verschieden sind. — Wahre Geographie bildet sich erst allmählich bey fortgehender Cul-

tur, und erweitertem Gesichtskreise. — Nothwendigkeit der historischen Behandlung derselben, wegen der manigfaltigen Veränderungen, denen die Eintheilung und Gestalt der Länder der alten Welt nach den verschiedenen Perioden unterworfen waren.

Christoph. Cellarii Notitia orbis antiqui. Lips. 1701 — 1706. II Vol. 4. cum observat. J. C. Schwarzii. Lips. 1771. et iterum 1773. Lange Zeit das einzige, und noch immer unentbehrliche, Hauptwerk über alte Geographie.

Geographie der Griechen und Römer von K. Mannert. Nürnberg. 1788 — 1802. 6 Theile 8. Zu der Vollendung des durch die historischkritische Behandlung classischen Werkes fehlt noch Griechenland, Italien und Afrika.

Gosselin geographie des Grecs analysée. Paris. 1790 4. Auseinandersetzung der Systeme der mathematischen Geographie der Griechen. Zum Theil fortgesetzt in:

Gosselin Recherches sur la geographie des Anciens. Paris. an VI. Vol. I. II.

Geographical system of Herodotus by J. Rennel. Lond. 1800. 4. Die beyden letzten Werke Deutsch im Auszuge, und mit Anmerkungen in:

Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Cronologie von G. G. Bredow. Altona. 1800. zweytes Stück.

Die vorzüglichsten Charten zu der alten Geographie verdanken wir Danville in:

Atlas orbis antiqui 12 Blätter fol. In gleichem Format vortrefflich nachgestochen in Nürnberg bey Schneider und Weigel 1781 f. Dazu gehört:

Danville's Handbuch der alten Erdbeschreibung ganz neu bearbeitet von: Hummel, Bruns, Stroth, Heeren u. a. Nürnberg. 1781 f. 3 Th. Noch fehlt es an einem guten kurzen Abrisse der alten Geographie in Einem Bande.

15. Die alte Geschichte läßt sich entweder ethnographisch (nach einzelnen Völkern und Staaten), oder auch synchronistisch (nach gewissen allgemeinen Zeitperioden) behandeln. Die eine wie die andere Methode hat ihre Vortheile und

ihre Nachtheile; beyde lassen sich aber auf gewisse Weise verbinden, und diese Methode ist für den Vortrag die zweckmäßigste. Ihr gemäß setzen wir folgende Abschnitte fest:

Erster Abschnitt. Geschichte der Alt-Asiatischen und Alt-Afrikanischen Staaten und Reiche vor Cyrus, oder dem Ursprunge der Persischen Monarchie um das Jahr v. Chr. 560. — Fast nichts weiter als einzelne Bruchstücke.

Zweyter Abschnitt. Geschichte der Persischen Monarchie von 560-330 v. Chr.

Dritter Abschnitt. Geschichte der Griechischen Staaten, sowohl innerhalb als außerhalb Griechenland, bis auf Alexander oder 336. v. Chr.

Vierter Abschnitt. Geschichte der Macedonischen Monarchie, und der aus ihrer Zerstückelung entsprungenen Reiche, bis zu deren Verschlingung durch die Römer.

Fünfter Abschnitt. Geschichte des Römischen Staats sowohl als Republik, als auch als Monarchie, bis auf deren Untergang im Occident im Jahre 476. n. Chr.

Erster Abschnitt.

Bruchstücke aus der Geschichte der ältern Asiatischen und Afrikanischen Reiche und Staaten vor Cyrus oder dem Anfange der Persischen Monarchie.

I. Asiatische Völker.

Allgemeine geographische Vorkenntnisse von Asien 1).

1. Umfang und Lage des Welttheils. — Asien ist seinem Umfange nach der größte, und seiner Lage nach der von der Natur am meisten begünstigte Welttheil. Sein Flächeninhalt beträgt 700000 □ Meilen, dagegen der von Afrika nur 530000, und der von Europa gar nur 160000 □ Meilen ausmacht. Nach seiner Lage füllt es den größten Theil der gemäßigten nördlichen Zone aus.

Vergleichung in dieser Rücksicht mit andern Welttheilen, besonders mit Afrika. — Vorzüge vor diesem durch die Beschaffenheit seiner zerrissenen Ufer — seiner sie umgebenden fruchtbaren Inseln — seiner zahlreichen tiefeingehenden Meerbusen und großen Ströme, seine wenigen Sandwüsten im Innern.

2. Physische Beschaffenheit, und davon abhängende

1) Man vergleiche die Einleitung zu meinen Ideen über die Politik und den Handel der alten Völker B. I, S. 1 f.

Eintheilung nach dem Laufe seiner großen Gebirgketten und Hauptströme.

Zwey Hauptgebirgketten von Westen nach Osten. Im Norden der Altai (im Alterthum noch ohne Nahmen), im Süden der Taurus. Nebenzweige von beyden der Caucasus zwischen dem schwarzen und Caspischen Meeren; der Imaus längs der goldreichen Sand-Wüste, (der Wüste Cobi) der Paropamisus an der Nordseite Indiens; der Ural (im Alterthum noch ohne eigenen Nahmen). — Von den Hauptflüssen sind für alte Geschichte merkwürdig vier, die von N. nach S. fließen; in den Persischen Meerbusen der Euphrat und Tigris, in's Indische Meer der Indus und Ganges; zwey die von O. nach W. ins Caspische Meer (jetzt aber in den See Aral) fallen, der Oxus (Gihon) und der Jaxartes (Sirr).

3) Darauf gegründete Eintheilung in Nordasien, das Land nördlich vom Altai, Mittelasien, das Land zwischen dem Altai und Taurus, Südasien, das Land südlich vom Taurus.

4. Nordasien zwischen 70 und 50° N. B. (Asiatisches Rußland, Sibirien). Im Alterthum zwar wenig bekannnt, aber doch nicht gänzlich unbekannt. — Dunkele, aber zum Theil wahre, Sagen davon bey dem Vater der Geschichte, Herodot.

5. Mittelasien, das Land zwischen 50—40° N. B. Scythia und Sarmatia Asiatica (die große Tartarey und Mongoley), meist eine unermeßliche kahle Steppe ohne Ackerbau und Waldungen, und daher ein bloßes Weidenland. — Die Einwohner, Hirtenvölker (Nomaden), ohne Städte und feste Wohnsitze, und daher statt politischer Verbindungen bloße Stammverfassung.

Über das Eigenthümliche der Lebensart und des Charakters nomadischer Völker, und den großen Einfluß, den sie als Eroberer auf politische Geschichte gehabt haben. —

Ob sich wohl ein stätes Fortrücken des gesammten Menschengeschlechtes in der Cultur denken läßt, wenn man sieht, daß vielleicht die Hälfte desselben im Nomadenzustande von jeher geblieben ist, und nach der Beschaffenheit seiner Wohnsitze immer bleiben muß?

6. Südasien, die Länder von 40° N. B. bis nahe an den Äquator. — Gänzlich verschiedene Beschaffenheit von den Ländern Mittelasiens. Vorzüge des Bodens und Klima's für den Ackerbau und Reichthum an den kostbarsten und mannigfaltigsten Producten in Vergleichung mit den übrigen Ländern der Erde. Daher hier a. Übergang zu festen Wohnsitzen und politischen Verbindungen schon in den frühesten Zeiten. b. Hauptsitz des großen Welthandels, gleichfalls von den frühesten Zeiten bis auf die Entdeckung Amerika's.

Ideen über den Ursprung politischer Verbindungen. — Ob nach der gewöhnlichen Vorstellungsart Ackerbau und Landeigenthum allein hingereicht haben, sie zu erzeugen und zu erhalten, oder ob nicht Religion, d. i. gemeinschaftlicher Cultus einer Gottheit als Nationalgottheit (communia sacra,) das eigentliche Band gewesen sey, das die ältesten Staaten zusammen gehalten habe? — Erklärung des Phänomens, daß in den frühesten Staaten der Welt eine Priestercaste gewöhnlich als herrschende Caste erscheint. — Ideen über den frühen Welthandel, besonders den mit dem Orient, ehe ihn Amerika's Entdeckung und des Seewegs nach Indien aus Landhandel in Seehandel umschuf. — Bemerkungen über den vormahligen Gang desselben durch Asien. — Natürliche Stapelplätze im Innern der Länder an den großen Flüssen: am Oxus, Bactra und Sogdiana (Samarcand) am Euphrat und Tigris Babylonien. — Natürliche Stapelplätze an den Küsten, die Westküste von Kleinasien und Phönicien. — Reihe von Griechischen und von Phönicischen Handelsstädten.

7. Ländereintheilung von Südasien. a. Westliches Südasien, vom Mittelmeere bis zum Indus. b. Östliches Südasien, vom Indus bis zum östlichen Ocean.

A. Das westliche Südasien zerfällt wieder in die Länder. 1. Diesseits des Euphrats. 2. Zwischen dem Euphrat und Tigris. 3. Zwischen dem Tigris und dem Indus.

1. Länder diesseits des Euphrats.

a. Die Halbinsel von Vorderasien oder Kleinasien (Natolien). Hauptflüsse: Halys und Sangarius. Länder: Drey an der Westseite: Mysien, Lydien, Carien. Längs der Küste Griechische Seestädte: Phocaea, Ephesus, Miletus, Smyrna, Halicarnassus etc. Im Innern die Städte Sardes in Lydien, und Pergamus in Mysien.

Drey an der Südseite: Lycien, Pamphylien und Cilicien mit der Hauptstadt Tarsus.

Drey an der Nordseite: Bithynien, Paphlagonien, Pontus, mit den Griechischen Seestädten Heraclea, Amisus und Sinope.

Zwey in der Mitte: Phrygien nebst Galatien mit den Hauptstädten Gordium und Celaenae und Cappadocien mit der Stadt Mazaca.

b. Inseln längs der Küste von Klein-Asien. Lesbos mit der Stadt Mitylene. Chios, Samos, Cos, Rhodus mit den Städten gleiches Nahmens.

c. Syrien nebst Phönicien und Palästina. 1. Das eigentliche Syrien. Städte: Damascus, Emesa, Heliopolis, (Baalbeck). In der Wüste Palmyra. 2. Phönicien. Ein gebirgiges Küstenland. Berge: Der Libanus und Antilibanus. Städte: Tyrus auf einer Insel, dem alten Tyrus auf dem festen Lande gegenüber. Sidon, Byblus, Berytus, Tripolis, Aradus. 3. Palästina. Berge: Carmel, Tabor. Fluß: Jordan ergießt sich in's todte Meer. Eintheilung

Erster Abschnitt.

Bruchstücke aus der Geschichte der ältern Asiatischen und Afrikanischen Reiche und Staaten vor Cyrus oder dem Anfange der Persischen Monarchie.

I. Asiatische Völker.

Allgemeine geographische Vorkenntnisse von Asien 1).

1. Umfang und Lage des Welttheils. — Asien ist seinem Umfange nach der größte, und seiner Lage nach der von der Natur am meisten begünstigte Welttheil. Sein Flächeninhalt beträgt 700000 □ Meilen, dagegen der von Afrika nur 530000, und der von Europa gar nur 160000 □ Meilen ausmacht. Nach seiner Lage füllt es den größten Theil der gemäßigten nördlichen Zone aus.

Vergleichung in dieser Rücksicht mit andern Welttheilen, besonders mit Afrika. — Vorzüge vor diesem durch die Beschaffenheit seiner zerrissenen Ufer — seiner sie umgebenden fruchtbaren Inseln — seiner zahlreichen tiefeingehenden Meerbusen und großen Ströme, seine wenigen Sandwüsten im Innern.

2. Physische Beschaffenheit, und davon abhängende

1) Man vergleiche die Einleitung zu meinen Ideen über die Politik und den Handel der alten Völker B. I, S. 1 f.

innern Asiens. Städte: Babylon am Euphrat, Borsippa.

Ob die Nachrichten des Augenzeugen Herodot von der Größe und Pracht Babylons übertrieben sind? — Über die Entstehungsart der großen Asiatischen Städte, aus den Hoflagern erobernder nomadischer Völker.

3. Länder zwischen dem Tigris und Indus.

a. Assyrien oder die Landschaft Adiabene, ein Steppenland. Städte: Ninive (Ninus), Arbela.

Der Nahme Assyrien wird auch häufig von den Griechen im weitern Sinne genommen, und begreift alsdann zugleich Mesopotamien und Babylonien; ja zuweilen wird er auch mit dem Nahmen Syrien verwechselt.

b. Susiana, ein fruchtbares Land mit der Stadt Susa am Flusse Choaspes oder Eulaeus (Ulai), einer der Residenzstädte der Persischen Könige.

c. Persis, im N. rauh und gebirgig, in der Mitte eine fruchtbare Ebene, im S. sandig. Flüsse: Cyrus und Araxes. Städte: Persepolis oder Pasargada, Nationalpallast und Todtenresidenz der Könige Persiens.

Der Nahme Persis wird gleichfalls im Alterthume so wie auch in der neueren Geographie im weiteren Sinne genommen und umfaßt alsdann die sämmtlichen Länder zwischen dem Tigris und Indus, Assyrien ausgenommen. Es enthält alsdann drey Südländer, das eigentliche Persis, Carmania, Gedrosia. Drey Mittelländer Media, Aria, Arachosia, und drey Nordländer Parthia nebst Hyrcania, Bactria, Sogdiana.

d. Carmania, ein großes, mehrentheils wüstes Land, längs dem Persischen Meerbusen und dem Indischen Meere. Städte: Carmana, Harmozia.

e. Gedrosia, das Küstenland zwischen Carmania und Indien. Längs dem Indischen Meere eine Sandwüste; im N. bergig. Ort: Pura.

f. Media, oberhalb Persis. Ein großes, sehr fruchtbares, in N. gebirgiges Land. Flüsse: Araxes, Cyrus und Mardus. Städte: Ecbatana, Rages. Der nördliche Theil hieß auch Atropatene (Aderbitschan) oder Klein-Medien.

g. Aria. Ein ebnes Steppenland, mit einem See und Fluß Arius, und einer Stadt Aria oder Artacoana.

h. Arachosia, ein reiches und fruchtbares Land an der Gränze Indiens, begränzt nach N. durch das Gebirge Paropamisus. Städte: Arachotus und Prophthasia. Auch die benachbarten stark bewohnten Gebirgländer (jetzt Cabul und Candahar) werden, wenn sie gleich eigentlich schon zu Indien gehören, doch oft, weil sie der Persischen Herrschaft unterworfen waren, unter der Benennung Paropamisus, als ein Theil von Persien betrachtet.

i. Parthia und Hyrcania, rauhe Gebirgländer, nördlich von Medien, aber voll von herrlichen und fruchtbaren Thälern. Vor und während der Persischen Herrschaft noch wenig bekannt und geachtet, und ohne Städte. Erst später hin kam an die Bewohner des erstern die Reihe, weltherrschendes Volk zu werden.

k. Batria, das Land am Südufer des Oxus, reich durch eigene Producte, und eines der ältesten Handelsländer Asiens. Fluß: Oxus. Städte: Bactra und Zariaspa.

Bactria, an der Gränze Indiens, Klein-Tibets und der kleinen Bucharey (dem nördlichen Indien von Herodot und Ctesias) und der Wüste Cobi (der goldreichen Wüste Herodots), durch die der Weg nach China geht, ist durch seine geographische Lage selbst von der Natur zu einem der ersten Stapelplätze der Waaren des östlichen Südasiens bestimmt, und erscheint, je tiefer man in die Geschichte zurück geht, neben Babylon als einer der ersten Hauptplätze des Verkehrs der Nationen, und eben dadurch der auflebenden Cultur.

innern Asiens. Städte: Babylon am Euphrat, Borsippa.

Ob die Nachrichten des Augenzeugen Herodot von der Größe und Pracht Babylons übertrieben sind? — Über die Entstehungsart der großen Asiatischen Städte, aus den Hoflagern erobernder nomadischer Völker.

3. Länder zwischen dem Tigris und Indus.

a. Assyrien oder die Landschaft Adiabene, ein Steppenland. Städte: Ninive (Ninus), Arbela.

Der Nahme Assyrien wird auch häufig von den Griechen im weitern Sinne genommen, und begreift alsdann zugleich Mesopotamien und Babylonien; ja zuweilen wird er auch mit dem Nahmen Syrien verwechselt.

b. Susiana, ein fruchtbares Land mit der Stadt Susa am Flusse Choaspes oder Eulaeus (Ulai), einer der Residenzstädte der Persischen Könige.

c. Persis, im N. rauh und gebirgig, in der Mitte eine fruchtbare Ebene, im S. sandig. Flüsse: Cyrus und Araxes. Städte: Persepolis oder Pasargada, Nationalpallast und Todtenresidenz der Könige Persiens.

Der Nahme Persis wird gleichfalls im Alterthume so wie auch in der neueren Geographie im weiteren Sinne genommen und umfaßt alsdann die sämmtlichen Länder zwischen dem Tigris und Indus, Assyrien ausgenommen. Es enthält alsdann drey Südländer, das eigentliche Persis, Carmania, Gedrosia. Drey Mittelländer Media, Aria, Arachosia, und drey Nordländer Parthia nebst Hyrcania, Bactria, Sogdiana.

d. Carmania, ein großes, mehrentheils wüstes Land, längs dem Persischen Meerbusen und dem Indischen Meere. Städte: Carmana, Harmozia.

e. Gedrosia, das Küstenland zwischen Carmania und Indien. Längs dem Indischen Meere eine Sandwüste, im N. bergig. Ort: Pura.

südlichen Asiens durchstreiften und unterjochten, bis sie, durch Weichlichkeit und Luxus bey veränderter Lebensart entnervt, wieder auf ähnliche Weise unterjocht wurden.

3. Aus dieser gemeinschaftlichen Entstehungsart erklärt sich theils der große Umfang, theils das schnelle Entstehen und die gewöhnlich nur kurze Dauer dieser Reiche.

4. Auch die Ausbildung ihrer innern Form mußte schon deßhalb immer viel Ähnliches haben, und die ewige Wiedergeburt des Despotismus in ihnen erklärt sich theils aus den Rechten des Eroberers, theils aus ihrem großen Umfange, der eine Satrapenregierung nothwendig machte.

5. Dazu kam aber die durch Polygamie bey allen großen Völkern des innern Asiens zerrüttete häusliche Verfassung, die eine gute öffentliche Verfassung unmöglich macht, indem sie häusliche Despoten statt Hausväter bildet, und den Despotismus schon im Privatleben gründet.

Es ist nothwendig, um nicht mit Worten zu spielen, den Begriff des Despotismus und der despotischen Verfassung festzusetzen. Man muß in der Theorie drey wesentlich verschiedene Arten der Verfassung annehmen. 1. Die despotische, in der den Mitgliedern des Staats weder der Besitz ihrer Menschenrechte (der persönlichen Freyheit und der Sicherheit des Eigenthums), noch ihrer Bürgerrechte (der activen Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt) gesichert ist. Eine solche Verfassung existirt nur durch Zwang, kann aber nie gesetzmäßig seyn. 2. Die autokratische, in der die Mitglieder zwar in dem vollen Genusse ihrer Menschenrechte, aber nicht ihrer Bürgerrechte sind. Sie entsteht also aus der Vereinigung der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt in der Person des Regenten. Sie ist der Form nach entweder monarchisch oder aristokratisch. (Reine Monarchie und reine Aristokratie). Eine solche Verfassung kann zwar durch Usurpation, aber auch durch Herkommen oder selbst freyen Vertrag entstehen, und also gesetzmäßig seyn. 3. Die republika-

nische, wo die Mitglieder des Staats sowohl in dem Besitze ihrer Rechte als Menschen, wie auch als Bürger sind. Sie setzt also die Trennung der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt voraus, und kann ihrer Form nach wieder entweder monarchisch oder aristokratisch seyn. (Gemäßigte Monarchie und Aristokratie). — In wie fern eigentliche Demokratie eine Verfassung genannt werden kann, und unter jenen begriffen ist? — Erläuterung der despotischen Verfassung in den Asiatischen Reichen und der Versuche, die man durch Religion und religiöse Gesetzgebungen machte, sie zu beschränken.

6. Allgemeine Momente in der allmählichen inneren Fortbildung aller durch erobernde Nomaden gestifteten Reiche. a. Zuerst bloße Occupation reicher Ländereyen und Eintreibung von Tributen. b. Daher gewöhnliche Fortdauer der bestehenden Verfassungen unter den Besiegten oder tributären Völkern. c. Allmählicher Übergang zu festen Wohnsitzen und Erbauung von Städten nebst Annahme der Sitten und der Cultur der Besiegten. d. Entstehende Provinzen-Eintheilung und darauf gegründete Satrapenregierung. e. Empörungen von Satrapen und dadurch vorbereiteter innerer Verfall. f. So wie nicht weniger durch Üppigkeit und unvermeidlich entstehende Indolenz der Regenten bey Regierungen aus dem Serail. g. Und daher Sturz oder völlige Auflösung der Reiche bey einem mächtigen Stoß von außen.

Bruchstücke aus der Geschichte der Alt-Asiatischen Reiche vor Cyrus.

Quellen und Kritik derselben: 1. Jüdische Schriften, besonders die Bücher der Könige, der Chronik und der Pro-

pheten nebst den Mosaischen Urkunden. 2. Griechische Schriftsteller: Herodot, Ctesias und Diodor, spätere Chronisten: Syncellus, Eusebius, Ptolemäus. 3. Einheimischer Schriftsteller: Berosus. Warum es vergeblich ist, die Nachrichten dieser, durch Zeit und Geburt so gänzlich verschiedenen Schriftsteller zu Einem Ganzen ordnen zu wollen? wie es besonders Französische Schriftsteller, Sevin, Freret und de Brosses in ihren Abhandlungen in den Memoires de l'academie des Inscriptions versucht haben.

I. Assyrische Monarchie.

1. Bey den Griechen ist Assyrer meist allgemeiner Nahme der herrschenden Völker am Euphrat und Tigris vor Cyrus. Bey den Juden hingegen bezeichnet er ein bestimmtes eroberndes Volk und Stifter eines Reichs. — Daher nothwendige Trennung der Griechischen und Hebräischen Nachrichten.

2. Assyrische Geschichte nach Griechischen Quellen, besonders Ctesias und Diodor. Nichts mehr als bloße Traditionen von alten Heroen und Heroinnen, die in den Ländern am Euphrat und Tigris einst große Reiche stifteten, ohne chronologische Bestimmungen, aber Traditionen im Geiste des Orients. Ninus — Semiramis — Ninyas — Sardanapal.

In wie fern einige einzelne Angaben von Herodot, besonders die von der 520jährigen Dauer des Assyrischen Reichs hier eine Ausnahme machen? Die Verzeichnisse alter Könige, die sich in den Chroniken des Syncellus und Eusebius erhalten haben, sind offenbar nicht rein historisch.

3. Assyrische Geschichte nach Jüdischen Quellen. Chronologische Geschichte eines Assyrischen Reichs zwischen 800 und 700 vor Christo. — Wohnsitze des Volks im eigentlichen Assyrien. — Hauptstadt: Ninive am Tigris. — Ausbreitung ihrer Herrschaft bis nach Syrien und Phönicien.

Reihe der Assyrischen Könige: 1. Phul um 773. Einfall in Syrien. 2. Tiglat Pileser um 740. Stürzt das Reich von Damascus. 3. Salmanassar um 720. Vernichtet das Reich von Samaria. Verpflanzung der Einwohner in's innere Asien. 4. Sanherib um 714. Großer Zug gegen Ägypten, vereitelt durch eine Pest. 5. Assarhaddon *).

II. Medische Monarchie.

1. Bey den Griechen ist der Nahme Meder zwar oft Nahme des Volks, aber auch oft allgemeiner Nahme für die herrschenden Völker im östlichen Asien vom Tigris bis zum Indus (oder Persien im weitern Sinne des Worts) vor Cyrus. — Bey den Juden nur allgemeine Erwähnung der Meder, als eines erobernden und verheerenden Volks.

2. Ob es gleich sowohl nach dem Berichte Griechischer Schriftsteller, als dem des Zendavesta, nicht zu bezweifeln steht, daß in jenen Ländern, besonders in dem östlichen Theile, oder Bactria, große Reiche bereits lange vor dem Persischen geblühet haben, so haben wir doch schlechterdings keine zusammen hängende oder chronologische Geschichte davon, sondern nur ein paar Bruchstücke, wahrscheinlich von Dynastien, die in dem eigentlichen Medien, zunächst vor den Persern, geherrscht haben.

a. Herodots Medische Geschichte. Herodots Meder sind allerdings die Bewohner des eigentlichen Mediens. Eintheilung in sechs Stämme, unter diesen der der Magier. — Herrschendes Volk, nach dem Sturze der Assyrer. — Hauptstadt ihres Reichs Ecbatana. — Gränze nach W. der Tigris und Halys, nach O. unbestimmt. — Innrer Ver-

---

*) Gleichzeitig: bey den Juden die getheilten Reiche Israel und Juda. — Bey den Griechen: zehnjährige Archonten in Athen. Bey den Römern: Ursprung ihres Staats und die beyden ersten Könige.

pheten nebst den Mosaischen Urkunden. 2. Griechische Schriftsteller: Herodot, Ctesias und Diodor, spätere Chronisten: Syncellus, Eusebius, Ptolemäus. 3. Einheimischer Schriftsteller: Berosus. Warum es vergeblich ist, die Nachrichten dieser, durch Zeit und Geburt so gänzlich verschiedenen Schriftsteller zu Einem Ganzen ordnen zu wollen? wie es besonders Französische Schriftsteller, Sevin, Freret und de Brosses in ihren Abhandlungen in den Memoires de l'academie des Inscriptions versucht haben.

I. Assyrische Monarchie.

1. Bey den Griechen ist Assyrer meist allgemeiner Nahme der herrschenden Völker am Euphrat und Tigris vor Cyrus. Bey den Juden hingegen bezeichnet er ein bestimmtes eroberndes Volk und Stifter eines Reichs. — Daher nothwendige Trennung der Griechischen und Hebräischen Nachrichten.

2. Assyrische Geschichte nach Griechischen Quellen, besonders Ctesias und Diodor. Nichts mehr als bloße Traditionen von alten Heroen und Heroinnen, die in den Ländern am Euphrat und Tigris einst große Reiche stifteten, ohne chronologische Bestimmungen, aber Traditionen im Geiste des Orients. Ninus — Semiramis — Ninyas — Sardanapal.

In wie fern einige einzelne Angaben von Herodot, besonders die von der 520jährigen Dauer des Assyrischen Reichs hier eine Ausnahme machen? Die Verzeichnisse alter Könige, die sich in den Chroniken des Syncellus und Eusebius erhalten haben, sind offenbar nicht rein historisch.

3. Assyrische Geschichte nach Jüdischen Quellen. Chronologische Geschichte eines Assyrischen Reichs zwischen 800 und 700 vor Christo. — Wohnsitze des Volkes im eigentlichen Assyrien. — Hauptstadt: Ninive am Tigris. — Ausbreitung ihrer Herrschaft bis nach Syrien und Phönicien.

schen Schriftstellern aus dieser Periode, und wahrscheinliche Abhängigkeit Babylons vom Assyrischen Reiche.

2. In der zweyten Periode 630—538. Die Babylonier herrschendes Volk im westlichen Asien*). — Die Chaldäer bemächtigten sich Babylons, und lassen sich daselbst nieder, indem sie als Eroberer ihre Herrschaft von da bis an's Mittelmeer ausbreiten.—

Über den Ursprung der Chaldäer, ob es Nahme eines bestimmten Volks oder überhaupt der nördlichen Nomaden sey? — Reihe Chaldäischer Könige. In dem durch Ptolemäus von ihnen erhaltenen Verzeichnisse beginnt sie zwar schon mit Nabonassar, und der nach ihm genannten Aera mit dem Jahr v. Chr. 747, (vielleicht weil unter ihm durch Einführung des Ägyptischen Sonnenjahrs zuerst eine sichere Zeitrechnung bey den Chaldäern entstand). Weder er noch seine zwölf nächsten Nachfolger sind aber weiter historisch merkwürdig, sondern erst die sechs letzten Könige. 1. Nabopalassar um 627—606. Festsetzung in Babylon, und feste Gründung Chaldäisch-Babylonischer Herrschaft durch den Sieg bey Circesium über Pharao Neco 606. 2. Nebucadnezar 606—562. Glänzende Periode des Babylonisch-Chaldäischen Reichs. Er erobert Phönicien und Alt-Tyrus um 590, Jerusalem 588, vielleicht auch Einfälle in Ägypten. Nach seinem Tode schneller Verfall des Reichs unter 3. Evilmeradach 562—560. 4. Neriglossar (wahrscheinlich der Zeitgenosse von Herodots Nitokris), — 556. 5. Labosoarchad nach wenig Monathen ermordet. 6. Nabonnedus (bey Herodot Labynedus, wahrscheinlich der Chaldäische Belsazer), 556—538. Angegriffen und besiegt von Cyrus. Eroberung Babylons durch die Perser 538.

Der Abschnitt Babylonier in meinen Ideen &c. B. I. zweyte Abtheilung.

*) Gleichzeitig: bey den Juden die letzten Könige des Reichs Juda. Bey den Griechen: Solon — Pisistratus. Bey den Römern: Tarquinius Priscus, und Servius Tullius.

fassung: Herrschaft der Völker und ihrer Vorsteher über einander nach der Entfernung; — strenger Despotismus — und Eintreibung der Tribute. — Reihe der Könige zwischen 700 und 560 v. Chr.*) Dejoces 53 Jahre. Erbauer von Ecbatana. — Phraortes 22 J. um 660, Eroberer von Persien. Cyaxares I. 40 Jahre um 638. Schöpfer der Kriegskunst unter den Medern. Kriege mit den Lydern — den Assyrern. — Einfall der Scythen und Cimmerier. — Eroberer von Ninive. Astyages 38 Jahre bis 560., da er von Cyrus gestürzt ward. Nach Xenophon aber folgte noch ein Cyaxares II. b. Ctesias Medische Geschichte aus Persischen Archiven bey Diodor. Wahrscheinlich eine andere Dynastie im östlichen Asien. Reihe der Könige zwischen 800 bis 560 v. Chr. Arbaces, Sieger der Assyrer. 18 Jahre. Mandauces 50 Jahre. Sosarmus 30 J. Artias 50 J. Arbianes 22 J. Artaeus 40 J. und Artynes 22 J. Große Kriege mit den östlichen Nomadenvölkern, den Sacis und Cadusiis. Artibarnas 14 J. Astyages der letzte König.

III. Babylonische Monarchie. Perioden. 1. Vor der Chaldäischen Eroberung um 630. 2. Nach der Chaldäischen bis zur Persischen Eroberung, 630—538.

1. Aus der ersten Periode nur bloße fragmentarische Nachrichten. Schon im grauesten Alterthume kannte man nicht nur den Nahmen von Babylon, sondern in der Hebräischen Sage erscheint dieß Land auch als erster Schauplatz von politischen Verbindungen, und als ältester Sammelplatz der Völker in Asien. — Sagen von Nimrod — vom Babylonischen Thurmbaue. — Vergleichung dieser Sagen mit der Babylonischen Mythologie bey Berosus. — Dürftige historische Nachrichten bey den folgenden Jüdi-

*) Gleichzeitig: bey den Juden das Reich Juda allein; bey den Griechen: Einjährige Archonten — Draco — Solon. Bey den Römern: Könige von Tullius Hostilius bis auf Servius Tullius.

schichte von Lydien fängt erst an mit der letzten Dynastie *)

Könige: Gyges bis 682. Von jetzt an fast beständige Kriege mit den Griechischen Pflanzstädten längs dem Meere. Schon Gyges erobert Colophon. Ardys, bis 633 erobert Priene. Unter ihm Einbruch der Cimmerier. — Sadyattes bis 621. Alyattes bis 564. Vertreibung der Cimmerier. Eroberung von Smyrna. Crösus bis 550. Erobert Ephesus. Unterwirft sich Vorderasien bis an den Halys. Erst unter ihm ein Lydisches Reich, das aber von Cyrus gestürzt wird. Vorderasien wird eine Provinz des Persischen Reichs.

V. Phoenicien. Die Phoenicier gehören zwar zu den merkwürdigsten Völkern Asiens in dieser Periode; indeß haben wir keine vollständige, oder auch nur im Zusammenhange fortlaufende, Geschichte von ihnen, sondern nur einzelne Nachrichten, aus denen sich aber doch ein Gemählde nach seinen Hauptzügen zusammen setzen läßt.

Über die besondern Quellen der Phoenicischen Geschichte. — In wie fern Sanchuniathon hier genannt zu werden verdient? — Hebräische Schriftsteller, besonders Ezechiel; Griechen: Josephus — Eusebius rc. und darin enthaltene Bruchstücke aus dem Menander von Ephesus und dem Dius, Geschichtschreibern von Tyrus.

Memoires sur les Phoeniciens par l'Abbé Mignot, in Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XXXIV—XLII. Eine Reihe von 24 Abhandlungen.

Der Abschnitt über die Phoenicier in Ideen über die Politik rc. B. I. zweyte Abtheilung.

1. Bemerkungen über den innern Zustand Phoeniciens. Es bildete nicht Einen Staat, oder wenigstens

*) Gleichzeitig dieser sind in Asien: das Medische und Babylonische Reich. — Bey den Juden letzte Periode des Reichs Juda. Bey den Griechen: einjährige Archonten in Athen. Bey den Römern die Könige.

IV. Staaten und Reiche in Vorderasien. — Die große Menge und Verschiedenheit der Bewohner dieser Halbinsel war wahrscheinlich die Ursache, warum sie sich nicht zu Einem Reiche vereinigten. Unter diesen waren der Carische Volksstamm an der Westseite, der Phrygische im Innern bis zum Halys, der Syrisch-Cappadocische jenseit des Halys, und der Thracische in Bithynien die ausgebreitetsten. Indeß gab es dort nur drey Reiche, die in der Geschichte erwähnt werden müssen, das Trojanische, das Phrygische, das Lydische.

1. Das Trojanische Reich umfaßte das westliche Mysien. Die Geschichte desselben ist eine, nur durch Dichter erhaltene, Sagengeschichte, mit sehr unsichern chronologischen Bestimmungen.

Könige: Teucer um 1400. — Dardanus — Erichthonius — Tros, (Troja) — Ilus (Ilium) — Laomedon — Priamus. Die Zerstörung von Troja nach zehnjährigem Kriege fällt wahrscheinlich 1190 v. Chr. *).

2. Das Phrygische Reich. Die Könige heißen fast alle Midas und Gordius; ihre Reihe läßt sich aber gar nicht kritisch bestimmen. Nach dem Tode des letzten, den man Midas V. nennt, ward Phrygien Provinz des Lydischen Reichs um 560.

3. Das Lydische Reich. — Die Lydier (Maeoner) waren ein Zweig des Carischen Völkerstamms. Man zählt zwar nach Herodot drey Dynastien im Lydischen Reiche, die der Atyaden bis 1225, die der Heracliden bis 720, und die der Mermnaden bis 550; allein die beyden ersten sind fast völlig fabelhaft, und die Ge-

*) Gleichzeitig: bey den Juden: Zeit der Richter, vor Erbauung Roms 450 Jahr.

Allgemeine Ideen über die Anlage von Pflanzstädten. — 1. Sie sind Bedürfniß für jedes seefahrende und handelnde Volk, sobald man nach fernen Ländern handelt. 2. Sie waren auch ein Mittel, der zu großen Anhäufung der dürftigen Volkszahl zuvor zu kommen. 3. Nicht selten waren sie auch Folgen politischer Unruhen, indem die mißvergnügte Partey freywillig oder gezwungen emigrirte, und sich auswärts Wohnsitze suchte.

4. Geographische Übersicht der Phoenicischen Colonien. Sie besetzten schon in sehr frühen Zeiten die meisten Inseln des Archipelagus, von wo sie aber wieder durch Griechen verdrängt wurden. Ihre Haupt-Colonienländer waren dagegen theils das südliche Spanien (Tartessus — Gades — Carteja), theils die Nordküste von Afrika, westlich von der kleinen Syrtis (Utika — Carthago — Adrumetum), theils auch die Nord-Westküste von Sicilien (Panormus, Lilybäum). Höchst wahrscheinlich hatten sie auch Niederlassungen nach Osten zu im Persischen Meerbusen auf den Inseln Tylos und Aradus (den Baharein-Inseln).

5. Die Übersicht der Phoenicischen Colonien dient als Grundlage zu der Übersicht ihres Seehandels und ihrer Schifffahrt, die sich jedoch noch weiter erstreckte als ihre Pflanzstädte. Sie ging bey ihnen, wie bey andern Völkern, aus von Seeräuberey; als Seeräuber erscheinen sie noch bey Homer. Ihre Hauptziele waren a. ihre Colonienländer Nord-Afrika und Spanien, besonders das letzte, wegen seiner reichen Silbergruben. b. Außer den Säulen des Herkules die Westküste von Afrika, Britannien und die Scilley-Inseln wegen des Zinns, und wahrscheinlich wegen des Bernsteins. c. Von den Häfen an der Nordspitze des Arabischen Meerbusens Elath und Ezion-Geber schifften sie in Verbindung mit den Juden nach Ophir d. i. den reichen Südländern, vorzüglich dem

glücklichen Arabien und Äthiopien. d. Aus dem Persischen Meerbusen bis nach der diesseitigen Indischen Halbinsel und Ceylon. Und e. machten sie auch noch einzelne große Entdeckungsreisen, unter welchen die Umschiffung von Afrika die merkwürdigste ist.

um 600 v. Chr.

6. Nicht weniger wichtig aber ist ihr Landhandel, der größten Theils im Caravanenhandel bestand. Die Hauptzweige desselben waren: a. Der Arabische Caravanenhandel mit Gewürzen und Räuchwerk, sowohl nach dem glücklichen Arabien, als nach Gerra neben dem Persischen Meerbusen. b. Der Handel mit Babylon über Palmyra, und von da, jedoch nur mittelbaret Weise, über Persien bis nach der kleinen Bucharey und klein Tibet, vielleicht selbst bis China. c. Der Handel mit Armenien und den angränzenden Ländern mit Sclaven, Pferden, Kupfergeschirr u. s. w.

7. Dazu kommen ihre eigenen Fabriken und Manufacturen, vorzüglich ihre Webereyen und Färbereyen (Purpur-Färbereyen mit dem Safte der Seemuscheln), und Glasfabriken und Spielsachen, die sie bey ihrem Verkehr mit rohen Völkern, der gewöhnlich Tauschhandel war, vortheilhaft absetzten. — Auch mehrere andere wichtige Erfindungen, unter denen die der Buchstabenschrift zuerst genannt werden muß, werden ihnen beygelegt.

VI. Syrer.

1. Die Bewohner von Syrien waren bereits 2000 Jahre vor Christo, als Abraham unter ihnen umher zog, ein Städte bewohnendes Volk. Allein ihr Land bildete nicht Einen Staat, sondern es gab dort mehrere Städte mit ihrem Gebiethe, die jede ihr Oberhaupt oder ihren König hatten, worunter Damascus, Hemath u. a. schon im grauesten Alterthume bekannt sind.

2. Sie wurden indeß öfters von fremden Eroberern

unterdrückt, und zwar wurde besonders in Davids Zeitalter Syrien eine Jüdische Provinz. Allein schon unter Salomo riß es sich wieder los, indem ein gewesener Sclave Reson sich Damascus bemächtigte.

um 1040.

3. Nun entsteht ein Reich von Damascus, das aber zugleich den größten Theil von Syrien umfaßte, indem die Könige in den übrigen Städten dem von Damascus tributär wurden, und sich besonders auf Kosten der getrennten Reiche Juda und Israel vergrößerten *).

Die aus den Büchern der Chronik bekannten Könige sind: Reson um 980. Benhadad I. um 900. Hasael um 850. Benhadad II. um 830. Rezin. Unter ihm wird das Reich von Damascus durch den Assyrischen Herrscher Tiglath-Pileser über den Haufen geworfen um 740.

VII. Juden. Die Geschichte des Jüdischen Volks fängt an mit dem Stammvater der Nation, Abraham, die des Jüdischen Staats aber erst mit der Einnahme von Palästina. Sie läßt sich in drey Perioden theilen. I. Geschichte der Juden als eines Nomadenvolks von Abraham bis zu der Einrichtung ihres Staats in Palästina von 2000—1500. II. Geschichte des Jüdischen Staats als einer verbündeten Republik unter den Hohenpriestern und Richtern 1500—1100. III. Geschichte des Jüdischen Staats unter der monarchischen Verfassung von 1100—600, zuerst als Ein Reich — 975 und der getrennten Reiche Israel und Juda bis zum Untergange des letztern, 588.

Über die Quellen der Jüdischen Geschichte. — Ihre Annalen, die Bücher der Richter, Samuels, Chronik, Könige. Wie sie entstanden, und in wie fern ihre Verfasser den jedesmahligen Begebenheiten gleichzeitig waren? — Im

*) Gleichzeitig im innern Asien: Assyrisches Reich. Bey den Juden: die Reiche Israel und Juda. Bey den Griechen: Stiftung der Asiatischen Colonien. — Lycurg.

wie fern die Hebräischen Dichter, besonders die Propheten, historischen Werth haben? — Josephus — als Alterthumsforscher in seiner Archäologie, und als gleichzeitiger Geschichtschreiber in seiner Historia belli Romani.

Eine zweckmäßige Behandlung der Jüdischen Geschichte vor dem Babylonischen Exil, ohne Aberglauben und Unglauben, haben wir, leider! noch nicht. Werke wie Berruyer Histoire du peuple de dieu depuis son origine jusqu'à la naissance de J. C. Paris. 1742. in 10 Bänden 8. und die Fortsetzung depuis la naissance de J. C. 10. Bände helfen dem Bedürfnisse nicht ab. Relandi antiquitates sacrae Hebr., die Schriften von J. D. Michaelis, besonders seine Anmerkungen zur Übersetzung des A. T. und sein Mosaisches Recht, so wie die von J. G. Eichhorn, besonders seine Einleitung in das A. T., und von Herder über den Geist der Hebräischen Poesie, enthalten viele vortreffliche Beyträge dazu.

I. Periode des Nomadenzustandes von Abraham bis auf die Eroberung Palästina's. — Unter Abraham, Israel und Jacob nur erst eine einzelne Nomaden-Familie, die aber während ihres Aufenthalts in Nieder-Ägypten zu einem Nomaden-Volk erwuchs, das dort 430 (nach andern 250) Jahre unter der Abhängigkeit von den Ägyptischen Pharaonen umherzog, und sich in zwölf Stämme theilte. Wie es aber zahlreich und dadurch furchtbar wurde, wollten es die Ägyptischen Pharaone, der gewöhnlichen Politik der Ägypter gemäß, zur Erbauung und Aufenthalt in Städten zwingen. Des Drucks ungewohnt, wanderte es aus unter Moses, und eroberte unter ihm und seinem Nachfolger Josua das ihm verheißene Land Palästina.

2000 b. um 1500.

Über Moses und seine Gesetzgebung. — Was er von den Ägyptern angenommen und nicht angenommen. — Verehrung des Jehova im Nationalheiligthum und durch Nationalfeste nach strenge vorgeschriebenen Ceremonien als Ver-

einigungspunct der ganzen Nation, und politisches Band, das die Stämme zusammen hielt. — Über die Levitencaste in Vergleichung mit der Ägyptischen Priestercaste.

J. D. Michaelis Mosaisches Recht. Göttingen. 1778. rc. 6 B. 8. Oft sah der Commentator wohl mehr als der Gesetzgeber.

II. Periode der föderirten Republik. Von der Besitznehmung Palästina's bis auf die Errichtung der Monarchie 1500—1100.

1. Allgemeiner Charakter dieses Zeitraums als des Heldenalters der Nation, die nach ihrem allmählichen Übergange zu festen Wohnsitzen und Ackerbau in beständigen Fehden mit ihren Nachbarn, theils den nomadischen Arabern, theils den Philistäern und Edomitern, lebt. — Unmöglichkeit der gänzlichen Ausrottung der alten Einwohner nach Moses Absicht. — Der Jehovadienst wird daher nie der einzige im Lande.

2. Innere Verfassung. Durch die Austheilung des Landes nach den Stämmen und die Absonderung dieser von einander bleibt Stammverfassung auf lange gegründet. Jeder Stamm behält seinen Stammfürsten und Älteste, so wie im nomadischen Zustande. Alle Stämme haben aber durch den Dienst des Jehovah einen Bund unter einander, der sie zu einem föderirten Staate macht. In den Städten werden noch besonders Magistrate angestellt, denen Schreiber aus der Levitencaste zugegeben werden.

3. Die dauerhafte Vereinigung der Nation und Erhaltung des Mosaischen Gesetzes wird noch besonders durch die Vertheilung der Levitencaste in 48 eigene ihnen gegebene Städte durch das ganze Land, so wie durch das erbliche Hohepriesterthum in Aarons Geschlechte, befördert.

4. Allein als nach Josua's Tode kein allgemeiner Heer-

führer wieder an der Spitze stand, reichte jenes religiöse Band nicht hin, zumahl da die Eifersucht der schwächern Stämme gegen die mächtigern erwachte. Die Hohenpriester scheinen damahls keinen politischen Einfluß gehabt zu haben. Nur der Druck von außen verhindert es, daß die Nationalverbindung sich nicht völlig auflöset.

5. Die Juden sind bald unabhängiges, bald aber auch tributäres Volk. In den Perioden des Drucks stehen von Zeit zu Zeit Helden unter ihnen auf, die als oberste Magistrate und Anführer von einem Theile, der Nation oder auch dem ganzen Volk und zugleich als Eiferer für den Dienst des Jehovah sie von der Dienstbarkeit befreyen: die Richter, besonders Athniel, Debora und Simson. — Über das Wunderbare in ihrer Geschichte.

6. Wiederherstellung des Jehovahdienstes durch Samuel. Samuel wird Richter, und herrscht als Vertrauter des Jehovah. — Seine Söhne selbst vereiteln seinen Plan, die richterliche Würde erblich in seiner Familie zu machen. Die Nation verlangt einen König, den Samuel, als Vertrauter des Jehovah, bestimmen soll. Seine schlaue Politik bey der Wahl, die er nicht hindern kann. Er wählt in Saul den politisch-unbedeutendsten, aber größten und ansehnlichsten Mann im Volke. Eine förmliche Constitutionsacte wird, dem Mosaischen Befehl zufolge, entworfen, und in dem Nationalheiligthume deponirt. — 1150.

Ursachen, welche die Nation bewogen, einen König zu fordern. — Frühere Versuche, besonders durch Abimelech, König zu werden.

III. Periode der Monarchie, von 1100–600.

1. Der Jüdische Staat als Ein Reich von 1100 (1095)—975.

1. Saul, der neue König, behauptet sich durch seinen Sieg über die Ammoniter, und wird jetzt auf einer

Versammlung des Volks, wo Samuel sein Richteramt niederlegt, allgemein anerkannt. Aber da Saul der Sieger nicht unter der Vormundschaft Samuels stehen wollte, da er es selbst wagt, Jehovah zu fragen, entsteht eine Erbitterung zwischen ihnen. Der beleidigte Samuel salbt selbst in geheim einen andern jungen Menschen zum Könige, David, den Sohn Isai, der durch Heldenthaten sich geltend zu machen weiß, und der Eifersucht von Saul entgeht. — Saul behauptet sich unter beständigen Kriegen mit den benachbarten Völkern, in denen er zuletzt mit seinen Söhnen bis auf Einen das Leben verliert.

um 1055.

2. Zustand der Nation und der Verfassung unter Saul. — Der König wenig mehr als bloßer Heerführer, der nach den Vorschriften Jehovah's handeln muß, ohne Hof, und feste Residenz. — Die Nation noch ein bloß Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk, ohne Reichthum und Luxus, aber allmählich immer mehr zu einem Kriegervolke gebildet.

3. David folgt ihm 1055-1015, aber nicht ohne Widerspruch. Eilf Stämme erklärten sich für Isboseth, den noch übrigen Sohn Sauls; nur sein eigener Stamm, Juda, erkennt David an. Erst nach sieben Jahren wird David nach der Ermordung Isboseths durch seine eigenen Leute von der ganzen Nation als König anerkannt.

4. Gänzliche Umbildung der Nation und Veränderung der Verfassung in der folgenden drey und dreyßigjährigen Alleinherrschaft von David. Anlage einer neuen Residenz zu Jerusalem, die zugleich Sitz des Nationalheiligthums seyn sollte. Strenge Beobachtung des Cultus des Jehovah, als ausschließenden Nationalkultus, und politische Wichtigkeit davon.

5. Große Erweiterungen des Jüdischen Staats durch Eroberungen. Der Krieg mit Hadad-Eser bahnt

ihm den Weg zu der Eroberung von Syrien und Idumaea. Umfang des Reichs vom Euphrat bis zum Mittelmeer, und von Phoenicien bis zum Arabischen Meerbusen. Allmählicher Übergang zum Despotismus und einer Regierung aus dem Serail, wovon sich die politischen Folgen schon gegen das Ende der Regierung Davids in den Empörungen seiner Söhne zeigen.

6. Regierung von Salomo 1015-975; die glänzende Regierung eines unkriegerischen, aber prachtliebenden und cultivirten Despoten aus dem Innern seines Serails. Neue Organisation des Reichs, zur Unterhaltung des Hofes. — Verbindungen mit den benachbarten Staaten, besonders Tyrus, und dadurch Theilnahme an dem Handel der Südländer, von den durch David eroberten Häfen am rothen Meer aus, aber nur als Monopol des Hofes.

7. Große Bereicherung der Hauptstadt durch den glänzenden Hofhalt, aber Druck und Verarmung des Landes, besonders der entfernten Stämme. Allmählicher innerer Verfall, befördert durch die Einführung des Cultus fremder Götter neben dem Jehovah-Dienst, den Salomo doch anfangs durch die Erbauung des Tempels nach dem Plane seines Vaters zum einzigen machen zu wollen schien. Versuch zu einer Empörung von Jerobeam, der mißlingt, und von den Edomitern, die unter eigenen Königen tributär bleiben, und wirklicher Abfall des eroberten Syriens durch die Stiftung des Reichs von Damascus, schon bey Lebzeiten Salomo's.

8. Auf Salomo folgt zwar sein Sohn Rehabeam, allein gleich bey dem Antritte seiner Regierung bricht das Mißvergnügen, durch Rehabeam noch unvorsichtig vermehrt, in einen Aufstand aus. Jerobeam wird aus Ägypten zurück gerufen, und zehn Stämme erkennen ihn als ihren König.

Nur die zwey Stämme Juda und Benjamin bleiben Rehabeam getreu.

2. Der Jüdische Staat als getrenntes Reich. 975-588.

1. Verhältniß der beyden Reiche Juda und Israel gegen einander. Wenn gleich Israel größer und auch volkreicher war, so war dagegen Juda durch den Besitz der Hauptstadt reicher, und die Macht beyder Reiche sich ziemlich gleich. Eben daher ward aber auch der Kampf zwischen beyden desto hartnäckiger.

2. Die Könige von Israel suchen die politische Trennung der Nation dadurch zu befestigen, daß sie durch Anlegung eines Heiligthums in ihrem Gebiethe ihre Unterthanen von der Besuchung des alten Nationalheiligthums zu Jerusalem abhalten. Daher heißen sie Feinde des Jehovahdienstes. Aber auch in dem Reiche Juda dachten mehrere Könige unpolitisch genug, daß sie neben dem Dienste des Jehovah den Dienst anderer Götter einführten. Allein der Druck selbst erhält den Jehovahdienst; die Zahl und der politische Einfluß der Propheten nimmt desto mehr zu, je mehr man in den bedenklichen Zeiten der Orakel des Jehovah bedurfte, und die Idee von einer künftigen glücklichern Periode unter einem mächtigen Könige, die Idee vom Messias und seinem Reiche, wird desto mehr ausgebildet, je lebhafter noch das Andenken an die glänzende Regierung eines David war. — Prophetenschulen.

3. Die Eifersucht und die Kriege zwischen beyden Reichen dauern mit geringer Unterbrechung nicht nur fort, sondern werden auch noch durch die Verbindungen mit auswärtigen Fürsten, besonders den Königen von Damascus und von Ägypten, gefährlicher. Das Entstehen großer Reiche

im innern Asien macht zuletzt diesen schwachen Reichen ein Ende.

Hauptdata zur Geschichte der beyden einzelnen Reiche. 1. Das Reich Israel. 975—722. unter 19 Königen aus verschiedenen Häusern, die durch gewaltsame Revolutionen sich folgen. 1. Jerobeam † 954. Anlage der Residenz Sichem, und der Heiligthümer zu Bethel und Dan, und Anstellung von Priestern, die nicht aus dem Stamme Levi waren. Beständige Kriege mit den Königen in Juda. 2. Nadab, Jerobeams Sohn, ermordet 953 durch 3 Baesa † 930. Durch sein Bündniß mit den Königen von Damascus brachte er das Reich Juda in große Gefahr. 4. Ella, ermordet 929 durch einen seiner Feldherrn 5. Simri, gegen den aber sogleich von der Armee 6. Omri gewählt wird, der aber zuerst einen Gegenkönig an Thibni † 925. hatte. Omri erbaut die neue Hauptstadt Samaria, † 918. Ihm folgt 7. sein Sohn Ahab. Genaue Verbindung durch Heirath mit dem Könige von Sidon, und Einführung des Phönicischen Baal-Cultus. Kriege mit Damascus, in denen zuletzt Ahab bleibt, 897. Unter Ahab ein Bündniß mit dem Könige von Juda. Ihm folgen seine Söhne 8. Achasia † 896. und 9. Joram. Das Bündniß mit Juda dauert fort. Joram wird ermordet von Jehu 883. 10. Jehu. Er rottet das Haus Ahab, das Israel vier Könige gegeben hatte, aus, und stellt den Cultus des Baals ab. Die Könige von Damascus entreißen dem Reiche Israel alles Land jenseits des Jordans. Jehu † 856. Ihm folgt sein Sohn 11. Joachas † 840. Die Kriege mit Damascus, unglücklich für Israel, dauern fort. 12. Joas † 825. Er schlägt den König von Damascus und von Juda. 13. Jerobeam II. † 784. Wiederhersteller des Reichs Israel in seinem alten Umfange. Nach einem unruhigen Interregno von 12 Jahren folgt 14. Sein Sohn Zacharias 772, der noch in demselben Jahr erschlagen ward, und mit dem das Haus Jehu, das Israel fünf Könige gegeben hatte, zu Ende ging. Sein Mörder 15. Schallum nach einem Monathe wieder erschlagen von 16. Menachem † 761. Unter ihm erster Heerszug der Assyrer unter Phul, den er

durch Tribut abkauft. 17. Sein Sohn Pekajah, ermordet 759 durch 18. Pekah. Unter ihm der Heerszug des Tiglath Pileser von Assyrien, und Zerstörung von Damascus. Er wird ermordet 740. durch 19. Hosea, der erst nach einer Anarchie von 8 Jahren sich des Throns bemächtigt. Er sucht durch ein Bündniß mit Ägypten sich von dem Assyrischen Tribute frey zu machen; allein Salmanassar, der König von Assyrien, bekriegt ihn, erobert Samaria, und macht dem Reiche Israel ein Ende, indem er die Einwohner in's Innere von Asien nach Medien verpflanzt. 722.

2. Das Reich Juda unter 20 Königen aus dem Hause David 975—588. Die Erbfolge geht, mehrentheils ruhig, vom Vater auf den Sohn, und wird nur ein paar Mahl durch die Usurpation der Athalia, und die Einmischung fremder Eroberer, unterbrochen. 1. Rehabeam † 958. Jerusalem bleibt Residenz; allein schon unter Rehabeam wurde der Jehovah-Dienst durch Einführung anderer Götter vernachläßigt. Außer dem Kriege mit Israel wird Jerusalem von Sisak, dem Könige der Ägypter, angefallen und ausgeplündert. 2. Abijah † 955. 3. Assa. Er ward von dem Könige von Israel und Damascus zusammen angegriffen, und wäre vielleicht untergelegen, wenn er nicht so glücklich gewesen wäre, ihr Bündniß zu trennen. † 914. 4. Josafat, Wiederhersteller des Jehovah-Dienstes und Stifter eines Bündnisses mit dem Reiche Israel. Sein Versuch, die Schifffahrt auf dem rothen Meere nach Ophir wieder herzustellen, mißlingt. † 891. 5. Joram. Die Verbindung mit Israel wird durch seine Heirath der Tochter Ahabs, Athalia, befestigt; allein Idumaea riß sich unter ihm von dem Reiche Juda völlig los. † 884. 6. Sein Sohn Ahasia wird bereits 883 von Jehu, dem Mörder und Nachfolger von Joram, König von Israel, umgebracht. 7. Seine Mutter Athalia bemächtigt sich des Throns, und läßt das ganze königliche Haus ermorden; nur ein einziger Sohn des Achasias 8. Joas wird als Kind dem Untergange entrissen, heimlich im Tempel erzogen, und nach 7 Jahren durch eine von dem Priester Jojada veranstaltete Revolution gewaltsam auf den Thron gesetzt, und Athalia umgebracht 877. Joas regierte unter der Vormundschaft der

Priester; daher Wiederherstellung des Jehovahdienstes. Er mußte aber, von Hasael, dem Könige von Damascus, bedroht, ihm Tribut bezahlen. Er ward erschlagen 838. 9. Amazia. Er schlug die Edomiter, wurde aber von Joas, König von Israel, geschlagen, und selbst Jerusalem von diesem ausgeplündert. Er wurde erschlagen 811, und ihm folgte 10. sein Sohn Asaria (oder Usia). Er ward aussätzig und † 759. Sein Sohn 11. Jothan † 743 war schon Mitregent bey seinen Lebzeiten. Die Kriege mit Damascus und Israel fangen wieder an. 12. Ahas. † 728. Das Bündniß der Könige von Damascus und Israel bewegt Ahas, Tiglat Pileser von Assyrien zu Hülfe zu rufen, der das Reich von Damascus zerstörte, und die von Juda und Israel tributär machte. 13. Hiskias † 699. Er macht sich von der Abhängigkeit von Assyrien wieder los. Samaria wird unter ihm 722 von Salmanassar zerstört; und als dessen Nachfolger Sanherib 714 seinen Zug gegen Ägypten unternimmt, wird auch Jerusalem belagert, aber glücklich befreyt, da der ganze Zug mißlingt. Unter seiner Regierung weissagt Jesaias. 14. Manasse † 644. Während seiner zwey und fünfzigjährigen Regierung wurde der Phönicische Cultus allgemein eingeführt; der Jehovah-Dienst kommt in Verfall, und die Mosaischen Gesetze in Vergessenheit. 15. Amon wird schon 642 ermordet. 16. Josia. Wiederhersteller des Tempels und des Jehovah-Dienstes. Das gänzlich in Vergessenheit gerathene Gesetzbuch wird wieder gefunden, und eine strenge Reform darnach gemacht. Allein die Eroberungen des Ägyptischen Königs Neco in Asien treffen zuerst Palästina, und Josias bleibt in der Schlacht 611. Sein Sohn 17. Joachas wird schon nach drey Monathen von Farao Neco entthront, und dessen Bruder 18. Jojakim als tributärer Fürst auf den Thron gesetzt. Aber durch die Entstehung des Chaldäisch-Babylonischen Reichs wurden Farao Nece nach der Schlacht bey Circesium 606 seine Asiatischen Eroberungen wieder entrissen, und Jojakim wird Nebucadnezar tributär, † 599. Zeitalter des Propheten Jeremias. — Sein Sohn 19. Jojachim wird von Nebucadnezar bey dessen zweytem Zuge, schon nach drey Monathen, mit dem ganzen angesehenen Theile der Nation in's Innere

Asiens verpflanzt (Anfang des Babylonischen Exils), und dessen Vaterbruder 20. Zedekias als tributärer König eingesetzt. Allein als er sich mit Ägypten verband, um das Babylonische Joch abzuwerfen, kam Nebucadnezar zum dritten Mahl, eroberte Jerusalem 588, und ließ es zerstören, und Zedekias, nachdem er geblendet, und seine Kinder hingerichtet waren, ward mit dem übrigen Theile der Nation gleichfalls nach Babylon geführt.

II. Afrikanische Völker.

Allgemeine geographische Vorkenntnisse von dem alten Afrika 1).

1. Wenn gleich die Phönicier Afrika einmahl umschifft haben, so wurde doch nur die nördliche Hälfte dieses Welttheils im Alterthume bekannt. Allein diese kannte man auch genauer, wie wir sie jetzt kennen, da die Küstenländer von cultivirten und handelnden Völkern besetzt waren, die tief in das Innere desselben eindrangen. Dieß geschah bereits von Carthagern und Ägyptern, noch mehr von den Macedonischen Griechen unter den Ptolemäern, und selbst auch noch unter den Römern. Krieg, Jagd und Handel trugen gemeinschaftlich dazu bey.

2. Afrika im Ganzen ist sowohl durch seine Lage als durch seine Gestalt von Asien auffallend verschieden. Statt daß Asien beynahe ganz in der gemäßigten Zone liegt, liegt Afrika beynahe ganz in der heißen Zone. — Statt daß Asien reich an tief eingehenden Meerbusen und großen Strömen ist, bildet Afrika fast ein regelmäßiges Dreyeck, und hat in der ganzen Nordhälfte nur zwey große Ströme, den Nil und den Niger. Kein Wunder daher, wenn dieser Theil unsrer Erde gleichsam eine Welt für sich zu bilden scheint, verschieden durch seine Producte, wie durch seine Bewohner.

3. Seiner physischen Beschaffenheit nach zerfällt das nördliche Afrika in drey Regionen, die bereits im Al-

1) S. Ideen rc. B. II. S. 2 ff.

terthume durch eigene Nahmen unterschieden werden. Das Küstenland längs dem Mittelmeer ist, mit Ausnahme von Tripolis oder der Regio Syrtica, meist ein sehr fruchtbares Land, und war daher zu allen Zeiten stark bewohnt. Daher heißt es bey Herodot: das bewohnte Afrika, gegenwärtig die Barbarey. Oberhalb diesem folgt unter dem 30° N. B. ein gebirgiges Land, durch welches die Kette des Atlas läuft, reich an wilden Thieren und an Datteln; daher bey Herodot: das thierreiche Afrika, bey den Arabern das Dattelnland (Biledulgerid). Oberhalb diesem von 30° bis zu 20° N. B. geht quer durch Afrika, so wie auch durch Arabien, die sandige Region, die daher auch unter dem Nahmen des wüsten Afrika oder der Sandwüste (Zahara) bey den Alten wie bey den Neuern bekannt ist. Die fruchtbaren Länder jenseits der Wüste längs dem Niger blieben den Griechen noch mehrentheils unbekannt, und werden unter dem allgemeinen Nahmen von Aethiopien begriffen, wiewohl man darunter vorzugsweise auch die Länder oberhalb Ägypten versteht. Wohl aber kannten sie einzelne fruchtbare Flecke in der Wüste, die Oases, wie Augila, Ammonium, und die eigentlichen Oases in Ägypten.

4. Eine politische Eintheilung, die ganz Afrika umfaßte, gibt es nicht; nur an der Nordküste wohnten policirte Völker, Ägypter, Cyrenäer und Carthager, von denen bloß die ersten ein einheimisches Volk waren. Die übrigen zogen entweder als Nomaden herum, oder bildeten kleine Staaten, deren Daseyn wir zum Theile kennen, aber von denen wir keine Geschichte besitzen. Längs der Küste folgt auf Ägypten, vom Sinus Plinthinetes an 1. Marmarica, ohne Städte, größten Theils Sandwüste, und nur von nomadischen Stämmen bewohnt, von 40—47° O. L. 2. Das fruchtbare Griechische Colonienland Cyrenai-

ca, bis zur großen Syrte 37—40° O. L. Städte: Cyrene, Barca. 3. Das Gebieth von Carthago von der großen Syrtis bis zum schönen Vorgebirge 25—40° O. L. Es umfaßte a. Das Land zwischen der großen und kleinen Syrtis (Regio Syrtica), das jetzige Königreich Tripolis, ein Sändland bloß von Nomaden bewohnt. b. Das eigentliche Gebieth von Carthago (Königreich Tunis). Ein sehr fruchtbares Land; der südliche Theil Byzacena, der nördliche Zeugitana. Städte: Carthago, Utice, u. a. 4. Numidien und Mauretanien, im Carthagischen Zeitalter nur von Nomadischen Völkern bewohnt. — Längs dem Ufer einige Carthagische Pflanzstädte.

Aegypter.

Geographische Vorerinnerungen. Ägypten beträgt zwar seinem Flächeninhalte nach 2/3 von Deutschland, und gehört daher allerdings unter die größern Länder unsrer Erde, aber in Rücksicht auf seine physische Beschaffenheit ist es sich selbst sehr ungleich. Nur das Land zunächst an den Ufern des Nils, so weit die Überschwemmungen reichen, ist fruchtbares Kornland; das übrige ist an der Westseite eine Sandwüste, und an der Ostseite ein steiniges Gebirgland. Der Nil fließt von seinem Eintritt in Ägypten von Syene bis 15 Meilen oberhalb seinem Ausflusse bey der Stadt Cercasorus ungetheilt, und in gerader Richtung von Süden nach Norden in einem Thale, das nach Westen von Sandwüsten, und nach Osten von Granitgebirgen eingeschlossen ist, und etwa 2—4 Meilen in der Breite hält. Bey Cercasorus theilt sich aber der Strom zu-

erst in zwey Hauptarme, von denen der östliche sich bey der Stadt Pelusium, der westliche bey der Stadt Canopus in's Mittelmeer ergoß (ostium Pelusiacum und Canopicum); von beyden sondern sich aber noch wieder mehrere Nebenarme ab, so daß man zu Herodots Zeiten überhaupt sieben Mündungen des Nils zählte, wiewohl sich diese nicht immer gleich geblieben sind. Das Land zwischen den beyden äußersten Armen des Nils führt wegen seiner dreyeckigen Gestalt den Nahmen des Delta, und war angefüllt mit Städten, und vortrefflich angebaut. Das fruchtbare und von cultivirten Menschen bewohnte Ägypten beschränkte sich daher auf das Nilthal zu beyden Seiten des Stroms von Syene bis Cercasorus und das Delta, wozu noch ein paar quellenreiche Flecke mitten in der westlichen Sandwüste kommen, die unter dem Nahmen der Oases bekannt sind. — Die Fruchtbarkeit sowohl des Delta als des Nilthals hängt bey dem fast gänzlichen Mangel an Regen, besonders in Oberägypten, von den Überschwemmungen des Nils ab, die periodisch eintreten. Sie fangen an im Anfange des August, und dauern bis zu Ende des Octobers, so daß diese drey Monathe hindurch die oben erwähnten Theile des Landes unter Wasser gesetzt sind.

Man theilt Ägypten in Oberägypten, von Syene bis zu der Stadt Chemmis (Hauptstadt Theben oder Diospolis), Mittelägypten, von Chemmis bis nach Cercasorus (Hauptstadt Memphis), und in Unterägypten, welches theils das Delta, theils das Land zu beyden Seiten des Delta begreift, und voll von Städten war, unter denen besonders Sais merkwürdig ist.

Oberhalb Ägypten folgt Äthiopien (Aethiopia supra Aegyptum), welches mit dem erstern von den frühesten Zeiten her in einer genauen Verbindung, besonders

durch Handel, gestanden zu haben scheint. Die Länder zunächst oberhalb Ägypten, die unter dem Nahmen Nubien begriffen zu werden pflegen, sind mehrentheils eine bloße Sandwüste, in der von jeher nur räuberische Nomaden umherzogen; indessen lief längs dem Arabischen Meerbusen die steinige Gebirgkette fort, die auch diesen Theil von Ägypten ausfüllt, und in Nubien noch um vieles wichtiger dadurch wurde, daß sie reiche Goldgruben enthielt, die bald oberhalb der Ägyptischen Gränze sich fanden. Der Nil, der in Nubien eine große westliche Biegung macht, ist hier voller Klippen, und daher die Schiffahrt sehr beschwerlich. Allein weiter hinauf, von 16° N. B. an, ändert sich die Beschaffenheit des Landes; fruchtbare Gegenden nehmen hier ihren Anfang, und die kostbaren Producte, welche sie erzeugen, sowohl Gold als Räuchwerke, machten diese Provinzen von jeher zu reichen Handelsländern. Unter ihnen ist bereits zu Herodots Zeiten berühmt Meroe, mit einer Hauptstadt gleiches Nahmens. Man versteht darunter das Land, das von den beyden Flüssen, dem Nil an der W. Seite und dem Astaboras (Tacazze), der sich in den Nil ergießt, an der O. Seite eingeschlossen ist, weßhalb es auch häufig, wiewohl uneigentlich, eine Insel genannt wird. Es ging hinauf bis zu den Quellen des Nils, oder der jetzigen Provinz Gojam, woselbst die, unter Psammetich größten Theils ausgewanderte, Ägyptische Kriegercaste sich niedergelassen hatte. Meroe selbst war ein Priesterstaat mit einem Könige an der Spitze, so wie die Ägyptischen Staaten. — Die Stadt Axum oder Auxume wird zwar erst später erwähnt, scheint aber doch nach den, noch vorhandenen, Überbleibseln zu urtheilen, ein gleich hohes Alter mit den Alt-Ägyptischen Städten und mit Meroe gehabt zu haben.

Die Ägyptische Geschichte zerfällt in drey, dem Umfange nach ungleiche, Perioden, von denen die erste die früheste Zeit bis auf die Sesostriden um 1500 v. Ch., die zweyte die der Sesostriden, oder das glänzende Zeitalter Ägyptens bis auf Psammetich, 1500 bis 650, die dritte die von Psammetich bis auf die Persische Eroberung 650 bis 528 umfaßt.

Erste Periode

von den frühesten Zeiten bis auf die Sesostriden um 1500 v. Ch.

Quellen. 1. Jüdische Schriftsteller. Moses. Seine Nachrichten enthalten zwar eine treue Schilderung des Ägyptischen Staats zu seiner Zeit, aber keine fortlaufende Geschichte. — Von Moses bis auf Salomo (1500—1000. a. C.) gänzliches Stillschweigen der Hebräischen Schriftsteller über Ägypten. Von Salomo bis auf Cyrus (1000—550) einzelne fragmentarische, mehrentheils höchst dürftige, Nachrichten. — Wichtigkeit und Vorzüge der Jüdischen Nachrichten in so fern sie rein historisch sind. — 2. Griechische Schriftsteller. a. Herodot. Der erste, der eine Geschichte der Ägypter geliefert hat. Etwa 70 Jahre nach dem Sturze des Throns der Pharaonen durch die Persischen Eroberer sammelte er in Ägypten selbst die Nachrichten über die frühere Geschichte des Landes aus dem Munde der unterrichtetsten Personen, der Priester, und schrieb diese treu nieder, so wie er sie gehört hatte. Es frägt sich also, wenn man seine Nachrichten gehörig würdigen will, was wußten die Priester von ihrer frühern Landesgeschichte? Und diese Frage läßt sich wiederum nicht eher beantworten, als bis man die Art und Weise, wie sich historische Nach-

richten unter den Ägyptern von ihren frühern Perioden her erhielten, kennen gelernt hat.

Die früheste Geschichte der Ägypter war, wie die anderer Nationen, eine Sagengeschichte. Allein früher wie andere Völker erhielten sie eine Art Schrift, die Hieroglyphenschrift oder allegorische Bilderschrift, deren von natürlichen Gegenständen hergenommene Zeichen nicht wie die Buchstabenschrift Töne, sondern Begriffe bezeichnen. Sie ist ihrer Natur nach unvollkommener wie Buchstabenschrift, da sie 1. nur einen engen Kreis von Ideen, und diese nur einzeln, ohne Verbindung und grammatische Beziehungen, (oder doch dieß alles gewiß nur höchst mangelhaft) bezeichnen kann. 2. Da sie nicht sowohl zum Schreiben, als zum Mahlen oder Zeichnen, also nicht zunächst für Bücher, sondern für öffentliche Denkmahle brauchbar ist. 3. Da sie nicht durch sich selbst verständlich ist, sondern nur durch Hülfe eines Schlüssels, der sich in einer neben ihr fortlaufenden Tradition erhalten muß, in deren Besitz sich ausschließend die Priester befanden, die aber in dem Laufe vieler Jahrhunderte sich schwerlich ohne Verfälschung erhalten konnte, zumahl da 4. dasselbe Bild oft zur Bezeichnung sehr verschiedenartiger Gegenstände gebraucht zu seyn scheint. So konnte also Ägyptische Geschichte in dem Munde der Ägyptischen Priester schwerlich mehr seyn als eine an öffentliche Denkmahle geknüpfte, eben deßhalb bloß fragmentarische, also auch nicht fortlaufend chronologische Geschichte, die endlich erst durch Deutung der Bilderschrift verständlich, und daher manchen Mißdeutungen ausgesetzt war.

Diese Vorideen über frühere Ägyptische Geschichte werden ihre volle Bestätigung erhalten, wenn man bey Herodot die Erzählung von den Ägyptischen Königen vor Psammetich durchgeht *). Es geht klar daraus hervor: 1. Die ganze Geschichte ist durchaus an öffentliche Monumente gereiht, und zwar an Monumente, die sich entweder in oder um Memphis fanden; eigentlich kann man sagen an ein einziges Monument in Memphis selbst, nähmlich an den Tempel des Vulkans oder Phtha, den Haupttempel dieser Stadt. Die Ge-

*) Herod. II. Cap. 99 — 150.

schichte fängt an mit Menes, dem ersten Erbauer desselben, cap. 99. und von jedem seiner Nachfolger wird erwähnt, was er zu der Erweiterung und Verschönerung des Gebäudes hinzugefügt habe; die aber nicht daran baueten, sondern andere Monumente hinterließen, (wie die Erbauer der Pyramiden), heißen Unterdrücker des Volks und Verächter der Götter, und von denen, die keine hinterließen, wußten sie auch nichts, als eine Reihe Nahmen zu sagen. 2. Die Reihe dieser Könige ist daher auch nicht ununterbrochen, wenn auch die Priester sie dem Herodot dafür gaben, sondern es sind, wie die Vergleichung mit Diodor es klar zeigt, große Lücken dazwischen. Also läßt sich auch gar keine Chronologie darauf gründen. 3. Die ganze Geschichte ist durchwebt mit Erzählungen, die von hieroglyphischen Vorstellungen hergenommen, und daher selbst allegorisch sind, deren Sinn wir aber nicht mehr enträthseln können, da ihn die Priester selbst entweder nicht wußten oder nicht mittheilen wollten, und wohl selbst falsche Deutungen unterschoben. Dahin gehören z. B. die von der Bestehlung des Rhampsinit, so wie von seiner Reise in die Unterwelt, wo er mit der Ceres Würfel spielte (cap. 121. 122.), von der Tochter des Cheops (cap. 127), von der Blindheit des Pheron und der Art seiner Heilung (cap. 111.) u. a. Daß jene Beschuldigung nicht ungegründet sey, sieht man deutlich aus zwey Beyspielen, das eine cap. 131, wo es Herodot selber bemerkt, das andere cap. 141, wo wir aus andern Quellen die richtige Deutung wissen. Auch das, bereits zu Herodots Zeiten gewöhnliche, Streben der Priester, Griechische und Ägyptische Mythologie in Übereinstimmung zu bringen, erzeugte manche Deutungen, die der Kritiker nicht zulassen wird; wie z. B. die ganze sehr Gräcisirte Geschichte des Königs Proteus. cap. 112 — 115. — Gegen die Richtigkeit des allgemeinen Resultats dieser Untersuchung, daß Herodots Ägyptische Geschichtserzählung nur eine, an öffentliche Monumente geknüpfte, und unter der Hülle von Hieroglyphen verborgene Erzählung sey, könnte man vielleicht noch die einzige Einwendung machen, daß die Ägyptischen Priester außer der Hieroglyphenschrift noch Buchstabenschrift kannten, und also außer jenen öffentlichen Monumenten auch eigentliche geschriebene Reichsannalen ha-

ben konnten, allein dieser Entwurf widerlegt sich aus Herodot selbst. Alles, was die Priester außer den bisher angeführten Nachrichten ihm sagen konnten, wären die Nahmen von 330 Königen nach Menes (der immer an die Spitze der Ägyptischen Zeitrechnung gesetzt zu werden pflegt, wahrscheinlich ein allegorisches, das Jahr oder das Land bezeichnendes Wesen), die sie ihm von einer Rolle Papyrus vorlasen. Allein sie wußten auch nichts weiter als die Nahmen, weil diese Könige keine Monumente hinterlassen hatten (cap. 100.) Wenn sich daher auch weder der Ursprung noch die Zeit bestimmen läßt, wie und wann die Ägypter Buchstabenschrift erhalten haben, so können wir doch mit Zuverlässigkeit sagen, daß sie sie bis auf die Zeiten von Psammetich entweder nicht hatten, oder doch zu ihren historischen Annalen nicht weiter brauchten, als daß sie Nahmen aufschrieben. —

b. Außer bey Herodot finden wir Nahmen Ägyptischer Könige bei Diodor angeführt *). Dieser Schriftsteller, der erst 400 Jahre nach Herodot schrieb, compilirte seine Ägyptische Nachrichten aus mehrern Griechischen Schriften. Zwischen ihm und Herodot ist kein Widerspruch, sobald man nur Herodots Königsreihe nicht für ununterbrochen fortlaufend ansieht. Auch Diodor wollte keine vollständige Verzeichnisse Ägyptischer Könige geben, sondern nur der merkwürdigen, doch mit Bezeichnung der Zwischenräume zwischen ihnen nach Menschenaltern.

c. Von beyden verschieden endlich ist der Ägyptische Priester Manetho, der unter der Regierung von Ptolemäus Philadelphus um 260 v. Ch. lebte, und Aegyptiaca schrieb, woraus sich außer mehrern Fragmenten bey Josephus (über deren Echtheit man streitet), Verzeichnisse von Königen in dem Chronikon von Eusebius und Syncellus erhalten haben. Dieser Catalog ist abgetheilt in drey Abschnitte (Tomos), von denen jeder mehrere Dynastien, die nach den verschiedenen Städten Ägyptens genannt sind, enthält. Bey jeder Dynastie wird die Anzahl der Könige aus derselben und der Jahre ihrer Dauer bemerkt. — Wenn die Ägyptischen Priester bereits dem Herodot die Nahmen von 330 Königen vor-

*) Diod. L. I.

lesen konnten, so kann es nichts Befremdendes haben, daß solche Verzeichnisse auch zu Manetho's Zeiten existirten und von ihm genutzt wurden. Ob seine Verzeichnisse aber dieselben sind, die man dem Herodot vorlas, bleibt natürlich ungewiß; wahrscheinlich wird es indeß dadurch, daß die Zahl der Könige bey Manetho mit der des Herodot ziemlich überein kommt. Es muß hier aber vieles ungewiß und unbestimmt bleiben, da wir die Verzeichnisse des Manetho erst aus der dritten Hand und durch eine Menge Schreibfehler entstellt besitzen.

Die Neuen Bearbeiter der Ägyptischen Alterthümer, von Kircher Oedipus Aegyptiacus 1670. bis auf de Pauw Recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois 1772. haben nur zu oft ihre Hypothesen und Träume für Wahrheit ausgegeben. Versuche zu chronologischer Ordnung der Dynastien sind besonders gemacht von Marsham in seinem Canon Chronicus und von Gatterer in seiner synchronist. Weltgesch. — Zu den Hauptwerken gehören:

Jablonski Pantheon Mythicum Aegyptiacum 1750. 8.

Gatterer Commentationes de theogonia Aegypt. in Commentat. Götting. T. VII.

De Origine et usu Obeliscorum auctore G. Zoëga. Romae. 1797.

Der Abschnitt in meinen Ideen etc. 1804. Th. II. über die Ägypter. Besonders die Einleitung über die Hieroglyphenschrift.

Die besten Abbildungen der Ägyptischen Monumente finden sich (bis zu der Erscheinung des versprochenen großen Französischen Werks) in den Reisen von Pocock, Norden, ganz besonders aber von de Non, der seine Vorgänger darin weit übertrifft.

1. Der Anfang der politischen Cultur in Ägypten geht über die Zeiten der Geschichte hinauf; denn schon in Abrahams, noch mehr aber in Moses Zeitalter erscheint dessen innere Verfassung so ausgebildet, daß nothwendig schon ein langer Zeitraum dazu gehört haben mußte, die Nation und den Staat bis zu dem Grade der Cultur zu erheben, auf

dem wir ihn damahls erblicken. Man kann daher mit Sicherheit sagen, daß Ägypten zu den ältesten Ländern unserer Erde gehört, wo eine politische Verbindung entstanden ist, wenn es sich gleich niemahls mit Gewißheit wird ausmachen lassen, ob es nicht in Indien früher geschah.

2. Die Ursachen, wodurch Ägypten so früh ein cultivirtes Land ward, müssen theils in der natürlichen Beschaffenheit, theils in der Lage desselben gesucht werden, und man muß daher Ägypten nicht bloß an und für sich, sondern in Verbindung mit dem übrigen Afrika betrachten. Es ist in ganz Nordafrika das einzige Land, das an einem großen Strome liegt; ohne den es, so wie die übrigen Länder dieses Welttheils unter gleichen Breitengraden, eine Wüste seyn würde. Es kommen hier die beyden außerordentlichen Umstände zusammen, daß auf der einen Seite der Strom durch seine Überschwemmungen den Boden so zubereitet, daß die Ausstreuung des Samens fast die einzige Arbeit ist, und doch auf der andern bey einigem Fortgange des Ackerbaues ihm so viele Hindernisse in den Weg legt (durch die Nothwendigkeit von Canälen, Eindämmungen u. s. w.), daß die Erfindungskraft der Menschen dadurch nothwendig aufgeregt werden mußte. Wenn dadurch der Ackerbau in Ägypten und durch ihn mehrere auf denselben Bezug habende Kenntnisse erzeugt wurden, so begünstigte die Lage des Landes in der Nähe reicher Gold- und Gewürzländer, und in der Mitte zwischen Afrika und Asien, den Handel und Verkehr der Nation; und in allen Zeitaltern erscheint dieß Land als ein Hauptsitz des inländischen oder des Karavanenhandels.

3. So mußte also in dem fruchtbaren Nilthale wohl ein anderer Zustand werden, als in den Wüsten Libyens. Mehrere kleinere Staaten scheinen lange vorher in jenem Thale sich gebildet zu haben, ehe es noch ein großes Ägyptisches Reich gab. Der Ursprung derselben ist natürlich in ein

Dunkel gehüllt, das die Geschichte nicht mehr ganz aufzuklären vermag. Nur das scheint klar, daß das obere Ägypten auch am frühesten der Sitz der Cultur war, und diese, von Süden herkommend, durch Anlage von Colonien sich weiter nach Norden verbreitete. Wahrscheinlich geschah dieß durch Einwanderung eines fremden, von dem schwarzen verschiedenen, Stammes, wie die Abbildungen sowohl der Sculptur als der Mahlerey auf den noch vorhandenen Ägyptischen Denkmahlen davon die Beweise geben.

4. Die Nachrichten von dem hohen Alterthume der politischen Cultur nicht nur in Indien, sondern auch in dem glücklichen Arabien, von den uralten Niederlassungen und Eroberungen der Araber in dem ihnen so nahen Äthiopien, besonders in Meroe, und die deutlichen Spuren des alten Verkehrs zwischen diesen südlichen Ländern der Erde, erklären solche Einwanderungen leicht, wenn sie sich gleich nicht genau chronologisch bestimmen lassen. Unverkennbar aber hat die Religion daran keinen geringern Antheil gehabt. Die Stadtsverbindung ward in Ägypten nicht etwa erst später an Religion geknüpft, sondern sie war von Anfang an darauf gegründet. So mußten also die Fortschritte aller politischen Cultur, wenn nicht allein doch vorzugsweise, von der Priestercaste und ihrer Verbreitung abhangen.

Allgemeine Entwickelung des Begriffs von Casteneintheilung. Erster Ursprung der Casten aus der Verschiedenheit der Völkerstämme in einem Lande und ihrer Lebensart. — Weitere Ausbildung in despotischen Reichen. — Anwendung davon auf Ägypten, und die Ägyptische Priestercaste als einen ursprünglichen, gebildetern Völkerstamm.

5. Das Eigenthümliche dieser Caste war der Cultus gewisser Gottheiten, unter denen Ammon, Osiris und Phtha (welche die Griechen mit ihren Jupiter, Bacchus und Vulkan verglichen), die vorzüglichsten waren. Die Verbreitung dieses

Cultus, die immer an Tempel geknüpft war, gibt also auch die deutlichsten Spuren von der Verbreitung dieser Caste, und diese Spuren in Verbindung mit den eigenen Nachrichten der Ägypter führen dahin, daß diese Caste ein von Süden her, über Meroe in Äthiopien, eingewanderter Stamm gewesen sey, der sich durch Anlage von inländischen Colonien, das heißt immer zunächst von Tempeln und ihren Nebenanlagen, allmählich weiter verbreitete, und den Cultus seiner Götter zum herrschenden Cultus in Ägypten machte.

Beweis der Richtigkeit dieser Vorstellungsart aus den ausdrücklichen Zeugnissen über den Ursprung von Theben und Ammonium, von Meroe aus, der sich auch durch den dort fortdauernden Cultus des Ammon verrieth. So wie wiederum Memphis und andere Plätze im Nilthale von Theben aus gestiftet seyn sollen.

6. Diese, dem gewöhnlichen Gange der Bevölkerung gemäße Vermuthung erhält aber eine neue Bestätigung durch die uralte Eintheilung des Landes in Districte oder Nomen. Diese Eintheilung hing nähmlich an den Haupttempeln, die eben so viele Niederlassungen der Priestercaste bildeten, so daß die Einwohner von jedem Namus auch zu dem Haupttempel gehörten, und Theil an dem religiösen Cultus hatten, der in jedem eingeführt war.

7. So scheinen sich also durch allmähliche Verbreitung jenes cultivirtern Stammes, längs den Ufern des Nils, mehrere kleine Staaten gebildet zu haben, deren Mittelpunct jedes Mahl eine solche Niederlassung war, deren jeder aber zugleich die benachbarten einheimischen oder auch einwandernden Stämme umfaßte. Das Band, das jeden einzelnen Staat umschlang, war also, wie bey den meisten Staaten in der Kindheit der Menschheit ein gemeinschaftlicher Cultus, an dem Alle Antheil nahmen, die dazu gehörten.

Allein die große Stütze der Civilisirung ward hier, was im südlichen Afrika, wegen der Beschaffenheit des Bodens und des Klima wenig oder gar nicht Statt finden konnte, Ackerbau, und die Beförderung von diesem, als der wahren Grundlage von Staaten, also das Haupt-Ziel der Politik der herrschenden Caste.

Widerlegung der Idee, als wäre die Ägyptische Priestercaste im Besitze großer speculativer Kenntnisse gewesen, da ihre Kenntnisse vielmehr fast durchgehends auf das practische Leben Beziehung hatten, und also in ihren Händen die instrumenta dominationis über den großen Haufen wurden, wodurch sie diesem sich unentbehrlich machten, und ihn in der Abhängigkeit erhielten. — Erläuterung der genauen Beziehung, welche ihre Gottheiten, ihre astronomischen und mathematischen Kenntnisse auf Ackerbau hatten.

8. Nach den Verzeichnissen des Manetho fanden sich diese einzelnen Ägyptischen Staaten zuerst in Ober- und Mittelägypten, und zwar in jenem in Theben, Elephantine, This und Heraclea, in diesem aber in Memphis. Erst in der letzten Abtheilung kommen bey ihm auch Staaten in Unterägypten vor, und zwar in Tanais, Mendes, Bubastus und Sebennytus.

Ohne Zweifel gehören also für diese Staaten die 330 Könige, deren Nahmen nach Menes die Priester dem Herodot vorlasen, so wie auch diejenigen, welche Diodor vor dem Sesostris erwähnt, unter denen Busiris der Zweyte Erbauer von Theben und Uchoreus Erbauer von Memphis heißt. Eusebius und Syncellus haben aus Manetho viele Nahmen jener Könige erhalten, welche zu vergleichen und zu ordnen besonders Marsham bemüht gewesen ist.

9. Wie diese Staaten gleichzeitig waren und auf einander folgten, läßt bey dem Mangel einer sichern und fortlaufenden Chronologie sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen. Gewiß war Theben einer der ältesten, älter als Memphis, das von dort aus gestiftet wurde. Dem ge-

wöhnlichen Gange der Dinge gemäß wurden einzelne unter ihnen reich und mächtig, und verschlangen die andern. Schon in dieser frühen Periode ragten wenigstens Theben und Memphis über die andern hervor.

So scheinen This und Elephantine mit Theben vereinigt zu seyn, so wie die Staaten in Unterägypten mit Memphis.

10. Aus den Mosaischen Nachrichten erhellt, daß schon in Josephs Zeitalter der Staat von Memphis (wofern er, wie es scheint, hier lebte), wenigstens Mittelägypten und Unterägypten umfaßte, mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaat einer Priester- und Kriegercaste, großem Ackerbau und mehrern Einrichtungen, die eine schon tief gewurzelte Bildung verrathen. Aber indem Joseph in diesem Staate der Gründer der Leibeigenschaft ward, und die Classe der freyen Güterbesitzer, da außer den Priestern der König alleiniger Landeigenthümer ward, verschwand, so konnten künftige Erschütterungen dadurch desto gefährlicher werden.

um 1700.

11. Diese Erschütterungen kamen indeß von außen. Ägypten, auf allen Seiten von nomadischen Völkern umgeben, hatte oft von ihren Einfällen zu leiden, bald von Süden, bald von Osten her. Nie aber scheinen diese heftiger und dauernder gewesen zu seyn, als bald nach Josephs Zeitalter. Arabische Beduinen überschwemmten Unterägypten und ihre Häupter, von den Ägyptern H y k s o s genannt, ließen sich hier selbst nieder, befestigten Awaris oder Pelusium, und dehnten ihre Herrschaft bis Memphis aus, wo sie wahrscheinlich ihren Wohnsitz aufschlugen. Sie werden als Unterdrücker der Religion und Priestercaste geschildert; aber wenn sie dieß auch anfangs waren, so müssen sie doch, wofern das Mosaische Zeitalter das ihrige ist, allmählich Ägyptische Sitten und Cultur — etwa wie die Mongolen in China — angenommen haben. Nie scheinen sie indeß Herren von Theben und Oberägypten geworden zu seyn, und der lang dauernde

Kampf mit ihnen hat wahrscheinlich selten ganz, oder doch nur auf wenige Zeit nachgelassen.

Die Herrschaft der Arabischen Hyksos fällt zwischen 1700 und 1500, also während derselben Moses und die Auswanderung der Juden. Wenn Josephus ihre Dauer auf 500 Jahre angibt, so sind wahrscheinlich die langen Perioden der Kriege mit eingeschlossen.

12. Überwältigung und endliche Vertreibung der Hyksos von Oberägypten aus, durch den König Thumosis von Theben. Die Folge davon war die Wiederherstellung der Freyheit und Unabhängigkeit Ägyptens, aber auch der dauernden Vereinigung zu Einem Reiche da die Herrscher von Theben jetzt Herren von ganz Ägypten wurden. Diese Vertreibung der Hyksos, schon an sich die wichtigste Nationalunternehmung, mußte sich dem Andenken der Nation um so viel tiefer einprägen, da durch sie der Grund zu der folgenden glänzenden Periode des Reichs gelegt ward.

Die Vertreibung der Hyksos scheint ein Hauptgegenstand der Kunst bey den Ägyptern geworden, und auf einem der großen Tempel von Theben (DE NON pl. 133.) dargestellt zu seyn.

Zweyter Zeitraum.

Periode der Sesostriden, bis auf die Alleinherrschaft Psammetichs, von 1500 bis 650.

Die Quellen in dieser Periode bleiben dieselben; und die Geschichte behält noch den Charakter einer Hieroglyphengeschichte. In diesen Zeitraum fällt die von Herodot gegebene Königsreihe von Sesostris an, so wie auch die bey Diodor.

Sie stimmen fast gänzlich überein, sobald man Herodots Reihe nicht für ununterbrochen, sondern für eine fragmentarische, blos an öffentliche Monumente geknüpfte Reihe hält, wie folgende Tafel (wobey wir auch die vor Sesostris mit bemerken), zeigt.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
Menes.	Menes.
Hierauf die 330 Könige (des vorigen zerstückelten Zeitraums); unter ihnen 18 Äthioper und eine Frau Nitocris.	Nach ihm 52 Nachfolger in mehr als 1400 Jahren.
	Busiris I. und 8 Nachfolger, wovon der letzte
	Busiris II. Erbauer von Theben.
	Osymandyas und 8 Nachfolger; davon der letzte
	Uchoreus, Erbauer von Memphis.
	Ägyptus dessen Enkel. Nach 12 Menschenaltern
Moeris.	Moeris.
	7 Menschenalter.
Sesostris.	Sesostris oder Sesoosis.
Pheron, dessen Sohn.	Sesostris II. des vorigen Sohn, der den Nahmen des Vaters annahm.
	Lücke von vielen Menschenaltern.
	Amasis, und der Äthiopier Actisanus.
	Mendes oder Manes, Erbauer des Labyrinths.
	Anarchie von 5 Menschenaltern.
Proteus, zur Zeit des Trojanischen Krieges.	Proteus oder Cetes, zur Zeit des Trojanischen Krieges.
Rhampsinit.	Remphis, des vorigen Sohn.

Nach Herodot.	Nach Diodor.
	7 Menschenalter; darin Nileus, von dem der Nil den Nahmen trägt.
Cheops, Erbauer der großen Pyramide.	Chemmis oder Chembes, aus Memphis, Erbauer der großen Pyramide.
Chephres, Erbauer einer Pyramide, des vorigen Bruder.	Cephren, Erbauer einer Pyramide des vorigen Bruder.
Mycerinus, des Cheops Sohn, Erbauer einer Pyramide.	Mycerinus, des Chemmis Sohn, Erbauer einer Pyramide.
Asychis, der Gesetzgeber.	Bochoris der Gesetzgeber.
Anysis, der blind war.	Lücke von vielen Menschenaltern.
Sabaco, der Äthiopier.	Sabaco, der Äthiopier.
Anysis zum zweyten Mahl.	
Sethos, ein Priester des Vulcans.	
Dodecarchie.	Dodecarchie.
Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.	Psammetich, aus Sais, Alleinherrscher.

Diese Vergleichung des Diodors zeigt deutlich, nicht nur, daß Herodots Reihe eine oft unterbrochene Reihe ist, sondern auch daß keine fortlaufende Chronologie möglich ist, da Diodor wiederhohlt die Zahl der Menschenalter unbestimmt läßt. Die Vergleichung des Trojanischen Krieges scheint zwar Eine feste Zeitbestimmung zu geben; allein das sichtbare Streben der Priester bey Herodot, ihre Sagen mit denen der Griechen zu vergleichen, erregt auch hier billig Verdacht. Man muß sich also mit allgemeinen Zeitbestimmungen begnügen; wenn aber nach der größten Wahrscheinlichkeit das Zeitalter von Sesostris in's 15te Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden muß (man sehe Zoëga de Obeliscis), so ordnen sich diese doch im Ganzen.

1. Der folgende Zeitraum war bis gegen sein Ende der glänzende Zeitraum Ägyptens, in welchem es nicht zu be-

zweifeln scheint, daß das ganze Reich Ein Ganzes bildete; denn als Beherrscher des Ganzen werden uns die Könige geschildert. Was war auch natürlicher, als daß auf die Vertreibung der Fremden eine Periode großer Kraftentwickelung, und daher auch auswärtiger Eroberungen folgte? Der Sitz des Reichs muß aber Memphis gewesen seyn, das durch seine Lage dazu auch viel geschickter als Theben war, da Herodots Königsreihe gänzlich an Monumente von Memphis, besonders an den Tempel des Phtha gereihet ist, dessen Vergrößerung durch neue Anbaue bey jedem der Könige, mit Ausnahme der Pyramidenerbauer, erwähnt wird.

2. Dieser Glanz des Reichs war hauptsächlich das Werk des Sesostris, des Sohns des Amenophis, der nicht lange nach dem Anfange dieses Zeitraums zur Herrschaft gelangte. Er wurde vorzugsweise der große König der Ägypter. Wer wird die Erzählung seiner Thaten, wie die Priestersage sie feyerte, als buchstäblich wahr betrachten? Aber wer mag auch die Wirklichkeit eines Fürsten bezweifeln, die so viele und mannigfaltige Denkmahle in- und außerhalb Ägypten bezeugten?

Eine kritische Würdigung der Erzählungen von den neunjährigen Kriegszügen und Eroberungen des Sesostris — sie waren überhaupt gegen die reichen Handelsländer gerichtet — scheint die zu Lande auf Äthiopien, Vorderasien und einen Theil von Thracien, die zur See auf das glückliche Arabien und die benachbarten Küsten, vielleicht bis zu der Indischen Halbinsel hin beschränken zu müssen. Können diese viel Unwahrscheinliches haben, in einem Zeitalter, wo das westliche Asien noch kein großes Reich enthielt? — Die im Innern ihm beygelegten großen Anstalten, die großen Bauten, die Canäle, die Eintheilung des Reichs, bezeichnen ihn als den Herrscher von ganz Ägypten.

3. Ungeachtet dieses großen Wechsels der Dinge bleibt aber doch der Verfassung derselbe allgemeine Charakter aufge-

drückt, der einer mit der Monarchie verbündenen Priesteraristokratie. Gehörten gleich die Könige (wie die Indischen Fürsten) nicht der Priestercaste an, so wurden sie doch durch sie mannigfaltig beschränkt. Ein Oberpriester stand ihnen zur Seite, ein religiöses Ceremoniel band sie bey öffentlichen Geschäften wie im Privatleben, öffentliche Denkmahle mußten ihre Achtung gegen den herrschenden Cultus bezeugen, die Staatsämter waren in den Händen der Priester. Allerdings mußte der persönliche Charakter der Könige hier vieles bestimmen; aber wie stark mußte doch nicht diese Aristokratie seyn, wenn selbst glückliche Eroberer ihr huldigen mußten?

4. Ohne Zweifel fällt in diesen Zeitraum die Errichtung, oder doch die Vollendung mancher der großen Denkmahle Ägyptens. Von denen in Memphis, Tempeln und Pyramiden, bezeugt dieß Herodot ausdrücklich, Sesostris wird als der Erbauer und Verschönerer der Tempel gepriesen; selbst die Denkmahle in der Thebais scheinen zum Theil Vorstellungen aus diesen Zeiten zu enthalten. Allerdings konnte darum ihr Anfang schon um vieles älter seyn, denn nicht Ein, sondern viele Menschenalter gehörten dazu, solche Werke zu vollenden, wie Oberägypten sie aufzeigt. Was ist aber auch natürlicher, wo ein Tempel im vollesten Sinne der Mittelpunct des Staats ist?

5. Auch die innern Verhältnisse der Nation, die Casteneintheilung, erhielten wahrscheinlich damahls ihre volle Ausbildung. Die Priestercaste, im Besitze aller wissenschaftlichen Kenntnisse, blieb eben deßhalb im Besitze der Staatsämter. Die Kriegercaste konnte schwerlich vor der Einheit des Reichs, die Schiffercaste vor der Anlage der Canäle reifen, wenn auch der Ursprung von allen schon älter war.

Vergleichung der Nachrichten der Casteneintheilung bey Herodot und Diodor. Das Fremdartige würde schon, ohne das höhere Alter, für Herodot sprechen.

6. Eine fortlaufende Geschichte des Reichs läßt sich aber um so weniger geben, da selbst die Bruchstücke bey Herodot, seine Mährchen von Pheron, Rhampsinit, Cheops u. a. nichts anders seyn können, als bildliche Erzählungen. Auch die Geschichte des blinden Anysis — sollte sie einen andern Sinn haben, als den, den Diodor ohne Bild angibt, eine große Lücke ohne Nachrichten?

7. Die glücklichste Periode des Pharaonen-Reichs scheint also etwa zwischen 1500 bis 1100 v. Chr. zu setzen zu seyn (wiewohl nach Diodor doch auch selbst diese durch einen langen Zeitraum der Anarchie unterbrochen ward). Dieser glänzende Zustand änderte sich aber gegen das Ende dieses Zeitraums. Ein fremder Eroberer aus Äthiopien (wahrscheinlich Meroe), Sabaco, unterjochte Ägypten, und auch als er es verließ, bemächtigte sich gegen die Sitte ein Priester des Phtha, Nahmens Sethos, des Thrones, der deßhalb als Usurpator angesehen wird. Er beleidigte die Kriegercaste, und der Angriff des Assyrers Sanherib hätte um so viel gefährlicher werden können, wäre er nicht durch eine Seuche unter seinem Heer abgewandt. 714.

8. Dennoch aber zerfiel das Ägyptische Reich, und eine Vielherrschaft (vielleicht wieder eine Auflösung in die frühern Reiche) entstand, da zwölf Fürsten sich der Herrschaft bemächtigten. Zwar sollte auch diese Regierung eine gewisse Einheit haben; allein sie zerfielen bald unter einander, und zwangen Einen aus ihrer Mitte, Psametich aus Sais, zur Flucht. Jedoch, unterstützt durch Griechische und Carische Söldner, wußte er sich zu rächen, indem er seine Gegner vertrieb, und der Alleinherrschaft sich bemächtigte. um 650.

Dritter Zeitraum.

Von der Alleinherrschaft Psammetichs bis auf die Persische Eroberung Ägyptens durch Cambyses. v. Chr. 650—525*).

Hauptquelle der Geschichte bleibt zwar auch hier Herodot II. cap. 125. etc.; allein seine Erzählung ist nun keine Hieroglyphenerzählung mehr, sondern wird rein-historisch. Unter Psammetich nähmlich bildete sich durch eingewanderte Griechen in Ägypten die Caste der Dollmetscher (ἑρμηνεῖς, zugleich die Ciceroni für Fremde, und Mäkler bey dem Handel zwischen Ägyptern und Griechen), die auch über die Landesgeschichte Auskunft zu geben wußten. — Buchstabenschrift war damahls in Ägypten nicht bloß bekannt, sondern auch im allgemeinen Gebrauche, da die Ägyppter an dem Papyrus auch jetzt ein für eigentliche Schrift passendes Schreibmaterial bekommen hatten. Herodots eigene Versicherung also, daß von jetzt an die Geschichte zuverlässig sey, kann nichts Befremdendes haben.

1. Von diesem Zeitpunct an bleibt Ägypten ununterbrochen wieder Ein Reich, dessen Hauptstadt Memphis bleibt, jedoch gewöhnliche Residenz Saïs in Unterägypten. — Aufnahme der Fremden in Ägypten, besonders der Griechen, theils als Miethtruppen, theils als Kaufleute. Einfluß davon auf den Nationalcharakter, und besonders auf Politik. Fortdauernd reger Eroberungsgeist der Ägyptischen Könige besonders nach

*) Gleichzeitig: In Asien: Entstehung und Fall der Chaldäisch-Babylonischen — und Entstehung der Persischen Monarchie. — In Rom: Könige, von Numa Pompilius bis Servius Tullius. — In Athen: Draco — Solon — Pisistratus. — Bey den Juden: Letzte Periode und Untergang des Reichs Juda, und sogenannte Babylonische Gefangenschaft.

Asien hin, dadurch veranlaßte Anlage einer Seemacht, und Kriege mit den großen, in Asien entstehenden, Reichen. — Fortdauernder, wenn gleich schwächerer, Einfluß der Priestercaste, und Beweise der Achtung der Könige gegen dieselbe, durch die Anlage und Verschönerung von Tempeln, besonders des Tempels des Phtha zu Memphis.

2. Psammetich † 610. Gelangung zur Alleinherrschaft durch Griechische und Carische Miethtruppen, die als stehende Truppen jetzt im Lande bleiben. Auswanderung des größten Theils der dadurch beleidigten Ägyptischen Kriegscaste nach Äthiopien, und ihre dortige Niederlassung. Erbauung der südlichen Propyläen am Tempel des Phtha, und Anfang der Eroberungsprojecte in Asien.

3. Psammetichs Sohn und Nachfolger Neco. Seine erweiterten Eroberungspläne. Erste Anlage einer Seemacht, und vergeblicher Versuch, das Mittelmeer mit dem Arabischen Meerbusen durch einen Canal zu verbinden. — Eroberungen in Asien bis zum Euphrat, aber schneller Verlust des Eroberten durch die verlorne Schlacht bey Circesium gegen Nebucadnezar. — Auf seinen Befehl unternommene und glücklich ausgeführte Umschiffung von Afrika durch die Phoenicier. † 594. 606.

4. Sein Nachfolger und Sohn Psammis. Eroberungen im innern Afrika durch einen Zug nach Äthiopien. † 588.

5. Regierung des Apries (Pharao Hophra bey den Hebräern). Erweiterte Eroberungspläne theils gegen Asien — Belagerung von Sidon, und Seeschlacht gegen die Tyrier, — theils gegen Cyrene in Afrika, und deren unglücklicher Ausgang. Dadurch veranlaßte Empörung der Ägypter, die den auswärtigen, größten Theils durch fremde Miethtruppen geführten, Kriegen überhaupt entgegen waren, unter Amasis. In dem Bürgerkriege, den jetzt Apries mit seinen Miethtruppen gegen die Ägypter unter † 563.

Amasis führte, verliert er Thron und Leben; und mit ihm geht die bisher herrschende Familie des Psammetich zu Grunde.

† 525. 6. Der Usurpator Amasis bemächtigt sich der Regierung, und ob er gleich eine starke Partey gegen sich hatte, die ihn wegen seiner niedern Herkunft verachtete, so wußte er doch theils durch seine Leutseligkeit, theils durch seine Ergebenheit gegen die Priestercaste sich zu behaupten. — Seine Monumente sowohl zu Sais als zu Memphis. — Genauere Bekanntschaft und Verbindung der Ägypter mit den Griechen, theils durch die Heirath des Königs mit einer Griechinn, theils aber und zwar vorzüglich durch die Eröffnung der Mündungen des Nils für die Griechischen Kaufleute, und die Einräumung von Naucratis als Stapelplatz ihrer Waaren. Große und wohlthätige Folgen davon für Ägypten, dessen Flor unter Amasis langer Regierung den höchsten Grad erreicht. Allein schon er hatte Händel mit dem Persischen Eroberer Cyrus, dessen Sohn und Nachfolger Cambyses bereits einen Zug gegen Ägypten unternahm, als Amasis noch eben zu rechter Zeit starb.

7. Sein Sohn Psammenit, der letzte in der Reihe der Ägyptischen Pharaonen, wird bereits im ersten Jahre seiner Regierung von Cambyses besiegt. Eine einzige Schlacht bey Pelusium, und eine kurze Belagerung von Memphis reichen hin, den Thron der Pharaonen über den Haufen zu werfen, und Ägypten zur Persischen Provinz zu machen. Den Haß des Siegers fühlte vorzüglich die mächtige Priestercaste, und es war wohl weit mehr Politik als blinder Religionsfanatismus, der ihr die Verfolgung zuzog, die über sie erging.

525.

8. Zustand und Schicksale Ägyptens als Persische Provinz. Es bekommt nach Cambyses Tode Persische Statthalter, und wird also eigene Satrapie. Nachdem der erste Sturm vorüber war, ward Ägypten gelinde von den

Persern behandelt. Es bezahlte einen mäßigen Tribut, wozu noch einige Regalien, besonders die Fischerey in dem See Moeris, kamen; allein dessen ungeachtet entstanden wiederhohlte Empörungen, die dem Haß und dem Einflusse der Priestercaste vorzüglich ihren Ursprung zu verdanken gehabt zu haben scheinen. Die erste noch unter Darius Hystaspis, aber von Xerxes gestillt. Die Folge davon war die Erhöhung des Tributs. Die zweyte Empörung mit Hülfe der Athenienser unter dem Könige Inarus während der Regierung von Artaxerxes I., gestillet durch Megabyzus. Die dritte Empörung, unter Darius II., die besonders durch die Unterstützung der Griechen von längerer Dauer war, und wodurch der Thron der Pharaonen gewisser Maßen wieder aufgerichtet ward.

488 bis 484.

463 bis 456.

414.

Dieser Abfall der Ägypter dauerte bis 354. Als Könige werden in dieser Zeit genannt: Amyrtaeus † 408. Psammetich um 400. Nephreus um 397. Pausiris † 375. Nectanebus I. † 365, Tachos † 363. Nectanebus II. besiegt von Artaxerxes III. 354.

Carthager.

Quellen. Die erste große handelnde und zugleich erobernde Republik, welche die Geschichte kennt, ist unstreitig ein Phänomen, das vorzugsweise der Aufmerksamkeit des Geschichtforschers werth ist. Leider! aber ist unsre Kenntniß der Geschichte Carthago's sehr mangelhaft, weil wir keinen Schriftsteller besitzen, der dieselbe zu dem Hauptgegenstande seines Werks gemacht hätte. Die Griechischen und Römischen Geschichtschreiber schrieben zunächst die Geschichte ihres Landes, und erwähnten Carthago's nur in so fern, als es mit diesem in Verbindung stand. Dieß gilt sowohl von Polybius und Diodor, als Livius und Appian, und die Nachrichten von Justin, der allein über die frühern Schicksale Carthago's etwas sagt, sind, leider! sehr dürftig, jedoch aus Theopomp geschöpft. (cf. Comment. de fontibus Justini in Commentat. Soc. Götting. Vol. XV.) Außer dem fehlt es uns, da Herodot uns hier verläßt, gänzlich an einem Schriftsteller, der Carthago in seinem Flor gesehen hätte; Polybius sah nur noch seinen Fall, die übrigen schrieben lange nachher. So wenig indeß eine zusammen hängende Geschichte von Carthago sich geben läßt, so kann man doch ein Gemählde dieses Staats nach seinen Hauptzügen entwerfen.

Neuere Schriftsteller über Carthago sind:

HENDRICH de republica Carthaginensium. 1664. Eine brauchbare Compilation.

Geschichte der Republik Carthago, in zwey Theilen. Frankfurt 1781. — Fast bloße Kriegsgeschichte.

DAMPMARTIN Histoire de la rivalité de Carthage et de Rome. T. I. II. 8. — Sehr oberflächlich.

Der Abschnitt über die Carthager in meinen Ideen ꝛc. B. 2. 1805.

Die Geschichte Carthago's läßt sich am bequemsten in drey Perioden theilen. I. Von der Erbauung bis auf den Anfang der Kriege mit Syracus, von 880 — 480. v. Ch. II. Von dem Anfange der Kriege mit Syracus bis auf den Anfang der Kriege mit Rom. 480 — 264. III. Von dem Anfange der Kriege mit Rom bis auf die Zerstörung Carthago's 264 — 146.

Erster Zeitraum.

Von der Erbauung Carthago's bis auf die Kriege mit Syracus von 880 — 480 *)

1. Die Stiftung und erste Geschichte Carthago's war, wie alle sehr frühe wichtige Nationalbegebenheiten, durch lange Tradition in ein romantisches Gewand gehüllt. Die Sagen von der angeblichen Stifterinn Dido lassen sich nicht mehr auf reine historische Wahrheit zurück führen, indeß scheint doch so viel daraus zu erhellen, daß politische Unruhen in der Mutterstadt Tyrus die Veranlassung wurden, daß eine Emigranten-Partey sich nach dem, bereits mit andern Phönicischen Städten besetzten, Nordafrika wandte, und gegen einen, den Eingebornen jährlich zu entrichtenden, Tribut sich die Erlaubniß erkaufte, hier eine Stadt zu gründen, deren Lage so glücklich gewählt war, daß es nur von den Einwohnern abhing, sie zu dem zu machen, was sie wurde.

*) Gleichzeitig: im innern Asien: Reich der Assyrer, Babylonier und erste Hälfte des Persischen Reichs. Bey den Griechen: Zeitraum von Lycurg bis auf Themistocles. Bey den Römern: Periode der Könige und der Republik bis auf die Entstehung der Volkstribunen.

2. So langsam auch wahrscheinlich der erste Wachsthum Carthago's war, so stand es doch schon am Ende dieses Zeitraums in seiner Größe da, als Herrscherinn eines grossen Gebieths in Afrika, und noch größerer auswärtiger Besitzungen. Entstehung des Carthagischen Gebieths in Afrika, durch die Unterjochung der benachbarten einheimischen Völkerschaften, und Gründung von Pflanzörtern Carthagischer Bürger in ihrem Gebiethe, die sich allmählich mit ihnen vermischten, (Libyphönices,) und sie an Ackerbau und feste Wohnsitze gewöhnten. Die Einwohner dieses fruchtbaren Landes, das sich südlich bis zum Tritons-See erstreckte, waren völlige Carthagische Unterhanen.

3. Anders war aber ihr Verhältniß mit den Altphönicischen Küstenstädten, besonders Utika, denn wenn gleich Carthago auch über diese ein Übergewicht erhielt, so maßte es sich doch keine willkürliche Herrschaft an, sondern stand vielmehr an der Spitze eines Bundes, wenn gleich diese Vormundschaft auch öfters in Druck ausarten mochte.

4. Vermöge eines Vertrags mit der benachbarten Republik Cyrene gehörte den Carthagern auch das ganze Land zwischen den Syrten, dessen Einwohner, die Lotophagen und Nasamonen, zwar Nomaden blieben, aber wegen ihres Handels in das innere Afrika für Carthago höchst wichtig waren.

5. Colonial- und dadurch entstehendes Eroberungs-System außerhalb Afrika. Man nimmt dabey ein sichtbares Streben wahr, sich auf Inseln festzusetzen, und diese ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Alle Inseln des westlichen Mittelmeers lagen zunächst in ihrem Plane, den sie bey Sardinien, den Balearischen und andern kleineren Inseln, vielleicht auch Corsika, völlig, bey Sicilien aber nur zum Theil ausführten. Auch die Ca-

narischen Inseln und Madera scheinen ihnen ganz gehört zu haben. Dagegen legten sie auf dem festen Lande, theils in Spanien, theils an der Westküste von Afrika, vor den Kriegen mit Rom, gewöhnlich nur einzelne Pflanzstädte an. Sie befolgten bey diesen die Grundsätze, theils in die Fußstapfen ihrer Voraltern, der Phönicier, zu treten, theils ihre Pflanzstädte so klein anzulegen und so zu beschränken, daß sie sie stets in strenger Abhängigkeit erhielten.

6. Das Verdienst, das Gebieth Carthago's durch große Eroberungen erweitert zu haben, gebührt vorzugsweise dem Hause des Mago, der selbst, so wie seine zwey Söhne und sechs Enkel, die Herrschaft der Republik in Sicilien, Sardinien und Afrika zu eben der Zeit gründete, als Cyrus, Cambyses und Darius die Persische Monarchie stifteten, mit der Carthago auch schon damahls in Verbindung gerieth, 550—480 v. Chr. Als große Eroberer traten daher die Carthager erst in dem vierten Jahrhundert ihres Staates auf, so wie auch damahls der ersten Seeschlacht erwähnt wird, die sie den Phocäensern lieferten. 539. Nicht weniger fällt in diesen Zeitraum die Anlage ihrer Colonien außerhalb den Säulen des Hercules, an der Afrikanischen Küste durch Hanno, an der Spanischen durch Himilcon, wahrscheinlich beyde Enkel des Mago. Eben dahin gehört auch der erste Handelstractat, den sie mit 509. Rom schlossen, in dem sie bereits als Herren von Sardinien, von Afrika und einem Theile von Sicilien erscheinen.

Hierher gehört: Hannonis periplus, eigentlich die Abschrift einer in Griechischer Sprache uns erhaltenen Carthagischen Inschrift, abgedruckt in Hudson geographis minoribus, und öfter. Erläutert in:

Campomanes antiguedad maritima di Carthago P. II. cf. die Beylagen zu meinen Ideen ic. Th. II. 1805.

7. Diese Eroberungen und ihre Behauptung machten die Aufbringung und Erhaltung großer Flotten und Armeen nöthig, welche letztere nach der gewöhnlichen Sitte von zugleich handelnden und kriegerischen Völkern größten Theils aus Miethtruppen bestanden. Aber kein Volk hat diese Methode in dem Umfange ausgeübt, wie sie; denn halb Afrika und Europa lieferten ihnen ihre Krieger. — Schilderung eines Carthagischen Heers, und Entwickelung der Vortheile und Nachtheile dieser Einrichtungen. — Einrichtung ihres Seewesens. Der Staat unterhielt sehr zahlreiche Kriegsflotten, nebst einer Menge, (wahrscheinlich öffentlicher) Sclaven, die als Ruderknechte gebraucht wurden.

8. Die innere Verfassung Carthago's bildete sich, wie in allen reichen Handelsstaaten, zu einer Aristocratie, die zugleich auf Adel und Reichthum gegründet war, aber doch stets einen Zusatz von Volksherrschaft behielt. Die Staatsgeschäfte waren in den Händen der zwey Suffeten oder Könige, die ihre Würde wahrscheinlich auf Lebenszeit bekleideten, und des Senats, (βουλή) der wieder einen engern Ausschuß (die γερουσία) enthielt. Die Wahl der Magistrate war bey dem Volke, und die gesetzgebende Gewalt theilte es mit den Suffeten. Die Civil- und Militärmacht waren getrennt, die Feldherren waren nicht, wie in Rom, zugleich Magistrate, wohl aber hatten sie einen Ausschuß aus dem Senate zur Seite, von dem sie mehr oder weniger abhängig waren.

9. Als Stütze der Verfassung ward gegen die Eingriffe zu mächtiger Aristocraten, besonders der Feldherren, als der Glanz der Eroberungen der Magos die Republik mit einer militärischen Herrschaft zu bedrohen schien, und schon zunächst vor ihnen ein Feldherr Malchus einen wirklichen Versuch zur Unterjochung Carthago's gemacht hatte, das

hohe Staatstribunal der Hundertmänner, errichtet, das zwar diesen Zweck erfüllte, aber später hin sich selbst eine Gewalt anmaßte, die in wahren Despotismus ausartete.

10. Über die Finanzeinrichtungen der Carthager sind wir am schlechtesten unterrichtet. Sie scheinen folgende Hauptquellen ihrer öffentlichen Einkünfte gehabt zu haben. 1. Die Tribute, welche sie von den verbündeten Städten und von ihren Afrikanischen Unterthanen zogen. Jene bestanden in Geld, diese meist in Naturalien, und wurden willkürlich bestimmt, so daß sie in dringenden Fällen die Hälfte ihres Ertrags geben mußten. 2. Dasselbe war der Fall bey ihren auswärtigen Provinzen, besonders Sardinien. 3. Die Tribute, welche die nomadischen Stämme, theils in der regio Syrtica, theils auch zuweilen an der W. Seite entrichteten. 4. Die Zölle, welche nicht nur in Carthago, sondern auch in allen Colonien mit großer Strenge erhoben wurden. 5. Die Ausbeute aus ihren reichen Bergwerken, vorzüglich in Spanien. — Man muß bey ihren Finanzen nicht vergessen, daß viele der Völker, mit denen sie handelten, oder die in ihren Heeren fochten, kein Geld kannten.

11. Einrichtung und Umfang ihres Handels. Sie wünschten das Monopol des Handels im Westen zu behaupten; daher die Beschränkung ihrer Colonien und die möglichste Entfernung aller Fremden von ihren Handelsplätzen. Ihr Handel war theils Seehandel, theils Landhandel. Ihr Seehandel war auf ihre Colonien gegründet, und ging, auch außerhalb dem Mittelmeere, gewiß bis nach der Küste von Britannien, so wie von Guinea. — Ihr Landhandel wurde durch Karavanen geführt, die vorzüglich durch die Nomadenvölker zwischen den Syrten gebildet wurden, und ging theils nach Westen nach

Ammonium und Oberägypten, theils nach Süden in das Land der Garamanten, und tiefer in das innere Afrika.

Zweyter Zeitraum.

Von dem Anfange der Kriege mit Syracus bis auf den Anfang der Kriege mit Rom. 480—264.

1. Diese zwey Jahrhunderte hindurch war der Besitz von ganz Sicilien das Hauptziel der Carthagischen Politik, das sie mit einer seltenen Hartnäckigkeit verfolgten, und dem sie oft sehr nahe waren, ohne es je ganz zu erreichen. Die wachsende Größe von Syracus, das gleichfalls nach dem Besitze der ganzen Insel strebte, gab die Veranlassung zu dem Nationalhasse, der jetzt zwischen Sicilischen Griechen und Carthagern entsteht.

2. Erster Versuch im Jahr 480 veranlaßt durch das Bündniß mit König Xerxes I. bey seinem Einfall in Griechenland. Allein noch vollständiger als Themistocles die Perser bey Salamin schlug, schlägt Gelon von Syracus die Carthager bey Himera, und zwingt sie zu einem schimpflichen Frieden.

3. Nach dieser Niederlage folgt eine ruhige Periode von 70 Jahren, in der wir wenig von Carthago wissen. Nur mit Wahrscheinlichkeit können wir sagen, daß während derselben der Gränzstreit mit Cyrene geführt und zu Carthago's Vortheil entschieden, und überhaupt ihre Herrschaft in Afrika durch einheimische Kriege erweitert und befestigt ward.

4. Allein die Gelangung von Dionys I. auf den Thron von Syracus, und das ehrgeizige Project, das er und seine

Nachfolger verfolgten, ganz Sicilien und das Griechische Unteritalien unter ihre Herrschaft zu bringen, zündete auch nothwendig das Kriegsfeuer wieder an, dessen Flamme jetzt stets nur auf kurze Zeit erlosch, um desto heftiger wieder auszubrechen.

Wiederhohlte, höchst blutige Kriege mit Dionys I. zwischen 410 und 368, ohne daß einer den andern ganz verdrängen kann. Die Bedingungen des letzten Friedens waren, daß jeder behalten sollte, was er hatte. — Zweyter Handelsvertrag mit Rom 348.

Schlaue Benutzung der innern Unruhen in Syracus, unter und nach Dionys II., zu der Erreichung ihres Endzwecks, durch Timoleons Heldenmuth vereitelt 345—340.

Neuer furchtbarer Krieg mit Agathocles, aus Sicilien nach Afrika selbst versetzt, und endlich siegreich für Carthago geendigt. 311—307.

Auch der Krieg mit Pyrrhus, 277—275, dessen Ehrgeitz ein Bündniß zwischen Carthago und Rom veranlaßte, vermehrte am Ende noch ihre Übermacht in Sicilien, und wahrscheinlich würde ihre Beharrlichkeit und Schlauheit in Benutzung der Zeitumstände sie doch zu ihrem Zwecke zuletzt geführt haben, wenn nicht eben dadurch der Same zu den Kriegen mit Rom ausgestreuet wäre.

5. Wie diese Sicilischen Kriege auf das Innere des Staats gewirkt haben, wird uns nicht gesagt. Wahrscheinlich betrachtete man sie in Carthago zugleich als einen wohlthätigen Ableiter alles inneren Gährungsstoffs (wiewohl zwey Mahl von Großen, zuerst von Hanno 340, und nachmahls von Bomilcar 308, wenn gleich vergeblich, Versuche zum Umsturze der Verfassung gemacht wurden); und im Anfange des Kampfs mit Rom steht die Republik so furchtbar mächtig da, daß selbst die Finanzen des Staats, worauf es am meisten ankam, nicht zerrüttet erscheinen. Was lag sonst Carthago daran, ob 100000 Barbaren mehr oder weniger in der Welt waren, so lange es nicht an andern fehl-

te, die sich wieder kaufen ließen, und an Geld, womit man sie kaufen konnte?

Dritter Zeitraum.

Vom Anfange der Kriege mit Rom bis auf den Untergang Carthago's. 264—146.

1. Die Kriege zwischen Carthago und Rom waren die unvermeidliche Folge der Vergrößerungssucht zweyer erobernder Völker, sobald ihre Eroberungen sich berührten. Es ist daher eine ziemlich gleichgültige Frage, wer der erste Anfänger war, und wenn man auch Rom von diesem Vorwurfe nicht freysprechen kann, so kann man doch nicht umhin, zu bemerken, daß nach den Grundsätzen einer gesunden Politik Italiens Sicherheit mit der Alleinherrschaft der Carthager über ganz Sicilien schwerlich bestehen konnte.

Erster Krieg mit Rom 264—241. (23. J.) geführt über den Besitz Siciliens, und schon größten Theils im voraus durch Hiero's Übertritt auf die Römische Seite entschieden. Die Geschichte desselben s. unten in der Römischen Geschichte.

2. Der Krieg kostete der Republik Sicilien und die Herrschaft des Mittelmeers, wodurch das Schicksal ihrer übrigen auswärtign Besitzungen auch schon im voraus bestimmt ward. Allein am gefährlichsten ward für den ersten Augenblick die gänzliche Erschöpfung ihrer Finanzen, die nach so vielen zerstörten und wieder gebauten Flotten, nach so vielen vernichteten und wieder gemietheten Heeren nicht befremden kann. Einen Kampf, wie diesen, hatte Carthago noch nie bestanden, und die nächsten Folgen waren schrecklicher als der Krieg selbst.

3. Die Unmöglichkeit, ihre Miethtruppen abzuzahlen, zieht eine Empörung von diesen nach sich, die schnell in einen Aufstand ihrer, im Kriege auf das äußerste gedrückten, Unterthanen ausartet, und ein vierthalbjähriger Bürger-Krieg war die Folge davon, der vermuthlich den Römern die Mühe erspart haben würde, Carthago zu zerstören, wenn es nicht durch Hamilcars Heldengeist gerettet wäre.

Dieser Krieg, der von 240 bis 237 dauerte, hatte aber für den Staat die bleibendsten Folgen, da durch ihn der Zwist zwischen Hamilcar und Hanno dem Großen entstand, der Hamilcarn bewog, sich in einer Volksparthey gegen den Senat eine Stütze zu suchen.

4. Die Empörung breitete sich aber auch nach Sardinien aus, und zog den Verlust dieser höchst wichtigen Insel nach sich, die von den Römern, bloß im Gefühl ihrer Übermacht, gegen den geschlossenen Frieden, unter Drohungen in Besitz genommen wurde. 237.

5. Der Einfluß der Barcas, unterstützt durch die Volksparthey gegen den Senat, gewinnt in Carthago jetzt daher sichtbar die Oberhand, und das neue große Project durch die Eroberung Spaniens, wo man schon Besitzungen und Handelsverbindungen hatte, Ersatz für das verlorne Sicilien und Sardinien zu suchen, ist die erste Frucht davon. Es war offenbar zunächst ihr Project, zur Stütze ihrer Familie und ihrer Parthey; aber bald sollten die Spanischen Silbergruben der Republik auch die Mittel zu einem erneuerten Kampfe mit Rom verschaffen.

6. In 9 Jahren, die Hamilcar, und 8, die sein Schwiegersohn und Nachfolger Asdrubal commandirte (237—221), wird (das ganze südliche) Spanien, bis an den Iberus, theils durch friedliche Unterhandlungen, theils durch Gewalt unter die Herrschaft der Carthager gebracht; und

nur ein Vergleich mit den Römern, in dem der Iberus
226. als Gränze bestimmt, und die Freyheit von Sagunt bedungen wird, hindert weitere Fortschritte. Asdrubal krönt seine Siege als Feldherr und Staatsmann durch die Anlage von Neu-Carthago (Carthagena), dem künftigen Hauptplatze der Carthagischen Macht in dem neueroberten Lande. Als Hasdrubal im Jahr 221 durch Meuchelmord fällt, setzt es die Partey der Barcas durch, daß Hamilcars Sohn, der einundzwanzigjährige Hannibal, sein Nachfolger wird. Zu der Ausführung des erblichen Projects in seinem Hause, zu einem neuen Kampfe mit Rom, fand er in Spanien fast schon alles vorbereitet, und die ganze Betreibung desselben zeigt auch, wie überwiegend damahls der Einfluß der Barcas in Carthago war. Hätte die Republik mit eben dem Eifer für das Seewesen gesorgt, als ihr großer Feldherr für den Landkrieg, so möchte das Los von Rom anders gefallen seyn.

Zweyter Krieg mit Rom von 219—202; (17 J.) zuerst in Italien und Spanien, und zuletzt seit 204 in Afrika selbst geführt. S. die Geschichte desselben unten in der Römischen Geschichte.

6. Dieser zweyte Krieg kostete der Republik, so lange der Schauplatz desselben nicht nach Afrika versetzt wurde, bey weiten nicht die Anstrengung als der erste, weil er meist auf Kosten Spaniens und Italiens geführt ward. Aber doch gab es eine starke Partey, Hanno an ihrer Spitze, die den Frieden wollte. Hätte sie auch Unrecht? Aber begreiflich wollten ihn die Barcas nicht, und ihr Einfluß blieb überwiegend. Der Feldherr, der sich 15 Jahre lang, mitten in dem Lande seiner mächtigen Feinde, fast ohne Unterstützung von Haus, durch Politik nicht weniger als durch die Waffen zu erhalten wußte, erzwingt unsere Bewunderung. Aber die Frage, ob während des Kampfs nie ein günstiger Augenblick für den

Frieden versäumt ward? — kann man nicht gerade zu verneinend beantworten. Gewiß aber hat der Sieger von Cannae, durch das Mißlingen seiner liebsten Entwürfe, hart genug dafür gebüßt.

7. Der zweyte Friede mit Rom raubte Carthago alle seine Länder außerhalb Afrika, so wie seine Flotte, die den Römern ausgeliefert wurde. Es sollte ein bloßer Handelsstaat bleiben, der unter Römischer Vormundschaft stand. Allein seinen gefährlichsten Feind erhielt Carthago in diesem Frieden in Afrika selbst durch die Erhebung des Masinissa zum Könige von Numidien. Sein Streben, seine Nomaden zu Ackerleuten und Städtebewohnern umzubilden, mußte schon an sich die ganze bisherige Kriegsverfassung Carthago's ändern; und außer dem hatte die Römische Politik dafür gesorgt, daß der höchst unbestimmte abgefaßte Artikel zu seinem Vortheil in dem letzten Friedenstractat es nicht an Streitigkeiten könnte mangeln lassen.

8. Auch nach dem unglücklichen Frieden behauptet sich die Parthey der Barcas, und Hannibal kommt als höchster Magistrat an die Spitze der Republik. Sein Versuch einer Reform der Verfassung des Staats und der Finanzen, durch die Zerstörung der Oligarchie des Centumvirats und die damit verbundene Zerrüttung des Finanzwesens. So vollkommen auch der erste Schlag glückte, zeigte sich doch bald, daß aristocratische Parteyen sich nicht wie Armeen vernichten lassen.

Die Ausartung der Carthagischen Verfassung war durch die democratische Faction, durch welche die Barcas anfangs selbst sich hoben; veranlaßt. Das gesetzmäßige Ansehen des Senats und der Magistrate war durch sie geschwächt, und dieses hatte dafür der Ordo iudicum, (höchst wahrscheinlich das hohe Staatstribunal der Hunderte) an sich gerissen, und übte als allmächtige Staasinquisition, deren Mitglieder lebenslänglich blieben, einen drückenden Despotismus aus.

Dabey recrutirte es sich selbst aus den abgegangenen Finanzverwaltern, und theilte mit diesen ungestraft die Einkünfte des Staats. Hannibal zerriß dieß Oligarchengewebe durch ein Gesetz, indem er die lebenslängliche Dauer in eine jährige Dauer veränderte. — Bey der darauf bewerkstelligten Reform der Finanzen ergab sich, daß auch nach allen den Kriegen und Verlusten die Einkünfte der Republik nicht nur zu den gewöhnlichen Ausgaben und der Abtragung der Tribute an Rom hinreichten, sondern daß auch noch ein Überschuß blieb. Schon nach 10 Jahren konnte sich Carthago freywillig erbiethen, den ganzen, erst in mehrern Terminen zu zahlenden, Tribut auf Ein Mahl abzutragen.

9. Die gestürzte Partey, die jetzt gleiches Interesse mit Rom hatte, verbindet sich mit der Römischen, und verräth den Römern den zu früh kundgewordenen neuen Plan Hannibals, in Verbindung mit Antiochus dem Großen, Könige von Syrien, den Krieg gegen Rom zu erneuern. Eine Römische Gesandtschaft, unter einem andern Vorwande hinüber geschickt, soll die Auslieferung Hannibals verlangen; und nur durch eine heimliche Flucht zum König Antiochus konnte
195. er sich nach Asien retten, wo er jetzt eine Haupttriebfeder des Kriegs gegen Rom wurde, ohne doch nach seinem Wunsche, die Carthagische Republik mit darin verflechten zu können.

S. unten die Geschichte von Syrien.

10. Hannibal's Entfernung brachte Carthago wieder unter die Vormundschaft von Rom, welche dieses durch die listige Benutzung der Factionen unter einem Anscheine von Großmuth zu erhalten wußte. Selbst die patriotische Partey scheint bey den raschen Schritten, zu denen sie mehr als Ein Mahl, besonders gegen Masinissa und seinen Anhang, verleitet wurde, ein Werkzeug in den Händen Roms gewesen zu seyn.

11. Händel mit Masinissa; und dadurch bewirkte allmähliche Theilung des Carthagischen Gebieths in Afrika.

Die Art der Entstehung dieses Gebieths erleichterte das Auffinden der Ansprüche auf jeden Theil desselben, und die Vermittelung Roms, die bald absichtlich gar keine, bald eine partheyische Vermittelung war, sicherte dem Numidier stets den Besitz.

Schon 199 nachtheiliger Vergleich mit Masinissa auf fünfzig Jahre. Aber bereits 193 Verlust der reichen Provinz Emporia. — Verlust einer andern ungenannten Provinz, auf die Masinissa von seinem Vater her Ansprüche hatte 182. — Wegnahme der Provinz Tysca mit fünfzig Städten um 174. Wahrscheinlich damahls Cato's Gesandtschaft, der beleidigt zurückgeht, weil man seinen Ausspruch nicht annehmen wollte, und Urheber des Projects der Zerstörung Carthago's wird. — Neue Händel um 152. Vertreibung der Partey des Masinissa aus Carthago, und darüber ausgebrochener Krieg, in dem der neunzigjährige König noch persönlich die Carthager schlägt, und die darauf eingeschlossene Armee unter Hasdrubal fast gänzlich durch Hunger und Schwert vertilgt, indem die als Vermittler angekommenen Römischen Gesandten, ihren geheimen Instructionen gemäß, — die Zuschauer machen.

12. So klar es ist, daß der Parteyhaß zwischen Cato und Scipio Nasica das Project zur Vernichtung Carthago's am meisten beförderte, und daß es durch die letzten Siege Masinissa's zu seiner völligen Ausführung reifte, so schwer ist es, das Gewebe von Treulosigkeiten ganz zu entwickeln, durch welches schon vor der jetzt erfolgenden Kriegserklärung Roms der Ausgang des großen Trauerspiels vorbereitet wurde. War schon der Bericht, den Cato nach seiner Rückkunft von der wiederauflebenden Macht Carthago's machte, der Wahrheit gemäß? — War der jetzt plötzlich auftretende Enkel des Syphax, Ariobarzanes, der eine Numidische Armee zu Gunsten Carthago's gegen Masinissa aufgebracht haben soll, vielleicht von Rom aufgestellt? — War der unruhige Gisgo, der erst das Volk aufhetzt, die Römischen Gesandten zu insultiren, und sie dann

selbst noch zu rechter Zeit rettet, im Römischen Solde? Das Betragen Roms nach dem Bruche kann wenigstens zu jedem Verdachte gegen das vorhergehende berechtigen. Die ganze Geschichte der letzten Periode zeigt übrigens zur Genüge, daß es nicht sowohl der gesunkene Charakter der Nation überhaupt, als vielmehr der Factionsgeist und der Geldgeitz einer Anzahl Großer war, deren sich die auswärtige Politik, indem sie selbst aus blinder Leidenschaft handelte, dennoch mit einer eben so versteckten, als niederträchtigen Schlauheit zu ihrem Vortheile zu bedienen wußte, wodurch Carthago's Untergang vorbereitet wurde.

Dritter Krieg mit Rom und Zerstörung Carthago's 150—146. S. unten die Römische Geschichte.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des Persischen Reichs.

Von c. 560 bis 330 v. Chr.

Quellen. Aufbewahrung der historischen Nachrichten unter den Persern selbst in ihren Reichsannalen; ihr Ursprung und ihre Beschaffenheit. Bey ihrem Untergange müssen wir jetzt aus fremden Schriftstellern schöpfen, die aber zum Theil jene Annalen nutzten. 1. Griechen. Ihre Autorität als gleichzeitige, aber nicht immer mit dem Orient hinreichend bekannte, Schriftsteller. a. Ctesias. Seine, aus Persischen Annalen geschöpfte, aber nur im Auszuge von Photius erhaltene Persische Hof-Geschichte würde Hauptwerk seyn, wenn wir sie vollständig besäßen. b. Herodot, der wahrscheinlich auch bey einzelnen Abschnitten ähnliche Quellen nutzte. c. Von Xenophon gehören hierher nicht nur seine Anabasis und Hellenica, sondern auch seine Cyropädie, oder seine Schilderung eines glücklichen Reichs und eines vollkommenen Regenten nach den Begriffen des Orients in dem Muster des Cyrus, in so fern sie mit echthistorischen Nachrichten durchwebt ist. d. Diodor, u. a. 2. Jüdische Schriftsteller. Die Bücher Esra und Nehemias, besonders aber das Buch Esther, als treue Schilderung des Persischen Hofes und Hoflebens. — 3. Die Nachrichten der spätern Persischen Annalisten, besonders von Mirkhond aus dem dreyzehnten S. können auf der Wagschale der Kritik gar kein Gewicht haben, sondern interessiren nur, in so fern sie uns die Vorstellungsarten lehren, die man sich im Orient selbst von dessen früherer Geschichte macht.

Die neuen Bearbeiter der Persischen Geschichte sind meist die der alten Geschichte überhaupt. S. 2. Eine Bearbeitung der Persischen Geschichte nach den orientalischen Quellen findet man in: Hallische Allgemeine Weltgeschichte Th. IV. — Außer dem:

Brissonius de regno Persarum. 1591. 8. Eine sehr fleißige Compilation.

Der Abschnitt über die Perser in meinen Ideen rc. B. I. Erste Abtheilung 1805.

1. Zustand der Persischen Nation vor Cyrus, als eines den Medern unterwürfigen Bergvolks in den gebirgigen Theilen der Landschaft Persis, das entweder ganz, oder doch gewiß dem größern Theile nach, ein nomadisches Leben führte. Eintheilung in zehn Stämme, unter denen der der Pasargaden, als edelster und herrschender Stamm, vorzugsweise für die folgende Geschichte merkwürdig wird. — Eben daher auch Stammverfassung, deren Spuren auch in ihrer ganzen nachfolgenden Geschichte sichtbar bleiben. Beständige Trennung der Stämme von einander auch in Rücksicht ihrer Lebensart, selbst in den blühendsten Zeiten des Persischen Staats in drey edle, oder Kriegerstämme, drey Ackerbau treibende und vier Hirtenstämme. Darauf gegründeter Beweis, daß die Geschichte des herrschenden Volks der Perser eigentlich eine Geschichte der edlern Stämme, besonders des der Pasargaden ist.

2. Die persönliche Geschichte von Cyrus, dem Stifter des Persischen Reichs, war bereits in Herodots Zeitalter in ein so romanhaftes Gewand gehüllt, daß die reine Wahrheit nicht mehr aufzufinden war. Aber der Gang der durch ihn bewirkten Revolution war im Ganzen offenbar derselbe, wie bey allen ähnlichen, in Asien gestifteten, Reichen. Wie Dsingischan in einem spätern Zeitalter zum Oberhaupt aller Mogolischen Horden, wird Cyrus zum Oberhaupt

aller Persischen Stämme gewählt, an deren Spitze er als mächtiger Eroberer auftritt, zu einer Zeit, wo das Medische und Babylonische Reich im innern Asien im Verfall war, und das Lydische unter Crösus noch keine Festigkeit gewonnen hatte. um 560.

Abkunft von Cyrus aus der Familie des Achämenes (Dsemschit?) aus dem Stamme der Pasargaden, die daher auch herrschende Familie bleibt.

3. Gründung der Persischen Herrschaft durch den Sturz des Medisch-Bactrischen Reichs nach dem Siege bey Pasargada über Astyages. Schnelle Ausbreitung durch weitere Eroberungen. Unterjochung von Vorderasien nach dem Siege über Crösus durch Cyrus selbst, und Einnahme der Griechischen Pflanzstädte durch seine Feldherren. Eroberung von Babylon und aller Babylonischen Provinzen. Die Phönicischen Städte unterwerfen sich freywillig. Bereits unter Cyrus wurden daher die Gränzen des Persischen Reichs vom Mittelmeere bis gegen den Oxus und Indus in Südasien erweitert; allein die Bekriegung der Nomadenvölker in den Steppen von Mittelasien mißlingt, und bringt dem Cyrus selbst den Untergang. um 560. um 550. um 538. um 529.

In der Erzählung der einzelnen Kriege die Cyrus geführt hat, weichen zwar Herodot und Ctesias von einander ab, aber in den Hauptfactis stimmen sie überein; — und selbst jene Abweichung ist nicht immer gerader Widerspruch.

4. Nächste Folge dieser großen Revolution sowohl für die Sieger als für die Besiegten. Bey jenen findet bereits unter Cyrus Medische Cultur und Üppigkeit, so wie Medische Gesetzgebung und Staats-Religion, und mit ihr die Priestercaste der Magier, als Aufbewahrerinn derselben, Eingang, und die ganze Gestalt des Persischen Hofes wird nach dem Medischen geformt.

Schilderung von Zoroasters Gesetzgebung und der Magischen Staats-Religion, nach den Büchern des

Zendavesta. — In wie fern Zoroasters Lehren herrschende Lehre unter den Persern ward? — Beweis, daß sie nur zunächst von den edlern Stämmen, besonders dem der Pasargaden angenommen ward. — Großer und wohlthätiger Einfluß, den sie auf Landescultur und Ackerbau hatte.

Zend-avesta, ouvrage du Zoroastre traduit en François sur l'orginal Zend par Anquetil du Perron, Paris. 1771. 4. — Das Werk hat durch die hinzugefügte Kritik sehr gewonnen in der Deutschen Übersetzung:

Zendavesta, Zoroasters lebendiges Wort — von J. L. Kleuker. 1776. III. 4. und Anhang zum Zendavesta, 1. B. in 2 Th. 1782. 2. Bd. in 3 Th. 1783. Vergl. die Untersuchung über Zoroaster in Commentationibus Soc. Götting. von Meiners und Tychsen. Und in meinen Ideen rc. B. I. 1804. — Das Werk von:

Hyde de religione veterum Persarum. Oxon. 1700. 4. voll gelehrter Forschungen, hatte zuerst die Untersuchung rege gemacht.

5. Erste innere Einrichtungen des Persischen Reichs unter Cyrus. Keine neue allgemeine Organisation, sondern meist Fortdauer der bestehenden Verfassungen unter den Besiegten, die ihre Tribute zu entrichten haben. Den Feldherren, die mit zahlreichen Armeen in den Ländern der Besiegten bleiben, werden königliche Beamte zur Erhebung der Tribute an die Seite gesetzt. Zu der Behauptung der Herrschaft außer den zahlreichen Armeen häufige Verpflanzung der Völker, so wie auch Zurücksendung der vormahls verpflanzten, wie dieses bey den Juden geschah. — Auch selbst Befehle zur Entnervung der kriegerischen Völker durch weichliche und weibische Erziehung, wie bey den Lydern.

6. Cyrus hinterläßt zwey Söhne, von denen ihm der ältere, Cambyses, als König, der jüngere Smerdis, (nach Ctesias Tanyoxarces) als tributfreyer Herr von

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des Persischen Reichs.

Von c. 560 bis 330 v. Chr.

Quellen. Aufbewahrung der historischen Nachrichten unter den Persern selbst in ihren Reichsannalen; ihr Ursprung und ihre Beschaffenheit. Bey ihrem Untergange müssen wir jetzt aus fremden Schriftstellern schöpfen, die aber zum Theil jene Annalen nutzten. 1. Griechen. Ihre Autorität als gleichzeitige, aber nicht immer mit dem Orient hinreichend bekannte, Schriftsteller. a. Ctesias. Seine, aus Persischen Annalen geschöpfte, aber nur im Auszuge von Photius erhaltene Persische Hof-Geschichte würde Hauptwerk seyn, wenn wir sie vollständig besäßen. b. Herodot, der wahrscheinlich auch bey einzelnen Abschnitten ähnliche Quellen nutzte. c. Von Xenophon gehören hierher nicht nur seine Anabasis und Hellenica, sondern auch seine Cyropädie, oder seine Schilderung eines glücklichen Reichs und eines vollkommenen Regenten nach den Begriffen des Orients in dem Muster des Cyrus, in so fern sie mit echthistorischen Nachrichten durchwebt ist. d. Diodor, u. a. 2. Jüdische Schriftsteller. Die Bücher Esra und Nehemias, besonders aber das Buch Esther, als treue Schilderung des Persischen Hofes und Hoflebens. — 3. Die Nachrichten der spätern Persischen Annalisten, besonders von Mirkhond aus dem dreyzehnten S. können auf der Wagschale der Kritik gar kein Gewicht haben, sondern interessiren nur, in so fern sie uns die Vorstellungsarten lehren, die man sich im Orient selbst von dessen früherer Geschichte macht.

11. Die innere Organisation des Reichs konnte sich unter Cambyses, der mehrentheils in Kriegen abwesend war, so wenig als unter der kurzen Regierung des Pseudosmerdis fortbilden. Es bleibt daher noch die unter Cyrus gemachte Einrichtung. Allein die Einführung des Medischen Hofceremoniels unter dem herrschenden Stamm der Perser und der Übergang dieser zu festen Wohnsitzen machen die Erbauung von Residenzen für das Hoflager der Könige nothwendig, unter denen die zu Persepolis (S. oben S. 18.) wahrscheinlich schon unter Cyrus angefangen, unter Darius und Xerxes vollendet ward.

Die besten Abbildungen der Denkmahle von Persepolis, durch ihre Bauart, ihre Sculptur und ihre Inschriften in den Keilalphabeten gleich merkwürdig, finden sich in den Reisen von Chardin und Niebuhr. Erläuterungen:

Herder's Persepolis. In den gesammelten Schriften. B. I.

Meine Erläuterungen in Ideen rc. B. I. 1805. — Zu den Untersuchungen über die Inschriften bereiteten am meisten vor:

De Sacy Memoires sur diverses antiquités de la Perse. à Paris. 1793. 4. wenn sie sich gleich nur auf die Erläuterung der spätern Denkmahle aus den Zeiten der Sassaniden beschränken. Die Entzifferung der Alt-Persischen Keilschriften ist nach den Versuchen von Tychsen, Münter und Lichtenstein am weitesten gebracht durch:

Grotefend über die Erklärung der Keilschriften, besonders der Inschriften von Persepolis, unter den Beylagen zu meinen Ideen rc. B. I. 1805. mit beygefügtem Zendalphabet.

12. Nach einer sehr merkwürdigen Berathschlagung über die einzurichtende Regierungsform unter den sieben Verschwornen war Darius, der Sohn des Hystaspis, aus dem Hause der Achämeniden, durch ein Orakel auf den Thron erhoben, und suchte durch die Verheirathung mit zwey Töchtern des Cyrus seine Rechte noch mehr zu befestigen.

13. Die sechs und dreyßigjährige, (nach Ctesias ein und dreyßigjährige) Regierung von Darius I. 522—486 ist gleich merkwürdig sowohl für die äußern als innern Verhältnisse des Persischen Reichs. Für jene durch die großen Heerzüge und Eroberungen, durch welche das Persische Reich seinen größten Umfang erhielt, für diese durch mehrere wichtige Anstalten, welche für die innere Organisation desselben gemacht wurden.

14. So wie die Heerzüge der Perser unter Cyrus gegen die Länder Asiens, und unter Cambyses gegen Afrika gerichtet waren, so sind sie es unter Darius I. vorzugsweise gegen Europa, wiewohl auch in jenen beyden andern Welttheilen das Persische Gebieth noch erweitert wurde. Allein auch unter Darius I. entstehen schon die für die Perser so verderblich gewordenen Kriege mit den Griechen, stets angefacht und unterhalten durch ausgewanderte oder geflüchtete Griechische Große, die am Persischen Hofe einen Zufluchtsort fanden, und sich eine Partey zu machen wußten. — Erstes Beyspiel der Art kurz nach der Thronbesteigung des Darius an Syloson (dem Bruder des Polycrates, gewesenen Beherrschers von Samos), welche Insel auf sein Bitten von den Persern eingenommen, und nach einer fast gänzlichen Vertilgung der männlichen Einwohner ihm übergeben wird.

15. Große Empörung in Babylon, das sich noch nicht an fremde Herrschaft gewöhnen konnte. Erst nach einer Belagerung von ein und zwanzig Monathen kann es Darius durch eine Kriegslist inne bekommen. Je mächtiger diese Stadt, und je wichtiger ihr Besitz war, um desto größer war von jetzt an die Eifersucht der Persischen Könige, mit der sie es bewachten, indem sie auch selbst einen Theil des Jahrs daselbst zubrachten. 516.

16. Erster großer Heerzug von Darius gegen die Scythen in die Länder nördlich vom schwarzen Meer, um 513.

den vormahligen Einfall der Scythen in Asien zu rächen, und daher als allgemeine Nationalunternehmung betrachtet. — So unglücklich der, wie es scheint in einem sehr großen Umfange ausgeführte, Zug auch gegen die Scythen selbst ausfiel, wo die dürren Steppen der Ukraine die Perser zum Rückzuge nöthigten, so behaupteten sie sich doch in Thracien und Macedonien, und behielten also seit dem festen Fuß in Europa.

Über das Eigenthümliche der Persischen Nationalkriege oder großen Heerzüge, woran alle besiegten Völker Antheil nehmen müssen, im Gegensatze gegen andere Kriege, die nur mit Persischen Truppen geführt wurden.

17. Glücklicher als die Expedition nach der Donau wurde die gegen den Indus ausgeführt, nachdem vorher ein Grieche Scylax eine Entdeckungsreise diesen Fluß herunter hatte machen müssen. Die Gebirgs-Länder am nördlichen Indus kommen jetzt unter Persische Herrschaft, und der Indus selbst wird Gränze des Persischen Reichs. Um dieselbe Zeit, wo Darius selbst an der Donau und am Indus focht, unternimmt sein Statthalter Aryandes in Ägypten einen Zug gegen Barca, um die Ermordung des Königs Arcesilaus zu rächen, der die Zerstörung der Stadt und die Verpflanzung der Bewohner nach Asien zur Folge hat.

509.

18. Allein von viel größeren Folgen war der, wie es anfangs schien, geringe Aufstand, den die Asiatischen Griechen auf Anstiften des Aristagoras, Statthalters zu Milet, der von seinem Verwandten, dem mißvergnügten Histiaeus, am Persischen Hofe in geheim unterstützt wurde, erregten. Die Theilnahme der Athenienser an demselben, welche die Verbrennung von Sardes verursachte, ward Veranlassung zu dem Nationalhasse zwischen den Persern und den Europäischen Griechen, und der ganzen Reihe der daraus folgenden Kriege. Die Verbündeten

502 bis 496.

um 500.

unterlagen zwar dieß Mahl; aber die Seeschlacht bey der Insel Lada würde schwerlich den unglücklichen Ausgang gehabt haben, wenn die Verbindung nicht schon im voraus durch die List und das Gold der Perser wäre getrennt gewesen. So endete aber der Krieg mit der Bezwingung der Jonier und der Zerstörung ihrer blühenden Hauptstadt Milet, die damahls mit Tyrus und Carthago den Welthandel theilte. 496.

19. Erster Angriff auf Griechenland, besonders Athen. Der durch die Verbrennung von Sardes gegen die Athenienser erbitterte Darius wird noch mehr durch den vertriebenen Beherrscher Athens, Hippias, den Sohn des Pisistratus, aufgereitzt, der an seinen Hof sich geflüchtet hatte, und der offenbar die Seele dieser ganzen Unternehmung ward. Wenn gleich der erste vorläufige Versuch unter Mardonius durch Sturm mißglückte, so ward doch der darauf folgende Hauptzug mit so vieler Klugheit und Kenntniß des Landes unternommen und ausgeführt, daß man dabey die leitende Hand des Hippias nicht verkennen kann. Selbst die Schlacht bey Marathon, die von Persischer Seite fast nur ein falscher Angriff gewesen zu seyn scheint, würde den Krieg nicht entschieden haben, wenn nicht die Geschwindigkeit des Miltiades den Hauptangriff der Perser auf Athen vereitelt hätte. 490. 492. 490. 490. 29. Sept.

20. Wenn Darius I. durch diese auswärtigen Kriege das Reich schwächte, indem er es zu erweitern suchte, so sind dagegen seine Verdienste um die Organisation des Innern desto größer. Seine Regierung ist der Zeitraum, der bey jedem zur Herrschaft gelangten Nomadenvolke, das zu bürgerlicher Cultur fortgeht, einmahl eintreten muß, wo das Streben zu der Einführung einer solchen Verfassung, die freylich aber nur allmählich sich ausbilden kann, sichtbar wird.

21. Eintheilung des Reichs in zwanzig Satrapien, und damit verbundene regelmäßige Bestimmung der Tribute, jedoch anfangs nur durch Abtheilung nach den verschiedenen tributären Völkern, aus der erst allmählich eine geographische Eintheilung erwuchs, bey der man indeß größten Theils die bisherige Abtheilung der Länder beybehielt.

Beweis, daß die Eintheilung in Satrapien zunächst nur eine Abtheilung für das Civilgouvernement und die Erhebung der Abgaben, getrennt von der Militärgewalt, war. Pflichten der Satrapen: Sorge für die Cultur des Landes, besonders den Ackerbau, und Erhebung der mancherley Tribute, nebst Ausrichtung aller königlichen auf die Provinzialangelegenheiten Bezug habenden Befehle. Es war Mißbrauch, wenn später hin diesen Satrapen auch das Commando der Truppen übertragen wurde. — Andere Mittel zur Erhaltung der Abhängigkeit der Satrapen: Ihnen zur Seite gesetzte königliche Schreiber, an die zuerst die königlichen Befehle kamen. — Periodische Visitationen der Provinzen durch unmittelbare königliche Abgeordnete, oder auch durch die Könige selbst, und zwar im Gefolge eines Heers. — Anstellung von Eilbothen durch das ganze Reich zur Erhaltung der sichern und schnellen Communication mit den Provinzen, wie sie auch in den Mogolischen Reichen Statt fand (aber keine Post, da die Anstalt bloß für den Hof diente).

22. Das Persische Finanzwesen behält fortdauernd das Eigenthümliche, das größten Theils aus der Entstehung des Reichs durch ein eroberndes Nomadenvolk, das auf Kosten der Besiegten leben will, und aus der despotischen Form der Verfassung folgt.

Erhebung von Tributen, meist in Naturalien, zur Erhaltung des Hofs und der Armeen, und an edlen Metallen, nicht in gemünztem, sondern rohem Golde und Silber. Bestimmung des daraus erwachsenden Schatzes, eigentlich als Privatcasse des Königs. — Verschiedene andere Regalien. —

Art der Bestreitung der öffentlichen Ausgaben durch Anweisungen auf die Einkünfte eines oder mehrerer Örter.

23. Einrichtung des Kriegswesens, wie es sich aus dem ursprünglichen Zustande der Nation, und dem jetzigen Bedürfnisse, weite eroberte Länder durch beständig darin unterhaltene Truppen unter dem Joche zu halten, entwickelte.

Militärische Organisation der Persischen Nation, durch eine, durch das Ganze laufende, Decimalabtheilung. — Königliche Truppen, theils auf dem platten Lande, nach einer Eintheilung des Reichs in militärische Cantons, theils die davon verschiedenen Besatzungen in den Städten. — Art der Unterhaltung der Truppen auf Kosten und durch die Abgaben der Provinzen. — Baldige Entstehung der Miethtruppen unter den Persern, besonders der Griechischen, und verderbliche Folgen davon. — Haustruppen der Satrapen und der Großen. — Einrichtungen im Fall eines allgemeinen Aufgeboths bey Nationalkriegen. Einrichtung der Persischen Seemacht, die meist aus Phönicischen, oft auch aus Griechisch-Asiatischen Flotten bestand.

24. Seit Darius erhielt auch das Hofleben der Könige erst seine völlige Einrichtung, und die Regierung wird bald völlig eine Regierung aus dem Serail. Doch behielt die Lebensart der Könige, indem sie mit ihrem Hoflager, das entweder ganz oder vorzugsweise aus dem Stamme der Pasargaden bestand, nach dem Wechsel der Jahrszeiten von einer Residenz zur andern zogen, noch immer einen Anstrich von Nomadenleben.

Die gewöhnlichen Residenzen Babylon, Susa und Ecbatana. Jetzige Bestimmung von Persepolis, als Todtenresidenz der Könige. — Unterhaltung des Hofes von den kostbarsten Producten jeder Provinz, und dadurch entstehendes strenges Ceremoniel für die Tafel des Königs. — Innere Einrichtung des Serails. — Einfluß der Verschnittenen und der Königinn Mutter auf die Regierung.

21. Eintheilung des Reichs in zwanzig Satrapien, und damit verbundene regelmäßige Bestimmung der Tribute, jedoch anfangs nur durch Abtheilung nach den verschiedenen tributären Völkern, aus der erst allmählich eine geographische Eintheilung erwuchs, bey der man indeß größten Theils die bisherige Abtheilung der Länder beybehielt.

Beweis, daß die Eintheilung in Satrapien zunächst nur eine Abtheilung für das Civilgouvernement und die Erhebung der Abgaben, getrennt von der Militärgewalt, war. Pflichten der Satrapen: Sorge für die Cultur des Landes, besonders den Ackerbau, und Erhebung der mancherley Tribute, nebst Ausrichtung aller königlichen auf die Provinzialangelegenheiten Bezug habenden Befehle. Es war Mißbrauch, wenn später hin diesen Satrapen auch das Commando der Truppen übertragen wurde. — Andere Mittel zur Erhaltung der Abhängigkeit der Satrapen: Ihnen zur Seite gesetzte königliche Schreiber, an die zuerst die königlichen Befehle kamen. — Periodische Visitationen der Provinzen durch unmittelbare königliche Abgeordnete, oder auch durch die Könige selbst, und zwar im Gefolge eines Heers. — Anstellung von Eilbothen durch das ganze Reich zur Erhaltung der sichern und schnellen Communication mit den Provinzen, wie sie auch in den Mogolischen Reichen Statt fand (aber keine Post, da die Anstalt bloß für den Hof diente).

22. Das Persische Finanzwesen behält fortdauernd das Eigenthümliche, das größten Theils aus der Entstehung des Reichs durch ein eroberndes Nomadenvolk, das auf Kosten der Besiegten leben will, und aus der despotischen Form der Verfassung folgt.

Erhebung von Tributen, meist in Naturalien, zur Erhaltung des Hofs und der Armeen, und an edlen Metallen, nicht in gemünztem, sondern rohem Golde und Silber. Bestimmung des daraus erwachsenden Schatzes, eigentlich als Privatcasse des Königs. — Verschiedene andere Regalien. —

Seetreffen bey Salamin 23. Sept. 480, und Rückzug des Xerxes, jedoch mit Zurücklassung einer ausgesuchten Armee unter Mardonius. — Vergebliche Unterhandlungen mit den Atheniensern. — Zweyter Feldzug des Mardonius und Niederlage bey Platää, 25. Sept. 479 (wodurch den Einfällen der Perser in Griechenland auf immer ein Ende gemacht wird), so wie an demselben Tage die Niederlage der Armee und Verbrennung der Flotte bey Mycale in Vorderasien.

28. Die nachtheiligen Folgen, die solche wiederhohlte unglückliche Heerzüge, durch so allgemeine Nationalaufgebothe veranstaltet, für die Schwächung und Entvölkerung des Reiches haben mußten, leuchten von selbst ein. Der Vertheidigungskrieg, den jetzt die Perser gegen die Griechen noch 30 Jahre fortführen mußten, welche die Unabhängigkeit ihrer Asiatischen Landsleute verlangten, brachte ihre Macht vollends aus ihrem Gleichgewichte, da sie sie nöthigte, Vorderasien, die entfernteste westliche Provinz, zu dem Mittelpuncte derselben zu machen.

29. So wenig furchtbar sie indeß auch jetzt den Griechen durch ihre Waffen blieben, so sehr wurden sie es durch das schon jetzt angenommene Bestechungssystem der Häupter Griechenlands, dessen erste Probe bey Pausanias über Erwarten glückte, und auch selbst bey Themistocles vielleicht nicht ganz ohne Wirkung war. — Allein an Cimon finden die Perser bald einen Gegner, der ihnen die Herrschaft des Meeres völlig entriß, und endlich am Eurymedon an Einem Tage ihre Flotte und Landarmee vernichtet, und durch die Einnahme des Thracischen Chersonesus ihnen den Schlüssel zu Europa entreißt. 469.

30. Das Wenige, was uns noch von Xerxes weiterer Regierung erzählt wird, sind Intriguen des Serails, das bereits damahls, besonders durch die Königinn Amistris, der Schauplatz aller der Gräuel war, die hier einheimisch zu seyn pflegen, und von denen Xerxes selbst zuletzt durch

die Verschwörung des Artabanes und des Verschnittenen Spamitres das Opfer wurde.

Ob Xerxes der Ahasverus der Juden ist? — Über die Verschiedenheit der Nahmen der Persischen Könige im Persischen und Chaldäischen, die um so weniger befremden darf, da es eigentlich bloße Titel und Beynahmen waren, die sie nach ihrer Thronbesteigung annahmen.,

31. Artaxerxes I. (Longimanus) 465—424. Die Verschwörung von Artaban brachte ihn durch die Ermordung seines Vaters und älteren Bruders auf den Thron, den er aber nur durch die Wiederermordung von Artaban sich sichern konnte. Seine vierzigjährige Regierung zeigt die ersten Symptome von dem Verfalle des Reichs, welchen aufzuhalten er bey manchen guten Eigenschaften doch nicht Talente und Charakter genug besaß.

32. Schon gleich im Anfange der Regierung Empörungen in den Provinzen, während der Krieg mit Athen noch immer fortgeht. Die Empörung seines Bruders Hystaspes in Bactria kann nur erst durch zwey Schlachten unterdrückt werden.

33. Zweyter Abfall Ägyptens, veranlaßt durch den Lybischen König Inarus aus Marea in Verbindung mit dem Ägypter Amyrtaeus, und durch die Athenienser mit einer Flotte unterstützt. Obgleich die Verbündeten nicht nur Herren von Memphis wurden, sondern auch die Persische Armee unter dem Bruder des Königs Achaemenes schlugen, der dabey sein Leben verlor, so wurden sie doch zuletzt von Megabyzus, dem Satrapen von Syrien, überwältigt und in Byblus eingeschlossen, wo sie sich mit Inarus auf Capitulation ergeben müssen. Doch behauptete sich Amyrtaeus fortdauernd in den morastigen Gegenden.

463.

456.

34. Der Griechische Krieg nimmt aber bald wieder eine üble Wendung für die Perser, da Cimon die Per-

wieder herstellen. Und hätte gleichwohl der Tod nicht die Invasion seines Feldherrn Memnon in Macedonien vereitelt, so darf man zweifeln, ob Alexander als Eroberer Asiens glänzen würde. — Nach zwey verlornen Schlachten, worin er persönlich focht, fiel Darius III. als das Opfer des Verräthers Bessus, und die Verbrennung von Persepolis zeigte Asien, daß das Persische Reich gestürzt, und ein neuer Beherrscher dem Oriente gegeben sey.

Die Geschichte des Krieges s. unten in der Macedonischen Geschichte.

immer zunehmenden innern Verfalls, der theils durch die Ausrottung des echten königlichen Stamms, theils durch die immer mehr einreißende Gewohnheit, mehrere Provinzen und zugleich das Militärcommando in ihnen demselben Satrapen zu geben, herbey geführt wird. Wenn auch die wiederhohlten Empörungen der Satrapen gedämpft wurden, so legte der Hof doch schon durch die treulose Art, wie er es that, einen großen Beweis seiner Schwäche vor Augen. Sowohl die Empörungen des Arsites, eines Bruders des Königs, der von einem Sohne des Megabyzus unterstützt ward, als die des Pisuthnes, Satrapen in Lydien, können nur gestillt werden, indem man sich ihrer durch Hinterlist bemächtigt.

422.

414.

38. Dieser schwankende Zustand des Reiches machte in Ägypten das Feuer ausbrechen, das noch immer unter der Asche geglommen hatte. Amyrtäus, der sich immer in den morastigen Gegenden gehalten hatte, kam aus diesen wieder hervor, und jagte die Perser, unterstützt von den Ägyptern, wieder aus dem Lande, und so dunkel auch die nächst folgende Geschichte ist, so sieht man doch, daß die Perser nicht nur Amyrtäus, sondern auch die folgenden Könige (S. 67.) anerkennen mußten, wenn auch diese sich zuweilen dazu verstanden, Tribut zu bezahlen.

414.

39. Als ein Glück konnte man es in Persien ansehen, daß der noch unter Artaxerxes I. in Griechenland ausgebrochene Peloponnesische Krieg, der die ganze Regierung von Darius II. hindurch fortdauerte, die Griechen hinderte, vereint die Perser anzugreifen. Es ward und blieb jetzt herrschende Politik bey den Persern, die Unruhen und Kriege zwischen den Griechischen Republiken zu unterhalten, indem sie die Partey bald von dieser bald von jener nahmen, und der wechselseitige Haß der Griechen machte ihnen dieses Spiel so leicht, daß es ihnen fast nicht hätte fehlen können, Grie-

431.

chenland auf diesem Wege gänzlich zu Grunde zu richten, wenn man immer so planmäßig verfahren wäre, wie Tissaphernes, und die Laune und Eifersucht der Satrapen von Klein-Asien nicht gewöhnlich mehr entschieden hätte, als der Wille des Hofes.

Bündniß der Perser mit Sparta durch Tissaphernes geschlossen 411, aber durch die Politik des Alcibiades und die schlauen Grundsätze des Tissaphernes ohne erhebliche Folgen, bis der jüngere Cyrus, als Satrap von ganz Vorderasien, seit 407 durch Lysander ganz in's Spartanische Interesse gezogen wird. S. unten Griechische Geschichte.

40. Artaxerxes II. Mnemon, 405—362. Ungeachtet er der älteste Sohn des Darius war, so konnte doch nach Persischen Begriffen die Succession zweifelhaft scheinen, da sein jüngerer Bruder Cyrus den Vorzug hatte, erst nach der Thronbesteigung seines Vaters geboren zu seyn. Gleichwohl würde Cyrus, unterstützt von seiner Mutter Parysatis, auch wohl ohne diesen Grund seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen gesucht haben, und wahrscheinlich würde es ein Glück für das Persische Reich gewesen seyn, wenn in dem Bruderkriege, der jetzt folgte, das Spiel des Schicksals dem den Thron gelassen hätte, den die Natur dazu bestimmt zu haben schien.

Geschichte dieses Krieges nach Xenophon. Schlacht bey Cunaxa, in der Cyrus fällt 401. Rückzug der 10000 Griechischen Söldner in dem Dienste des Cyrus, unter Xenophons Anführung.

41. Seine ganze Regierung hindurch blieb der, jetzt auf dem Throne befestigte König unter der Vormundschaft seiner Mutter Parysatis, deren wüthender Haß gegen seine Gemahlinn Statira, so wie gegen alle, die am Tode ihres Lieblingssohns, des Cyrus, Antheil gehabt hatten, das Serail zu einem Schauplatze von Grausamkeiten macht,

gebirge Sunium. Stadt: Athen mit den Häfen Pireaeus, Phalereus und Munychius; im übrigen nur Flecken, δῆμοι, wie Marathon, Eleusis, Decelea ꝛc.

2. Megaris, an der Corinthischen Landenge. Die kleinste aller Griechischen Landschaften, 4 Meilen lang und 1—2 breit. Stadt: Megara.

3. Boeotia, eine bergige und sumpfige Landschaft, 13 D. Meilen lang, und 7—8 breit. Flüsse: Asopus, Ismenus, und viele kleinere. Berge: Helicon, Cytheron u. a. See: Copais. — Es enthielt unter allen Landschaften Griechenlands die meisten Städte, deren jede ihr Gebieth hatte. Die erste darunter, und oft Beherrscherinn der übrigen, war Theben am Ismenus. Die übrigen Plataeae, Tanagra, Thespiae, Chaeronea, Lebadea, Leuctra und Orchomenus sind alle in der Griechischen Geschichte berühmt.

4. Phocis, kleiner als Attica, 12 Meilen lang, 2—5 breit. Fluß: Cephissus. Berg: Parnassus. Städte: Delphi am Parnaß, mit dem berühmten Orakel des Apollo. Crissa mit dem Hafen Cirrha, und im Innern des Landes Elatea. Die übrigen Städte sind unerheblich.

5. 6. Die zwei Landschaften Locris. Die östliche, am Euripus, Wohnsitz der Locri Opuntii und Epicnemidii, ist die kleinere, wenig größer als Megaris. Stadt: Opus, Paß Thermopylae. Die westliche am Corinthischen Meerbusen, Wohnsitz der Locri Ozolae, 5—6 Meilen lang und 4—5 breit. Städte: Naupactus am Meer, Amphissa im Innern.

7. Die kleine Landschaft Doris, oder die Tetrapolis Dorica, an der Südseite des Berges Oeta 2—3 Meilen lang und eben so breit.

8. Aetolia, etwas größer als Boeotien, 12—13 Meilen lang und 7—8 breit; aber unter allen das am we-

mehr ausrichten konnte. — Schwerlich konnte noch ein Reich lange bestehen, wo am Hofe nur die Rachsucht von Weibern herrschte, dessen innere Organisation schon so weit aufgelöset war, daß die Satrapen Kriege unter einander führten, und dessen Feldherren, wenn sie Talente zeigten, so wie Datames belohnt wurden.

44. In der That schien auch zunächst vor dem Tode des Artaxerxes Mnemon das Persische Reich aus einander fallen zu wollen. Indem sich am Hofe die drey echten Söhne des Königs um die Nachfolge zankten (wovon er den ältesten Darius mußte hinrichten lassen), entspann sich in der westlichen Hälfte des Reiches eine Verschwörung, an der alle Statthalter des vordern Asiens und Syriens, unterstützt von dem Könige Tachos in Ägypten, dem die Spartaner den Agesilaus zu Hülfe gesandt hatten, Theil nahmen, die aber durch die Bestechung ihres Hauptanführers, Orontes, den der Hof gewonnen, aufgelöset wurde. 362.

45. Mitten unter diesen Verwirrungen starb Artaxerxes II. und sein jüngster Sohn Ochus bemächtigte sich des Throns, als Artaxerxes III. 362—338, dessen Besitz er sich nur durch gänzliche Ausrottung des zu zahlreichen königlichen Hauses sichern zu können glaubte. Er ist der Zeitgenosse von Philipp von Macedonien, und bekam an diesem bald einen gefährlichern Nebenbuhler, als er ihn in seinem eigenen Hause hätte finden können. um 362.

46. Die neue Empörung des Artabazus in Klein-Asien glückte nur, so lange die Thebaner sie unterstützten; aber die Aufnahme, die Artabazus bey Philipp fand, verrieth schon die Gesinnungen des Macedonischen Königs. 358.

47. Allein eine neue große Empörung der Phönicier und der Cyprier in Verbindung mit Ägypten zwingt den König zu einer neuen Expedition, die fast über 356.

Erwarten glückte, wiewohl auch hier Verrätherey und Griechische Hülfstruppen das Beste thun mußten.

Verrätherey Mentors, des Anführers der Verbündeten, und dadurch bewirkte Einnahme und Zerstörung von Sidon, worauf die Unterwerfung von Phönicien folgt. 356.

Einnahme von Cypern durch Griechische Truppen, unter Phocion und dem jüngern Evagoras 454.

Expedition des Königs selbst gegen Ägypten und Sieg über den König Nectanebus II. durch Hülfe Griechischer Miethtruppen bey Pelusium 354. Ägypten wird wieder Persische Provinz.

48. Auf diese Wiederherstellung des Reiches in seinem alten Umfange folgt eine gezwungene Ruhe, da Mentor und der Verschnittene Bagoas das Reich gewisser Maßen unter sich theilten, indem sie den König in einer völligen Abhängigkeit erhielten, bis es dem Bagoas gefiel, ihn durch Gift aus dem Wege zu räumen. 338.

49. Nach der Ermordung des königlichen Hauses setzt Bagoas den einzigen übrig gelassenen jüngsten Sohn des Königs Arses auf den Thron, um in seinem Nahmen zu regieren; allein schon nach zwey Jahren findet er es nöthig, ihn wieder zu stürzen, und Darius Codomannus, 336. ein entfernter Verwandter der bisher regierenden Familie, wird von ihm erhoben, der seine Regierung damit beginnt, den Bösewicht selbst hinrichten zu lassen.

50. Darius III. Codomannus, nicht wie sein Vorgänger im Serail erzogen, zeigte Tugenden, die ihn eines besseren Schicksales würdig machten, als ihn traf. Allein schon im zweyten Jahre seiner Regierung von Macedonien her angegriffen, gegen das man bisher in Persien noch keine 334. Gegenanstalt gemacht hatte (wenn nicht vielleicht der Dolch, der Philipp traf, von Persischen Händen geschliffen war), konnte er ein in sich selbst verfallenes Reich nicht auf Ein Mahl

mis. Gegen Boeotien über, wovon es die Meerenge des Euripus trennt, Euboea, die größte von allen, 24 Meilen lang, 3—4 Meilen breit. Städte: Oreus nebst dem Vorgebirge Artemisium im N., in der Mitte Chalcis, Eretria. Neben Thessalien Scyathus und Halonesus. — Weiter nördlich Thasos, Imbrus, Samothrace und Lemnus.

11. Inselgruppen im Aegeischen Meere: die Cycladen und Sporaden, wovon jene die westlichen, diese die östlichen Inseln des Archipelagus begreifen. Die wichtigsten darunter sind Andros, Delos, Paros, Naxos, Melos, alle mit den Städten dieses Nahmens.

12. Einzelne größere Inseln 1. Creta 35 Meilen lang, 6—10 breit. Berge: Ida. Städte: Cydonia, Gortyna, Cnossus. 2. Cyprus 30 Meilen lang, von 5—20 breit. Städte: Salamis, Paphos, Citium und mehrere kleinere.

13. Die vornehmsten Hellenischen Inseln längs der Küste von Vorderasien. S. oben S. 16.

Erster Zeitraum.

Älteste Sagengeschichte bis auf den Trojanischen Krieg um 1200.

Quellen. Über die Bildung und den Gang der Geschichte unter den Griechen. Vorläufige Untersuchung über das Eigenthümliche der Griechischen Mythologie in historischer Rücksicht, als Inbegriff der ältesten Stamm- und Heldengeschichte des Volks, reichhaltig in sich selbst, wegen der Menge und Verschiedenheit der Stämme und ihrer An-

führer, und auf mannigfaltige Weise ausgebildet und umgebildet durch Dichter, besonders große, schon sehr früh aufstehende epische, und späterhin tragische Nationaldichter. — Erste Entwickelung der Geschichte aus der Sage, durch die Logographen, besonders in den Jonischen Städten, Hekataeus, Pherecydes u. a. bis sie Herodot, mit Recht ihr Vater genannt, auf Ein Mahl auf eine so hohe Stuffe hob (cf. Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung von G. F. Creuzer. 1803). Aber nicht nur bey ihm, sondern auch bei späteren Geschichtschreibern behielt die Geschichte stets einen Anstrich ihres Ursprungs; und so weit das Gebieth der Sage reichte, trugen selbst ein Theopomp und Ephorus kein Bedenken, ihren Stoff aus Mythographen oder auch Dichtern zu entlehnen. — Daß in diesem ersten Zeitraume die Geschichte nicht mehr als bloße Sagengeschichte seyn kann, versteht sich von selbst.

Unter den Neuern ist die Griechische Geschichte am glücklichsten von Engländern bearbeitet worden. Die Hauptwerke sind:

The history of ancient Greece, its colonies and conquests from the earliest accounts, till the division of the Macedonian Empire in the East, including the history of litterature, philosophy and the fine arts by John Gillies, London. 1786. II. Voll. 4. Und:

The history of Greece by William Mitford Esq. London. 1784. III Voll. 4. Deutsch in einer freyen Übersetzung von H. L. Eichstädt. Jena 1800 ff. 6 B. 8. — Wenn gleich Mitford an Gelehrsamkeit, Reichthum, und Gründlichkeit voran steht, so übertrifft ihn doch Gillies an Genie, Geschmack, und besonders an richtiger Auffassung des Geistes des Alterthums.

Der 2. und 3. Theil von der Weltgeschichte von Guthrie und Gray mit Heyne's Berichtigungen (S. 1.) ist brauchbar zum ersten Studium.

Recherches sur les Grecs par Mr. de Pauw. 1781. 2 Voll. 8. voll einseitiger Ansichten und Hypothesen.

Über einzelne Gegenstände der Griechischen Geschichte und Alterthümer finden sich viele wichtige Untersuchungen theils in der großen Sammlung:

Gronovii Thesaurus Antiquitatum Graecarum. XII Voll. fol. theils in den Schriften gelehrter Gesellschaften. Unter diesen vor allen in:

Memoires de l'Academie des Inscriptions et des belles Lettres. Paris seit 1709. 46 Voll. 4. Und in den:

Commentarii (IV Voll.) Commentarii novi, (VIII Voll.) und Commentationes Societ. Scient. Götting. XVI Voll. 4.

1. War gleich Griechenland ursprünglich von vielen kleinen Völkerschaften bewohnt, so unterschied man doch zwei Hauptstämme, die Pelasger und die Hellenen. Beide stammten wahrscheinlich aus Asien her; die Verschiedenheit ihrer Sprachen charakterisirte sie indeß als verschiedene Stämme. Die Pelasger waren unter diesen zuerst herrschender Stamm in Griechenland.

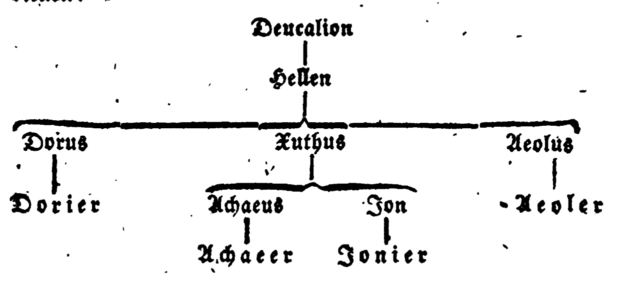
Erste Wohnsitze der Pelasger im Peloponnes unter Inachus, um 1800 v. Chr. Wenn sie hier auch zuerst nach ihrer eigenen Sage als rohe Wilde erscheinen, so gingen sie doch schon zu einiger Cultur fort, indem sie die ältesten Staaten von Argos und Sicyon errichteten. — Ihre Verbreitung nach Norden, besonders nach Attica, und Festsetzung in Thessalien, unter ihren Führern Achaeus, Phthius und Pelasgus, wo sie Ackerbau treiben lernten, und 150 Jahre ansässig blieben, um 1700—1550. v. Ch.

2. Die Hellenen (erst später hin von einem ihrer Führer Hellen so genannt), anfangs der schwächere Stamm, erscheinen zuerst in Phocis, um den Parnaß, unter ihrem Könige Deucalion, von wo eine Überschwemmung sie wegtreibt. Einwanderung in Thessalien, und Vertreibung der Pelasger von dort. — Die Hellenen wurden jetzt bald das herrschende Volk, und verdrängten, indem sie sich über Griechenland verbreiteten, die Pelasger fast gänzlich, die sich nur in Arcadien und in der Gegend von Dodona halten, und theils nach Italien, theils nach Creta und andern Inseln wandern.

um 1550

3. Der Hellenische Stamm sondert sich wieder in vier Hauptäste ab, Aeoler, Joner, Dorier und Achaeer, die auch nachmahls durch viele Eigenthümlichkeiten in Rücksicht der Sprache, der Sitten und der öffentlichen Verfassungen von einander geschieden blieben. Die Sage leitete diese Stämme (die jedoch nicht alle kleine Zweige der Nation umfaßten), von den nächsten Nachkommen des Deucalions ab, an deren persönliche Geschichte daher auch die Geschichte der Stämme und ihrer Wanderungen geknüpft ward.

Zu der Übersicht derselben wird folgende Geschlechtstafel dienen:



4. Die allmähliche Verbreitung der Zweige dieses Stamms über Griechenland geschah durch mehrere Wanderungen zwischen den Jahren 1500—1300, wodurch auch ihre Wohnsitze bis auf die spätere Wanderung der Dorier und Heracliden (um 1100.) bestimmt werden.

Hauptdata zu der Geschichte der einzelnen Stämme in dieser Periode.

1. Äolus folgt seinem Vater Hellen in Phthiotis, welches daher auch Sitz der Äoler bleibt, die sich von da weiter theils über das westliche Griechenland, Acarnanien, Aetolien, Phocis, Locris und Elis im Peloponnes, so wie über die westlichen Inseln verbreiteten.

2. Dorus folgt seinem Vater in Estiäotis, dem ältesten Wohnsitze der Dorier. Vertreibung von da nach des Dorus Tode durch die Perhäber, und Verbreitung über Macedonien und Creta; Rückkehr eines Theils des Stamms, der über den Öta geht, und die Tetrapolis Dorica in der nachmahls sogenannten Landschaft Doris anlegt, bis er von da unter der Führung der Heracliden nach dem Peloponnes wandert, um 1100 s. unten.

3. Xuthus, vertrieben von seinen Brüdern, wandert nach Athen, und erzeugt mit der Creusa, der Tochter des Erechtheus, seine Söhne Jon und Achäus. Jon und sein Stamm ließen, aus Athen vertrieben, sich in Ägialus im Pelopones von ihnen Jonia, (nachmahls Achaja genannt) nieder. Die Achäer erhalten ihre Wohnsitze in Laconica und Argolis, bis auf die Zeiten der Dorischen Wanderung. S. unten.

5. Außer diesen alten Einwohnern kamen in eben diesen frühen Zeiten auch Colonien von cultivirtern Völkern, aus Ägypten, Phönicien und Mysien nach Griechenland. Die Niederlassungen dieser Fremden scheinen zwischen 1600 und 1400 zu fallen.

Niederlassung der Colonie des Cecrops aus Ägypten um 1550 in Attica, der Colonie des Danaus, gleichfalls aus Ägypten, in Argos um 1500. — Die Colonie des Cadmus aus Phönicien um 1550 in Böotien. — Die Colonie des Pelops aus Mysien um 1400 in Argos.

6. So klar es aus der Mythologie der Hellenen ist, daß sie anfangs eben sowohl Wilde als die Pelasger waren — denn selbst den Gebrauch des Feuers mußte sie erst Prometheus lehren — so gewiß ist es auch, daß sie bereits in diesem frühesten Zeitraume, besonders zwischen 1300—1200, nachdem das Wandern aufhörte, die ersten wichtigen Schritte zu der Erreichung eines gewissen Grades der Cultur machten. Um die Zeit des Trojanischen Krieges stehen sie zwar noch als Barbaren, aber nicht mehr als Wilde da.

7. Wie diese Ausbildung bey der Nation entstand und fortschritt, und welchen Einfluß die fremden Ankömmlinge darauf hatten, sind allerdings schwer zu beantwortende Fragen. War es Cecrops, der in Attica zuerst feste Ehen einführte, ward hier Ackerbau und Öhlbau erfunden, — so scheinen die Hellenen allerdings die Gründung der häuslichen Cultur Fremden zu verdanken zu haben. Und wenn von den nachmahls herrschenden Familien gerade die mächtigsten von diesen Ankömmlingen abstammten, scheint auch ein dauernder Einfluß kaum zu bezweifeln. Aber was auch die Griechen von Fremden angenommen haben mögen, so stempelten sie es zuvor zu ihrem Eigenthum um, und blieben also deßhalb nicht minder original. Die Frage wird dadurch viel weniger erheblich, als sie auf den ersten Blick scheinen könnte.

8. Dieß war aber besonders mit allen Zweigen der geistigen Cultur, vor allen der Religion, der Fall. Daß von Ägypten, Asien, Thracien manche Gottheiten und Sacra ihren Eingang bey den Griechen fanden, ist kaum zu bezweifeln; aber es blieben nicht Ägyptische, Asiatische, Thracische, — es wurden Griechische Götter. Daher scheint auch das Aufspüren jener Verwandtschaften zu keinen großen weitern Aufschlüssen führen zu können. Aber von der höchsten Wichtigkeit wurde es, daß, welche Götter auch die Griechen annahmen, doch nie bey ihnen ein abgesonderter Priesterstand, viel weniger Caste, sich bilden konnte, die auf einen ausschließenden Besitz der höhern Ausbildung Anspruch gemacht hätte. Zwar bestand Religion in nichts weiterm, als einem äußern Cultus; aber es knüpften sich doch von selbst daran manche Ideen und Institute, die auf diese Weise Gemeingut des Volks wurden.

9. So war es die Religion vorzugsweise, durch welche der rohe Geist einiger Maßen gemildert ward. Waren es doch

die ältesten Sänger (ἀοιδοί) ein Orpheus, Linus u. a., welche durch die Verbreitung religiöser Ideen so viel dazu beytrugen, die Blutrache, und mit ihr den Zustand stäter Befehdungen, aufhören zu machen; waren sie es doch, welche in den Mysterien dem engern Kreise der Eingeweihten die Vorzüge des gesitteten Lebens zu versinnlichen wußten.

St. Croix Recherches sur les mystères du Paganisme. Paris. 1784. Deutsch: des Freyh. v. St. Croix Versuch über die alten Mysterien. Übersetzt, und mit (sehr schätzbaren) Anmerkungen begleitet von C. G. Lenz. Gotha. 1790.

10. Nicht weniger wirkte die Religion durch die Orakel, besonders die zu Dodona und Delphis. Das Bedürfniß, sich hier Raths zu erhohlen, führte von selbst dahin, sie als ein Gemeingut der Nation zu betrachten, zu denen jedem der Zutritt offen stehen mußte; und so konnte es wiederum nicht fehlen, daß die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten großen Theils von diesen Orakeln abhing.

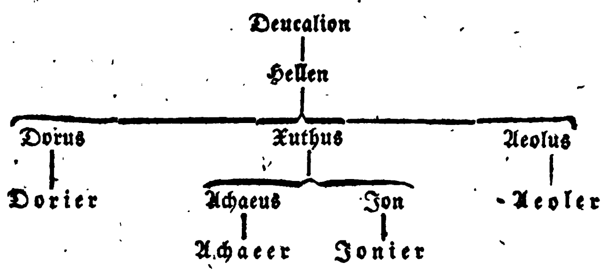
A. van Dalen de oraculis veterum Ethnicorum dissertationes 6. Amstel. 1700. Ein sonst sehr geschätztes Werk. Es fehlt noch an einer umfassenden Untersuchung des Gegenstandes. Ein Beytrag dazu ist:

J. Groddek de oraculorum, quae Herodoti libris continentur, natura commentatio. Götting. 1786.

11. Überhaupt geschah auch in Griechenland, was anderwärts; unter dem Schutze der Heiligthümer keimte die zarte Pflanze der Cultur auf. Hier waren die Feste und die Zusammenkünfte, wo auch die sonst sich fremd bleibenden Völkerschaften friedlich sich sahen, und über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich besprachen. Von selbst bildeten sich hier die ersten Ideen eines Völkerrechts, und führten zu Verbindungen, die diese mehr entwickelten. Unter diesen ward die wichtigste und bleibendste die der Amphictionen zu Delphi, die freylich erst später ihre bestimmte Form erhalten haben mag, aber doch schon früh den Grundsatz angenommen

3. Der Hellenische Stamm sondert sich wieder in vier Hauptäste ab, Aeoler, Joner, Dorier und Achaeer, die auch nachmahls durch viele Eigenthümlichkeiten in Rücksicht der Sprache, der Sitten und der öffentlichen Verfassungen von einander geschieden blieben. Die Sage leitete diese Stämme (die jedoch nicht alle kleine Zweige der Nation umfaßten), von den nächsten Nachkommen des Deucalions ab, an deren persönliche Geschichte daher auch die Geschichte der Stämme und ihrer Wanderungen geknüpft ward.

Zu der Übersicht derselben wird folgende Geschlechtstafel dienen:



4. Die allmähliche Verbreitung der Zweige dieses Stamms über Griechenland geschah durch mehrere Wanderungen zwischen den Jahren 1500—1300, wodurch auch ihre Wohnsitze bis auf die spätere Wanderung der Dorier und Heracliden (um 1100.) bestimmt werden.

Hauptdata zu der Geschichte der einzelnen Stämme in dieser Periode.

1. Äolus folgt seinem Vater Hellen in Phthiotis, welches daher auch Sitz der Äoler bleibt, die sich von da weiter theils über das westliche Griechenland, Acarnanien, Aetolien, Phocis, Locris und Elis im Peloponnes, so wie über die westlichen Inseln verbreiteten.

Allgemeine Schilderung von dem politischen Zustande Griechenlands um die Zeiten des Trojanischen Krieges. — Eintheilung in viele kleine Staaten, unter denen der von Argos und Mycenae der mächtigste war. — In allen erbliche Oberhäupter oder Stammfürsten (Könige, βασιλεῖς), zugleich Anführer im Kriege und Richter im Frieden, deren größeres und geringeres Ansehen nur bloß von ihren größeren oder geringeren Eigenschaften, besonders ihrem kriegerischen Muthe, abhängt. — Lebensart der Nation, als eines Städte bewohnenden, zugleich Ackerbau und Viehzucht treibenden Kriegervolks, das auch bereits in der Schifffahrt ziemliche Fortschritte gemacht hatte.

A. W. Schlegel de Geographia Homeri commentatio. Hannov. 1788. Gibt eine Übersicht der damahligen politischen Geographie Griechenlands. — Für die Kenntniß des Locals des Trojanischen Krieges vor allen:

Lechevalier Beschreibung der Ebene von Troja. Übersetzt und mit Anmerkungen von Heyne. Leipzig. 1794.

Zweyter Zeitraum.

Von dem Trojanischen Kriege bis auf den Anfang der Perserkriege. 1200—500.

Quellen. Über keinen Theil der Griechischen Geschichte sind wir so wenig unterrichtet, als über diesen langen Zeitraum, wo wir viele der wichtigsten Begebenheiten nur im Allgemeinen kennen. Der Anfang desselben ist noch, so wie in der vorigen Periode, eine Sagen- und Dichtergeschichte; erst gegen das Ende wurde der Gebrauch der Schrift bey den Griechen allgemeiner, außer dem war der Zeitraum arm an großen Nationalunternehmungen, die dem Dichter oder Geschichtschreiber einen passenden Stoff hätten darbiethen können. Außer den vielen zerstreuten Nachrichten, die sich bey Hero-

7. Wie diese Ausbildung bey der Nation entstand und fortschritt, und welchen Einfluß die fremden Ankömmlinge darauf hatten, sind allerdings schwer zu beantwortende Fragen. War es Cecrops, der in Attica zuerst feste Ehen einführte, ward hier Ackerbau und Öhlbau erfunden, — so scheinen die Hellenen allerdings die Gründung der häuslichen Cultur Fremden zu verdanken zu haben. Und wenn von den nachmahls herrschenden Familien gerade die mächtigsten von diesen Ankömmlingen abstammten, scheint auch ein dauernder Einfluß kaum zu bezweifeln. Aber was auch die Griechen von Fremden angenommen haben mögen, so stempelten sie es zuvor zu ihrem Eigenthum um, und blieben also deßhalb nicht minder original. Die Frage wird dadurch viel weniger erheblich, als sie auf den ersten Blick scheinen könnte.

8. Dieß war aber besonders mit allen Zweigen der geistigen Cultur, vor allen der Religion, der Fall. Daß von Ägypten, Asien, Thracien manche Gottheiten und Sacra ihren Eingang bey den Griechen fanden, ist kaum zu bezweifeln; aber es blieben nicht Ägyptische, Asiatische, Thracische, — es wurden Griechische Götter. Daher scheint auch das Aufspüren jener Verwandtschaften zu keinen großen weitern Aufschlüssen führen zu können. Aber von der höchsten Wichtigkeit wurde es, daß, welche Götter auch die Griechen annahmen, doch nie bey ihnen ein abgesonderter Priesterstand, viel weniger Caste, sich bilden konnte, die auf einen ausschließenden Besitz der höhern Ausbildung Anspruch gemacht hätte. Zwar bestand Religion in nichts weiterm, als einem äußern Cultus; aber es knüpften sich doch von selbst daran manche Ideen und Institute, die auf diese Weise Gemeingut des Volks wurden.

9. So war es die Religion vorzugsweise, durch welche der rohe Geist einiger Maßen gemildert ward. Waren es doch

dieser Hellenischen Völkerwanderung war aber auch die Anlage der Griechischen Pflanzstädte in Vorderasien, zuerst von dem Stamme der Ätolischen, so wie bald nachher der Jonischen, und selbst Dorischen, Hellenen, die für die weitere Entwickelung der Nation so höchst wichtig wurde.

Die Geschichte dieser Colonien s. im nächsten Abschnitte.

3. So unvermeidlich durch diese Wanderungen und Kriege, in der die roheren Stämme die gebildeteren verdrängten, die Cultur der Nation nicht nur aufgehalten, sondern größten Theils wieder vernichtet werden mußte, so wurde doch aber durch sie der Grund zu der ganzen nachmahls bestehenden Ordnung der Dinge in Griechenland gelegt. Die eingewanderten Stämme standen, so wie die Vertriebenen, anfangs noch sämmtlich unter der Herrschaft ihrer Stammfürsten, und blieben darunter einige länger, einige kürzer. Allein bereits in den nächsten zwey Jahrhunderten nach der Wanderung zwischen 1100—900 entstanden in den sämmtlichen Griechischen Ländern (bloß das entfernte Epirus ausgenommen), statt der bisherigen Herrschaft der Stammhäupter, republikanische Verfassungen, die sich, wenn gleich unter mancherley Wechsel, fortdauernd erhielten, und wodurch der Sinn für politische Freyheit, der einen Hauptzug im Charakter der Nation ausmacht, ihr auf's tiefste eingeprägt wurde.

4. Die Hauptursache dieser für Griechenland so höchst wichtigen Veränderung, wodurch dessen künftige innere politische Verhältnisse auf immer bestimmt wurden, lag, wie die Folge zeigt, in nichts anderm, als in den Fortschritten, welche unter den neu eingewanderten Stämmen das städtische Leben — und also mit diesem bürgerliche Cultur überhaupt — machten. Denn bey dieser neu entstandenen Ordnung der Dinge bildete sich jede da-

mahlige Stadt ihre innere Verfassung, und es gab daher fast eben so viele freye Staaten, als es Städte mit ihrem Stadtgebiethe gab.

Es ist eine gänzlich falsche Vorstellungsart, die wenigstens die Art sich auszudrücken in den meisten Schriften über Griechische Geschichte begünstigt, wenn man sich dort eben so viele Staaten als Landschaften denkt. Einige freylich, wie Attika, Megaris, Laconien können jede als Ein Staat betrachtet werden, weil jede das Gebieth einer einzelnen Stadt war. Aber andere, wie Arcadien, Boeotien rc. bildeten eigentlich nicht jede Einen Staat, sondern enthielten so viele einzelne Staaten als sie Städte mit ihrem Stadtgebiethe hatten. — Dennoch aber blieb a. schon das natürliche Band der Verwandtschaft, und Arcadier, Boeotier rc. sprachen von sich als von Einem Volke. b. Es entstanden freywillige Bündnisse zwischen einigen oder auch wohl allen Städten eines Landes, wie z. B. in Achaja, so daß alle eine Conföderation bildeten, wobey aber doch stets jede einzelne Stadt ihre innere Verfassung für sich behielt. Oder c. durch die größere Macht Einer Stadt entstand auch wohl eine Art von Oberherrschaft über die anderen, wie z. B. von Theben über die Boeotischen Städte, welche aber doch immer nur schwankend war, und von Zeitumständen abhing, so wie auch d. die Verfassung jeder einzelnen Stadt manche Abänderungen erlitt, da besonders einzelne übermächtige Bürger (Tyrannen) sich der Oberherrschaft nicht nur bemächtigten, sondern sie auch öfters auf geraume Zeit erblich bey ihren Familien zu erhalten wußten. Man sieht leicht, daß dieses Hauptideen für Griechische Geschichte sind, die nicht deutlich und bestimmt genug gefaßt werden können, so wie es auch von selbst einleuchtet, was für ein weites Übungs-Feld eine solche Lage der practischen Politik eröffnete. Je weniger in den einzelnen Städten sogleich an bestimmte Constitutionen zu denken war, um desto mehr mußten der politischen Versuche seyn (welches auch der geringe Umfang der Staaten erleichterte); und je öfter die Versuche mißglückten, um desto größer mußte bey einem so geistreichen Volke die Masse politischer Ideen werden, wovon die Gesetzgebungen eines Solon und Anderer später hin die Resultate waren.

5. Bey dieser Zerstückelung in eine Menge kleiner Staaten, die kein gemeinschaftliches politisches Band umschlang, wurde indeß doch sowohl theils durch periodische Nationalfeste und Spiele (unter denen die zu Ehren des Jupiters zu Olympia die vornehmsten waren), wo die Nation in ihrem Glanze sich zeigte, und woran alle Hellenen, aber auch keine andere, Antheil nehmen konnten, als auch theils durch die sich erweiternde Versammlung der Amphictionen eine gewisse Einheit des Volks der Hellenen und ein gewisser Nationalsinn erhalten. Wenn dieß letztere Institut nicht ganz die Folgen hatte, die es seiner Bestimmung nach haben sollte, so lag der Grund davon in der Natur jeder großen Föderation, sobald einzelne dazu gehörige Staaten zu mächtig werden.

Die Versammlung der Amphictionen war allerdings kein allgemeiner Reichstag, auf dem alle Nationalangelegenheiten abgehandelt wären. Sie hatte zunächst die Aufsicht über den Tempel und das Orakel zu Delphi. Aber 1. von hier waren die völkerrechtlichen Ideen der Griechen ausgegangen, und sie wachte über ihre Erhaltung. 2. Durch den politischen Einfluß des Orakels führte dieß zur Theilnahme an Staatshändeln in einzelnen Fällen. 3. Sie blieb ein National-Institut, weil nur Hellenen daran Antheil haben konnten.

Des anciens gouvernements féderatifs, et de la législation de Crète, (par Mr. de St. Croix). Paris. 1796. Eine der schätzbarsten Forschungen sowohl über die Amphictionen, als andere verwandte Gegenstände des Griechischen Alterthums.

6. Unter den einzelnen Staaten Griechenlands zeichneten sich bereits in diesem Zeitraume Sparta und Athen nicht nur durch ihre größere Macht, sondern auch durch ihre Verfassungen und Gesetzgebungen aus; und wenn man gleich nicht sagen kann, daß an ihrer Geschichte jetzt schon die Geschichte des übrigen Griechenlands hängt, so verdienen sie doch vorzugsweise die Aufmerksamkeit.

7. Geschichte von Sparta. Nach der Vertreibung der Achäer (die unter der Herrschaft von Stammfürsten zuerst aus dem Hause des Perseus, und, seit dem Menelaus durch Heirath König würde, aus dem Hause des Pelops gestanden hatten) durch die Dorier fiel Laconica durch das Los den Söhnen des Aristodems, dem Procles und Eurysthenes, zu, deren Familien herrschende Familien blieben, so daß stets zwey Könige gemeinschaftlich, aus jeder Familie Einer, herrschten.

um 1100.

Familie der Procliden und Agiden, von Agis, dem Sohne und Nachfolger des Eurysthenes.

Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staats von J. C. F. Manso. Leipzig 1800. ff. 3 Th. Das Hauptwerk über diesen Staat, und zugleich reich an Untersuchungen über einzelne verwandte Puncte der Griechischen Geschichte.

Cragius de republica Lacedaemoniorum. 1642.

Meursius de regno Laconico; und Miscellanea Laconica. Beydes fleißige Compilationen.

8. In den vielen, erst allmählich eroberten damahligen Städten des Landes ließen sich die Dorier jetzt nieder, und wurden, wenn nicht die alleinigen, doch die herrschenden Einwohner, indem die zurückgebliebenen Achäer Leibeigene wurden. Allein schon sehr bald eignete sich die Stadt Sparta die Oberherrschaft über das ganze Land zu, die sie auch fortdauernd behielt, und die übrigen vormahls angesehenen Städte wurden offene, großen Theils unbedeutende Örter.

Verhältniß der Bürger der Hauptstadt, der Spartaner, als herrschendes Corps, gegen die Landbewohner, die Lacedaemonier, oder περιοικοι, als steuer- und kriegsdienstpflichtige Unterthanen. Bereits Agis, der Nachfolger des Eurysthenes, erzwang diese Unterwürfigkeit, und die Bewohner von Helos wurden für ihren Widerstand zu Leibeigenen gemacht, statt daß die übrigen bey der Aufopferung ihrer politischen Freyheit doch im Besitz ihrer persön-

dieser Hellenischen Völkerwanderung war aber auch die Anlage der Griechischen Pflanzstädte in Vorderasien, zuerst von dem Stamme der Ätolischen, so wie bald nachher der Jonischen, und selbst Dorischen, Hellenen, die für die weitere Entwickelung der Nation so höchst wichtig wurde.

Die Geschichte dieser Colonien s. im nächsten Abschnitte.

3. So unvermeidlich durch diese Wanderungen und Kriege, in der die roheren Stämme die gebildeteren verdrängten, die Cultur der Nation nicht nur aufgehalten, sondern größten Theils wieder vernichtet werden mußte, so wurde doch aber durch sie der Grund zu der ganzen nachmahls bestehenden Ordnung der Dinge in Griechenland gelegt. Die eingewanderten Stämme standen, so wie die Vertriebenen, anfangs noch sämmtlich unter der Herrschaft ihrer Stammfürsten, und blieben darunter einige länger, einige kürzer. Allein bereits in den nächsten zwey Jahrhunderten nach der Wanderung zwischen 1100—900 entstanden in den sämmtlichen Griechischen Ländern (bloß das entfernte Epirus ausgenommen), statt der bisherigen Herrschaft der Stammhäupter, republikanische Verfassungen, die sich, wenn gleich unter mancherley Wechsel, fortdauernd erhielten, und wodurch der Sinn für politische Freyheit, der einen Hauptzug im Charakter der Nation ausmacht, ihr auf's tiefste eingeprägt wurde.

4. Die Hauptursache dieser für Griechenland so höchst wichtigen Veränderung, wodurch dessen künftige innere politische Verhältnisse auf immer bestimmt wurden, lag, wie die Folge zeigt, in nichts anderm, als in den Fortschritten, welche unter den neu eingewanderten Stämmen das städtische Leben — und also mit diesem bürgerliche Cultur überhaupt — machten. Denn bey dieser neu entstandenen Ordnung der Dinge bildete sich jede da-

vom Volke gewählt wurden, und auf Lebenszeit blieben, und die in allen öffentlichen Angelegenheiten den Königen zur Seite standen. Ob aber 4. das Collegium der jährlich gewählten fünf Ephoren schon von Lycurg oder später angestellt sey, ist zwar ungewiß, aber auch von weniger Erheblichkeit, da die große Macht dieses Collegii, dem als obersten Staatstribunal zuletzt Alles untergeordnet ward, erst später entstand. Neben diesen waren auch 5. die Volksversammlungen, nach der Eintheilung in φυλὰς und ὤβας, woran aber nur die Spartaner Theil hatten, deren Recht aber nur dahin ging, die von den Königen und dem Senat ihnen gemachten Anträge anzunehmen oder zu verwerfen.

In den Gesetzen für das Privatleben ging Lycurg von dem Grundsatze aus, die Spartaner zu einer Gesellschaft von Bürgern zu machen, die in ihren Besitzungen und ihrer Lebensart sich möglichst gleich wären, und wo jedem die Überzeugung auf das tiefste eingeprägt ward, daß Er Eigenthum des Staats, und diesem blinden Gehorsam schuldig sey. Daher 1. die neue Vertheilung der Ländereyen, so daß 9000 Theile den Spartanern und 30000 den Lacedämoniern gegeben wurden, die zwar wohl vererbt und verschenkt, aber nicht verkauft werden durften. 2. Die möglichste Entfernung alles Luxus, besonders durch die συσσίτια oder das tägliche Zusammenessen aller Bürger nach ihren Abtheilungen, wobey die Gerichte vorgeschrieben waren. 3. Die ganze Einrichtung der häuslichen Gesellschaft, sowohl zwischen Eheleuten, als Ältern und Kindern, welche durchaus so geformt war, daß sie den politischen Hauptzweck, Erziehung starker und gesunder Bürger und Bürgerinnen, beförderte, selbst auf Kosten der Moralität. So wie 4. auch das Verhältniß der Knechte, die mit dem allgemeinen Nahmen der Heloten belegt wurden, und die, wenn sie gleich zunächst als leibeigene Bauern betrachtet werden müssen, doch auch zugleich Eigenthum des Staats waren, der sich ihrer im Kriege zu bedienen das Recht hatte. — So leicht es übrigens ist, diese Hauptpuncte der Spartanischen Verfassung im Allgemeinen anzugeben, so schwer und oft so unmöglich ist es, aus Mangel genauer Nachrichten, eine Menge von Fragen zu beantworten, die sich leicht aufwerfen lassen, wenn man weiter ins Detail geht. Merkwürdiger, als diese Verfassung selbst, ist unstreitig die Zeit ihrer fast 400jährigen Dauer ohne merkliche Ausartung, merkwür-

lichen Freyheit blieben, wiewohl auch diese äußerst beschränkt wurde.

9. Die Geschichte der zwey nächsten Jahrhunderte bis auf Lycurg zeigt nur wiederhohlte Kriege der Spartaner mit ihren Nachbarn, den Argivern, und innere Unruhen, die durch die zu große Ungleichheit der Güter und die Streitigkeiten und gesunkene Gewalt der Könige veranlaßt wurden, bis Lycurg, Oheim und Vormund des jungen Königs Charilaus, um's Jahr 880 Sparta die Verfassung gab, der es seit dem seinen Glanz vorzüglich zu verdanken hatte.

Erläuterung der Hauptpuncte der Spartanischen Verfassung. Man muß dabey im voraus merken: a. Da Lycurgs Gesetzgebung schon so früh fällt, und seine Gesetze auch nicht geschrieben waren, sondern nur in Sprüchen ῥῆτραι bestanden, die vom Orakel zu Delphi gebilligt waren, so ist vieles, was erst späteren Ursprungs war, Lycurg beygelegt worden. b. Vieles, was ihm wirklich gehört, war nicht neu, sondern alte Dorische Sitte, die nun anfing in Verfall zu gerathen, der aber jetzt gesetzliche Kraft gegeben wurde. Daher mußte auch Lycurgs Gesetzgebung sehr natürlich Ähnlichkeit mit der der Cretenser bekommen, die auch Dorier waren, wenn gleich allerdings manches, wie versichert wird, von daher genommen ward. c. Lycurgs Gesetze hatten den Hauptzweck, durch Bildung und Erhaltung eines starken und unverdorbenen Menschenstamms Sparta seine Selbstständigkeit zu sichern. Daher hatten sie überhaupt weit mehr Beziehung auf das Privatleben und die physische Erziehung, als auf Staatsverfassung, worin er wenig geändert zu haben scheint.

In Rücksicht auf Staatsverfassung blieb 1. Das bisherige Verhältniß zwischen den Spartanern, als herrschendem Volk, und den Lacedaemoniern, als Unterthanen. 2. Auch blieben die zwey Könige aus den beyden herrschenden Häusern, als Anführer im Kriege und erste Magistrate im Frieden. Dagegen 3. wird die Errichtung eines Senats (γερουσία) dem Lycurg zugeschrieben, der aus 28 Gliedern bestand, die nicht unter 60 Jahren seyn durften,

Zweyter Messenischer Krieg, 682—668. von den Messeniern unter ihrem Helden Aristomenes, von den Spartanern, angefeuert von Tyrtäus, 14 Jahre geführt, bis er durch die Einnahme des festen Platzes Eira entschieden wurde. Das Gebieth der Messenier wird unter die Sieger vertheilt, und die Einwohner werden gleich den Heloten zu leibeigenen Bauern gemacht.

11. Obgleich durch diese Messenischen Kriege das Gebieth der Spartaner merklich vergrößert wurde, so scheinen sie doch erst langsam sich erhohlt, und erst allmählich sich zu dem ersten unter den Dorischen Staaten erhoben zu haben, indem sie ihr Gebieth fortdauernd auf Kosten der Argiver und Arcadier erweiterten.

Kriege mit Tegea, meist unglücklich für Sparta, und mit Argos wegen Thyrea und der Insel Cythere, wodurch ihr Gebieth merklich vergrößert wurde, um 550.

12. Diese Kriege innerhalb des Peloponneses waren nicht von der Art, daß sie die Spartanische Verfassung merklich hätten verändern können, und lange Zeit schlugen sie die Theilnahme an auswärtigen Händeln ab. Allein 491. wie König Cleomenes, der zuletzt seinen Collegen Demaratus verdrängte, sich in die Atheniensischen Angelegenheiten mischte, war bereits dadurch der Same zu Streitigkeiten zwischen diesen Republiken ausgestreut. Die darauf folgenden Kriege mit den Persern, an denen Sparta Antheil nehmen mußte, obgleich Cleomenes die Theilnahme an dem Aufstande des Aristagoras abgeschlagen hatte, und die jetzt entstehende Idee von dem Principat Griechenlands führten eine Reihe ganz neuer Verhältnisse herbey.

13. Die Geschichte von Athen in diesem Zeitraume ist wichtiger wegen der inneren Veränderungen, durch welche dieser Staat sich allmählich zu einer Republik bildete, als durch äußere Vergrößerung. Die Lage und Be-

diger um so mehr, da die Spartaner in dieser Zeit sehr bald anfingen, Eroberer zu werden. An einen dauerhaften Frieden war freylich in Griechenland nicht mehr zu denken, da eine Soldatenrepublik in seiner Mitte war, deren Bürger schon aus langer Weile hätten Krieg führen müssen, da sie alle Geschäfte des häuslichen Lebens und des Landbaues, wovon sie doch ausschließend leben sollten, durch Sclaven besorgen ließen.

Außer den oben S. 122. angeführten Schriften:

Heyne de Spartanorum republica iudicium; in Commentat. Soc. Götting. Vol. IX. Zur Berichtigung der einseitigen Urtheile des de Pauw.

10. Bald nach Lycurg fingen die Kriege der Spartaner mit ihren Nachbarn, den Argivern Arcadiern, besonders aber den Messeniern an, die zwar ihre Hauptursache in einem alten Hasse der Dorischen Stämme über die ungleiche Vertheilung der Ländereyen bey der Einnahme des Peloponneses gehabt zu haben scheinen, die aber sichtbar am meisten durch den Ehrgeitz der Könige, die das abergläubige Volk durch Orakel und ihre Deutungen zu lenken wußten, unterhalten wurden.

Unerhebliche Kriege mit Tegea, Argos, und Händel mit Messene, 873—743.

Erster Messenischer Krieg 742—722. geendigt durch die Eroberung der Gränzfestung Ithome, nach dem freywilligen Tode des Messenischen Königs Aristodemus. — Die Messenier werden den Spartanern tributär, und müssen die Hälfte des Ertrags ihrer Ländereyen abgeben. — Während dieses Krieges: 1. Errichtung des Collegii der Ephoren, (nach einigen Berichten) als Stellvertreter der Könige in ihrer Abwesenheit, und Schiedsrichter zwischen ihnen und dem Senate bey entstehenden Streitigkeiten. 2. Beschränkung der Macht des Volks dahin, daß es in den ihm vorgelegten Schlüssen des Senats und der Könige nichts ändern, sondern sie bloß bestätigen oder verwerfen kann. 3. Verschwörung der Parthenii und Heloten, die Veranlassung zu der Ausführung von Colonien wird, ein Mittel, dessen sich Sparta öfter zu der Erhaltung der innern Ruhe bediente.

3. Periode der zehnjährigen Archonten, deren sieben sich folgten von 752—682. Auch sie waren aus dem Geschlechte des Codrus. Der Zeitraum ist leer von merkwürdigen Vorfällen.

4. Periode der neun, jährlich gewählten, Archonten bis auf Solon 682—592. So wenig bey dieser als den obigen Veränderungen wissen wir genau die Ursachen, wodurch sie, und die Art, wie sie bewirkt wurden. — Entstehung einer drückenden Aristokratie, wie die der Patricier in Rom zunächst nach Vertreibung der Könige, da die Archonten so wie die Mitglieder des Areopagus nur aus den edlen Familien gewählt wurden. Erster Versuch zu einer Gesetzgebung, durch Dracon, 622. die nur Criminalgesetze enthalten zu haben scheint, aber durch ihre Härte selbst unbrauchbar wurde. — Der Aufstand des Cylon 598 wurde durch die Art, wie man ihn stillte, der aristokratischen Partey am meisten nachtheilig, da sie eine Blutschuld auf sich lud, die auch nach der Expiation des Epimenides 593. noch lange zum Vorwande zu Unruhen diente, und die politischen Factionen der Pediaei, der Diacrii und der Parhali, die aus der oben bemerkten Eintheilung des Volks erwachsen zu seyn scheinen, stürzten Athen in eine Anarchie, während der die benachbarten Megarenser die Insel Salamis wegnahmen, die aber zuletzt durch Solon wieder eingenommen ward.

14. Aus dieser Anarchie ward Athen durch Solon gerettet, einen Mann, dem nicht bloß Athen, sondern die Menschheit überhaupt Verpflichtung schuldig ist. Er war zum Archon gewählt, mit dem Auftrage, Athen eine bessere Verfassung zu geben, dessen er sich so entledigte, daß er dadurch den Grund zu dem Glücke seiner Vaterstadt legte.

594.

Erläuterung der Hauptpuncte von Solons Gesetzgebung. Ihr Hauptzweck war Abschaffung der drückenden Aristokratie, ohne deßhalb an die Einführung einer reinen Demokratie zu denken. 1. Vorläufige Gesetze: Abschaffung der Verordnungen des Dracon (die Gesetze gegen Mord ausgenommen), und das Gesetz zur

Erleichterung der Schuldner, (Σεισαχθεια, novae tabulae) nicht sowohl durch Aufhebung der Schuld, als Herabsetzung derselben durch Erhöhung des Werths des Geldes, so wie ferner durch Sicherheitsstellung der persönlichen Freyheit der Schuldner. 2. Grundgesetze, theils in Beziehung auf öffentliche Verfassung, theils in Rücksicht auf Privatleben und Privatrecht. — Staatsverfassung. a. Organisation des Volks durch die Eintheilungen, nach dem Vermögen in vier Classen, Pentecosiomedimni, die 500 Medimnen, Equites (ἱππεῖς), die vier hundert, Zeugitae, die drey hundert, und Thetes (Capite censi), die weniger jährliche Einkünfte haben. — Die alten Eintheilungen nach den Köpfen, in tribus (φύλαι), deren vier waren, und nach dem Wohnort in Demos (Gemeinden), deren man bis hundert siebenzig zählt, wurden beybehalten. b. Nur die Bürger der drey ersten Classen können an allen Staatsämtern Antheil haben, an den Volksversammlungen und dem Beysitz in den Gerichten aber alle. c. Es bleiben zwar die neun, jährlich gewählten, Archonten (von denen der erste der Archon ἐπώνυμος, der zweyte βασιλεύς, der dritte πολέμαρχος, die übrigen sechs Thesmotheten genannt werden, die als oberste Magistrate (jedoch ohne zugleich Militärstellen bekleiden zu können) an der Spitze des Staats stehen; allein ihnen zur Seite wird gesetzt d. der Rath, βουλή, der aus einem jährlich erneuerten Ausschusse von vier hundert Personen aus den drey ersten Classen der Bürgerschaft (hundert aus jeder tribus), die zwar durch's Los gewählt werden, aber eine strenge Prüfung (δοκιμασία) ausstehen müssen, besteht. Ihn müssen die Archonten in allen Angelegenheiten zu Rathe ziehen, und nichts kann an's Volk gebracht werden, worüber nicht vorläufig in seiner Mitte deliberirt ist. e. Dem Volk, in so fern es aus allen vier Classen besteht, bleibt in seinen Versammlungen (ἐκκλησίαι) das Recht der Bestätigung der Gesetze, der Wahl der Magistrate, und die Berathschlagung über alle öffentliche Angelegenheiten, die von der βουλή an dasselbe gebracht werden, so wie die öffentlichen Gerichte. f. Hauptstütze der Verfassung sollte aber nach Solons Plan der Areopagus seyn, der bisher nur ein Werkzeug in den

Händen der Aristokratie gewesen war. Er wurde besetzt aus den abgegangenen Archonten, und blieb nicht bloßer Gerichtshof in den wichtigsten causis capitalibus, sondern erhielt auch die Aufsicht über die Sitten, die Untersuchung über das Betragen der abgegangenen Archonten, und das Recht, die gefällten Schlüsse des Volks zu revidiren und zu cassiren. Man müßte seine Gewalt, die sehr leicht der der Ephoren in Sparta hätte gleich werden können, zu groß nennen, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, was für nachtheilige Folgen die Schwächung derselben durch Perikles hatte. Wenn diese Mischung von Aristokratie und Demokratie übrigens tiefe Einsichten in das Wesen republikanischer Verfassungen verräth, so wird Solon doch am ehrwürdigsten durch sein Streben, das Ruder der Regierung nur bloß in die Hände der gebildetsten und der klügsten Männer zu bringen, so wie seine ganze Privatgesetzgebung auch den Mann zeigt, der nicht wie Lycurg, die Moral der Politik, sondern die Politik der Moral unterordnete.

Sam. Petitus de legibus Atticis. 1635. fol. Die beste Sammlung und Erläuterung der Bruchstücke der Attischen Gesetzgebung.

15. Wenn durch Solons Gesetzgebung die Parteyen nicht aufhörten, so hatte seine Staatsreform dieß fast mit jeder andern gemein. Es war ganz natürlicher Lauf der Dinge, daß die freygewordenen Plebejer sich an den Aristokraten zu reiben suchten, und da diese endlich unterlagen, daß der Anführer der erstern, Pisistratus, das Ruder der Regierung in den Händen behielt, ohne daß doch deßhalb Solons Verfassung abgeschafft wäre. Daß das Gerüst der Republik auch unter der Herrschaft eines Usurpators sehr wohl stehen bleiben kann, hat die neuere Geschichte zur Genüge gelehrt. Möchten nur alle Republiken alsdann in die Hände eines solchen Tyrannen, wie dieser war, fallen!

Erste Erhebung des Pisistratus 561, indem er sich eine Leibwache zulegt; und Flucht der Alcmäoniden unter Megacles. Vertreibung schon 560. — Zweyte Erhe-

bung durch einen Heirathsvertrag mit der Familie des Megacles 556—552. Zweyte Vertreibung durch Megacles 552—538. Dritte Erhebung, indem er sich mit Gewalt der Herrschaft bemächtigt, und sie bis an seinen Tod behauptet 538—528. Entweichung der Alcmäoniden nach Macedonien, die dort die Mißvergnügten an sich ziehen. Ihm folgen seine Söhne Hipparch und Hippias gemeinschaftlich bis 514, wo der ältere von Harmodius und Aristogiton ermordet wird. Die ausgewanderten Alcmäoniden ziehen durch Bestechung des Delphischen Orakels die Spartaner in ihr Interesse, und setzen sich, unterstützt durch eine Spartanische Armee 510. in den Besitz von Athen, indem Hippias seine Würde niederlegt, und nachmahls zu den Persern entflieht.

16. Diese Rückkehr der Alcmäoniden hatte eine Veränderung der Solonischen Verfassung zur Folge, indem durch Clisthenes, den Sohn des Megacles, die Zahl der Tribus auf zehn, und die Zahl der Mitglieder des Raths auf fünf hundert erhöhet wurde. — Allein die Fortdauer der Freyheit mußte von Athen erst durch einen Kampf erkauft werden, in dem Sparta in Verbindung mit den Böotiern und Chalcidensern, wozu sich auch noch Ägina schlug, Athen zuerst in Isagoras, dem Gegner des Clisthenes, und dann in dem vertriebenen Hippias, auf's neue Tyrannen aufdringen will. Allein je siegreicher die Republik aus diesem ersten Kampf nach wieder erlangter Freyheit hervor ging, um desto mehr wuchs ihr Muth, durch den sie sich verleiten ließ, selbst an dem Freyheitskampfe der Asiatischen Griechen unter Aristagoras Theil zu nehmen, und durch die tollkühne Einäscherung von Sardes sich die Rache der Perser zuzuziehen, ohne welche freylich Athen und Griechenland nie das geworden wären, was sie wurden. (507 bis 504.) (500.)

17. Von der Geschichte der übrigen Staaten Griechenlands kennen wir nur höchstens einzelne Data, und bey den meisten auch diese nur sehr spar-

sam. Gegen das Ende des Zeitraums hatten sich zwar Sparta und Athen über sie gehoben, und standen anerkannt, jener als der erste unter den Dorischen, dieser als der erste unter den Jonischen Staaten da; doch hatte Sparta an Messene, Argos und Tegea, Athen an Megara und Ägina oft Nebenbuhler gehabt. Indeß hatten Sparta und Athen neben ihren bessern Verfassungen auch ein größeres Gebieth voraus, als irgend eine der übrigen Griechischen Städte besaß.

Hauptdata zur Geschichte der kleinern Staaten: 1. im Peloponnes.

a. Arcadien. Die Arcadische Sage nennt eine Reihe von Königen oder Stammfürsten, die über ganz Arcadien geherrscht haben sollen, die mit Arcas und seinem Sohne Lycaon anfängt, deren Nachkommen auch die Herrschaft behaupteten, und an den alten Händeln der Hellenischen Fürsten mehr oder weniger Antheil nahmen. Bey der Eroberung des Peloponneses durch die Dorier blieb Arcadien das einzige Land, das nicht litt, wahrscheinlich mehr durch seine Gebirge, als durch die List des damahligen Königs Cypselus, geschützt. Seine Nachfolger nahmen Theil an den Kriegen der Messenier und Spartaner, zu Gunsten der ersten; aber in dem zweyten Messenischen Kriege ward der letzte Arcadische König Aristocrates II. an ihnen zum Verräther, wofür er von den Arcadiern gesteinigt und die königliche Würde abgeschaft ward. 668. Jetzt zerfällt Arcadien in so viele kleine Staaten, als es Städte mit ihrem Stadtgebieth hatte, unter denen Tegea und Mantinea die vornehmsten sind, welche die übrigen vielleicht in einer gewissen Abhängigkeit hielten, ohne doch ihnen ihre Selbstständigkeit zu entziehen. Die Verfassung soll, wie man es bey einem Hirtenvolke erwarten kann, demokratisch gewesen seyn. In Mantinea gab es Volksvorsteher (δημιοέργοι) und einen Senat, βουλή. Die Kriege der einzelnen Städte kommen öfters vor; allein kein allgemeines Bündniß vereinigte sie.

G. A. von Breitenbauch Geschichte von Arcadien. 1791.

b. Argos. Bereits vor der Dorischen Wanderung gab es in der Landschaft Argolis mehrere kleine Reiche, wie das von Argos, Mycenae und Tiryns. In Argos, nebst Sicyon dem ältesten Staat von Griechenland, herrschten die Vorfahren des Perseus, der es selbst mit Tiryns vertauschte, wo seine Nachkommen bis auf Hercules herrschend blieben, dessen Söhne von Eurystheus von da vertrieben wurden, und zu den Doriern ihre Zuflucht nahmen. — In Mycenae, das Perseus erbaut haben soll, herrschte das Geschlecht des Pelops; zu der Zeit des Trojanischen Krieges war dieser kleine Staat, zu dem damahls auch Corinth und Sicyon gehörten, unter Agamemnon der mächtigste in Griechenland. — Bey der Dorischen Eroberung wird Argos dem Temenus zu Theil, und bekam bey der Verdrängung der Achäer Dorier zu Einwohnern. Bereits unter dem Sohne des Temenus, Cisus, wurde die königliche Macht so beschränkt, daß seine Nachkommen nur den Nahmen übrig behielten, bis um 984 die königliche Würde gänzlich abgeschafft und mit einer republikanischen Verfassung vertauscht ward, von deren inneren Beschaffenheit wir nur so viel wissen, daß in Argos ein Senat, (βουλὴ), ein Collegium von 80 Männern (οἱ ὀγδοήκοντα), und Magistrate mit dem Nahmen Ἀρτῦναι an der Spitze standen, in Epidaurus aber ein Ausschuß von 180 Bürgern, die aus sich den Senat wählten, dessen Mitglieder ἀρτῦνοι hießen. Indeß blieben in der Landschaft Argolis gleichfalls so viele unabhängige Staaten, als Städte da sind, in N. Argos, Mycenae und Tiryns, in S. Epidaurus und Troezen. Die letztern blieben stets unabhängig; allein Mycenae ward 425 von den Argivern zerstört, und die Bewohner von Tiryns wurden gezwungen, nach Argos zu wandern. Das Gebieth von Argos umfaßte daher den nördlichen Theil der Landschaft Argolis, aber nicht den südlichen, welcher den dort liegenden Städten gehörte.

c. Corinth. Vor den Zeiten der Dorischen Einwanderung herrschten hier Könige aus dem Hause des Sisyphus, und schon unter ihnen wird Corinth wegen seines Reichthums bey Homer gepriesen. Die Dorier vertrieben die

bisherigen Einwohner, und Aletes aus dem Stamme des Hercules ward König um 1089, dessen Nachkommen bis ins fünfte Glied ihm folgten, als nach dem Tode des letzten Königs Telessus 777 das Haus der Bacchiaden (auch aus dem Heraclidischen Stamme) sich der Herrschaft bemächtigte, und eine Oligarchie einführte, indem sie jährlich aus ihrer Mitte einen Prytanen wählten, bis sich endlich 657 Cypselus der Oberherrschaft bemächtigte, dem 627 sein Sohn Periander folgte, die sich beyde durch Habsucht und Grausamkeit auszeichneten. Auf diesen († 587) folgte noch sein Neffe Psammetich, bis 584 die Corinther sich in Freyheit setzten. Das Innere ihrer republikanischen Verfassung ist nur in so weit bekannt, daß es Volksversammlungen, und einen Senat (γερουσία) gab; sie scheint die Aristokratie eines Handelsstaats gewesen zu seyn, denn auch die Bacchiaden, wenigstens einzelne von ihnen, waren Kaufleute. — Der Handel der Corinther bestand hauptsächlich in dem Umsatze Asiatischer und Italischer Waaren, und war daher meist Seehandel, den die Lage ihrer Stadt, in Verbindung mit der damahligen Beschaffenheit der Schifffahrt, begünstigte, aber doch nie großer Seehandel, so gewinnreich er auch für die Bürger, und, durch die Zölle, für den Staat war. — Ihre Colonien, besonders in W. waren Corcyra, Epidamnus, Leucas, Syracus, so wie in O. Potidaea, die sie gern in einer Art von Abhängigkeit erhalten hätten, ohne es doch auf die Dauer zu können. Gleichwohl ward Corinth dadurch, so wie durch das Bedürfniß, die Schifffahrt gegen Seeräuber zu schützen, zu einer Seemacht, erfand die Triremen, und lieferte schon 664 den Corcyräern ein Seetreffen. Dagegen führten sie ihre Landkriege meisten Theils mit fremden Söldnern, und nahmen daher auch desto öfter an den innern Kriegen Griechenlands Antheil, je leichter sie jene haben und bezahlen konnten.

d. Sicyon. Die Sage macht es neben Argos zu dem ältesten Staat von Griechenland; allein die Verzeichnisse von uralten Königen und Priestern, die dort geherrscht haben sollen, sind ohne sichern historischen Grund. Vor der Wanderung der Dorier war Sicyon zuerst

von Joniern bewohnt, gehörte aber um die Zeiten des Trojanischen Krieges zu Agamemnons Reich. Bey dem Dorischen Einbruche bemächtigte sich Phalces, der Sohn des Temenus, Sicyons, das jetzt eine Dorische Stadt wurde. Nach der Abschaffung der königlichen Würde, wovon der Zeitpunct ungewiß ist, artete die Verfassung in eine zügellose Demokratie aus, welche wie gewöhnlich der Usurpation eines Einzelnen den Weg bahnte. Orthagoras und seine Nachkommen, von denen der letzte und der berühmteste Clisthenes war, beherrschten Sicyon ein volles Jahrhundert, 700—600. Auch nach wieder hergestellter Freyheit erlitten die Sicyonier doch öfters Staatsveränderungen, und ihre glänzende Periode fällt erst in die letzten Zeiten Griechenlands, wo sie ein Glied des Achäischen Bundes wurden.

4. Achaja. Bey der Verbreitung der Hellenen ward diese Landschaft, die bis dahin Aegialus hieß, von dem aus Ägypten vertriebenen Jon und seinem Stamme besetzt, wovon sie den Nahmen Jonier trugen, bis die Jonier bey der Dorischen Wanderung von den aus Argos und Laconien verdrängten Achäern wieder vertrieben wurden, die sich unter Tisamenus, dem Sohne des Orestes, daselbst niederließen, dessen Nachkommen auch ihm in der Herrschaft folgten, bis die Tyranney des letzten derselben, Gyges (ungewiß wann?) die Abschaffung der Monarchie verursachte. Achaja verfiel darauf in zwölf kleine Republiken, oder eben so viele Städte mit ihrem Stadtgebiethe, deren jedes aus 7—8 Districten (δήμοις) bestand. Alle hatten demokratische Verfassungen, und standen unter einander in einer Verbindung, die sich auf die vollkommenste Gleichheit stützte, und nicht eher als durch die Politik der Macedonischen Könige getrennt wurde, obgleich diese Trennung selbst alsdann Veranlassung zu dem nachmahls so wichtigen Achäischen Bunde ward. Die Achäer lebten friedlich und glücklich, weil sie bis auf den Peloponnesischen Krieg nicht die Eitelkeit hatten, an fremden Händeln Antheil zu nehmen; und ihre Verfassungen wurden so berühmt, daß mehrere auswärtige Griechische Städte sie annahmen.

5. Elis. Die Einwohner führten in den ältesten Zeiten den Nahmen Epeer, der so wie der Nahme der Elier von

einem ihrer alten Könige sich herschreibt. Die Nahmen dieser ihrer ältesten Stammfürsten, wie der des Endymions, Epeus, Eleus, Augias sind bey den Dichtern sehr berühmt. Es scheinen gewöhnlich mehrere kleine Reiche in diesem Lande gewesen zu seyn; denn im Trojanischen Zeitalter gab es deren vier, wozu noch das von Pylus in Triphylien kam, welche Landschaft gewöhnlich mit zu Elis gerechnet wird. Bey der Dorischen Wanderung setzten sich die Aetolier, welche die Dorier begleiteten, unter ihrem Anführer Oxylus in Elis fest, doch so, daß die alten Einwohner neben ihnen blieben. Unter seinen Nachfolgern ist Iphitus, Lycurgs Zeitgenosse, als Wiederhersteller der Olympischen Spiele berühmt, deren Feyer von der Zeit an die Landschaft Elis sowohl ihren Glanz als ihre Ruhe zu danken hatte, weil das Gebieth von Elis als heiliges Gebieth betrachtet wurde, wiewohl sie wegen des Vorsitzes in diesen Spielen einige Kriege mit ihren Nachbarn, den Arcadiern, haben führen müssen. Nach der Abschaffung der königlichen Würde 780 wurden höchste Magistrate gewählt, die zugleich die Aufsicht über die Spiele hatten (Hellanodicae), deren anfangs zwey, nachmahls zehn waren, Einer aus jeder Tribus (wiewohl ihre Zahl sich mit der Zahl der Tribus öfter änderte). Außer dem müssen sie auch einen Senat gehabt haben, der aus 90 Personen bestand, die ihre Stellen auf Lebenszeit behielten, der von Aristoteles erwähnt wird. Die Stadt Elis ward erst 477 gebaut; bis dahin wohnten die Elier in mehreren kleinen Örtern.

2. In dem mittleren Griechenland (Hellas).

a. Der Staat von Megara. Bis auf die Dorische Wanderung stand er meist unter den Königen von Attica, oder doch unter Fürsten aus ihrem Hause, wiewohl die Megarenser bereits zunächst vor dieser Begebenheit, nach der Ermordung ihres letzten Königs Hyperion, die Regierung Magistratspersonen, die gewählt wurden und wechselten, in die Hände gaben. — Bey dem Einbruche der Dorier zu Codrus Zeit ward Megara von Doriern, besonders Corinthern, besetzt, die daher auch die Stadt als ihre Colonie betrachteten, und sie in der Periode der Bacchiaden in Abhängigkeit erhalten wollten,

welches mehrere Kriege verursachte. Doch behauptete sich Megara als eigener Staat, sowohl in diesen als in den vielen folgenden Kriegen unter den Griechen, an denen es sowohl zur See als zu Lande Theil nahm. Um das Jahr 600 hatte sich Theagenes, Schwiegervater des Atheniensers Cylon, der Oberherrschaft bemächtigt, nach dessen Vertreibung zwar die republikanische Verfassung wieder hergestellt wurde, die aber bald in eine Pöbelherrschaft ausartete. Doch erscheint Megara bereits in der Periode des Perserkriegs, woran es rühmlich Antheil nahm, wieder als ein gutgeordneter Staat, wenn wir gleich über das Innere seiner Verfassung keine Nachrichten haben.

h. Boeotien. Die Geschichte erwähnt in Boeotien mehrere uralte Völkerschaften, wie Aones, Hyantes u. a., mit denen sich eingewanderte Phönicier unter Cadmus vermischten. Der Stamm des Cadmus wurde und blieb lange Zeit herunter herrschender Stamm, und die Geschichte seiner Nachkommen, der Könige in Theben, die über den größten Theil von Boeotien herrschten, wie die des Ödipus, des Laius, des Eteokles und Polynices, macht einen Hauptzweig der Griechischen Mythologie aus. Nach der Eroberung Thebens durch die Epigoni 1215 wurden die Boeotier durch Thracische Völker verdrängt, und ließen sich in Arne in Thessalien nieder, kehrten aber, vermischt mit den dortigen Aeolern, zur Zeit der Dorischen Wanderung wieder in ihr Vaterland zurück. Bald nachher ward 1126 nach dem Tode des Xuthus die königliche Regierung abgeschaft. Auch Boeotien zerfiel jetzt in so viele kleine Staaten, als es Städte zählte, unter denen außer Theben die Städte Plataeae, Thespiae, Tanagra und Cheronaea die vorzüglichsten waren, die jede ihr' Gebieth und ihre eigene innere Verfassung hatten, welche um die Zeiten der Perserkriege alle in Oligarchien ausgeartet zu seyn scheinen. Dieß war auch der Fall in Theben, das zwar einen Gesetzgeber aus Corinth, Philolaus, gehabt hatte, dessen Gesetzgebung aber nicht viel gefruchtet haben muß, weil die Verfassung stets zwischen einer zügellosen Demokratie und Oligarchie schwankte. Die Boeotischen Städte hatten indeß sämmtlich eine Verbindung un-

ter sich, deren Haupt Theben war, dessen Vorrang aber allmählich in eine Oberherrschaft ausartete, der sich jedoch einzelne, besonders Plataeae, lebhaft widersetzten, wodurch viele Kriege veranlaßt wurden. Die allgemeinen Landesangelegenheiten wurden in vier Versammlungen (βουλαῖς) abgemacht, die in den vier Districten, in welche Boeotien getheilt war, gehalten wurden, und die zusammen 11 Boeotarchen wählten, die als höchste Magistratspersonen an der Spitze der Föderation standen, und auch zugleich Feldherren waren. Die Boeotier hätten nach der Größe und Bevölkerung ihres Gebieths die erste Rolle in Griechenland spielen können, wenn nicht die schlechten Stadtverfassungen, die Eifersucht gegen Theben und die daher entstehende Uneinigkeit es verhindert hätten. Und doch zeigte nachmahls das Beyspiel von Epaminondas und Pelopidas, daß das Genie zweyer Männer alle diese Mängel aufwiegen konnte.

c. Phocis ward ursprünglich von Königen beherrscht, die von Phocus, der eine Colonie von Corinth hinführte, abstammen sollten. Die königliche Würde ward um die Zeit der Dorischen Wanderung abgeschaft; allein die Form der folgenden republikanischen Verfassung ist ungewiß, und von den Unternehmungen der Phocenser vor den Zeiten der Perserkriege nur so viel bekannt, daß sie glückliche Kriege mit den Thessaliern führten. Da in der Geschichte stets nur von Phocensern im Allgemeinen die Rede ist, so muß die ganze Landschaft Einen kleinen Freystaat gebildet haben. Doch machte die Stadt Crissa mit ihrem fruchtbaren Gebieth und dem Hafen von Cirrha bis 600 einen eigenen kleinen Staat aus, der sich durch Erpressungen von den Delphischen Pilgrimmen bereicherte, in welchem Jahre wegen ihres Frevels gegen das Delphische Orakel von den Amphictionen der Krieg gegen sie erklärt ward, der 590 mit der Zerstörung von Crissa endigte, dessen Gebieth darauf zu heiligem Lande gemacht ward.

d. Locris. Wenn wir gleich aus der frühern Geschichte wissen, daß die Locrier auch ihre Könige hatten, unter denen Ajax, des Oileus Sohn, im Trojanischen Kriege berühmt ist, und daß sie später hin auch republikanische Verfassung einführten, so ist doch weder die Zeit, wann es, noch die

Art, wie es geschah, bekannt. Die drey Stämme der Locrier blieben auch politisch verschieden. Die Locri Ozolae im W. von Phocis hatten das größte Gebieth, in dem jede Stadt für sich gewesen zu seyn scheint, wenn gleich Amphissa als Hauptort genannt wird. Die Landschaft der Locri Opuntii im O. machte das Gebieth der Stadt Opus aus, deren innere Verfassung wir aber, so wie die ihrer Nachbarn, der Locri Epicnemidii, nicht kennen.

e. Aetolien. Die Aetolier blieben die rohesten und ungebildetsten unter allen Hellenischen Völkerschaften; denn sie waren nicht viel mehr als ein Räubervolk, und trieben diese Räubereyen sowohl zu Wasser als zu Lande. So berühmt die Nahmen ihrer ältesten Heroen sind, wie die des Aetolus, Peneus, Meleager und Diomed, so gänzlich verschwinden sie fast aus der Geschichte in der blühenden Periode Griechenlands, und wurden nicht eher als in dem Macedonisch-Römischen Zeitraume berühmt, wo die einzelnen kleinen Völkerschaften, die zu ihnen gehörten, sich genauer mit einander verbanden, und einen gemeinschaftlichen Anführer wählten, um die Kriege gegen die Achäer zu führen. In den frühern Perioden scheint aber eine solche gemeinschaftliche Verbindung nicht Statt gefunden zu haben; das Innere ihrer damahligen Verfassung ist aber unbekannt.

f. Acarnanien. Das Land erhielt den Nahmen von Acarnan, dem Sohne des Alcmäon, die beyde als die ältesten Könige angeführt werden. Im Trojanischen Zeitalter scheint wenigstens ein Theil desselben den Beherrschern der benachbarten Insel Ithaca unterworfen gewesen zu seyn. Wann und wie unter den Acarnaniern republikanische Verfassung eingeführt worden sey, so wie auch die Beschaffenheit derselben, ist ungewiß. Man sieht nur so viel, daß auch hier die verschiedenen Städte, unter denen Stratus die beträchtlichste war, jede für sich ihre Verfassung hatten, die, wenn es die Umstände erforderten, sich verbündeten, und woraus später hin in der Macedonischen Periode eine beständige Verbindung erwuchs. — Einen eigenen Staat für sich machte lange Zeit die Stadt Argos Amphilochicum mit ihrem Gebiethe aus, die von Amphilochus, ihrem Stifter, den Nahmen trug, und sehr blühend ward. Als aber

ihre Bewohner von den Ambraciern, die sie selbst eingeladen hatten, vertrieben wurden, suchten sie Hülfe bey den Acarnaniern, die sie auch, unterstützt von den Atheniensern, wieder in den Besitz ihrer Stadt setzten, die darauf gemeinschaftlich von den Amphilochiern und Acarnaniern bewohnt wurde, und fast in beständigen Kriegen mit Ambracia stand.

3. Das Nördliche Griechenland.

a. Thessalien. Wie wichtig für die älteste Geschichte der Griechen Thessalien ist, ist aus den oben angeführten Hauptdatis zu der Geschichte der Pelasger sowohl als der Hellenen klar, welches letztere Volk sich eigentlich von dort aus über Griechenland verbreitete, indem es doch zugleich dort seine Wohnsitze behauptete. In dem Trojanischen Zeitalter enthielt Thessalien zehn kleine Reiche, die unter Stammfürsten standen, unter denen mehrere, wie Achill und Philoctetes, zu den berühmtesten Heroen jener Zeit gehören. Nach den Zeiten des Trojanischen Krieges und der Dorischen Wanderung muß Thessalien auch ähnliche politische Revolutionen erfahren haben; allein weder die Zeit noch die Art lassen sich bestimmen. Nur so viel ist aus der folgenden Geschichte klar, daß die Thessalischen Städte ihre politische Freyheit, wenn sie sie auch gehabt hatten, doch nicht zu behaupten wußten; denn in den beyden vornehmsten Städten, Pherae und Larissa, an deren Geschichte überhaupt größten Theils die Geschichte des Landes hängt, hatten sich eigenmächtige Beherrscher der obersten Gewalt bemächtigt, die sie auch fast ohne Unterbrechung behauptet zu haben scheinen. In Larissa herrschte bereits vor dem Anfange der Perserkriege das Geschlecht der Aleuaden, die von Hercules abstammen wollten, und bey Herodot überhaupt Könige der Thessalier heißen. Sie haben aber ihre Herrschaft auch bis auf die Macedonische Periode herunter behauptet. — In Pherae warf sich, wiewohl erst um 408, ein Tyrann, Jason, auf, der nicht nur Thessalien, sondern auch mehrere der benachbarten barbarischen Völker beherrschte, und dem seine drey Brüder Polydorus, Polyphron und Alexander, schnell nach einander in der Herrschaft folgten, welcher letztere

zuerst von den Aleuaden, mit Hülfe der Macedonier, aus Larissa verdrängt, alsdann von Pelopidas bekriegt, und zuletzt auf Anstiften seiner Gemahlinn Thebe von ihren Brüdern Lycophron und Tisiphonus 356 ermordet ward, die sich alsdann zwar der Herrschaft bemächtigten, aber auf Bitte der Aleuaden durch Philipp von Macedonien verdrängt wurden. — Einzelne solcher Tyrannen kommen auch zuweilen in den übrigen Thessalischen Städten, wie in Pharsalus u. a. vor.

h. Epirus. Die Landschaft ward von mehreren, theils Griechischen, theils Nichtgriechischen, Völkerschaften bewohnt. Unter diesen war die mächtigste die der Molosser, die von Königen aus dem Hause der Aeaciden, Nachkommen von Pyrrhus, dem Sohne des Achills, beherrscht wurde. Dieß Griechische Haus war das einzige, das die königliche Würde fortdauernd behielt; indeß waren diese Könige vor dem Macedonischen Zeitraume keinesweges Herren von ganz Epirus, sondern die andern, Nichthellenischen Völker, wie die Thesproter, Orester und a. hatten ihre eigenen Könige; und außer dem bildete die Corinthische Colonie Ambracia einen eigenen Staat, der republikanische Verfassung hatte, aber öfters unter die Herrschaft von Tyrannen gerieth. Allein durch die Verbindung mit den Macedonischen Königen werden die Könige der Molosser Herren von ganz Epirus und auch von Ambracia, und einzelne unter ihnen, wie besonders Pyrrhus II., traten alsdann als große Eroberer auf. (s. unten.)

4. Die Griechischen Inseln.

Sowohl die zunächst um Griechenland, als auch die des Archipelagus, erlitten alle, seit dem sie nach Verdrängung der ältern Nichtgriechischen Einwohner, wie der Phönicier, der Carer, u. a., von Hellenen besetzt waren, ähnliche politische Veränderungen, wie die Staaten auf dem festen Lande. Auf den größern Inseln, die mehrere Städte enthielten, entstanden auch gewöhnlich so viele kleine Republiken, als Städte da waren, die wieder Verbindungen unter sich zu errichten pflegten; von den kleinern, wo nur Eine Stadt sich fand, deren Gebieth die Insel ausmachte, bildete jede einen kleinen

Freystaat für sich. Jedoch dauerte die Unabhängigkeit dieser Inseln eigentlich nur bis auf die Zeiten der Perserkriege; denn seit dem die Athenienser durch diese an die Spitze des verbündeten Griechenlands kamen, und die Herrschaft des Meers an sich rissen, wurden diese Inselstaaten von ihnen unter dem Nahmen von Verbündeten nicht viel besser als Unterthanen behandelt, nur daß man ihnen ihre innere Verfassung ließ. — Unter den Inseln zunächst um Griechenland sind vorzüglich historisch merkwürdig:

a. Corcyra, Colonie von Corinth, wegen seiner Seemacht und seines Handels, worin es mit Corinth wetteiferte, und in viele Streitigkeiten und Kriege gerieth, und auch eine Hauptursache an dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges wurde. Um die Zeit des Anfangs dieses Krieges stand Corcyra auf dem Gipfel seiner Macht; es konnte damahls allein eine Flotte von 120 Kriegsschiffen ausschicken. Die Verfassung scheint, so wie in Corinth, aristokratisch oder oligarchisch gewesen zu seyn; allein nach den Perserkriegen bildete sich eine demokratische Faction, wodurch die heftigsten innern Unruhen entstanden, welche Corcyra seinem Untergange zuführten.

b. Ägina. Die kleine Insel ward nach der Dorischen Wanderung von Colonisten aus Epidaurus besetzt, machte sich aber bald von der Herrschaft von Epidaurus los, und stieg durch Handel und Schifffahrt. Ägina rivalisirte lange mit Athen, dem es, bis auf die Zeiten der Perserkriege, durch seine Seemacht überlegen war. Allein 485 durch Themistocles gedemüthigt, konnte es sich gegen die damahlige Übermacht Athens nicht behaupten; und wenn es sich auch in der Folge 458 wieder unabhängig zu machen suchte, so wurde es dafür nur desto härter gestraft. Außer dem litt es bereits vor den Perserkriegen durch innere Unruhen, indem eine aristokratische und demokratische Faction sich mit großer Erbitterung verfolgten.

c. Euboea. Die verschiedenen Städte dieser Insel, besonders Chalcis und Eretria, hatten jede ihre eigene innere Verfassung, die in beyden aristokratisch war, indem sich die Regierung in den Händen der Reichen (der Hippobatae) befand, wiewohl in Chalcis auch Tyrannen erwähnt werden. Seit den Perserkriegen kam Euboea

in Abhängigkeit von Athen, welches zum Theil seine Zufuhr von Lebensbedürfnissen von dort erhielt. Der Druck der Athenienser machte die Euboeer zu Empörungen geneigt, und sie waren in der Folge bereit, sich loszureißen, so oft sich eine Gelegenheit zeigte, wie 446, da Pericles sie wieder besiegte, und wiederhohlt im Peloponnesischen Kriege.

d. Die Cycladen wurden zuerst von Creta aus unter Minos mit Colonien besetzt. Vorher hatte sich der Carische Völkerstamm über dieselben ausgebreitet, der aber allmählich von Hellenen, meist Jonischen und Dorischen Stamms, verdrängt wurde. Unter ihnen waren die beträchtlichsten Delos, das unter dem Schutze des Apollo ein beträchtlicher Handelsort, und während der Perserkriege 479 auch die Schatzkammer von Griechenland ward. Paros, berühmt durch seinen Marmor, und durch den Widerstand, den es Miltiades leistete 489, wiewohl es doch darauf dasselbe Schicksal mit den übrigen Inseln hatte, indem es unter die Bothmäßigkeit der Athenienser kam. Die Verfassung der übrigen kleinern kennen wir nicht genau; jede derselben enthielt eine Stadt mit der Insel gleiches Nahmens, deren Gebieth die Insel ausmachte.

e. Creta. Die Einwohner von Creta waren nicht bloße Hellenen, sondern gemischten Ursprungs, wie Cureten, Pelasger, u. a., mit denen sich Hellenen vom Dorischen und Äolischen Stamme mischten. In der frühern Periode hatte Creta seine Könige, unter denen Minos um 1300, wahrscheinlich zuerst Herr der ganzen Insel, sein Bruder Radamanth, und Idomeneus und Meriones, der dem erstern mit auf dem Zuge gegen Troja folgte und sein Nachfolger ward, so wie der letzte König Etearch um 800, nach dem die Verfassung republikanisch ward, am bekanntesten sind. Bereits unter diesen Königen ward Creta mächtig zur See, und Minos wird das Verdienst zugeschrieben, durch seine Flotten das Ägeische Meer von Seeräubern gereinigt, die Insel besetzt, und die Schifffahrt gesichert zu haben. Die Gesetzgebung der Cretenser, die Lycurg großen Theils zum Muster gedient haben soll, wird ihm beygelegt. Allein die Ungewißheit, was dem Minos gehört oder nicht, ist hier

noch viel größer als bey Lycurg; vieles, was ihm als gesetzliches Institut beygelegt wird, war wohl nur bloß Altdorische Sitte. Die Lage von Creta, das als Insel keinen fremden Angriffen leicht ausgesetzt war, und die Nähe von Ägypten und Phönicien, konnten unstreitig viel dazu beytragen, den Keim der politischen Cultur zu entwickeln. Die Abschaffung der königlichen Regierung scheint durch innere Unruhen bewirkt zu seyn, denen Creta auch unter der republikanischen Verfassung häufig ausgesetzt blieb. Sie entsprangen aus der Eifersucht der größern Städte Gortyna und Cnossus, die, wenn sie einig waren, die übrigen beherrschten, aber wenn sie in Streit geriethen, auch die Ruhe der ganzen Insel erschütterten, wobey die Stadt Cydonia durch ihren Beytritt auf diese oder jene Seite gewöhnlich den Ausschlag gab. Die durch Minos Gesetze vorgeschriebene Ordnung des Privatlebens, die der Spartanischen glich, war in allen Städten der Insel eingeführt, kam aber in diesen eher als auf dem Lande in Verfall. Jede Stadt hatte ihre eigene innere Verfassung, jede hatte ihren Senat (γερουσία), an dessen Spitze zehn Aufseher, (Κόσμοι), die aus gewissen Familien gewählt wurden, als höchste Magistrate standen, die auch das Commando im Kriege hatten, welche die Cretenser zwar mit auswärtigen selten oder nie, aber desto mehr unter einander führten; wodurch ihre Verfassung, so wie ihr National-Charakter, nothwendig verderbt werden mußte.

Meursii Creta, Rhodus, Cyprus. 1675. 4. Gleichfalls sehr fleißige Compilationen. Doch haben die von Chishull in Antiqu. Asiaticae 1728. fol. bekannt gemachten Inschriften neues Licht verbreitet. Sie sind genutzt von:

St. Croix des anciens etc. (oben S. 121.), das Hauptwerk über Creta.

4. Cyprus. Auch diese Insel war und blieb von sehr gemischten Einwohnern besetzt, die noch in Herodots Zeitalter ihre Abkunft theils von Phöniciern, theils von Afrikanern (Äthiopiern), theils von Griechen aus Arcadien, Attica, und der Insel Salamin, ableiteten, von welchen die durch Teucer um 1160 gestiftete Stadt Salamin eine Colonie war. Es ist gewiß, daß in den frühern Zeiten die Phönicier lange herrschendes Volk

auf der Insel waren; denn in der blühenden Periode von Tyrus empörten sich die Cyprier gegen diese ihre Unterdrücker, als Salmanassar dieselben angriff um 720. Seit der Zeit bis auf die Persische Periode scheint zwar ein enges Verhältniß, aber doch keine eigentliche Abhängigkeit von den Phöniciern Statt gefunden zu haben. Vielmehr bildeten sich jetzt in den verschiedenen Städten der Insel mehrere kleine Reiche, deren man nachmahls neun zählt, die unter Amasis um 550 den Ägyptern, und unter Cambyses um 525 den Persern tributär wurden, jedoch so, daß sie ihre Könige behielten. Während der Persischen Herrschaft nahmen die Cyprier öfters an den Empörungen gegen die Perser Antheil, besonders die Könige von Salamis, die jetzt die mächtigsten wurden. Schon im J. 500 trat Onesilus auf die Seite der rebellirenden Jonier, ward aber besiegt. In den nun folgenden Persisch-Griechischen Kriegen wurde Cyprus von den verbündeten Griechischen Flotten öfter angegriffen (wie 470 von Pausanias, und unter Evagoras I. 449 von Cimon, der bey der Belagerung von Citium starb); doch wurden die Perser nicht von dort vertrieben, und scheinen sich auch nach dem Frieden 449 behauptet zu haben. Unter den nachfolgenden Königen von Salamin war Evagoras II. zwischen 400—390 Herr von dem größten Theile der Insel, mußte aber, als in dem Frieden des Antalcidas 387 Cypern den Persern überlassen ward, noch einen heftigen Krieg mit diesen führen, worin er nur Salamin behielt. Endlich nahmen auch die Cyprier wieder 356 an der Empörung der Phönicier und Ägypter Theil, worauf die Perser eine Armee unter der Anführung eines jüngern Evagoras, der von seinem Oheime Protagoras vertrieben war, und des Atheniensers Phocion gegen sie schickten, die Salamis belagerten. Die Sache ward indeß durch einen Vergleich beygelegt. Die neun kleinen Reiche auf der Insel dauerten übrigens bis auf Alexanders Zeiten fort, auf dessen Seite sie 332 freywillig während der Belagerung von Tyrus traten, worauf Cyprus bey der Macedonischen Monarchie blieb.

2. Geschichte der Griechischen Colonien *).

Geographische und historische Nachrichten, die Colonien der Griechen betreffend von D. H. Hegewisch. Altona. 1808. 8. Eine vortreffliche Übersicht des Gegenstandes.

St. Croix de l'état et du sort des Colonies des anciens peuples. Paris 1786. Sehr schätzbare Erläuterungen.

1. Kein Volk der alten Welt hat so viele Colonien ausgeführt, als die Griechen, und diese Colonien sind in mehrerer Rücksicht so wichtig geworden, daß man die frühere Weltgeschichte im Ganzen gar nicht übersehen kann, ohne Kenntniß von ihnen zu haben. Denn an ihnen hängt nicht nur großen Theils: a. die Geschichte der Bildung des Mutterlandes, sondern auch b. die Geschichte des frühern Welthandels, so wie auch c. einzelne dieser Pflanzstädte so mächtig geworden sind, daß sie den größten Einfluß auf politische Geschichte hatten.

2. Die Colonien der Griechen, von denen hier die Rede ist, sind die, die von den Zeiten der Dorischen Wanderung bis herunter auf die Macedonische Periode von den Hellenen gestiftet worden sind. Daß bereits vor den Zeiten jener Wanderung Pelasgische, vielleicht auch Hellenische, Colonisten nach Italien übergegangen sind, läßt sich zwar nicht bezweifeln, allein theils ist das Genauere davon unbekannt, theils bleiben diese auch später hin nicht mehr Griechen. Die spätern Macedonischen Pflanzstädte aber waren von ganz anderer Art.

3. Der Stamm der Hellenen verbreitete sich gleichmäßig sowohl nach der Ostseite, als nach der Westseite von Griechenland; doch blieben die Niederlassungen der Griechen auf die Ufer des Mittelmeeres und des schwar-

*) Zu leichterer Übersicht wird die Geschichte der Colonien auch sofort durch den folgenden Zeitraum durchgeführt.

zen Meeres beschränkt. Ihre Hauptcolonienländer waren hier in O. die Küsten von Klein=Asien und Thracien, und in W. die Küsten von Unteritalien und Sicilien. Einzelne Pflanzstädte aber fanden sich auch an den Ufern der meisten übrigen Länder zerstreut.

4. Auch die Griechischen Colonien wurden theils aus politischen Gründen, theils des Handels wegen gestiftet. Das Erste gilt fast ohne Ausnahme von allen Pflanzstädten, welche das Mutterland selbst anlegte, das Andere von denen, die wiederum Töchter von Pflanzstädten waren, welche durch ihren Handel sich schon aufgeschwungen hatten — und fast alle Griechische Colonien sind mehr oder weniger Handelsstädte geworden, wenn sie auch bey ihrer Anlage nicht dazu bestimmt waren.

5. Das Verhältniß zwischen den Colonien und den Mutterstädten bestimmte sich schon großen Theils durch die Veranlassung der Anlage. Wo eine Stadt durch mißvergnügte oder vertriebene Emigranten gestiftet wurde, fand schon von selbst keine Abhängigkeit Statt; aber auch selbst bey Handelscolonien war diese Abhängigkeit nur sehr schwach, und nirgends leicht von Dauer, weil es den Mutterstädten, wenn auch nicht an gutem Willen, doch an Kraft fehlte, sie zu behaupten. Allein eben durch diese Unabhängigkeit so vieler Pflanzstädte, die fast ohne Ausnahme in den glücklichsten Gegenden der Erde, unter dem schönsten Himmel angelegt, und durch ihre Lage selbst zur Schifffahrt und zum Handel aufgefordert waren, mußte die Cultur der Hellenischen Nation überhaupt nicht nur die größten Fortschritte machen, sondern auch eine Vielseitigkeit erhalten, wie sie die Cultur keiner andern Nation der damahligen Welt erhalten konnte. Welche Masse, besonders von politischen Ideen, mußte nicht da in Umlauf kommen, wo unter mehreren Hunderten Pflanzstädten sich jede ihre eigene Verfassung bildete!

6. Die ältesten, und auch in mancherley Rücksicht die wichtigsten dieser Colonien waren die längs der Westküste von Kleinasien, vom Hellespont bis zu der Gränze Ciliciens. Hier hatten sich seit dem Trojanischen Kriege, in dem man mit diesen Ländern bekannt geworden war, Hellenen von den drey Hauptstämmen, Aeoler, Jonier und Dorier, niedergelassen. Sie wurden die wichtigsten für den Handel, und indem zugleich epische und lyrische Poesie hier in dem Vaterlande des Homers (des Vaters beynahe der ganzen Griechischen Cultur), des Alcaeus und der Sappho ihre ersten und schönsten Knospen entfaltete, erhielt von hier aus auch die ästhetische Bildung der Nation selbst im Mutterlande ihre erste Richtung.

1. Die Aeolischen Colonien. Sie wurden am ersten gestiftet um 1124, und scheinen eine Folge der Dorischen Wanderung gewesen zu seyn, indem sie während jener großen Bewegung in Griechenland angelegt wurden. Die aus dem Peloponnes verdrängten Pelopiden, Orestes, sein Sohn Penthilus, sein Enkel Archelaus und Urenkel Grais waren nach einander die Anführer des Zuges, der ein langsames Vorrücken zu Lande bis zum Hellespont, und zwar in mehreren Haufen war, denen sich allmählich Boeotier und andere anschlossen. In Asien occupirten sie einen Theil der Küsten von Mysien und Carien, welcher Strich daher Aeolis hieß, und außer dem die Inseln Lesbos, Tenedus und Hecatonnesus. Am festen Lande, in der nach ihnen genannten Landschaft Aeolis, erbauten sie zwölf Städte, worunter Cyme und Smyrna die vornehmsten waren, welche letztere Stadt aber nachgehends an die Jonier kam. Ihre Hauptniederlassungen waren auf der Insel Lesbos, auf der sie fünf Städte bewohnten, unter denen, so wie unter allen ihren Colonien, Mitylene die wichtigste war. Auch hatten sie sich landeinwärts bis an den Ida ausgebreitet. Alle diese Städte waren jede für sich, und hatten ihre eigenen Verfassungen, wovon wir nur so viel wissen, daß sie manchen Umwälzungen unterworfen wa-

ren, die man öfters dadurch zu stillen suchte, daß man unumschränkte Beherrscher unter dem Titel Aesymnetae, auf gewisse Zeit oder auch auf Lebenszeit, wählte, unter denen um 600 Pittacus in Mitylene, der Zeitgenosse der Sappho und des Alcaeus, am bekanntesten ist. Ihre Unabhängigkeit dauerte bis auf Cyrus (außer daß Smyrna bereits um 600 von den Lydern eingenommen und zerstört, und erst nach 400 Jahren von Antigonus wieder aufgebauet ward, wo die blühende Periode desselben erst anfängt). Die Städte auf dem festen Lande mußten sich den Persern unterwerfen, nicht aber die Inseln. Einen fortdauernden Bund hatten die Aeolischen Städte nicht; nur in einzelnen Fällen gingen sie gemeinschaftlich zu Rathe. Mitylene, das sie als ihre Hauptstadt betrachteten, ist allein unter ihnen durch seinen Handel und seine beträchtliche Seemacht reich und mächtig geworden. Dennoch ward es 470 Athen tributär, und wäre, als es 428 während des Peloponnesischen Krieges abfiel und wieder eingenommen ward, beynahe von den Atheniensern zerstört worden.

2. Die Jonischen Colonien. Sie wurden zwar später gestiftet, waren aber auch Folge der Dorischen Wanderung. Die durch die Achäer aus dem Peloponnes vertriebenen Jonier hatten sich nach Athen gezogen, von wo sie nach 60 Jahren um 1044 unter der Anführung des Neleus und anderer Söhne des Codrus nach Asien hinüber schifften. Mit ihnen verbanden sich aber auch Thebaner, Phocenser, Abanter aus Euboea, und andere Griechen. Sie besetzten in Asien die S. Küste von Lydien und N. Küste von Carien, die von ihnen den Nahmen Jonien trug, nebst den Inseln Samos und Chios. Sie erbauten hier zwölf Städte auf dem festen Lande von N. nach S.: Phocaea, Erythrae, Clazomene, Teos, Lebedus, Colophon, Ephesus, Priene, Myus, Miletus, auf den Inseln aber Samos und Chios. Sie alle hatten ein gemeinschaftliches Heiligthum, den Tempel des Neptuns Panionium auf dem Vorgebirge Mycale, wo sie ihre Feste feyerten, und über gemeinschaftliche Angelegenheiten sich berathschlagten. Dabey war aber jede Stadt unabhängig für

sich. Sie behaupteten ihre Unabhängigkeit bis auf die Zeiten der Mermnaden im Lydischen Reiche, und der Perser, welchen sie sich unter Cyrus unterwarfen. Doch behielten sie unter den Persern meist ihre innere Verfassung, und mußten nur Tribut bezahlen. Allein sie nutzten jede Gelegenheit, sich davon zu befreyen; und daher wird ihre Geschichte in der folgenden Periode auf das genaueste in die Geschichte Griechenlands verflochten. Die innere Verfassung ward zwar schon früh in allen republikanisch; allein auch sie waren nicht nur beständigen Factionen, sondern auch öfters einzelnen Tyrannen unterworfen. Unter denen auf dem festen Lande sind Miletus, Ephesus und Phocaea die merkwürdigsten. Miletus ward unter allen die größte Handelsstadt. Sie war schon durch die Carier vor der Jonischen Einwanderung gegründet, ward aber erst durch die Jonier reich und mächtig. Ihre blühendste Periode war zwischen 700 und 500, in welchem Jahre sie an der Empörung des Aristagoras gegen die Perser Theil nahm, und dafür von diesen 496 zerstört ward. Seit dem ward Milet nie wieder das, was es gewesen war. In jener blühenden Periode aber war Milet nach Tyrus und Carthago die erste Handelsstadt der Welt. Ihr Seehandel ging vorzugsweise nach dem schwarzen Meere und der Palus Maeotis, deren Ufer an allen Seiten mit ihren Colonien (deren sie nach einigen Berichten 300 gestiftet haben soll) besetzt waren. Durch Hülfe dieser Pflanzstädte zog sie den ganzen Handel des Nordens mit Getreide, getrockneten Fischen, Sclaven und Pelzwerk an sich. Ihr Landhandel ging auf der großen Heerstraße, die die Perser anlegten, bis tief in's innerste Asien. Sie hatte vier Häfen, und ihre Seemacht war so beträchtlich, daß sie öfters allein Flotten von 80—100 Kriegsschiffen stellte. — Phocaea. Die blühende Periode desselben war gleichzeitig mit der von Milet, endigte aber mit dem Anfange der Perserherrschaft 540, weil die Phocaeenser, um sich der Persischen Oberherrschaft zu entziehen, ihre Vaterstadt lieber verließen, und nach Corsica auswanderten, wiewohl doch die Hälfte von ihnen sich wieder bedachte und zurück

kehrte. Phocaea hatte den ausgebreitetsten Seehandel unter allen Griechischen Städten, besonders nach Westen, so wie die Milesier nach Norden. Ihre Schifffahrten gingen bis nach Gades, und die Küsten von Italien, Gallien, und besonders Corsica, wurden nicht bloß von ihnen besucht, sondern sie stifteten dort auch Colonien, wie Alalia in Corsica, Elea in Italien und besonders Massilia an der Gallischen Küste. — Ephesus. Die Stadt war auch schon von den Cariern angelegt, ward aber mit Ioniern besetzt. Sie behauptete ihre Unabhängigkeit bis auf Croesus, der sich um 560 ihrer bemächtigte. Die Verfassung war aristokratisch; die Regierung war in den Händen eines Senats (γερουσία), dem Magistrate (ἐπίκλητοι) zur Seite standen. Die vormahlige königliche Familie behielt indeß noch gewisse Vorrechte. Ephesus ward nie so beträchtliche Handelsstadt, als Phocaea und Milet; es war am berühmtesten durch seinen Tempel der Diana, der 355 von Herostrat in Brand gesteckt, aber alsdann prächtiger wieder aufgebauet ward. Die blühende Periode von Ephesus scheint überhaupt erst um diese Zeit angefangen zu haben, als die von Milet und Phocaea schon lange aufgehört hatte. Denn im Macedonischen sowohl als Römischen Zeitalter ward Ephesus als die erste Stadt von Klein-Asien betrachtet. — Unter den Inselstädten ward Samos durch seinen Handel und seine Seemacht die wichtigste. Der glänzendste Zeitraum desselben war unter dem Tyrannen Polycrates 540 — 523, der seine Herrschaft über das Meer und die benachbarten kleinen Inseln verbreitet hatte. Allein als sein Bruder Syloson sich durch Hülfe der Perser 517 der Insel bemächtigte, ward sie fast gänzlich verwüstet. Bald darauf kam Samos in Abhängigkeit von Athen, das daselbst 440 eine demokratische Verfassung einführte, und es im Kriege mit Sparta zum Standplatze seiner Truppen und Flotten machte. — Chios gab Samos an Macht und Reichthum wenig nach. Es kam mit den übrigen Ioniern unter Persische Herrschaft, und war so mächtig, daß es 500 bey dem Aufstande des Aristagoras 98 Kriegsschiffe zu der verbündeten

Flotte stellen konnte. Nach der Niederlage des Xerxes 469 trat es zu dem Athenienſiſchen Bunde, wovon es im Peloponnesiſchen Kriege 412 sich loszureißen suchte. Ihre Macht zur See war auch noch damahls beträchtlich, und sie haben das große Lob, durch ihr Glück nicht übermüthig geworden zu seyn.

F. G. Rambach de Mileto ejusque coloniis. 1790. 4.

3. Die Dorischen Colonien. Sie wurden auf dem Continente von Vorderasien an der Südküste von Carien, und außer dem auf den Inseln Cos und Rhodus gestiftet, wurden aber später als die Jonischen und zwar durch allmähliche Einwanderungen angelegt. Die Dorier scheinen sich nähmlich vom Peloponnes aus allmählich über die Inseln des Archipels bis zu der Küste Asiens verbreitet zu haben, an der sie die zwey Städte Halicarnassus und Cnidus, so wie auf Rhodus die Städte Jalyssus, Camirus und Lindus und auf Cos die Stadt gleiches Nahmens erbauten. Diese sechs alten Dorischen Colonien hatten so wie die Jonier ein gemeinschaftliches Heiligthum, den Tempel des Apollo Triopius, wo sie ihre Feste feyerten, und ihre Berathschlagungen hielten, von welcher Gemeinschaft aber Halicarnaß nachmahls ausgeschlossen wurde. Bis auf die Persische Periode blieben sie unabhängig. Die Verfassungen der einzelnen Städte waren aber großen Veränderungen unterworfen, indem die von Cnidus aus einer Oligarchie in eine Demokratie, (ungewiß wann?) verwandelt ward, Halicarnassus aber öfters unter den Königen von Carien stand, unter denen Mausolus und Artemisia bekannt sind. — Die drey Städte auf Rhodus scheinen nicht sehr gewachsen zu seyn; allein nach dem Einfalle des Xerxes in Griechenland 480 ward erst die Stadt Rhodus erbaut, die bald die übrigen verdunkelte, deren blühende Periode aber doch erst in die Zeiten nach Alexander fällt. In dem ganzen frühern Zeitraume konnten die Dorischen Pflanzstädte so wenig als die Aeolischen an Reichthum und Umfang ihres Handels mit den Jonischen sich messen.

7. Auch die Küsten der Propontis, des schwarzen Meers und der Palus Maeotis waren mit Griechischen Pflanzstädten besetzt. Sie waren beynahe alle Colonien der einzigen Stadt Milet, wurden aber alle selbst blühende Handelsstädte. Wenn sich auch die Zeit der Stiftung von jeder nicht bestimmt angeben läßt, so muß sie doch überhaupt zwischen 800-600 fallen. Sie waren nicht bloß Herren der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, sondern verbreiteten ihren Handel auch durch das ganze südliche Rußland, und östlich bis zu den Ländern jenseit des Caspischen Meers, oder bis nach der großen Bucharey.

An der Propontis lagen Lampsacus (nahe am Hellespont) und Cicycus auf einer Insel, die aber durch Brücken mit dem festen Lande zusammenhing. Sie war zwar eine der schönsten und blühendsten Städte Asiens, aber nicht eher als im Römischen Zeitalter, und durch Begünstigung der Römer. Ihr gegen über am Thracischen Ufer Perinthus, das nachmahls Heraclea hieß, und am Eingange des Bosporus Thracicus Byzantium, und ihm gegen über Chalcedon. Das Gedeihen aller dieser Städte zeigt, wie gut man die Plätze zu der Anlage von Colonien zu wählen wußte.

Heyne Antiquitas Byzantina, Commentationes duae 1809. Die erste enthält die Bruchstücke der ältern Geschichte von Byzanz.

Colonien am schwarzen Meere waren: am Südufer in Bithynien Heraclea, im Lande der Maryandini. Es behauptete seine republikanische Verfassung, aber unter einem häufigen Kampf und Wechsel der oligarchischen und demokratischen Partey bis um 370, wo der Sieg der demokratischen Faction einem Tyrannen Clearchus den Weg bahnte, der den Senat (βουλή) ausrottete, und dessen Familie, auch nach seiner Ermordung durch zwey Schüler des Plato, die Herrschaft lange Zeit hindurch behielt. — In Paphlagonien Sinope, die mächtigste aller Griechischen Pflanzstädte am schwarzen Meere,

die lange Zeit die Herrschaft desselben behauptete. Ihre Freyheit und Unabhängigkeit dauerte bis um 100 v. C., wo sie unter die Herrschaft der Könige von Pontus, und dann der Römer gerieth. Ihr Hauptnahrungszweig war der Fang der Zugfische, (πηλάμυδες), die aus der Palus Maeotis kamen; und längs dem Südufer des schwarzen Meers nach dem Bosporus Thracicus zogen. — In Pontus Amisus, die mit Sinope gleiche Schicksale hatte, und von der Trapezus wiederum eine Colonie war. — An der Ostküste die Städte Phasis und Dioscurias, die so wie Phanagoria die Hauptmärkte des Sclavenhandels, und in der Macedonischen Periode auch der über den Oxus und das Caspische Meer kommenden Indischen Producte waren. Auf der Chersonesus Taurica Panticapaeum, Hauptstadt des kleinen Griechischen Reichs Bosporus, dessen Könige (unter denen Spartacus um 439, und besonders Leucon um 350 bekannt sind) Verbündete Athens waren, bis Mithridat der G. seine Herrschaft dort gründete. An der Nordküste, im Innern der Palus Maeotis, die Stadt Tanais, an der Mündung des Flusses gleiches Nahmens, so wie Olbia an der Mündung des Borysthenes. Diese Plätze, besonders Olbia, waren von der größten Wichtigkeit für den inländischen Handel, der von dort aus sowohl nach Norden, als auch nach Osten bis mitten in Asien getrieben wurde. — Die Colonien an der Westküste, wie Apollonia, Tomi, Salmydessus, wurden weniger berühmt.

8. Die Küste von Thracien und Macedonien längs dem Ägeischen Meere, war gleichfalls mit Griechischen Colonien besetzt, die von verschiedenen Städten, besonders Corinth und Athen, angelegt waren. Besonders suchten die Athenienser, als sie in den Perserkriegen die Herrschaft des Meers errungen, sich dort recht festzusetzen; eben deßhalb aber wurden die dortigen Städte auch in die Händel und Kriege verflochten, welche die Eifersucht zuerst zwischen Sparta und Athen, so wie nachmahls zwi-

schen Athen und Macedonien unter Philipps Regierung erregte.

An der Thracischen Küste die Chersonesus Thracica längs dem Hellespont, die als Schlüssel zu Europa betrachtet wurde, mit den Örtern Sestus, Cardia und Aegospotamos, so wie weiter hin die Städte Maronea und Abdera, eine Colonie von Teos. — Allein viel beträchtlicher waren die Städte an der Macedonischen Küste: Amphipolis, Chalcis, Olynthus und Potidaea. Die erste war eine Colonie von Athen, angelegt um 464, welches sie auch in der Abhängigkeit zu erhalten suchte. Chalcis war eine Colonie von der Stadt gleiches Nahmens, in Euboea. Es ward 470 abhängig von Athen; allein 432 wanderten die Einwohner, als sie gegen Athen sich empörten, freywillig nach Olynth. — Olynthus trug seinen Nahmen von dem Stifter, einem Sohne des Hercules. Es gehörte nachmahls zu den mächtigsten Städten in Thracien, doch wurde es den Atheniensern tributär. Gleichwohl blieb es eine blühende Stadt, und nahm an den Kriegen zwischen Athen und Sparta Antheil, bis es 348 von Philipp von Macedonien eingenommen und zerstört wurde. — Potidaea war eine Colonie von Corinth, von wo jährlich Magistrate (ἐπιδημιούργοι) hingeschickt wurden. Allein als es nach den Perserkriegen Athen tributär ward, und 431 sich empörte, mußte es sich an Athen ergeben, und nach Vertreibung der Einwohner ward eine Atheniensische Colonie hingeschickt. Es blieb nun Atheniensisch, bis 358 Philipp sich desselben bemächtigte.

9. Die Griechischen Pflanzstädte westlich von dem Mutterlande sind fast ohne Ausnahme später gestiftet, als die um das Ägeische und schwarze Meer; sie blühten aber nicht weniger auf, und wenn gleich ihr Handel keinen so großen Umfang erhielt, so war er doch nicht weniger gewinnreich. Sie kamen daher jenen nicht nur an Reichthum gleich, sondern übertrafen sie zum Theile noch an Macht, so wie sie auch größten Theils durch weise und bestimmte Ge-

setzgebungen vor jenen sich auszeichneten. Die Zeit der Anlage der meisten fällt zwischen 750 und 650, also in den Zeitraume, wo in dem Mutterlande sich die Städte durchgehends schon republikanisirt hatten, und es daher an innern Unruhen, und durch diese an Veranlassungen zum Auswandern nicht fehlen konnte.

1. Griechische Pflanzstädte in Unteritalien. Die meisten und die beträchtlichsten derselben waren um den Meerbusen von Tarent angelegt; sie zogen sich aber auch an der W. Küste Italiens bis nach Neapel hinauf. Sie waren theils von Dorischem, theils von Achäischem, theils von Jonischem Stamm, und sie unterschieden sich durch den Charakter ihrer Verfassungen, die bey den Dorischen Pflanzstädten gewöhnlich mehr aristokratisch, bey den übrigen hingegen mehr demokratisch waren, wiewohl es bey den mancherley Abwechselungen, die diese Verfassungen erlitten haben, kaum möglich ist, etwas darüber im Allgemeinen weiter zu bestimmen, als nur in so fern man auf ihre frühesten Zeiten sieht. Dorischen Ursprungs waren Tarent, mit seiner Colonie Heraclea und Brundusium. Achäischen Ursprungs waren Sybaris und Croton, nebst dessen Colonien Laus, Metapontum, Posidonia, das wiederum Terina, Caulonia und Pandosia stiftete. Jonischen Ursprungs waren Thurii (an der Stelle, wo Sybaris gestanden hatte), Rhegium, Elea, Cumae und dessen Pflanzstadt Neapolis. Und als Aeolische Stadt kann man Locri Epizephyrii ansehen, eine Colonie der Locri Ozolae.

Die merkwürdigsten dieser Städte für allgemeine Geschichte sind a. Tarent, gestiftet von den Partheniis aus Sparta um 707. Es führte viele Kriege mit den benachbarten einheimischen Völkerschaften, den Messapiern, Lucanern u. a., und ward eine der reichsten und mächtigsten Seestädte. Die blühendste Periode von Tarent scheint zwischen 500—400 gewesen zu seyn. Der zu große Reichthum erzeugte seitdem eine Üppigkeit, die den Geist des Volks erschlaffte. Doch behielt Tarent seine Unabhängigkeit bis

273, wo es in die Gewalt der Römer nach dem Kriege mit Pyrrhus gerieth. Die Verfassung war ursprünglich eine gemäßigte Aristokratie, die kurz nach den Perserkriegen 474 in eine Demokratie ausartete, die aber doch durch weise Beschränkung gemildert seyn muß. Tarent hatte seinen Senat (βουλή), ohne den kein Krieg beschlossen werden konnte, und Magistrate, die zur Hälfte durch's Los, zur Hälfte durch die Stimmenmehrheit in den Volksversammlungen gewählt wurden. Unter seine berühmtesten Bürger gehört der Pythagoräer Archytas, der seit 390 als Feldherr und höchste Magistratsperson öfters an der Spitze des Staats stand. Die Form der Verfassung scheint bis auf die Römische Periode gedauert zu haben, obgleich der Geist des Volks durch eine fast unglaubliche Üppigkeit gar sehr verderbt war.

b. Croton, gestiftet 710 von den Achäern unter Anführung des Myscellus aus Rhype in Achaja. Die Stadt muß schon in dem ersten Jahrhundert ihrer Existenz sehr gewachsen seyn; denn in der Schlacht bey Sogra gegen die Locrier, wahrscheinlich um 600, konnten die Crotoniaten 120,000 Mann stellen. Auch die Niederlage, die sie hier erlitten, scheint sie nicht auf lange Zeit geschwächt zu haben; denn 510 schlugen sie mit einer fast gleichen Macht die Sybariten, und zerstörten ihre Stadt. Die ursprüngliche Verfassung war ohne Zweifel eine gemäßigte Demokratie, deren genaue Einrichtung wir aber nicht kennen. Reformator der Sitten und der Verfassung sowohl von Croton als mehreren Italisch-Griechischen Städten wurde Pythagoras, der um 540 nach Croton kam, und dort den nach ihm genannten Bund, oder geheime Verbindung, errichtete, deren Zweck wohl nicht auf eine Veränderung der Form der Verfassung in den Italischen Städten, sondern auf die Bildung von Männern ging, die fähig waren, das Staatsruder zu führen. Diese Reform und der Einfluß der Pythagoräer dauerte etwa dreyßig Jahre, als ihr Orden das Schicksal hatte, dem nicht leicht eine geheime Gesellschaft entgeht, deren Mitglieder politische Zwecke haben. Wahrscheinlich etwas nach 510 ward er durch die demokratische Faction unter

Cylon zerstört. Die Folge davon war eine allgemeine Anarchie, sowohl in Croton, wo sich um 494 ein gewisser Clinias zum Tyrannen aufwarf, wie in den übrigen Städten, die indeß durch die Vermittelung der Achäer gestillt wurde, worauf die Achäischen Colonien nicht nur die Gesetze ihrer Mutterstädte annahmen, sondern auch bald nachher einen Bund im Tempel des Jupiter Homorius errichteten, um 460, an dessen Spitze Croton, das sich jetzt schon wieder hob, gestanden zu haben scheint. Dieser glückliche Zustand dauerte bis ungefähr 400. Denn seitdem die Könige von Syracus ihre Angriffe auf Großgriechenland anfingen, ward Croton wiederhohlt von ihnen angegriffen, wie 389 von Dionys I., und um 321 und wiederum 299 von Agathocles, worauf es nach dem Kriege mit Pyrrhus 277 abhängig von Rom ward.

c. Sybaris ward um 720 gleichfalls von Achäern, die aber mit Troezeniern vermischt waren, gestiftet. Es stand bis 510, da es von Croton zerstört ward. Es wurde schon bald nach seiner Stiftung eine der größten, volkreichsten und üppigsten Städte, so daß der Luxus der Sybariten zum Sprichwort wurde. Auf dem höchsten Gipfel scheint Sybaris von etwa 600 bis 550 gestanden zu haben, es hatte damahls ein beträchtliches Gebieth, das vier benachbarte Völkerschaften und 25 Städte oder Örter umfaßte. Die große Fruchtbarkeit des Bodens und die Ertheilung des Bürgerrechts an alle Fremde, vermehrten die Bevölkerung, so daß Sybaris in dem Kriege gegen Croton 300,000 Mann soll gestellt haben. Der große Reichthum, den sowohl Sybaris als die andern Städte dieser Gegend besaßen, floß wahrscheinlich (wie wir es von Agrigent gewiß wissen), aus dem großen Handelsverkehr mit Carthago, besonders mit Öhl und Wein. Die Verfassung von Sybaris war auch wahrscheinlich eine gemäßigte Demokratie, bis gegen das Jahr 510 sich ein gewisser Telys der Herrschaft bemächtigte, indem er 500 der Optimaten vertrieb, die nach Croton flohen. Als die Crotoniaten sich ihrer annahmen, und die Sybariten die Gesandten der Crotoniaten tödteten, entstand ein

Krieg zwischen beyden Städten, der 510 mit der Niederlage der Sybariten und der Zerstörung ihrer Stadt endigte.

d. Thurii, 446 neben dem alten Sybaris von Athen aus gestiftet, wie wohl die Einwohner sehr gemischt waren, welches anfangs Veranlassung zu vielen innern Unruhen gab, indem man über die wahren Stifter stritt, bis die Stadt durch das Delphische Orakel 433 für eine Colonie des Apollo erklärt ward. Die Verfassung war anfangs eine gemäßigte Demokratie; allein sie artete bald in eine Oligarchie aus, indem die miteingewanderten Familien der Sybariten sich der Herrschaft und der besten Ländereyen bemächtigten. Doch wurden diese wieder verdrängt, und Thurii wuchs durch den Zufluß vieler neuen Colonisten aus Griechenland, und erhielt eine bessere Verfassung durch die Annahme der Gesetze des Charondas aus Catana. Ihre Hauptfeinde hatten die Thurier an den Lucanern, von denen sie 390 besiegt wurden. Die wiederhohlten Angriffe derselben nöthigten sie, 286 bey den Römern Schutz zu suchen, worüber sie aber bald nachher von den Tarentinern angegriffen und geschlagen wurden. Thurii gerieth nun in Römische Abhängigkeit, und nachdem es sehr in den Carthagischen Kriegen gelitten hatte, ward zuletzt 190 eine Römische Colonie hingeführt.

e. Locri Epizephyrii. Wenn über ihre Abkunft gestritten wird, so liegt der Grund, wie bey den meisten übrigen Städten, theils darin, daß öfter Colonisten hingeführt wurden, theils daß die hingeführten aus einem Gemische mehrerer Griechischen Stämme bestanden. Die Hauptcolonie wurde 683 von den Locris Ozolis hingeführt. Nach großen innern Unruhen erhielt Locri um 660 einen Gesetzgeber an Zaleucus, dessen Einrichtungen über 200 Jahre unverändert bestanden. Die Verfassung war aristokratisch; denn 100 Familien hatten die Verwaltung in Händen. Der höchste Magistrat hieß Cosmopolis. Der Senat bestand aus 1000 Mitgliedern, und war wahrscheinlich ein Ausschuß der Bürgerschaft, der die gesetzgebende Gewalt ganz oder zum Theil besaß.

Die Erhaltung der Gesetze war den Nomophylaces, wie in andern Griechischen Städten, übertragen. Locri wurde zwar keine so reiche und üppige Stadt, als die vorher erwähnten; allein es zeichnete sich dafür durch die guten Sitten und das ruhige Verhalten seiner Bürger aus, die mit ihrer Verfassung zufrieden waren. Die blühende Periode der Stadt dauerte bis auf die Zeiten von Dionys II., der, als er 356 aus Syracus vertrieben wurde, sich mit seinem Anhange nach Locri flüchtete (von woher seine Mutter war), und die Stadt durch seinen Übermuth und die Zügellosigkeit seiner Sitten zu Grunde richtete, wofür sich die Locrier nach seiner Rückkehr nach Syracus 347 an seiner Familie rächten. Seitdem behauptete Locri seine Unabhängigkeit wieder bis auf die Zeiten des Pyrrhus, der 277 eine Besatzung hinein legte, welche die Locrier aber umbrachten, und auf Römische Seite traten, aber von Pyrrhus 275 noch ausgeplündert wurden. Seit der Zeit blieb Locri als verbündete Stadt abhängig von Rom, litt aber sehr im zweyten Punischen Kriege.

f. Rhegium, gestiftet von Chalcis in Euboea 668. Die Verfassung war auch hier aristokratisch, indem die höchste Gewalt in den Händen eines Raths von 1000 Männern war, die nur aus Messenischen Familien genommen wurden, welche sich daselbst mit den ersten Anbauern niedergelassen hatten. Daraus entstand eine Oligarchie, durch welche sich 494 Anaxilaus den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, worin ihm auch 476 seine Söhne folgten. Als sie 464 verdrängt wurden, entstand eine Anarchie, die nach einiger Zeit durch die Annahme der Gesetze des Charondas gestillt wurde. Rhegium genoß nun einer glücklicheren Periode, bis es 392 von Dionys I. erobert und zerstört ward. Dionys II. baute es zwar einiger Maßen wieder auf; allein 281 bemächtigte sich der Stadt eine Römische Legion, die der Besatzung wegen hingeschickt war, und ermordete die Einwohner. Sie wurden zwar 271 dafür mit dem Tode bestraft; allein Rhegium blieb nun in der Römischen Abhängigkeit.

g. Cumae, bereits um 1030 von Chalcis in Euboea gestiftet. Schon früh erreichte diese Stadt einen hohen Grad von Macht und Wohlstand, indem sie so wohl ein beträchtliches Gebieth, als auch eine ansehnliche Seemacht hatte, und Stifterinn von Neapolis und Zancle (oder Messana) in Sicilien ward. Die Verfassung war eine gemäßigte Aristokratie, die aber um 544 durch den Tyrannen Aristodem gestürzt ward, nach dessen Ermordung indeß die alte Verfassung wieder hergestellt wurde. Cumae ward öfter von den Italischen Völkerschaften angegriffen, wie 564 von den vereinten Etruskern und Dauniern, die es besiegten, so wie es 474 die Etrusker zur See schlug; allein 420 ward es von den Campanern eingenommen, mit denen es 345 in Abhängigkeit von Rom gerieth. Doch blieb Cumae durch seinen Hafen Puteoli auch noch unter den Römern eine beträchtliche Stadt.

Heyne Prolusiones 15 de civitatum Graecarum per Magnam Graeciam et Siciliam institutis et legibus. Gesammelt in: Opuscula Vol. II.

2. Griechische Pflanzstädte in Sicilien. Sie nahmen die Ostküste und Südküste der Insel ein, waren in demselben Zeitraume wie die in Großgriechenland gestiftet, und gehörten theils zum Dorischen, theils zum Jonischen Stamme. Dorischen Ursprungs waren: Messana und Tyndaris von Messene, Syracus, das wiederum Acrae, Casmenae und Camarina stiftete, von Corinth, Hybla und Thapsus von Megara, Segeste von Thessalien; Heraclea Minoa von Creta, Gela, die Stifterinn Agrigents, von Rhodus angelegt, so wie Lipara auf der kleinen Insel dieses Nahmens von Cnidus. Jonischen Ursprungs waren: Naxus, Stifterinn von Leontini, Catana und Tauromenium von Chalcis, Zancle (nachmahls seit der Hinführung Messenischer Colonisten Messana), von Cumae gestiftet, das wiederum Himera und Mylae anlegte. Am merkwürdigsten für allgemeine Geschichte sind von diesen Städten:

a. Syracus, unter allen Griechischen Colonien die

mächtigste, und daher auch die, von deren Angelegenheiten wir am meisten unterrichtet sind. Ihre Geschichte, an der großen Theils die Geschichte von Sicilien hängt, weil sie geraume Zeit Beherrscherinn des größten Theils der Insel war, umfaßt vier Perioden: 1. Von ihrer Stiftung 735 bis auf Gelon 484. (251 Jahre). In diesem Zeitraume war Syracus Republik, scheint aber noch nicht sehr gewachsen zu seyn; doch stiftete es schon die Colonien Acrae 665, Casmenae 645, und Camarina 600. Gegen den Angriff des Hippocrates, Beherrschers von Gelon um 497, rettete es sich nur durch die Hülfe von Corinth, seiner Mutterstadt, und Corcyra, mußte jedoch Camarina an ihn abtreten. Die Verfassung war aristokratisch, aber nicht ohne innere Unruhen. Die Herrschaft war in den Händen der Reichen, (γαμόροι) die aber durch die demokratische Faction und einen Aufstand ihrer Sclaven verjagt wurden, um 485. Sie flüchteten sich nach Casmenae, und wurden durch Hülfe von Gelon, dem Beherrscher von Gela, zurück geführt, der sich aber selbst der Herrschaft bemächtigte. 2. Von Gelon bis auf die Vertreibung von Thrasybul 484—466. Die drey Brüder Gelon, Hiero und Thrasybul beherrschen Syracus nach einander. Gelon 484—477. Gründer der Größe von Syracus und zugleich seiner eignen Macht, theils durch die Vermehrung der Einwohner durch Ansiedelung neuer Bürger aus andern Griechischen Städten, theils durch den großen Sieg, den er 480 über die mit den Persern verbündeten Carthager erfocht. Bereits damahls war Syracus so mächtig zu Wasser und zu Lande, wie keiner der Staaten in Griechenland selbst, so daß Gelon auf das Obercommando im Perserkriege Anspruch machen konnte, als Sparta und Athen ihn um Hülfe ansprachen. Seine wohlthätige Regierung verschaffte ihm nicht nur die Liebe der Syracuser während seines Lebens, sondern auch noch eine dankbare Verehrung als Heros nach seinem Tode. Er starb 477, und ihm folgte sein Bruder Hiero I, bis dahin Beherrscher von Gela. Glänzende Regierung durch

die Pracht seines Hofes, und die Beförderung von Künsten und Wissenschaften. Festere Gründung seiner Macht wiederum durch die Ansiedelung neuer Bürger sowohl in Syracus, als den davon abhängigen Städten Catana und Naxus, deren Einwohner nach Leontini versetzt wurden. — Kriege mit Theron 476 und seinem Sohne Thrasydäus, Tyrannen von Agrigent, das nach Vertreibung des letztern in Bündniß mit Syracus trat, und Sieg seiner Flotte, die Cumae zu Hülfe kam, über die Etrusker. Als er 467 starb, folgte ihm noch sein Bruder Thrasybul, der aber schon nach 8 Monathen wegen seiner Grausamkeit von den Syracusern und den verbündeten Städten vertrieben wurde. 3. Von der Vertreibung Thrasybuls bis auf die Erhebung von Dionys I.; Syracus als demokratischer Freystaat von 466—405. Wiederherstellung der republikanischen Verfassung auch in den übrigen Griechischen Städten, die jedoch besonders wegen der Vertreibung der neuen Bürger und der Wiedereinsetzung der alten in ihre Güter mit vielen Unruhen und selbst Bürgerkriegen verbunden war. — Zunehmende Macht und Wohlstand von Syracus, das jetzt das Haupt der verbündeten Griechischen Städte auf der Insel wurde, aber auch bald seinen Vorsitz in eine Art von Oberherrschaft zu verwandeln strebte. Die neue demokratische Verfassung erkrankte bald an ihren gewöhnlichen Übeln, denen man durch die Einführung des Petalismus 454 vergeblich abzuhelfen strebte, während die genauere Verbindung der alten Einwohner Siciliens, der Siculer, unter ihrem Anführer Ducetius, zur Vertreibung der Griechen 451 die Syracuser zu wiederhohlten Kriegen gegen sie nöthigt, durch deren siegreiche Beendigung und die Unterwerfung des eifersüchtigen Agrigent 446 sie ihre Autorität befestigen, so wie durch ihre Seesiege über die Etrusker. Erster, jedoch vergeblicher, Versuch der Athenienser, sich in die innern Angelegenheiten Siciliens zu mischen, indem sie Leontini gegen Syracus beystehen 427, aber 11 Jahre nachher die große

L 2

Expedition gegen Syracus 415—413, veranlaßt durch die Streitigkeiten zwischen Segesta und Selinus, die mit dem gänzlichen Untergange der Athieniensischen Flotte und Armee endigt (s. unten), und die Macht von Syracus auf ihren höchsten Gipfel hebt. Gleich darauf folgende Reform der Verfassung durch Diocles 412, dessen Gesetze auch nachmahls viele andere Sicilischen Städte annahmen. Die Magistrate werden durch's Los gewählt. Die übrigen Gesetze, die meist auf Verbrechen sich bezogen zu haben scheinen, waren das Werk einer Commission, an deren Spitze Diocles stand, und wurden so wohlthätig für Syracus, daß man ihm nach seinem Tode einen Tempel baute. Allein schon 410 gaben wiederum die Händel zwischen Segesta und Selinus Gelegenheit zu einem Kriege mit Carthago, wo die Segestaner Hülfe suchten, wodurch die ganze Lage der Dinge in Sicilien verändert wird. Die großen Fortschritte der Carthager, die unter Hannibal, dem Sohne des Gisco, 409 Selinus und Himera, und 406 sogar Agrigent einnahmen, erzeugen innere Unruhen und Factionen in Syracus, durch welche sich der schlaue Dionys zuerst die Feldherrnstelle, und nach der Verdrängung seiner Collegen 405 die Oberherrschaft von Syracus zu verschaffen weiß. — 4. Von Dionys I. bis auf die Römische Einnahme 405—212. Dionys I. 405—368. Unglücklicher Anfang seiner Regierung durch die Niederlage bey Gela und die Rebellion seiner Truppen. — Die Pest im Carthagischen Heere verschaft ihm indeß den Frieden noch 405, in dem Carthago außer seinem bisherigen Gebieth alle gemachten Eroberungen und Gela und Camarina erhält. Aber das Project, durch Vertreibung der Carthager aus Sicilien sich die ganze Insel, und demnächst auch Großgriechenland zu unterwerfen, führt eine lange Reihe von Kriegen, sowohl mit Carthago als den Städten Großgriechenlands, herbey. Zweyter Krieg mit Carthago gegen Hannibal und Himilcon 398—392. Dionys verliert alles zuerst Eroberte, und wird selbst in Syracus belagert; aber eine Pest unter den Car-

thagern rettet ihn zum zweyten Mahl 396. Doch dauerten die Feindseligkeiten bis 392, wo ein Friede geschlossen ward, in dem Carthago die Stadt Tauromenium abtrat. — Unterdeß seit 394 Angriffe auf die verbündeten Griechischen Städte in Unteritalien, besonders auf Rhegium, dem Hauptsitze der Syracusischen Emigranten, das nach wiederhohlten Anfällen endlich 387 sich ergeben muß. Dritter Krieg mit Carthago 383 gegen Mago; nach einem Siege, aber darauf folgender noch größern Niederlage von Dionys, noch in demselben Jahre durch einen Frieden geendigt, worin jeder behielt, was er hatte, so daß der Fluß Halycus als Gränze bestimmt wird, wodurch Selinus und ein Theil des Gebieths von Agrigent Carthago blieb. Vierter Krieg, ein Überfall der Carthagischen Städte 368, jedoch durch einen Vergleich geendigt. Die Entscheidung in diesen Kriegen hing immer großen Theils davon ab, auf wessen Seite die Siculer, das mächtigste einheimische Volk in Sicilien, waren. — Als Dionys I. 368 an Gift starb, folgte ihm Dionys II., sein ältester Sohn von der einen Gemahlinn Doris aus Locri, jedoch unter der Aufsicht seines Stiefoheims, Dion (des Bruders der andern Gemahlinn Aristomache). Weder dieser, noch sein Freund Plato, der drey Mahl nach Syracus gerufen ward, konnten den Charakter eines Fürsten bessern, der durch die Erziehung verdorben war. — Verweisung des Dion 360. Er kommt 357 zurück, und setzt sich in den Besitz der Stadt Syracus, indem Dionys abwesend ist; doch bleibt diesem die Citadelle. Dionys nimmt zur List seine Zuflucht, indem er Mißtrauen in der Stadt gegen Dion, und Zwist zwischen ihm und seinem Feldherrn Heraclidas erregt, selbst aber mit seinen Schätzen nach Italien geht. Dion ist genöthigt, sich aus der Stadt zu ziehen, die darauf von den Truppen aus der Citadelle geplündert wird, worauf die Syracusaner selbst Dion zurück hohlen, der sich der Citadelle bemächtigt, und die republikanische Verfassung wieder herstellen will, aber bald selbst als ein Opfer des Factionsgeistes fällt,

indem er 354 von Callipp ermordet wird, der die Herrschaft bis 353 behauptet, da er von Hipparinus vertrieben wird, der bis 350 in Besitz bleibt. Nach einer Abwesenheit von zehn Jahren bemächtigt sich endlich Dionys II. zum zweyten Mahl 346 der Stadt durch Überfall. Seine Tyranney, die Treulosigkeit des Icetas von Gela, bey dem die Syracuser Hülfe suchten, und der sich mit den Carthagern verbündet, und die Unternehmungen der letztern bewegen sie, sich nach ihrer Mutterstadt Corinth zu wenden, die ihnen Timoleon mit einer geringen Macht zu Hülfe schickt 345. Schnelle Veränderung der Dinge durch Timoleon. Er schlägt den Icetas und die Carthager, und 343 muß Dionys II. die Citadelle überliefern und das Land räumen, indem er nach Corinth geht, und als Privatmann lebt. Wiederherstellung der republikanischen Verfassung, nicht nur in Syracus, wo die Gesetze des Diocles wieder eingeführt wurden, sondern auch in den übrigen Griechischen Städten, und Befestigung derselben durch einen größern Sieg über die Carthager 340. Timoleon starb in der Mitte seiner neuen Schöpfung schon 337, das höchste Muster eines Republikaners, das die Geschichte kennt. Von 337 — 317 großen Theils eine Lücke in der Geschichte von Syracus. Sowohl Kriege mit Agrigent, als die Usurpation des Sosistratus störte die äußere und innere Ruhe. Der Charakter der Syracusaner war schon viel zu tief verderbt, als daß ohne das persönliche Ansehen eines Timoleon die Freyheit dort eine Stütze hätte finden können. Sie verdienten ihr Schicksal, als sich 317 der kühne Abenteurer Agathocles der Oberherrschaft bemächtigte, die er bis 289 behauptete. Erneuerung des Plans zur Vertreibung der Carthager aus der Insel und Unterjochung von Großgriechenland. Daher ein neuer Krieg mit Carthago, in dem er 311 geschlagen, und in Syracus selbst belagert wird, aber durch einen kühnen Streich mit einem Theile seiner Flotte und Armee nach Afrika hinüber geht, und dort, meisten Theils siegreich, den Krieg bis 307 fortführt, da der Aufstand der

meisten Griechischen Städte in Sicilien ihn dort hin zurück ruft, worauf seine Angelegenheiten in Afrika schnell verfielen. Im dem Frieden 306 behielten beyde Theile was sie vor dem Kriege gehabt hatten. Seine Kriege in Italien schränkten sich auf die Plünderung von Croton, und die Besiegung der Bruttier ein, und sind mehr Räuberzüge als eigentliche Kriege. Im Jahr 289 starb er an Gift, und Mänon, sein Mörder, reißt die Herrschaft an sich, wird aber von dem Feldherrn Icetas vertrieben, und flüchtet zu den Carthagern. Icetas als Prätor herrscht bis 278, als sich in seiner Abwesenheit Thynion der Herrschaft bemächtigt, der an Sosistratus einen Gegner findet, während die Miethsoldaten des Agathocles (die Mamertiner) sich Messana's bemächtigen, und die Carthager bis vor die Thore von Syracus vordringen. Die Syracuser rufen den Pyrrhus von Epirus aus Italien zu Hülfe, der 277 sich ganz Siciliens bis an Lilybaeum bemächtigt, aber, indem er durch seinen Übermuth die Städte gegen sich aufbringt, schon 275 die Insel verlassen muß. Sie machen darauf Hiero, einen Abkömmling der alten Königsfamilie, zum Feldherrn, der, als er die Mamertiner schlägt, selbst zum König ausgerufen wird, 269. Nach dem Ausbruche des Kriegs zwischen Rom und Carthago verläßt er sein Bündniß mit Carthago, indem er auf Römische Seite übertritt 263, und erkauft sich dadurch eine lange und sichere Regierung, bis er 215 vor Alter starb. Syracus genoß unter diesem weisen Fürsten ein Glück, das alle seine Demagogen ihm nicht hatten verschaffen können. Nach seinem Tode siegt die Carthagische Partey, die schon sein Enkel Hieronymus ergreift, und nach dessen Ermordung 214 behält sie durch Hannibals Unterhandlungen die Oberhand, indem er seine Freunde Hippocrates und Epicydes an die Spitze zu bringen weiß, die es zum Kriege mit Rom bringen, der Syracus nach einer langen Belagerung, durch Archimedes Erfindungen merkwürdig gemacht,

seinen Fall zuzieht, 212. — Seine Geschichte bleibt ein practisches Compendium der Politik; wo war ein Staat, der so viel und vielerley erfahren hätte, als Syracus?

Die Geschichte von Syracus (s. Weltgeschichte von Guthrie und Gray Th. 3.) ward früh durch Parteylichkeit entstellt. Über das Local des alten Syracus: Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien Th. 3. mit einem Grundrisse.

b. Agrigentum, eine Colonie von Gela, gestiftet 582. Nach Syracus die erste Stadt Siciliens, und öfter seine Nebenbuhlerin. Es erhielt anfangs die Verfassung seiner Mutterstadt, d. i. Dorische oder aristokratische. Allein schon bald nach seiner Stiftung kam es unter die Herrschaft von Tyrannen, unter denen zuerst Phalaris, wahrscheinlich von 566—534, bekannt ist. Ihm folgten 534—488 Alcmanes, und auf diesen Alcander, ein milder Regent, unter dem der Reichthum Agrigents schon groß genug gewesen seyn soll. Berühmter als sie ward Theron, der Zeitgenoß und Schwiegervater von Gelon, der von 488—472 herrschte. Er schlug in Verbindung mit Gelon 480 die Carthagische Armee, und unterwarf sich Himera. Sein Sohn und Nachfolger Thrasidaeus ward um 470 von Hiero geschlagen und vertrieben, worauf die Agrigentiner, als Verbündete von Syracus, die Demokratie einführten. Der folgende Zeitraum von 470—405 ist derjenige, in dem Agrigent, im Genusse der politischen Freyheit, auch den höchsten Grad von öffentlichem Glück erreichte. Es wurde eine der reichsten und üppigsten, aber durch seine öffentlichen Monumente auch eine der prächtigsten Städte der Welt; und es verdankte diesen Reichthum zunächst dem unermeßlichen Handel mit Öhl und Wein, den es mit Carthago trieb, weil beyde Producte damahls in Afrika noch nicht einheimisch waren. Im Jahr 446 griffen die Agrigentiner aus Neid die Syracusaner an, wurden aber von ihnen geschlagen. An dem Kriege mit Athen nahmen sie keinen Antheil; allein bey dem Einfalle der Carthager in Sicilien 405 ward Agrigent von diesen eingenommen und zer-

stört. Von dieser Niederlage erhohlte sich Agrigent sehr langsam, und nie ganz wieder. Durch Timoleon ward es um 340 einiger Maßen wieder hergestellt, und konnte unter Agathocles 307 an die Spitze der gegen ihn verbündeten Städte treten, ward aber besiegt. Nach Agathocles Tode bemächtigte sich ein Tyrann Phintias der Oberherrschaft, der 278 von Icetas von Syracus angegriffen wurde. Beym Anfange des ersten Punischen Kriegs ward Agrigent von den Carthagern zum Waffenplatze gemacht, aber schon 262 von den Römern eingenommen, in deren Händen es blieb.

c. Die Schicksale der übrigen Sicilischen Städte waren an die von Syracus und Agrigent mehr oder weniger geknüpft. Alle hatten ursprünglich republikanische Verfassungen; aber ungeachtet die Jonischen Colonien einen berühmten Gesetzgeber an Charondas hatten (wahrscheinlich um 660), erfuhren sie doch, so wie die übrigen, häufig das Schicksal, Tyrannen unterworfen zu seyn, entweder einheimischen, oder auch denen von Syracus, die auch öfter die alten Einwohner zu vertreiben, und neue herbey zu führen pflegten, die ihnen ergebener als jene waren, wodurch die Kriege vervielfältigt werden mußten. Wie sehr sie außer dem durch die Kriege zwischen Syracus und Carthago litten, zeigt die obige Geschichte. Der Zeit ihrer Stiftung nach folgen sie so: Zancle (das seit 664 Messana hieß), am frühesten, aber ungewiß wann? Naxus 736. Syracus, Hybla 735. Leontini, Catana 730. Gela 690. Acrae 665. Casmenae 645. Himera 639. Selinus 630. Agrigent 582. Die Zeit der übrigen läßt sich nicht genau bestimmen.

3. Auf den übrigen Inseln und Küsten des Mittelmeers fanden sich nur einzelne Griechische Pflanzstädte, wie auf Sardinien: die Städte Caralis und Olbia, deren Stiftung aber ungewiß ist; auf Corsica: Alaria (oder Alalia), eine Colonie der Phocaeenser, gestiftet 561, wohin die Bewohner von Phocaea selbst 541 flüchteten, aber nach dem Seetreffen mit den Etruskern und

Carthagern 536 sich theils nach Rhegium, theils nach Massilia zogen.

4. An der Gallischen Küste Massilia, von den aus Corsica vertriebenen Phocaeensern nach dem eben erwähnten Seetreffen 536 gestiftet, wenn nicht vielmehr schon eine ältere Niederlassung derselben da war, die jene nur vergrößerten. Massilia ward bald eine reiche und mächtige Seestadt. Die Seekriege, die es mit Carthago und den Etruskern geführt hat, kennen wir nur aus allgemeinen Nachrichten. Ihr Gebieth auf dem festen Lande war beschränkt, aber reich an Öhl und Wein; doch legte sie einige Colonien längs der Spanischen und Gallischen Küste an, unter denen Antipolis, Nicaea und Olbia am bekanntesten sind. Ihr Handel war theils Seehandel, theils Landhandel durch das Innere von Gallien. Die Verfassung war eine gemäßigte Aristokratie. Die höchste Gewalt war in den Händen eines Raths von 600 Männern, dessen Mitglieder, Timuchi, ihre Stelle auf Lebenszeit behielten, jedoch verheirathet seyn und Kinder haben, und schon seit drey Generationen von Bürgern abstammen mußten. An der Spitze des Raths standen 15 Männer, und die höchsten Magistrate waren Dreymänner. Schon 218 war Massilia im Bündnisse mit Rom, und wuchs auch durch die Begünstigung der Römer, die ihm seine Freyheit ließen, bis es im Kriege zwischen Pompejus, auf dessen Seite es war, und Cäsar, von der Armee des letztern 49. eingenommen ward. Es erhohlte sich indeß bald, und ward unter August der Sitz der Literatur und Philosophie, die dort, so wie zu Athen, öffentlich gelehrt wurden.

5. An der Spanischen Küste war Saguntum (Ζάκυνθος) eine Colonie von der Insel Zacynthus, deren Stiftungszeit ungewiß ist. Es ward reich durch Handel; allein von Hannibal beym Anfange des zweyten Punischen Kriegs 210 als verbündete Stadt von Rom zerstört.

6. An der Küste von Afrika Cyrene, gestiftet von der Insel Thera 631 auf Antrieb des Delphischen Orakels. Die Verfassung war zuerst monarchisch. Könige: Battus I,

stört. Von dieser Niederlage erhohlte sich Agrigent sehr langsam, und nie ganz wieder. Durch Timoleon ward es um 340 einiger Maßen wieder hergestellt, und konnte unter Agathocles 307 an die Spitze der gegen ihn verbündeten Städte treten, ward aber besiegt. Nach Agathocles Tode bemächtigte sich ein Tyrann Phintias der Oberherrschaft, der 278 von Icetas von Syracus angegriffen wurde. Beym Anfange des ersten Punischen Kriegs ward Agrigent von den Carthagern zum Waffenplatze gemacht, aber schon 262 von den Römern eingenommen, in deren Händen es blieb.

c. Die Schicksale der übrigen Sicilischen Städte waren an die von Syracus und Agrigent mehr oder weniger geknüpft. Alle hatten ursprünglich republikanische Verfassungen; aber ungeachtet die Jonischen Colonien einen berühmten Gesetzgeber[1] an Charondas hatten (wahrscheinlich um 660), erfuhren sie doch, so wie die übrigen, häufig das Schicksal, Tyrannen unterworfen zu seyn, entweder einheimischen, oder auch denen von Syracus, die auch öfter die alten Einwohner zu vertreiben, und neue herbey zu führen pflegten, die ihnen ergebener als jene waren, wodurch die Kriege vervielfältigt werden mußten. Wie sehr sie außer dem durch die Kriege zwischen Syracus und Carthago litten, zeigt die obige Geschichte. Der Zeit ihrer Stiftung nach folgen sie so: Zancle (das seit 664 Messana hieß), am frühesten, aber ungewiß wann? Naxus 736. Syracus, Hybla 735. Leontini, Catana 730. Gela 690. Acrae 665. Casmenae 645. Himera 639. Selinus 630. Agrigent 582. Die Zeit der übrigen läßt sich nicht genau bestimmen.

3. Auf den übrigen Inseln und Küsten des Mittelmeers fanden sich nur einzelne Griechische Pflanzstädte, wie auf Sardinien: die Städte Caralis und Olbia, deren Stiftung aber ungewiß ist; auf Corsica: Alaria (oder Alalia), eine Colonie der Phocaeenser, gestiftet 561, wohin die Bewohner von Phocaea selbst 541 flüchteten, aber nach dem Seetreffen mit den Etruskern und

Carthagern 536 sich theils nach Rhegium, theils nach Massilia zogen.

4. An der Gallischen Küste Massilia, von den aus Corsica vertriebenen Phocaeensern nach dem eben erwähnten Seetreffen 536 gestiftet, wenn nicht vielmehr schon eine ältere Niederlassung derselben da war, die jene nur vergrößerten. Massilia ward bald eine reiche und mächtige Seestadt. Die Seekriege, die es mit Carthago und den Etruskern geführt hat, kennen wir nur aus allgemeinen Nachrichten. Ihr Gebieth auf dem festen Lande war beschränkt, aber reich an Öhl und Wein; doch legte sie einige Colonien längs der Spanischen und Gallischen Küste an, unter denen Antipolis, Nicaea und Olbia am bekanntesten sind. Ihr Handel war theils Seehandel, theils Landhandel durch das Innere von Gallien. Die Verfassung war eine gemäßigte Aristokratie. Die höchste Gewalt war in den Händen eines Raths von 600 Männern, dessen Mitglieder, Timuchi, ihre Stelle auf Lebenszeit behielten, jedoch verheirathet seyn und Kinder haben, und schon seit drey Generationen von Bürgern abstammen mußten. An der Spitze des Raths standen 15 Männer, und die höchsten Magistrate waren Dreymänner. Schon 218 war Massilia im Bündnisse mit Rom, und wuchs auch durch die Begünstigung der Römer, die ihm seine Freyheit ließen, bis es im Kriege zwischen Pompejus, auf dessen Seite es war, und Cäsar, von der Armee des letztern 49 eingenommen ward. Es erhohlte sich indeß bald, und ward unter August der Sitz der Literatur und Philosophie, die dort, so wie zu Athen, öffentlich gelehrt wurden.

5. An der Spanischen Küste war Saguntum (Ζακυνθος) eine Colonie von der Insel Zacynthus, deren Stiftungszeit ungewiß ist. Es ward reich durch Handel; allein von Hannibal beym Anfange des zweyten Punischen Kriegs 210 als verbündete Stadt von Rom zerstört.

6. An der Küste von Afrika Cyrene, gestiftet von der Insel Thera 631 auf Antrieb des Delphischen Orakels. Die Verfassung war zuerst monarchisch. Könige: Battus I,

den dem jedoch in Philipps Zeitalter die Reden des Demosthenes und Äschines genutzt werden müssen. Die Biographien von Plutarch und Cornelius Nepos greifen zwar öfters ein, können doch aber nicht als Hauptquellen betrachtet werden, und noch viel weniger die compendiarischen Nachrichten eines Justinus, und einiger anderer.

Die neuern Bearbeiten dieser blühenden Periode Griechenlands sind natürlich die oben S. xxx. angeführten Geschichtschreiber. Ferner gehören hier noch her:

Potter Archaeologia graeca, or the antiquities of Greece. II Voll 8. Lond. übers. von J. J. Rambach 3 B. 1775.

Barthelemy Voyage du jeune Anacharsis en Grece. (Zwischen 362 und 338 v. Chr.) Paris 1788. 5 Voll. Mit Charten und Grundrissen zur Kenntniß des Locals von Athen u. a. Geschmack und Gelehrsamkeit stehen hier allerdings in einem noch nie gesehenen Bunde, aber nicht auf gleiche Weise richtiger Sinn für das Alterthum.

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom, von Chr. Meiners. Göttingen, 1781. Auch zugleich Schilderung des politischen Zustandes. Aber nur fortgesetzt bis auf Philipps Zeitalter.

Die Haupt- und Prachtwerke über die Denkmahle des alten Griechenlands sind:

Les ruines des plus beaux Monumens de la Gréce par Mr. le Roy. Paris. 1758. 2 ed. 1770 fol. Der Zeit nach das erste, aber sehr übertroffen in:

The antiquities of Athens measured and delineated by J. Stuart. III Voll. Lond. 1762 fol. An Pracht und Genauigkeit das erste.

Antiquities and views of Greece and Egypt by R. Dalton. 1791 fol. Von Ägyptischen Denkmahlen nur die in Unterägypten.

Ionian antiquities published by Rob. Chandler. Lond. 1769. 1797. II Voll. foll. Ein würdiges Gegenstück zu Stuart.

Choiseul Gouffier voyage pittoresque dans la Gréce. Vol. I. 1779 Vol. II. 1809. Umfaßt besonders auch die Inseln und Klein-Asien.

1. Von einer Anzahl kleiner, nicht einmahl unter einander verbündeter, sondern vielmehr in ewigen Fehden begriffener Staaten, wie im Anfange dieses Zeitraums die Griechischen waren, ließ sich nichts Großes erwarten, wenn nicht irgend eine äußere Veranlassung kam, die, indem sie sie zu gemeinschaftlicher Kraftäußerung zwang, sie hinderte, sich unter einander aufzureiben. Durch die Angriffe der Perser ward der Grund zu der Größe Griechenlands gelegt, und einzelne Staaten wurden bald so mächtig, daß sich um ihre Geschichte auch die allgemeine Geschichte Griechenlands dreht.

Veranlassungen zum Perserkriege: Theilnahme der Athenienser an dem Aufstande der Jonier, und Einäscherung von Sardes 500 (s. oben S. 190.) — Aufhetzungen des Hippias zuerst bey den Satrapen, und dann am Persischen Hofe selbst. — Erste, durch Sturm verunglückte, Unternehmung des Mardonius. 493.

2. Auch die Aufforderung des Persischen Königs zur 491. Unterwerfung vermag den Nationalgeist der Griechen nicht zu erwecken. Alle Inseln und die meisten Staaten des festen Landes ergeben sich, nur Sparta und Athen wagen es, die Forderung abzuschlagen. Die Athenienser allein und ihr Anführer Miltiades, der schon aus seinem frühern Leben die Perser und ihre Art zu kriegen, so wie die Vorzüge der Griechischen Bewaffnung kannte, wurden die Retter Griechenlands.

Streit Athens und Sparta's mit dem Persisch gesinnten Ägina 491, und dadurch veranlaßte Verdrängung des Königs Demaratus durch seinen Collegen Cleomenes in Sparta.

Expedition der Perser unter Datis und Artaphernes unter der Leitung des Hippias, vereitelt durch das Treffen bey Marathon 29. Sept. 490 und den vergeblichen Versuch eines Überfalles von Athen.

3. Die nächste Folge dieser Siege war eine See-Expedition gegen die Inseln, besonders Paros, zu der Miltiades aus einem Privathasse die Athenienser beredete, um Contributionen einzutreiben, wodurch die Idee zu der nachmahligen Herrschaft des Meers zuerst bey den Atheniensern geweckt zu seyn scheint. Wenn sie bey dem unglücklichen Ausgange der Unternehmung den Miltiades für ihre eigene Thorheit straften, so ward diese Ungerechtigkeit doch ein Glück für Athen, weil durch den Fall des Miltiades den Männern Platz gemacht wurde, die den Grund zur Größe Athens eigentlich gelegt haben.

4. Wie in jedem mächtig werdenden demokratischen Freystaate, wird auch in Athen die Geschichte desselben jetzt die Geschichte einzelner eminenter Männer, die als Feldherren und Demagogen an der Spitze stehen. Themistocles, der auf eine wunderbare Weise die glänzendsten Talente des Staatsmannes und Feldherrn mit dem Geiste der Intrigue und selbst des Eigennutzes verband, und Aristides, dessen Uneigennützigkeit schon damahls in Athen eine Seltenheit war, sind die wahren Gründer der Macht dieses Freystaats. Doch verdankt Athen dem Erstern mehr als dem Letztern.

Rivalität dieser beyden Männer 490—486. Während Themistocles an der Spitze der Athenienſischen Flotte den Entwurf des Miltiades gegen die Inseln ausführt, ist die Verwaltung der Staatsgeschäfte in den Händen des Aristides. Allein nach der Zurückkunft des Siegers Themistocles wird jener durch den Ostracismus aus Athen verbannt. 486. Themistocles allein an der Spitze führt seinen Hauptplan aus, Athen zu einer Seemacht zu machen. Durch einen Krieg gegen das verhaßte Ägina 484 bewegt er die Athenienser, die Einkünfte ihrer Bergwerke für das Seewesen zu bestimmen. Während Athen sich so mächtig hob, litt Sparta durch den Wahnsinn seines einen Königs Cleomenes (auf den 482 sein Halbbruder Leonidas folgte), und den Übermuth des andern, Leotychides.

5. Der Ruhm, den zweyten Hauptangriff der Perser auf Griechenland unter Xerxes I. vereitelt zu haben, gebührt ganz eigentlich Temistocles. Nicht bloß der Seesieg bei Salamis, sondern noch vielmehr die Art, wie er auf seine Nation zu wirken wußte, machen ihn zum ersten Mann seiner Zeit, und zum Retter des nun verbündeten Griechenlands. — Wie schwach ist doch jeder Bund in sich selbst! und wie stark kann auch ein schwacher Bund werden, wenn ein großer Mann an der Spitze steht, der ihm seinen Geist einzuhauchen weiß!

480.

Plan des Themistocles zur Führung des Kriegs, theils durch eine allgemeine Verbindung aller Hellenischen Staaten, die nur zum Theil gelingt, indem er den Spartanern die Ehre der Befehlshaberschaft läßt, theils indem er den Krieg meistens zum Seekriege macht. — Heldentod des Leonidas und seiner 300 Spartaner und 700 Thespienser den 6. Juli 480. Sein Beyspiel trug zu der Größe Griechenlands wohl so viel bey, als der Sieg von Salamis. Um eben die Zeit Seetreffen bey Artemisium auf Euboea, mit 271 Schiffen. Nur durch Bestechungen waren die Anführer der Griechen dort auf ihren Posten zu erhalten, und das meiste davon — behielt Themistocles selbst. Einnahme und Verbrennung des ausgeleerten Athens durch Xerxes 20. July. Rückzug der Griechischen Flotte nach dem Meerbusen von Salamis, und Zurückberufung aller Verbannten, auch des des Aristides. — Schlaues Benehmen des Themistocles, die muthlosen Griechen an der Flucht zu hindern, und zugleich sich selbst einen Rückhalt bey dem Persischen Könige zu sichern. — Seetreffen und Sieg bey Salamin 23. Sept. 480 mit 380 Schiffen (wovon 180 den Atheniensern gehörten) gegen die schon sehr geschwächte Persische Flotte, und Rückzug des Xerxes. — Dichter und Geschichtschreiber haben diese Begebenheiten entstellt, indem sie sie in's Ideal erhoben. Mögen sie doch daraus lernen, in welchem Grade sich menschliche Größe mit menschlicher Schwäche zu paaren pflegt!

6. Der Sieg bey Salamis endigte zwar nicht den Krieg, allein die Verhandlungen während des Winters mit dem in Thessalien zurück gelassenen Persischen Feldherrn Mardonius und mit den Asiatischen Griechen zu ihrer Befreyung zeigen, wie sehr das Zutrauen der Nation zu ihren Kräften gewachsen war. Die Landschlacht bey Plataeae unter dem Commando des Spartaners Pausanias (Vormunds des Plistarchs, des Sohns des Leonidas) und Aristides, und die Seeschlacht bey Mycale und Verbrennung der Persischen Flotte an demselben Tage befreyen Griechenland auf immer von dem Einfalle der Perser, obgleich der Krieg fortdauerte. 25. Sept. 479.

7. Durch die Vertreibung der Perser wurden die innern und äußern Verhältnisse der Griechen völlig verändert. Aus dem angegriffenen werden die Griechen der angreifende Theil und die Befreyung ihrer Asiatischen Landsleute wird der Hauptzweck oder Vorwand zu der Fortsetzung des so einträglichen Kriegs, in dem das Obercommando bis 470 noch bey Sparta bleibt.

Wiederaufbauung und Befestigung von Athen durch Themistocles, trotz der Eifersucht der Spartaner 478, und noch wichtigere Anlage des Piraeeus 477. — See-Expedition unter Pausanias, nebst Aristides und Cimon, gegen Cypern und Byzanz zur Vertreibung der Perser 470. Verrätherey und Fall des Pausanias 469. Sein Übermuth wird Ursache, daß das Obercommando damahls an die Athenienser kam.

8. Diese Übertragung der Befehlshaberschaft an Athen entschied über die ganzen folgenden Verhältnisse von Griechenland, nicht nur weil es die Eifersucht zwischen Sparta und Athen vermehrte, sondern auch weil Athen es ganz anders zu nutzen wußte als Sparta. — Errichtung eines fortdauernden Bündnisses zur Fortsetzung des Persischen Kriegs der meisten Griechischen Staaten au-

ßer dem Peloponnes, besonders der Inseln, und Bestimmung eines jährlich von allen zu entrichtenden Beytrags. Wenn auch das Ärarium anfangs zu Delos errichtet ward, so hatte doch Athen die Verwaltung davon, und nicht immer hatte man einen solchen Verwalter als Aristides. — Natürliche Folgen dieser neuen Einrichtung: 1. Was bisher nur militärischer Vorrang gewesen war, wird in den Händen Athens jetzt politische Direction, die wie gewöhnlich bald in einen Principat ausartete. Daher Entstehung der Idee von Herrschaft Griechenlands (ἀρχὴ τῆς Ἑλλάδος) als verbunden mit der Herrschaft des Meers (θαλασσοκρατία). 2. Der bald wahre bald vermeinte Druck der Athenienser erzeugt in kurzen Mißvergnügen und Widerspenstigkeit bey mehreren der Verbündeten; und daher 3. Allmähliche Entstehung eines Gegenbundes, an dessen Spitze Sparta steht, das ohne dieß die Herrschaft des Peloponneses größten Theils behauptete.

9. Die Veränderungen der innern Verfassung bestimmen sich keineswegs bloß dadurch, in wie fern etwa irgend ein Institut des Lycurgs oder Solon ausdrücklich geändert wird. In Sparta stand noch das ganze Gerüst der Lycurgischen Verfassung, und doch war die Regierung jetzt gänzlich in den Händen der Ephoren, deren dictatorische Gewalt Sparta eben furchtbar machte. — In Athen kommt die wahre Gewalt unter dem Scheine der Demokratie, in eben dem Maße, als die auswärtigen Verhältnisse wichtiger werden, während eines fortdauernden Kampfes zwischen den Häuptern der demokratischen und aristokratischen Partey, immer mehr in die Hände der jährlich gewählten zehn Feldherren (στρατηγοί), die zugleich mehr oder minder die Demagogen spielen.

Abschaffung des Gesetzes, welches die ärmern Bürger von den Staatsämtern ausschloß 478.

Vertreibung des Themistocles, der in den Fall des Pausanias mit verwickelt wird, am meisten durch die Ränke der Spartaner, zuerst durch den Ostracismus 469, worauf er bey weiterer Verfolgung zu den Persern fliehet. 466.

10. Die nächsten 40 Jahre, von 470 bis 430, sind die glänzende Periode Athens. Ein Zusammenfluß glücklicher Umstände bey einem Volke mit den herrlichsten Anlagen, von großen Männern benutzt, erzeugte hier Erscheinungen, die so nicht wiedergekehrt sind. Politische Größe bildete die Grundlage; die Befreyerinn und Vorsteherinn Griechenlands wollte ihrer selbst würdig erscheinen. Daher kannte man nur in Athen öffentlichen Glanz, in Gebäuden, Schauspielen, Festen, und konnte diesen haben, weil man mäßig im Privatleben war. Dieß öffentliche Selbstgefühl entfaltete alle Blüthen des Geistes, es gab keine ängstliche Scheidungslinie zwischen Privat- und öffentlichem Leben; was Athen Großes und Herrliches hervor gebracht hat, keimte frisch und lebendig aus dieser Harmonie, aus diesem vollen Leben des Staats hervor. Wie ganz anders war es in Sparta, wo rauhe Sitte und Gesetz jede Entwickelung verboth. Hier lernte man für das Vaterland nur sterben; in Athen lebte man dafür.

11. Landwirthschaft blieb dabey in Attica die Hauptbeschäftigung der Bürger; wurden auch andere Gewerke getrieben, so geschah es durch Sclaven. Handel und Schifffahrt gingen vor allen nach der Tracischen Küste und dem schwarzen Meere; herrschend jedoch ward der Handelsgeist nie. Aber seit dem die Theilnahme an Staatsgeschäften einen größern Reitz erhielt, ward auch das Bedürfniß der Ausbildung des Geistes gefühlt, und der Unterricht der Sophisten und Rhetoren begann. Allein dieser Unterricht hatte nicht sowohl Kenntnisse als Fertigkeiten des Geistes zum Zwecke; man wollte denken und reden ler-

nen. Als man dieß aber wollte, war schon poetische Bildung lange vorher gegangen; sie verlor nichts an ihrem Werthe, und Homer blieb nach wie vor die Grundlage aller Geistes-Cultur. Konnten solche Blüthen andere Früchte tragen, als die, welche in der Schule eines Socrates, in den Meisterstücken der Tragiker und Redner und in den ewig frischen Werken eines Plato reiften?

12. Diese Blüthen des Nationalgeistes entfalteten sich trotz mancher Übel, die von einer solchen Verfassung bey einem solchen Volke unzertrennlich waren. Große Männer wurden verdrängt, aber andere traten an ihre Stelle. Der Verlust von Themistocles wird durch Cimon, den Sohn des Miltiades, ersetzt, der mit ähnlichen Talenten noch eine reinere Politik verbindet. Er verlängert den Krieg gegen die Perser, um die Einigkeit unter den Griechen zu erhalten, und begünstigt die aristokratische Partey, indem er populär zu seyn schien. Selbst seine Feinde machten die Erfahrung, daß man den Feldherrn nicht entbehren könne, der auf sein ganzes Leben mit dem Sieg einen Bund geschlossen zu haben schien.

Neue Expedition unter Cimon, und See- und Land-Sieg am Eurymedon 469. Er bemächtigt sich des Chersonesus am Hellespont 468. Schon jetzt suchen einzelne Bundesgenossen der Athenienser sich loszureißen. Daher 467 Eroberung von Carystus auf Euboea, Unterjochung von Naxos 466, und von 465—463 Belagerung und Einnahme von Thasos unter Cimon. Die Athenienser suchen sich an den Küsten von Macedonien immer fester zu setzen, indem sie eine Colonie nach Amphipolis führen. 465.

Großes Erdbeben zu Sparta, und dadurch entstandener zehnjähriger dritter Messenischer Krieg oder Helotenempörung die sich in Ithome festsetzt, 465—455, in dem die Athenienser den Spartanern auf Cimon's Veranlassung Hülfe schicken 461, die diese aber zurück weisen. Die demokratische Partey nimmt daher Gelegenheit, den Cimon

des Laconismus verdächtig zu machen; er wird 461 durch den Ostracismus verbannt.

15. Der Tod des Aristides und die Verbannung des Cimons bringen Pericles an die Spitze des Staats, der schon seit 469 Einfluß hatte. Weniger Feldherr als Demagog behauptete er sich 40 Jahre in seinem Ansehen bis an seinen Tod, und regierte Athen, ohne je Archon oder Mitglied des Areopagus zu werden. Daß die Verfassung unter ihm der Form nach mehr demokratisch wurde, lag schon in der Art seiner Erhebung, als Haupt der demokratischen Partey. Doch wußte die aristokratische Partey ihm noch bis 444 an den Feldherrn Myronides, Tolmidas, und besonders dem ältern Thucydides, Rivalen entgegen zu setzen.

467.

Veränderung des Geistes der Staatsadministration unter Pericles, sowohl in Rücksicht auf innere, als äußere Verhältnisse. Eine glänzende Verwaltung tritt an die Stelle der sparsamen Haushaltung des Aristides; — doch war noch nach 30 Jahren die Staats-Casse trefflich gefüllt. — Schmälerung der Macht des Areopagus durch Ephialtes 461. Die Entziehung vieler Klagen, die bisher vor ihn gehörten, mußte die Sittenaufsicht beschränken. — Einführung der Bezahlung der Beysitzer in den Gerichtshöfen.

In Rücksicht auf äußere Verhältnisse artete der Vorsitz der Athenienser jetzt immer mehr in Oberherrschaft aus, wenn gleich die Verhältnisse nicht mit allen Verbündeten genau dieselben waren. Einige waren blos Verbündete, andere Unterworfene. — Erhöhung der Beyträge der Bundesgenossen, und Verlegung des Ärarium von Delos nach Athen 461. Der Neid von Sparta und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen steigen in gleichem Grade mit der Größe Athens.

Vergebliche Unterstützung der Empörung des Inarus in Ägypten gegen die Perser durch eine Athenienische Flotte und Truppen 462—458.

Kriege in Griechenland: die Spartaner hetzen Corinth und Epidaurus gegen Athen auf. Die Athenienser, anfangs geschlagen bey Haliae, schlagen ihre Feinde wieder 458 und bekriegen darauf auch Ägina, das sich unterwirft 457. An dem neuen Zanke zwischen Corinth und Megara über die Gränzen nehmen die Athenienser für Megara Theil; Myronides siegt bey Cimolia 457. Zug der Spartaner, um den Doriern gegen Phocis beyzustehen, und dadurch veranlaßter Ausbruch des ersten Kriegs zwischen Athen, Sparta und Boeotien. Erste Schlacht bey Tanagra, in der die Spartaner siegen, noch 457. Die von ihnen aufgehetzten Boeotier werden in der zweyten Schlacht bey Tanagra von Myronides geschlagen. 456. Eine Folge der ersten Niederlage war die Zurückberufung Cimons, durch Pericles selbst veranstaltet.

14. Der aus dem Exil zurückgerufene Cimon sucht den innern Frieden in Griechenland wieder herzustellen, und dagegen den Krieg gegen die Perser zu erneuern. Doch glückt ihm dieses erst nach fünf Jahren, und ein siegreicher Zug gegen die Perser, deren Flotte er bey Cyprus, und deren Landarmee er an der Asiatischen Küste schlägt, ist die Folge davon. Die Frucht dieser Siege ist endlich der ruhmvolle Friede mit Artaxerxes I. (s. oben S. 97). Noch ehe er geschlossen ward, stirbt Cimon, zu früh für sein Vaterland, bey der Belagerung von Citium.

450. 449.

Endigung des dritten Messenischen Krieges, siegreich für Sparta durch die Übergabe von Ithome 455. — Dagegen Fortsetzung des Kriegs von Athen gegen die Peloponneser, indem Tolmides und Perikles ihr Gebieth zur See angreifen. 455—454. Zugleich suchte Perikles durch Colonien am Hellespont die dortige Macht Athens fester zu gründen, so wie auch eine Colonie nach Naxos geführt wird. 453. Cimon unterhandelt einen Waffenstillstand, der erst stillschweigend 451, und dann förmlich auf fünf Jahre 450 geschlossen wird. Die Folge davon war sein siegreicher Zug gegen die Perser, und der Friede mit ihnen. Ward auch

des Laconismus verdächtig zu machen; er wird 461 durch den Ostracismus verbannt.

13. Der Tod des Aristides und die Verbannung des Cimons bringen Pericles an die Spitze des Staats, der schon seit 469 Einfluß hatte. Weniger Feldherr als Demagog behauptete er sich 40 Jahre in seinem Ansehen bis an seinen Tod, und regierte Athen, ohne je Archon oder Mitglied des Areopagus zu werden. Daß die Verfassung unter ihm der Form nach mehr demokratisch wurde, lag schon in der Art seiner Erhebung, als Haupt der demokratischen Partey. Doch wußte die aristokratische Partey ihm noch bis 444 an den Feldherrn Myronides, Tolmidas, und besonders dem ältern Thucydides, Rivalen entgegen zu setzen. 467.

Veränderung des Geistes der Staatsadministration unter Pericles, sowohl in Rücksicht auf innere, als äußere Verhältnisse. Eine glänzende Verwaltung tritt an die Stelle der sparsamen Haushaltung des Aristides; — doch war noch nach 30 Jahren die Staats-Casse trefflich gefüllt. — Schmälerung der Macht des Areopagus durch Ephialtes 461. Die Entziehung vieler Klagen, die bisher vor ihn gehörten, mußte die Sittenaufsicht beschränken. — Einführung der Bezahlung der Beysitzer in den Gerichtshöfen.

In Rücksicht auf äußere Verhältnisse artete der Vorsitz der Athenienser jetzt immer mehr in Oberherrschaft aus, wenn gleich die Verhältnisse nicht mit allen Verbündeten genau dieselben waren. Einige waren blos Verbündete, andere Unterworfene. — Erhöhung der Beyträge der Bundesgenossen, und Verlegung des Ärarium von Delos nach Athen 461. Der Neid von Sparta und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen steigen in gleichem Grade mit der Größe Athens.

Vergebliche Unterstützung der Empörung des Inarus in Ägypten gegen die Perser durch eine Athleniensische Flotte und Truppen 462—458.

ckung der aristokratischen Partey durch die Vertreibung ihres Chefs, des ältern Thucidides 444., wodurch die Verwaltung des Staats völlig in die Hände des Pericles kommt. — Begünstigung der Demokratie in den verbündeten Staaten und gewaltsame Einführung derselben in Samos, das nach einer neunmonathlichen Belagerung sich an Pericles ergeben muß. 440. — Anfang des Krieges zwischen Corinth und Corcyra über Epidamnus 436, dessen sich die Corcyräer nach einem Seesiege 435 bemächtigen. Theilnahme der Athenienser an diesen Händeln zu Gunsten der Corcyräer 432. Der Bruch mit Corinth und die Politik des Königs Perdiccas II. von Macedonien veranlassen auch den Abfall der Corinthischen Colonie Potidaea, die im Athenienfischen Bunde war, wodurch der Krieg auch an die Macedonischen Küsten versetzt wird. Treffen bey Potidaea und Belagerung der Stadt 432. Die Corinther wenden sich nach Sparta, und bewegen die Spartaner zum Kriege, dessen Ausbruch durch den Angriff der Thebaner auf das mit Athen verbündete Plataeae beschleunigt wird 431.

431 bis 404

16. Die Geschichte des 27jährigen sogenannten Peloponnesischen Krieges, der die schönsten Blüthen Griechenlands abstreifte, ist um so merkwürdiger, da er nicht bloß ein Krieg gegen Völker, sondern auch gegen Verfassungen wurde. Die Politik Athens, seinen Einfluß in den fremden Staaten dadurch zu gründen oder zu erhalten, daß es den großen Haufen gegen die Optimaten aufhetzte, hatte allenthalben eine demokratische oder Athenienfische, und aristokratische oder Spartanische Partey erzeugt, deren wechselseitige Erbitterung die heftigsten Explosionen verursachte.

17. Auseinandersetzung der damahligen sehr verschiedenen Verhältnisse der beyden Hauptstaaten Griechenlands gegen ihre Verbündeten. Athen als Seemacht, Beherrscherinn der meisten Inseln und Küstenstädte, als tributärer Verbündeten, die größten Theils nur wider ihren

seinen Bedingungen zuweilen entgegen gehandelt, so können sie darum doch sehr wohl bewilligt seyn.

15. Der, wenn gleich ruhmvolle, Friede mit Persien, und der Tod des Mannes, der Einigkeit unter den Griechen zum Hauptziel seiner Politik gemacht hatte, erneuerten die innern Streitigkeiten wieder. Und wenn gleich bis zum Ausbruche des Hauptsturms ein noch fast 20jähriger Zeitraum verstrich, so war es doch ein so unruhiger Zeitraum, daß Griechenland selten in demselben eines allgemeinen Friedens genoß. Indem Athen seiner Oberherrschaft über die Verbündeten besonders durch seine Seemacht behauptete, und einzelne von diesen sich empörten und an Sparta anschlossen, neigte sich immer Alles mehr zu einem großen Gegenbunde, der zu einem Kriege, wie der Peloponnesische war, zuletzt führen mußte. Bis dahin stand Athen auf dem Gipfel seiner Macht, und empfand unter Pericles, dem zum Alleinherrscher in diesem Zeitraume nur der Nahme fehlte, eben deßhalb auch die Übel der demokratischen Verfassung nicht. Wer konnte den Demagogen stürzen, den auch im höchsten Glücke nie die Besonnenheit verließ, und der stets bey der Nation das Gefühl zu erhalten wußte, daß Er es sey, der sie gehoben habe?

Während des fünfjährigen Waffenstillstandes der heilige Krieg über den Besitz des Delphischen Orakels, den die Spartaner der Stadt Delphis, aber nach ihrem Abzuge die Athenienser wieder den Phocensern geben, 448. Niederlage der Athenienser unter Tolmides gegen die Boeotier 447. Da die Unternehmung gegen den Rath des Pericles gemacht war, so stieg sein Ansehen noch dadurch, besonders als er 446 das abgefallene Euboea und Megara wieder bezwang. Ende des fünfjährigen Waffenstillstandes mit Sparta und erneuerte Feindseligkeiten 445, die jedoch durch einen neuen 30jährigen Frieden (der aber nur 14 Jahre dauerte) beygelegt wurden. — Gänzliche Unterdrü-

ckung der aristokratischen Parten durch die Vertreibung ihres Chefs, des ältern Thucidides 444., wodurch die Verwaltung des Staats völlig in die Hände des Pericles kommt. — Begünstigung der Demokratie in den verbündeten Staaten und gewaltsame Einführung derselben in Samos, das nach einer neunmonathlichen Belagerung sich an Pericles ergeben muß. 440. — Anfang des Krieges zwischen Corinth und Corcyra über Epidamnus 436, dessen sich die Corcyräer nach einem Seesiege 435 bemächtigen. Theilnahme der Athenienser an diesen Händeln zu Gunsten der Corcyräer 432. Der Bruch mit Corinth und die Politik des Königs Perdiccas II. von Macedonien veranlassen auch den Abfall der Corinthischen Colonie Potidaea, die im Athenıensischen Bunde war, wodurch der Krieg auch an die Macedonischen Küsten versetzt wird. Treffen bey Potidaea und Belagerung der Stadt 432. Die Corinther wenden sich nach Sparta, und bewegen die Spartaner zum Kriege, dessen Ausbruch durch den Angriff der Thebaner auf das mit Athen verbündete Plataeae beschleunigt wird 431.

431 bis 404 16. Die Geschichte des 27jährigen sogenannten Peloponnesischen Krieges, der die schönsten Blüthen Griechenlands abstreifte, ist um so merkwürdiger, da er nicht bloß ein Krieg gegen Völker, sondern auch gegen Verfassungen wurde. Die Politik Athens, seinen Einfluß in den fremden Staaten dadurch zu gründen oder zu erhalten, daß es den großen Haufen gegen die Optimaten aufhetzte, hatte allenthalben eine demokratische oder Athenienſische, und aristokratische oder Spartanische Parten erzeugt, deren wechselseitige Erbitterung die heftigsten Explosionen verursachte.

17. Auseinandersetzung der damahligen sehr verschiedenen Verhältnisse der beyden Hauptstaaten Griechenlands gegen ihre Verbündeten. Athen als Seemacht, Beherrscherinn der meisten Inseln und Küstenstädte, als tributärer Verbündeten, die größten Theils nur wider ihren

Willen gehorchten. Sparta als Landmacht, in Verbindung mit den meisten Staaten des festen Landes, die sich freywillig und tributfrey an dasselbe angeschlossen hatten. Sparta konnte also als Befreyerinn Griechenlands von dem Joche Athens auftreten.

Verbündete der Athenienser: Die Inseln Chios, Samos, Lesbos, alle Inseln des Archipelagus, (außer Thera und Melos, die neutral blieben), Corcyra, Zacynthus, die Griechischen Colonien in Vorder-Asien und an den Küsten von Thracien und Macedonien, und in Griechenland selbst die Städte Naupactus, Plataeae, und die in Acarnanien. — Verbündete der Spartaner: Alle Peloponneser (außer Argos und Achaja, die neutral blieben), Megara, Locris, Phocis, Boeotien, die Städte Ambracia und Anactorium, die Insel Leucas.

18. Schilderung des damahligen innern Zustandes von Athen und Sparta. Die Macht Athens hing hauptsächlich von dem Zustande seiner Finanzen ab, ohne welche die Flotte, und ohne die Flotte die Herrschaft über die Verbündeten nicht erhalten werden konnte; und obgleich Pericles, ungeachtet seines großen öffentlichen Aufwandes, den Krieg doch mit einer vollen Staats-Casse von 6000 Talenten anfangen konnte, so mußte man doch bald die Erfahrung machen, daß in einem so demokratischen Freystaate, als Athen unter Pericles geworden war, der Vergeudung der öffentlichen Gelder nicht vorzubeugen sey. Indeß war diese viel weniger die Wirkung der Veruntreuungen einzelner Staatsbeamten, als der Forderungen des großen Haufens, der größten Theils auf Kosten der Staats-Cassen lebte. Dagegen war Sparta damahls noch ein Staat ohne Finanzen, deren Bedürfniß jedoch in eben dem Maße anfing fühlbar zu werden, als es gleichfalls Seemacht wurde, und größere Unternehmungen als bloße Streifzüge wagte.

Einrichtung des Atheniensischen Finanzwesens. Einkünfte: 1. Die Tribute der Verbündeten, (φόροι) durch Pericles

dem Vorwande, den Segestanern gegen Syracus zu Hülfe zu kommen. Diese widersinnige Expedition, wobey die Hoffnungen der Athenienser so sehr, als die ihres Urhebers Alcibiades scheiterten, gab Athen den ersten Hauptstoß, von dem es sich auch bey der größten Anstrengung seiner Kräfte niemahls gänzlich wieder erhohlen konnte, besonders, weil Sparta jetzt auch Seemacht ward.

415 bis 413.

Frühere Einmischung der Athenienser in die Angelegenheiten der Sicilischen Griechen. — Absendung einer Flotte und Armee unter dem Befehle von Nicias, Lamachus und Alcibiades gegen Sicilien. 415. — Anklage, Rückberufung und Flucht des Alcibiades nach Sparta, und förmlicher Bruch des Friedens durch einen Einfall der Spartaner in Attica und die Befestigung von Decelea. 414. Unglückliche Belagerung von Syracus, erst 414, und gänzliche Aufreibung der Atheniensischen Flotte und Armee durch Hülfe der Spartaner unter Gylippus. 413.

23. So tödtlich auch der Schlag in Sicilien unter den damahligen Verhältnissen für Athen zu seyn schien, so siegte doch der Enthusiasmus der Athenienser, die nie größer als im Unglücke erscheinen, über ihre Unfälle. Sie behaupteten den Principat über ihre Verbündeten; allein der Antheil, den Alcibiades, wegen seiner veränderten persönlichen Verhältnisse in Sparta, an ihren Angelegenheiten nahm, hatte eine doppelte innere Revolution zur Folge, wodurch der zügellosen Demokratie gesteuert wird.

Verbindung der Spartaner mit den Persern, und unentschiedenes Treffen bey Milet. — Flucht des Alcibiades aus Sparta zum Tissaphernes, und Verhandlungen mit demselben, um ihn für Athen zu gewinnen. 411. — Zweydeutige Politik des Tissaphernes. — Unterhandlungen des Alcibiades mit den Häuptern der Atheniensischen Armee auf Samos, und dadurch bewirkte Revolution in Athen selbst, und Sturz der Demokratie durch die Ernennung des höchsten Raths der 400 an der Stelle der βουλὴ, und des Ausschusses der 5000

aus der Bürgerschaft, an der Stelle der Volksversammlung 411. — Die Armee wirft sich zum berathschlagenden Corps auf, ernennt den Alcibiades als Feldherrn, erklärt sich aber wieder für die Demokratie. — In Athen selbst entstehen durch die Niederlage der Flotte bey Eretria, wovon der Abfall von Euboea die Folge war, große Bewegungen. Absetzung des Collegii der 400, nach einer despotischen Herrschaft von vier Monathen, — Reform der Verfassung, — Übergebung der höchsten Gewalt in die Hände der 5000, und Zurückberufung des Alcibiades und Aussöhnung mit der Armee.

24. Glänzende Periode der Befehlshaberschaft des Alcibiades. Die wiederhohlten Seesiege der Athenienser über die Spartaner unter Mindarus, die sich aus Mißtrauen gegen Tissaphernes jetzt mit dem Satrapen des nördlichen Vorder-Asiens, Pharnabazus, verbunden hatten, nöthigen die letztern, selbst um Frieden anzuhalten, den das übermüthige Athen zu seinem Unglück ausschlug. (411 bis 407.) (410.)

Zwey Seetreffen am Hellespont 411. — Großer See- und Landsieg bey Cyzicus 410. — Befestigung der Athenienfischen Herrschaft von Jonien und Thracien durch die Einnahme von Byzanz 408. — Glänzende Rückkehr, aber auch noch in demselben Jahre Absetzung und freywilliges Exil des Alcibiades. 407.

25. Ankunft des jüngern Cyrus in Vorder-Asien, den der schlaue Lysander für Sparta zu gewinnen weiß. (407.) Der republikanische Trotz seines Nachfolgers Callicratidas (406.) gegen Cyrus war ein großer politischer Fehler, weil Sparta ohne die Subsidien der Perser gar nicht im Stande war, seine Seeleute zu bezahlen, und seine Seemacht zu unterhalten. Nach der Niederlage und dem Tode des Callicratidas (406.) erhielt Lysander das Commando wieder, und endigte den 27jährigen Krieg endlich siegreich für Sparta. (405 bis 403.)

Seesieg des Lysander über die Athenienser bey Notium 407, wodurch Alcibiades das Commando verliert. — Ernennung

zehn neuer Feldherren in Athen, unter ihnen Conon. — Seesieg des Callicratidas bey Mitylene und Einsperrung des Conons in den dortigen Hafen. 406. — Großer Seesieg der Athenienser und Niederlage und Tod des Callicratidas bey den Inseln Äginussae neben Lesbos 406. — Ungerechte Verurtheilung der Atheniensischen Befehlshaber. — Zweytes Commando des Lysander, und letzter entscheidender Seesieg über die Athenienser bey Ägospotamos am Hellespont, im Dec. 406. — Der Verlust der Oberherrschaft des Meeres ward auch der ihrer Verbündeten, die Lysander der Reihe nach bezwingt, 405. — Belagerung Athens durch Lysander, noch 405, und endliche Übergabe im May 404. — Athen verliert seine Mauern und seine Kriegsschiffe bis auf 12, und die Verfassung wird nach Lysanders Vorschriften in eine Oligarchie unter 30 Beherrschern (Tyrannen) verwandelt.

26. So endete ein Krieg, der durch seine moralischen Folgen noch verderblicher als durch die politischen war. Factions-Geist war an die Stelle des Bürgersinns, Völkerhaß an die Stelle des National-Gefühls getreten. Durch die Unterjochung Athens kam nun Sparta an die Spitze des verbündeten Griechenlands, das aber die neue Herrschaft seiner Befreyer schon gleich im Anfange viel härter finden mußte, als die seiner bisherigen Unterdrücker. Was kosteten nicht die Revolutionen, die Lysander in den meisten Griechischen Städten jetzt nöthig fand, um Leute von seiner Partey, unter der Vormundschaft eines Spartanischen Harmosten, an's Ruder zu bringen? — Was die vielen Spartanischen Besatzungen? — Auch keine Erleichterung der Tribute war zu hoffen, da man in Sparta jetzt den Beschluß faßte, „daß der Staat sollte einen Schatz besitzen dürfen." — Der Übermuth und die Raubsucht der neuen Herrscher war nur desto größer, je roher und ärmer sie waren.

403 bis 371.

Geschichte der Schreckensregierung der 30 Tyrannen in Athen. 403. — Was hier geschah, geschah gewiß auch

aus der Bürgerschaft, an der Stelle der Volksversammlung 411. — Die Armee wirft sich zum berathschlagenden Corps auf, ernennt den Alcibiades als Feldherrn, erklärt sich aber wieder für die Demokratie. — In Athen selbst entstehen durch die Niederlage der Flotte bey Eretria, wovon der Abfall von Euboea die Folge war, große Bewegungen. Absetzung des Collegii der 400, nach einer despotischen Herrschaft von vier Monathen, — Reform der Verfassung, — Übergebung der höchsten Gewalt in die Hände der 5000, und Zurückberufung des Alcibiades und Aussöhnung mit der Armee.

24. Glänzende Periode der Befehlshaberschaft des Alcibiades. Die wiederhohlten Seesiege der Athenienser über die Spartaner unter Mindarus, die sich aus Mißtrauen gegen Tissaphernes jetzt mit dem Satrapen des nördlichen Vorder-Asiens, Pharnabazus, verbunden hatten, nöthigen die letztern, selbst um Frieden anzuhalten, den das übermüthige Athen zu seinem Unglück ausschlug. 411 bis 407. 410.

Zwey Seetreffen am Hellespont 411. — Großer See- und Landsieg bey Cyzicus 410. — Befestigung der Athieniensischen Herrschaft von Jonien und Thracien durch die Einnahme von Byzanz 408. — Glänzende Rückkehr, aber auch noch in demselben Jahre Absetzung und freywilliges Exil des Alcibiades. 407.

25. Ankunft des jüngern Cyrus in Vorder-Asien, den der schlaue Lysander für Sparta zu gewinnen weiß. Der republikanische Trotz seines Nachfolgers Callicratidas gegen Cyrus war ein großer politischer Fehler, weil Sparta ohne die Subsidien der Perser gar nicht im Stande war, seine Seeleute zu bezahlen, und seine Seemacht zu unterhalten. Nach der Niederlage und dem Tode des Callicratidas erhielt Lysander das Commando wieder, und endigte den 27jährigen Krieg endlich siegreich für Sparta. 407. 406. 406. 405 bis 403.

Seesieg des Lysander über die Athenienser bey Notium 407, wodurch Alcibiades das Commando verliert. — Ernennung

29. Der Corinthische Krieg, durch Corinth, Theben und Argos, denen auch Athen und die Thessalier bey-
394. traten, gegen Sparta angefangen, und durch den Frieden des Antalcidas geendigt. Die Tyranney von
387. Sparta, und besonders die neuliche Ausplünderung des hei-
401. ligen Landes Elis waren die Vorwände, die Bestechungen des Persischen Gesandten Timocrates die wahre Ursache.

Einfall der Spartaner in Boeotien, und Treffen und Niederlage bey Haliartus 394. Lisander bleibt, und Agesilaus wird aus Asien zurück gerufen. — Sein Sieg bey Coronea sicherte den Spartanern zwar das Übergewicht zu Lande, aber die gleichzeitige Niederlage ihrer Flotte bey Cnidus durch Conon, der das Commando der Persisch-Atheniensischen Flotte erhalten hatte, gab diesen die Herrschaft des Meers, die Conon zur Wiedererweckung der Macht Athens mit großer Geschicklichkeit zu gebrauchen wußte. 393. — Sparta sucht durch große scheinbare Aufopferungen die Perser für sich zu gewinnen, und der Friede, den der schlaue Antalcidas (s. oben) endlich 387 schloß, war von Spartanischer Seite sicher kein politischer Fehler, weil sie darin nur aufgaben, was sie ohne dieß nicht behaupten konnten. In Griechenland ward ihre Übermacht schon dadurch gesichert, daß sie die Execution desselben hatten; die ausbedungene Freyheit aller Griechischen Städte war für sie nicht Verlust, sondern barer Gewinn, und der größte Vortheil lag noch darin, daß seit der Abtretung der Asiatischen Colonien das Übergewicht in Griechenland selbst nicht mehr durch die Seemacht, sondern die Landmacht entschieden ward.

386. 30. Die Händel, welche Sparta nach dem Frieden des
384. Antalcidas mit Mantinea und mit Phlius anfing, noch mehr
383 bis 380. aber seine Theilnahme an den Händeln der Griechisch-Macedonischen Städte gegen das zu mächtige Olynth zeigen zur Genüge, mit welchem Übermuthe Sparta gegen die Schwächern sich betrug. Allein die willkürliche Besetzung der
382. Burg von Theben durch Phoebidas, wenn

gleich nicht von Sparta befohlen, doch gebilligt, hatte größere Folgen, als man geglaubt hatte. Möchte doch jede treulose Verletzung des Völkerrechts sich so an ihren Urhebern rächen!

31. Periode der Rivailtät von Theben mit Sparta seit 378. Die Größe Thebens ward das Werk zweyer Männer, die ihren Heldengeist ihren Mitbürgern und ihren Verbündeten einzuhauchen wußten; sie stieg daher und sank mit ihnen. Selten zeigt die Geschichte ein Duumvirat, wie das des Epaminondas und Pelopidas. Wie groß dürften wir von Pythagoras denken, wäre Epaminondas auch nur der einzige Mann, den seine Philosophie gebildet hätte!

Befreyung Thebens von der Spartanischen Herrschaft durch den glücklichen Überfall des Pelopidas und seiner Mitverschwornen 378. Fruchtlose Versuche der Spartaner unter Cleombrotus 378 und Agesilaus 377 und 376 gegen Theben. Der Vertheidigungskrieg, den Pelopidas damahls führte, während er die Herrschaft Thebens über Boeotien befestigte, und auch die Athenienser zu gewinnen wußte (deren Flotte 376 die Spartanische schlug), verdient mehr Bewunderung als eine gewonnene Schlacht. — Doch entwickelten sich die großen Pläne Thebens erst, seit dem Epaminondas an die Spitze kam.

Histoire d'Epaminonde par Seran de la Tour. Paris. 1752.

Epaminondas, Biographie von Meißner. Prag. 1801. 2 Th. Nicht ohne Quellenstudium.

J. G. Scheibel Beyträge zur genauern Kenntniß der alten Welt. 1809. Der zweyte Theil enthält den Versuch einer Geschichte Thebens, so wie der erste von Corinth.

32. Vermittelung eines allgemeinen Friedens in Griechenland durch die Perser (um Hülfstruppen gegen die Ägypter zu erhalten), unter der Bedingung der Freyheit aller Griechischen Städte, von Sparta und Athen angenommen, aber von Theben verworfen, weil es 374.

29. Der Corinthische Krieg, durch Corinth, Theben und Argos, denen auch Athen und die Thessalier beytraten, gegen Sparta angefangen, und durch den Frieden des Antalcidas geendigt. Die Tyranney von Sparta, und besonders die neuliche Ausplünderung des heiligen Landes Elis waren die Vorwände, die Bestechungen des Persischen Gesandten Timocrates die wahre Ursache.

394.
387.
401.

Einfall der Spartaner in Boeotien, und Treffen und Niederlage bey Haliartus 394. Lisander bleibt, und Agesilaus wird aus Asien zurück gerufen. — Sein Sieg bey Coronea sicherte den Spartanern zwar das Übergewicht zu Lande, aber die gleichzeitige Niederlage ihrer Flotte bey Cnidus durch Conon, der das Commando der Persisch-Atheniensischen Flotte erhalten hatte, gab diesen die Herrschaft des Meers, die Conon zur Wiedererweckung der Macht Athens mit großer Geschicklichkeit zu gebrauchen wußte. 393. — Sparta sucht durch große scheinbare Aufopferungen die Perser für sich zu gewinnen, und der Friede, den der schlaue Andalcidas (s. oben) endlich 387 schloß, war von Spartanischer Seite sicher kein politischer Fehler, weil sie darin nur aufgaben, was sie ohne dieß nicht behaupten konnten. In Griechenland ward ihre Übermacht schon dadurch gesichert, daß sie die Execution desselben hatten; die ausbedungene Freyheit aller Griechischen Städte war für sie nicht Verlust, sondern barer Gewinn, und der größte Vortheil lag noch darin, daß seit der Abtretung der Asiatischen Colonien das Übergewicht in Griechenland selbst nicht mehr durch die Seemacht, sondern die Landmacht entschieden ward.

386.
384.
383 bis 380.
382.

30. Die Händel, welche Sparta nach dem Frieden des Antalcidas mit Mantinea und mit Phlius anfing, noch mehr aber seine Theilnahme an den Händeln der Griechisch-Macedonischen Städte gegen das zu mächtige Olynth zeigen zur Genüge, mit welchem Übermuthe Sparta gegen die Schwächern sich betrug. Allein die willkürliche Besetzung der Burg von Theben durch Phoebidas, wenn

erhalten haben. Selbst in Macedonien macht Theben den Schiedsrichter.

Erster glücklicher Zug des Pelopidas nach Thessalien 368. — Nach der Einrichtung der streitigen Macedonischen Thronfolge wird der junge Philipp als Geißel nach Theben gebracht, und im Hause des Epaminondas erzogen. — Gesandtschaft und Gefangennehmung des Pelopidas durch Alexander, und dadurch verursachte zweyte Expedition der Thebaner, auf der Epaminondas die Armee rettet, und seinen Freund befreyet. 367.

36. Verbindung Thebens mit Persien, durch Pelopidas glücklich unterhandelt. Bey den Unterhandlungen der Gegner am Persischen Hofe war nur die Frage, wer ihn für sich gewinnen sollte? Doch hatte der Machtspruch, mit dem die Perser den Frieden gebiethen wollten, nicht die Folgen, die man hätte erwarten können; und obgleich Sparta seinen Verbündeten die Neutralität zugestand, so wollte es doch seine Ansprüche auf Messene nicht aufgeben. Wichtiger als diese Verbindung wäre für Theben die Anlage einer Seemacht geworden, wozu bereits ein glücklicher Anfang gemacht war, wenn nicht alle diese Pläne mit der ganzen Größe von Theben durch den zu frühen Tod seiner beyden Häupter vernichtet worden wären. 365.

Letzte Expedition des Pelopidas gegen Alexander von Pherae, wobey er selbst bleibt, 364. — Neuer Einfall in den Peloponnes durch die dortigen Arkadischen Unruhen veranlaßt. — Schlacht bey Mantinea und Tod des Epaminondas 27. Juni 362. — Allgemeiner Friede in Griechenland, durch die Perser vermittelt, den jedoch Sparta wegen Messene nicht schließen will, sondern den Agesilaus zur Unterstützung der Empörung des Tachos nach Ägypten schickt.

37. Die Folge dieser blutigen Kriege über den Primat von Griechenland war, daß weder Sparta noch Theben ihn behielt, weil jenes durch den Verlust von Messene, dieses durch den Verlust seiner Anführer, und beyde durch die ge-

die Bedingung nicht annehmen konnte, ohne bald wieder unter das Joch der Spartaner zu gerathen. Freylich konnte nach der hohen Sprache, die Epaminondas als Gesandter in Sparta führte, jetzt nur die Frage bleiben, ob Sparta oder Theben an der Spitze Griechenlands stehen sollte? Aber würde die Idee von der Erhaltung einer völligen Gleichheit zwischen den Griechischen Staaten damahls mehr als bloße Chimäre gewesen seyn?

372.

371 bis 362. 33. Der jetzt fortdauernde Kampf gegen Sparta, den Epaminondas so glorreich bestand, ist gleich merkwürdig in politischer und militärischer Rücksicht. Die Macht von Sparta ward gebrochen, indem Epaminondas eine neue Taktik schuf (aus der bald die Macedonische Kriegskunst hervor ging), und sich den Weg bis zu den Thoren von Sparta bahnte, sobald er im Peloponnes selbst Verbündete fand.

Sieg der Thebaner bey Leuctra 8. July 371 und Vernichtung des bisherigen Principats von Sparta. — Erster Einfall in den Peloponnes, vorbereitet durch Bündnisse mit Arkadien, Argos und Elis. — Vergeblicher Angriff auf Sparta selbst, aber Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Messene 369.

34. Verbindung des bedrängten Sparta mit Athen unter Bewilligung eines abwechselnden Commandos, die dem Stolze der Spartaner viel kosten mochte. Doch ward dadurch dem neuen Angriffe des Epaminondas auf Corinth und den Peloponnes abgewehrt. — Auch Dionys I. von Syracus glaubt den Spartanern als Doriern Hülfe schicken zu müssen.

369.

368.

35. Auch im Norden spielt Theben eine nicht minder glänzende Rolle als im Süden. Wären die Versuche zur Befreyung Thessaliens von der Herrschaft des Tyrannen Alexanders zu Pherae völlig gelungen, so würde dadurch Theben einen großen Zuwachs von Macht

Griechenland in demselben fast eben so verderblich als, die Verwüstungen, die es erlitt. Ein Krieg, der durch persönliche Leidenschaften angeregt, durch Bestechungen und Miethtruppen geführt, und durch die Einmischung fremder Gewalt geendigt ward, war recht dazu geeignet, den Überrest von Moralität und Patriotismus zu Grunde zu richten, der noch in Griechenland vorhanden war.

Spruch der Amphictionen gegen Sparta wegen des vormahligen Überfalls von Theben durch Phoebidas, und gegen Phocis wegen Anbau der heiligen Äcker von Delphi, 357. — Philomelus wird Feldherr der Phocenser; die Wegnahme des Schatzes von Delphi setzt ihn in den Stand, durch Hülfe Atheniensischer und anderer Miethtruppen den Krieg gegen die Thebaner und ihre Bundesgenossen, die Locrier u. a., als Executoren des Spruchs der Amphictionen, zu führen. Als Philomelus 353 blieb, folgte ihm sein, im Bestechen und Kriegen noch geübterer, Bruder Onomarchus, der aber schon 352 im Kampfe mit Philipp in Thessalien bleibt, und der den dritten Bruder Phayllus zum Nachfolger hat. Bereits damahls versucht Philipp durch Thermopylae in Griechenland einzudringen, wird jedoch daran von den Atheniensern verhindert. Erst nach seinem Frieden mit Athen 347 führt er dieß Vorhaben aus, und erhält nach der Bezwingung und Ausstoßung der Phocenser aus dem Rathe der Amphictionen an ihrer Stelle Sitz und Stimme in demselben.

39. Bereits seit diesem ersten Vordringen Philipps konnte das Schicksal Griechenlands kaum zweifelhaft bleiben, wenn es gleich durch die Beredsamkeit des Demosthenes noch bis zu seinem zweyten Einfalle, veranlaßt durch die Verurtheilung der Locrier durch die Amphictionen, aufgeschoben wurde (S. unten im folgenden Abschnitte). Die Schlacht bey Chaeronea gründet die Vormund- 338.

schaft Macedoniens über die Griechischen Republiken völlig, die durch Philipps Ernennung zum Oberfeldherrn Griechenlands im Persischen Kriege so gut wie förmlich anerkannt ward, und auch mit seiner Ermordung nicht aufhörte.

336.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Macedonischen Monarchie.

Erster Zeitraum.

Von ihrem Ursprunge bis auf den Tod Alexanders des Großen, von 800—323.

Quellen. Über die Geschichte Macedoniens vor Alexander haben wir keine eigene Geschichtschreiber. Die Nachrichten über die frühere Geschichte vor Philipp müssen aus Herodot, Justin, Thucydides, Arrian, und besonders Diodor gesammelt werden. Für die Geschichte von Philipp ist bey dem Verluste der übrigen Geschichtschreiber freylich jetzt Diodor der erste; allein neben ihm müssen die Reden des Demosthenes und Äschines, jedoch mit historischer Kritik, genutzt werden. Über Alexander den Großen ist nach dem Verluste so vieler Schriften über ihn jetzt Arrian Hauptschriftsteller, wegen der sorgfältigen Auswahl seiner Quellen. Ihm zur Seite geht Diodor im 17. Buche. Die Biographie von Plutarch enthält manche schätzbare einzelne Beyträge; und auch dem unkritischen Curtius fehlt es nicht an manchen eigenen Nachrichten, wenn sie nur zuverlässiger wären.

Von Neuern (außer den allgemeinen Werken von Guthrie und Gray Th. 3., Hübler Th. 2. 3. u. a. (S. 2.) die Schriften über Philipp und Alexander s. unten.

1. Eine Hellenische Colonie aus Argos, die sich unter den Temeniden, aus dem Stamme des Hercules, in Ema- um 813.

thia niederließ, legte den schwachen Grund zu dem nachmahls so mächtigen Macedonischen Reiche. Die Colonie behauptete sich nicht nur gegen die Eingebornen, sondern ihre Könige erweiterten auch noch allmählich ihr Gebieth durch die Bezwingung und Vertreibung mehrerer benachbarter Völkerschaften. Ihre frühere Geschichte bis auf die Einfälle der Perser liegt aber, bis auf die Nahmen ihrer Könige, meist im Dunkeln.

Die drey ersten Macedonischen Könige: Caranus, der 28 Jahre, Coenus, der 23 J., und Tyrmas, der 45 J. regiert haben soll, kennt Herodot gar nicht, sondern nennt als Stifter der Macedonischen Herrschaft Perdiccas, 729 bis 678. Von ihm wie von seinen Nachfolgern Argaeus † 640, Philipp I. † 602, Äropus † 576, und Alcetas † 547 ist nur bekannt, daß sie mit ihren Nachbarn, besonders den Pieriern und Illyriern, die ihre eigenen Könige hatten, mit abwechselndem Glücke Krieg führten.

2. Als die Einfälle der Perser in Europa anfingen, war Macedonien durch seine Lage eins der ersten Länder, das sie treffen mußten. Bereits unter Darius Hystaspis wurden die Macedonischen Könige den Persern tributär, und sie verdanken ihre Befreyung davon nicht ihrem eigenen Muthe, sondern den Siegen der Griechen. Die Schlacht bey Plataeae 479 gab auch dem Reiche der Macedonier seine Unabhängigkeit wieder, wenn auch die Perser sie nicht förmlich anerkannten.

Den Persern tributär ward bereits nach dem Scythischen Feldzuge 513 Amyntas († 498), und sein Sohn und Nachfolger Alexander († 454), der auch Xerxes auf seinem Zuge begleiten mußte.

3. Die Vertreibung der Perser gab aber den Macedonischen Königen bald andere gefährliche Nachbarn theils an den Thraciern, unter denen sich das große Reich der Odrysae unter Sitalces und seinem Nachfolger Seu-

† 424.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Macedonischen Monarchie.

Erster Zeitraum.

Von ihrem Ursprunge bis auf den Tod Alexanders des Großen, von 800—323.

Quellen. Über die Geschichte Macedoniens vor Alexander haben wir keine eigene Geschichtschreiber. Die Nachrichten über die frühere Geschichte vor Philipp müssen aus Herodot, Justin, Thucydides, Arrian, und besonders Diodor gesammelt werden. Für die Geschichte von Philipp ist bey dem Verluste der übrigen Geschichtschreiber freylich jetzt Diodor der erste; allein neben ihm müssen die Reden des Demosthenes und Äschines, jedoch mit historischer Kritik, genutzt werden. Über Alexander den Großen ist nach dem Verluste so vieler Schriften über ihn jetzt Arrian Hauptschriftsteller, wegen der sorgfältigen Auswahl seiner Quellen. Ihm zur Seite geht Diodor im 17. Buche. Die Biographie von Plutarch enthält manche schätzbare einzelne Beyträge; und auch dem unkritischen Curtius fehlt es nicht an manchen eigenen Nachrichten, wenn sie nur zuverlässiger wären.

Von Neuern (außer den allgemeinen Werken von Guthrie und Gray Th. 3., Hübler Th. 2. 3. u. a. (S. 2.) die Schriften über Philipp und Alexander s. unten.

1. Eine Hellenische Colonie aus Argos, die sich unter den Temeniden, aus dem Stamme des Hercules, in Ema- um 813.

5. Nach der Ermordung des Archelaus folgt eine unruhige Periode, voll von Dunkelheiten, weil wegen der Unbestimmtheit der Succession mehrere Kronprätendenten auftraten, von denen jeder leicht Unterstützung entweder bey einem der benachbarten Völker, oder auch einer der Griechischen Republiken fand.

Äropus, als Vormund des jungen K. Orestes, usurpirt die höchste Gewalt 400—394. Nach seinem Tode und der Ermordung seines Sohns Pausanias 393 bemächtigt sich zwar Amyntas II. (Sohn von Philipp, dem Bruder Perdiccas II.) des Throns, den er aber erst nach einem Kampfe mit Argaeus, Bruder des Pausanias, den die Illyrier unterstützen, behaupten kann, 390—369. Der Krieg mit Olynth 383—380 konnte nur durch seine Verbindung mit Sparta glücklich geendigt werden.

6. Die drey Söhne des Amyntas II., Alexander, Perdiccas und Philipp, folgen sich zwar nach dem Tode des Vaters, aber die beyden ersten unter solchen Unruhen, daß es noch zweifelhaft scheinen konnte, ob ein Macedonisches Reich fortdauern sollte. Sie mußten sich wenigstens entschließen, den Illyriern Tribut zu bezahlen.

Alexander, gegen seinen Rival Ptolemäus von Alorus durch Pelopidas auf dem Throne, befestigt, indem er seinen jüngsten Bruder Philipp als Geißel nach Theben gibt, aber auch in eben dem Jahre durch Ptolemäus wieder gestürzt. 368. Regentschaft des Ptolemäus unter dem Versprechen, das Reich für die beyden jüngern Brüder aufzubewahren, 368—365 durch Pelopidas 367 eingerichtet. Ermordung des Ptolemäus durch Perdiccas III. 365, der aber durch einen frühern Kron-Prätendenten Pausanias größten Theils verdrängt wird, bis ihn die Athenienser unter Iphicrates auf dem Throne befestigten. 364. Allein bereits 360 bleibt Perdiccas III. im Kriege gegen die Illyrier, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohns Amyntas und seines jüngsten Bruders Philipp, der, um zum Besitze des Reichs zu gelangen, aus Theben entwischt.

7. Die vierundzwanzigjährige Regierung **Philipps** ist eine der lehrreichsten und interessantesten in der ganzen Weltgeschichte, durch das **planmäßige** seiner Verfahrungsart. So wenig auch seine Moralität den Zögling des Epaminondas verräth, so ist es doch unmöglich, die glänzende Laufbahn des Mannes ohne Bewunderung zu übersehen, den bey einem fast hoffnungslosen Anfange nicht sein Muth, und im höchsten Glücke nie seine Besonnenheit verließ.

360. bis 336.

Philipps Geschichte ward schon in seinem Zeitalter durch Redner und Geschichtschreiber zu seinem Nachtheil entstellt. Demosthenes konnte, Theopomp wollte nicht unparteyisch seyn; und unsre Nachrichten bey Justin und Diodor stammen meist aus dem Werke des letztern.

Olivier Histoire de Philippe, roi de Macedoine. Paris. 1740. 2 Voll. 8. Vertheidigung Philipps.

de Bury Histoire de Philippe et Alexandre le grand. Paris. 1760. 4. Sehr mittelmäßig.

The history of the life and reign of Philipp king of Macedone by Th. Leland. London. 1761. 4. Trocken, aber mit Belesenheit und Unparteylichkeit.

8. Traurige Lage der Macedonischen Angelegenheiten beym Anfange seiner Regierung. Außer den siegreichen auswärtigen Feinden zwey Kronprätendenten, **Argäus**, durch Athen, **Pausanias**, durch Thracien unterstützt; und Philipp selbst anfangs nur Regent, nicht König. Doch war schon in den zwey ersten Jahren Alles geändert, und Macedonien hatte seine Selbstständigkeit wieder. Die **neugeschaffene Phalanx** sicherte den Sieg gegen die Barbaren; aber gegen das argwöhnische **Athen** und die benachbarten Griechischen Pflanzstädte, besonders das mächtige **Olynth**, reichte man mit bloßer Gewalt nicht aus. In der feinen Leitung **dieser** Verhältnisse spiegelt sich eigentlich Philipps Geist.

5. Nach der Ermordung des Archelaus folgt eine unruhige Periode, voll von Dunkelheiten, weil wegen der Unbestimmtheit der Succession mehrere Kronprätendenten auftraten, von denen jeder leicht Unterstützung entweder bey einem der benachbarten Völker, oder auch einer der Griechischen Republiken fand.

Äropus, als Vormund des jungen K. Orestes, usurpirt die höchste Gewalt 400—394. Nach seinem Tode und der Ermordung seines Sohns Pausanias 393 bemächtigt sich zwar Amyntas II. (Sohn von Philipp, dem Bruder Perdiccas II.) des Throns, den er aber erst nach einem Kampfe mit Argaeus, Bruder des Pausanias, den die Illyrier unterstützen, behaupten kann, 390—369. Der Krieg mit Olynth 383—380 konnte nur durch seine Verbindung mit Sparta glücklich geendigt werden.

6. Die drey Söhne des Amyntas II., Alexander, Perdiccas und Philipp, folgen sich zwar nach dem Tode des Vaters, aber die beyden ersten unter solchen Unruhen, daß es noch zweifelhaft scheinen konnte, ob ein Macedonisches Reich fortdauern sollte. Sie mußten sich wenigstens entschließen, den Illyriern Tribut zu bezahlen.

Alexander, gegen seinen Rival Ptolemäus von Alorus durch Pelopidas auf dem Throne, befestigt, indem er seinen jüngsten Bruder Philipp als Geißel nach Theben gibt, aber auch in eben dem Jahre durch Ptolemäus wieder gestürzt. 368. Regentschaft des Ptolemäus unter dem Versprechen, das Reich für die beyden jüngern Brüder aufzubewahren, 368—365 durch Pelopidas 367 eingerichtet. Ermordung des Ptolemäus durch Perdiccas III. 365, der aber durch einen frühern Kron-Prätendenten Pausanias größten Theils verdrängt wird, bis ihn die Athenienser unter Iphicrates auf dem Throne befestigten. 364. Allein bereits 360 bleibt Perdiccas III. im Kriege gegen die Illyrier, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohns Amyntas und seines jüngsten Bruders Philipp, der, um zum Besitze des Reichs zu gelangen, aus Theben entwischt.

Verdrängung der Tyrannen von Pherae auf Bitte der Aleuaden 356, die jedoch in dem heiligen Kriege an den Phocensern unter Onomarchus nachmahls wieder eine Stütze finden. Die endliche Besiegung des letztern 352 macht Philipp einstweilen zum Herrn von Thessalien, indem er in die drey Hauptplätze Macedonische Besatzungen legt, bis es ihm gefiel, ihm nachmahls 344 völlig die Gestalt einer Macedonischen Provinz zu geben.

11. Der fortdauernde heilige Krieg in Griechenland gab Philipp die beste Gelegenheit, seine Entwürfe gegen dieß Land auszuführen, ob ihm gleich sein erster, zu rascher, Versuch, in dasselbe einzudringen, durch Athen vereitelt wird. 353. Die Einnahme von Olynth nach einer scheinbaren Unthätigkeit, trotz der Atheniensischen Hülfe, mußte ihm den Rücken decken; und es war wohl das Meisterstück seiner Politik, 348. daß er fast zugleich die Athenienser aus Euböa verdrängte, und dennoch Mittel fand, eine Unterhandlung mit ihnen anzufangen, die nach wiederhohlten Gesandschaften einen Frieden zur Folge hatte, der ihm den Weg durch Thermopylä bahnte. 347.

12. Erster Einfall Philipps in Griechenland, und Beendigung des heiligen Kriegs, durch die Unterdrückung der Phocenser. Der Platz, den er im Rathe der Amphictionen erhielt, brachte ihn zum Ziele seiner Wünsche; und die Demüthigung Sparta's zeigte schon, wie gut seine Vormundschaft über Griechenland gegründet war. 346.

13. Schilderung des Zustandes von Griechenland, besonders Athen, nach dem heiligen Kriege, und der Art und Weise, wie sich Philipp in den Griechischen Staaten seine Parteyen bildete und erhielt. Bestechungen waren nicht sein einziges Mittel, er lieh von andern so gut, wie er gab; überhaupt war es das Eigenthümliche seiner Politik, daß er sich fast nie wiederhohlt derselben Mittel bediente. Planmäßig

und consequent bis auf seine Trinkgelage herunter, erscheint er fast nie in derselben Gestalt.

Traurige Wirkung des Factionsgeistes, der gesunkenen Religiosität, und auch der großen Vermehrung des baren Geldes durch die Schätze von Delphi und Macedonien auf die Sittlichkeit der Griechen. — Würdigung der Macht Athens in der Periode des Demosthenes und Phocions. Zum Unglücke scheint die Beredsamkeit und der politische Scharfblick des ersten nicht durch das Talent zum Unterhandeln unterstützt worden zu seyn; und der andre traute seinem Vaterlande vielleicht zu wenig zu, wenn ihm jener zu viel zutraute. Ungeachtet der öffentlichen Indolenz und Üppigkeit konnte Athen doch noch immer als Seestaat sich behaupten, weil es nie recht mit Philipps Marine fort wollte.

14. Neue Eroberungen Philipps in Illyrien und Thracien. Das Adriatische Meer und die Donau sollten, scheint es, hier die Gränzen seines Reichs werden. Doch galt es weniger den Thraciern als den Griechischen Pflanzstädten am Hellespont, gegen die der Angriff des Atheniensers Diopithes ihm den Vorwand zum Kriege gab. Allein die Belagerung von Perinth und Byzanz, zu Philipps großem Ärger durch Phocion vereitelt, weckt nicht bloß die Athenienser, sondern selbst die Perser aus ihrer Lethargie.

344.
342.
340.

15. Politik Philipps nach diesem Unfall. — Indem er im Kriege gegen die Barbaren an der Donau die Angelegenheiten Griechenlands gänzlich aus den Augen zu verlieren scheint, sind seine Agenten hier gerade am thätigsten. Der wohlbezahlte Äschines bringt es in der Versammlung der Amphictionen dahin, daß er, den vorgeblichen Frevel der Locrier gegen Delphi zu rächen, zum Feldherrn der Griechen zu diesem neuen heiligen Kriege ernannt wird. Seiner gewöhnlichen Maxime gemäß ließ er sich erst bitten, zu kommen.

339.

16. Zweytes Eindringen Philipps in Griechenland. 338. Die Besetzung des festen Elatea zeigte bald, daß er dieß Mahl nicht bloß für die Ehre des Apollo stritt. — Bündniß zwischen Athen und Theben, durch Demosthenes bewirkt. — Allein die Niederlage bey Chaeronea entschied noch in eben diesem Jahr über die Abhängigkeit Griechenlands. Er konnte gegen Athen jetzt leicht den Großmüthigen spielen.

17. Vorbereitung zur Ausführung des Plans gegen Persien, nicht als seines, sondern als Nationalkriegs der Hellenen gegen die Barbaren. So war, indem sich Philipp durch die Amphictionen zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen ließ, die Abhängigkeit Griechenlands auf eine ehrenvolle Weise gesichert, und der Glanz der Unternehmung schmeichelte der Eitelkeit der Nation, auf deren Kosten sie ausgeführt werden sollte. Ob wohl Philipps eigentliche Absichten dabey viel weiter gingen? —

18. Die innere Verfassung Macedoniens mußte unter einem so schlauen und glücklichen Eroberer von selbst unumschränkt werden. Kein Kronprätendent konnte gegen einen solchen Herrscher aufkommen, und die gleich anfangs von ihm errichtete Garde aus dem Macedonischen Adel, (δορυφόροι) trug viel dazu bey, ihn in das rechte Verhältniß mit seinen Großen zu setzen. Der Hofstaat wurde ein Generalstab, indem die Nation aus einem armen Hirtenvolke ein Kriegervolk ward. — Nur in seiner Familie war Philipp nicht glücklich; aber es war wohl nicht seine Schuld, wenn er mit der Olympias nicht auskommen konnte.

19. Ermordung Philipps zu Ägae, bey der Feyer 336. der Hochzeit seiner Tochter, durch Pausanias, wahrscheinlich durch Persien veranstaltet.

20. Die Regierung Alexanders des Großen 336. bis 323. erhält in den Augen des Geschichtforschers ihr hohes Inter-

esse weniger durch den Umfang, als durch die Dauer der Weltrevolution, die er bewirkt hat. Es ist schwer, den Fürsten richtig zu würdigen, der gerade starb, als er seine größten Entwürfe ausführen wollte; aber das unrichtigste Urtheil ist gewiß das, wenn man in dem Zöglinge des Aristoteles nichts weiter als den wilden und planlosen Eroberer sieht.

Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le grand par Mr. DE ST. CROIX. Seconde édition considérablement augmentée. Paris. 1804. 4. — Die neue Ausgabe dieses in mehr wie Einer Rücksicht classischen Werks (des Hauptwerks über die Geschichte Alexanders) gibt weit mehr, als der Titel verspricht.

21. Große Bewegungen am Hofe und in allen eroberten Ländern und in Griechenland, nach Philipps Tode. So groß auch seine Macht zu seyn schien, so hing doch die Erhaltung derselben gänzlich davon ab, ob der Nachfolger sich gleich anfangs geltend zu machen wußte. Dieß that Alexander durch die siegreiche Expedition gegen

336. die Thracischen Völker (der er, besonders durch die Verbindung mit dem Volke der Agrianer, zugleich nachmahls seine leichte Reiterey verdankte), und in Griechenland durch das Exempel, das er an Theben statuirte.

22. Ernennung Alexanders zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser auf der Versammlung zu Corinth. Doch blieb bey ihm nur Titel, was der Vater wahrscheinlich anders benutzt haben würde. — Entwickelung seines Angriffsplans gegen Persien. — Der Mangel einer Seemacht, den Alexander auch sehr bald empfand, würde wahrscheinlich sein ganzes Project vereitelt haben, wenn Memnons Gegenplan eines Einfalls in Macedonien nicht durch Alexanders Geschwindigkeit vereitelt wäre.

16. Zweytes Eindringen Philipps in Griechenland. 338. Die Besetzung des festen Elatea zeigte bald, daß er dieß Mahl nicht bloß für die Ehre des Apollo stritt. — Bündniß zwischen Athen und Theben, durch Demosthenes bewirkt. — Allein die Niederlage bey Chaeronea entschied noch in eben diesem Jahr über die Abhängigkeit Griechenlands. Er konnte gegen Athen jetzt leicht den Großmüthigen spielen.

17. Vorbereitung zur Ausführung des Plans gegen Persien, nicht als seines, sondern als Nationalkriegs der Hellenen gegen die Barbaren. So war, indem sich Philipp durch die Amphictionen zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen ließ, die Abhängigkeit Griechenlands auf eine ehrenvolle Weise gesichert, und der Glanz der Unternehmung schmeichelte der Eitelkeit der Nation, auf deren Kosten sie ausgeführt werden sollte. Ob wohl Philipps eigentliche Absichten dabey viel weiter gingen? —

18. Die innere Verfassung Macedoniens mußte unter einem so schlauen und glücklichen Eroberer von selbst unumschränkt werden. Kein Kronprätendent konnte gegen einen solchen Herrscher aufkommen, und die gleich anfangs von ihm errichtete Garde aus dem Macedonischen Adel, (δορυφόροι) trug viel dazu bey, ihn in das rechte Verhältniß mit seinen Großen zu setzen. Der Hofstaat wurde ein Generalstab, indem die Nation aus einem armen Hirtenvolke ein Kriegervolk ward. — Nur in seiner Familie war Philipp nicht glücklich; aber es war wohl nicht seine Schuld, wenn er mit der Olympias nicht auskommen konnte.

19. Ermordung Philipps zu Ägae, bey der Feyer der Hochzeit seiner Tochter, durch Pausanias, wahrscheinlich durch Persien veranstaltet. 336.

20. Die Regierung Alexanders des Großen erhält in den Augen des Geschichtforschers ihr hohes Inter- 336. bis 323.

Aufstand der Griechen (deren Gesandte an Darius Alexander selbst im innern Asien auffing), durch Antipater vereitelt, 330.

26. Die Einnahme der nordöstlichen Provinzen des Persischen Reichs wäre vielleicht der größten Schwierigkeit unterworfen gewesen, wenn nicht die erstaunliche Raschheit des Siegers die Entwürfe des Verräthers Bessus, nach der Ermordung des Darius in Bactrien ein eignes Reich zu stiften, in ihrer Geburt erstickt hätte. Jetzt ward der Jaxartes nördliche Gränze der Macedonischen Monarchie, wie er es bisher der Persischen gewesen war. Der Besitz der reichen Handelsländer Bactrien und Sogdiana war ohne dieß an sich von großer Wichtigkeit.

330\.

329\.

Während dieses Zuges Hinrichtung des Philotas und seines Vaters Parmenio, die wahrscheinlich beyde unschuldig an der ihnen Schuld gegebenen Verschwörung waren, 330. Seit dem Tode des Darius hatte Alexander fast stets Gegner in der Armee, weil der große Haufe glaubte, daß damit alles geendigt sey. So sorgfältig übrigens Alexander auch die Macedonischen Großen sonst behandelte, so sieht man doch nicht bloß aus dem Beyspiele des Clitus, wie schwer es ihnen ward, ihre alten Verhältnisse gegen ihre Könige zu vergessen.

328 bis 326.

27. Alexanders Indische Expedition hatte ihren Grund allerdings in dem Hange zu romantischen Unternehmungen, der in seinem Charakter lag. Wie natürlich war es aber auch, daß bey der eignen Ansicht der Persischen Pracht, bey der Eroberung so reicher Länder, und bey den großen Handelsentwürfen des Königs allmählich bey ihm der Plan zur Eroberung des Landes reifen mußte, das man ihm allgemein als das eigentliche Goldland Asiens schilderte. Auch trugen die mangelhaften geographischen Kenntnisse viel dazu bey; denn sein Reich schien völlig geschlossen zu seyn, wenn man bis an's östliche Meer vordrang. — Allerdings scheint es

aber Alexandern an einer hinreichenden Kenntniß des Landes gefehlt zu haben, als er seinen Zug dahin unternahm.

Alexanders Einfall traf Nordindien, oder Panjab, damahls ein volkreiches und hochcultivirtes Land, der jetzige Wohnsitz der Seiks, und zum Theile der Maratten, d. i. der Indischen Kriegercaste, so daß die große Gegenwehr, die er fand, nicht befremden kann. Er passirte den Indus bey Taxila (Attock), ging über den Hydaspes (Behut oder Chelum), und schlug hier, indem er die Streitigkeiten der Indischen Fürsten nutzte, den König Porus. Er setzte darauf über den Acesines (Jenaub) und Hydraotes (Rauvee). Die östliche Gränze seines Zuges war der Fluß Hyphasis (Beyah), wo der Aufstand seiner Armee, auf der Hälfte des Weges zum Ganges, ihn umzukehren zwang. Sein Rückweg ging durch das Land der Malli (Multan) bis zum Hydaspes, wo die Armee größten Theils eingeschifft ward, um von diesem Fluß in den Acesines, und von diesem in den Indus zu gelangen, den man bis zu seiner Mündung hinunter schifte.

Rennel Memoir of a map of Hindostán. London. 1793. (3 ed.) so wie

St. Croix Examen etc. (S. 208.) geben alle nöthigen historisch-geographischen Aufschlüsse über Alexanders Persische und Indische Feldzüge.

28. Wenn gleich die Eroberung Indiens von Alexander aufgegeben werden mußte, so war doch die von der Zeit an fortdauernde Verbindung Europa's und Indiens sein Werk. Indem er die Communication zu Lande durch angelegte Pflanzstädte sicherte, sollte die zur See durch die Fahrt seines Befehlshabers Nearchus von der Mündung des Indus zum Euphrat eröffnet werden. Er selbst ging zu gleicher Zeit durch die noch nicht besuchten wüsten Provinzen Gedrosien und Carmanien nach Persis und Babylon zurück.

Die Schiffahrt des Nearch (die wir aus seinem eignen Tagebuche, das uns in Arrians Indicis erhalten ist, ken-

Aufstand der Griechen (deren Gesandte an Darius Alexander selbst im innern Asien auffing), durch Antipater vereitelt, 330.

26. Die Einnahme der nordöstlichen Provinzen des Persischen Reichs wäre vielleicht der größten Schwierigkeit unterworfen gewesen, wenn nicht die erstaunliche Raschheit des Siegers die Entwürfe des Verräthers Bessus, nach der Ermordung des Darius in Bactrien ein eignes Reich zu stiften, in ihrer Geburt erstickt hätte.

330\.

329\. Jetzt ward der Jaxartes nördliche Gränze der Macedonischen Monarchie, wie er es bisher der Persischen gewesen war. Der Besitz der reichen Handelsländer Bactrien und Sogdiana war ohne dieß an sich von großer Wichtigkeit.

Während dieses Zuges Hinrichtung des Philotas und seines Vaters Parmenio, die wahrscheinlich beyde unschuldig an der ihnen Schuld gegebenen Verschwörung waren, 330. Seit dem Tode des Darius hatte Alexander fast stets Gegner in der Armee, weil der große Haufe glaubte, daß damit alles geendigt sey. So sorgfältig übrigens Alexander auch die Macedonischen Großen sonst behandelte, so sieht man doch nicht bloß aus dem Beyspiele des Clitus, wie schwer es ihnen ward, ihre alten Verhältnisse gegen ihre Könige zu vergessen.

328 bis 326\. 27. Alexanders Indische Expedition hatte ihren Grund allerdings in dem Hange zu romantischen Unternehmungen, der in seinem Charakter lag. Wie natürlich war es aber auch, daß bey der eignen Ansicht der Persischen Pracht, bey der Eroberung so reicher Länder, und bey den großen Handelsentwürfen des Königs allmählich bey ihm der Plan zur Eroberung des Landes reifen mußte, das man ihm allgemein als das eigentliche Goldland Asiens schilderte. Auch trugen die mangelhaften geographischen Kenntnisse viel dazu bey; denn sein Reich schien völlig geschlossen zu seyn, wenn man bis an's östliche Meer vordrang. — Allerdings scheint es

aber Alexandern an einer hinreichenden Kenntniß des Landes gefehlt zu haben, als er seinen Zug dahin unternahm.

Alexanders Einfall traf Nordindien, oder Panjab, damahls ein volkreiches und hochcultivirtes Land, der jetzige Wohnsitz der Seiks, und zum Theile der Maratten, d. i. der Indischen Kriegercaste, so daß die große Gegenwehr, die er fand, nicht befremden kann. Er passirte den Indus bey Taxila (Attock), ging über den Hydaspes (Behut oder Chelum), und schlug hier, indem er die Streitigkeiten der Indischen Fürsten nutzte, den König Porus. Er setzte darauf über den Acesines (Jenaub) und Hydraotes (Rauvee). Die östliche Gränze seines Zuges war der Fluß Hyphasis (Beyah), wo der Aufstand seiner Armee, auf der Hälfte des Weges zum Ganges, ihn umzukehren zwang. Sein Rückweg ging durch das Land der Malli (Multan) bis zum Hydaspes, wo die Armee größten Theils eingeschifft ward, um von diesem Fluß in den Acesines, und von diesem in den Indus zu gelangen, den man bis zu seiner Mündung hinunter schifte.

Rennel Memoir of a map of Hindostan. London. 1793. (3 ed.) so wie

St. Croix Examen etc. (S. 208.) geben alle nöthigen historisch-geographischen Aufschlüsse über Alexanders Persische und Indische Feldzüge.

28. Wenn gleich die Eroberung Indiens von Alexander aufgegeben werden mußte, so war doch die von der Zeit an fortdauernde Verbindung Europa's und Indiens sein Werk. Indem er die Communication zu Lande durch angelegte Pflanzstädte sicherte, sollte die zur See durch die Fahrt seines Befehlshabers Nearchus von der Mündung des Indus zum Euphrat eröffnet werden. Er selbst ging zu gleicher Zeit durch die noch nicht besuchten wüsten Provinzen Gedrosien und Carmanien nach Persis und Babylon zurück.

Die Schifffahrt des Nearch (die wir aus seinem eignen Tagebuche, das uns in Arrians Indicis erhalten ist, ken-

nen) dauerte vom Anfange October 326 bis Ende Februar 325, und ungefähr eben so lange der fast unglaubliche Marsch des Königs zu Lande.

The voyage of Nearchus, from the Indus to the Euphrates, by D. Vincent. London. 1797. 4. Eine der lehrreichsten Untersuchungen, zugleich durch vortreffliche Charten erläutert.

29. Der ganze Umfang der Eroberungen Alexanders war, nachdem er Indien aufgegeben hatte, genau der des vormahligen Persischen Reichs, und seine weitern Entwürfe erstreckten sich wahrscheinlich nur auf Arabien. So leicht aber diese Eroberungen gemacht waren, so schwer schien es sie zu behaupten, da das, durch die beständige Recrutirung schon sehr erschöpfte Macedonien keine hinreichende Besatzungen liefern konnte. Alexander lösete diese schwere Aufgabe dadurch auf, daß er die Besiegten vor Bedrückungen schützte, und ihre Religion respectirte, daß er das Civilgouvernement meist in den Händen von Einheimischen, mehrentheils der bisherigen Vorsteher, ließ, und nur das Commando der Besatzungen, die in den Hauptplätzen und angelegten Colonien zurück blieben, Macedoniern anvertraute. Es war sein Grundsatz, so wenig als möglich im Innern umzustoßen.

30. So einfach auch indeß die Pläne Alexanders für den Anfang waren, so groß scheinen sie für die Folge gewesen zu seyn. Babylon sollte Hauptstadt seines Reichs, und dadurch der Welt werden. Die Vereinigung des Orients und des Occidents sollte durch die Verschmelzung der herrschenden Völker durch Heirathen und durch die Erziehung, noch mehr aber durch die Bande des Handels (dessen Wichtigkeit in Asien selbst viel rohere Eroberer bald schätzen lernten) befördert werden. Die Überlegenheit seines Genies zeigt sich vielleicht in nichts so sehr, als in der Erhebung über alle Nationalvorurtheile, worin auch eben deßhalb seine Macedonier ihm am wenigsten nachkommen konn-

ten. Unmöglich kann man diese ihm absprechen, wie man auch immer seinen Charakter beurtheilen mag.

31. Unerwarteter Tod Alexanders an einem Fieber zu Babylon, unter den damahligen Umständen der größte Verlust, den die Menschheit erleiden konnte. Vom Indus bis zum Nil lag die Welt in Trümmern: und wer sollte den einzigen Baumeister ersetzen, der das Gebäude wieder aufführen konnte?

323 21. Apr.

Die Krankheit Alexanders konnte durch die ausgestandenen Strapazen und durch die böse Luft, der er sich bey der Reinigung der Canäle in Babylon aussetzte, sehr leicht verursacht werden. — Sicher starb er nicht an Gift; und bey der ihm vorgeworfenen Unmäßigkeit im Trunke muß man abrechnen, was Persische und Macedonische Hofsitte war. War es anders bey Peter dem Großen? Wenn man seinen moralischen Charakter beurtheilen will, so vergesse man die natürliche Heftigkeit seiner Empfindungen, die der schnellsten Übergänge fähig waren, und den unvermeidlichen Einfluß nicht, den beständiges Glück auf den Menschen hat.

Zweyter Zeitraum.

Geschichte der Macedonischen Monarchie vom Tode Alexanders des Großen bis auf die Schlacht bey Ipsus 323—301.*)

Quellen. Hauptschriftsteller ist hier Diodor B. XVIII—XX., der hier aus einem gleichzeitigen Geschichtschreiber Hieronymus von Cardia größten Theils schöpfte. Ihm zur Seite geht Plutarch in seinen Biographien des Eumenes, Demetrius und Photion, so wie Justin L. XIII. rc.

*) Zur Erleichterung der Übersicht wird die Geschichte der Europäischen Begebenheiten unten in der Geschichte des eigentlichen Macedoniens nachgehohlt werden.

Von Arrians Geschichte der Nachfolger Alexanders haben sich, leider! bloß einige Auszüge in Photius erhalten.

Mannert Geschichte der Nachfolger Alexanders. Nürnberg. 1787. — Mit gewohnter Kritik und Gelehrsamkeit.

1. Gleich die erste Einrichtung, die nach dem Tode Alexanders gemacht wurde, enthielt die Keime zu allen den traurigen Revolutionen, die nachmahls erfolgten. Nicht nur die Eifersucht und Herrschsucht der Großen, sondern auch die Einmischung der Armee zeigen sich hier schon auf eine furchtbare Weise. Und wenn man sich auch erst allmählich von der Idee der Herrschaft der königlichen Familie los machte, so waren doch die Verhältnisse in dieser Familie, leider! so verwickelt und traurig, daß ihr Fall unvermeidlich schien.

Zustand der königlichen Familie nach dem Tode Alexanders. Er hinterließ eine schwangere Gemahlinn Roxane, die erst nach drey Monathen den eigentlichen Reichserben Alexander gebar, einen unechten Sohn Hercules, seinen unechten Halbbruder Arrhidaeus, seine Mutter, die stolze und grausame Olympias, und Schwester Cleopatra, beyde verwitwet, die ränkevolle Eurydice, Tochter der Cyane, einer Schwester Philipps, nachmahlige Gemahlinn des Königs Arrhidaeus, und Thessalonice, Philipps Tochter, nachmahlige Gemahlinn Cassanders von Macedonien.

2. Der blödsinnige Arrhidaeus unter dem Nahmen Philipp und der unmündige Alexander wurden zu letzt zu Königen ausgerufen, indem die Regentschaft dem Perdiccas, Leonnatus und Meleager (der aber bald auf Anstiften des Perdiccas ermordet ward) gegeben wird. Doch behielt Antipater, dem Craterus als Civilgouverneur zur Seite gesetzt ward, die Leitung der Europäischen Angelegenheiten.

3. So mußte also von selbst die folgende Geschichte eine Geschichte der Satrapen werden, die unter

sich selbst zerfielen, weil Alle herrschen, und Keiner gehorchen wollte. Es dauerte zwey und zwanzig Jahre, bis aus der zerstückelten Macedonischen Monarchie sich festere Massen bildeten. In wenigen Perioden der Geschichte ist der Wechsel der Begebenheiten so groß, und eben daher die Erhaltung der Übersicht so schwer. Die Eintheilung in drey Abschnitte, von denen der erste bis auf den Tod des Perdiccas 321, der zweyte bis auf den Tod des Eumenes 315, und der dritte bis auf die Niederlage und den Tod des Antigonus in der Schlacht bey Ipsus geht 301, ist dazu am zweckmäßigsten.

4. Erste Vertheilung der Provinzen durch Perdiccas. Der eitle Mann scheint, als Regent habe er sich eben dadurch geltend machen wollen, daß er keine einzelne Provinz für sich nahm, und alles auf die Befehlshaberschaft der königlichen Armee rechnete, die doch schon so viele Beweise gegeben hatte, daß sie nicht gehorchen, sondern befehlen wollte. 323.

Bey der Vertheilung erhielt Ptolemäus Lagi Ägypten, Leonnatus Mysien, Antigonus Phrygien, Lycien und Pamphilien, Lysimachus das Macedonische Thracien; dem Antipater und Craterus blieb Macedonien. — Der Fremdling Eumenes würde selbst das noch zu erobernde Cappadocien schwerlich erhalten haben, wenn Perdiccas ihn hätte entbehren können. Die übrigen Provinzen wurden entweder nicht neu vertheilt, oder die Statthalter sind auch nicht merkwürdig.

5. Schon die ersten Regierungsacte zeigten Perdiccas, wie wenig er auf den Gehorsam seiner bisherigen Collegen würde rechnen können. Der allgemeine Aufstand der von Alexander angesiedelten Söldner in Oberasien, die in ihr Vaterland zurück verlangten, ward zwar durch den gegen sie gesandten Python mit ihrem Untergange gestillt; aber es lag nicht an Python, wenn er sich nicht zum unabhängigen Herrn von Oberasien machte.

6. Desto widerspenstiger bezeigten sich Leonnatus und Antigonus, als sie den Auftrag erhielten, Eumenes in den Besitz seiner Provinz zu setzen. Der letzte war zu stolz, andern zu gehorchen, und Leonnatus ging lieber nach Europa, die Cleopatra zu heirathen, wo er aber gleich anfangs im Lamischen Kriege blieb (s. unten). Perdiccas richtete darauf das Geschäft selbst mit der königlichen Armee, durch die Besiegung des Ariarathes, aus. 322.

7. Ehrgeitzige Absichten des Perdiccas, durch eine Heirath mit Cleopatra den Thron zu besteigen, indem er die Nicaea, Antipaters Tochter, verstieß. Cleopatra kam würklich nach Asien. Allein als Perdiccas die Eurydice, Philipps Schwestertochter, nach der Ermordung ihrer Mutter Cyane mit dem Könige Arrhidaeus auf Verlangen der Armee vermählen mußte, bekam er in dieser eine Nebenbuhlerinn in der Regierung, und eine Gegnerinn, die ihm sehr lästig war.

8. Versuche des Perdiccas, den Antigonus und Ptolemäus durch Anklagen vor der Armee zu stürzen. Der erste flieht zu Antipater nach Macedonien, und veranlaßt die Verbindung zwischen Antipater, Craterus und Ptolemäus gegen Perdiccas und seinen Freund Eumenes. 321.

9. Ausbruch und auch Ende des ersten Kriegs. Indem Perdiccas selbst gegen Ägypten marschirt, und seinem Freunde Eumenes das Commando in Vorderasien läßt, fallen Antipater und Craterus in Asien ein. Während der erstere gegen Perdiccas nach Syrien zieht, wird Craterus von Eumenes geschlagen und erlegt. Allein schon vor der Ankunft des Antipaters war Perdiccas, nach den wiederhohlten mißlungenen Versuchen über den Nil zu setzen, das Opfer der Empörung seiner Armee geworden. — So waren also schon drey der Hauptpersonen, Perdiccas, Craterus und Leonnatus, vom Schauplatz abgetre- 321. 320.

ten, und der so eben siegreiche Eumenes, jetzt Herr von Vorderasien, hatte den Kampf allein gegen die Verbündeten zu bestehen.

10. Zweyter Zeitabschnitt, vom Tode des Perdiccas bis zum Tode des Eumenes. — Wie Python und Arrhidaeus schnell wieder abdanken, wird Antipater Regent. — Neue Theilung der Provinzen zu Trisparadisus in Syrien. Seleucus erhält Babylon, und dem Antigonus wird außer seinen vorigen Besitzungen noch alles Land des geächteten Eumenes zugesprochen.

320 bis 315.

320.

11. Krieg des Antigonus gegen den Eumenes. Indem der letzte, durch Verrätherey besiegt, sich in sein festes Bergschloß Nora einschließt, um bessere Zeiten abzuwarten, wird Antigonus Herr von ganz Vorderasien, während Ptolemäus es wagt, sich Syriens und Phoeniciens zu bemächtigen.

320.

12. Tod des Regenten Antipater, noch 320, der seinen Freund, den alten Polysperchon, mit Nachsetzung seines Sohnes Cassander, zum Nachfolger als Regenten ernennt. Antigonus fängt jetzt an, seine ehrgeitzigen Pläne zu entdecken, und wünscht, jedoch vergeblich, den Eumenes zu gewinnen, der die Gelegenheit nutzt, indem er ihn in den Unterhandlungen hintergeht, von seinem Bergschlosse zu entkommen.

319.

13. Plan des Eumenes, sich in Oberasien zu verstärken, als ihm auf dem Wege dahin die Nachricht von seiner Ernennung zum Oberfeldherrn der königlichen Truppen gebracht wird. Wen konnte Polysperchon besser dazu wählen, als den Mann, der so eben in seinem Betragen gegen Antigonus einen so großen Beweis seiner Anhänglichkeit an das königliche Haus gegeben hatte?

14. Vergebliches Bemühen des Eumenes, sich in Niederasien zu halten, da er durch den Seesieg des Antigonus

318 über die königliche Flotte unter Clitus die Herrschaft des Meers verliert. Er bricht nach Oberasien auf, und vereinigt
317 sich dort im Frühjahre mit den Satrapen, die gegen den mächtigen Seleucus von Babylon unter Waffen stehen.

15. Als Antigonus, noch 317, ihm dahin folgt, wird hier der Sitz des Kriegs. Allein so siegreich sich auch anfangs Eumenes behauptet, so konnten doch weder Muth noch Talente ihm bey der Zügellosigkeit der königlichen Truppen und der Eifersucht der übrigen Befehlshaber helfen. Angegriffen von Antigonus in seinen Winterquartieren, ward er
315 nach dem Treffen durch die Meuterey der Argyraspiden, die ihr Gepäck verloren hatten, dem Antigonus ausgeliefert, der ihn hinrichten lassen mußte. In ihm verlor das königliche Haus seinen einzigen treuen Beschützer.

16. Doch auch im königlichen Hause selbst war vieles verändert. Die nach Antipaters, ihres Feindes, Tode, auf Polysperchons Einladung, um sich gegen Cassander zu verstärken, aus Epirus zurück gekehrte Olympias, hatte Arrhi-
317 daeus und seine Gemahlinn Eurydice hinrichten lassen, war aber das folgende Jahr von Cassander in Pydna belagert, und nach ihrer Übergabe wiederum hingerichtet, indem Cas-
315 sander die Roxane und den jungen König in seiner Gewalt behielt.

315 bis 301 17. Dritter Zeitabschnitt, vom Tode des Eumenes bis zum Tode des Antigonus. — Die Niederlage des Eumenes schien die Herrschaft des Antigonus in Asien auf immer gegründet zu haben, zumahl da der jugendliche Greis von jetzt an in seinem Sohne, dem tapfern Schwelger und talentvollen Schwärmer, Demetrius, sich selbst gleichsam wieder aufleben sah. — Selbst Seleucus hielt
315 es für sicherer, aus Babylon nach Ägypten zu fliehen.

314 18. Änderungen des Antigonus in den obern Provinzen, und Rückkehr nach Vorderasien, wo seine Gegenwart

wegen der Vergrößerung des Ptolemäus in Syrien und Phönicien, des Macedonischen Cassanders in Europa, des Lysimachus in Mysien, und des Cassanders von Carien in Vorderasien höchst nothwendig schien. — Er setzt sich wieder in den Besitz von Phönicien, das ihm zur Erbauung einer Flotte unentbehrlich war.

Belagerung von Tyrus, 14 Monathe lang, 314—313. Sie zeigt, daß die Stadt von Alexander keinesweges zerstört war.

19. Der geflüchtete Seleucus wird der Stifter eines Bündnisses gegen Antigonus und Demetrius, zwischen Ptolemäus, den beyden Cassandern und Lysimachus. Allein Antigonus verhindert ihre Vereinigung, indem er selbst den Carischen Cassander verdrängt, und seinen Sohn gegen Ptolemäus schickt.

Sieg des Ptolemäus über Demetrius bey Gaza, 312. nach welchem Seleucus nach Babylon zurück geht, und ungeachtet Demetrius nachmals ihm dahin folgte, sich doch fortdauernd in Oberasien behauptet. — Dagegen gab Ptolemäus Syrien und Phönicien schon wieder auf, sobald nur Antigonus mit der Hauptmacht sich ihm näherte, 312.

20. Allgemeiner Friede, zwischen Antigonus und seinen Feinden (nur mit Ausschluß des Seleucus, dem Oberasien wieder entrissen werden sollte) geschlossen. Die erste Bedingung, daß jeder behalten sollte, was er hatte, zeigt zur Genüge, daß Antigonus eigentlich den Frieden vorschrieb; die zweyte, daß die Griechischen Städte frey seyn sollten, enthielt den Samen zu einem neuen Kriege, den man anfangen konnte, wenn man wollte, und die dritte, daß der heran wachsende Alexander, so bald er mündig würde, auf den Macedonischen Thron erhoben werden sollte, war, vielleicht absichtlich, das Todesurtheil des unglücklichen Prinzen, der noch in demselben Jahre nebst seiner Mutter von

311

Cassander hingerichtet wurde. — Auch Cleopatra ward kurz nachher durch Antigonus Veranstaltung umgebracht, damit ja Ptolemäus keine Ansprüche mit ihr erheirathen konnte.

21. Selbst die Ausführung des Friedens mußte Feindseligkeiten erzeugen, weil Ptolemäus den Antigonus, und dieser wieder den Cassander zwingen wollte, ihre Besatzungen aus den Griechischen Städten zu ziehen, wozu keiner Lust hatte. Die Freyheit der Griechen war jetzt eine leere Idee; aber es ist nicht das einzige Beyspiel in der Geschichte, daß politische Ideen gerade dann am wirksamsten sind, wenn sie sich selbst überlebt haben, weil man sie auch so noch trefflich zu Vorwänden gebrauchen kann.

Expedition des Demetrius zur Befreyung von Athen 308. Es war wohl der seligste Tag seines Lebens, als er den Atheniensern ihre Freyheit verkündigte! Wenige Auftritte in der Geschichte sind so psychologisch merkwürdig, als Demetrius doppelter Aufenthalt in Athen.

22. Die wachsende See-Macht des Ptolemäus und die Einnahme von Cyprus bestimmen Antigonus, mit ihm wieder förmlich zu brechen, indem er seinem Sohne befiehlt, ihn wieder aus Cyprus zu vertreiben.

Großer Seesieg des Demetrius bey Cyprus 307, vielleicht der größte und blutigste in der ganzen Geschichte. Und doch entschied er so wenig für das Ganze, als gewöhnlich Seesiege zu entscheiden pflegen. Die Annahme des königlichen Titels, zuerst von dem Sieger, dann von dem Besiegten, und darauf von den übrigen, war seit der Ausrottung der k. Familie nichts weiter, als eine bloße Formalität.

306 23. Als die Eroberung Ägyptens selbst den Siegern mißlang, sollte die reiche Handelsrepublik der Rhodier, als Verbündete von Ägypten, dafür das Opfer werden. Allein ob sich gleich Demetrius durch die merkwürdige Belagerung der Hauptstadt den Beynahmen Poliorcetes erwarb, so zeigte doch die treffliche Vertheidigung

der Rhodier, was Disciplin und gut geleiteter Patriotismus vermögen. Es kam Demetrius sehr erwünscht, auf die Einladung der Athenienser zu der nothwendigern Befreyung Griechenlands abziehen können. 305 304

24. Zweyter Aufenthalt des Demetrius in Griechenland. Die Vertreibung der Besatzungen Cassanders aus den Griechischen Städten, besonders im Peloponnes, und die Ernennung des Demetrius zum Oberfeldherrn der Griechen, um Macedonien und Thracien zu erobern, zeigte nicht bloß Cassandern, sondern auch den übrigen Fürsten, wie sehr es ihr gemeinschaftliches Interesse sey, sich dem übermächtigen Antigonus zu widersetzen.

25. Drittes großes Bündniß des Cassander, Ptolemäus und Seleucus gegen Antigonus und seinen Sohn, durch Cassander gestiftet. Wie leicht hätte es, auch nach dem raschen Einfalle des Lysimachus in Klein-Asien, dem Antigonus werden müssen, das aufsteigende Ungewitter zu zertheilen, wenn der übermüthige Mann nicht zu sehr seinem Glücke getraut hätte! 302

26. Vereinigung des Seleucus aus Babylon und des Lysimachus in Phrygien. Auch Antigonus ruft seinen Sohn aus Griechenland zurück, der schon bis zu den Macedonischen Gränzen vorgedrungen war, um seine Macht zu concentriren. Der behutsame Ptolemäus dagegen wagt es kaum, in Syrien einzurücken; schon eine falsche Nachricht von einer Niederlage des Lysimachus konnte ihn zum Rückzuge nach Ägypten bewegen. 301

27. Große und entscheidende Schlacht bey Ipsus in Phrygien, im Frühjahre 301. Sie kostete dem Antigonus nicht nur sein Leben, sondern vernichtete auch sein Reich, das die beyden Sieger unter sich theilten, ohne sich um ihre abwesenden Verbündeten zu bekümmern. Lysimachus erhielt Vorderasien bis an den Taurus, alles Übrige blieb dem Se- 301

leucus; nur dem Bruder des Cassander, Plisthenes, gab man Cilicien. — Demetrius war durch Hülfe seiner Seemacht nach Griechenland entkommen.

28. Die fast ununterbrochene Kette von Kriegen seit Alexanders Tode machte es an sich schon unmöglich, daß für die Organisation des Innern viel hätte geschehen können. Sie scheint fast gänzlich militärisch gewesen zu seyn. Doch wurden die vielen Verwüstungen einiger Maßen wieder durch die Anlage neuer Städte ersetzt, worin diese Fürsten theils aus Eitelkeit, zur Verewigung ihrer Nahmen, theils auch zur Behauptung ihrer Herrschaft — denn es waren gewöhnlich militärische Colonien — mit einander wetteiferten. Dennoch konnte dieses nur einen schwachen Ersatz für die vielen Bedrückungen geben, denen die einheimischen Völker ausgesetzt waren, auf deren Kosten die Armeen zu leben pflegten. Die Verbreitung Griechischer Sprache und Cultur raubte ihnen vollends alles Eigenthümliche, da ihre Sprachen zu bloßen Volksdialecten herabsanken. Die Monarchie Alexanders gibt einen großen Beweis, wie wenig von einer gewaltsamen Mischung der Völker zu erwarten steht, wenn sie durch den Untergang des Nationellen bey den einzelnen erkauft wird.

Heyne opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum, causae probabiles; in Opuscul. T. IV. Die Sammlung enthält noch mehrere Aufsätze für Griechische und Macedonische Geschichte, die nicht alle einzeln angeführt werden können.

Dritter Zeitraum.

Geschichte der aus der Theilung der Macedonischen Monarchie entstandenen einzelnen Reiche und Staaten seit der Schlacht bey Ipsus.

I. Geschichte des Syrischen Reichs unter den Seleuciden. 312—64.

Quellen. Weder für die Geschichte des Syrischen noch für die der Ägyptischen und Macedonischen Reiche haben wir einen Hauptschriftsteller, der sich ganz erhalten hätte. Die Fragmente aus den verlornen Büchern des Diodor, und seit den Zeiten, wo diese Reiche mit Rom in Verbindung geriethen, die des Polybius, viele Erzählungen im Livius, und die Syriaca des Appian sind nebst einigen Biographien des Plutarch die Hauptquellen; und nur zu oft muß man sich an die Auszüge des Justin halten. Für die Geschichte der Seleuciden sind indessen auch noch wegen ihrer Verhältnisse und Kriege mit den Juden Josephus in seiner Archaeologie, so wie die Bücher der Maccabäer sehr wichtig. Neben diesen Quellen sind für die Genealogie und Chronologie dieser Könige die vielen Münzen sehr lehrreich, die sich von ihnen erhalten haben.

Unter den neuern Bearbeitern ist außer der Weltgeschichte von Guthrie und Gray Th. 3. der Deutschen Übersetzung, das Hauptwerk:

Vaillant Imperium Seleucidarum, sive historia regum Syriae. 1681. 4. Die Untersuchung ist hauptsächlich auf die Münzen gebaut. So auch in:

Frölich Annales rerum et regum Syriae. Viennae. 1754.

1. Das Reich der Seleuciden ward zuerst im obern Asien durch Seleucus Nicator gegründet. Es war ein

großes, aber zusammen erobertes Reich, und erhielt deßhalb nie eine innere Festigkeit, als durch die Kraft seiner Herrscher. Aber diese sank schon mit dem Stifter, und die Verlegung der Residenz von den Ufern des Tigris nach Syrien verflocht es in alle Händel der westlichen Welt, und erleichterte den Abfall der obern Provinzen. Seine Geschichte zerfällt von selbst in die Zeiträume vor und seit dem Kriege mit Rom; aber sein Fall war, als dieser ausbrach, schon lange vorbereitet.

Seleucus erhielt 321 Babylon als Provinz, mußte aber nach der Besiegung des Eumenes 315 von dort fliehen, weil er sich dem Sieger Antigonus nicht unterwerfen wollte. Allein durch seine gelinde Verwaltung hatte er sich dort so beliebt gemacht, daß er es nach dem Siege des Ptolemäus über Demetrius bey Gaza 312 schon wagen konnte, mit einer schwachen Begleitung nach Babylon zurück zu kehren. Mit diesem Jahre fängt das Reich der Seleuciden an.

2. Während Antigonus in Vorderasien beschäftigt war, gründet Seleucus in den nächsten zehn Jahren seine Herrschaft über ganz Oberasien um so leichter, je verhaßter dort Antigonus wegen seiner Härte war. Nach dem Siege über den Nicanor von Medien erklärte sich fast Alles dort von selbst für ihn, und nach dem vergeblichen Zuge des Demetrius wagte es Antigonus auch selbst nicht weiter, seine dortigen Ansprüche geltend zu machen. Bereits 307 war Seleucus im Besitz aller Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus.

312 311

3. Großer Indischer Zug des Seleucus gegen den Köng Sandrocottus. Er kam bis zum Ganges, und die genaue Verbindung, in die er mit Sandrocottus trat, dauerte auch nachmahls fort, und wurde durch Gesandte unterhalten. Die große Menge Elephanten, die er von da zurück brachte, waren nicht der größte Vortheil von die-

305

sem Zuge; die Wiederherstellung der Verbindung mit Indien scheint seit dem immer fortgedauert zu haben.

4. Durch die Schlacht bey Ipsus erhielt Seleucus sogleich den größern Theil der Länder des Antigonus, Syrien, Cappadocien, Mesopotamien und Armenien; und Syrien ward seit dem, leider! Hauptland des Reichs (doch blieb Coelesyrien und Phönicien in den Händen des Ptolemäus). Wie ganz anders hätte sich die Geschichte der Seleuciden entwickeln müssen, wenn Seleucia am Tigris ihr Wohnsitz, und der Euphrat ihre Gränze geblieben wäre! — 302

5. Wechselseitiges Verhältniß der Reiche gegen einander, die jetzt zusammen ein gewisses Staatensystem bilden, in dem ein sichtbares Streben zur Erhaltung des Gleichgewichts theils durch Bündnisse, theils durch Heirathen fortdauert.

Verbindung des Seleucus mit Demetrius Poliorcetes, durch die Heirath seiner Tochter, der schönen Stratonice, um den Verbündeten Ptolemäus und Lysimachus das Gegengewicht zu halten, indem Lysimachus und sein Sohn Agathocles sich mit zwey Töchtern des Ptolemäus vermählt hatten.

6. Die 18jährige Ruhe, die Asien nach der Schlacht bey Ipsus genoß, zeigt, daß Seleucus einer der wenigen Nachfolger Alexanders war, die auch Sinn für die Künste des Friedens hatten. Das Aufblühen mancher von den Städten, die er in Menge entweder wirklich neu anlegte, oder auch verschönerte, unter denen die neue Hauptstadt Antiochien in Syrien und das doppelte Seleucia am Tigris und Orontes die wichtigsten sind, war vorzüglich eine Frucht der Wiederherstellung des Handels mit den östlichen Ländern, dem auch neue Straßen auf den Hauptflüssen Asiens, besonders dem Oxus, damals eröffnet zu seyn scheinen. 301 bis 283

7. Die innere Organisation seines Reichs war nach Satrapien, deren es 72 enthielt, gemacht. Allein die Maxime

Alexanders, die Satrapien Einheimischen zu geben, ward von seinen Nachfolgern durchaus vergessen, wovon die Seleuciden bald die Folgen empfanden. Unter einem Fürsten wie Seleucus konnte freylich kein Reich leicht zerfallen; er kam diesem aber auch noch dadurch zuvor, daß er Oberasien an seinen Sohn Antiochus, zugleich mit seiner Gemahlinn Stratonice, abtrat, jedoch nicht ohne vorläufige Einwilligung der Armee. (293.)

8. Krieg mit Lysimachus durch alte Eifersucht veranlaßt, und durch Familienzwiste zum Ausbruch gebracht. Die Schlacht bey Curupedion kostete Lysimachus Thron und Leben, und Vorderasien ward Theil des Syrischen Reiches. Aber wie Seleucus nach Europa überging, um auch Macedonien einzunehmen, fiel er durch die Hand eines Meuchelmörders, des Ptolemäus Ceraunus, und mit ihm sank auch eigentlich schon der Glanz des Reiches. (282. — 281.)

9. Die Regierung seines Sohnes Antiochus I. Soter schien zwar in so fern noch keine unglückliche Regierung zu seyn, daß das Reich im Ganzen seinen Umfang behielt; aber es ist in einem durch Eroberung gestifteten Staat der sichere Vorbothe eines baldigen Verfalls, wenn die Versuche zu neuen Eroberungen mißlingen, wie hier geschah. — Je mehr in einem solchen Staat Alles an der Person des Regenten hängt, um desto schneller mußte die Ausartung einer Familie, wie die der Seleuciden, fühlbar werden. (281 bis 262.)

Die ersten Eroberungen seines Vaters in Klein-Asien stürzten Antiochus in neue Kriege, ob er gleich die Ansprüche auf Macedonien durch die Heirath seiner Stieftochter Phila mit Antigonus Gonatas aufgab, 277. — Vergebliche Versuche zur Unterjochung Bithyniens 279, dessen König Nicomedes die in Macedonien eingefallenen Gallier (s. unten) zu Hülfe ruft, und ihnen Wohnsitze in Galatien gibt, 277, die sie auch nach dem Siege des Antiochus über sie 275 fortdauernd behaupten, und durch ihre Theilnahme an den Krie-

gen als Söldner seit dem wichtig werden. — Auch der neu entstandene Staat Pergamus gedieh trotz dem Angriffe des Antiochus 263 auf Kosten des Syrischen Reichs, und der Einfall in Ägypten zur Unterstützung des Rebellen Magas ward von Ptolemäus II. schon im voraus vereitelt, 264.

10. Antiochus II. Θεος. Seine Regierung war eine Weiberregierung, und die innere Schwäche des Reichs ward sichtbar durch die Losreißung mehrerer der östlichen Provinzen, aus denen sich das Parthische und Bactrische Reich bilden. Die gränzenlose Üppigkeit des Hofes beförderte die Ausartung der herrschenden Familie, die, einmahl im Sinken, ohnehin schon wegen der beständigen Heirathen in ihr selbst, schwerlich wieder aufkommen konnte.

261 bis 247.

Einfluß seiner Stiefschwester und Gemahlinn Laodice, und seiner Schwester Apame, der Witwe des Magas, die ihn in einen Krieg mit Ptolemäus II. verflocht, um ihre Ansprüche auf Cyrene geltend zu machen, der durch eine Heirath mit der Berenice, der Tochter des Ptolemäus, nach Verstoßung der Laodice, endigt, 260—252. Als er aber nach dem Tode des Ptolemäus 247 die Berenice wieder mit der Laodice vertauschte, ward er von dieser aus Mißtrauen vergiftet. — Die Losreißung von Parthien geschah durch die Vertreibung des Macedonischen Statthalters durch Arsaces, Stifter des Hauses der Arsaciden, die von Bactrien hingegen durch den Macedonischen Statthalter selbst, Theodotus, der sich unabhängig machte (Von beyden Reichen s. unten). Jedoch begriffen diese Reiche anfangs nur, jenes einen Theil von Parthien selbst, dieses Bactrien und vielleicht auch Sogdiana; aber beyde vergrößerten sich bald auf Kosten der Seleuciden.

11. Seleucus II. Callinicus. Seine 20jährige Regierung ist eine ununterbrochene Reihe von Kriegen, in welche das schon geschwächte Reich theils durch den Haß der Laodice und Berenice mit Ägypten, theils durch die Eifersucht seines Bruders Antiochus Hierax, theils durch seine

247 bis 227.

vergeblichen Versuche zur Wiedereinnahme der obern Provinzen gestürzt ward.

Ermordung der Berenice und dadurch verursachter höchst unglücklicher Krieg mit Ptolemäus Evergetes von Ägypten 247—244. Der Beystand, den Seleucus bey seinem jüngern Bruder Antiochus, Statthalter von Vorder-Asien, sucht, bringt zwar Ptolemäus zu einem Stillstande, 243; allein es folgt ein Krieg zwischen beyden Brüdern, in dem Antiochus, anfangs Sieger, bald besiegt wird 243—240, und während dessen sich Eumenes von Pergamus auf Kosten Syriens trefflich vergrößert. 242. — Sein erster Zug gegen Arsaces, der sich mit dem Bactrischen Könige verbündet hatte, endigte mit einer Niederlage, 238, die die Parther als die wahre Epoche der Gründung ihres Reichs betrachteten; und bey dem zweyten Zuge 236 gerieth er selbst in die Gefangenschaft der Parther, in der er lange, vielleicht bis an seinen Tod, blieb, 227.

227. 224. 12. Sein älterer Sohn Seleucus III., Ceraunus, ward schon bald auf seinem Zuge gegen den König Attalus von Pergamus durch Gift umgebracht. Doch ward durch seiner Mutter Bruders Sohn Achaeus sowohl in Vorder-Asien die Herrrschaft der Seleuciden wieder befestigt, als auch die Krone dem jüngern Bruder Antiochus, Statthalter von Babylon, aufbewahrt.

224 bis 187. 13. Die lange Regierung von Antiochus III, dem Großen, ist nicht nur die thatenreichste in der Syrischen Geschichte, sondern macht auch Epoche, wegen der Verhältnisse, in die jetzt Syrien mit Rom kommt. — Den Beynahmen des Großen konnte man sich in einer Reihe solcher Fürsten ziemlich leicht erwerben.

14. Große Macht des Cariers Hermias, der bald dem jungen Könige so gefährlich ward, daß er sich seiner durch
218. Meuchelmord entledigte. — Der große Aufstand, den die Satrapen von Medien und Persien, die Brüder Molo und Alexander, wahrscheinlich im Einverständnisse mit Hermias erregten, bedrohte den König mit dem Verlust

aller obern Provinzen, endigte aber mit der Niederlage des Molo, als Hermias endlich nicht mehr hindern konnte, daß der König selbst gegen ihn zog. 220.

15. Die Ränke des Hermias zwingen den Achaeus in Vorder-Asien zu einer Empörung; allein Antiochus hielt es für wichtiger, zuerst den schon früher gefaßten Plan auszuführen, die Ptolemäer aus ihren Besitzuugen in Syrien zu verjagen, der, so sehr er auch anfangs zu gelingen schien, doch durch die Schlacht bey Raphia mißglückte. — Dafür besiegte aber Antiochus in Verbindung des Attalus von Pergamus den Achaeus, der, in die Festung von Sardes eingesperrt, durch Verrätherey in seine Hände fiel. 220. 219. 217. 216. 215.

16. Großer Kriegszug des Antiochus in die obern Provinzen, veranlaßt durch die Wegnahme Mediens durch Arsaces III. — Der Kampf mit Arsaces endigte mit einem Vergleiche, durch den er ihm Parthien und Hyrcanien förmlich abtrat, wogegen ihm Arsaces Beystand gegen Bactrien versprechen mußte. — Allein auch der Krieg gegen Bactrien hatte einen Frieden zur Folge, worin der Bactrische König Euthydem seine Krone und Länder behielt. — Der Zug, den darauf Antiochus gegen Indien unternahm, erstreckte sich schwerlich, oder doch gewiß nicht weit, über den Indus. Doch hatten diese großen Züge die Folge, daß die Herrschaft der Seleuciden in Ober-Asien, mit Ausnahme der jetzt förmlich abgetretenen Länder, wieder hergestellt ward. 214 bis 205. 210. 206.

Auf dem Rückwege durch Arachotus und Carmanien, wo er überwinterte, unternahm er auch eine See-Expedition auf dem Persischen Meerbusen, wo Gerrha, das seine Freyheit behielt, als blühende Handelsstadt erscheint.

17. Erneuerung des Plans gegen Ägypten nach dem Tode Ptolemäus Philopators, und Verbindung mit Philipp von Macedonien, der damahls in Asien kriegte. 203.

den Besitz Coelesyrien sichern, als das Eindringen in Ägypten erleichtern. — Neuer Sieg 170, und Einnahme Ägyptens bis auf Alexandrien. Der durch einen Aufstand aus Alexandrien verjagte **Philometor**, wo man seinen Bruder **Physcon** auf den Thron setzt, fällt dem Antiochus in die Hände, der mit ihm einen für sich vortheilhaften Frieden schließt, und dagegen sich seiner gegen Physcon annimmt. — Daher Belagerung von Alexandrien 169, jedoch vergeblich. Nach seinem Rückzuge schließt Philometor für sich einen Separat-Frieden mit seinem Bruder, dem zu Folge beyde gemeinschaftlich regieren sollten, und wird in Alexandrien aufgenommen. Der erbitterte Antiochus erklärt jetzt den Krieg wieder gegen beyde Brüder, die in Rom Hülfe suchten, und rückt auf's neue in Ägypten ein 168, wo aber der Römische Gesandte **Popillius** aus einem so hohen Tone sprach, daß er den Frieden mit der Herausgabe von Cyprus und Pelusium erkaufen mußte.

23. **Die religiöse Intoleranz** von Epiphanes, der zu Folge er Griechischen Cultus bey den Völkern seines Reiches allenthalben einführen wollte, ist um desto merkwürdiger, je ungewöhnlicher sie in diesen Zeiten ist. Sie scheint ihren Grund theils in der Prachtliebe, aber auch zugleich in der Habsucht des Königs gehabt zu haben, weil er so sich die Schätze der Tempel, die seit der Besiegung seines Vaters durch Rom ohnehin schon nicht mehr geschont waren, am besten zueignen konnte. Der dadurch veranlaßte
167. **Aufstand der Juden** unter den Maccabäern legte den Grund zu der nachmahligen Unabhängigkeit dieses Volks, und schwächte nicht wenig das Syrische Reich.

Die Geschichte desselben s. **unten in der Jüdischen Geschichte**. Der tiefe Verfall der Finanzen der Seleuciden, der seit den letzten Zeiten von Antiochus dem Großen so sichtbar wird, erklärt sich übrigens zur Genüge theils aus der mit der Verminderung der Einkünfte dennoch wachsenden Üppigkeit der Könige, wovon die von Antiochus Epiphanes zu Daphne angestellten Feste 166 ein Beyspiel geben, theils aus den großen Geschenken, die auch nach Entrichtung des Tributs fortdauernd nach Rom geschickt werden mußten, um sich dort eine Partey zu erhalten.

24. Auch sein Zug nach Oberasien, besonders Persis, wo durch die Einführung des Griechischen Cultus gleichfalls große Bewegungen entstanden waren, hatte außer der Wiedereinnahme von Armenien auch die Beraubung der Tempel zum Zweck. Er starb auf der Reise zu Babylon. 165

25. Da der eigentliche Thronerbe Demetrius als Geißel zu Rom zurück gehalten ward, so folgte anfangs der neunjährige Sohn des Epiphanes, Antiochus V. Eupator. Während seiner kurzen Regierung sank das Reich der Seleuciden durch die Zwiste seiner Vormünder, den Despotismus der Römer, die fortdauernden Kriege mit den Juden und die anfangenden großen Eroberungen der Parther bereits zu einem ohnmächtigen Reiche herab. 164 bis 161

Streit zwischen Lysias, dem Regenten in der Abwesenheit des Epiphanes, und Philipp, den der König zum Vormunde vor seinem Tode ernannt hatte, der mit der Niederlage Philipps endigt, 162. — Anerkennung des jungen Eupators in Rom, um die Vormundschaft an den Senat zu bringen, der durch eine hinübergeschickte Commission sie verwalten, und den König völlig wehrlos machen läßt, wofür jedoch das Haupt der Gesandtschaft, Octavius, warscheinlich auf Anstiften des Lysias, ermordet wird. — Während der Parthische König Mithridat I. seine großen Eroberungen auf Kosten des Syrischen Reichs in Oberasien anfängt, entflieht Demetrius heimlich aus Rom, und bemächtigt sich des Throns, indem er den Eupator und Lysias hinrichten läßt. 161.

26. Demetrius I. Soter. Er brachte es dahin, in Rom anerkannt zu werden, wovon jetzt Alles abhing. Die Versuche zu der Erweiterung seiner Macht, indem er den Kronprätendenten von Cappadocien, Orofernes, gegen den König Ariarathes unterstützte, hatten ihren Grund theils in Familienverhältnissen, mehr aber, wie fast alle politische Verhandlungen jener Zeit, in Bestechungen. Er 161. bis 150.

zog dadurch sich nur die Feindschaft der Könige von Ägypten und Pergamus zu, und da er außer dem von seinen eigenen Unterthanen wegen seiner Schwelgerey gehaßt wurde, so konnte die schamlose Usurpation des Alexander Balas, veranstaltet durch den aus Babylon vertriebenen Statthalter Heraclidas, einen Günstling des Epiphanes, nicht leicht mißglücken, da ihr das noch schamlosere Betragen des Römischen Senats, der ihn anerkannte, zu Hülfe kam. Das Syrische Reich war damahls schon so tief gesunken, daß der König wie der Usurpator beyde um den Beystand der Juden unter Jonathan, die man bisher als Rebellen behandelt hatte, buhlen mußten. In der zweyten Schlacht kam Demetrius um's Leben.

154.

150. bis 145.

27. Der Usurpator Alexander Balas sucht sich durch eine Heirath mit der Cleopatra, Tochter des Ptolemäus Philometor, zu befestigen, zeigt sich aber bald des Throns noch unwürdiger als sein Vorgänger. Indem er die Regierung seinem Günstlinge, dem verhaßten Ammonius, überläßt, gelingt es dem ältesten Sohne des gebliebenen Demetrius nicht nur eine Partey gegen ihn zu Stande zu bringen, sondern auch den Philometor zu bewegen, auf seine Seite zu treten, und ihm die Cleopatra zu vermählen, die er dem Balas nimmt. Die Folge dieser Verbindung mit Ägypten war die Verdrängung und der Untergang des Balas, wiewohl die Schlacht auch dem Philometor das Leben kostete.

145.

Die Nachricht, daß Philometor Syrien für sich habe erobern wollen, ist wahrscheinlich so zu verstehen, daß er die alten Ägyptischen Besitzungen daselbst, Coelesyrien und Phönicien, zu behalten dachte. — Warum hätte er sonst seine Tochter einem andern Kronprätendenten gegeben?

145. bis 126.

28. Demetrius II., Nicator, 145—141 und zum zweyten Mahl 130—126. Indem er durch die Abdankung

der Söldner seines Vaters diese erbittert, verursacht die Härte seines Günstlings Lasthenes eine Empörung in der Hauptstadt, die nur durch die Hülfe der Juden unter ihrem Hohenpriester und Heerführer Jonathan gestillt werden konnte. — Unter diesen Umständen erregte ein Anhänger des Balas, Diodotus (nachmahls Tryphon genannt) einen Aufstand, indem er vorerst Antiochus, den Sohn des Balas, vorschob, und ihn wirklich mit Hülfe Jonathans in Antiochien auf den Thron setzte, aber auch bald, nachdem er vorher Jonathan durch Verrätherey gefangen genommen hatte, durch Mord sich seiner entledigte, und selbst die Krone nahm. — Ungeachtet sich Demetrius nur in einem Theile Syriens behauptet, kann er doch der Einladung der Griechischen Colonisten in Oberasien folgen, das jetzt bis zum Euphrat von den Parthern erobert war, ihnen gegen diese beyzustehen. — Allein so siegreich er auch im Anfange war, so ward er doch bald Gefangener der Parther, und blieb, wenn auch als König behandelt, zehn Jahre in der Gefangenschaft.

145

144

143.

142

140 bis 130

29. Um sich gegen Tryphon zu halten, heirathet Cleopatra den jüngern und bessern Bruder Antiochus von Sida, der auch Tryphon, anfangs in Verbindung mit den Juden (die er aber bald selbst bezwang), besiegt und erlegt. Als Herr von Syrien unternimmt er einen Zug gegen die Parther, auf dem er aber, anfangs durch die Unterthanen der Parther selbst unterstützt und siegreich, bald durch diese selbst in seinen Winterquatieren mit der Armee niedergehauen wird.

139.

132.

1[illegible]

Wenn die Nachrichten von der ungeheuern Üppigkeit seiner Armee nicht übertrieben sind, so geben sie den klärsten Beweis von dem militärischen Despotismus jener Zeit. Durch die ewigen Plünderungen und Erpressungen waren die Reichthümer der Länder bloß in die Hände der Soldaten gekommen; und der Zustand Syriens mochte damahls

ungefähr derselbe seyn, wie der von Ägypten unter den Mammelucken Sultanen.

130. bis 126. 30. Der aus der Gefangenschaft unterdeß entkommene Demetrius II. bemächtigt sich wieder des Throns. Aber da er noch übermüthiger wird als vorher, und sich in die Ägyptischen Händel mischt, stellt Ptolemäus Physcon einen Rival gegen ihn auf, Alexander Zebinas, einen 126. seynsollenden Sohn des Alexanders Balas, von dem er geschlagen wird, und das Leben verliert.

Der Parthische König Phraates II. hatte den Demetrius, dem seine Schwester Rhodogune vermählt war, anfangs aus der Gefangenschaft nach Syrien zurück geschickt, um dadurch Antiochus zum Rückzuge zu zwingen. Wie dieser darauf blieb, hätte er ihn gern wieder eingehohlt; aber Demetrius entkam.

126. bis 85. 31. Die folgende Geschichte der Seleuciden ist ein Gemählde von Bürgerkriegen, Familienzwisten und Gräuelthaten, wozu man nicht leicht ein Gegenstück findet. Der Umfang des Reichs ging jetzt nur bis an den Euphrat, da ganz Oberasien den Parthern gehorchte. Und da auch die Juden gänzlich unabhängig wurden, so beschränkte es sich also auf das eigentliche Syrien und Phönicien. Der Verfall war so tief, daß lange Zeit selbst die Römer sich nicht darum bekümmert zu haben scheinen, theils weil hier nicht viel mehr zu holen war, theils weil es das Sicherste schien, die Seleuciden sich unter einander aufreiben zu lassen, bis es ihnen nach der Beendigung des letzten Kriegs gegen Mi- 64. thridat den Großen gefiel, es förmlich zur Römischen Provinz zu machen.

Krieg zwischen Alexander Zebina und der herrschsüchtigen Cleopatra, Witwe des Demetrius, die ihren ältesten Sohn Seleucus mit eigner Hand ermordet 125, weil er die Krone sich aufsetzte, und dieselbe ihrem jüngern Sohn Antiochus Grypus gibt, der sich aber bald genö-

thigt sah, sein eignes Leben durch die Ermordung der Mutter zu retten 122, nachdem Alexander Zebina bereits 123 geschlagen und hingerichtet war. — Nach einer achtjährigen ruhigen Regierung 122—114 wird Antiochus Grypus mit seinem Halbbruder Antiochus von Cyzicus (Sohn der Cleopatra von Antiochus Sidetes) in einen Krieg verwickelt, der 111 mit einer Theilung endigt. Doch fing der Bruderkrieg bald wieder an, und indem das elende Reich gänzlich aus einander fallen zu wollen schien, ward Grypus 97 ermordet. — Als der älteste seiner fünf Söhne, Seleucus, den Cyzicenus schlug und erlegte 96, dauerte der Krieg zwischen dessen Sohn Antiochus Eusebes und den Söhnen des Grypus fort; und wie Eusebes endlich verdrängt ward 90, bekriegten sich die noch übrigen Söhne des Grypus unter einander, bis die Syrer, des Blutvergießens müde, endlich das thaten, was sie schon lange hätten thun sollen, und die Herrschaft einem Andern, dem Könige Tigranes von Armenien übergaben 85. Doch behielt die Witwe des Eusebes, Selene, noch bis 70 Ptolemais, deren älterer Sohn Antiochus Asiaticus sich, als Tigranes im Mithridatischen Kriege von Lucull geschlagen ward, einiger Provinzen Syriens bemächtigte, 68, die ihm aber nach der völligen Besiegung des Mithridates durch Pompejus abgenommen, und ganz Syrien, das Tigranes abtreten mußte, zur Römischen Provinz gemacht ward, 64. Das Haus der Seleuciden ging kurz nachher mit Antiochus Asiaticus, der 58 starb, und seinem Bruder Seleucus Cybiosactes, der durch seine Heirath mit der Berenice zwar auf den Ägyptischen Thron erhoben, aber auf ihren Befehl ermordet wurde 57, völlig zu Grunde.

II. Geschichte des Ägyptischen Reiches unter den Ptolemäern. 323—30.

Die Quellen dieser Geschichte sind meist dieselben, wie bey dem vorigen Abschnitte, S. oben S. 294., nur, leider! noch

dürftiger, da theils bei den Jüdischen Schriftstellern hier weniger zu finden ist, theils auch die Münzen der Ptolemäer, da keine beständig fortlaufende Zeitrechnung auf ihnen bemerkt ist, sondern nur das jedesmahlige Regierungsjahr des Königs keine so sichere Wegweiser für die Chronologie sind. Bey einzelnen Gelegenheiten geben auch Inschriften wichtige Aufklärungen.

Von Neuern ist die Geschichte der Ptolemäer fast bloß chronologisch, aber noch keineswegs in dem Geiste bearbeitet, wie sie es verdiente. Außer den allgemeinen Werken (S. 2.) gehört hierher besonders:

VAILLANT historia Ptolemaeorum, Amstelod. 1701. fol. Erläuterung durch Hülfe der Münzen.

1. Ägypten unter den Ptolemäern ward alles das, und vielleicht noch mehr, als es nach dem Plane Alexanders werden sollte, nicht nur ein mächtiges Reich, sondern zugleich auch Hauptsitz des Welthandels und der Wissenschaften. Allein die Geschichte Ägyptens wird fast bloß Geschichte der neuen Hauptstadt Alexandrien, durch deren Anlage unvermerkt eine Veränderung des Nationalcharakters herbey geführt wurde, die sich durch Gewalt nie hätte erzwingen lassen. Im Gefühle ihres Wohlbefindens und der ihr gelassenen Freyheit ihres religiösen Cultus versinkt die Nation in eine politische Apathie, die man bey eben dem Volke, das so oft sich gegen die Perser empörte, kaum hätte erwarten sollen.

Alexandrien war zwar in seinem ersten Ursprunge eine militärische Colonie; allein es entstand hier bald ein Zusammenfluß der Nationen, wie schwerlich in einer andern Stadt der damahligen Welt. Man theilte die Einwohner in drey Classen: Ägypter, Alexandriner (d. i. Fremde aller Art, die sich dort niedergelassen hatten, unter denen nächst den Griechen die Juden die zahlreichsten gewesen zu seyn scheinen), und den Söldnern, deren sich die Könige bedienten. Je wichtiger Alexandrien in so vieler Rücksicht für die Geschichte wird, um desto mehr ist es zu bedauern, daß unsere Nach-

richten darüber so wenig befriedigend sind. — Über das Local des alten Alexandriens:

Bonamy description de la ville d'Alexandrie in Memoires de l'Acad. d. Inscript. Vol. IX.

2. Ptolemäus I. Soter, der Sohn des Lagus, erhielt Ägypten gleich in der ersten Theilung nach Alexanders Tode. Er kannte den Werth dieser Besitzung, und war der einzige unter Alexanders Nachfolgern, der Mäßigung genug hatte, nicht Alles besitzen zu wollen. Dennoch wurde er meistens durch den Ehrgeiz der übrigen Fürsten mit in ihre Händel verflochten, an denen er aber immer mit so vieler Behutsamkeit Theil nahm, daß Ägypten selbst in Sicherheit blieb. Zwey Mahl in diesem Lande angegriffen, durch Perdiccas und durch Antigonus und Demetrius, wußte er die vortheilhafte Lage desselben zu seiner Vertheidigung zu nutzen, und fügte außer dem in diesem Zeitraum außerhalb Afrika noch Phönicien, Judaea und Coelesyrien, nebst Cyprus zu seinen Besitzungen.

323. bis 284

321.

307.

Phönicien und Coelesyrien war für Ägypten als Seemacht unentbehrlich, wegen seiner Hölzungen. Der Besitz desselben wechselte öfters. Erste Eroberung 320 bald nach der Niederlage des Perdiccas, durch den Feldherrn des Ptolemäus, Nicanor, der den Syrischen Satrapen Laomedon gefangen nimmt, und sich ganz Syriens und der Phönicischen Städte bemächtigt, in die er Besatzungen legt. Aber 314 geht es wieder an Antigonus nach seiner Rückkehr aus Oberasien und der Belagerung von Tyrus verloren. Wie darauf 312 Ptolemäus den Demetrius bey Gaza schlägt, setzt er sich zwar wieder in den Besitz dieser Länder, räumt sie aber sogleich als Antigonus gegen ihn anrückt, und dieser behielt sie im Frieden 311. Bei der Schließung des letzten großen Bündnisses gegen Antigonus 303 occupirt sie Ptolemäus zwar wieder, geht aber auf die falsche Nachricht von einem Siege des Antigonus wieder nach Ägypten zurück, jedoch so, daß er die Städte besetzt behält. Daher bleiben ihm diese Länder nach der Schlacht bey Ipsus 301. Von jetzt an bleiben die Ptole-

sidenz, doch Hauptstadt des Reichs, wo die Krönung geschah, und der Tempel des Phtha daselbst der Haupttempel. Welchen Einfluß erhielt nicht Ägyptische Religion auf die Griechische! Es ist schwer zu sagen, welche Nation mehr von der andern angenommen hat.

6. Nicht nur der Umstand, daß Ägypten sich zuerst aus dem allgemeinen Ruin wieder erhob, sondern auch die fortdauernde Ruhe, die es unter der fast vierzigjährigen Regierung von Ptolemäus I. in seinem Innern genoß, während die übrige Welt von beständigen Stürmen verwüstet wurde, hätten unter jedem noch so mittelmäßigen Regenten es aufblühen machen müssen. Allein Ptolemäus I. war ganz der Fürst, der diese Conjuncturen zu nutzen verstand. Zwar Krieger, aber dennoch in hohem Grade cultivirt, und selbst sogar Schriftsteller, hatte er Sinn für alle Künste des Friedens, und beförderte sie mit königlicher Freygebigkeit, und mitten unter dem Glanze, der den Thron bey festlichen Gelegenheiten umgab, führte er dennoch für sich das Leben eines Privatmannes.

Vergrößerung von Alexandrien durch viele hingeführte Colonisten, besonders Juden. — Anlage einer Menge prächtiger Gebäude, besonders des Serapeums. — Anstalten zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt. — Der doppelte Hafen an dem Meer und dem See Marcotis. — Erbauung des Pharus.

7. Doch war es vor allen seine Liebe zu Wissenschaften, welche ihn vor seinen Zeitgenossen auszeichnete. Die Gründung des Museums war eine aus den Bedürfnissen des Zeitalters hervorgehende, und den jetzt herrschend gewordenen Monarchischen Formen angemessene Idee. Wo hätten in jenen Zeiten der Zerstörung und Umwälzung die Wissenschaften und Literatur einen Zufluchtsort gefunden, als unter dem Schutz eines Fürsten? Sie fanden aber noch mehr, einen Vereinignngspunct. So konnten die ernsten Wissen-

und an seinen Stiefsohn Magas gegeben, der ihm 50 Jahre lang vorstand.

4. Die innere Verfassung Ägyptens kennen wir nur sehr unvollständig. Die Eintheilung in Districte oder Nomos dauerte fort, wenn sie auch vielleicht im Einzelnen Abänderungen erlitt. Die königliche Gewalt erscheint unumschränkt, die auswärtigen Provinzen wurden durch Statthalter regiert, welche die Könige hinsandten, wahrscheinlich waren auch dergleichen den einzelnen Districten Ägyptens vorgesetzt; allein über die Organisation der Regierung in Ägypten selbst hat sich fast gar keine Nachricht erhalten. Die hohen Staatsämter scheinen ausschließend nur von Macedoniern oder Griechen bekleidet worden zu seyn; kein Ägypter wird erwähnt, der daran Antheil gehabt hätte.

In Alexandrien waren vier hohe Magistratspersonen angestellt: der Exegetes, der für die Bedürfnisse der Hauptstadt zu sorgen hatte, der Oberrichter, der Hypomnematographus (Archivar?) — und der ϛρατηγὸς νυκτερινὸς (ohne Zweifel Oberaufseher der Polizey, der für die nächtliche Ruhe sorgen mußte). Daß diese Magistrate, die auch unter den Römern fortdauerten, bereits unter den Königen gewesen seyen, sagt Strabo ausdrücklich; ob sie aber schon in die Zeiten von Ptolemäus I. gehören, läßt sich freylich nicht beweisen. — Die Zahl der Districte oder Nomen scheint vermehrt worden zu seyn; vielleicht lag dabey die Absicht zum Grunde, keine zu mächtige Statthalter zu haben.

5. Gleichwohl ist es doch gewiß, daß die alte National-Verfassung und Verwaltung nicht gänzlich aufgehoben ward. Mit der Religion blieb auch die Priestercaste; und ward auch ihr Einfluß geschwächt, so hörte er doch nicht auf. Den Königen ward schon bey ihrem Leben so wie nach ihrem Tode von eigenen Priestern ein gewisser Cultus erwiesen. Memphis blieb, wenn auch nicht gewöhnliche Re-

nach Westen als auch besonders nach Süden einen großen Umfang. Im W. war er Alexandrien schon durch die genaue Verbindung mit Cyrene gesichert, und die Straßen desselben blieben ohne Zweifel dieselben, die sie in frühern Zeiten gewesen waren; allein viel wichtiger war der Handel in die Südländer oder nach Äthiopien, in dessen Innerstes man jetzt eindrang, besonders auch wegen des Elephantenfangs, für den sehr große Anstalten gemacht wurden. — Die Schifffahrt auf dem Arabischen und Indischen Meere hatte auch zunächst den Äthiopischen Handel zum Zweck, weniger den Indischen. — Die Anlagen, die dazu von Ptolemäus gemacht wurden, bestanden theils in Häfen (Berenice, Myos Hormos) am Arabischen Meerbusen, theils in einer Karavanenstraße 64, die von Berenice nach Coptos am Nil führte, auf dem die Waaren weiter transportirt wurden, (denn der Canal, der das Arabische Meer und den Nil verband, ist, wenn er auch vielleicht damahls vollendet ward, doch nie viel gebraucht worden). Die große Niederlage derselben war der inländische Hafen von Alexandrien, an dem See Mareotis, und die Nachricht, daß dieser viel voller und lebhafter als der am Meer war, kann daher nicht befremden. — Den Handel auf dem Mittelmeere theilte damahls Alexandrien noch mit Rhodus, Corinth und Carthago. Unter den Manufacturen scheinen die Baumwollwebereyen, deren Sitze zum Theil in oder neben den Tempeln waren, die wichtigsten gewesen zu seyn.

J. C. de Schmidt Opuscula, res maxime Aegyptiorum illustrantia. 1765. 8. enthalten die beste Untersuchung über den Alexandrinischen Handel.

9. Sehr wichtig wäre es, in einem Staate wie Ägypten das System der Abgaben zu kennen, die unter Philadelphus 14800 Talente Silbers (16 Millionen Thaler), ohne die großen Kornlieferungen, betrugen. In den auswärtigen Provinzen, wie Palästina, wurden sie durch jährliche Verpachtungen an die Meistbiethenden, mit großem Drucke der

Einwohner, erhoben. In Ägypten selbst scheinen sie sehr verschieden gewesen zu seyn; doch machten die Zölle einen Hauptzweig aus.

10. Die Kriege, welche Ptolemäus II. führte, beschränken sich auf den Krieg mit Antiochus II. von Syrien (S. oben S. 227.) und auf einen Krieg mit seinem Halbbruder Magas in Cyrene, durch den auch der erste veranlaßt wurde. Zum Glück Ägyptens war Ptolemäus II. ein schwächlicher Fürst, dem seine Gesundheit nicht erlaubte, selbst an der Spitze der Armeen zu stehen. — Bereits unter ihm wurde durch wechselseitige Gesandtschaften der erste Grund zu dem neuen Verhältnisse mit Rom gelegt, das nachmahls für die Ägyptische Geschichte so wichtig wird.

Magas hatte Cyrene nach der Niederlage des Ophellas erhalten 308. Seine Gemahlinn war Apame, die Tochter Antiochus I; er empörte sich 266, und wollte selbst Ägypten angreifen, mußte aber wegen eines Aufstandes in Marmarica zurück gehen, doch wußte er 264 auch seinen Schwiegervater zu einem Einfall in Ägypten zu bewegen, den aber Philadelphus vereitelte. Magas endigte diesen Streit, indem er seine Tochter Berenice mit dem ältesten Sohne des Philadelphus vermählen wollte, welches zu verhindern, Apame zu ihrem Bruder Antiochus II. flüchtete, und, da Magas 258 starb, diesen zum Kriege gegen Ägypten bewog, der 252 endigte. — Die Gesandtschaft nach Rom ward durch die Siege der Römer über Pyrrhus veranlaßt 273, welche die Römer 272 mit einer andern Gesandtschaft erwiederten.

11. Nur die Einfachheit des Privatlebens, die dem Vater eigen gewesen war, erbte der Sohn nicht, und die Üppigkeit, die bald die Familie der Ptolemäer, so wie die der Seleuciden, zu Grunde richtete, fand bereits unter ihm am Hofe Eingang, so wie auch die verderbliche Sitte der Heirathen in der Familie, die hier zu ihrer Ausartung noch mehr als bey den Seleuciden beytrug. Schon Philadelphus

heirathete nach der Verstoßung der Tochter des Lysimachus, 277. Arsinoë, seine leibliche Schwester, die gleichfalls Arsinoë hieß, welche auch, so lange sie lebte, den größten Einfluß auf ihn behielt, wiewohl er keine Erben von ihr bekam, sondern sie die Söhne der ersten Gemahlinn adoptirte.

246 bis 221. 12. Ptolemäus III. Evergetes. Aus einem handelnden Staat ward Ägypten unter ihm zugleich eroberndes Reich; allein ungeachtet seines kriegerischen Geistes hatte doch auch er den Sinn für die Künste des Friedens geerbt, der den Ptolemäern eigen war. Seine Eroberungen trafen theils Asien in dem Kriege mit Seleucus II., und erstreckten sich bis an die Gränze von Bactrien, theils das Innere von Äthiopien und die Westküste von Arabien. Die Eroberung dieser reichen Länder, die man so gut bereits durch den Handel kannte, konnte bey einem so mächtigen Reiche, wie Ägypten war, nicht lange ausbleiben, und die Eroberungen nutzten Ägypten nur in so fern, als der Gang des Handels dadurch gesichert ward; aber das Innere ward erschöpft und geschwächt.

Hauptquelle für die Geschichte des Ptol. III. ist die Inschrift auf dem von ihm errichteten Monument von Adule in Äthiopien, die ein chronologisches Verzeichniß seiner Eroberungen enthält, und wovon uns Cosmas Indicopleustes eine Abschrift erhalten hat. — Ihr zu Folge erbte er von seinem Vater außer Ägypten selbst: Lybien, d. i. das westliche Afrika bis Cyrene, Coelesyrien, Phoenicien, Lycien, Carien, Cyprus und die Cycladen. — Krieg mit Seleucus Callinicus wegen der Ermordung der Berenice (S. oben S. 228.) bis zu dem zehnjährigen Stillstande 246—242. Während desselben Eroberung von ganz Syrien bis an den Euphrat und den meisten Küstenländern von Kleinasien, von Cilicien bis zum Hellespont, die bey der Übermacht zur See leicht einzunehmen seyn mußten. Ob aber die Eroberung der Länder jenseits des Euphrats, Mesopotamien, Babylonien, Persis, Su-

siana und Medien bis nach Bactrien schon in diese Jahre, oder erst zwischen 242 und 230 fällt, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Es scheint nach der zurück gebrachten Beute mehr Streifzug als Eroberung gewesen zu seyn, wenn er gleich in Cilicien und Babylonien Statthalter setzte; und der damahlige Zustand von Asien, wo Seleucus mit seinem Bruder Antiochus Hierax kriegte, und das kaum entstandene Parthische und Bactrische Reich noch schwach war, mußte diesen erleichtern.

Die südlichen Eroberungen wurden in der letzten Regierungsperiode des Königs in einem eigenen, von jenem verschiedenen, Kriege gemacht. Sie umfassen a. das Meiste von dem jetzigen Abyssinien, (da das Völkerverzeichniß, gleich mit Abyssinischen Völkern anfängt, so muß man daraus schließen, daß Nubien schon Ägypten unterworfen war), und zwar theils und vorzüglich die Gebirgkette längs dem Arabischen Meerbusen, theils die Ebene von Sennaar, bis zu dem jetzigen Darfur, theils die hohe Gebirgkette südlich oberhalb der Quellen des Nils. — Diese Eroberungen machte der König in eigner Person, und es wurden Handelsstraßen aus diesen entfernten Ländern nach Ägypten gebahnt. Dagegen b. wurde die W. Küste von Arabien von Albus Pagus bis zu dem Südende des glücklichen Arabiens durch seine Befehlshaber zur See und zu Lande eingenommen, und auch hier die Sicherheit der Straßen hergestellt.

Monumentum, Adulitanum, abgedruckt in Fabric. B. Gr. T. II. Montfaucon Coll. Patr. T. II. und in Chishull Antiquit. Asiaticae. Die verdorbenen Nahmen erschweren die Erläuterung.

13. Es war ein seltnes Glück, das Ägypten genoß, drey große Könige ein volles Jahrhundert hindurch gehabt zu haben. Wenn jetzt ein Wechsel folgte, so brachte dieses schon der gewöhnliche Gang der Dinge mit sich; wie konnte leicht es anders seyn, als daß die Üppigkeit, die in einer Stadt einreißen mußte, die der Hauptsitz des Welthandels

und die Niederlage der Schätze der reichsten Länder war, sich auch des Hofes bemeisterte?

221 bis 204. 14. Ptolemäus IV., Philopator, ein Schwelger und Tyrann, der den größten Theil seiner Regierung unter der Vormundschaft des arglistigen Sosibius stand, nach dessen Abgange er in die Hände des noch schändlichern Agathocles und seiner Schwester Agathoclea fiel. Als Zeitgenosse von Antiochus dem Großen schien die Gefahr einer solchen Regierung für Ägypten doppelt groß zu seyn; allein der unverdiente Sieg bey Raphia, (s. oben S. 229.) befreyte ihn davon.

204 bis 181. 15. Die Vormundschaft über seinen fünfjährigen Sohn, Ptolemäus V. Epiphanes, wollten zwar erst Agathocles und seine Schwester an sich reißen; allein als das empörte Volk eine schreckliche Justiz an ihnen ausübte, ward sie dem jüngern Sosibius und dem Tlepolemus übertragen. Die leichtsinnige und verschwenderische Administration des letztern aber entzweyte ihn bald mit seinem Collegen, der doch wenigstens den äußern Anstand zu beobachten wußte. Jedoch die mißlichen Umstände, in welche das Reich durch den Angriff der verbündeten Könige von Syrien und Macedonien 203. gerieth, bewogen die Ägypter, sich nach Rom zu wenden, und 202. dem Senate, der das freundschaftliche Verhältniß mit Ägypten bisher sorgfältig unterhalten hatte, die Vormundschaft zu übertragen.

Einrichtung der Vormundschaft durch M. Lepidus, 201, der die Administration dem Aristomenes aus Acarnanien übertrug. Wie entscheidend wichtig dieser Schritt für Ägypten auf immer war, wird die Folge lehren. Durch den Krieg der Römer mit Philipp und die Händel mit Antiochus ward zwar Ägypten jetzt aus der Verlegenheit gerettet, allein es verlor doch 198 die Syrischen Besitzungen, wiewohl Antiochus III. versprach, sie dereinst seiner Tochter Cleopatra, als Braut des jungen Königs von

Ägypten, als Mitgift zu geben, welche Ehe auch wirklich nachmahls vollzogen wurde.

In diese Zeiten, in das Jahr 197, gehört die berühmte **Inschrift von Rosette**, bey der Krönung des Königs zu Memphis, nach erfolgter Volljährigkeit, von der Priesterschaft als Denkmahl ihrer Dankbarkeit für die erhaltenen Wohlthaten gesetzt, und für die alte Schriftkunde, wie für die Staatskunde von Ägypten gleich wichtig.

Ameilhon eclaircissements sur l'inscription Grecque du monument trouvé à Rosette. Paris. 1803.

Heyne Commentatio de inscriptione graeca ex Aegypto Londinum apportata, in Commentat. Societ. Gotting. Vol. XV.

16. Die Hoffnungen, die man sich von Epiphanes gemacht hatte, wurden, wie er heran wuchs, schlecht erfüllt. Sein Vormund Aristomenes fiel als Opfer seiner Tyranney, und seine Härte erweckte selbst Empörungen unter den geduldigen Ägyptern, die jedoch durch seinen Rathgeber und Feldherrn Polycrates gestillt wurden. Seine Regierung fällt in die Zeiten, wo Rom die Macht von Macedonien und Syrien brach, und ungeachtet seiner nahen Verwandtschaft mit Antiochus III, wußte Rom ihn doch in der Abhängigkeit zu erhalten; allein seine Ausschweifungen stürzten ihn schon im 28sten Jahre seines Alters in's Grab.

184. 183.

17. Von seinen beyden Söhnen folgte ihm erstlich der ältere fünfjährige **Ptolemäus VI., Philometor**, unter Vormundschaft der Mutter **Cleopatra**, die diese bis 173 zur allgemeinen Zufriedenheit führte. Allein als dieselbe nach ihrem Tode in die Hände des Verschnittenen Eulänus und des Lenäus kam, fingen diese durch ihre Ansprüche auf Cölesyrien und Phönicien den Krieg mit Antiochus Epiphanes an, der für Ägypten so höchst unglücklich lief, bis Rom Friede geboth.

181 bis 145.

172 bis 168.

Nachdem Antiochus nach dem Siege bey Pelusium 171, nachdem Cyprus ihm verrathen war, sich Ägyptens bis

auf die Hauptstadt bemächtigte, entstand in dieser ein Aufstand, durch den Philometor verjagt, und sein jüngerer Bruder Physcon auf den Thron gesetzt wurde, 170.— Der vertriebene Philometor fiel dem Antiochus in die Hände, der ihn zu einem für sich vortheilhaften Separatfrieden nöthigte, den aber dieser nicht hielt, sondern sich insgeheim mit seinem Bruder dahin verglich, daß sie beyde gemeinschaftlich regieren wollten, 169. Wie darauf Antiochus auf's neue in Ägypten eindrang, suchten die beyden Könige Hülfe theils bey den Achäern, theils bey den Römern, die durch eine Gesandtschaft dem Antiochus befahlen, die Länder ihrer Bundesgenossen zu räumen, welches auch geschah, 168.

18. In dem aber schon bald entstehenden Streite zwischen den beyden Brüdern wird der ältere vertrieben und flüchtet nach Rom, wo man eine Theilung des Reichs zwischen den beyden beliebte, die aber der Röm. Senat nach Gutdünken änderte, und wodurch die Streitigkeiten zwischen beyden erneuert und erhalten wurden, bis der jüngere in die Gefangenschaft des ältern gerieth.

163.

157.

In der ersten Theilung 162 erhielt Philometor Ägypten und Cyprus, und der schändliche Physcon Cyrene und Lybien. Allein Physcon wußte es durch seine Gegenwart in Rom dahin zu bringen, daß ihm auch noch Cypern gegen alles Recht zugesprochen wurde, welches jedoch Philometor abzutreten sich weigerte; und da auch Cyrene gegen ihn sich empörte, so war er in Gefahr, Alles zu verlieren. In dem Kriege, den er, unterstützt von Rom, gegen seinen Bruder führte, fiel er 157 in dessen Hände, der ihm jedoch nicht nur verzieh, sondern auch Cyrene und Lybien ließ, statt Cyprus einige Städte gab, und ihm seine Tochter versprach.

19. In der letzten Periode seiner Regierung beschäftigten den Philometor fast ausschließend die Syrischen Angelegenheiten. Er unterstützte den Alexander Balas gegen Demetrius, und gab ihm selbst seine Tochter Cleopatra. Je-

doch trat er nachmahls auf die Seite des jüngern Demetrius, dem er auch die dem Balas genommene Tochter vermählte, und ihn auf den Thron setzte. Allein in der Schlacht, die Balas stürzte, ward auch er tödtlich verwundet. Er war einer der bessern Fürsten in der Reihe der Ptolemäer, wenigstens in Vergleich mit seinem Bruder. 145.

20. Sein jüngerer Bruder, Ptolemäus VIII., Physcon (oder auch Evergetes II.), bisher König von Cyrene, ein moralisches und physisches Ungeheuer, setzte sich durch die Heirath mit der Witwe und Schwester seines Bruders, Cleopatra, dessen Sohn er ermordete, und die er nachher gegen ihre Tochter, die jüngere Cleopatra verstieß, in den Besitz des Thrones von Ägypten. Er vereinigte also zwar wieder das getheilte Reich; allein indem er die Einwilligung Roms durch Schmeicheleyen erkaufte, behauptete er sich in Alexandrien durch einen militärischen Despotismus, der die Stadt bald zur Wüste machte, und ihn nöthigte, gegen große Versprechungen fremde Colonisten einzuladen. Jedoch ein neues großes Blutbad erzeugte einen Aufstand in Alexandrien, der ihn zur Flucht nach Cyprus nöthigte, indem die Alexandriner die verstoßene Cleopatra auf den Thron erhoben. Allein durch Hülfe seiner Miethtruppen setzte er sich bald wieder in Besitz, und behauptete sich bis an seinen Tod. 145. bis 117. 130.

Daß ein Tyrann dieser Art dennoch Freund der Wissenschaften und selbst Schriftsteller war, mag zwar immer eine Merkwürdigkeit seyn; indessen wird man doch auch in der Methode, nach der er Handschriften in Requisition setzte und Gelehrte behandelte, die er scharenweise verjagte, den Despoten nicht verkennen.

21. Von seinen beyden Söhnen mußte die Mutter, die jüngere Cleopatra, auf Verlangen der Alexandriner, den ältern, Ptolemäus IX. Lathurus, der in einer Art 116. bis 81.

von Exil in Cyprus lebte, auf den Thron erheben, worauf sie dem jüngern, ihrem Lieblinge, Ptolemäus Alexander I., Cyprus gab. Allein weil Lathurus ihr nicht in Allem folgte, nöthigte sie ihn, Ägypten gegen Cyprus zu vertauschen, indem sie das erstere ihrem jüngern Sohn ertheilte. Doch auch dieser konnte ihre Tyranney nicht ertragen, und sah, als sie ihm nach dem Leben trachtete, kein anders Mittel sich zu retten, als ihr zuvor zu kommen, wodurch er aber selbst flüchtig werden mußte, und nach einem vergeblichen Versuche, sich des Throns wieder zu bemächtigen, um's Leben kam. Die Alexandriner setzten indeß den ältern Bruder Lathurus wieder auf den Thron, der bis in's Jahr 81 regierte, indem er zugleich Ägypten und Cypern besaß.

116.

107.

89.

88.

Empörung und dreyjährige Belagerung von Theben in Oberägypten, das noch damahls eine der reichsten Städte war, aber durch die Eroberung auch fast völlig zu Grunde gerichtet wurde, um 82. — Gänzliche Trennung Cyrenaica's von Ägypten, das Ptol. Physcon als eignes Nebenreich seinem unechten Sohn Apion vermacht hatte 117, und dieser nach einer ruhigen Regierung wiederum 96 den Römern vermachte, die ihm jedoch noch für's erste seine Unabhängigkeit ließen.

22. Lathurus hinterließ eine echte Tochter Berenice, und zwey unechte Söhne Ptolemäus von Cypern und Ptolemäus Auletes. Außer dem war aber noch ein echter Sohn von Alexander I. da, gleiches Nahmens, der sich damahls bey dem Dictator Sulla in Rom aufhielt. Die zunächst folgende Geschichte ist nicht ohne Dunkelheiten, die sich wegen des Widerspruchs der Nachrichten nicht völlig aufklären lassen. Überhaupt aber war Ägypten jetzt ein Ball in den Händn von einzelnen Römischen Großen, die es als eine Finanzspeculation betrachteten, einen Ägyptischen Conprätendenten wirklich zu unterstützen, oder mit Hoffnungen hinzuhalten, oder auch darauf dachten, das Land völlig zur Provinz zu machen.

81. bis 66.

Schon jetzt sah man hier Ägypten als eine reife Frucht an; aber man konnte sich nur nicht darüber vereinigen, wer sie brechen sollte.

Die erste Nachfolgerinn des Lathurus in Ägypten war seine ächte Tochter Cleopatra Berenice 81; allein nach sechs Monathen sandte der damahlige Dictator Sulla seinen Clienten Alexander II. nach Ägypten 80, der die Berenice heirathete, und mit ihr den Thron bestieg. Allein nach neunzehn Tagen ermordete er sie, wurde aber, nach Appian, um eben die Zeit von den Alexandrinern wegen seiner Tyranney selbst ermordet. Gleichwohl hören wir nachher doch von einem Könige Alexander, der bis 73, oder nach Andern bis 66, regierte, damahls aber aus Ägypten vertrieben nach Tyrus flüchtete, und in Rom um Hülfe ansuchte, die er durch Cäsars Verwendung auch vielleicht erhalten hätte, wenn er nicht bald zu Tyrus gestorben wäre. Er sollte aber durch ein Testament sein Reich Rom vermacht haben, welches zwar der Senat nicht annahm, jedoch auch nicht förmlich abgelehnt zu haben scheint, so daß öftere Versuche zur Besitznehmung in Rom gemacht wurden. (Entweder ist daher Appians Nachricht falsch, und es war dieß derselbe Alexander II., oder ein anderer Prinz desselben Nahmens aus dem k. Hause). Unterdeß war seit dem Tode des Lathurus das Ägyptische Reich schon durch Theilung zerfallen; denn der eine unechte Sohn Ptolemäus hatte Cyprus erhalten, das aber 57 ihm genommen, und Römische Provinz ward, und der andere Ptol. Auletes scheint sich auch in einem Theile Ägyptens oder auch in Cyrene behauptet zu haben, und war wahrscheinlich Schuld an der Verdrängung des Alexander, nach dessen Tode Er auf den Thron kam, obgleich die Königinn Selene in Syrien, Schwester des Lathurus, für ihre Söhne, als ächte Nachkommen, in Rom Ägypten zu erhalten suchte. Er brachte es aber erst 59 durch Cäsar dahin, förmlich anerkannt zu werden. Allein die Beschlüsse Roms wegen Cypern erregten in Alexandrien einen Aufstand 58, weßhalb Auletes flüchtete, und nach Rom sich wandte (wenn es nicht vielmehr selbst Intriguen Römischer Großen waren, die, um ihn wieder einzusetzen, ihn zu dem Schritte bewogen). — Versuche des Pom-

pejus, es dahin zu bringen, durch Cato vereitelt. 57. **Die** Alexandriner setzten unterdeß seine älteste Tochter **Berenice** auf den Thron, die anfangs den *Seleucus* Cybiosactes, als rechtmäßigen Erben, heirathete, aber nach seiner **Hinrichtung** sich mit *Archelaus* vermählte, 57. — **Wirkliche** *Wiedereinsetzung* des *Auletes*, durch den erkauften Römischen Statthalter von Syrien, *Gabinius*, und **Hinrichtung** der Berenice, nachdem ihr Gemahl im Kriege geblieben war, 56. Allein der elende Fürst, in gleichem Grade Weichling und Tyrann, starb schon 51.

J. R. Forster Commentatio de successoribus Ptolemaei VII. in Commentationib. Soc. Gotting. Vol. III.

51. bis 31.

23. Ptolemäus suchte durch ein Testament das Reich seinen Kindern zu erhalten, indem er die beyden ältern, den dreyzehnjährigen *Ptolemäus Dionysos* und die siebzehnjährige *Cleopatra*, die sich heirathen sollten, zu Nachfolgern unter der Aufsicht des Römischen Volks ernannte, und die beyden jüngern *Ptol. Neoteros* und *Arsinoë* dem Römischen Senat empfahl. Doch würde Ägypten nicht noch 20 Jahre lang seinem Schicksale entgangen seyn, wenn nicht die innern Verhältnisse von Rom, noch mehr aber die *Reitze* und die *Politik* der *Cleopatra* es hinaus geschoben hätten. Indem sie durch ihre Verbindung mit Cäsar und mit Antonius *sich ihr Reich erhielt* und selbst vergrößerte, wird aber auch die Geschichte Ägyptens jetzt auf's innigste mit Römischer Geschichte verflochten.

47. bis 44. 41. bis 31.

Streitigkeiten zwischen Cleopatra und ihrem Bruder, angeregt und unterhalten durch den Verschnittenen *Pothin*, der die Verwaltung hatte, die durch die Verdrängung der Cleopatra, die sich nach Syrien flüchtete und Truppen anwarb, in einen förmlichen Krieg ausarten, als *Cäsar* nach der Besiegung des Pompejus, indem er diesen verfolgte, nach Alexandrien kam, und im Nahmen Roms als *Schiedsrichter* zwischen beyden auftrat, aber durch die List der Cleopatra sich gewinnen ließ, 48. Großer Aufstand in Alexandrien, und Belagerung Cäsars in Bruchium, indem der mißvergnügte

Pothin den Befehlshaber der k. Truppen Achillas in die Stadt zieht. Der harte Kampf, den Cäsar hier zu bestehen hatte, zeigt theils, wie groß die schon lange genährte Erbitterung der Alexandriner gegen Rom war, theils aber auch, in welchem Maße in Ägypten die Revolutionen in der Residenz über das Schicksal des ganzen Landes entschieden. Nachdem Ptol. Dionysos in dem Kriege umgekommen, und Cäsar Sieger war, blieb der Cleopatra die Krone 47 mit der Bedingung, daß sie ihren jüngern, noch unmündigen, Bruder heirathen sollte, dessen sie sich aber, so bald er heran wuchs, und bereits zu Memphis gekrönt war, durch Gift entledigte, 44.

24. So lange Cäsar lebte, blieb Cleopatra in seinem Schutze, und eben daher in der Abhängigkeit. Nicht genug, daß eine Römische Besatzung in der Hauptstadt gelassen war, mußte die Königinn nebst ihrem Bruder ihn noch selbst in Rom besuchen. Als er aber ermordet war, nahm sie, nicht ohne Gefahr für Ägypten, das Cassius von Syrien her bedrohete, die Partey der Triumvirs, und brachte es dahin, daß der Sohn, den sie von dem Cäsar haben wollte, Ptolemäus Cäsarion, nach dem Tode ihres Bruders von ihnen als König anerkannt ward. — Allein die tiefe Leidenschaft, die bald nachher nach der Besiegung der republikanischen Partey Antonius für sie faßte, fesselte sie jetzt an sein Schicksal, dem sie, nach vergeblichen Versuchen, den siegenden Octavius für sich zu gewinnen, auch mit ihm erlag.

46.
44.
41.
31.

Die Chronologie des Decenniums, das Cleopatra größten Theils mit dem Antonius durchlebte, ist nicht ohne Schwierigkeiten, und muß nach den wahrscheinlichsten Bestimmungen so geordnet werden: Vorgefordert vor seinen Richterstuhl, weil einige ihrer Befehlshaber den Cassius unterstützt haben sollten, erscheint sie vor ihm in Tarsus in dem Aufzuge einer Venus 41, worauf er ihr nach Ägypten folgt. Im J. 40 geht Antonius wegen des ausgebrochenen Perusinischen Kriegs nach Italien, und vermählt sich dort

aus politischen Ursachen mit der Octavia, während Cleopatra in Ägypten bleibt. Im Herbste 37 reiste sie zu ihm nach Syrien, wo er sich selbst zu einem Kriege gegen die Parther rüstete, den bis dahin seine Feldherren geführt hatten, ließ sich Phönicien (außer Tyrus und Sidon) nebst Cyrene und Cyprus von ihm schenken, und ging 36 wieder nach Alexandrien, während dieser Feldzug geschah. Nach dem Feldzuge kehrte auch Antonius nach Ägypten zurück, und blieb zu Alexandrien. Er wollte zwar schon von dort aus 35 Armenien angreifen; allein es geschah erst wirklich 34, worauf er nach der Gefangennehmung des Königs triumphirend in Alexandrien einzog und die Länder Asiens, die theils erobert waren, theils noch erobert werden sollten, vom Mittelmeere bis zum Indus der Cleopatra oder den drey Kindern schenkte, die er von ihr hatte. Wie er darauf in Verbindung mit dem Könige von Medien die Parther wieder angreifen wollte, brachte es Cleopatra dahin, daß er mit der Octavia förmlich brach, die ihm Waffen zuführen wollte, 33. Indem dadurch der Krieg zwischen ihm und Octav unvermeidlich ward, unterblieb der schon angefangene Parthische Feldzug, und Cleopatra begleitete den Antonius nach Samos 32, der die Octavia jetzt völlig verstieß. Cleopatra folgte ihm darauf auf seinem Feldzuge gegen Octav, der durch die Schlacht bey Actium 2. Sept. 31. entschieden wurde. Wie darauf Octav sie nach Ägypten verfolgte, wurde Alexandrien von ihm belagert 30, und, nachdem Antonius sich entleibt hatte, übergeben, worauf aber auch Cleopatra, um nicht als Gefangene nach Rom geführt zu werden, gleichfalls sich selbst tödtete.

25. Auch in dieser letzten Periode erscheint Ägypten als der Sitz eines unermeßlichen Reichthums und eines gränzenlosen Luxus. Selbst die Reihe der elenden Fürsten seit dem dritten Ptolemäer schien seinen Wohlstand nicht heruntergebracht zu haben. Allein wie befremdend dieses auch scheint, so wird es doch erklärlich, wenn man bedenkt, daß theils die politischen Revolutionen gewöhnlich nur bloß die Hauptstadt trafen, und im Lande selbst ein fast beständiger Friede herrschte, theils daß es das **einzige** große Handelsland war, und

daß sein Handel nothwendig in gleichem Maße steigen mußte, als in Rom und im Römischen Reiche die Üppigkeit stieg. Wie stark der Wachsthum des Römischen Luxus auf Ägypten zurück wirkte, zeigt am besten der Zustand desselben als Römische Provinz; denn weit gefehlt, daß in dieser Periode der Handel von Alexandrien gesunken wäre, nahm er vielmehr außerordentlich zu.

III. Geschichte von Macedonien selbst und Griechenland, von dem Tode Alexanders bis auf die Römische Unterjochung. 323—146.

Die Quellen dieser Geschichte bleiben dieselben, welche bereits oben S. 223. angeführt sind. Bis auf die Schlacht bey Ipsus 301 bleibt Hauptquelle Diodor. Allein der Zeitraum von 301—224, wo die Bruchstücke von Diodor, einige Biographien von Plutarch, und die unkritischen Nachrichten des Justin fast die einzigen Quellen sind, ist nicht ohne Lücken. Seit 224 muß Polybius als Hauptschriftsteller betrachtet werden. Auch da, wo wir sein vollständiges Werk nicht mehr haben, müssen die Bruchstücke desselben doch immer zuerst angesehen werden. Ihm geht Livius, so wie andere Schriftsteller der Römischen Geschichte, zur Seite.

Von den neuern Bearbeitern, außer den oben S. 2. angeführten allgemeinen Werken, noch besonders:

The history of Greece from the accession of Alexander of Macedon till the final subjection to the Roman power, in eight books, by John Gast D. D. London. 1782. 4. Wenn gleich kein Meisterwerk, doch zu wichtig, um nicht erwähnt zu werden.

1. Von den drey Hauptreichen, welche aus der Monarchie Alexanders entstanden, war Macedonien selbst, so wohl dem Umfange nach (zumahl da auch Thracien davon als eigne Provinz bis 286 getrennt blieb), als auch in Rück-

sicht auf Volksmenge und Reichthum bey weiten das schwächste. Jedoch als das Hauptland der Monarchie hielt man es dem Range nach für das erste, von wo aus das Ganze anfänglich, wenigstens dem Nahmen nach, regiert wurde. Allein bereits seit 311 ward es nach dem Untergange der Familie Alexanders ein völlig abgesondertes Reich. Sein äußerer Wirkungskreis beschränkte sich seit dem auch größten Theils nur auf Griechenland, dessen Geschichte daher auch auf's innigste mit der von Macedonien verwebt bleibt.

Zustand Griechenlands nach dem Tode Alexanders: Theben lag in Trümmern, Corinth hatte Macedonische Besatzung, Sparta war durch die Niederlage gedemüthigt, die es bey dem versuchten Aufstande gegen Macedonien unter Agis II. 333—331. von Antipater erlitten hatte. Dagegen war Athen in blühenderm Zustande, und wenn auch auf sich selbst beschränkt, doch noch durch seinen Ruf und seine Seemacht der erste Staat Griechenlands.

2. Obgleich dem Antipater bey der ersten Vertheilung der Provinzen Craterus als Civilgouverneur an die Seite gesetzt ward, so behielt er doch die Leitung der Angelegenheiten, und der, gleich nach dem Tode Alexanders von den, für die Wiedereroberung ihrer Freyheit enthusiasmirten, Griechen angefangene Lamische Krieg setzte ihn, nach der so schweren als glücklichen Beendigung desselben, in den Stand, Griechenland noch viel härtere Fesseln anzulegen, als es bis dahin getragen hatte.

323

Der Lamische Krieg (vorbereitet durch das Edict von Alexander, daß alle Griechische Emigrirte, 20000 an der Zahl, und meist im Macedonischen Interesse, sollten in ihre Vaterstädte zurückkehren dürfen) wurde angefangen durch die demokratische Partey in Athen, zu der sich bald auf Antrieb des Demosthenes und Hyperides fast alle Staaten des mittleren und nördlichen Griechenlands, außer Böotien, und die meisten des Peloponneses, außer Sparta, Argos, Corinth und die Achäer, schlugen. Selbst im Perserkriege war die Einigkeit nicht so groß gewesen. Dazu kam ein Anführer,

wie Leosthenes. — Niederlage des Antipater und Einschließung in Lamia, bey dessen Belagerung aber Leosthenes bleibt, 323. Obgleich auch Leonnatus, der in der Hoffnung, durch die Heirath mit der Cleopatra den Thron zu besteigen, zu Hülfe kam, geschlagen ward und blieb 322, unterlagen die Griechen doch der Macht, die Craterus aus Asien dem Antipater zu Hülfe führte. Und als es vollends dem Antipater glückte, das Bündniß zu trennen, und mit jedem einzelnen zu negotiiren, konnte er völlig Gesetze vorschreiben. Die meisten Städte erhielten Macedonische Besatzungen, und Athen konnte außer dieser seinen Frieden, den Phocion und Demades vermittelten, nur durch eine Veränderung seiner Verfassung (indem die ärmern Bürger von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen, und meist nach Thracien verpflanzt wurden) und die versprochene Auslieferung des Demosthenes und Hyperides erkaufen, wogegen Phocion an die Spitze des Staats kam. — Die Ätoler, die zuletzt bekriegt wurden, erhielten einen bessern Frieden, als sie hoffen durften, weil Antipater und Craterus gegen den Perdiccas nach Asien eilten.

3. Der Haß, der sich bereits bey Alexanders Lebzeiten zwischen Antipater und der Olympias, weil er sie nicht wollte herrschen lassen, entsponnen hatte, hätte die letztere bewogen, sich nach Epirus zurück zu ziehen, da besonders der Einfluß der jungen Königinn Euridice (s. oben S. 216.) sie noch mehr erbitterte. Da Antipater kurz nach seinem Zuge gegen Perdiccas, auf dem sein Gehülfe Craterus umgekommen, und er selbst zum Regenten war ernannt worden, starb, und mit Übergehung seines Sohns Cassander seinen Freund den alten Polysperchon zu seinem Nachfolger als Regenten und Obervormund ernannte, so entspann sich daraus eine Reihe von Streitigkeiten zwischen diesen beyden, in welche auch zu ihrem Unglücke die königliche Familie verflochten wurde, und die, indem sie mit dem Untergange derselben endigte, Cassander die Herrschaft Macedoniens verschaffte.

318

320 bis 316.

Entweichung des Cassanders zu Antigonus 319, nachdem er sowohl in Macedonien und Griechenland sich eine Partey zu machen gesucht (besonders da er einen seiner Freunde Nicanor als Befehlshaber nach Athen brachte), als den Antigonus und Ptolemäus in sein Interesse gezogen hatte.— Maßregeln des Polysperchon, sich ihm zu widersetzen, indem er theils die Olympias aus Epirus zurück rief (die es aber ohne Armee noch nicht wagte, zu kommen), theils den Eumenes zum Befehlshaber der königlichen Truppen in Asien ernannte (s. oben S. 217.), theils die Griechischen Staaten durch die Zurückziehung der Macedonischen Besatzungen und Veränderung der dem Antipater ergebenen Regenten zu gewinnen suchte. Diese saßen aber in den meisten Städten zu fest, als daß sie sich hätten vertreiben lassen; und selbst der Zug, den er deßhalb 318 nach dem Peloponnes unternahm, hatte nur halben Erfolg.— In eben dem Jahre eine doppelte Revolution in Athen, wohin Polysperchon seinen Sohn Alexander geschickt hatte, dem Vorgeben nach den Nicanor zu vertreiben, in der That aber sich der so wichtigen Stadt zu bemächtigen. Da beyde sich zu einem Zwecke zu vereinigen schienen, so entstand in der Stadt zuerst ein Aufstand der demokratischen Partey, durch den die bisherigen Regenten von der Partey des Antipater, an deren Spitze Phocion stand, gestürzt wurden, und letzterer den Giftbecher trinken mußte. Aber bald nachher bemächtigte sich wieder Cassander der Stadt, schloß alle, die weniger als zehn Minen hatten, von der Staatsverwaltung aus, und setzte an die Spitze derselben den Demetrius Phalereus, der sie 318—307 mit vieler Klugheit verwaltete.— Kurz darauf Rückkehr der Olympias, die aus Epirus mit einer Armee kam, und, da auch die Macedonischen Truppen von Philipp und Eurydice zu ihr übergingen, sowohl an diesen, als an den Brüdern des Cassanders ihre Rache stillte, die sie hinrichten ließ 317. Allein Cassander, der im Peloponnes sich verstärkt hatte, zog gegen sie, und belagerte sie in Pydna, wo sie, nachdem ihre Hoffnung, durch Polysperchon, oder Äacides von Epirus, die beyde von ihren Truppen verlassen wurden, entsetzt zu

werden getäuscht ward, sich ergeben mußte, 316, worauf Cassander, nachdem er sie von dem Macedonischen Volke hatte verurtheilen lassen, sie hinrichten ließ.

4. Cassander, jetzt Herr, und zuletzt seit 302. König von Macedonien, befestigte diese Herrschaft durch die Heirath mit der Thessalonice, der Halbschwester Alexanders, und suchte zugleich seine Autorität in Griechenland möglichst zu verstärken. Zwar hielten sich noch Polysperchon und sein Sohn Alexander im Peloponnes; die Staaten außerhalb desselben aber waren, außer Ätolien, entweder alle Verbündete von Cassander, oder hatten auch Macedonische Besatzungen. Als nach dem vereitelten Bündnisse gegen den Antigonus, an dem auch Cassander Antheil hatte, der allgemeine Friede unter den Bedingungen zu Stande kam, daß die Griechischen Städte frey seyn, und der junge Alexander, sobald er mündig wäre, auf den Macedonischen Thron erhoben werden sollte, entledigte Cassander sich seiner und seiner Mutter Roxane durch ihre Ermordung, mußte aber dafür auch einen Angriff von Polysperchon aushalten, der den Unwillen der Macedonier nutzte, den einzigen noch übrigen unechten Sohn Alexanders, Hercules, zurück zu bringen. Cassander half sich dagegen nur durch ein neues Verbrechen, indem er den Polysperchon durch das Versprechen der Mitregentschaft zu der Ermordung des jungen Hercules bewog, der jedoch, da er sich des ihm versprochenen Peloponneses nicht bemächtigen konnte, wenig Einfluß erhalten zu haben scheint. Gleichwohl behielt Cassander gefährliche Gegner an Antigonus und seinem Sohne; und wenn er bey dem ersten Einfalle des Demetrius in Griechenland durch den gleich darauf ausgebrochenen Krieg mit Ptolemäus frey kam, so war die Gefahr bey dem zweyten Einfalle desto dringender, wo ihn aber auch die Zurückberufung desselben von seinem Vater wegen des neugeschlossenen Bündnisses befreyte (s. oben S. 221).

314. 311. 308. 307. 302.

Antigonus erklärt sich laut gegen Cassander nach seiner Zurückkunft aus Oberasien, 314, schickt seinen Feldherrn Aristodem nach dem Peloponnes, und verbindet sich mit Polysperchon und seinem Sohne Alexander, wiewohl es Cassandern glückt, diesen letzten durch die Versprechung des Commandos im Peloponnes für sich zu gewinnen. Er ward zwar kurz darauf ermordet; allein seine Gemahlinn Cratesipolis commandirte nach ihm mit männlichem Muthe. Unterdessen bekriegt Cassander die Ätolier, weil sie auf Antigonus Seite waren 313; aber wie Antigonus 312 seinen Feldherrn Ptolemäus mit einer Flotte und Landarmee nach Griechenland schickte, verlor er dort seine Übermacht. In dem Frieden 311 ward die Freyheit aller Griechischen Städte bedungen, aber gerade dieses war der Vorwand zu wechselseitigen fortdauernden Befehdungen; und als Cassander den jungen König mit seiner Mutter ermordete, verursachte dieß den Versuch des Polysperchon, ihn durch den jungen Hercules zu verdrängen 310, dessen er sich auf die oben beschriebene Weise entledigte; 309. — Wie darauf Cassander seine Macht wieder in Griechenland weiter verbreitete, ward Demetrius Poliorcetes, um dem Ptolemäus von Ägypten zuvor zu kommen, von seinem Vater nach Griechenland geschickt, zur Ausführung des Decrets der Befreyung der Griechen, 308, welches die Wiederherstellung der Demokratie, und die Vertreibung des Demetrius Phalereus in Athen zur Folge hatte. — Von dem weitern Angriffe des Demetrius kam Cassander durch den ausgebrochenen Krieg mit Ptolemäus frey (s. oben S. 250), und hatte Muße, seine Macht in Griechenland wieder zu verstärken, bis 302 Demetrius zum zweyten Mahle kam, und als Oberfeldherr des befreyten Griechenlandes bis an die Gränze von Macedonien vordrang, worauf er von seinem Vater nach Asien gerufen ward, und in der Schlacht bey Ipsus 301 seine dortigen Länder verlor. Doch blieben ihm, obgleich Athen seine Häfen verschloß, seine Besitzungen im Peloponnes, die er noch zu erweitern suchte, und von wo aus er auch sich 297 wieder in den Besitz seines geliebten Athens setzte, und ihm seinen Undank verzieh, nachdem er von dort den Usurpator Lachares verdrängt hatte.

5. Cassander überlebte die Sicherstellung seines Throns durch die Schlacht bey Ipsus nur drey Jahre, und hinterließ sein Macedonien als Erbreich seinen drey Söhnen, von denen indeß der älteste, Philipp, kurz nach ihm starb. 298.

6. Jedoch die zwey übrigen, Antipater und Alexander, stürzten sich bald selbst. Da Antipater seine eigene Mutter, Thessalonice, ermordete, weil sie den Alexander begünstigte, mußte er sich flüchten, und suchte Hülfe bey seinem Schwiegervater, Lysimachus von Thracien, wo er jedoch auch bald umkam. Weil indeß Alexander auch auswärtiger Hülfe bedürftig zu seyn glaubte, wandte er sich an den König Pyrrhus von Epirus und an den Demetrius Poliorcetes (die beyde nur kamen, um sich bezahlt zu machen), ward aber von dem letztern nach wechselseitigen Nachstellungen ermordet, und der Stamm des Antipater ging mit ihm aus. 295.

7. Die Armee ruft Demetrius zum Könige von Macedonien aus, mit dem daher das Haus des Antigonus auf den Macedonischen Thron kommt, den es auch zuletzt, wiewohl erst nach manchem Wechsel, behauptet hat. Seine siebenjährige Regierung, in der ein Project das andere verdrängte, war eine beständige Reihe von Kriegen; und weil er nie das Glück ertragen lernen konnte, stürzte ihn endlich sein Übermuth. 294 bis 287.

Das Reich des Demetrius bestand aus Macedonien, Thessalien und dem größten Theile des Peloponnes; auch war er Herr von Megara und Athen. — Doppelte Einnahme des von Cassander wieder eroberten Thebens, 293 und 291, und vergeblicher Versuch auf Thracien 292. Sein Krieg mit Pyrrhus 290, in dem man einen neuen Alexander zu erblicken glaubte, machte die Macedonier ihm schon abgeneigt; allein sein großes Project zur Wiedereroberung des verlornen Asiens machte, daß seine Feinde ihm zuvor kamen, und der Haß seiner Unterthanen zwang ihn, heimlich nach dem Peloponnes zu seinem Sohne Antigonus zu entfliehen, 287.

Sein Unglück bewog Athen, sich auch der Macedonischen Besatzung zu entledigen, und durch die Wahl von Archonten seine alte Verfassung wieder herzustellen; und obgleich Demetrius die Stadt belagerte, ließ er sich doch durch Crates zum Nachgeben bereden. Da er aber auch so noch seine Projecte in Asien ausführen wollte, mußte er sich Seleucus, seinem Schwiegervater, ergeben 286, der ihm bis an seinen Tod 284 das Gnadenbrot gab.

8. Auf den erledigten Thron machten sowohl Pyrrhus von Epirus, als Lysimachus von Thracien Ansprüche; aber obgleich Pyrrhus, mit Abtretung der Hälfte, 287. zuerst zum Könige ausgerufen wurde, so konnte er sich als Fremder doch nicht länger als bis 286 behaupten, da er von Lysimachus verdrängt wurde.

Die Könige von Epirus aus dem Stamme der Aaciden waren eigentlich Fürsten der Molosser (s. oben S. 141). Herren von ganz Epirus und historisch wichtig wurden sie erst nach den Zeiten des Peloponnesischen Krieges. Seit dem regierten Alcetas I. um 384 (der im sechzehnten Gliede Nachkomme des Pyrrhus, des Sohns von Achill, seyn wollte), Neoptolemus, Vater der Olympias (durch deren Heirath mit Philipp 358 die Könige von Epirus in die genauere Verbindung mit Macedonien kamen), † 352., Arymbas, dessen Bruder, † 342. Alexander I., Sohn des Neoptolemus und Schwager Alexanders des Großen, wollte Eroberer in Westen werden, wie dieser in Osten, blieb aber in Lucanien, 332. Aacides, Sohn des Arymbas † 312. Pyrrhus II., sein Sohn, der Ajax seiner Zeit, und fast mehr Abenteurer als König. Er blieb nach beständigen Kriegen in Macedonien, Griechenland, Italien und Sicilien, zuletzt bey der Einnahme von Argos 272. Ihm folgte sein Sohn Alexander II., mit dessen Nachfolger Pyrrhus III. 219 der Mannsstamm ausging; und wiewohl zuerst seine Tochter Deidamia folgte, so führten doch die Epiroten bald darauf eine demokratische Regierung ein, bis sie 146 mit Macedonien und dem übrigen Griechenlande unter Rom kamen.

9. Durch Lysimachus Thronbesteigung kam zwar Thracien, und auch auf eine Zeit Vorderasien, zu dem Macedonischen Reiche; aber alter Haß und Familienverhältnisse verflochten bald nachher Lysimachus in einen Krieg mit Seleucus Nicator, in dem er in der Schlacht bey Curupedion Thron und Leben verlor. 282.

Hinrichtung des ältesten Sohns des Lysimachus, des tapfern Agathocles, auf Anstiften seiner Stiefmutter Arsinoë, worauf sowohl dessen Witwe Lysandra und ihr Bruder, der schon aus Ägypten durch seine Stiefmutter Berenice verdrängte, Ptolemäus Ceraunus, als auch seine mächtige, jetzt verfolgte, Partey sich zu Seleucus flüchtete, und ihn zum Krieg aufreitzten.

10. So schien also, da der Sieger Seleucus, als Herr von Asien, sich jetzt auch zum Könige von Macedonien ausrufen ließ, dieß Land wirklich wieder Hauptland der ganzen Monarchie werden zu sollen; als Seleucus kurz nach seinem Übergange nach Europa durch die meuchelmörderische Hand des Ptolemäus Ceraunus fiel, der durch die Schätze des Ermordeten und die noch übrigen Truppen des Lysimachus den Thron sich verschafte, und durch eine neue Treulosigkeit sich an seiner Halbschwester Arsinoë rächte, aber, indem er sich eben völlig sicher glaubte, durch den Einfall der Gallier in Macedonien Thron und Leben verlor. 281. 279.

Der Einfall der Gallier, der Macedonien nicht nur, sondern auch Griechenland gänzlich zu verwüsten drohte, geschah in drey wiederhohlten Zügen. Der erste, unter Cambaules (wahrscheinlich 280) ging nur bis Thracien, weil er nicht stark genug war. Der zweyte in drey Haufen gegen Thracien unter Ceretrius, gegen Pänonien unter Brennus und Acichorius, und gegen Macedonien und Illyrien unter Belgius 279. Durch den letzten ward Ptolemäus geschlagen und blieb. Man ernannte in Macedonien darauf zuerst den Meleager, und darauf Antipater,

die aber wegen ihrer Unfähigkeit schnell wieder abgesetzt wurden, zu Königen, worauf ein edler Macedonier, Sosthenes, das Commando erhielt, und für dieß Mahl Macedonien befreyte. Allein 278 erfolgte der Hauptsturm, eigentlich zwar gegen Griechenland, in dem aber doch Sosthenes geschlagen ward und blieb. Obgleich die Griechen vereint alle ihre Kräfte aufbothen, so glückte es dem Brennus und Acichorius auf zwey Seiten in Griechenland einzudringen, und bis Delphi, dem Ziele ihres Zuges, zu kommen, wo sie aber sich zurück ziehen mußten, und durch Mangel, Kälte und das Schwert großen Theils aufgerieben wurden. Doch setzte sich ein Theil von ihnen innerhalb Thracien, das dadurch für Macedonien großen Theils verloren ging, und ein andrer, die Horden der Tectosager, Tolistobier und Trocmer, ging nach Vorderasien über, wo diese in der von ihnen genannten Landschaft Galatien ihre Wohnsitze fanden und behielten (s. oben S. 226). Wenn gleich übrigens die Tectosager aus dem innersten Gallien gekommen waren, so zeigt doch die Art der Angriffe, daß die Hauptmassen aus benachbarten Völkern bestanden, und wirklich waren damahls die Länder von der Donau bis zum Mittelmeere und dem Adriatischen Meere fast gänzlich von Galliern besetzt. — Dagegen konnte das verbündete Griechenland (außer dem Peloponnes) ihnen kaum 20,000 Mann entgegen stellen, ob es gleich seine äußersten Kräfte aufboth.

11. Auf den erledigten Thron des verwüsteten Macedoniens schwang sich jetzt Antigonus von Gonni (Sohn des Demetrius), indem er seinen Mitbewerber Antiochus I. Soter durch einen Vergleich und eine Heirath abfand. Allein so glücklich er sich auch gegen die auf's neue vordringenden Gallier behauptete, so ward er doch von dem aus Italien zurück gekommenen Pyrrhus verdrängt, der zum zweyten Mahle zum Könige von Macedonien ausgerufen ward. Wie aber Pyrrhus auch den Peloponnes erobern, und nach einem vergeblichen Angriffe auf das heldenmüthig vertheidigte Sparta sich Argos bemächtigen wollte, kam er bey der Einnahme um.

274.

272.

So auffallend auch diese häufigen Wechsel scheinen, so erklären sie sich doch leicht aus der damahligen Art des Kriegswesens. Alles hing von den Armeen ab; und diese bestanden aus Söldnern, die morgen bereit waren, gegen den zu fechten, den sie heute vertheidigten, sobald sie in seinem Gegner einen muthigern oder glücklichern Anführer zu finden hofften. Die Macedonische Phalanx besonders hing schon seit dem Tode Alexanders nicht mehr von ihren Anführern, sondern diese von ihr ab. Die Verarmung der Länder durch die Kriege machte, daß das Kriegshandwerk fast das einzige einträgliche blieb; und niemand trieb dieß jetzt eifriger als die Gallier, die jedem, der sie bezahlen wollte, zu Dienste standen.

12. Nach dem Tode des Pyrrhus gelangt Antigonus Gonnatas wieder zum Macedonischen Throne, den er (jedoch erst nach einem heftigen Kampfe mit Alexander, dem Sohn und Nachfolger des Pyrrhus), so wie seine Nachkommen, von nun an ununterbrochen behauptete. Sobald sie aber vor fremden Rivalen sicher waren, ward auch Griechenland wieder das Ziel der Macedonischen Politik, und die Einnahme Corinths schien die Abhängigkeit desselben zu sichern. Allein durch die Errichtung des Ätolischen, und des noch viel wichtigern Achäischen Bundes ward hier der Grund zu ganz neuen Verhältnissen gelegt, die selbst für die allgemeine Weltgeschichte höchst wichtig werden. Auf so viele Stürme sollte für Griechenland doch noch eine schöne Abendröthe folgen.

266

251

Die alte Verbindung der zwölf Achaeischen Städte (S. oben S. 135.) dauerte bis auf den Tod Alexanders, zerfiel aber in den nachfolgenden unruhigen Zeiten, besonders seit dem nach der Schlacht bey Ipsus 301 Demetrius und sein Sohn Antigonus den Peloponnes zum Hauptsitze ihrer Macht machten. Einige dieser Städte wurden nun von ihnen besetzt, in andern warfen sich Tyrannen auf, die sie gewöhnlich begünstigten. Allein 281 setzten sich vier derselben in Freyheit, indem sie den alten Bund erneuerten, denen fünf Jah-

re nachher, als Antigonus nach Occupirung des Macedonischen Throns anderwärts beschäftigt war, die andern allmählich folgten. Aber mächtig ward dieser Bund erst, seit dem Fremde dazu traten. Dieß geschah zuerst mit Sicyon 251 durch seinen Befreyer Aratus, der nun Seele des Bündnisses wird, und 243 auch das feste Corinth, nach Vertreibung der Macedonischen Besatzung, und Megara dazu bringt. Seitdem verstärkte sich der Bund allmählich durch Beytritt mehrerer Griechischer Staaten, unter andern Athen 229, erregte aber auch dadurch die Eifersucht der übrigen, und ward, wie er jetzt in die Händel der größern Mächte verflochten wurde, indem Aratus, mehr Staatsmann als Feldherr, und zu wenig selbstständig, sich gleich anfangs an Ptolemäus II. anschloß, nur zu oft ein Ball in den Händen von diesen. Die Haupteinrichtungen desselben waren: 1. Völlige politische Gleichheit aller verbündeten Städte (wodurch er sich von allen frühern Föderationen Griechenlands wesentlich unterschied). 2. Völlige Beybehaltung der innern Verfassung jeder Stadt; dagegen 3. zwey jährliche Versammlungen der Abgeordneten aller Städte zu Ägium, nachmals Corinth, zur Abthuung aller gemeinschaftlichen, besonders auswärtigen Angelegenheiten, auf der sowohl der Strateg (zugleich Feldherr und Haupt der Union), als die zehn Demiurgi, oder höchsten Magistrate, gewählt wurden. — Doch was mehr als alles diesen echten Freyheitsbund hob, war, daß er an Aratus bis 213, Philopömen bis 183, und Lycortas bis um 170 Männer hatte, die ihm einen Geist einzuhauchen und zusammen zu halten wußten, bis die Römische Politik ihn schwächte und stürzte.

v. Breitenbauch Geschichte der Achäer und ihres Bundes. 1782.

Der Ätolische Bund ward um 284 durch die Bedrückungen der Macedonischen Könige entstanden. Die Ätoler hatten gleichfalls eine jährliche Versammlung, Panätolium, zu Thermus, wo ein Strateg und Apocleti gewählt wurden, die ihren Staatsrath bildeten. Außer dem hatten sie ihren Schreiber γραμματεὺς, und Aufseher, ἔφοροι, deren eigentliche Bestimmung aber zweifelhaft ist. Ihr Bund ver-

größerte sich aber nicht wie der Achäische, weil nur bloß Ätoler dazu gehörten. Je roher die Nation bey ihrer Seeräuberey blieb, desto öfter war sie das Werkzeug der auswärtigen, besonders der Römischen, Politik.

13. Nach dem Tode des achtzigjährigen Antigonus, der in seinen letzten Jahren auf alle Weise, besonders durch eine Verbindung mit den Ätolern, den Achäern entgegen gearbeitet hatte, folgte ihm sein Sohn Demetrius II. Er bekriegte die Ätoler, die aber jetzt von den Achäern unterstützt wurden, und suchte besonders durch Begünstigung der Tyrannen in den einzelnen Städten die Vergrößerung der Achäer zu verhindern. Seine übrige Regierung bildet aber fast eine Lücke in der Geschichte.

243. bis 233.

Die gewöhnliche Erzählung, daß er Cyrene und Lybien erobert habe, ist eine Nahmenverwechselung mit seinem Oheime Demetrius, Sohne des Poliorcetes von der Ptolemais, den Plutarch »König von Cyrene« nennt. Die Geschichte von Cyrene zwischen 258—162 liegt so gut wie völlig im Dunkeln. cf. Prolog. Trogi l. XXVI. ad calcem Justini.

14. Mit Vorbeygehung seines Sohnes Philipp ward seines Bruders Sohn Antigonus II. Doson auf den Thron erhoben. Die Angelegenheiten Griechenlands, wo durch eine sehr merkwürdige Staatsveränderung in Sparta (aus Plutarchs Agis und Cleomenes uns genauer bekannt) die Achäer einen gefährlichen Feind erhalten hatten, beschäftigten auch ihn am meisten (wenn gleich die Unternehmungen der Römer in Illyrien seit 230 seiner Aufmerksamkeit mehr werth gewesen wären), und die Verhältnisse änderten sich hier so, daß die Macedonier aus Gegnern der Achäer ihre Verbündeten wurden.

233. bis 221.

Schilderung des damahligen Zustandes von Sparta, wo die alte Verfassung der Form nach noch fortdauerte, aber seit der Ausplünderung fremder Länder, und besonders seit der Erlaubniß der Veräußerung der Grundstücke durch Epita-

dens, die größte Ungleichheit des Vermögens entstanden war. Die Wiederherstellung der Lycurgischen Verfassung hatte daher den doppelten Zweck: theils durch ein neues Agrarisches Gesetz und Erlassung der Schulden die Armen zu begünstigen, theils durch die Brechung der Macht der Ephoren die Gewalt der Könige zu vermehren. — Erster Versuch zur Reform 244 durch den König Agis II, der aber anfangs nur halb glückte, und zuletzt durch den andern König Leonidas gänzlich vereitelt ward, und mit dem Untergange des Agis und seiner Familie 241 endigte. Als aber auf Leonidas 236 dessen Sohn Cleomenes folgte, der die Pläne des Aratus, Sparta zum Beytritte zum Achäischen Bunde zu nöthigen, siegreich vereitelte 227, stürzte dieser durch eine gewaltsame Revolution 226 die Ephoren, und führte die Entwürfe des Agis aus, indem er zugleich die Spartaner durch Aufnahme einer Zahl von den Perioecis verstärkte, und die Lycurgische Verfassung auch im Privatleben wieder herstellte, aber auch gleich darauf, weil auch in einer kleinen Republik eine Revolution ohne einen auswärtigen Krieg nicht befestigt werden kann, bereits 224 die Achäer angriff, welche, da sie geschlagen wurden, durch Aratus bey Antigonus Hülfe suchten und auch erhielten, worauf Cleomenes in der Schlacht bey Sellasia 222 der Übermacht erlag, und nur mit Mühe nach Ägypten flüchtete, Sparta aber die Fortdauer seiner Unabhängigkeit von Antigonus als ein Geschenk annehmen mußte. So verunglückte dieser Versuch einzelner großer Menschen bey einem schon ausgearteten Volke. Sparta gerieth durch die Streitigkeiten der Ephoren mit den Königen Lycurg und seinem Nachfolger Machanidas bald in eine Anarchie, die damit endigte, daß 207 sich ein gewisser Nabis der Alleinherrschaft bemächtigte, und die bisherige Verfassung stürzte. Wer Geschichte großer Revolutionen studieren will, mache mit dieser kleinen den Anfang; man geht vielleicht von keiner mehr belehrt weg.

221. bis 179. 15. Philipp II., der Sohn des Demetrius. Als Jüngling von 16 Jahren bestieg er den Thron, ausgerüstet mit vielen Eigenschaften, die einen großen Fürsten bilden

können, und unter glücklichen Umständen. Macedonien hatte sich durch einen langen innern Frieden erhohlt, und das Hauptziel seiner Politik, der Principat von Griechenland, schien durch die Verbindung des Antigonus mit den Achäern und den Sieg bey Sellasia so gut wie erreicht zu seyn. Allein Philipps Zeitalter fällt in die furchtbare Vergrößerung Roms; und je mehr und je früher er dieser entgegen strebte, um desto tiefer wurde er in diese ganz neue Reihe von Verhältnissen verflochten, die sein übriges Leben ihm verbitterten, und zuletzt, seit dem das Unglück ihn immer mehr zum Despoten gemacht hatte, vor Kummer in die Grube stürzten.

221. bis 217. 16. Die ersten fünf Jahre Philipps wurden durch seine Theilnahme an dem Kriege der Achäer gegen die Ätoler oder den sogenannten Bundesgenossenkrieg ausgefüllt, worin Philipp, ungeachtet der Verrätherey seines Ministers Apellas und seiner Anhänger, die Bedingungen des Friedens vorschreiben konnte, nach dem jeder im Besitze von dem bleiben sollte, was er hatte. Die Nachrichten aus Italien von Hannibals Siege am Thrasymen gaben mit Ursache zur Beschleunigung des Friedens, weil Philipp auf Anrathen des von den Römern verjagten Demetrius von Pharus, der bald Alles bey ihm galt, jetzt größere Entwürfe faßte.

Ursache des Bundesgenossenkriegs waren die Räuberepen der Ätoler gegen die Messenier, deren sich die Achäer annahmen. 221. Die Fehler des Aratus machten, daß man sich an Philipp wandte 220, dessen Fortschritte aber durch die Ränke der Faction des Apellas, die den Arat stürzen wollte, lange gehindert wurden. Die Acarnanier, Epiroten und Messenier, nebst Scerdilaidas von Illyrien (der aber bald sein Feind wurde), waren auf den Seiten Philipps und der Achäer, dagegen die Ätoler unter ihrem Feldherrn Scopas an den Spartanern und Eliern Verbündete fanden. — Die wichtigste Folge dieses Kriegs für Macedonien war, daß es wieder

anfing, auch eine Seemacht zu werden. —. Um eben die Zeit ein an sich kleiner Krieg zwischen den Handelsrepubliken Byzanz und Rhodus (auf dessen Seite Prusias I. von Bithynien war), der aber als Handelskrieg, da er über die von den Byzantinern angelegten Zölle entstand, in diesem Zeitalter einzig in seiner Art ist, 222. Die damahls zur See so mächtigen Rhodier zwangen ihre Gegner zum Nachgeben.

17. Die Unterhandlungen, in welche Philipp mit 214. Hannibal trat, hatten zuletzt ein Bündniß zur Folge, nach dem man sich wechselseitige Hülfe zur Vertilgung von Rom versprach. Doch Rom wußte Philipp so viele Feinde an den Gränzen seines eignen Reichs auf den Hals zu hetzen, und seine Übermacht zur See so geschickt zu benutzen, daß die Ausführung jenes Plans so lange verhindert wurde, bis man ihn in Griechenland angreifen konnte, wo der gebietherische Ton, den er jetzt gegen seine Verbündeten anzunehmen anfing, da er im Gefühle seiner Übermacht in eine größere Sphäre treten wollte, ihm viele Feinde machte.

Anfang der Feindseligkeiten Roms gegen Philipp gleich nach Kundwerdung des Bündnisses mit Hannibal, durch Postirung eines mit Truppen besetzten Geschwaders an den Küsten von Macedonien, das ihn selbst bey Apollonia schlägt 214. — Bündniß Roms mit den Ätoliern, wozu auch Sparta, Elis, die Könige Attalus von Pergamus, und Scerdilaidas und Pleuratus von Illyrien gezogen wurden, 211. Dagegen blieben die Achäer, denen Philopömen den Verlust des Aratus durch Philipp 213 mehr als ersetzte, so wie die Acarnanier und Boeotier, auf Philipps Seite. — Allenthalben angegriffen, zog sich doch Philipp glücklich aus der Verlegenheit, und nöthigte zuerst die von Rom und Attalus verlassenen Ätoler zu einem Separatfrieden, welcher auch kurz darauf von Rom, weil dessen Convenienz es für jetzt erforderte, in einen allgemeinen Frieden, mit Inbegriff der beyderseitigen Bundesgenossen, verwandelt wurde 204.

18. Neuer Krieg Philipps mit Attalus und den Rhodiern, meist in Klein-Asien geführt, und unpolitische Verbindung mit Antiochus III. zum Angriffe gegen Ägypten. Kann man es Philipp verdenken, wenn er die Schildträger der Römer zu entwaffnen suchte? Allein Rom ließ ihm nicht Zeit dazu, und er mußte bey Chios die unangenehme Erfahrung machen, daß seine Seemacht nicht einmahl der der Rhodier gewachsen sey. — 203. bis 200. — 202.

19. Der Krieg mit Rom stürzte auf Ein Mahl die Macedonische Macht von ihrer Höhe herunter, und veränderte, da er überhaupt den Grund zu der Herrschaft der Römer im Osten legte, fast alle dortigen Verhältnisse. Die zwey ersten Jahre des Krieges zeigten indeß zur Genüge, daß bloße Gewalt den Macedonischen Thron nicht leicht stürzen könne. Allein als T. Quintius Flaminius auftrat, und, indem er die Griechen durch das Zauberwort Freyheit berauschte, Philipp seiner Bundesgenossen beraubte, entschied die Schlacht bey Cynoscephalae alles. Die Bedingungen des Friedens waren: 1. Sämmtliche Griechische Staaten in Europa und Asien sind unabhängig, und Philipp zieht seine Besatzungen daraus zurück. 2. Er liefert seine ganze Flotte aus, und darf nicht mehr als 500 Bewaffnete halten. 3. Er darf ohne Vorwissen Roms keinen Krieg außerhalb Macedonien führen. 4. Er zahlt 1000 Talente terminweise, und gibt seinen jüngern Sohn Demetrius als Geißel. — 200. bis 197. — 198. — 197.

Verbündete der Römer in diesem Kriege waren: die Ätoler, die Athenienser, Rhodier, die Könige der Athamaner, Dardaner, und von Pergamus. — Verbündete des Philipp waren anfangs die Achäer, welche aber Flaminius für die Römer zu gewinnen wußte. S. unten in der Römischen Geschichte.

20. Durch die bald auf den Frieden folgende Erklä- — 196.

rung der Freyheit Griechenlands bey den Isthmischen Spielen durch Flaminius ward der Principat von Griechenland eigentlich von Macedonien auf Rom übertragen, so laut auch die Griechen über ihre Freyheit jubelten, und die Griechische Geschichte wird jetzt, eben so wie die Macedonische, in die Römische verflochten. Es ward jetzt Grundsatz in Rom, die Streitigkeiten zwischen den Griechischen Staaten zu nähren, um besonders die Achäer nicht zu mächtig werden zu lassen, und da bald in jedem derselben eine Römische und Antirömische Partey sich bildete, so hatte Rom dabey ein leichtes Spiel.

Schon Flaminius sorgte dafür, daß die Achäer an Nabis einen Gegner behielten, ob er ihn vor seinem Abgange nach Italien 194 gleich bekriegen mußte. — Schon 192 Krieg zwischen Nabis und den Achäern, der nach seiner Ermordung durch die Ätoler 191 den Beytritt Sparta's zum Achäischen Bunde zur Folge hatte. — Aber um eben die Zeit mußte Griechenland schon wieder der Schauplatz eines fremden Krieges werden, da Antiochus sich daselbst festsetzte, und viele Völkerschaften, besonders aber die gegen Rom längst erbitterten Ätoler sich mit ihm verbanden, die jedoch, da Antiochus aus Griechenland vertrieben ward 191, schwer dafür büßen mußten, und nur nach langem vergeblichem Flehen einen harten Frieden von Rom erhielten 189.

21. Während des Kriegs der Römer mit Antiochus durfte Philipp, als einer der vielen Bundesgenossen Roms, auf Kosten seiner Nachbarn, der Atamaner, Thracier und Thessalier, sich etwas vergrößern, um ihn bey guter Laune zu erhalten. Allein seit dem Ende dieses Krieges fühlte er den Druck Roms zu sehr, als daß Rache nicht sein einziger Gedanke und Wiederherstellung seiner Macht sein einziges Streben gewesen wäre. Jedoch schon die gewaltsame Art, wie er das erschöpfte Macedonien (so rächt sich die Eroberungssucht auch an den Siegern!) durch Versetzung der Ein-

190.

wohner ganzer Städte und Landschaften zu bevölkern suchte, und die Bedrückungen mancher Nachbarn, die dabey unausbleiblich waren, erregten der Klagen die Menge; und welcher Kläger gegen Philipp fand jetzt nicht in Rom Gehör? — Nur sein jüngerer Sohn Demetrius, der Zögling Roms (und wahrscheinlich hier zum Nachfolger bestimmt), hielt das Schicksal Macedoniens noch auf. Allein als er von seiner Gesandtschaft dahin zurück kam, artete die Eifersucht des ältern unrechten Bruders Perseus in einen Groll aus, der nur mit dem Tode des jüngern gestillt werden konnte. Es war noch nicht das härteste Schicksal Philipps, daß er als Vater zwischen seinen Söhnen richten mußte. Nach der Hinrichtung seines Lieblings mußte er noch dessen Unschuld erfahren; was Wunder, daß er ihm bald darauf vor Kummer in die Grube folgte? 183. 181. 179.

22. Dieselbe Politik wie gegen Philipp beobachtete Rom auch gegen die Achäer, gegen die man bereits seit der Beendigung des Kriegs gegen Antiochus einen höhern Ton annahm, und die ewigen Streitigkeiten der Griechen unter einander erleichterten ihm das Spiel. Doch wußte der große Philopöemen, eines bessern Zeitalters werth, die Würde des Bundes auch da zu behaupten, wo die Römer es sich schon völlig anmaßten, als Schiedsrichter zu sprechen. Erst als er umkam, ward es den Römern leicht, sich unter den Achäern selbst ihre Partey zu machen, seitdem der feile Callicrates sich ihnen selbst dazu anboth. 189. 183.

Die Händel der Achäer waren theils mit Sparta, theils mit Messene; und hatten ihren Hauptgrund darin, daß es in jedem dieser kleinen Staaten Factionen gab, deren Häupter meist durch persönliche Verhältnisse, besonders den Haß gegen Philopoemen, bestimmt, sie von dem Achäischen Bunde trennen wollten, dagegen es bey den Achäern jetzt herrschende Idee war, daß dieser Bund den ganzen Peloponnes umfaßen sollte. In dem Kriege gegen die Messenier 183 ward

der siebzigjährige Philopoemen von diesen gefangen und umgebracht.

179 bis 168. 23. Der letzte Macedonische König Perseus hatte von seinem Vatter Philipp den vollen Haß gegen Rom, und, wenn nicht völlig gleiche, doch nicht viel geringere Talente geerbt. Er trat ganz in die Pläne seines Vaters, und die ersten sieben Jahre seiner Regierung waren nur ein beständiges Streben, sich Kräfte gegen Rom zu sammeln, indem er theils Bastarner von Norden herrief, um sie in den Ländern seiner Feinde, der Dardaner, anzusiedeln, theils sich Verbindungen mit den Königen von Illyrien, Thracien, Syrien und Bithynien zu verschaffen, vor allen aber durch Unterhandlungen und Versprechungen den alten Einfluß Macedoniens auf Griechenland wieder herzustellen suchte.

Die Ansiedelung der Bastarner, vielleicht eines Deutschen Volks jenseits der Donau, in Thracien und Dardanien, um durch sie die Römer zu bekriegen, war schon ein Plan Philipps, ward aber unter Perseus nur zum Theil bewerkstelliget. — In Griechenland würde die Macedonische Partey, die Perseus vorzüglich aus der großen Zahl der verarmten Bürger sich zu verschaffen wußte, wahrscheinlich in den meisten Staaten die Oberhand behalten haben, wenn nicht die Furcht vor Rom und die strenge Aufsicht der Römer es verhindert hätten. So blieben die Achäer, wenigstens dem Scheine nach, auf Römischer Seite; die Ätoler hatten durch innere Factionen sich selbst zu Grunde gerichtet, eben so die Acarnaner, die Föderation der Boeotier aber ward von Rom völlig aufgehoben, 171. Dagegen siegte in Epirus die Macedonische Partey; Thessalien war von Perseus besetzt, mehrere Thracische Völkerschaften waren auf seiner Seite, und an dem Könige Gentius fand er einen Bundesgenossen der ihm hätte höchst nützlich werden können, wenn er durch seinen unzeitigen Geiz sich nicht selbst seiner Hülfe beraubt hätte.

24. Der wirkliche Ausbruch des Kriegs ward besonders durch den bittern Groll zwischen dem Perseus und Eumenes und die Aufhetzungen des letztern in Rom beschleunigt. Die Versäumniß des glücklichen Moments zum Zuvorkommen, und das Vertheidigungssystem, so trefflich es übrigens auch angelegt war, stürzten Perseus, so wie sie Antiochus gestürzt hatten. Doch hielt er den Krieg bis ins vierte Jahr aus; allein die Schlacht bey Pydna entschied zugleich über ihn und das Macedonische Reich. 172 bis 168.

Traurige Schicksale des Perseus, bis zu seiner Gefangennehmung auf Samothrace und nachmahls bis zu seinem Tode in Rom 166.

25. Dem damahligen Systeme Roms gemäß ward das eroberte Macedonien noch nicht zu einer Provinz, sondern vorerst nur wehrlos gemacht, indeß man es republikanisirte und in vier Districte theilte, die, gänzlich von einander getrennt, Rom die Hälfte des Tributs entrichten mußten, der bis dahin den Königen entrichtet war.

26. Daß die Abhängigkeit Griechenlands, besonders des Achäischen Bundes, nach dem Falle von Perseus zunahm, lag schon in der Natur der Dinge. Die politische Inquisition der Römischen Commissarien strafte nicht nur die erklärten Anhänger Macedoniens; auch neutral sich gehalten zu haben, reichte hin, um verdächtig zu heißen. Doch glaubte Rom bey dem steigenden Grolle sich nicht eher sicher, als bis es durch Einen Schlag sich aller bedeutenden Gegner entledigte. Über tausend der angesehensten Achäer wurden zur Verantwortung nach Rom gefordert, und dort ohne Verantwortung 17 Jahre lang gefangen gehalten. An die Spitze des Bundes kam dagegen ihr Angeber Callicrates († 150), der es jetzt ruhig anhören konnte, „wenn ihn die Buben auf den Gassen einen Ver- 167 bis 150.

räther schimpften." — Freylich folgte unterdeß, aus sehr begreiflichen Ursachen, eine ruhigere Periode für Griechenland.

27. Die letzten Schicksale sowohl von Macedonien als Griechenland wurden durch das jetzt in Rom angenommene System bestimmt, die bisherige Abhängigkeit der Nationen in förmliche Unterwürfigkeit zu verändern. Der Aufstand des Andriscus in Macedonien, der den Sohn des Perseus spielte, endigte durch Metell mit der Umformung Macedoniens in eine Römische Provinz, und zwey Jahre darauf verschwand gleichfalls nach der Einnahme Corinths der letzte Schimmer der Griechischen Freyheit.

150 bis 148.

Der letzte Krieg der Achäer ward veranlaßt durch Zwiste mit Sparta 150, welche durch Diaeus, Critolaus und Damocritus, die aus der Römischen Gefangenschaft erbittert zurück gekehrt waren, unterhalten wurden, und worein Rom sich mischte, um den Achäischen Bund gänzlich aufzulösen. Der erste Antrag dazu 148 machte, daß die Römischen Gesandten zu Corinth gemißhandelt wurden; jedoch weil der Krieg mit Carthago und Andriscus noch fortdauerte, sprach man im gelinden Tone. Allein die Parten des Diaeus und Critolaus wollte Krieg; die Bevollmächtigten des Metell wurden auf's neue beschimpft, und die Achäer erklärten den Krieg gegen Sparta und Rom. Noch in demselben Jahre schlug sie Metell, unter Critolaus, der blieb, wurde aber im Commando von Mummius abgelöset, der Diaeus, den Nachfolger des Critolaus, schlug, Corinth einnahm und zerstörte 146. Die Folge davon war, daß Griechenland unter dem Nahmen Achaja Römische Provinz ward, wenn man auch noch einzelnen Städten, wie Athen, einen Schatten von Freyheit ließ.

IV. Geschichte einiger kleinern oder entferntern Reiche und Staaten, die aus der Macedonischen Monarchie sich bildeten.

Quellen. Außer den oben S. 223. angeführten Schriftstellern verdient hier noch besonders Memnon, Geschichtschreiber von Heraclea am Pontus (oben S. 153), erwähnt zu werden, aus dem uns Photius Cod. 224. Auszüge erhalten hat. In einzelnen Abschnitten, wie bey den Parthern, wird Justin hier Hauptquelle *), auch Ammian Marcellin, und die Auszüge aus Arrians Parthicis in Photius. Auch sind außer den Schriftstellern die Münzen ihrer Könige sehr wichtig; allein, leider, zeigt der Versuch von Vaillant, daß auch mit Hülfe von diesen ihre Chronologie noch sehr schwankend bleibt. Für die Jüdische Geschichte ist Josephus (oben S. 33) Hauptschriftsteller. Von den Büchern des A. T. die des Esra und Nehemia, und die oft unzuverlässigen der Maccabäer.

Die neuern Bearbeiter sind unten bei den einzelnen Reichen angeführt. Manches ist auch in den Werken über die alte Münzkunde zerstreut.

1. Außer den drei Hauptreichen, in welche die Monarchie Alexanders zerfiel, entstanden aus eben dieser großen Ländermasse noch mehrere Nebenreiche, von denen selbst eins wieder zu einem der mächtigsten Weltreiche erwuchs. Es gehören dahin 1. Das Reich von Pergamus. 2. Bithynien. 3. Paphlagonien. 4. Pontus. 5. Cappadocien. 6. Großarmenien. 7. Kleinarmenien. 8. Das Parthische Reich. 9. Das Bactrische Reich. 10. Der Staat der Juden seit den Maccabäern.

*) Da Justin nur den Trogus Pompejus excerpirte, so entsteht die für mehrere Abschnitte der alten Geschichte sehr wichtige Frage: welche Quellen dieser genutzt habe? Man findet diese beantwortet in meinen zwey Abhandlungen: de fontibus et auctoritate Trogi Pompeii, ejusque epitomatoris Justini, in Commentat. Soc. Gott. Vol. XV.

Wir kennen die Geschichte dieser Reiche (bloß den Jüdischen Staat ausgenommen) meist nur, in so fern sie in die Händel der größern Reiche verflochten wurden; von ihrer eigenen innern Geschichte wissen wir wenig, oft nichts. Es läßt sich daher auch von ihnen wenig mehr als eine Reihe chronologischer Data anführen, deren Kenntniß aber für die allgemeine Geschichte unentbehrlich ist.

283. bis 133. 2. Das Reich von Pergamus in Mysien entstand während des Kriegs zwischen Seleucus und Lysimachus. Es hob sich durch die Größe seiner Regenten (zum Glücke herrschten die Weisesten unter ihnen am längsten) und die Schwäche der Seleuciden, und verdankte seine Vergrößerung den Römern, die ihre Absichten bey derselben hatten. Nicht leicht zeigt die Geschichte ein untergeordnetes Reich, dessen Fürsten die politischen Zeitverhältnisse mit so vieler Geschicklichkeit zu nutzen gewußt hätten. Aber ihr noch größerer Ruhm lag in der Beförderung der Künste des Friedens, worin sie mit den Ptolemäern wetteiferten, der Industrie, der Wissenschaften, der Baukunst und der bildenden Künste. Wie glänzt der kleine Staat Pergamus vor so manchen großen Reichen hervor!

Philetärus, Statthalter des Lysimachus in Pergamus, macht sich unabhängig und behauptet sich im Besitze der Burg und Stadt Pergamus 283—263. Sein Neffe Eumenes I. 263—241 schlägt Antiochus I. bey Sardes 263, und wird Herr von Äolis und der umliegenden Gegend. Dessen Neffe Attalus I. 241—197 nach seinem Siege über die Galater 239 König von Pergamus. Einer der edelsten Fürsten, dessen Genie und Thätigkeit Alles umfaßte. Seine Kriege mit Achäus machten ihn zum Verbündeten von Antiochus III. 216. Anfang der Verbindung mit Rom durch die Theilnahme an dem Bündnisse der Ätoler gegen Macedonien 211, um Philipps Eroberungsentwürfen entgegen zu arbeiten. Daher, nach dem Einfalle Philipps in Asien, 203, Theilnahme an dem ersten Macedonischen Kriege zu Gunsten Roms.

Sein Sohn Eumenes II. Erbe aller großen Eigenschaften des Vaters, 197—158. Seinen Beystand gegen Antiochus M. lohnten die Römer mit dem Geschenke fast aller Länder des Antiochus in Klein-Asien. (Phrygien, Mysien, Lycaonien, Lydien, Jonien, und einen Theil von Carien), die das nachmahlige Reich von Pergamus ausmachen, aber auch mit dem Verluste der Selbstständigkeit. Kaum konnte er, im Kriege mit Perseus, die Gnade des Senats und mit ihr sein Reich sich erhalten. Sein Bruder Attalus II., 158—138, treuer Anhänger von Rom, nahm Theil fast an allen Händeln von Klein-Asien, besonders von Bithynien. Sein Neffe, der wahsinnige Attalus III. 138—133, vermachte sein Reich an Rom, von dem es auch nach der Besiegung des angemaßten Erben Aristonicus 130, eingenommen und unter dem Nahmen Asien zur Provinz gemacht ward. — Große Erfindungen und Anlagen zu Pergamus. Reiche Bibliothek; nachmahls von Antonius, zum Geschenke für die Cleopatra, nach Alexandrien geschleppt. Museum. Erfindung des Pergaments, des Hauptmittels zur Erhaltung der Werke der Literatur.

Choiseul Gouffier Voyage pittoresque de la Gréce Voll. II. 1809. enthält vortreffliche Ansichten sowohl der Geschichte als der Denkmahle von Pergamus, so wie aller benachbarten Küsten und Inseln.

Sevin Récherches sur les rois de Pergame, in den Mem. de l'Acad. d. Inscr. Vol. XII.

8. Die übrigen kleinen Reiche von Vorder-Asien sind mehr Bruchstücke der Persischen, als der Macedonischen Monarchie, weil Alexander, da sein Weg eine andere Richtung nahm, sie nicht förmlich unterjochte. Man führt die Reihe ihrer Könige gewöhnlich zwar schon in das Persische Zeitalter hinauf; allein eigentlich waren ihre damahligen Beherrscher nur Persische Statthalter, die aber großen Theils aus der königlichen Familie oft den Titel von Fürsten führten, und bey dem zunehmenden Verfalle des Reichs oft auch den Gehorsam versagten. Als wirk-

lich unabhängig erscheinen aber diese Reiche erst seit den Zeiten Alexanders, und bilden sowohl im Macedonischen als Römischen Zeitalter in Verbindung mit den Griechischen Republiken: Heraclea, Sinope, Byzanz u. a ein System kleiner Staaten, die manche Kriege unter sich führten, aber auch noch öfter die Spielbälle in den Händen der mächtigern waren.

1. Bithynien. Schon aus der Persischen Periode nennt man zwey Könige von Bithynien, Dydalsus und Botyras. Dessen Sohn Bias 378—328 behauptete sich gegen Caranus, einen Feldherrn Alexanders, so wie sein Sohn Zipoetas, † 281 gegen Lysimachus. — Nicomedes I. 246. Er rief die Gallier aus Thracien herüber 278, und verdrängte durch ihre Hülfe seinen Bruder Zipoetas, worauf sie ihre Wohnsitze in Galatien erhielten, aber auch für Vorderasien geraume Zeit sehr furchtbar wurden. Zelas † um 232. behauptete sich nach einem Kriege mit seinen Stiefbrüdern. Prusias I., Schwiegersohn und Bundesgenosse Philipps II. von Macedonien † 192. — Er war Verbündeter der Rhodier in dem Handelskriege gegen Byzanz 222 (S. oben S. 272.) und bekriegte die Griechische Stadt Heraclea in Bithynien um 196, die ein beträchtliches Gebieth am Meere hatte. Prusias II. bekriegte Eumenes II. auf den Rath des zu ihm geflüchteten Hannibals 184 (den er den Römern nachmahls ausliefern wollte, der sich aber selbst entleibte 183), und Attalus II. 153, in welchen Kriegen Rom den Schiedsrichter machte. Er nannte sich selbst einen Freygelassenen der Römer, und ward gestürzt durch seinen Sohn Nicomedes II, † 92, den Verbündeten von Mithridat dem Großen, mit dem er aber nachmahls über den Besitz von Paphlagonien und Cappadocien zerfiel. Er ward ermordet durch seinen Sohn Socrates, der aber flüchten mußte, worauf ihm Nicomedes III. folgte. Verdrängt durch Mithridat, der dessen Stiefbruder Socrates unterstützte, ward er wieder eingesetzt durch Rom 90. Wie er aber auf Antrieb der Römer 89 Mithridat angriff, ward er in dem jetzt entstandenen ersten Mithridatischen Kriege von Mithridat geschlagen und

vertrieben, aber bey dem Frieden 85 durch Sulla wieder eingesetzt. Als er 75 starb, vermachte er Bithynien den Römern, welches mit Veranlassung zu dem dritten Mithridatischen Kriege ward.

Vaillant in Imperio Arsacidarum Vol. II. (s. unten).
Sevin récherches sur les rois de Bithynie in Mem. de l'Acad. des Inscript. Vol. XII.

2. Paphlagonien. Schon im Persischen Zeitalter waren die Beherrscher desselben meist nur den Nahmen nach tributär. Nach Alexanders Tode 323 kam es unter die Könige von Pontus, erhielt aber eigene Könige wieder, unter denen bekannt sind: Morzes, um 179, Pylaemenes I. um 131, der den Römern im Kriege gegen Aristonicus von Pergamus half. — Pylaemenes II. † vor 121, der sein Reich an Mithridat V. von Pontus vermacht haben soll. Dadurch ward Paphlagonien in die Schicksale von Pontus verflochten (s. gleich unten), bis es nach dem Falle von Mithridat d. G. 63 bis auf einen südlichen District, dem die Römer noch einige Schattenkönige gaben, zur Provinz gemacht ward.

3. Pontus. Die spätern Könige dieses Reichs leiteten ihr Geschlecht von der Familie der Achaemeniden oder dem Persischen Hause her. Im Persischen Zeitalter blieben sie abhängige oder tributäre Fürsten, und als solche müssen Artabazes, der Sohn des Hystaspis † 480, Mithridat I., † 368, und Ariobarzanes † 337, die man als die frühesten Könige von Pontus nennt, betrachtet werden. Auch Mithridat II. Ctistes † 302 unterwarf sich anfangs Alexander, und blieb nach dessen Tode auf der Seite des Antigonus, der ihn aber aus Mißtrauen ermorden ließ. Sein Sohn Mithridat III. † 266 (bey Memnon Ariobarzanes) behauptete sich nach der Schlacht bey Ipsus nicht nur gegen Lysimachus, sondern bemächtigte sich auch Cappadociens und Paphlagoniens. Mithridat IV., Schwiegervater von Antiochus M. bekriegt die Republik Sinope, wiewohl vergeblich. Sein Todesjahr ist ungewiß. Pharnaces † um 156. Er eroberte Sinope 183; das jetzt Residenz wird. Krieg mit dem, durch Rom so mächtig gewordenen Eumenes II. und seine Verbündeten, geendigt durch einen Vertrag 179, nach

dem Pharnaces Paphlagonien abtreten muß. *Mithridat* V. † um 121. Er ward Verbündeter der Römer, und wußte nach der Besiegung des Aristonicus von Pergamus von ihnen Groß-Phrygien zu erhalten. *Mithridat* VI. Eupator um 121—64. Er trägt den Beynahmen des *Großen* mit gleichem Rechte, wie Peter I. in der neuern Geschichte, dem er sonst in Vielem, nur nicht in seinem Glücke, glich. Seine, für die Weltgeschichte überhaupt so höchst wichtige Regierung ist aber, besonders vor den Kriegen mit Rom, voll von *chronologischen* Dunkelheiten. — Er erbte als zwölfjähriger Knabe von seinem Vater außer Pontus auch Phrygien, und Ansprüche auf das durch den Tod des Pylaemenes II. erledigte Paphlagonien. — Während seiner Minderjährigkeit 121—112, indem er durch Abhärtungen den Nachstellungen seiner Vormünder entgeht, nimmt Rom ihm Phrygien. — Anfang der *Scythischen Kriege* zwischen 112—110. Von den Griechen in der Crimm gegen die Scythen zu Hülfe gerufen, vertreibt er diese, unterwirft sich viele kleine Scythische Fürsten auf dem festen Lande, und macht sich außer dem Verbindungen mit den Sarmatischen, und selbst mit Germanischen Völkern bis zur Donau, schon *damahls* in der Absicht von N. her in Italien einzudringen. — Nach diesem Kriege seine *Reise durch Asien* (Vorderasien) um 110—108. — Nach seiner Zurückkunft und Hinrichtung seiner treulosen Schwester und Gemahlinn Laodice macht er seine Ansprüche auf *Paphlagonien* geltend, und theilt es mit Nicomedes II. Als der R. Senat dessen Herausgabe verlangt, schlägt sie Mithridat nicht nur ab, sondern nimmt auch Galatien ein, indem dagegen Nicomedes einen *seiner* Söhne, als angeblichen Sohn von Pylaemenes II., auf den Thron von Paphlagonien unter dem Nahmen Pylaemenes III. setzt. — Entstehung des Streits mit Nicomedes II. über Cappadocien, dessen sich Mithridat, nachdem er den König *Ariarath* VII., seinen Schwager durch Gordius hatte aus dem Wege räumen lassen, bemächtigen wollte, worin ihm aber Nicomedes II. zuvorkommt, und die Witwe von Ariarath, Laodice, heirathet. — Mithridat vertreibt ihn aber unter dem Vorwande, das Reich seinem Schwestersohne zu erhalten, Ariarath dem VIII.,

den er aber nach wenig Monathen bey einer Unterredung umbringt 94; dessen Bruder Ariarath IX. schlägt 93, und darauf seinen Sohn, als vorgeblichen dritten Sohn von Ariarath VII, unter dem Nahmen Ariarath X. auf den Thron setzt, wogegen Nicomedes einen andern angeblichen Ariarath aufstellt. Der R. Senat erklärt aber sowohl Paphlagonien als Cappadocien für frey 92, willigt indessen in das Verlangen der Cappadocier, die Ariobarzanes zum Könige wählen, den Sulla als Proprätor von Cilicien einsetzt, noch 92. — Mithridat verbindet sich dagegen mit Tigranes König von Armenien, dem er seine Tochter gibt, und läßt durch ihn Ariobarzanes vertreiben. — Er selbst unterstützt nach dem Tode von Nicomedes II. 92 dessen geflüchteten Sohn Socrates Chrestus gegen den unechten Nicomedes III., indem er sich Paphlagoniens bemächtigt. Nicomedes und Ariobarzanes werden durch eine R. Gesandtschaft wieder eingesetzt 90, indem Mithridat, um Zeit gegen Rom zu gewinnen, den Socrates hinrichten läßt. Durch die Angriffe des Nicomedes, auf Roms Veranstaltung, entsteht der erste Krieg mit Rom 88—85 in Asien und Griechenland geführt, und durch Sulla geendigt. In dem Frieden 85 muß Mithridat Bithynien, Cappadocien und Paphlagonien wieder heraus geben. — Krieg gegen die abgefallenen Colchier und Bosporaner 84. — Zweyter Krieg mit Rom veranlaßt durch den R. Statthalter Murena, 84—82. Mithridat macht darauf seinen Sohn Machares zum Könige von Bosporus (der Crimm), den er nachmahls 64 selbst hinrichten ließ, und veranlaßt wahrscheinlich die Wanderung der Sarmaten aus Asien nach Europa, um seine dortigen Eroberungen zu behaupten, um 80. Neue Händel mit Rom über Cappadocien, dessen sich Tigranes bemächtigt, und dritter Krieg mit Rom 75—64. Er endigte mit dem Untergange von Mithridat, durch die Treulosigkeit seines Sohns Pharnaces, worauf Pontus R. Provinz ward, wiewohl die Römer auch nachmahls noch einen Theil des Landes an Prinzen aus dem k. Hause (Darius, Polemo I. und Polemo II.) gaben, bis Nero es auf's neue ganz zur Provinz machte.

Vaillant Imperium Achaemenidarum bey dem Imperium Arsacidarum T. II. Mit Hülfe der Münzen.

Für die noch zu wenig streng chronologisch behandelte Geschichte von Mithridat d. G. besonders de Brosses in Hist. de la Rep. Romaine.

4. Cappadocien. Bis auf Alexander blieb es Persische Provinz, wenn gleich die Statthalter zuweilen Empörungen versuchten. Die dort herrschende Familie war gleichfalls ein Zweig des k. Hauses, und es zeichnete sich von ihr besonders Ariarathes I. aus, um 354. Alexanders Zeitgenosse war Ariarathes II. der aber 322 durch Perdiccas und Eumenes verdrängt ward und blieb. Allein sein Sohn Ariarathes III. setzte sich durch Armenische Hülfe um 312 wieder in Besitz. Dessen Sohn Ariaramnes verband sich mit den Seleuciden durch Heirathen, indem er seinen Sohn Ariarath IV. mit der Tochter von Antiochus Θεὸς vermählte. Dieser nahm noch bey Lebzeiten seinen Sohn Ariarath V. † 162 zum Mitregenten an, der die Tochter von Antiochus M., die Antiochis heirathete, die, anfangs unfruchtbar, zwey Söhne unterschob, von denen der eine Orophernes dem später gebornen echten Sohn Ariarathes VI. nachmahls das Reich entriß, aber von diesem wieder vertrieben ward, 157. Er blieb als Bundesgenosse der Römer in dem Kriege gegen Aristonicus von Pergamus 131, mit Hinterlassung von sechs Söhnen, von denen aber fünf von seiner herrschsüchtigen Witwe Laodice umgebracht wurden, der sechste aber, Ariarathes VII., den Thron bestieg, Gemahl der Laodice, Schwester von Mithridates M., auf dessen Anstiften er durch Gordius ermordet ward, unter dem Vorwande, seinen Schwestersohn Ariarath VIII. auf den Thron zu setzen, der aber von ihm bald hinterlistig ermordet 94, und dessen Bruder Ariarath IX. 93 geschlagen ward, der vor Gram starb, worauf Mithridat seinen eigenen achtjährigen Sohn Ariarath X. auf den Thron setzte. Wie aber in Rom Cappadocien für frey erklärt ward, erbathen sich die Cappadocier, um innern Unruhen zu entgehen, selbst einen König, und wählten Ariobarzanes I., der auch von Sulla eingesetzt wurde 92, und sich durch Hülfe der Römer in den Mithridatischen Kriegen zuletzt behauptete, aber 63 sein Reich an seinen Sohn Ariobarzanes II. abtrat, welcher von der Armee des Brutus und Cassius 43 getödtet ward, so wie sein Bruder Ariobarzanes III. 34

von M. Antonius, der darauf Archelaus zum Könige machte, der, durch Tiber 17 n. Ch. nach Rom gelockt, ermordet ward, worauf Cappadocien R. Provinz wurde.

5. Armenien war Provinz des Syrischen Reichs bis zu der Besiegung von Antiochus M. durch Rom 190. Nach derselben rissen seine Statthalter Artaxias und Zariadras sich los, und es entstanden die beyden Reiche Groß-Armenien und Klein-Armenien (letzteres an der W. Seite des Euphrats). In Groß-Armenien erhielt sich die Familie des Artaxias unter acht (nach andern zehn) Königen bis 5 v. Chr. — Unter ihnen ist bloß merkwürdig Tigranes I., 95—60, Schwiegersohn und Verbündeter von Mithridat dem Großen, und zugleich Herr von Klein-Armenien, Cappadocien und Syrien. Als er aber im Frieden 63 Alles bis auf Armenien abtreten mußte, wurde Armenien von den Römern abhängig, bis es seit 5 v. Chr. ein Zankapfel zwischen Römern und Parthern ward, indem bald die einen bald die andern einen König setzten, um dadurch ihre Provinzen zu decken. Endlich 412 n. Chr. ward es Provinz des Neu-Persischen Reichs. — In Klein-Armenien regierten die Nachkommen des Zariadras, stets abhängig von Rom; und nach deren Abgange unter Mithridat d. G. gehörte es gewöhnlich zu einem der benachbarten Reiche, bis es unter Vespasian R. Provinz ward.

Vaillant Elenchus regum Armeniae majoris; bey der Histor. Imp. Arsacidarum.

4. Außer diesen kleinen Reichen bildeten sich fast zu gleicher Zeit aus Alexanders Monarchie noch zwey große Reiche in dem innern Asien: das Parthische, und das Bactrische, beyde vorher Theile des Seleuciden-Reichs, von dem sie sich unter Antiochus II. los rissen. Das Parthische Reich, oder das Reich der Arsaciden, 256 a. C.—226 p. C. umfaßte, als es seine volle Ausdehnung erhalten hatte, die Länder zwischen dem Euphrat und Indus, und die Geschichte desselben, so weit wir sie kennen, zerfällt in drey Perioden (s. unten). Allein über alles, was nicht Kriegsgeschichte ist, sind wir bey den Parthern, leider! so schlecht unterrichtet, daß sich die wichtigsten Puncte kaum errathen lassen.

Hauptmomente für die Geschichte und Verfassung des Parthischen Reichs a. Das Parthische Reich entstand, wie das Alt-Persische, durch die Eroberungen eines rohen Bergvolks, das seine Scythische, wahrscheinlich Tartarische Herkunft aus Mittelasien auch nachmahls durch seine Sprache und Lebensart verrieth, aber seine Eroberungen nicht so schnell machte wie die Perser. b. Es vergrößerte sich auf Kosten des Syrischen Reichs im W. wie des Bactrischen im O., ohne doch über den Euphrat, Indus und Oxus seine Herrschaft dauernd ausbreiten zu können. c. Ihre Kriege mit Rom seit 53 v. Chr., meist über die Besetzung des Throns von Armenien, liefen für die Römer lange Zeit unglücklich. Erst als die Römer die Kunst gefunden hatten, durch Unterstützung von Kronprätendenten sich im Reiche selbst Parteyen zu machen, wurden sie von ihnen mit Glück geführt, wozu die ungünstige Lage der Parthischen Hauptstädte Seleucias und des benachbarten Ctesiphons, wo das eigentliche Hoflager war, viel beytrug. d. Die Eintheilung des Reichs war zwar nach Satrapien, deren man 18 zählte; es umfaßte aber zugleich mehrere kleine Reiche, die ihre Könige behielten, wie Persis, u. a., nur daß sie tributär waren. Auch hatten die Griechisch-Macedonischen Pflanzstädte, besonders Seleucia, in denen auch die Münzen der Parthischen Könige geprägt wurden, große Freyheiten und ihre eigenen Stadtverfassungen. e. Die Verfassung war monarchisch-aristokratisch (etwa wie die von Pohlen in der Periode der Jagellonen). Dem Könige zur Seite saß ein hoher Reichsrath (Senatus, wahrscheinlich die sogenannten Megistanes), der den König absetzen konnte, und vermuthlich ihn auch vor der Krönung, die durch den Oberfeldherrn (Surenas) geschah, bestätigte. Die Succession war nur in so weit bestimmt, daß sie streng an das Haus der Arsaciden gebunden war; die mehreren Kronprätendenten, die dadurch entstanden, erzeugten aber auch Factionen und innere Kriege, die dem Reiche doppelt verderblich wurden, als Fremde sich darein mischten. f. Für den Handel Asiens ward die Parthische Herrschaft dadurch wichtig, daß sie den unmittelbaren Verkehr der Occidentaler mit den östlichen Ländern unterbrach, weil es Maxime der Parther wurde, keine Fremden durchzulassen. Es gehört indeß diese Störung des Handels wohl erst in die dritte Periode ihres Reichs, weil sie eine natürliche Folge ihrer vielen Kriege mit Rom und

des dadurch entstandenen Mißtrauens war. Dadurch fand der Ostindische Handel seine Wege über das durch ihn aufblühende Palmyra und Alexandrien. g. Vielleicht kam es eben daher, daß übermäßiger Luxus weniger bey den Parthern einriß, als bey den andern herrschenden Völkern Asiens, ungeachtet ihrer Vorliebe für Griechische Cultur und Literatur, die damahls über den ganzen Orient verbreitet waren.

Reihe der Könige. I. Syrische Periode, der wiederhohlten Kriege mit den Seleuciden, bis 130. Arsaces I., 256—253 Stifter der Unabhängigkeit der Parther, durch die Ermordung des Syrischen Statthalters Agathocles, wegen der seinem Bruder Tiridates angethanen Beschimpfung. Arsaces II. (Tiridates I.), Bruder des vorigen † 216. Er bemächtigte sich Hyrcaniens um 244, befestigte das Parthische Reich durch den Sieg über Seleucus Callinicus 238, den er sogar 236 gefangen bekam. Arsaces III. (Artabanus I.) † 196. Unter ihm der vergebliche Angriff von Antiochus III., der in dem Vertrage 210 auf Parthien und Hyrcanien Verzicht thun mußte, wogegen Arsaces dem Antiochus in seinem Kriege gegen Bactrien Beystand leistete. Arsaces IV. (Priapatius) † um 181. Arsaces V. (Phraates I.) † um 144. besiegte die Marder am Caspischen Meere. Sein Bruder Arsaces VI. (Mithridates I.) † 136. Er erhob das bis dahin beschränkte Parthische Reich zu einem der großen Weltreiche, indem er nach dem Tode des Antiochus Epiphanes 164 durch die Einnahme von Medien, Persis, Babylonien und andern Ländern die Gränzen des Reichs im Westen bis zum Euphrat und im Osten bis jenseit des Indus, zum Hydaspes, ausdehnte. Der Angriff des Demetrius II. von Syrien, durch eine Empörung der besiegten Völker unterstützt, endigte 140 mit dessen Gefangennehmung. Arsaces VII. (Phraates II.) † um 127. Der anfangs siegreiche Angriff von Antiochus Sidetes 132 befreyte dennoch, nachdem Antiochus 131 mit seiner Armee niedergehauen ward, das Parthische Reich auf immer von den Angriffen der Syrischen Könige.

II. Periode der östlichen Nomadenkriege, von 130—53. Es entstehen jetzt nach dem Falle des Bactrischen Reichs, das den Parthern bisher im O. gleichsam zur Vormauer gedient hatte, die großen Kriege mit den Nomadenvölkern Mittelasiens (Scythae, Dahae, Tochari

etc.), in denen bereits Arsaces VII. erschlagen wurde. Arsaces VIII. (Artaban II.) hatte bereits um 124 ein ähnliches Schicksal. Arsaces IX. (Mithridat II.) † 87. Er scheint durch große Kriege die Ruhe im Osten wieder hergestellt zu haben, bekam aber dafür einen mächtigen Rival an Tigranes I. von Armenien. Unter ihm erste Verhandlung zwischen Parthern und Römern 92 mit Sulla als Proprätor von Cilicien. Arsaces X. (Mnaskiras) † um 76, führte einen langen Krieg wegen der Succession mit seinem Nachfolger, dem siebzigjährigen Arsaces XI. (Sinatrockes) † um 68. Unglücklicher Krieg mit Tigranes I. Durch die innern Kriege, so wie die mit Tigranes, und die furchtbare Macht von Mithridat dem Großen war das Parthische Reich damahls sehr geschwächt. Arsaces XII. (Phraates III.) † 58, Zeitgenosse des dritten Mithridatischen Krieges. So sehr sich auch beyde Theile um seinen Beystand bewarben, und er auch in Streit mit Tigranes gerieth, so beobachtete er doch eine gewaffnete Neutralität, und bestand darauf, daß der Euphrat Gränze bleiben sollte. Weder Lucull noch Pompejus wagten es, ihn anzugreifen. Aber der Untergang von Mithridat und seinem Reiche 64 ist in der Parthischen Geschichte dennoch Epoche machend, weil Römer und Parther jetzt Nachbarn wurden. — Arsaces XIII. (Mithridat II.) † 54 von seinem jüngern Bruder Orodes nach mehreren Kriegen verdrängt, und nach der Einnahme von Babylonien, wohin er sich geflüchtet hatte, hingerichtet.

III. Römische Periode, von 53 v. Chr. bis 226 n. Chr. Zeitraum der Kriege mit Rom. Arsaces XIV. (Orodes I.) † 36. Unter ihm der erste Krieg mit Rom bey dem Angriffe des Crassus, der mit dessen Untergang und der Vertilgung der Römischen Armee endigte 53. Durch diesen Sieg bekam die Parthische Macht ein solches Übergewicht, daß die Parther in der Periode der Bürgerkriege auch diesseits des Euphrats in Syrien öfters den Meister spielten, welches sie sogleich 52 und 51 angriffen. — In dem Kriege zwischen Pompejus und Caesar neigten sie sich auf die Seite des Pompejus, und gaben dadurch Caesar einen Vorwand zu seiner Parthischen Expedition, an der er durch seine Ermordung gehindert wurde 43, so wie sie auch in dem Kriege der Triumvirs und des Brutus und Cassius 42 die Häupter der republikanischen Partey begünstigten. Nach der Niederlage von diesen über-

schwemmten sie, aufgereizt von dem R. Feldherrn und Gesandten Labienus; unter seiner und des Pacorus (ältesten Sohns des Arsaces) Anführung ganz Syrien und Kleinasien 40., wurden aber durch Ventidius, den Feldherrn des Antonius, nach großer Anstrengung wieder zurück getrieben. 39. 38., wobey Pacorus blieb, und sein Vater darüber vor Gram starb. Arsaces XV. (Phraates IV.) † n. Chr. 4. der Zeitgenosse Augusts. Er befestigt sich durch die Ermordung seiner Brüder und ihrer Anhänger, und gleich darauf durch die verunglückte Expedition des Antonius 36, die fast eben so wie die des Crassus geendigt hätte. Allein seine weitere Regierung ward durch einen Kroncompetenten Tiridates beunruhigt, der auch, nach seiner Besiegung 25, bey August Aufnahme fand. Den angedrohten Angriff Augusts kaufte Phraates dadurch ab, daß er die dem Crassus abgenommenen Fahnen zurück gab 20, wiewohl doch nachmahls über die Besetzung des Throns von Armenien ein Streit entstand n. Chr. 2. weßhalb Cajus Caesar nach Asien geschickt ward, der ihn durch einen Vergleich endigte. Die weitern Schicksale so wohl des Königs als des Reichs wurden vorzüglich durch eine von August zum Geschenke gesandte Sclavinn Thermusa bestimmt, die, um ihrem Sohne die Nachfolge zu verschaffen, den König bewog, seine vier Söhne als Geißeln nach Rom zu geben, weil er Unruhen von ihnen fürchtete 18. (Eine gewöhnliche Sitte seit der Zeit, weil die Parthischen Könige sich dadurch gefährlicher Rivalen zu entledigen glaubten, die die Römer aber wohl zu gebrauchen wußten). Wie aber ihr Sohn heran gewachsen war, schaffte sie den König aus dem Wege, und setzten diesen Phraataces, als Arsaces XVI. auf den Thron; er ward aber noch 4 n. Chr. von den Parthern erschlagen, worauf sie zwar zuerst einen Arsaciden Orodes II. (Arsaces XVII.) auf den Thron setzten, der aber wegen seiner Grausamkeit gleich nachher getödtet ward. Man ließ zwar darauf den ältesten der nach Rom geschickten Söhne des Phraates, Vonones I., zurück kommen, und erhob ihn auf den Thron (Arsaces XVIII.), allein weil er Römische Sitten und Üppigkeit mitbrachte, ward er von Artaban III. (Arsaces XIX. † 44), einem entfernten Verwandten, durch Hülfe der nördlichen Nomaden vertrieben n. Chr. 14, worauf er zwar anfangs den erledigten Thron von Armenien erhielt, aber auch von dort durch seinen Rival verdrängt

ward. Die darüber entstandenen Unruhen nutzte Tiber, den Germanicus nach dem Orient zu schicken n. Chr. 17, von wo er nicht zurück kehren sollte. Die übrige Regierung von Artaban III. war sehr unruhig, indem theils Tiber die innern Factionen der Großen dazu nutzte, Kronprätendenten zu unterstützen, theils in den Empörungen der Satrapen sich der Beweis des Verfalls der Parthischen Herrschaft zeigte. — Nach seinem Tode entstand ein Bruderkrieg, in dem sich sein zweyter Sohn Vardanes (Arsaces XX.) †. A. 47 behauptete, der Nord-Medien (Atropatene) einnahm, dem alsdann der ältere Bruder Gotarzes (Arsaces XXI.) † A. 50 folgte, dem Claudius vergeblich den als Geißel in Rom erzogenen Meherdates entgegen setzte. Arsaces XXII. (Vonones II.), dem nach wenig Monathen Arsaces XXIII. (Vologeses I.) folgte, † 91. Die Besetzung des Throns von Armenien, den er seinem Bruder Tiridates, die Römer aber dem Tigranes, Enkel von Herodes dem Großen, ertheilten, verursachte eine Reihe von Streitigkeiten, die noch unter Claudius anfingen 52, und unter Nero in einen förmlichen Krieg ausarteten, der von Römischer Seite durch Corbulo mit ziemlichem Glücke geführt ward 56—64, und damit endigte, daß nach dem Tode des Tigranes Tiridates nach Rom kam, und die Krone Armeniens als ein Geschenk von Nero annehmen mußte 65. Arsaces XXIV. (Pacorus) † 108 Zeitgenosse des Domitian. Man weiß nur, daß er Ctesiphon verschönert hat. Arsaces XXV. (Cosroes), † um 121. Die Besetzung des Throns von Armenien verflocht ihn in einen Krieg mit Trajan 114, worin dieß Land, so wie Mesopotamien und Assyrien, zu Römischen Provinzen gemacht wurden. Trajans darauf folgender siegreicher Einfall in das Innere des Parthischen Reichs A. 115, 116., auf dem er Ctesiphon einnahm, und den Parthamaspates den Parthern zum Könige setzte, scheint durch die innern Unruhen und Bürgerkriege, durch die das Reich schon seit längerer Zeit geschwächt war, erleichtert zu seyn. Doch mußte Hadrian bereits 117 alle Eroberungen aufgeben. Der Euphrat ward wieder die Gränze; und indem Parthamaspates von ihm zum Könige von Armenien gemacht wurde, gelangte der in die obern Satrapien geflüchtete Cosroes wieder zum Besitze des Throns, den er seit dem auch ruhig besessen zu haben scheint. Arsaces XXVI.

(Vologeses II.) † um 150. Das gute Vernehmen mit Rom dauerte mit Antoninus Pius unter ihm fort. Arsaces XXVII. (Vologeses III.) † 192. Unter ihm, dem Zeitgenossen von Marc Aurel und L. Verus, wieder Krieg mit Rom über Armenien 161, durch L. Verus in Armenien und Syrien geführt, in dem dessen Legat Cassius sich zuletzt 165 Seleucias bemächtigte, und Ctesiphon zerstörte. — Arsaces XXVIII. (Ardawan) † 199. Da er in dem Kriege zwischen Septimius Severus und Pescenninus Niger die Parthey des letztern nahm, so gerieth er nach dessen Niederlage 194 in einen Krieg mit Septimius Severus 197. Arsaces XXIX. (Pacorus) † 209. Geschlagen von Sept. Severus; die Parthischen Hauptstädte wurden durch einen Überfall ausgeplündert. Arsaces XXX. (Vologeses IV.) † 216. Innere Kriege unter seinen Söhnen, durch Caracalla unterhalten. Arsaces XXXI. (Artaban IV.). Noch anfangs Zeitgenosse von Caracalla, der, um Ursache zum Kriege gegen ihn zu bekommen, um seine Tochter anhielt, und entweder, da Arsaces es abschlug, einen Streifzug in Armenien machte, oder nach andern Nachrichten, da Arsaces einwilligte und sie ihm zuführte, durch eine schwarze Verrätherey das ganze Gefolge des Königs niederhieb. 216. Nach Caracalla's eigner Ermordung 217 schloß sein Nachfolger Macrin Frieden mit den Parthern. Allein wie nachmahls Arsaces seinen Bruder Tiridates zum Könige von Armenien erhob, erregte der Perser Artaxerxes, Sohn des Sassan, einen Aufstand, schlug Arsaces in drey Schlachten, machte, da er in der letzten blieb, dem Hause und der Herrschaft der Arsaciden ein Ende 226, und wurde zugleich der Stifter des Neupersischen Reichs, oder des Reichs der Sassaniden. Es war aber nicht bloßer Wechsel der Dynastie, sondern auch eine Total-Veränderung der Verfassung.

Vaillant Imperium Arsacidarum et Achaemenidarum. Paris, 1725. II, Vol. 4. Der erste Theil enthält die Arsaciden, der zweyte die Könige von Bithynien, Pontus und Bosporus. Versuch, durch Hülfe der Münzen die Reihe der Könige zu ordnen, nicht ohne Irrthümer.

Historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie, nach den Berichten der Perser, Griechen und Römer bearbeitet. Eine Preisschrift von E. F. Richter. Leipzig. 1804. Vergleichende Untersuchung der orientalischen und occidentalischen Quellen. Nach ihr ist oben die Zeitrechnung berichtigt.

5. Das Bactrische Reich entstand mit dem Parthischen fast zu gleicher Zeit 254; allein die Art der Entstehung war nicht nur verschieden (da es hier der Griechische Statthalter selbst war, der sich unabhängig machte, und deßhalb auch Griechen zu Nachfolgern hatte), sondern auch die Dauer, die um vieles kürzer war 254—126. Kaum aber haben sich einzelne Bruchstücke aus der Geschichte dieses Reichs erhalten, dessen Umfang sich dennoch einst bis zu den Ufern des Ganges und den Gränzen von China erstreckt zu haben scheint.

Stifter des Reichs war Diodat oder Theodat I., 254., indem er sich von der Syrischen Herrschaft unter Antiochus II. los machte. Schon er scheint außer Bactrien auch Herr von Sogdiana geworden zu seyn. Auch bedrohte er Parthien, aber nach seinem Tode 243 schloß sein Sohn und Nachfolger Theodotus II. mit Arsaces II. Frieden und Bündniß, wurde aber von Euthydem aus Magnesia des Throns beraubt um 221. Gegen diesen war der Angriff von Antiochus d. G. nach geendigtem Parthischen Kriege gerichtet, 209—206., der jedoch mit einem Frieden endigte, in dem Enthydem, nach Auslieferung seiner Elephanten, nicht nur seine Krone behielt, sondern auch eine Vermählung zwischen dessen Sohn Demetrius und einer Tochter des Antiochus ausgemacht ward. Demetrius, ob er gleich großer Eroberer war, scheint nicht König von Bactrien, sondern von Nordindien und Malabar geworden zu seyn, dessen Geschichte jetzt mit der von Bactrien genau verflochten wird, wiewohl hier Alles fragmentarisch ist. Zum Throne von Bactrien gelangte Menander, der seine Eroberungen bis nach Serica ausdehnte, wie Demetrius seine Herrschaft in Indien gründete, wo es um diese Zeit

(vielleicht als Folge des Zuges von Antiochus III. 205.) mehrere Griechische Staaten gegeben zu haben scheint. Auf Menander folgte um 181 Eucratidas, unter dem das Bactrische Reich den größten Umfang erhielt, indem er nach der Besiegung des Indischen Königs Demetrius, der ihn angegriffen hatte, diesem mit Hülfe des Parthischen Eroberers Mithridates (Arsaces VI.) Indien entriß, und zum Bactrischen Reiche fügte 148. Er wurde aber auf dem Rückmarsche von seinem Sohne ermordet, der wahrscheinlich der nachmahls erwähnte Eucratidas II. ist. Er war der Verbündete und Hauptanstifter des Zugs von Demetrius II. von Syrien gegen die Parther 142, ward daher nach dessen Besiegung von Arsaces VI. eines Theils seiner Länder beraubt, und bald darauf von den Nomadenvölkern Mittelasiens überwältigt, worauf das Bactrische Reich völlig zu Grunde ging, und Bactrien selbst nebst den andern Ländern diesseit des Oxus eine Beute der Parther wurde.

Historia regni Graecorum Bactriani, auctore Th. Siegf. Bayer. Petropol. 1738. 4. Die wenigen Bruchstücke sind hier mit großem Fleiße gesammelt und geordnet.

6. Auch der erneuerte Jüdische Staat war ein abgerissenes Stück der Macedonischen Monarchie, und wenn er gleich immer nur zu den kleinern Staaten gehörte, so ist die Geschichte desselben doch in vielfacher Rücksicht merkwürdig, da wenige Völker einen so großen Einfluß auf den Gang der Cultur der Menschheit gehabt haben. Zwar wurde der Grund zu der Unabhängigkeit der Juden erst seit 167 gelegt; allein ihre innere Verfassung bildete sich schon großen Theils vorher, und ihre Geschichte seit ihrer Rückkehr aus dem Babylonischen Exil zerfällt dem zu Folge in vier Perioden: 1. unter der Persischen Herrschaft 536—323. 2. Unter den Ptolemäern und Seleuciden 323—167. 3. Unter den Maccabäern 167—39. 4. Unter den Herodianern und Römern 39 v. Chr. bis 70. n. Chr.

Erster Zeitraum unter den Persern. Auf die von Cyrus gegebene Erlaubniß kehrt eine Colonie der Juden aus den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, von etwa 42000 Seelen, unter der Anführung von Zorobabel aus dem alten Königsstamm und dem Hohenpriester Josua, in ihr Vaterland zurück 539, der bey weiten größere und wohlhabendere Theil blieb aber lieber jenseit des Euphrats, wo er sich seit 70 Jahren angesiedelt hatte, und fortdauernd ein zahlreiches Volk bildete. Es ward aber der neuen Colonie sehr schwer, zu bestehen, besonders wegen des durch ihre Intoleranz beym Tempelbau entstandenen Zwistes mit ihren Nachbarn und Halbbrüdern, den Samaritanern, denen die neue Colonie nur Kosten verursachte, und die nachmahls durch die Anlage eines eignen Tempels zu Garizim bey Sichem um 336 sich nicht nur völlig trennten, sondern auch den Grund zu einem beständigen Nationalhasse legten. Daher durch sie bewirktes Verboth der Wiederaufbauung der Stadt und des Tempels unter Cambyses 529 und Smerdis 522, das erst 520 unter Darius Hystaspis wieder aufgehoben ward. Erst unter den Vorstehern Esra, der 478, und Nehemia, der 445 neue Colonisten hinführte, erhielt die neue Colonie eine festere innere Verfassung. Das Land stand unter den Satrapen von Syrien; allein bey dem zunehmenden inneren Verfalle des Persischen Reichs wurden die Hohenpriester allmählich die eigentlichen Vorsteher der Nation. Doch sollen die Juden auch noch bey Alexanders Eroberung 332 Beweise von ihrer Treue gegen die Perser gegeben haben.

Zweyte Periode unter den Ptolemäern und Seleuciden. 323—167. Palästina hatte durch seine Lage nach Alexanders Tode fast gleiche Schicksale mit Phönicien und Cölesyrien, (S. oben S. 239.), indem es zu Syrien geschlagen wurde. — Einnahme von Jerusalem, und Wegführung einer großen Colonie Juden nach Alexandrien durch Ptolemäus I. 312, von wo sie sich nach Cyrene, und allmählich über ganz N. Afrika so wie nach Äthiopien verbreiteten. Aber von 311—301 standen die Juden unter Antigonus. Nach der Zertrümmerung seines Reichs blieben sie 301—203 unter der Herrschaft der Ptolemäer, indem ihr

re Hohenpriester, unter denen Simon der Gerechte † 291 und nachmahls dessen Sohn Onias I. † 218, der durch Zurückhaltung des Tributs an Ptolemäus III. Judäa in große Gefahr brachte, die bekanntesten sind. — Allein in dem zweyten Kriege des Antiochus M. gegen Ägypten 203 unterwarfen sich ihm die Juden freywillig, und halfen zu der Vertreibung der Ägyptischen Truppen, die sich unter dem Feldherrn Scopas des Landes und der Burg von Jerusalem wieder bemächtigt hatten, 198. Antiochus bestätigte den Juden alle ihre Vorrechte, und ob er gleich das Land nebst Cölesyrien und Phönicien als künftige Mitgift seiner Tochter an Ptolemäus Epiphanes versprach, so blieb es doch von jetzt an unter Syrischer Hoheit, bloß die Einkünfte mögen eine Zeit lang zwischen den Ägyptischen und Syrischen Königen getheilt gewesen seyn. — Die Hohenpriester und selbsterwählten Ethnarchen oder Alabarchen standen an der Spitze des Volks; auch wird jetzt schon ein Senat, das Synedrium, erwähnt. Allein die Besiegung von Antiochus M. durch die Römer ward auch die entfernte Veranlassung zu dem nachfolgenden Unglücke der Juden. Der dadurch entstandene Geldmangel der Syrischen Könige und der Reichthum des Tempelschatzes, aus der allgemeinen Tempelsteuer und Geschenken erwachsend, machten unter Antiochus Epiphanes das Hohepriesterthum käuflich, wodurch Streitigkeiten in der hohenpriesterlichen Familie, und durch diese Factionen entstanden, welche alsdann Antiochus Epiphanes dazu nutzen wollte, die Juden, die durch ihre Vorrechte fast einen Staat im Staate bildeten, zu unterjochen, indem er sie gräcisirte. Verdrängung des Hohenpriesters Onias III. 175, indem sein Bruder Josua durch Kauf und Einführung Griechischer Sitten das Hohepriesterthum erhält, der aber wieder 172 von seinem jüngern Bruder Menelaus verdrängt wird. Während des dadurch entstandenen innern Krieges bemächtigt sich Antiochus Epiphanes (eben damahls Sieger in Ägypten, S. oben S. 231.), gereitzt durch das Betragen der Juden, die sich gegen seinen Hohenpriester Menelaus empörten, Jerusalems 170, und der seit dem entstehende Druck der Juden, die mit Gewalt gräcisirt werden sollen, erregt bald den Aufstand unter den Maccabäern.

Dritte Periode unter den Maccabäern 167—39. Anfang des Aufstandes gegen Antiochus IV. durch den Priester Matathias 167, dem bereits 166—161. sein Sohn Judas Maccabäus folgt. Er schlägt in mehreren glücklichen Gefechten, unterstützt durch den Fanatismus seiner Partey, die Feldherren des Antiochus, der nach Oberasien gezogen war, und dort starb 164, und soll bereits die Freundschaft der Römer erhalten haben. Doch war Zweck des Aufstandes anfangs nicht Unabhängigkeit, sondern Religionsfreyheit. Auch unter Antiochus V. ging der Aufstand, sowohl gegen ihn als den Hohenpriester Alcimus, seine Creatur 163, glücklich fort, und als kurz nach seiner Verdrängung durch Demetrius I. auch Judas blieb, folgte ihm sein Bruder Jonathan 161—143. Der Tod des Hohenpriesters Alcimus 160 verschafte ihm die Aussicht zu dieser Würde, die er auch bey dem ausgebrochenen Kriege zwischen Demetrius I. und Alexander Balas 143 (s. oben S. 253.), da beyde um seinen Beystand sich bewarben, erhielt, indem er auf die Seite des letztern trat, und also dadurch, bisher nur Oberhaupt einer Partey, anerkanntes Oberhaupt der Nation wurde, die jedoch noch immer den Königen tributär blieb. Diese Würde ward ihm auch, obgleich er auf des Balas Seite blieb, nach dessen Sturz durch Demetrius II. bestätigt 145, dem er kurz nachher bey dem großen Aufstande in Antiochien zu Hülfe kam. Doch trat Jonathan 144 auf die Seite des Usurpators Antiochus, Balas Sohn, (s. oben S. 254) erhielt auch durch eine Gesandtschaft die Freundschaft der Römer 144, ward aber durch Tryphon verrätherischer Weise gefangen und hingerichtet, 143. Sein Bruder und Nachfolger Simon 143—135 ward von Demetrius II., als er sich für ihn gegen Tryphon erklärte, nicht nur in seiner Würde bestätigt, sondern erhielt auch die Befreyung vom Tribute, den Titel eines Fürsten (Ethnarcha), und soll bereits Münzen haben schlagen lassen. Auch Antiochus Sidetes ließ ihm nach der Gefangennehmung des Demetrius diese Vorrechte, so lange er seiner gegen Tryphon bedurfte. Allein nach dessen Tode ließ er ihn 138 durch Cendebacus angreifen, der aber von Simons Söhnen geschlagen

ward. Als Simon von seinem Schwiegersohne Ptolemäus, der sich der Regierung bemächtigen wollte, ermordet wurde 135, folgte ihm sein Sohn Johannes Hyrcanus 135—107, der Antiochus Sidetes sich wieder unterwerfen mußte, aber nach dessen Niederlage und Tode durch die Parther 130 sich völlig frey machte. Der tiefe Verfall des Syrischen Reichs und die beständigen innern Kriege daselbst, nebst der erneuerten Verbindung mit Rom 129, machten es dem Hyrcan nicht nur leicht, seine Unabhängigkeit zu behaupten, sondern auch durch Besiegung der Samaritaner und Idumaeer sein Gebieth zu vergrößern. Allein mit ihm endete auch schon die Heldenreihe, und, kaum frey von äußerm Drucke, entstanden auch bereits innere Streitigkeiten, indem aus den bisherigen religiösen Secten der Pharisäer und Sadducäer, da Hyrcan von den erstern, welche hohepriesterliche und fürstliche Würde, wie es scheint, trennen wollten, beleidigt, zu den letztern übertrat 110, jetzt politische Parteyen wurden, von denen jene, die Orthodoxen, wie gewöhnlich den großen Haufen, diese, als Neuerer, durch ihre laxeren Grundsätze die Reichen auf ihrer Seite hatten. Hyrcans ältester Sohn und Nachfolger, der grausame Aristobul 107, nahm den königlichen Titel an, starb aber schon 106, worauf ihm sein jüngerer Bruder Alexander Jannaeus folgt 106—79. Seine Regierung war fast eine beständige Reihe von kleinen Kriegen mit den Nachbarn, weil er den Eroberer spielen wollte; und da er zugleich unvorsichtig genug war, die mächtigen Pharisäer zu erbittern, so erregten diese, indem sie ihn öffentlich beschimpften, einen Aufstand gegen ihn 92, der einen sechsjährigen blutigen Bürgerkrieg zur Folge hatte, in dem er sich zwar behauptete, aber doch seine Gegenparten so wenig vernichten konnte, daß er seiner Witwe Alexandra, der er mit Übergehung seiner Söhne, des schwachen Hyrcan (der die hohepriesterliche Würde erhielt), und des ehrgeitzigen Aristobul, das Reich vermachte, den Rath ertheilte, sich auf die Seite der Pharisäer zu schlagen, die daher auch während ihrer Regierung 79—71 gänzlich das Ruder führten, und ihr nur den Nahmen ließen. Erbittert

darüber suchte sich schon kurz vor ihrem Tode Aristobul der Regierung zu bemächtigen, welches ihm auch, ob sie gleich Hyrcan zu ihrem Nachfolger ernannte, gelang. Allein aufgehetzt durch seinen Vertrauten, den Idumaeer Antipater (Stammvater der Herodianer), bekriegte Hyrcan seinen Bruder, durch Hülfe des Arabischen Fürsten Aretas 65, und belagerte ihn in Jerusalem. Aber die Römer wurden Schiedsrichter des Streits, und der in Asien damahls allmächtige Pompejus entschied für Hyrcan 64, und da die Partey des Aristobul sich nicht fügen wollte, so bemächtigte er sich selbst Jerusalems, machte Hyrcan zum Hohenpriester und Fürsten, mit Auflegung eines Tributs, und führte Aristobul und seine Söhne als Gefangene nach Rom, die jedoch nachmahls entwischten, und große Unruhen erregten. Der es jetzt von Rom abhängige Judenstaat blieb es und ward es noch mehr dadurch, daß Antipater und seine Söhne sich zur festen Regel machten, an Rom sich anzuschließen, um auf diese Weise die herrschende Familie völlig zu verdrängen. Bereits 48 ward Antipater von Cäsar, den er in Alexandrien unterstützt hatte, zum Procurator von Judäa ernannt, und sein zweyter Sohn Herodes, Befehlshaber in Galiläa, ward bald so mächtig, daß er dem Hyrcan und dem Synedrio trotzen konnte 45. Er behauptete sich auch unter den Stürmen, die nach Cäsars Ermordung 44 die Römische Welt erschütterten, indem er Antonius für sich gewann, so mächtig auch die Gegenpartey gegen den Fremden war, bis diese, statt des elenden Hyrcans, den noch übrigen Sohn Aristobuls, Antigonus, an ihre Spitze stellte, und mit Hülfe der damahls so mächtigen Parther diesen auf den Thron setzte 39. Allein der nach Rom geflüchtete Herodes fand bey den damahligen Triumvirs nicht nur eine günstige Aufnahme, sondern ward auch von ihnen zum Könige ernannt.

Vierte Periode unter den Herodianern 39 v. Chr. — 70 n. Chr. Herodes der Große 39 — 1 n. Chr. setzt sich in Besitz von Jerusalem und ganz Judaea 37, und befestigt sich durch die Heirath mit der Mariamne aus dem Hause der Maccabäer. Ungeachtet der Härte gegen die Partey des Antigonus und das Maccabäische Haus, ohne dessen

Ausrottung Herodes nie sich sicher glaubte, mußte doch die Ruhe dem gänzlich verwilderten Lande ein solches Bedürfniß seyn, daß seine Regierung schon bloß deßhalb glücklich heißen konnte. Durch die Freygebigkeit des August, den er nach Antoninus Niederlage zu gewinnen wußte 31, umfaßte sein Reich allmählich Judaea, Samaria, Galilaea, und jenseits des Jordans Peraea, Ituraea und Trachonitis (oder ganz Palaestina), nebst Idumaea, von welchen Ländern er die Einkünfte zog, ohne tributär zu seyn. Die Anhänglichkeit, die er dagegen an Rom bewies, war natürliche Politik, und was er deßhalb that, konnte nur von bigotten Juden ihm verdacht werden. An den Hinrichtungen in seiner Familie war diese Familie mehr wie er selbst Schuld, nur, leider! daß das Schwert die Unschuldigen statt der Schuldigen traf. In das vorletzte Jahr seiner Regierung setzt man die Geburt Christi*). — Seinem Testamente zu Folge ward, mit einiger von August gemachten Abänderung, sein Reich unter seine drey, ihn noch überlebenden, Söhne getheilt, so daß Archelaus als Ethnarch die eine größere Hälfte, Judaea, Samaria und Idumaea, die zwey andern als Tetrarchen, Philipp einen Theil von Galilaea und Trachonitis, Antipas den andern Theil und Peraea nebst Ituraea erhielt, seit welcher Theilung daher die Schicksale der einzelnen Theile nicht dieselben blieben. — Archelaus verlor sein Land wegen übler Verwaltung bereits 6 n. Chr., worauf Judaea und Samaria als Römische Provinz zu Syrien geschlagen wurde, und unter Procuratoren stand, (unter denen Pontius Pilatus um 27—36, unter dem der Stifter unserer Religion nicht als politischer [wenn ihm es gleich Schuld gegeben ward], sondern als moralischer Reformator auftrat und litt, am bekanntesten ist), die von den Syrischen Statthaltern abhängig waren. Dagegen regierte Philipp in seiner Tetrarchie bis an seinen Tod 34 n. Ch., worauf sein

*) Nähmlich nach der gewöhnlichen, von Dionys dem Kleinen, im sechsten Jahrhunderte gemachten Berechnung. Nach der genauern, von neuern Chronologen angestellten, Berechnung, fällt bekanntlich das wirkliche Geburtsjahr Christi wahrscheinlich um vier Jahre früher.

Land gleiches Schicksal mit Judäa und Samaria hatte. Jedoch bereits A. 37 wurde es von Caligula an Agrippa (einen Enkel des Herodes von Aristobul) für seine Anhänglichkeit an das Haus des Germanicus mit dem königlichen Titel gegeben, welcher auch, als Antipas ein Gleiches verlangte, aber statt dessen abgesetzt wurde 39, dessen Tetrarchie A. 40, und kurz darauf 41 auch das vormahlige Gebieth des Archelaus, also ganz Palästina, erhielt. Da er aber bereits A. 44. starb, so ward das ganze Land Römische Provinz, indem es zu Syrien geschlagen ward, und Procuratoren erhielt; wiewohl seinem Sohn Agrippa II. † A. 90. zuerst A. 49. Chalcis, und außer dem nachmahls A. 53. die Tetrarchie von Philipp, als König wieder gegeben ward. Der Druck aber der Procuratoren, besonders des Gessius Florus seit 64, brachte die Juden zu einem Aufstande, der A. 70 mit der Einnahme und Zerstörung ihrer Hauptstadt und ihres Tempels durch Titus endigte. Die schon vorher Statt gefundene Verbreitung der Juden durch die ganze damahlige cultivirte Welt ward dadurch noch befördert; und mit ihr zugleich die große Verbreitung des Christenthums vorbereitet und möglich gemacht. Auch nach der Eroberung dauerte übrigens Jerusalem nicht bloß als Stadt fort, sondern ward auch fortdauernd von der Nation als ihr Mittelpunct betrachtet, und der Versuch, sie zu einer Römischen Colonie zu machen, erzeugte unter Hadrian einen furchtbaren Aufstand.

Basnages Histoire et religion des Juifs depuis J. C. jusqu'à present. à la Haye 1716. 15 Voll. 12. Nur die zwey ersten Theile gehören eigentlich hierher; aber auch die folgenden enthalten viele, sehr schätzbare historische Forschungen.

Prideaux Histoire des Juifs et des peuples voisins depuis la décadence des Royaumes d'Israel et de Juda jusqu'à la mort de J. C. Amsterd. 1722. 5 Voll. 8. Die Französische Übersetzung hat in ihrer Einrichtung vor dem Englischen Original: the O. and N. Testament connected in the history of the Jews and their neighbouring nations, Lond. 1714. II. Voll. Vorzüge für den Gebrauch. Neben dem vorigen ward dieß Werk stets als das Hauptwerk angesehen.

J. D. Michaelis Übersetzung der Bücher Esra, Nehemia und der Maccabäer, enthält in den Anmerkungen wichtige historische Beyträge.

J. Remond Versuch der Geschichte der Ausbreitung des Judenthums, von Cyrus bis auf den gänzlichen Untergang des Jüdischen Staats. Leipzig. 1789. Eine fleißige Jugendarbeit.

Zu den oben S. 32—33. angeführten Werken muß für die ältere Geschichte der Juden noch hinzu gefügt werden:

G. L. Bauer Handbuch der Geschichte der Hebräischen Nation von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats. Nürnberg. 1800. 2 Th. 8. Bisher die beste kritische Einleitung nicht nur zu der Geschichte, sondern auch den Alterthümern der Nation.

In den hierher gehörigen Schriften von J. J. Heß: Geschichte Moses, Geschichte Josua, Geschichte der Regenten von Juda 2 Th. Geschichte der Könige von Juda und Israel 2 Th. wird die Geschichte durchaus aus dem theokratischen Gesichtspuncte betrachtet.

Fünfter Abschnitt.
Geschichte des Römischen Staats.

Geographische Vorkenntnisse über das alte Italien.

Italien bildet eine Halbinsel, die im N. durch die Alpen, im W. und S. durch das Mittelländische, im O. durch das Adriatische Meer begränzt wird. Größte Länge von N. nach S. = 150 Deutsche Meilen, größte Breite am Fuße der Alpen = 80 M., aber der eigentlichen Halbinsel = 30 Deutsche Meilen. Flächeninhalt = 5120 □ Meilen. Das Hauptgebirge ist der Apennin, der von N. nach S., jedoch bald in einer mehr östlichen, bald in einer mehr westlichen Richtung durch Mittel- und Unter-Italien zieht. Er war in den frühern Zeiten Roms mit dichter Waldung besetzt. Hauptflüsse: der Padus (Po), und Athesis (Etsch), die sich in's Adriatische, und der Tiberis (Tiber), der sich in's Mittelländische Meer ergießt. Das Land gehört zu den fruchtbarsten von Europa, besonders in den Ebenen; dagegen erlauben manche Gebirggegenden wenig Cultur. So lange noch das Mittelmeer Hauptstraße des Handels blieb, schien Italien durch seine Lage zum Haupthandelslande von Europa bestimmt zu seyn; es hat aber diesen Vortheil im Alterthume viel zu wenig genutzt.

Eintheilung in Oberitalien, von den Alpen bis zu den beyden kleinen Flüssen Rubico und Macra,

(welches aber nach der Römischen Staatsgeographie bis zur Erhaltung des Bürgerrechts unter Cäsar Provinz war), Mittelitalien, vom Rubico und Macra bis zu dem Silarus und Frento, und Unteritalien von diesen Flüssen bis zu den südlichen Landspitzen.

1. Oberitalien, umfaßt die zwey Länder: Gallia cisalpina und Liguria.

1. Gallia cisalpina oder Togata, im Gegensatze gegen Gallia transalpina. Es führt den Nahmen Gallien, weil es größten Theils von Gallischen Völkerschaften besetzt war. Das Land ist eine beständige Ebene, die der Padus in zwey Theile theilt, daher der nördliche Gallia transpadana, von den Taurini, Insubres und Cenomani, der südliche Gallia cispadana, von den Boji, Senones und Lingones bewohnt, genannt wird. In den Padus ergießen sich von N. her der Duria (Durance), Ticinus (Tessino), Addua (Adda), Ollius (Oglio), Mintius (Minzio) und mehrere kleinere Flüsse, von S. her der Tanarus (Tanaro), Trebia, u. a. Unmittelbar aber in das Adriatische Meer gehen der Athesis (Etsch), Plavis (Piave), und eine Menge kleinere Bergflüsse.

Die Städte in Gallia cisalpina waren meist Römische Colonien, und die meisten derselben haben sich unter ihren alten Nahmen bis jetzt erhalten. Dahin gehören in Gallia transpadana vorzüglich Tergeste, Aquileja, Patavium (Padua), Vincentia, Verona östlich von dem Athesis. — Westlich von diesem Fluß aber Mantua, Cremona, Brixia (Brescia), Mediolanum (Mailand), Ticinum (Pavia) und Augusta Taurinorum, (Turin). — In Gallia cispadana aber: Ravenna, Bononia (Bologna), Mutina (Modena), Par-

ma, Placentia (Piacenza). Viele dieser Städte erhielten von den Römern Municipalrechte.

2. Liguria. Es trug seinen Nahmen von den Ligures, einem Alt-Italischen Volke, und erstreckte sich von dem Flusse Varus, der es von Gallia transalpina trennte, bis zum Flusse Macra, und im N. bis zum Padus, und umfaßte ungefähr das neuere Gebieth von Genua. — Städte: Genua, ein sehr alter Ort, Nicaea (Nizza), und Asta (Asti).

2. Mittelitalien, umfaßt 6 Länder, Etruria, Latium und Campania an der W. Seite, Umbria, Picenum und Samnium an der O. Seite.

1. Etruria, Tuscia, Tyrrhenia, ward begränzt im N. durch den Macra, der es von Ligurien, und im S. und O. durch den Tiberis, der es von Latium und Umbria trennte. Der Hauptfluß Arnus (Arno). Es ist meist ein gebirgiges Land, nur die Seeküste ist Ebene. Es hat seinen Nahmen von den Etruscis, einem sehr alten, wahrscheinlich aus der Mischung mehrerer Völkerschaften, auch uralter Griechischer Colonien, denen die Etrusker ihre Schrift, nicht aber ihre Kunst verdankten, entstandenen Volke, das seine Bereicherung und die daher entstehende Prachtliebe dem Handel und der Schifffahrt verdankt haben soll. Städte: zwischen dem Macra und Arnus: Pisae (Pisa), Pistoria (Pistoja), Florentia, Faesulae. Zwischen dem Arnus und Tiberis: Volaterrae (Volterra), Volsinii (Bolsena) an dem Lacus Volsiniensis (Lago di Bolsena), Clusium (Chiusi), Arretium (Arrezzo), Cortona, Perusia (Perugia), in dessen Nähe der Lacus Trasimenus (Lago di Perugia), Falerii (Falari) und die reiche Stadt Veji. Diese zwölf einzelnen

Städte hatten jede ihr Oberhaupt (Lucumo). Wenn auch häufige Verbindungen unter ihnen entstanden, so scheint es doch nicht, daß ein festes und dauerndes Band die Nation vereinigt habe.

2. Latium, eigentlich die Wohnsitze der Latini, von dem Tiberis im N. bis zu dem Vorgebirge Circeji im S., welches daher auch Latium vetus hieß. Allein man rechnete auch nachmahls das Land von Circeji bis zum Flusse Liris hinzu (Latium novum), so daß also im N. der Tiberis, im S. der Liris Gränze war. Die Sitze der Latini selbst waren in der fruchtbaren Ebene von der Tiber bis Circeji; es wohnten aber um sie herum mehrere kleine Völkerschaften, theils östlich in den Apenninen, wie die Hernici, Sabini, Äqui und Marsi, theils südlich, wie die Volsci, Rutuli und Autunci. — Flüsse: der Anio (Teverone) und Allia, die sich in den Tiberis und der Liris (Garigliano), der sich in's Mittelmeer ergießt. Städte in Latium vetus: Roma, Tibur, Tusculum, Alba longa, Ostia, Lavinium, Antium, Gabii, Velitrae, die Hauptstadt der Volscer, und mehrere kleinere. In Latium novum: Fundi, Terracina oder Anxur, Arpinum, Minturnae, Formiae.

3. Campania. Das Land zwischen dem Liris im N. und dem Silarius im S. Eine der fruchtbarsten Ebenen der Erde, aber zugleich sehr vulkanisch. Flüsse: der Liris, Vulturnus (Voltorno), Silarus (Selo). Berge: Vesuvius. Es trug seinen Nahmen von dem Volke der Campani. Städte: die Hauptstadt Capua, ferner Linternum, Cumae, Neapolis, Herculanum, Pompeji, Stabiae, Nola, Surrentum, Salernum u. a.

Die drey Ostländer von Mittelitalien sind folgende:

1. Umbria. Die Gränzen machen im N. der Fluß Rubico, im S. die Flüsse Äsis (Gesano), der es von Picenum, und der Nar (Nera), der es von dem Gebiethe der Sabiner trennt. Es ist meist Ebene. Das Volk der Umbri hatte sich in frühern Zeiten aber über einen viel größern Theil von Italien verbreitet. Städte: Ariminum (Rimini), Spoletium (Spoleto), Narnia (Narni) und Ocriculum (Otriculi).

2. Picenum. Die Gränzen machen im N. der Äsis, im S. der Aternus (Pescara). Das Volk heißt Picentes. Das Land ist eine fruchtbare Ebene. Städte: Ancona und Asculum Picenum (Ascoli).

3. Samnium, das Gebirgland von dem Fluß Aternus im N. bis zum Frento (Fortore) im S., wiewohl in demselben außer dem Hauptvolke, den Samnites, einem rauhen und mächtigen Gebirgvolke, auch noch mehrere kleinere Völkerschaften, wie die Marrucini und Peligni im N., die Frentani im O., und die Hirpini im S. wohnten. Flüsse: der Sagrus und Tifernus. — Städte: Allifae, Beneventum und Caudium.

3. Unteritalien oder Groß-Griechenland, umfaßt vier Länder: Lucania und Bruttium an der W. Seite, und Apulia und Calabria an der O. Seite.

1. Lucania. Gränzen im N. der Silarus, im S. der Laus. Ein meist gebirgiges Land. Es trug seinen Nahmen von dem Volke der Lucani, einem Zweige der Ausones, dem Hauptvolke von Unteritalien. Städte; Paestum oder Posidonia, jetzt nur berühmt durch seine Ruinen, und Helia oder Velia.

2. Bruttium (das jetzige Calabrien), die westliche Landzunge von dem Flusse Laus bis zu der südlichen Landspitze bey Rhegium. Die O. Gränze macht der Fluß Brandanus. Ein gebirgiges Land. Es hat seinen Nahmen von den Bruttiis (einem halbverwilderten Zweige der Ausones), die in den Gebirgen wohnten, weil die Küste mit Griechischen Pflanzstädten besetzt war. Städte: Consentia (Cosenza), Pandosia, Mamertum und Petilia. (Die Griechischen Colonien s. oben S. 155.)

3. Apulia. Das Land an der Ostküste von dem Flusse Frento bis zum Anfange der östlichen Landzunge, eine sehr fruchtbare Ebene, besonders zur Viehzucht geschickt. Flüsse: der Aufidus (Ofanto) und Cerbalus. Das Land ward getheilt in Apulia Daunia, den nördlichen, und Apulia Peucetia, den südlichen Theil, die durch den Aufidus getrennt wurden. Städte in Apulia Daunia: Sipontum und Luceria, in Apulia Peucetia: Barium, Cannae und Venusia.

4. Calabria oder Messapia, die kleinere östliche Landzunge, die mit dem Vorgebirge Japygium endigt. Städte: Brundusium (Brindisi) und Callipolis (Gallipoli). Von Tarent und andern Griechischen Colonien s. oben S. 155.

Zu Italien rechnet man auch die drey großen Inseln: Sicilien, Sardinien und Corsica. Allein nach der Römischen Staatsgeographie gehörten sie nicht mit dazu, sondern waren Provinzen. Waren gleich diese Inseln an den Küsten von Fremden besetzt, so behielten sie doch in ihrem Innern ihre alten Einwohner, unter denen auf Sicilien die Siculi, unter ihren eignen Königen, die von Italien eingewandert seyn sollen, und wovon die ganze Insel den Nahmen trug, die bekanntesten sind. Von den Städten auf denselben, von denen die wichtigern theils Phönicischen,

vorzüglich aber Griechischen Ursprungs waren, s. oben S. 30. u. S. 161 ff.

Erster Zeitraum.

Von der Erbauung Roms bis zu der Eroberung Italiens, und dem Anfange der Kriege mit Carthago. 754—264. (Jahr seit Erbauung Roms 1 bis 490.)

Quellen. Der ausführlichste, und, bis auf seine Hypothese, alles in Rom aus Griechenland ableiten zu wollen, bey aller seiner Weitschweifigkeit doch am meisten kritische, Schriftsteller über die älteste Geschichte von Rom und Italien, ist Dionys von Halicarnaß in seiner Archaeologie, von der nur die XI. ersten Bücher bis 443 sich erhalten haben. Ihm zur Seite geht Livius bis Lib. IV. c. 8., von wo an er bis 292 uns Hauptquelle bleibt. Allein die Nachrichten von beyden sind meisten Theils erst aus der dritten Hand. Beyde schöpften wieder aus den ältern Annalisten, wie Fabius Victor, Cato, Macer u. a. Die Quellen dieser letztern aber waren: a. Die öffentlichen Annalen, oder libri Pontificum. b. Die Nachrichten, die sich in den großen Familien theils schriftlich, theils mündlich erhalten hatten. c. Die öffentlichen Denkmahle, besonders die auf Tafeln eingegrabenen Bündnisse, die aber zu sehr vernachlässigt zu seyn scheinen. Die älteste R. Geschichte bey Dionys und Livius ist daher zwar 1. zum Theil Sagengeschichte, und 2. durch die rhetorische Behandlung jener Schriftsteller allerdings sehr ausgesponnen und verschönert, aber 3. darum gar nicht ohne kritischen Grund, weil auch zugleich schriftliche Nachrichten bey den Römern bis in ihre frühesten Zeiten hinauf reichten. — Von den Biographien des Plutarch gehören für diese Periode: Romulus, Numa, Coriolanus, Poplicola und Camillus. — Für die Chronologie sind die

fasti Romani, erhalten theils in Inschriften (fasti Capitolini), theils in Handschriften, wichtig. Sie sind gesammelt und ergänzt von Pighius, Noris, Sigonius u. a. in Graev. Thes. A. R. Vol. XI. so wie in Almeloveen fast. Rom. I. II. Amstel. 1705. u. a.

Von den Neuern ist außer den allgemeinen Werken über alte Geschichte (S. 2.) auch die Römische Geschichte allein oft und sehr ausführlich behandelt. Wir zeichnen darunter bloß die wichtigern aus.

Rollin Histoire Romaine, depuis la fondation de Rome jusqu'à la bataille d'Actium. Amsterdam. T. I—IX. 8. 1744. (geht bis 89 v. Chr.) fortgesetzt und beendigt von Crevier T. X—XV. 8. Wenn auch die Kritik manches dabey zu erinnern hat, so ward doch durch dieß Werk das Studium erst gehoben.

Der vierte Theil der Weltgeschichte von Guthrie und Gray mit Heyne's Berichtigungen.

The history of the progress and termination of the Roman Republic by Ad. Ferguson in 3 Volumes. London. 1783. 4. Übersetzt und reich ausgestattet durch Beck. Leipzig. 1784. 4. B. 8. Im Ganzen das vorzüglichste Werk über die Geschichte der R. Republik, welches die frühere Arbeit von Goldsmith vergessen gemacht hat.

Histoire critique de la Republique Romaine par P. Ch. Levesque. 3 Voll. Paris. 1807. Wer noch länger mit blinder Bewunderung den Ruhm des alten Roms anstaunen will, muß dieses Werk nicht lesen.

Pighii Annales Romanorum. Antwerp. 1615 fol. 2 Voll. Versuch einer chronologischen Anordnung. Geht bis auf Vitellius.

Die Werke über Römische Verfassung s. unten am Ende dieser und am Anfange der dritten Periode.

Eine Menge der wichtigsten Schriften über das R. Alterthum findet sich in der großen Sammlung:

Graevii thesaurus Antiquitatum Romanarum. Lugd. Bat. 1694. sq. XII Voll. fol. und in:

Sallengre thesaurus Antiquitatum Romanarum. Venet. 1732. 3 Voll. fol.

Viele vortreffliche Abhandlungen besonders in den Memoires de l'academie des Inscriptions.

Für die Kenntniß des Locals des alten Roms ist außer Nardini Roma vetus in Graevii thes. A. R. T. IV. noch immer das vorzüglichste:

Venuti descrizione topografica delle antichità di Roma, P. I. II. Roma. 1765. besonders in der neuesten Ausgabe von Visconti. 1803. Ferner:

G. H. L. Adler Beschreibung der Stadt Rom. Altona. 1781. 4.

Die beste Darstellung der Denkmahle des alten Roms geben:

Piranesi antichità di Roma, III Voll. fol.

1. Die Geschichte Roms bleibt in gewisser Rücksicht immer eine Stadtgeschichte, in so fern, bis auf die Periode der Kaiser herunter, diese Stadt immer Beherrscherinn ihres weiten Gebieths blieb. Die innere Verfassung dieser Stadt bildete sich aber in allen ihren Haupttheilen bereits in dieser ersten Periode; und aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, sollte man daher das Interesse derselben nicht herab setzen. Ob jedes der Grundinstitute Roms gerade in dem Jahr entstand, in das es gesetzt wird, ist eine ziemlich gleichgültige Frage; aber sie entstanden gewiß in diesem Zeitraume, und der Gang, den die Verfassung bey ihrer Entwickelung nahm, ist im Ganzen ohne Zweifel richtig geschildert.

L. de Beaufort sur l'incertitude de cinq premiers siècles de l'histoire Romaine, nouv. ed. à la Haye. 1750. 2 Voll. 8. Die Wahrheit gewinnt immer bey einer scharfen, wenn auch zum Theil ungerechten, Kritik.

2. So sehr auch die ältesten Sagen der Römer über ihre Herkunft ausgeschmückt waren, so kommen doch darin alle überein, daß die Römer zu dem Volke der Latini gehörten, und daß ihre Stadt eine Colonie von dem benachbarten Alba longa war. Es scheint schon lange Gewohn-

heit der Latini gewesen zu seyn, durch Anlage von Colonien die Cultur ihres Landes zu befördern.

3. In den ersten 245 Jahren seit ihrer Erbauung stand diese Stadt unter Oberhäuptern, die man Könige nennt, die aber weder erblich, noch vielweniger unumschränkt waren, ob sie gleich das eine und das andere zu werden suchten. Vielmehr bildete sich eine Municipalverfassung, die bereits einen beträchtlichen Grad von politischer Cultur verräth, die aber ihren Haupttheilen nach — wie in jeder Colonie, — wahrscheinlich ein Nachbild der Verfassung der Mutterstadt war. Die Hauptmomente von dieser sind: a. Die Entstehung und innere Einrichtung des Senats. b. Die Entstehung und Fortbildung des Patriciats oder Erbadels, der, durch die eingeführten Geschlechtsnahmen gestützt, sehr bald eine immer mächtiger werdende politische Partey bildete: c. Die Organisation des Volks und die darauf gegründeten Arten der Volksversammlungen, indem außer der ursprünglichen Kopfeintheilung in Tribus und Curias später hin auch eine Vermögenseintheilung in Classes und Centurias gemacht ward, durch welche außer den ältern Comitiis curiatis die sehr künstlich organisirten Comitia centuriata entstanden. d. Die religiösen Institute (religiones), die in der engsten Verbindung mit der politischen Verfassung eine Staatsreligion bildeten, durch welche Alles im Staate an feste Formen gebunden ward, und eine höhere Sanction erhielt, ohne daß doch je eine Hierarchie hätte entstehen können, da die Priester keinen eignen Stand bildeten. So wie nicht weniger e. die gesetzlichen Verhältnisse des Privatlebens, der Clientel, der Ehe, und besonders der väterlichen Gewalt. Durch diese strengen häuslichen Verhältnisse ward diesem Volke, von seinen frühesten Zeiten an, ein Geist der Subordination und der Ordnung

eingeflößt, durch den es eigentlich das geworden ist, was es ward.

4. Ungeachtet vieler kleiner Kriege mit seinen nächsten Nachbarn, den Sabinis, Äquis, Volscis, einzelnen Städten der Etrusker und selbst der Latiner, erweiterte Rom sein Gebieth nur wenig. Allein den ersten Schritt zu seiner Vergrößerung that es dadurch, daß es seit der Zerstörung von Alba longa Haupt der sämmtlichen Städte der Latini zu werden suchte, und auch wirklich ward.

763.

Reihe der Könige. Romulus 754—717. — Erste Einrichtung der Colonie und Zunahme der Zahl der Bürger durch Errichtung eines Asyls, und die Vereinigung mit einem Theile der Sabiner. Numa Pompilius † 679. Indem man ihn als Stifter der Römischen Staatsreligion schilderte, erhielt diese ihre höhere Sanction durch ihr Alterthum. Tullus Hostilius † 640. Durch die Besiegung und Zerstörung von Alba ward der Grund zu der Herrschaft Roms über Latium gelegt. Ancus Martius † 617. Er erweiterte das Gebieth Roms bis an's Meer, und die Anlage des Hafens von Ostia zeigt, daß Rom jetzt schon Schifffahrt trieb, wenn dieselbe auch vielleicht mehr Seeräuberey als Handel zum Endzweck hatte. Tarquinius Priscus † 578. Auch mit den verbündeten Etruskern konnte Rom es unter ihm schon aufnehmen. Servius Tullius † 534. (Der merkwürdigste in der Reihe der R. Könige). Er brachte Rom an die Spitze des Bundes der Latini, und befestigte ihn durch communia sacra. Auf seine neue Volkseintheilung nach dem Vermögen wurden die wichtigsten Institute, der Census, und die Comitia centuriata gebaut. Das Bedürfniß derselben zeigt das mächtige Emporkommen des R. Bürgerstandes; allerdings aber stand mit derselben auch schon das Gerüst zur Republik vollendet da. Tarquinius Superbus (der Tyrann) — 509. Indem er als Enkel des Priscus sich der Regierung gewaltsam bemächtigte, such-

te er sich durch eine genauere Verbindung mit den Latinis und Volsciis zu verstärken, beleidigte aber dadurch, so wie durch seine Tyranney, sowohl die Partey der Gemeinen als der Patricier. Seine Verdrängung, und die dadurch bewirkte Umformung der Verfassung waren indeß eigentlich ein Werk der Herrschsucht der letztern.

Algarotti saggio sopra la durata de' regni de' re di Roma (Op. T. III.). Chronologische Zweifel.

5. Die Abschaffung der königlichen Gewalt hatte für die innere Verfassung Roms unmittelbar nur die Folge, daß diese Gewalt, eben so unbestimmt, wie die Könige sie gehabt hatten, auf jährlich gewählte zwey Consules übertragen ward. Der Kampf indeß, den die neue Republik für ihre Freyheit mit Etruskern und Latinern bestehen mußte, trug viel dazu bey, den republikanischen Geist zu beleben (während man durch die Einführung der Dictatur in den Zeiten der Noth den Übeln der Volksherrschaft entging), der von jetzt an Hauptzug im Römischen Charakter bleibt. Das Heft der Regierung wurde aber gänzlich von der Partey an sich gerissen, welche die herrschende Familie verdrängt hatte, und der Druck dieser Aristokraten, besonders gegen ihre zu Leibeigenen gemachten Schuldner (nexi), wurde, ungeachtet der dem Volke schon durch Valerius Poplicola zugesicherten höchsten richterlichen Gewalt (lex de provocatione), so hart, daß schon nach wenig Jahren ein Aufstand der Gemeinen (plebis) entstand, der die Anstellung von jährlich gewählten Bürgervorstehern (tribuni plebis) zur Folge hatte.

509. 498. 509. 493.

Erster Handelstractat mit Carthago 508, in dem Rom zwar als Freystaat, aber noch nicht einmahl als Beherrscherinn von ganz Latium erscheint; das wichtigste Monument für die Glaubwürdigkeit der ältern R. Geschichte.

Heyne foedera Carthaginiensium cum Romanis super navigatione et mercatura facta; in Opusc. T. III. cf. Meine Ideen zc. Beylagen zum 2. B.

6. Die weitere Entwickelung der Römischen Verfassung in diesem Zeitraume dreht sich fast gänzlich um den Streit, den die neuen Vorsteher des Bürgerstandes mit dem Erb-Adel führten, indem sie, statt gegen Bedrückungen von diesem zu schützen, bald selbst angriffsweise verfuhren, und in kurzen das Ziel so weit hinaus steckten, daß ohne völlige Gleichheit der Rechte keine Beendigung des Streits zu erwarten war. Er mußte lange dauern, da die damahlige Aristokratie sowohl an der Clientel als an der Staatsreligion durch die Auspicien zu feste Stützen hatte.

Hauptmomente des Streits: 1. Die Tribunen usurpiren bey dem Processe des Coriolanus das Recht, einzelne Patricier vor das Gericht des Volks zu ziehen. — Dadurch veranlaßte Comitia tributa (entweder bloße Versammlungen des Bürgerstandes, oder doch so organisirt, daß der Bürgerstand das Übergewicht hatte), welche den Volkstribunen, indem sie Anträge an den Bürgerstand machen konnten, den nachmahls so wichtigen Antheil an der Gesetzgebung verschafften. 2. Billigere Vertheilung der den Nachbarn weggenommenen Ländereyen an das ärmere Volk (älteste leges agrariae), veranlaßt durch die ehrgeitzigen Unternehmungen des Cassius 486. 3. Erweiterter Umfang der Comitia tributa, besonders für die Wahl der Tribunen, durch Volero 472. 4. Versuche zur gesetzmäßigen Beschränkung der consularischen Gewalt durch Terentillus (lex Terentilla) 460, welche nach langem Streit endlich zu der Idee einer allgemeinen geschriebenen Gesetzgebung führte 452, die ungeachtet des anfänglichen Widerstandes der Patricier auch realisirt ward.

Kampf der Demokratie und Aristokratie in Rom, oder Geschichte der Römer von der Vertreibung des Tarquin bis zur Erwählung des ersten plebejischen Consuls, von Chr. F. Schulze. Altenburg. 1802. 8. Die gründlichste und lehrreichste Auseinandersetzung dieses Theils der Römischen Geschichte.

7. Die Gesetzgebung der zwölf Tafeln bestätigte theils altes Herkommen, theils wurde sie aber auch durch die Gesetze Griechischer Republiken, unter denen besonders Athen genannt wird, die man einhohlen ließ und zu Rathe zog, vervollkommnet. Man beging aber dabey den doppelten Fehler, daß man nicht nur die Commissarien zu der Entwerfung der Gesetze aus bloßen Patriciern wählte, sondern diese Commissarien auch zu alleinigen Magistraten mit dictatorischer Gewalt (sine provocatione) machte, und ihnen dadurch den Weg zu einer Usurpation bahnte, die nur durch einen Volksaufstand gestürzt werden konnte. 449. 447.

Dauer der Gewalt der Decemvirs 451—447. Die Zweifel gegen die Gesandtschaft nach Athen reichen keinesweges hin, ein so bestimmt erzähltes Factum ungewiß zu machen. Athen stand damahls unter Pericles an der Spitze Griechenlands; und so bald man überhaupt Griechische Gesetze zu Rathe ziehen wollte, konnte man Athen nicht übersehen. Warum hätte auch ein Staat, der schon 50 Jahre früher einen Handelstractat mit Carthago schloß, und nicht ohne Bekanntschaft mit den Griechischen Colonien in Unteritalien seyn konnte, nicht eine Gesandtschaft nach Griechenland senden können?

Die noch vorhandenen Bruchstücke der Gesetzgebung der zwölf Tafeln findet man gesammelt und erläutert in Bachii Hist. jurisprudentiae Romanae, und mehreren andern Werken.

8. Durch die Gesetze der zwölf Tafeln waren zwar die rechtlichen Verhältnisse der Bürger, für alle gleich bestimmt, aber wie sie überhaupt sehr wenig enthalten zu haben scheinen, was auf eigentliche Staatsconstitution Beziehung hatte, so blieb die Verwaltung des Staats nicht nur wie bisher in den Händen der Aristokraten, die alle Ämter besetzten, sondern durch das Verboth der Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern in den neuen Gesetzen schien die Scheidewand zwischen beyden auf immer

gezogen zu seyn. Kein Wunder daher, wenn die Angriffe der Bürgervorsteher, deren Macht nicht nur erneuert, sondern noch vermehrt, und nur dadurch beschränkt wurde, daß sie einstimmig handeln mußten, weil jeder einzelne das Recht hatte zu intercediren, auf die Patricier sogleich wieder anfingen.

Außer den übrigen Gesetzen, welche bey der Erneuerung der tribunicia potestas 446 zu ihren Gunsten gegeben wurden, scheint schon das einzige, nachmahls öfter wiederhohlte, ut quod tributim plebes jussisset populum teneret, (wodurch nach der neuern Sprache der Bürgerstand sich selbst constituirte), ihn allmächtig zu machen, wenn die Römische Geschichte nicht, wie die Geschichte anderer Freystaaten, Beyspiele genug lieferte, wie wenig man von der Gebung eines Gesetzes immer auf seine practische Anwendung schließen darf.

9. Die Hauptpuncte des neuen, durch den Tribun 445. Canulejus erregten, Streits zwischen Adel und Bürgerstand wurden jetzt das Gesetz über die connubia patrum cum plebe, und die ausschließende Theilnahme der Patricier am Consulate, wovon die Tribunen die Abschaffung verlangten. Die Aufhebung des ersten Gesetzes erlangten sie noch 445 (lex Canuleia), aber die Theilnahme am Consulat erst nach einem achtzigjährigen, fast jedes Jahr erneuerten, Gezänke, wobey man sich, wenn die Tribunen, wie gewöhnlich, die Enrollirung zur Miliz verbothen, damit half, die consularische Gewalt auf die jährlich gewählten Befehlshaber in den Legionen, wozu man auch Plebejer nahm, zu übertragen (tribuni militum consulari potestate). — Errichtung der 443. Würde der Censoren, in denen man anfangs nur Bevollmächtigte zu den mechanischen Verrichtungen des Census sah, deren Amt aber bald, da sie die Censura morum an sich zogen, zu den wichtigsten im Staate gehörte.

10. Indem Rom unterdessen als Haupt der benachbarten verbündeten Städte (socii), sowohl der Latini besonders seit dem Siege am See Regillus, als der andern Völkerschaften, diese oft drückte, oder sie sich doch gedrückt glaubten, dauerten die kleinen Kriege mit diesen, die bey jeder Gelegenheit sich loszureißen strebten, fast ununterbrochen fort, und müßten Rom entvölkert haben, wenn nicht die Maximen, sowohl durch die Freygelassenen, als auch oft durch die Besiegten die Zahl der Bürger zu vermehren, dieß verhindert hätten. So wenig diese Fehden im einzelnen merkwürdig sind, so sehr sind sie es dadurch, daß dadurch nicht bloß die Nation ein Kriegervolk wurde, sondern auch jene Herrschaft des Senats sich gründete, deren große Folgen später hin sich zeigen werden. 497.

Unter diesen Kriegen muß der letzte Krieg gegen Veji, der reichsten Stadt Etruriens, bemerkt werden, weil die fast zehnjährige Belagerung derselben 404—395 die Veranlassung theils zu Winterfeldzügen, theils zu der Einführung des Soldes bey der Römischen Miliz wurde, wodurch die Führung längerer und entfernterer Kriege erst möglich ward, so wie dagegen höhere Abgaben (tributa) davon die Folge wieder seyn mußten.

11. Doch wäre Rom bald nachher durch einen Sturm von Norden her beynahe völlig vertilgt worden. Die aus dem nördlichen Italien nach Etrurien vorgedrungenen Sennonischen Gallier bemächtigten sich desselben bis auf die Burg, und äscherten es ein, eine Begebenheit, die dem Andenken der Römer so tief sich einprägte, daß wenig andere in ihrer Geschichte durch die Tradition mehr ausgesponnen sind. Camillus, damahls der Retter Roms, und überhaupt einer der Haupthelden der damahligen Periode, machte sich doppelt um seine Vaterstadt verdient, da er nach dem Siege das Project einer gänzlichen Auswanderung nach Veji zu vereiteln wußte. 389.

12. In dem wieder aufgebauten Rom lebten aber auch bald die alten Streitigkeiten wieder auf, wozu die, durch die seit Einführung des Soldes erhöhten Tribute und die Einführung des hohen Wuchers bewirkte, Verarmung des Bürgerstandes die Veranlassung gab. Die Tribunen Sextius und Licinius, die zuerst durch eine zehnjährige Dauer ihres Tribunats ihre Macht zu befestigen wußten, brachten es endlich dahin, daß der erste 366. Consul aus dem Bürgerstande gewählt wurde, und obgleich der Adel durch die Ernennung eines Praetors aus seinen Mitteln, und der Ädiles Curules für das Opfer, das er bringen mußte, einen Ersatz suchte, so konnte es doch nicht fehlen, daß die Theilnahme der Plebejer an den übrigen Magistraten (der Dictatur 356, der Censur 351 und der Praetur 337), so wie an dem Priesterthume 300 bald von selbst folgen mußte, da sie ihre Ansprüche auf den ersten geltend gemacht hatten. So gelangte man also in Rom zu dem Ziele der Gleichheit des Bürgerstandes; und wenn gleich der Unterschied zwischen patricischen und plebejischen Geschlechtern fortdauerte, so mußten sie doch von selbst bald aufhören, politische Parteyen zu seyn.

Ein zweyter Handelstractat mit Carthago, 345 geschlossen, zeigt, daß auch um diese Zeit die Schifffahrt der Römer nichts weniger als unbeträchtlich war, wiewohl sie auch jetzt noch großen Theils aus Seeräuberey bestand. Römische Kriegsgeschwader kommen aber schon in den nächsten vierzig Jahren öfter vor.

13. Um vieles wichtiger als die bisherigen Kriege, waren die jetzt bald ihren Anfang nehmenden Kriege mit den Samniten. Wenn jene meist nur die Erhaltung des Principats über ihre nächsten Nachbarn zum Zweck gehabt hatten, so bahnten diese dagegen durch einen fünfzig-

jährigen Kampf Rom den Weg zu der Unterjochung Italiens, und legten dadurch den ersten Hauptgrundstein zu seiner künftigen Macht.

Anfang der Kriege gegen die Samniten, als die Campaner gegen sie die Römer zu Hülfe riefen, 343. Sie dauerten mit abwechselndem Glück und gewaltiger Anstrengung, indem sie nur aufhörten, um wieder anzufangen, bis 290. Es ist die wahre Heldenperiode Roms, in der ein Decius Mus (Vater und Sohn, beyde sich freywillig aufopfernd), ein Papirius Cursor, Q. Fabius Maximus u. a. glänzen. Sie hatten die Folgen für Rom, daß a. die Römer den Gebirgkrieg und durch diesen zuerst eigentliche Taktik lernten, freylich nicht ohne 321 unter die furcas Candinas durchzugehn. b. Daß ihre Verhältnisse mit ihren Nachbarn, den Latinern und Etruskern, fester bestimmt wurden, durch die gänzliche Besiegung der erstern 340, und wiederhohlte Siege über die andern, besonders 308. c. Daß sie, da besonders in der letzten Periode der Samnitenkriege größere Völkerverbindungen in Italien entstanden, in Verhältnisse mit den entferntern Völkern des Landes kamen, mit den Lucanis und Apulis durch das erste Bündniß 323, mit den Umbris seit 308, wiewohl diese Verhältnisse sich oft änderten, da diese Völkerschaften stets wieder nach Unabhängigkeit strebten, und eben so oft Feinde waren. Aber doch bildeten sich in dieser Periode die Hauptideen über die politischen Verhältnisse, in welche sie besiegte Völker mit sich setzten, practisch aus.

14. Allein als Rom nach der Unterjochung der Samniter seine Herrschaft in Unteritalien befestigen wollte, so gerieth es dadurch zuerst in einen Krieg mit einem auswärtigen Fürsten, indem die Tarentiner, zu schwach, sich selbst gegen Rom zu schützen, Pyrrhus von Epirus zu Hülfe riefen. Er kam zwar nicht um ihrer, sondern um seiner selbst willen, mußte aber selbst in seinen Siegen die Erfahrung machen, daß die Macedonische Kriegskunst ihm 281.

nur ein schwaches Übergewicht gab, das die Römer bald auf ihre Seite zu neigen wußten, weil eine gute Bürgermiliz zuletzt stets über geworbne Truppen siegt.

Die Idee, Pyrrhus zu Hülfe zu rufen, war um so natürlicher, da schon sein Vorgänger Alexander I. (S. oben S. 264.) als Eroberer in Unteritalien aufzutreten versucht hatte, wiewohl mit schlechtem Glück. In dem ersten Kriege mit Pyrrhus 280—278 fielen zwey Schlachten vor, die erste bey Pandosia 280, die zweyte bey Asculum 279, beyde unglücklich für Rom. Wie Pyrrhus aber nach seinem Übergange nach Sicilien 278 (S. oben S. 159.) wieder nach Italien zurück kehrte 275, wurde er von den Römern bey Beneventum geschlagen, und mußte Italien räumen, indem er in Tarent eine Besatzung ließ. Allein bereits 272 fiel auch diese Stadt in die Hände der Römer, wodurch ihre Herrschaft bis zu dem Ende von Unteritalien ausgebreitet ward.

15. Das Hauptmittel, dessen sich die Römer schon von frühern Zeiten her bedienten, die Herrschaft über die besiegten Völker zu gründen, und zugleich der Anhäufung des dürftigen Haufens in Rom vorzubeugen, war die Anlage von Colonien Römischer Bürger, die, indem sie in die eingenommenen Städte gelegt wurden, zugleich als Besatzungen dienten. Jede Colonie bekam ihre eigene innere Verfassung, die meist nach der von Rom selbst gebildet war, und die Erhaltung der strengen Abhängigkeit der Colonien war daher auch natürliche Politik von Rom. Dieß Römische Colonialsystem, daß von selbst aus der rohen Sitte entstehen mußte, den Besiegten ihre Ländereyen und ihre Freyheit zu nehmen, wurde besonders in den Samniten-Kriegen ausgebildet, und umfaßte allmählich ganz Italien. In genauer Verbindung damit stand die Anlage der großen Heerstraßen (viae militares), von denen die Appia bereits 312 gelegt wurde, und noch jetzt ein bleibendes Denkmahl von der damahligen Römischen Größe gibt.

Die Zahl der R. Colonien in Italien belief sich bey Hannibals Einfall bereits auf 53. Aber manche der angelegten gingen auch wieder ein.

Heyne de Romanorum prudentia in coloniis regendis; in Opusc. Voll. III. cf. Prolusiones de veterum coloniarum jure ejusque causis in Opusc. Vol. I.

16. Die Verhältnisse aber von Rom zu den Italischen Völkern blieben sehr mannigfaltig. 1. Einige Städte und Völkerschaften hatten volles Römisches Bürgerrecht, jedoch zum Theil ohne Stimmen in den Comitien (Municipia). 2. Strenger war das Verhältniß der Colonien (jus coloniarum), da die Colonisten zwar ihre Stadtverfassung, aber weder an den Comitien noch den Magistraten in Rom weitern Antheil hatten. Die übrigen Einwohner Italiens waren entweder Verbündete (Socii, foedere juncti), oder Unterthanen (Dedititii). Die erstern behielten a. ihre innere Verfassung, aber mußten b. Tribute und Hülfstruppen geben (tributis et armis juvare rempublicam). Ihr genaueres Verhältniß zu Rom beruhete auf den Bedingungen des Bündnisses. Am vortheilhaftesten waren diese 3. für die Latini, wiewohl jede Stadt derselben ihr eigenes Bündniß hatte (jus Latii). So wie auch 4. die übrigen einzelnen Italischen Völker (jus Italicum). Dagegen 5. Die Unterthanen, Dedititii, auch ihre innere Verfassung verloren, und durch Römische Magistrate (Praefecti) regiert wurden, die man jährlich erneuerte.

C. Sigonius de antiquo jure Civium Romanorum, und de antiquo jure Italiae sowohl in den Oper. als in Graevii Thes. Ant. Rom. T. II. enthalten die gelehrtesten Forschungen über das Genauere dieser Verhältnisse.

17. Die innere Verfassung von Rom selbst, wie sich jetzt ausgebildet hatte, trug in so fern den Charakter

nur ein schwaches Übergewicht gab, das die Römer bald auf ihre Seite zu neigen wußten, weil eine gute Bürgermiliz zuletzt stets über geworbne Truppen siegt.

Die Idee, Pyrrhus zu Hülfe zu rufen, war um so natürlicher, da schon sein Vorgänger Alexander I. (S. oben S. 264.) als Eroberer in Unteritalien aufzutreten versucht hatte, wiewohl mit schlechtem Glück. In dem ersten Kriege mit Pyrrhus 280—278 fielen zwey Schlachten vor, die erste bey Pandosia 280, die zweyte bey Asculum 279, beyde unglücklich für Rom. Wie Pyrrhus aber nach seinem Übergange nach Sicilien 278 (S. oben S. 159.) wieder nach Italien zurück kehrte 275, wurde er von den Römern bey Beneventum geschlagen, und mußte Italien räumen, indem er in Tarent eine Besatzung ließ. Allein bereits 272 fiel auch diese Stadt in die Hände der Römer, wodurch ihre Herrschaft bis zu dem Ende von Unteritalien ausgebreitet ward.

15. Das Hauptmittel, dessen sich die Römer schon von frühern Zeiten her bedienten, die Herrschaft über die besiegten Völker zu gründen, und zugleich der Anhäufung des dürftigen Haufens in Rom vorzubeugen, war die Anlage von Colonien Römischer Bürger, die, indem sie in die eingenommenen Städte gelegt wurden, zugleich als Besatzungen dienten. Jede Colonie bekam ihre eigene innere Verfassung, die meist nach der von Rom selbst gebildet war, und die Erhaltung der strengen Abhängigkeit der Colonien war daher auch natürliche Politik von Rom. Dieß Römische Colonialsystem, daß von selbst aus der rohen Sitte entstehen mußte, den Besiegten ihre Ländereyen und ihre Freyheit zu nehmen, wurde besonders in den Samniten-Kriegen ausgebildet, und umfaßte allmählich ganz Italien. In genauer Verbindung damit stand die Anlage der großen Heerstraßen (viae militares), von denen die Appia bereits 312 gelegt wurde, und noch jetzt ein bleibendes Denkmahl von der damahligen Römischen Größe gibt.

lichkeit, doch wurde dem militärischen Despotismus dadurch vorgebeugt, daß keine Magistratsperson in Rom selbst Militärgewalt hatte. Da übrigens die Römische Verfassung sich bloß practisch fortbildete, und es nie eine vollständige geschriebene Constitution gab, so muß man auch nicht erwarten, daß alles hier genau bestimmt gewesen wäre; der sicherste Weg in Irrthümer zu verfallen, ist, wenn man dessen ungeachtet alles bestimmt angeben will.

Unter den zahlreichen Werken über Römische Verfassung oder Alterthümer zeichnen wir aus:

La republique Romaine, ou plan général de l'acien gouvernement de Rome par Mr. DE BEAUFORT. II Voll. 4. á la Haye. 1766. Eins der ausführlichsten, und in den behandelten Materien der gründlichsten Werke, aber doch noch nicht alle Gegenstände umfassend.

Historie critique du gouvernement Romain; Paris. 1765. Nicht ohne einzelne scharfsinnige Blicke.

Du gouvernement de la republique Romaine par A. AD. DE TEXIER. 3 Voll. 8. Hambourg. 1796. Es enthält mehrere dem Verfasser eigenthümliche Untersuchungen.

Die gelehrten Forschungen über einzelne Hauptheile der R. Verfassung, wie SIGONIUS und GRUCHIUS de comitiis Romanorum, ZAMOSCIUS de Senatu Romano u. A. findet man gesammelt in den ersten 2 Bänden des Thes. A. R. von GRAEVIUS.

Unter den zahlreichen Handbüchern der R. Alterthümer verspricht

NIEUPORT explicatio rituum Romanorum, ed. GESNER. Berolini. 1743. wenigstens bestimmt, was er geben will. Die, welche das ganze Römische Alterthum zu behandeln versprechen, erheben sich bisher nicht über das Mittelmäßige. Mit desto mehr Glück ist aber das R. A. von der Seite des Rechts bearbeitet. Wir erwähnen die beyden vortrefflichen Lehrbücher:

BACHII Historia jurisprudentiae Romanae. Lips. 1754. 1796. G. Hugo Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts, dritter Versuch. Berlin. 1806.

Zweyter Zeitraum.

Von dem Anfange der Kriege mit Carthago bis zu dem Anfange der innern Unruhen unter den Gracchen.

264—134. (Jahr seit Erb. Roms 490—620).

Quellen. Hauptschriftsteller für diesen ewig denkwürdigen Zeitraum der Gründung der Römischen Weltherrschaft ist bis 146 Polybius, sowohl in den uns vollständig erhaltenen Büchern seines Werks bis 216, als in den Bruchstücken, dem auch Livius I. XXI—XLV. 218—166, häufig gefolgt ist. Appian, der nach ihm genannt werden muß, hat nicht bloß Kriegsgeschichte; Florus gibt nur einen Abriß. Von Plutarchs Biographieen gehören hierher Fabius Maximus, P. Ämilius, Marcellus, M. Cato, Flaminius.

Von Neuern darf hier nur Einer genannt werden; wer möchte neben ihm stehn?

Montesquieu Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains. Paris. 1734.

1. Die Zerstückelung Italiens gründete hier die Herrschaft der Römer, die Zerstückelung der Welt bahnte den Weg zur Weltherrschaft. Viel kostete der erste Schritt; die andern geschahen leicht und schnell. Die Geschichte aber des Kampfs zwischen Rom und Carthago zeigt im Großen, was die Geschichte Griechenlands im Kleinen zeigte, und die ganze nachfolgende Geschichte bestätigt, daß zwey Republiken nicht neben einander bestehen können, ohne sich zu unterjochen oder zu vernichten. Allein die Größe, der Umfang, und die Folgen dieses Kampfes, in Verbindung mit der erstaunlichen Anstrengung und den großen Männern, die in demselben von beyden Seiten auftraten, geben ihm ein Interesse, wie ihn kein anderer Kampf unter Nationen hat. Wenn sich beyde Staaten an Macht und Hülfsquellen ziem-

lich gleich waren, so war doch die Beschaffenheit von diesen sehr verschieden. Carthago hatte außer der Herrschaft des Meers auch eine gefülltere Schatzkammer, und durch diese so viele Söldner, als es wollte; Rom hingegen, durch sich selbst stark, hatte alle Vortheile des bloß kriegerischen Staats vor dem voraus, der zugleich Handelsstaat ist.

2. Der erste drey und zwanzigjährige Kampf zwischen diesen beyden Republiken wurde aus einem geringen Anfange bald ein Kampf über den Besitz von Sicilien, erweiterte sich dadurch von selbst zu einem Kampf über die Herrschaft des Meers, bahnte Rom, als es durch seine neugeschaffenen Flotten diese auf eine Zeit lang errungen hatte, selbst den Weg zum Angriff auf Afrika, und endigte mit der Vertreibung der Carthager aus Sicilien.

264 bis 241.

Veranlassung des Streits die Besetzung von Messana durch die Römer 264. Der Übertritt Hiero's von Syracus von Carthagischer auf Römische Seite 263 bestimmte erst den Plan der Römer zur Vertreibung der Carthager aus der Insel, und die Siege bey Agrigent und die Einnahme dieser Stadt 262 schien ihn seiner Ausführung näher zu bringen, zeigte aber auch den Römern die Nothwendigkeit einer Seemacht. Die Anlage derselben in dem damahls sehr holzreichen Italien ist weniger wunderbar, wenn man ihre frühere Schifffahrt kennt. Es waren nicht die ersten Kriegsschiffe, die sie bauten, sondern nur die ersten größern Kriegsschiffe nach Carthagischem Muster. Erster Seesieg der Römer unter Duilius, durch Hülfe der Maschinen zum Entern, 260. Das jetzt entstandene Project zur Versetzung des Kriegs nach Afrika war eine der großen Römischen Ideen, die von jetzt an Hauptmaxime des Staats ward, den Feind in seinem eignen Lande anzugreifen. Der zweyte höchst merkwürdige Seesieg 257, der den Weg dahin bahnte, zeigt die Römische Seetactik bereits in einem äußerst glänzenden Lichte. Allein der unglückliche

Ausgang der Expedition nach Afrika 256 stellte das Gleichgewicht wieder her, und der Kampf über die Herrschaft des Meers ward desto hartnäckiger, je öfter das Glück wechselte. Die Entscheidung beruhte auf dem Besitze der Ostspitze von Sicilien, Lilybäum und Drepanum, die zur Vormauer Carthagos gemacht war, und unüberwindlich schien, seit dem Hamilcar Barcas 247 dort das Commando erhielt. Nur die Abschneidung der Communication mit Sicilien seit dem letzten Römischen Seesieg unter Lutatius 241, und die gänzliche Erschöpfung der Finanzen in beyden Staaten erzeugten einen Frieden unter den Bedingungen, daß die Carthager: 1. Sicilien und die benachbarten kleinen Inseln räumen, 2. in zehn Jahren terminweise 2200 Talente als Kriegskosten an Rom bezahlen, 3. Hiero von Syracus nicht bekriegen sollten.

3. Durch das Ende dieses Kriegs sah sich Rom in neue politische Verhältnisse gesetzt, die den Wirkungskreis der Republik nothwendig erweitern mußten. Sowohl die Länge des Kampfs als die Art der Beendigung hatte einen Nationalhaß erzeugt, wie er nur in Republiken möglich ist. Die Überzeugung, nicht unabhängig neben einander bestehen zu können, mußte um so viel mehr einleuchten, da der Berührungspuncte jetzt weit mehr waren, als vor dem Anfange des Kriegs; und wer kennt nicht den Übermuth jeder Republik, wenn das erste große Experiment ihrer Kräfte gelungen ist? — wovon auch Rom durch die Wegnahme Sardiniens, mitten im Frieden, ein recht auffallendes Beyspiel gab. Die Rückwirkung auf die innere Verfassung war aber eben so groß. Denn wenn gleich an dem Gerüste derselben auch nicht das Mindeste geändert ward, so erhielt doch die Macht des Senats jetzt ein solches Übergewicht, wie in langen und glücklichen Kriegen die Regierungen in Republiken es gewöhnlich zu erhalten pflegen.

Anfang und Beschaffenheit der ersten Römischen Provincialeinrichtungen in einem Theile von Sicilien und in Sardinien.

4. Auch in dem Adriatischen Meere hatten die Römer sehr bald Gelegenheit, ihre Übermacht zur See zu gebrauchen, indem sie den Illyrischen Seeräuberstaat unter der Königinn Teuta demüthigten, und dadurch nicht nur die Herrschaft in diesem Meere sich sicherten, sondern auch in die ersten politischen Verhältnisse mit den Griechischen Staaten geriethen, die bald nachher so sehr wichtig wurden.

Anfang des ersten Illyrischen Krieges 230, der 226 mit der Unterwerfung der Teuta endigte, aber bereits 222 gegen Demetrius von Pharus, der sich für seine im vorigen Kriege erwiesenen Dienste nicht genug von Rom belohnt glaubte, erneuert ward, und in dem Rom auch nach seiner Verjagung und Flucht zu Philipp 220 (S. oben S. 271.) einen gefährlichern Feind behielt als es ahnte. — Die Römer erschienen durch diese Kriege als die Retter Griechenlands, das von den Plünderungen dieser Seeräuber äußerst gelitten hatte; und indem Corcyra, Apollonia und andere Städte sich förmlich in ihren Schutz begaben, wetteiferten die Achäer, Ätoler und Athenienser, ihnen ihre Dankbarkeit zu bezeigen.

5. Allein während zu eben dieser Zeit Carthago sich in Spanien einen Ersatz für das verlorne Sicilien und Sardinien suchte, und Roms Eifersucht ihm dort einen Vertrag abdrang, seine Eroberungen nicht über den Iberus zu erweitern (S. 78.), hatte Rom einen neuen Krieg mit seinen nördlichen Nachbarn, den Galliern, zu bestehen, der nach einem heftigen Kampfe mit der Gründung der Römischen Herrschaft auch in Norditalien endigte. 226.

Seit dem ersten Kriege mit den Galliern und der Einäscherung Roms 390 hatten die Gallier wiederhohlte Streifzüge 360 und 348 gemacht, bis sie 336 Frieden mit Rom schlossen. Allein in der letzten Periode der Samniterkriege, als die größern Völkerbündnisse in Italien entstanden, wurden sie theils häufig von den Etruskern als Söldner gebraucht, theils traten sie auch in Verbindung mit den Samniten. Da-

her ihre öftere Theilnahme an diesen Kriegen 306, 302 und 292, bis sie mit den Etruskern um Frieden bitten mußten 284, nachdem Rom schon vorher die erste Colonie nach Sena in ihr Land geschickt hatte. Der Friede dauerte bis 238, wo es durch das Vordringen transalpinischer Gallier wieder unruhig wurde, ohne jedoch mit Rom zum Kriege zu kommen. Allein 232 ward der Vorschlag des Tribunen Flaminius (lex Flaminia) zu Vertheilung des den Senones weggenommenen Landes, Veranlassung zu neuen Unruhen, indem die Gallier sich mit ihren transalpinischen Landsleuten, den Gaesaten an der Rhone, die für Sold zu fechten pflegten, verbanden. Da diese über die Alpen kamen, entstand der furchtbare sechsjährige Krieg 226—220, in dem nach der ersten Niederlage der Gallier bey Clusium 225 die Römer in ihr eigenes Land drangen, über den Po setzten 223, und nach einer gänzlichen Niederlage durch Marcellus sie zum Frieden zwangen, worauf Römische Colonien in Placentia und Cremona gestiftet wurden. — Die Zahl der waffenfähigen Mannschaft im Römischen Italien betrug in diesem Kriege 800,000 Mann.

6. Noch vor der gänzlichen Stillung dieses Sturms, bey dem auch vielleicht Carthago's Politik nicht ganz unthätig gewesen war, hatte Hannibal in Spanien das Commando erhalten. Man kann ihn von dem Vorwurfe nicht freysprechen, daß er und seine Partey den Krieg mit Rom anfing, auch konnte Rom nach seinen damahligen Verhältnissen ihn schwerlich wollen; allein nicht immer fängt der wirklich an, der zuerst zuschlägt. Der Plan Hannibals war Vernichtung von Rom, und die Versetzung des Hauptkriegs nach Italien mußte die Römische Macht nothwendig aus ihrem Gleichgewichte bringen, weil Rom jetzt vertheidigungsweise gehen mußte, und Hannibal alle Vortheile des Angriffs hatte. Ihre Gegenanstalten zeigen, daß sie die Ausführung jenes Entwurfs auf dem Wege, auf dem Hannibal kam, gar nicht für möglich hielten.

221.

Die Geschichte dieses Krieges 218 — 201, dem keine folgende Weltbegebenheit sein Interesse hat rauben können, zerfällt in drey Abschnitte, die Geschichte des Kriegs in Italien, des gleichzeitigen Kriegs in Spanien, und seit 203 des Kriegs in Afrika. — Einbruch Hannibals in Italien im Herbste 218. — Treffen am Ticinus, und Schlacht am Trebia, noch in demselben Jahre. Schlacht am See Thrasymenus im Frühjahre 217. — Versetzung des Kriegs nach Unteritalien, und Vertheidigungskrieg des Dictators Fabius bis gegen Ende des Jahrs. — Schlacht bey Cannae 216, welche die Einnahme von Capua und die Unterwerfung eines großen Theils von Unteritalien zur Folge hatte. Der folgende Defensiv-Krieg des Carthagers hatte seinen Grund theils in dem Plane zur Vereinigung mit seinem Bruder Asdrubal und der Spanischen Armee, theils in der Hoffnung von fremder Unterstützung, durch seine Verbindungen in Syracus seit Hiero's Tode 215, und mit Philipp von Macedonien 216. Allein beyde Aussichten wurden durch Rom vereitelt, indem man Syracus bekriegte und eroberte 214—212 (S. oben S. 167.), und Philipp in Griechenland beschäftigte, (S. oben S. 272.) Da auch vollends die Römer, ungeachtet seines kühnen Marsches auf Rom, Hannibal Capua wieder entrissen 211, blieb ihm nichts als die Hülfe unter Asdrubal aus Spanien übrig, der aber, als er in Italien anlangte, von den Consuls Cl. Nero und Livius bey Sena geschlagen ward, und blieb 207, von welcher Zeit an der Krieg in Italien nur Nebenkrieg wurde, indem sich Hannibal nur vertheidigungsweise in Bruttium hielt.

The course of Hannibal over the Alps ascertained by J. Whitaker. Lond. 1794. 2 Voll: 8. Der Übergang soll über den großen St. Bernhard geschehen seyn; zugleich Kritik der andern Meinungen.

Der Krieg in Spanien begann fast zu gleicher Zeit, zwischen Asdrubal, dem Bruder Hannibals, und den Brüdern Cn. und P. Cornelius Scipio, und wurde mit abwechselndem Glücke geführt bis 216, wobey die Entscheidung meist von den Gesinnungen der Spanier selbst abhing. — Plan

Carthago's seit 216, Asdrubal mit der Spanischen Armee nach Italien zu schicken, die dagegen durch Afrikanische Armeen ersetzt ward, damahls durch zwey Siege der Scipionen bey Ibera 216 und Illiberis 215 vereitelt, bis diese endlich beyde 212 der Übermacht und der List des Carthagers erlagen. Allein der Auftritt des jungen P. Cornelius Scipio, der nicht bloß seiner Nation als ein höherer Genius erschien, änderte Alles, und das Schicksal Roms ward bald an diesen verhängnißvollen Nahmen geknüpft. Während seines Commandos in Spanien 210—206 gewann er die Spanier, indem er die Carthager schlug, und zur Ausführung seines Hauptplans Verbindungen in Afrika mit Syphax anknüpfte 206. Doch hatte er Hasdrubals Marsch nach Italien nicht wehren können 208, welcher ihm freylich die Unterwerfung des ganzen Carthagischen Spaniens bis Gades 206, und dadurch nach seiner Rückkunft das Consulat eintrug 205.

Die Versetzung des Krieges nach Afrika durch Scipio, ungeachtet des Widerspruchs der alten Feldherren in Rom und des durch Sophonisbe bewirkten Rücktritts des Syphax auf Carthagische Seite (wofür aber der bereits in Spanien gewonnene Masinissa vielfachen Ersatz gab) hatte nach zwey Siegen über Adrusbal und Syphax 203, und der Gefangenschaft des letztern, bald die Zurückrufung des Hannibal aus Italien zur Folge 202, und die Schlacht bey Zama 201 endigte den Krieg unter den Bedingungen, daß 1. Carthago bloß sein Gebieth in Afrika nebst seiner Verfassung behält. 2. Dagegen alle Kriegsschiffe bis auf zehn Triremen und alle Elephanten ausliefert. 3. In bestimmten Terminen 10,000 Talente bezahlt. 4. Keinen Krieg ohne Einwilligung Roms anfängt. 5. An Masinissa alles zurück gibt, was er oder seine Vorfahren an Häusern, Städten und Ländern, jemahls besessen haben. — Der gewöhnlich den Carthagern gemachte Vorwurf, daß sie Hannibal nicht unterstützten, verschwindet größten Theils, so bald man ihren bereits seit 216 mit Festigkeit befolgten, und sehr richtig berechneten Plan kennt, die Spanische Armee nach Italien zu schicken, und diese durch Afrikaner zu ersetzen; auch hatte ja sichtbar noch am Ende des Kriegs die Partey der

Die Geschichte dieses Krieges 218 — 201, dem keine folgende Weltbegebenheit sein Interesse hat rauben können, zerfällt in drey Abschnitte, die Geschichte des Kriegs in Italien, des gleichzeitigen Kriegs in Spanien, und seit 203 des Kriegs in Afrika. — Einbruch Hannibals in Italien im Herbste 218. — Treffen am Ticinus, und Schlacht am Trebia, noch in demselben Jahre. Schlacht am See Thrasymenus im Frühjahre 217. — Versetzung des Kriegs nach Unteritalien, und Vertheidigungskrieg des Dictators Fabius bis gegen Ende des Jahrs. — Schlacht bey Cannae 216, welche die Einnahme von Capua und die Unterwerfung eines großen Theils von Unteritalien zur Folge hatte. Der folgende Defensiv-Krieg des Carthagers hatte seinen Grund theils in dem Plane zur Vereinigung mit seinem Bruder Asdrubal und der Spanischen Armee, theils in der Hoffnung von fremder Unterstützung, durch seine Verbindungen in Syracus seit Hiero's Tode 215, und mit Philipp von Macedonien 216. Allein beyde Aussichten wurden durch Rom vereitelt, indem man Syracus bekriegte und eroberte 214—212 (S. oben S. 167.), und Philipp in Griechenland beschäftigte, (S. oben S. 272.) Da auch vollends die Römer, ungeachtet seines kühnen Marsches auf Rom, Hannibal Capua wieder entrissen 211, blieb ihm nichts als die Hülfe unter Asdrubal aus Spanien übrig, der aber, als er in Italien anlangte, von den Consuls Cl. Nero und Livius bey Sena geschlagen ward, und blieb 207, von welcher Zeit an der Krieg in Italien nur Nebenkrieg wurde, indem sich Hannibal nur vertheidigungsweise in Bruttium hielt.

The course of Hannibal over the Alps ascertained by J. Whitaker. Lond. 1794. 2 Voll. 8. Der Übergang soll über den großen St. Bernhard geschehen seyn; zugleich Kritik der andern Meinungen.

Der Krieg in Spanien begann fast zu gleicher Zeit, zwischen Asdrubal, dem Bruder Hannibals, und den Brüdern Cn. und P. Cornelius Scipio, und wurde mit abwechselndem Glücke geführt bis 216, wobey die Entscheidung meist von den Gesinnungen der Spanier selbst abhing. — Plan

zu vereiteln wußte, so wenig es damahls an Gegnern fehlte, die diese zu bewirken suchten. Wo war aber auch je ein Staatsrath, in dem eine solche Masse practischer Politik sich hätte finden können, als in dem Römischen Senate nach seiner Einrichtung seyn mußte? — Doch würde alles dieses nicht hingereicht haben, die Welt zu unterjochen, wenn eine nicht der Mangel guter Verfassungen und ausgeartete Kriegskunst in den übrigen Reichen und eine tief gesunkene Moralität unter den Herrschern und den Völkern des Auslandes Rom zu Statten gekommen wären.

Übersicht der politischen Verhältnisse der damahligen Welt. Im Westen waren Sicilien (in seinem ganzen Umfange seit 212), Sardinien und Corsika seit 237, und Spanien, eingetheilt in das dießseitige und jenseitige (wiewohl letzteres mehr dem Nahmen als der That nach), seit 206 Römische Provinzen; die Abhängigkeit Carthago's seit dem letzten Frieden war schon durch den Verbündeten Masinissa gesichert, und Gallia cisalpina als Provinz konnte zur Vormauer gegen die Angriffe nördlicher Barbaren dienen. Dagegen bildeten im Osten die Macedonischen Reiche, nebst den Griechischen Freystaaten, ein Staatensystem, dessen Verhältnisse in sich selbst sehr verwickelt, mit Rom aber erst seit dem Illyrischen Kriege 230 und Philipps Verbindung mit Hannibal 214 entstanden waren. Von drey Mächten vom ersten Range, Macedonien, Syrien und Ägypten, waren die beyden ersten gegen das letzte verbündet, das dagegen in gutem Vernehmen mit Rom stand; die Staaten vom zweyten Range, die Rom stets an sich anzuschließen suchte, um denen vom ersten desto trotziger die Stirn zu biethen, der Ätolische Bund, die Könige von Pergamus, und die Republik Rhodus, und andere kleinere, wie Athen, waren bereits seit dem Bündnisse gegen Philipp 211 Verbündete Roms — Dagegen war der Achäische Bund damahls im Macedonischen Interesse.

8. Die Kriegserklärung gegen Philipp von Macedonien erfolgte, ungeachtet des Widerspruchs der Volkstribunen, so fort, und der Angriff auf Macedonien selbst — da es jetzt feste Maxime blieb, den Feind in seinem eigenen Lande anzugreifen — gleich darauf, ohne daß man Philipp aus seinen Vormauern Epirus und Thessalien sobald verdrängen konnte. Allein an T. Quintius Flaminius, der gegen Philipp in der Rolle des Befreyers von Griechenland auftrat, und durch seinen bleibenden politischen Einfluß der wahre Gründer der Römischen Macht im Osten ward, fand Rom den Staatsmann und Feldherrn, der nur für Zeitalter großer Revolutionen paßt. Wer verstand es mehr, mit Menschen und Völkern zu spielen, während sie ihm Altäre errichteten, als T. Quintius? Indem er den Schimmer eines höhern Genius, den um Scipio die Natur geschaffen hatte, um sich durch Kunst zu verbreiten wußte, hat er selbst beynahe die Geschichte getäuscht. Der Kampf zwischen ihm und Philipp war mehr ein Kampf der Talente als der Waffen; und schon ehe die Schlacht bey Cynoscephalae die letzte Entscheidung gab, hatte der Römer durch die Gewinnung der Achäer das Übergewicht lange auf seiner Seite.

200. 198. 197. 198.

Die Verhandlungen seit 214 zwischen Rom und Macedonien geben die ersten auffallenden Beweise zugleich von der Festigkeit und Gewandtheit der Römischen Politik, und sind um so merkwürdiger, da durch das Bündniß mit den Ätolern und andern 211 (s. oben S. 272.) der Same zu allen nachfolgenden Begebenheiten im Osten bereits ausgestreut ward. Das System der Römer, die Schwachen als Verbündete unter ihren Schutz zu nehmen, mußte immer ihnen Gelegenheit zum Kriege mit den Mächtigern geben, sobald sie wollten; und ungeachtet des mit Philipp geschlossenen Friedens 204 war dieß auch jetzt der Fall. Bey dem Kriege selbst, zugleich Seekrieg und Landkrieg, war gänzliche

Verdrängung Philipps aus Griechenland, eigentlich der Zweck der Römer. (Die beyderseitigen Verbündeten und die Bedingungen des Friedens, ganz denen mit Carthago ähnlich; s. oben S. 273). Die Vernichtung der Seemacht der Besiegten beym Frieden ward jetzt Maxime der Römischen Politik, durch die man die unentbehrliche Herrschaft des Meers, ohne eigne große Flotten und ohne den wesentlichen Charakter einer Landmacht zu verlieren, behauptete.

9. Die Verdrängung Philipps aus Griechenland brachte dieses Land in eine Abhängigkeit von Rom, die nicht besser als durch das Geschenk der Freyheit gesichert werden konnte, das T. Quintius den Griechen auf den Isthmischen Spielen machte; und das Aufsehersystem, das die Römer bereits im Westen über Carthago und Numidien gegründet hatten, ward jetzt auch im Osten auf Griechenland und Macedonien angewandt. Römische Gesandtschafts-Commissionen, die in die verbündeten Länder geschickt wurden, waren das Hauptmittel, dessen man sich bediente, diese Aufsicht zu führen, die aber auch den Griechen, besonders den trotzigen Ätolern, bald sehr lästig ward, zumahl da die Römer gar nicht eilten, ihre Armee aus dem freyen Lande zurück zu ziehen.

196.

Die Freyheit ward eigentlich den Staaten geschenkt, die auf Philipps Seite gewesen waren, nähmlich den Achäern; bey den andern verstand es sich von selbst. — Doch zog die Römische Armee nach drey Jahren 194 aus Griechenland und den festen Plätzen ab, und das Betragen des T. Quintius in diesem Zeitraume schildert eigentlich den Mann. Wohl bedurften die Griechen, wenn Ruhe bleiben sollte, eines solchen Vormunds; doch zeigt sein Benehmen im Kriege gegen Nabis 195, daß es ihm am wenigsten um die Erhaltung der Ruhe in Griechenland zu thun war.

10. Durch den Frieden mit Philipp war schon der Same zu einem neuen, noch größern Kriege mit

Syrien ausgestreut, den man bereits damahls für unvermeidlich ansehen mußte, wenn er gleich erst nach sechs Jahren ausbrach. Es gibt wenig Perioden einer größern politischen Crise in der Weltgeschichte, als diesen sechsjährigen Zeitraum. Der Fall von Carthago und Macedonien zeigte der Welt, was man von Rom zu erwarten hatte, und es fehlte nicht an großen Männern, die Einsicht und Kraft besaßen, entgegen zu arbeiten. Die Gefahr einer großen Verbindung zwischen Carthago und Syrien, vielleicht auch Macedonien, an der Hannibal, jetzt an der Spitze des Carthagischen Staats, mit allem dem Eifer arbeitete, den sein Haß gegen Rom ihm einflößen konnte, und wozu man den Beytritt mehrerer kleiner Staaten im voraus erwarten durfte, war nie so groß; doch vereitelte Rom, durch seine eben so entschlossene als schlaue Politik, indem es Hannibal aus Carthago trieb, Philipp durch kleine Vortheile hinhielt, bey den kleinen Staaten durch seine Gesandten thätig war, und an den Hofintriguen in Syrien eine treffliche Stütze fand, diese Coalition, und Antiochus blieb bis auf die Ätoler, und wenige andre schwache Bundesgenossen in Griechenland, sich selbst überlassen, während die Römer von den ihrigen, besonders den Rhodiern und Eumenes, die wesentlichsten Vortheile zogen. 195.

Der erste Streitpunct zwischen den Römern und Antiochus war die Freyheit der Griechen, die jene auch auf die Asiatischen Städte, besonders die Philipp inne gehabt, und Antiochus besetzt hatte, ausdehnten, wogegen Antiochus verlangte, daß sie sich in die Asiatischen Angelegenheiten gar nicht mischen sollten, — der zweyte Punct, Antiochus Occupation des Thracischen Chersonesus 196, wegen alter Ansprüche, dagegen die Römer ihn nicht in Europa leiden wollten. Der Streit fing bereits an 196, ward aber erst lebhaft, da durch Hannibals Flucht

Verdrängung Philipps aus Griechenland, eigentlich der Zweck der Römer. (Die beyderseitigen Verbündeten und die Bedingungen des Friedens, ganz denen mit Carthago ähnlich, s. oben S. 273). Die Vernichtung der Seemacht der Besiegten beym Frieden ward jetzt Maxime der Römischen Politik, durch die man die unentbehrliche Herrschaft des Meers, ohne eigne große Flotten und ohne den wesentlichen Charakter einer Landmacht zu verlieren, behauptete.

9. Die Verdrängung Philipps aus Griechenland brachte dieses Land in eine Abhängigkeit von Rom, die nicht besser als durch das Geschenk der Freyheit gesichert werden konnte, das T. Quintius den Griechen auf den Isthmischen Spielen machte; und das Aufsehersystem, das die Römer bereits im Westen über Carthago und Numidien gegründet hatten, ward jetzt auch im Osten auf Griechenland und Macedonien angewandt. Römische Gesandtschafts-Commissionen, die in die verbündeten Länder geschickt wurden, waren das Hauptmittel, dessen man sich bediente, diese Aufsicht zu führen, die aber auch den Griechen, besonders den trotzigen Ätolern, bald sehr lästig ward, zumahl da die Römer gar nicht eilten, ihre Armee aus dem freyen Lande zurück zu ziehen.

196.

Die Freyheit ward eigentlich den Staaten geschenkt, die auf Philipps Seite gewesen waren, nähmlich den Achäern; bey den andern verstand es sich von selbst. — Doch zog die Römische Armee nach drey Jahren 194 aus Griechenland und den festen Plätzen ab, und das Betragen des T. Quintius in diesem Zeitraume schildert eigentlich den Mann. Wohl bedurften die Griechen, wenn Ruhe bleiben sollte, eines solchen Vormunds; doch zeigt sein Benehmen im Kriege gegen Nabis 195, daß es ihm am wenigsten um die Erhaltung der Ruhe in Griechenland zu thun war.

10. Durch den Frieden mit Philipp war schon der Same zu einem neuen, noch größern Kriege mit

Syrien ausgestreut, den man bereits damahls für unvermeidlich ansehen mußte, wenn er gleich erst nach sechs Jahren ausbrach. Es gibt wenig Perioden einer größern politischen Crise in der Weltgeschichte, als diesen sechsjährigen Zeitraum. Der Fall von Carthago und Macedonien zeigte der Welt, was man von Rom zu erwarten hatte, und es fehlte nicht an großen Männern, die Einsicht und Kraft besaßen, entgegen zu arbeiten. Die Gefahr einer großen Verbindung zwischen Carthago und Syrien, vielleicht auch Macedonien, an der Hannibal, jetzt an der Spitze des Carthagischen Staats, mit allem dem Eifer arbeitete, den sein Haß gegen Rom ihm einflößen konnte, und wozu man den Beytritt mehrerer kleiner Staaten im voraus erwarten durfte, war nie so groß; doch vereitelte Rom, durch seine eben so entschlossene als schlaue Politik, indem es Hannibal aus Carthago trieb, Philipp durch kleine Vortheile hinhielt, bey den kleinen Staaten durch seine Gesandten thätig war, und an den Hofintriguen in Syrien eine treffliche Stütze fand, diese Coalition, und Antiochus blieb bis auf die Ätoler, und wenige andre schwache Bundesgenossen in Griechenland, sich selbst überlassen, während die Römer von den ihrigen, besonders den Rhodiern und Eumenes, die wesentlichsten Vortheile zogen.

195.

Der erste Streitpunct zwischen den Römern und Antiochus war die Freyheit der Griechen, die jene auch auf die Asiatischen Städte, besonders die Philipp inne gehabt, und Antiochus besetzt hatte, ausdehnten, wogegen Antiochus verlangte, daß sie sich in die Asiatischen Angelegenheiten gar nicht mischen sollten, — der zweyte Punct, Antiochus Occupation des Thracischen Chersonesus 196, wegen alter Ansprüche, dagegen die Römer ihn nicht in Europa leiden wollten. Der Streit fing bereits an 196, ward aber erst lebhaft, da durch Hannibals Flucht

14. Auf das Innere von Rom wirkten diese veränderten Verhältnisse, und diese Bekanntschaft mit den Völkern des Auslandes, wenn gleich eine immer größere Verbreitung von wissenschaftlicher und ästhetischer Cultur die allmähliche Folge davon war, doch in mancher Rücksicht nachtheilig zurück. Die
186. Einführung der schändlichen Bacchanalien, die entdeckt und verbothen wurden, zeigt, wie leicht grobe Laster unter einem Volke einreißen können, das nur der Unbekanntschaft mit denselben seine gepriesene Moralität verdankte. Unter den höhern Ständen zeigte sich aber der Geist der Cabale schon auf eine auffallende Weise durch den Angriff, den der ältere Cato, dessen rastlose Thätigkeit ewig nur das Werkzeug seiner gehässigen Leidenschaften war, gegen die Sci-
185. pionen veranstaltete. Seine strenge Censur vergütete nicht den Schaden, den seine eigne Immoralität und seine giftige Politik anrichteten.

Freywilliges Exil des Scipio Africanus nach Linternum 187, wo er 183 in eben dem Jahre starb, wo auch Hannibal der Verfolgung Roms unterlag. Auch sein Bruder L. Scipio Asiaticus konnte der Anklage und der Verurtheilung nicht entgehen 185. — Man hätte eine auffallende Wirkung von der Entfernung dieser großen Männer erwarten dürfen; allein in einem Staate, wo die Regierung in den Händen eines Corps, wie der Römische Senat war, sich befindet, wirkt der Wechsel einzelner Personen sehr wenig mehr.

15. Neue Händel mit Philipp von Macedonien, schon seit 185, der es bald nur zu sehr empfand, daß man ihn nur geschont hatte, so lange man seiner bedurfte. Wenn gleich der Ausbruch des Kriegs zuerst durch seinen jüngern Sohn, und die Pläne, die man mit diesem in Rom
179. hatte, und dann durch den Tod Philipps aufgehalten ward, so nahm der Haß doch unter seinem Nachfolger Perseus,
172. ungeachtet des anfangs erneuerten Bündnisses, immer zu, bis der Krieg wirklich ausbrach (s. oben S. 277.).

Die ersten Ursachen zum Streite mit Philipp gaben dieselben kleinen Eroberungen in Athamanien und Thessalien, die man, während des Krieges mit Antiochus, Philipp vergönnt hatte zu machen. Doch schmerzte Philipp die Form der Verhandlung der Römischen Gesandtschaftscommission 184, vor der Er, der König, sich als Beklagter verantworten mußte; mehr, als der Gegenstand des Streites selbst. Der Ausruf, den Philipp sein Grimm auspreßte, „es sey noch nicht aller Tage Abend gekommen," zeigte schon damahls seine Gesinnungen. — Der Zeitraum bis zum Ausbruche des Kriegs war für Rom übrigens nichts weniger als ein friedlicher Zeitraum. Außer dem Kampfe in Spanien und Ligurien, der fast ohne Unterbrechung fortdauerte, verursachten die Empörungen sowohl in Istrien 178, als in Sardinien und Corsika 176 höchst blutige Kriege.

16. Der zweyte Macedonische Krieg, der mit dem Untergange von Perseus und seinem Reiche endigte, (s. oben S. 277.) belebte, da Perseus von seiner Seite Alles aufboth, nicht nur in Griechenland, Thracien und Illyrien, sondern auch in Carthago und Asien sich Verbündete zu verschaffen, die ganze Thätigkeit der Römischen Politik, um eine mächtige Coalition zu verhindern. Wo traf man um diese Zeit ihre Gesandten nicht? — Auch glückte es ihnen, ihn zwar nicht gänzlich, aber doch so zu isoliren, daß seine Verbindungen ihnen nur neue Triumphe bereiteten. Das ausgeplünderte Epirus und Gentius von Illyrien mußten hart dafür büßen, so wie man es auch die neutral gebliebenen eigenen Bundesgenossen, die Rhodier und Eumenes, recht schwer fühlen ließ, daß sie nichts weiter als Creaturen Roms seyen.

168.

167.

Anfang des Macedonischen Krieges 171, noch ehe Rom gerüstet war; nur durch einen hinterlistigen Waffenstillstand, der selbst die alten Senatoren empörte, konnte man die Zeit dazu gewinnen. Doch ging der Krieg 170 und 169 glücklich für Perseus, dem nichts als Entschlossenheit und Einsicht fehlten, seine Vortheile zu nutzen, bis 168 Paulus Ämilius — gegen die Gewohnheit der Römer ein alter Feldherr — das Com-

mando erhielt. Entscheidende mörderische Schlacht bey Pydna 22. Jun. 168. So reicht Eine Stunde hin, ein Reich zu stürzen, das weiter keine Stütze als eine Armee hat! — Gleichzeitig mit diesem Kriege, und höchst erwünscht für Rom, war der Krieg des Antiochus Epiphanes gegen Ägypten. Kein Wunder, daß Rom erst 168 durch Popilius hier Frieden geboth. S. oben S. 249.

17. Die Vernichtung der Macedonischen Monarchie hatte gleich nachtheilige Folgen für die Sieger und für die Besiegten. Bey den ersten reifte jetzt schnell der Vorsatz, aus den Schiedsrichtern der Welt ihre Beherrscher zu werden; und die letzten mußten in den nächsten zwanzig Jahren alle die Leiden erdulden, die von einem solchen Übergange unzertrennlich waren. Das bisherige System der R. Politik war ein auf die Dauer unhaltbares System, weil Völker sich zwar wohl durch Gewalt völlig unterjochen, aber nicht unter dem Nahmen der Freyheit lange in Abhängigkeit erhalten lassen. Die durch diesen Krieg herbey geführten Zeitumstände trugen aber auch noch besonders dazu bey, daß das Verhältniß zwischen den Römern und ihren Bundesgenossen sich nach demselben bald ändern mußte.

Die Republikanisirung des vorher ausgeleerten Macedoniens (s. oben S. 277.) und Illyricums, «die,» laut dem Decrete des Senats, «allen Völkern zeigen sollte, daß Rom ihnen die Freyheit zu bringen bereit sey,» geschah unter so drückenden Bedingungen, daß die Befreyeten bald alles versuchten, einen König zu erhalten. — Doch litt Griechenland noch weit mehr als Macedonien. Da während des Kriegs der Factions-Geist hier den höchsten Grad erreicht hatte, so war der Übermuth der Römischen Faction, die meist aus feilen Bösewichtern bestand, eben so groß, als die Verfolgung aller anders Gesinnten, selbst derer, die keine Partey genommen hatten. Und doch glaubte Rom sich nicht eher sicher, als bis es durch einen schwarzen Kunstgriff sich aller bedeutenden Gegner dort auf Ein Mahl entledigt hatte. S. oben S. 277.

18. Ganz in demselben Geiste verfuhr man jetzt auch gegen die übrigen Mächte, von denen man noch Widerstand zu fürchten hatte. Sie sollten wehrlos gemacht werden; und jedes Mittel dazu war in den Augen des Senats jetzt erlaubt. Indem man die Streitigkeiten der Thronfolger in Ägypten zu einer Theilung nützte, (s. oben S. 250.) bemächtigte man sich in Syrien, mit Zurückhaltung des rechtmäßigen Erben in Rom, der Vormundschaft, um durch die Gesandten dort die Kriegsmacht zu Grunde zu richten (s. oben S. 233.). 162.

19. Es ist daher auch klar, daß die jetzt entstehenden Entwürfe gegen Carthago kein isolirtes Project waren, sondern vielmehr mit dem ganzen damahligen Systeme der Römischen Politik aufs genaueste zusammen hingen, wenn ihre Ausführung auch allerdings durch mehrere einzelne Vorfälle theils aufgeschoben, theils beschleunigt ward. Die Geschichte scheint in den unglaublichen Mißhandlungen, die Carthago schon vor seinem Fall erdulden mußte, den Völkern, die es fassen können, ein Beyspiel haben aufstellen zu wollen, was sie von der Herrschaft einer übermächtigen Republik zu erwarten haben.

Haupt der Partey, die Carthago's Zerstörung wollte, war Cato, theils aus Widerspruchsgeist gegen Scipio Nasica, den er haßte, weil sein Einfluß im Senate zu groß war, theils weil er sich von den Carthagern bey seiner Gesandtschaft dahin nicht genug geehrt glaubte; der Sieg Masinissa's 152 (s. oben S. 180.) und der Abfall Utica's aber brachte das Project zur Reife. — Anfang des Kriegs nachdem man Carthago treulos entwaffnet hatte 150; aber erst 146 wurde die Stadt durch P. Scipio Ämilianus eingenommen und zerstört, das Gebieth Carthago's aber unter dem Nahmen Afrika zur R. Provinz gemacht.

20. Gleichzeitig mit diesem dritten Carthagischen Kriege war ein neuer Krieg in Macedonien, der einen

andern in Griechenland zur Folge hatte, und das Schicksal beyder Länder änderte. In Macedonien stellte sich ein gewisser Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, an die Spitze des höchst mißvergnügten Volks, nahm den Nahmen Philipp an, und ward besonders durch seine Verbindungen in Thracien Rom sehr furchtbar, bis er 148. durch Metellus besiegt ward. Da Rom diesen Zeitpunct zu der Auflösung des Achäischen Bundes nutzen wollte, entstand dadurch der Achäische Krieg (s. oben 146. S. 278.), der noch durch Metell angefangen, und durch Mummius mit der Zerstörung Corinths geendigt ward. Indem jetzt Griechenland so wohl als Macedonien zu Römischen Provinzen gemacht wurden, gab Rom den Beweis, daß vor der Unterjochung einer kriegerischen Republik kein Verhältniß und keine Verfassung schützt, so bald die Zeitumstände sie möglich machen.

Man hätte erwarten sollen, daß die Vernichtung zweyer der ersten Handelsstädte der Welt in demselben Jahre auffallende Folgen für den Gang des Handels hätte nach sich ziehen müssen; allein der Handel von Carthago und Corinth hatte sich schon vorher meist nach Alexandrien und Rhodus gezogen außer dem ersetzte Utica einiger Maßen jetzt die Stelle von Carthago.

21. Während Rom auf diese Weise Thronen und 146. Freystaaten stürzte, erhielt es aber an einem Spanischen Landmanne, Viriathus, einen Gegner in diesem Lande, dessen es sich nach einem sechsjährigen Kampfe nicht 140. anders als durch Meuchelmord zu entledigen wußte. Aber auch nach seinem Tode dauerte noch der Krieg gegen die unbezwinglichen Numantiner fort, die endlich Scipio 133. Ämilianus zwar vertilgen, aber nicht unterjochen konnte.

Die Kriege gegen die Spanier, die unter allen unterjochten Völkern ihre Freyheit gegen Rom am hartnäckigsten ver-

theidigten, fingen nach der gänzlichen Verdrängung der Carthager aus dem Lande 206, bereits an 200. Sie wurden so hartnäckig theils durch die Beschaffenheit des höchst volkreichen Landes, wo fast jeder Ort eine Festung war, theils durch den Muth der Einwohner, vorzüglich aber durch die Politik der Römer, die ihre Verbündeten stets gegen die andern Völker bewaffneten. Die Kriege hörten von 200—133 selten ganz auf, und wurden meist zugleich im diesseitigen Spanien, wo die Celtiberer, und im jenseitigen, wo die Lusitaner die mächtigsten Gegner waren, geführt. Sie waren am heftigsten 195 unter Cato, der das diesseitige Spanien zur Ruhe brachte, dann 185—179, wo die Celtiberer in ihrem eigenen Lande bekriegt wurden, und 155—150, wo die Römer in beyden Provinzen so geschlagen wurden, daß man sich in Rom fürchtete hinzugehen. Die Erpressungen und die Treulosigkeiten des Servius Galba brachten Viriathus 146 an die Spitze seiner Nation, der Lusitaner, doch verbreitete sich der Krieg auch bald in's diesseitige Spanien, wo zugleich mit mehreren Völkern besonders die Numantiner gegen Rom aufstanden 143. Bald Sieger, bald besiegt, ist Viriathus gerade nach seinen Niederlagen am furchtbarsten, weil er das Local seines Landes zu nutzen, und den Charakter seines Volks zu behandeln wußte. Nach seiner, durch Caepio veranstalteten, Ermordung 140 wird zwar Lusitanien unterjocht, aber der Numantinische Krieg wird desto heftiger, und die Numantiner nöthigen 137 den Consul Mancinus zu einem nachtheiligen Vergleich. Als Scipio 133 den Krieg endigte, ward es zwar in Spanien ruhiger, doch war der nördliche Theil des Landes Rom noch nicht ganz unterworfen, wiewohl sie auch in Gallicien eindrangen.

22. Wohlfeiler als zu allen diesen Ländern kamen die Römer gerade am Ende dieses Zeitraums zu dem Besitze einer ihrer wichtigsten Provinzen, indem der verrückte Attalus III. von Pergamus (ungewiß auf wessen Betrieb?) ihnen sein ganzes Reich vermachte (s. oben S. 281.), das sie auch sogleich in Besitz nahmen, und ungeachtet des Aufstandes des seynwollenden Erben Aristoni-

133 bis 130.

andern in Griechenland zur Folge hatte, und das Schicksal beyder Länder änderte. In Macedonien stellte sich ein gewisser Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, an die Spitze des höchst mißvergnügten Volks, nahm den Nahmen Philipp an, und ward besonders durch seine Verbindungen in Thracien Rom sehr furchtbar, bis er
148. durch Metellus besiegt ward. Da Rom diesen Zeitpunct zu der Auflösung des Achäischen Bundes nutzen wollte, entstand dadurch der Achäische Krieg (s. oben
146. S. 278.), der noch durch Metell angefangen, und durch Mummius mit der Zerstörung Corinths geendigt ward. Indem jetzt Griechenland so wohl als Macedonien zu Römischen Provinzen gemacht wurden, gab Rom den Beweis, daß vor der Unterjochung einer kriegerischen Republik kein Verhältniß und keine Verfassung schützt, so bald die Zeitumstände sie möglich machen.

Man hätte erwarten sollen, daß die Vernichtung zweyer der ersten Handelsstädte der Welt in demselben Jahre auffallende Folgen für den Gang des Handels hätte nach sich ziehen müssen; allein der Handel von Carthago und Corinth hatte sich schon vorher meist nach Alexandrien und Rhodus gezogen außer dem ersetzte Utica einiger Maßen jetzt die Stelle von Carthago.

146. 21. Während Rom auf diese Weise Thronen und Freystaaten stürzte, erhielt es aber an einem Spanischen Landmanne, Viriathus, einen Gegner in diesem Lande, dessen es sich nach einem sechsjährigen Kampfe nicht
140. anders als durch Meuchelmord zu entledigen wußte. Aber auch nach seinem Tode dauerte noch der Krieg gegen die unbezwinglichen Numantiner fort, die endlich Scipio
133. Ämilianus zwar vertilgen, aber nicht unterjochen konnte.

Die Kriege gegen die Spanier, die unter allen unterjochten Völkern ihre Freyheit gegen Rom am hartnäckigsten ver-

C. Sigonius de antiquo jure provinciarum in Graevii Thes. A. R. Voll. II.

24. Die Erwerbung dieser reichen Länder hatte auf die Vermehrung der R. Staatseinkünfte natürlich einen großen Einfluß. Rom war zwar kein Staat, der wie Carthago gänzlich von seinen Finanzen abhing, aber das Gleichgewicht, das Rom in diesen zu erhalten wußte, ist doch bewundernswerth, und der Geist der strengen Ordnung zeigt sich auch hierin, so wie in jedem andern öffentlichen Institute. Wenn man auch in einzelnen Fällen durch einheimische Anleihen, Veränderungen des Münzfußes und Salzmonopol für den Staat sich half, so war doch die Ordnung bald wieder hergestellt, und die Beute aus den eingenommenen Ländern war freylich ein großer Beytrag für das Ärarium, so lange sie noch, wie bisher, für den Staat, und nicht für die Feldherren gemacht wurde.

Quellen der R. Finanzeinnahme (vectigalia) waren: 1. Tribute. a. der R. Bürger d. i. Vermögenssteuern (die jedoch nach dem Kriege mit Perseus 168 als nicht mehr nöthig lange unterblieben), von dem Senate nach den jedesmahligen Bedürfnissen bestimmt. b. Tribute der Socii in Italien. Sie scheinen auch Vermögenssteuern gewesen zu seyn, verschieden wiederum bey einzelnen. c. Tribute der Provinzen. Sie waren in einigen drückende Kopfsteuern, in andern Vermögenssteuern, wozu aber noch in allen die vielen theils ordentlichen, theils außerordentlichen Naturallieferungen kamen, sowohl für die Statthalter, die meist taxirt wurden, als für die Versorgung der Hauptstadt. 2. Die Einkünfte von den Staats-Domänen (Ager publicus), sowohl in Italien, besonders Campanien, als in den Provinzen, von denen die Zehnten (decumae) entrichtet werden mußten, die durch fünfjährige Verpachtung, von den Censoren angestellt, erhoben wurden. 3. Die Einkünfte von den Zöllen (portoria) in den Häfen und Gränzstädten. 4. Die Einkünfte aus den Bergwerken (metalla), besonders den Spanischen Silbergruben, durch die Abga-

ben, welche die Besitzer dem Staate entrichten mußten. 5. Die Abgaben der Sclaven, die freygelassen wurden (aurum vicesimarium). — Alle Einnahmen flossen in die Staatscasse, das Aerarium; alle Ausgaben aus derselben wurden ausschließend durch den Senat bestimmt, ohne dabey, so wenig als bey den Abgaben, das Volk zu befragen. Beamte waren die quaestores, unter denen die scribae (abgetheilt in decurias) zwar nur als Subalterne standen, aber nicht ohne großen Einfluß zu haben. Sie mußten, da sie nicht jährlich wechselten, den jedesmahligen Quästoren wohl unentbehrlich, und die Geschäfte, wenigstens das ganze Detail, meist in ihren Händen seyn.

Über die Römischen Finanzen war bisher das Hauptwerk:

P. Burmanni Vectigalia Populi Romani. Leiden. 1734. 4. — Seit dem haben wir zwey vortreffliche Schriften darüber in Deutschland erhalten:

D. H. Hegewisch Versuch über die Römischen Finanzen. Altona 1804. und

R. Bosse Grundzüge des Finanzwesens im Römischen Staate. Braunschweig. 1803. 2 Th. Beyde umfassen sowohl die Republik als auch die Monarchie.

Dritter Zeitraum.

Von dem Anfange der bürgerlichen Unruhen unter den Gracchen bis auf den Untergang der Republik. 134—30. (seit Erb. Roms 620—724.).

Quellen. Über die erste Hälfte dieses wichtigen Zeitraums der Republik bis auf das Zeitalter des Cicero herunter sind wir, leider! gerade am dürftigsten unterrichtet. Kein einziger gleichzeitiger, ja auch nicht einmahl ein späterer Schriftsteller, der das Ganze der Geschichte behandelt hätte, hat sich erhalten. Appian de bellis civilibus, Plutarch in seiner Biographie der Gracchen, und der

geistreiche Compendienschreiber Vellejus Paterculus sind hier die Hauptschriftsteller; und selbst die dürftigen Inhaltsanzeigen der verlornen Bücher des Livius (von Freinshemius meisterhaft supplirt) werden hier wichtig. Für die folgenden Zeiten sind Sallusts Jugurtha und Catilina zwey vortreffliche historische Cabinetstücke, desto schätzbarer, da sie uns zugleich mit dem innern Zustande Roms bekannter machen; sein Hauptwerk aber, die Historien, hat sich, leider! bis auf eine Anzahl kostbarer Bruchstücke verloren. In dem Zeitalter des Cäsar und Cicero sind sowohl die Commentarien des erstern, als die Reden und die Briefe des letztern, reichhaltige Quellen. Die uns noch übrige Geschichte des Dio Cassius fängt mit dem Jahre 69. v. Chr. an. Von Plutarchs Biographien gehören, außer der der Gracchen, für diesen Zeitraum die des C. Marius, Sylla, Lucullus, Crassus, Sertorius, Caesar, Cato von Utica, Cicero, Brutus und Antonius.

Von den Neuern ist der größere Theil dieses Zeitraums besonders behandelt worden in:

de Brosses Histoire de la republique Romaine dans le cours du VII. siécle par Salluste. III Voll. 4. à Dijon. 1777. Deutsch durch J. C. Schlüter 1799 ff. mit Anmerkungen. 4 B. Der Verfasser dieses vortrefflichen Werkes ging von der Idee aus, den Sallust zu übersetzen und zu suppliren. Es umfaßt daher, außer der Übersetzung des Jugurtha und Catilina, den zwischen beyden, von Sallust in den Historiis behandelten, Zeitraum von Sylla's Abdankung 79 bis 67 v. Chr. und ist gleich wichtig durch sich selbst und durch die Periode, die es behandelt.

de Vertot Histoire des revolutions arrivées dans le gouvernement de la Republique Romaine. Paris. 1796. 6 Voll. 12. Wenn gleich das mit Recht sehr geschätzte Werk auch schon die vorigen Zeiträume umfaßt, so muß es doch vorzugsweise hier genannt werden.

Mably Observations sur les Romains. Genève. 1751. 2 Voll. 8. Übersicht der innern Geschichte, nicht ohne Geist, aber so

ben, welche die Besitzer dem Staate entrichten mußten. 5. Die Abgaben der Sclaven, die freygelassen wurden (aurum vicesimarium). — Alle Einnahmen flossen in die Staatscasse, das Aerarium; alle Ausgaben aus derselben wurden ausschließend durch den Senat bestimmt, ohne dabey, so wenig als bey den Abgaben, das Volk zu befragen. Beamte waren die quaestores, unter denen die scribae (abgetheilt in decurias) zwar nur als Subalterne standen, aber nicht ohne großen Einfluß zu haben. Sie mußten, da sie nicht jährlich wechselten, den jedesmahligen Quästoren wohl unentbehrlich, und die Geschäfte, wenigstens das ganze Detail, meist in ihren Händen seyn.

Über die Römischen Finanzen war bisher das Hauptwerk:

P. Burmanni Vectigalia Populi Romani. Leiden. 1734. 4. — Seit dem haben wir zwey vortreffliche Schriften darüber in Deutschland erhalten:

D. H. Hegewisch Versuch über die Römischen Finanzen. Altona 1804. und

R. Bosse Grundzüge des Finanzwesens im Römischen Staate. Braunschweig. 1803. 2 Th. Beyde umfassen sowohl die Republik als auch die Monarchie.

Dritter Zeitraum.

Von dem Anfange der bürgerlichen Unruhen unter den Gracchen bis auf den Untergang der Republik. 134—30. (seit Erb. Roms 620—724.).

Quellen. Über die erste Hälfte dieses wichtigen Zeitraums der Republik bis auf das Zeitalter des Cicero herunter sind wir, leider! gerade am dürftigsten unterrichtet. Kein einziger gleichzeitiger, ja auch nicht einmahl ein späterer Schriftsteller, der das Ganze der Geschichte behandelt hätte, hat sich erhalten. Appian de bellis civilibus, Plutarch in seiner Biographie der Gracchen, und der

geistreiche Compendienschreiber Vellejus Paterculus sind hier die Hauptschriftsteller; und selbst die dürftigen Inhaltsanzeigen der verlornen Bücher des Livius (von Freinshemius meisterhaft supplirt) werden hier wichtig. Für die folgenden Zeiten sind Sallusts Jugurtha und Catilina zwey vortreffliche historische Cabinetstücke, desto schätzbarer, da sie uns zugleich mit dem innern Zustande Roms bekannter machen; sein Hauptwerk aber, die Historien, hat sich, leider! bis auf eine Anzahl kostbarer Bruchstücke verloren. In dem Zeitalter des Cäsar und Cicero sind sowohl die Commentarien des erstern, als die Reden und die Briefe des letztern, reichhaltige Quellen. Die uns noch übrige Geschichte des Dio Cassius fängt mit dem Jahre 69. v. Chr. an. Von Plutarchs Biographien gehören, außer der der Gracchen, für diesen Zeitraum die des C. Marius, Sylla, Lucullus, Crassus, Sertorius, Caesar, Cato von Utica, Cicero, Brutus und Antonius.

Von den Neuern ist der größere Theil dieses Zeitraums besonders behandelt worden in:

de Brosses Histoire de la republique Romaine dans le cours du VII. siécle par Salluste. III Voll. 4. à Dijon. 1777. Deutsch durch J. C. Schlüter 1799 ff. mit Anmerkungen. 4 B. Der Verfasser dieses vortrefflichen Werkes ging von der Idee aus, den Sallust zu übersetzen und zu suppliren. Es umfaßt daher, außer der Übersetzung des Jugurtha und Catilina, den zwischen beyden, von Sallust in den Historiis behandelten, Zeitraum von Sylla's Abdankung 79 bis 67 v. Chr. und ist gleich wichtig durch sich selbst und durch die Periode, die es behandelt.

de Vertot Histoire des revolutions arrivées dans le gouvernement de la Republique Romaine. Paris. 1796. 6 Voll. 12. Wenn gleich das mit Recht sehr geschätzte Werk auch schon die vorigen Zeiträume umfaßt, so muß es doch vorzugsweise hier genannt werden.

Mably Observations sur les Romaine. Génève. 1751. 2 Voll. 8. Übersicht der innern Geschichte, nicht ohne Geist, aber so

3. Doch wurde mit dem Falle des Haupts der neuen Partey die Partey selbst nichts weniger als vernichtet. Nicht nur war an keine Aufhebung des Ackergesetzes zu denken, sondern der Senat mußte es vielmehr geschehen lassen, daß die, durch den Tod des Gracchus in der Commission erledigte, Stelle wieder besetzt ward; und selbst Scipio Nasica mußte unter dem Vorwande einer Gesandtschaft nach Asien entfernt werden. Zwar bekam die Partey des Senats an dem aus Spanien zurück kehrenden Scipio Ämilianus (✝ 129) auf kurze Zeit eine große Stütze, doch halfen ihr am meisten die innern Schwierigkeiten, die der Ausführung des Gesetzes entgegen standen.

132.

Großer Sclavenaufstand in Sicilien unter Eunus, 134—131. Er trug nicht wenig zu der Belebung des Streits in Rom bey, weil er die Nothwendigkeit einer Reform zeigte.

4. Sichtbares Bestreben der Volkstribunen zur Vergrößerung ihrer Macht, die sie durch Gracchus einmahl hatten kennen lernen. Nicht genug, daß sie Sitz und Stimme im Senat erhielten, wollte Carbo auch die Erneuerung ihrer Würde gesetzmäßig machen. Durch eine ehrenvolle Entfernung der Häupter der Volkspartey kam man indeß dem Ausbruche neuer Unruhen noch auf einige Jahre zuvor.

130.

Erste Gründung der R. Macht in Gallia transalpina durch M. Fulvius Flaccus, indem man Massilia Hülfe sandte, 128. Bereits 122 ward durch die Besiegung der Allobroger und Arverner durch Q. Fabius, gegen die man die Äduer als Bundesgenossen in Schutz genommen hatte, das südliche Gallien Römische Provinz. — Einnahme der Balearischen Inseln durch Metellus, 123. — Quaestur des C. Gracchus in Sardinien, 128—125.

5. Doch halfen diese Palliativmittel nichts, als C. Gracchus, mit dem Vorsatz in die Fußstapfen seines Bruders zu treten, aus Sardinien zurück kam. Zwar fiel auch er endlich als Opfer seiner Pläne; allein der Sturm, den er während seines zweyjährigen Tribunats erregte, war desto heftiger, je größer schon bey seinem Anfange die Gährung war, und je mehr er an den glänzenden Talenten, die den mächtigen Demagogen bilden können, den ältern Bruder übertraf.

Erstes Tribunat des C. Gracchus, 123. — Erneuerung und Schärfung des Agrarischen Gesetzes. Allein indem er durch seine demagogischen Künste zugleich die Gährung vergrößerte, und die Erneuerung seines Tribunats auf das folgende Jahr 122 erhielt, erweiterte er auch seine Pläne so, daß sie nicht bloß für die Aristokratie, sondern auch für den Staat höchst gefährlich wurden. — Entstehung der Getreideaustheilungen an das arme Volk. — Plan zu der Umschaffung des Ordo equestris zu einem politischen Corps, als Gegengewicht gegen den Senat, indem er die dem Senat entrissenen judicia auf ihn übertrug. — Noch wichtigerer Vorschlag zu der Ertheilung des Bürgerrechts an die Italischen Völkerschaften, so wie zu der Anlage von Colonien nicht bloß in Campanien, sondern auch außerhalb Italien, in Carthago. Nur die höchst feine Politik des Senats, indem man durch den Tribun Livius Drusus den Mann des Volks dem Volke aus den Augen zu bringen wußte, verhinderte seinem völligen Triumph, und, einmahl im Sinken, mußte Gracchus bald die Erfahrung jedes Demagogen machen, daß alsdann sein gänzlicher Fall unvermeidlich ist. — Großer Aufstand und Ermordung des C. Gracchus 121.

6. Der Sieg der aristokratischen Faction war dieß Mahl nicht nur um vieles vollständiger und blutiger, sondern sie wußte ihn auch so gut zu nutzen, daß das Agrarische Gesetz des Gracchus eludirt, und zuletzt gar aufgehoben wurde. Aber der einmahl ausgestreute Same zu Unruhen, besonders unter den Italischen Bundesgenossen, ließ sich nicht mehr ersticken, da einmahl bey den Beherrschten die Idee aufgestiegen war, daß sie Mitherrscher seyn

wollten. Wie bald der Streit der Factionen nicht nur erneuert, sondern auch ein Bürgerkrieg ausbrechen sollte, hing fast nur bloß von äußern Umständen und dem Zufalle ab, ob sich ein kühner Anführer fand.

Eludirung des Ackergesetzes zuerst durch Aufhebung der Unveräußerlichkeit der vertheilten Staatsländereyen, wodurch die Optimaten sie wieder an sich kaufen durften. — Darauf durch die lex Thoria: gänzliche Einstellung aller weitern Vertheilungen gegen einen Grundzins, der dem Volke ausgetheilt wurde; allein sehr bald hört auch dieser Grundzins auf.

D. H. Hegewisch Geschichte der Gracchischen Unruhen. Altona. 1801.

Meine Geschichte der Revolution der Gracchen, in: Kleine historische Schriften. B. I. 1803.

7. Am sichtbarsten wirkte dieser Factionsgeist auf die Sitten zurück, die jetzt um desto schneller zu sinken anfingen, je mehr auch die auswärtigen Verhältnisse dazu beytrugen. Weder die Strenge der Censur, noch die Aufwandsgesetze (leges sumtuariae) und die, jetzt schon nöthig werdenden, Gesetze gegen den Coelibat konnten hier helfen. Nur sollte man diese Corruptel nicht bloß in der Habsucht der höhern Stände, sondern auch eben so sehr in der Zügellosigkeit des großen Haufens suchen.

Der Luxus in Rom war zuerst öffentlicher Luxus, durch die übermäßige Bereicherung des Ärarii, besonders in den Macedonischen Kriegen, ehe er Privatluxus wurde; und auch diesem ging die Habsucht der Großen geraume Zeit voran. Die Hauptquelle zur Befriedigung der letztern fand sich zwar in den Erpressungen der Statthalter in den Provinzen, die, außer ihrer zu großen Macht, ihnen schon die Entfernung erleichterte, und die leges repetundarum wenig hinderten; aber vielleicht noch mehr trug das Streben der verbündeten Fürsten und Könige dazu bey, sich im Senat eine Partey zu erhalten, die bald nicht anders als erkauft werden konnte, und neben der Habsucht zugleich der Intrigue Nahrung gab. Aber der Privatluxus bedurfte allerdings erst Zeit, um zu reifen. Erst nach den Mithridatischen Kriegen erreichte er seine Höhe.

C. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. Leipzig. 1782.

Meierotto Sitten und Lebensart der Römer zu verschiedenen Zeiten der Republik. Berlin. 1776. Die umfassendste Behandlung des vielseitigen Gegenstandes.

C. A. Böttiger Sabina, oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerinn. Leipzig. 1806. 2 Th. Eben so wahre als schöne Darstellung des Römischen Frauen-Luxus, aber erst zur Zeit seines höchsten Glanzes.

8. Am auffallendsten zeigte sich jene Corruptel in dem nächsten großen Kriege, den Rom in Afrika gegen den adoptirten Enkel des Masinissa, Jugurtha von Numidien, und bald auch gegen seinen Verbündeten Bocchus von Mauretanien, zu führen hatte. Angezündet und unterhalten durch die Habsucht Römischer Großen, die Jugurtha meist schon von Numantia her kannte, bahnte er aber auch in C. Marius, einem neuen Demagogen, den Weg zu seiner Vergrößerung, der, zugleich furchtbarer Feldherr, dem Staate um vieles verderblicher als die Gracchen wurde. 118 bis 106.

Anfang der Händel des Jugurtha mit den zwey Söhnen des Micipsa, und Ermordung des einen, Hiempsal, 118. — Als der andere Adherbal sich nach Rom wendet 117, siegt jetzt schon die Partey des Jugurtha, und erhält eine Theilung des Reichs. — Neuer Angriff auf Adherbal, der in Cirta belagert, ungeachtet einer wiederhohlten Gesandtschaft von Rom an Jugurtha; sich ihm endlich ergeben muß, und umgebracht wird, 112. Der Tribun C. Memmius nöthigt den Senat zum Kriege gegen Jugurtha; allein Jugurtha erkauft sich den Frieden vom Cs. Calpurnius Piso, 111. — Doch verhindert Memmius die Bestätigung des Friedens, und Jugurtha wird zur Verantwortung nach Rom gefordert. Dennoch hätte er wahrscheinlich seine Lossprechung erkauft, wenn die Ermordung seines Vetters des Massiva 110 durch Bomilcars Hülfe es nicht unmöglich gemacht hätte. Erneuerung des Kriegs unter dem Cs. Sp. Albinus und dessen Bruder Aulus 110, höchst unglücklich, bis der unbestechliche Q. Metellus das Commando erhielt 109, der, ungeachtet der großen Talente, die Jugurtha jetzt auch

als Feldherr entwickelte, und seiner Verbindung mit Bocchus 108, den Krieg geendigt haben würde, wenn er nicht durch Marius, der durch seine Popularität sich das Consulat erschlich 107, verdrängt worden wäre. — Und doch mußte auch Marius erst Bocchus zum Verräther machen, um durch ihn Jugurtha in seine Hände zu bekommen, 106. — Numidien wird zwischen Bocchus und zwey Enkeln des Masinissa, Hiempsal und Hiarbas, getheilt.

9. Die Erhebung des Marius zum Consulate brach nicht nur an sich die Macht der Aristokratie, da ein Neuling ohne Geburt (homo novus) jetzt zum ersten Mahle gezeigt hatte, daß der Weg selbst zu der höchsten Stelle auch für ihn offen sey, sondern die Art, wie er, gegen Römische Sitte, seine Armee sich aus dem Pöbel (capite censis) gebildet hatte, mußte ihn doppelt furchtbar machen. Doch würde er die Verfassung schwerlich gestürzt haben, wenn nicht ein neuer, höchst gefährlicher Krieg, da die mächtigsten Völker des Nordens, die Cimbern und Teutonen, Italien zu verschlingen droheten, während in Sicilien zugleich ein neuer furchtbarer Sclavenkrieg wüthete, ihn unentbehrlich gemacht hätte. Allein nach der Niederlage mehrerer Römischer Heere glaubte das Volk nur in dem Sieger des Jugurtha den Retter Italiens zu finden; und Marius wußte dieß so gut zu nutzen, daß er vier Jahre nach einander Consul blieb.

104 bis 101.

Die Cimbrer oder Cimmerier, wahrscheinlich ein Volk Germanischen Stamms, aus den Ländern oberhalb dem schwarzen Meere, verursachten eine Völkerwanderung, die sich von dort bis nach Spanien erstreckte. Ihr Zug, vielleicht durch Mithridats Scythischen Krieg veranlaßt oder befördert, ging, wie die meisten Nomadenzüge, von Osten nach Westen, längs der Donau. Bereits 113 schlugen sie in Steyermark bey Noreja den Cf. Papirius Carbo. — Bey ihrem weitern Zuge nach Westen hingen sich Deutsche, Celtische und Helvetische Völker (Teutonen, Ambronen,

Tiguriner) an sie an. — Angriff auf das Römische Gallien 109, in dem sie Wohnsitze fordern, und Niederlage des Cs. Junius Silanus. — Niederlage des L. Cassius Longinus und des M. Aurelius Scaurus 107. — Hauptniederlage der Römer in Gallien 105 durch den Zwist ihrer Feldherren, des Cs. Cn. Manlius und Q. Servilius Caepio, verursacht. Marius erhält das Commando und bleibt Consul von 104—101. Die Wanderungen der Cimbrer (von denen ein Theil selbst über die Pyrenäen ging, aber von den Celtiberern zurück geschlagen ward, 103) ließen Marius Zeit, seine Armee zu bilden; erst 102 versuchten sie, indem sie sich theilten, die Teutonen durch die Provence, die Cimbren selbst durch Tyrol, in Italien einzudringen. — Große Niederlage und Vertilgung der Teutonen durch Marius bey Aix 102. — Dagegen wirklicher Einbruch und Fortschritte der Cimbren, bis Marius zu Hülfe kommt. Große Schlacht und Niederlage der Cimbren am Padus, 30. Juli 101.

J. Müller bellum Cimbricum. Tigur. 1772. Ein Jugendversuch des berühmten Geschichtforschers. cf. Mannert Geographie rc. Th. III.

10. Wenn schon bereits während dieser Kriege die Macht der Volksparten sichtbar gestiegen war, so brach doch der Sturm jetzt erst recht aus, da Marius das sechste Consulat sich erkaufte. Jetzt in Rom selbst gegenwärtig, wollte er sich an seinen Feinden rächen; und was vermochte der Senat, wenn in dem Consul selbst ein Demagog an seiner Spitze stand? — Seine Verbindung mit dem Tribun Saturninus und dem Praetor Glaucias, schon ein wahres Triumvirat, würde nach der Verdrängung von Metellus die Republik gestürzt haben, wenn nicht die freche Zügellosigkeit der Rotte seiner Verbündeten ihn genöthigt hätte, ihre Parten zu verlassen, um nicht alle Popularität zu verlieren. 100.

Der Angriff des Complots, das den Schein haben wollte, in die Fußstapfen der Gracchen zu treten, war zuerst gegen

den Q. Metellus, das Haupt der Partey des Senats und den Todfeind des Marius, von Afrika her gerichtet. Nach seiner Verdrängung durch ein neues Ackergesetz, dem er sich widersetzte, usurpirte diese Faction jetzt die Rechte des Volks, und behauptete sie gewaltthätig in den Comitien, bis sich bey der neuen Consulwahl ein großer Aufstand aller rechtlichen Bürger, jetzt durch Marius selbst begünstigt, gegen sie erhob, und Saturninus und Glaucias, im Capitol belagert, sich ergeben mußten, und hingerichtet wurden. — Eine Folge davon war bald die Zurückrufung des Metellus aus seinem freywilligen Exil 99, selbst gegen den Willen des Marius, der sich nach Asien entfernte.

98 bis 91. 11. Die wenigen Jahre der Ruhe, welche Rom jetzt genoß, brachten manches Gute und Böse zur Reife, wozu der Same schon vorher ausgestreut war. Indem die jetzt aufkeimende Beredsamkeit in einem M. Antonius, L. Crassus u. a. gegen die Bedrücker der Provinzen in den Staatsprocessen (Questiones) angewandt ward, und einzelne edle Männer die Wunden Siciliens, Asiens und anderer Provinzen durch eine bessere Verwaltung zu heilen suchten, wurde die jetzige Macht des Ordo equestris eine neue Hauptquelle von Mißbräuchen. Seit dem er außer dem Besitz in den judiciis, den ihm C. Gracchus verschaft hatte, auch in den Besitz der Pachtungen und daher auch der Erhebungen der Staatsrevenüen in den Provinzen gekommen war, konnte er nicht nur jeder Reform, die man hier vornehmen wollte, sich leicht widersetzen, sondern auch in Rom den Senat in Abhängigkeit erhalten. Der jetzt entstehende Streit über die Judicia zwischen ihm und dem Senate ward einer der verderblichsten für die Republik, da die judicia durch denselben nur zur Stillung von Privathaß und selbst zur Verdrängung der größten Männer gemißbraucht wurden. Zwar wurde der Besitz in ihnen durch den Tribun M. Livius

Drusus (den jüngern) dem Ritterstande zur Hälfte wieder entrissen; allein die Art, wie er es that, blies, leider! ein Feuer wieder an, das schon seit den Gracchen immer unter der Asche geglommen hatte.

Erwerbung von Cyrene durch das Testament des K. Apion 97, das jedoch, wiewohl wahrscheinlich gegen Entrichtung eines Tributs, seine Unabhängigkeit behielt. — Beylegung der Streitigkeiten zwischen den Königen in Vorderasien, durch den Praetor Sulla, 92. (s. oben S. 285).

12. Aufstand der Italischen Völker zur Erhaltung des Römischen Bürgerrechts, und daraus entstehender blutiger Krieg der Bundesgenossen. Wenn gleich der Druck Roms ihn entfernt vorbereitete, so wurde er doch durch die Intriguen Römischer Demagogen, die seit dem Gesetze des jüngern Gracchus stets diesen Völkerschaften mit der Ertheilung des Bürgerrechts schmeichelten, um sich unter ihnen eine Partey zu machen, eigentlich angefacht. Man sah aber bald, daß es den Verbündeten selbst nicht an Häuptern fehlte, die große Pläne zu entwerfen, und mit Nachdruck auszuführen wußten. Italien sollte Eine Republik, und statt Rom Corfinium die Hauptstadt derselben werden. Auch konnte Rom nur dadurch sich retten, daß es den Verbündeten das volle Bürgerrecht, aber allmählich, ertheilte.

91 bis 88.

Indem von den Verbündeten seit den Unruhen der Gracchen stets große Scharen nach Rom strömten, die im Solde dortiger Demagogen standen, wurde durch die lex Licinia Mucia 95, welche diese aus Rom entfernte, der Grund zur Revolte gelegt. Bereits seit dem fingen die Conspirationen unter diesen Völkern an, und gediehen ohne Störung zu einer solche Reife daß die Nachlässigkeit Roms nur durch die dortige Parteywuth, welche durch die lex Varia 91 gegen die Beförderer des Aufstandes nur noch mehr entflammt wurde, erklärlich ist. Die Ermordung des Tribuns Livius Drusus 91, eines sehr zweydeutigen Mannes, brachte die Sache zum Ausbruche.

In der Verbindung waren die Marsi, Picentes, Peligni, Marrucini, Frentani, Samnites (die jetzt eine Hauptrolle spielten), Hirpini, Apuli, Lucani. — In dem Kriege, der desto blutiger war, je häufiger die einzelnen Gefechte und Belagerungen, besonders der R. Colonien, waren, glänzten von R. Seite besonders Cn. Pompejus (der Vater), L. Cato, Marius, vor allen aber Sulla, unter den allgemeinen Feldherren der Verbündeten Pompaedius, C. Papius u. a. — Ertheilung des Bürgerrechts zuerst an die treugebliebenen Latiner, Umbrer u. a. durch die lex Julia 91 darauf aber auch durch die lex Plotia allmählich an die übrigen. Doch blieben noch einzelne unter den Waffen.

Heyne de belli socialis causis et eventu in Opusc. T. III.

13. Der jetzt geendigte Krieg veränderte wesentlich die Verfassung, da Rom jetzt nicht mehr so wie bisher ausschließend Haupt des ganzen Staats blieb; und ungeachtet man die neuen Bürger nur in acht Tribus enrollirte, mußte ihr Einfluß auf die Comitien doch bald fühlbar werden, da sie so leicht zu Factionen zu benutzen waren. Außer dem war der schon lange genährte Privathaß zwischen Marius und Sulla durch diesen Krieg um desto mehr gewachsen, je mehr Sulla's Ansehen in demselben gestiegen, und das des Marius gesunken war. Es bedurfte nur einer Veranlassung, wie der jetzt ausbrechende erste Pontische Krieg sie gab, um einen Bürgerkrieg zu erregen, der die Freyheit Roms zu vernichten drohte.

14. Verbindung des Marius mit dem Tribun Sulpitius, um durch ihre Faction das bereits dem Consul Sulla vom Senate gegebene Commando gegen Mithridat zu entreißen. So leicht auch Sulla, seiner Armee gewiß, an ihrer Spitze die Häupter der Faction vertrieb, so schien er es noch nicht zu wissen, daß eine Faction selbst damit noch nicht vernichtet ist. Wie zweckmäßig auch seine übrigen Einrichtungen waren, so war die Erhebung Cin-

na's zum Consulate doch ein Staatsfehler, für den Italien noch härter als er selbst büßen mußte. Wie viel Blut wäre geschont worden, wenn Sulla damahls nicht zur Unzeit hätte populär seyn wollen!

Vorschläge des Sulpitius zur gleichmäßigen Vertheilung der neuen Bürger und Freygelassenen durch alle Tribus, um dadurch aus ihnen seine Faction zu bilden, die durch einen gewaltsam gefaßten Volksschluß das Commando dem Marius überträgt. — Marsch des Sulla auf Rom, und Vertreibung des Marius, der unter fast unglaublichen Abenteuern nach Afrika entkommt, und nebst seinem Sohn und zehn seiner Anhänger geächtet wird, — Wiederherstellung der Macht des Senats, und Supplirung desselben durch 300 Ritter. Sulla eilt, nachdem er seinen Freund C. Octavius und seinen Gegner L. Cinna zu Consuls hat wählen lassen, nach Griechenland.

15. Erster Krieg mit Mithridat dem Großen, durch Sulla gegen die Feldherren des Königs in Griechenland siegreich geführt, bis er, mit Zurückgabe aller Eroberungen, sich auf sein väterliches Reich beschränkte. Wenn Rom seit Hannibals Zeiten keinen solchen Gegner gesehen hatte, als den König von Pontus, der, in wenig Monathen Herr von ganz Vorderasien, Macedonien und Griechenland, schon Italien selbst bedrohen konnte, so mußte der Krieg auch von Römischer Seite von ganz andrer Natur werden, als alle vorhergehenden, weil Sulla, nach dem Siege der Gegenparty, während desselben in Rom geächtet, ihn mit seinen Hülfsmitteln und seiner Armee führen mußte. Die unglücklichen Länder, die der Schauplatz desselben waren, fühlten dieß eben so sehr während des Kriegs, wie Italien es nach dem Kriege empfinden mußte.

88 bis 85

Anfang des Kriegs durch Mithridat, noch vor Endigung des Kriegs mit den Bundesgenossen 88, indem er sich Cappadociens und Paphlagoniens bemächtigt. Er war durch seine Verbindungen mit den Völkern längs der Donau und seine

Seemacht nicht weniger furchtbar als durch seine Landmacht, und die Erbitterung der Asiaten gegen Rom erleichterte ihm seine Unternehmungen. — Doppelter Sieg über den K. Nicomedes von Bithynien und den R. Feldherrn M. Aquilius, wovon die Eroberung von ganz Vorderasien, die Insel Rhodus ausgenommen, die Folge war. Ermordung aller R. Bürger in den Städten Vorderasiens. — Übergang der k. Heere unter dem Feldherrn Archelaus nach Griechenland, wo Athen Hauptwaffenplatz wird. — Belagerung und endliche Eroberung des unglücklichen Athens durch Sulla 1. März 87. — Wiederholte große Niederlagen der Heere des Mithridates unter Archelaus bey Chalcis und darauf bey Orchomenus durch Sulla 86, dessen Pläne gewöhnlich auf die Vernichtung seiner Feinde berechnet waren. — Anfang der Friedensunterhandlungen durch Archelaus, die aber erst durch eine persönliche Unterredung zwischen Sulla und Mithridat beendigt wurden 85. — Schon vorhin war von der Gegenpartey in Rom aber der Feldherr L. Valerius Flaccus mit einer neuen Armee nach Vorderasien sowohl gegen Sulla als Mithridat geschickt, der aber von seinem Legaten Fimbria ermordet ward. Fimbria erhielt zwar Vortheile über den König, wurde aber von Sulla eingeschlossen und entleibte sich selbst. — Sowohl durch die Zügellosigkeit der Armee, die Sulla nicht beschränken durfte, als durch die ungeheuern Contributionen, die er nach dem Frieden zur Führung des Italischen Kriegs in Vorderasien erpreßte 84, und die Seeräuber, die aus den aufgelöseten Flotten des Königs entstanden, wurden diese unglücklichen Länder, besonders die reichen Städte, fast völlig zu Grunde gerichtet.

16. Allein während dieses Krieges ging in Rom selbst eine Revolution vor, durch welche nicht nur die von Sulla wieder hergestellte Ordnung umgestoßen ward, sondern durch den Sieg der demokratischen Faction unter Cinna und Marius eine wilde Pöbelanarchie entstand, die selbst durch den, leider! um etwas zu spät für Rom erfolgten Tod des Marius nur noch schlimmer ward, da selbst ihre eig-

nen Anführer die rohen Horden nicht mehr bändigen konnten. So furchtbar auch die Aussicht der Rückkehr des geächteten Sulla war, so konnte es doch für alle, die nicht zu dem Pöbel oder dem Anhange seiner Häupter gehörten, die einzige Hoffnung bleiben.

Aufstand des Cinna auf Antrieb der Verwiesenen bald nach Sulla's Abreise, indem er durch die Vertheilung der neuen Bürger durch alle Tribus sich eine Partey zu bilden sucht, aber durch C. Octavius, an der Spitze des Senats und der alten Bürger, aus Rom vertrieben und des Consulats entsetzt wird 87. Doch bildet er sich bald ein mächtiges Heer in Campanien, und ruft Marius aus dem Exil zurück. — Einnahme und Plünderung des ausgehungerten Roms und schreckliches Blutbad, nach welchem sich Marius und Cinna selbst zu Consuls ernennen, und Sulla geächtet wird. — Tod des Marius 13. Jan. 86, dem als Consul C. Papirius Carbo folgt. — Die Vermittelung des Senats konnte nichts fruchten, da die Häupter beyder Parteyen nur in der Vertilgung ihrer Gegner ihre Sicherheit sahen. Die Ermordung des Cinna durch seine eignen Soldaten 84 beraubte aber vollends die herrschende Faction eines allgemeinen Oberhaupts. Weder der feige Carbo, wenn er gleich allein Consul blieb, noch der ungeschickte Norbanus, noch der Jüngling C. Marius (der Sohn), hatten dazu genug persönliche Autorität, und Sertorius verließ Italien noch zur rechten Zeit, um in Spanien ein neues Feuer anzuzünden.

17. Sulla's Rückkehr nach Italien, und schrecklicher Bürgerkrieg, erst nach der Vertilgung der demokratischen Faction durch seine Erhebung zum beständigen Dictator geendigt. Wenn gleich seine Feinde ihm noch so sehr der Zahl nach überlegen waren, so hatte doch ihre Partey so wenig innere Festigkeit, daß ihm und seinen Veteranen der Sieg nicht leicht entstehen konnte. Das Gemetzel während des Kriegs traf am meisten die Itali- 83

schen Völker, die auf Marius Seite gewesen waren, um für seine eignen Soldaten Platz zu Niederlassungen zu gewinnen; allein Rom selbst mußte die Schrecken der neuen Revolution erst nach dem Siege empfinden. Sulla's Proscription, die eigentlich nur seine Feinde treffen sollte, war die Losung zu einem allgemeinen Morden, weil jeder sich auch bey der Gelegenheit der seinigen zu entledigen suchte, und Habsucht wirkte dabey noch mehr als Rachsucht. Wer war in diesen Tagen des Entsetzens in Italien seines Lebens oder seines Eigenthums sicher? — Und doch, wenn man den tiefverderbten Zustand unter der vorigen Pöbelherrschaft kennt, und abrechnet, was ohne Sulla's Wissen geschah, und er zur Befriedigung seiner Armee thun mußte, ist es schwer zu sagen, in wie fern ihn der Vorwurf einer zwecklosen Grausamkeit trifft.

Nach Sulla's Landung sogleich Sieg über Norbanus, und Gewinnung der Armee des Cs. Scipio durch Bestechungen 82. — Indem fast alle angesehene Männer sich für Sulla erklären, und der junge Pompejus ihm eine selbstgeworbene Armee zuführt, gewann seine Sache eben so sehr an Ansehen, als er selbst an Macht. — Sieg bey Sacriportum über den jüngern Marius, der sich in Praeneste wirft und dort belagert wird. — Die Entscheidung aber gab erst die große Schlacht vor den Thoren von Rom gegen die Armee der Samniter unter Telesinus, wovon sowohl der Fall von Praeneste, als die Einnahme Roms die Folgen waren. Nach der darauf erfolgenden Proscription läßt sich Sulla zum beständigen Dictator ernennen, indem er seine Macht in Rom durch 10,000 freygelassene Sclaven der Proscribirten, in Italien aber durch die Colonien seiner Veteranen, gegründet auf Kosten seiner Feinde, sichert.

81 bis 79 18. Große Reform der Staatsverfassung während der zweyjährigen Dictatur des Sulla. Die Aristokratie des Senats, den er aus den Rittern sup-

plirte, wird nicht nur wieder hergestellt, sondern die Quellen sollen auch verstopft werden, aus denen bisher der demokratische Unfug geflossen war. Die Ursache seiner freywilligen Abdankung lag wahrscheinlich in seiner natürlichen Indolenz, die eine üppige Ruhe einer mühsamen Thätigkeit vorzog, sobald seine Leidenschaften ihn nicht mehr zu dieser anspornten. Doch bleibt ihm der große Vorzug vor Marius, daß er nicht das bloße Spiel seiner Leidenschaften war. Sulla's ganzes Benehmen war bis an's Ende seiner Rolle so consequent, daß er zur Genüge gezeigt hat, er wisse sehr wohl was Marius niemahls wußte — was er zuletzt wolle. 79

Innere Einrichtungen des Sulla durch die leges Corneliae. 1. Gesetz zu Beschränkung der Tribunen durch Entziehung ihrer legislatorischen Gewalt. 2. Gesetz über die Gelangung zu den Magistraten; — die Zahl der Praetoren wird auf acht, der Quaestoren auf zwanzig erhöht. 3. Gesetz de majestate, besonders zur Beschränkung der Statthalter in den Provinzen und Abstellung ihrer Bedrückungen. 4. Gesetz de judiciis, wodurch die Judicia wieder dem Senat übertragen wurden. 5. Mehrere Polizeygesetze de sicariis, de veneficiis etc. zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe in Rom, worauf alles ankam. 6. Das Gesetz de civitate entzog den Latinis und mehreren Italischen Städten und Völkerschaften das ihnen verliehene Bürgerrecht wieder, obgleich wir den Inhalt desselben nicht genau wissen. — Auswärtige Kriege. — Krieg in Afrika gegen die Häupter der demokratischen Faction, Cn. Domitius und den König Hiarbas, durch Pompejus triumphirend geendigt, 80. — Zweyter Krieg mit Mithridat, von Murena, zu dem Archelaus übergegangen war, zum Theil auf dessen Antrieb, und um einen Triumph zu verdienen, angefangen, aber auf Sulla's Befehl durch einen Vergleich geendigt 81.

19. Doch konnten in Rom Sulla's Einrichtungen unmöglich dauern, weil das Übel tiefer lag, als daß es durch Ge-

setze sich hätte ausrotten lassen. Ein Freystaat, der, so wie Rom, keinen Mittelstand enthält, muß schon seiner Natur nach beständigen Convulsionen unterworfen seyn, die desto heftiger sind, je größer er ist. Dazu kam, daß durch die fast allgemeine Veränderung des Eigenthums in den letzten Revolutionen durch ganz Italien eine mächtige Partey entstanden war, die nichts sehnlicher als eine Gegenrevolution wünschte. Und wie viele junge Männer, wie ein Lucullus, Crassus, vor allen aber ein Pompejus, hatten schon in den letzten Stürmen eine Laufbahn angefangen, die sie noch nicht Willens waren zu endigen! Es kann also nicht befremden, wenn schon gleich nach dem Tode des Sulla († 78) ein Consul M. Aemilius Lepidus einen Versuch machen konnte, ein zweyter Marius zu werden, der nur durch die Festigkeit und den Muth eines so großen Bürgers, als sein College Q. Lutatius Catulus war, vereitelt werden konnte.

Versuch zur Umstoßung von Sulla's Constitution durch Lepidus, 78. Wiederholte Niederlage vor Rom und in Etrurien durch Catulus und Pompejus 77, worauf er in Sardinien starb.

20. Allein viel gefährlicher für Rom schien der durch Sertorius in Spanien wieder angefachte Bürgerkrieg zu werden, wenn der Plan des exaltirten Republikaners glückte, ihn nach Italien zu versetzen. Selbst Pompejus möchte ihn nach einem sechsjährigen Kampfe daran schwerlich verhindert haben, wenn die Nichtswürdigkeit der Römischen Ausgewanderten, die um ihn waren, und der Meuchelmord des Perperna es nicht gethan hätten. Die schnelle Beendigung des Kriegs nach dem Falle des Anführers ist aber unstreitig ein noch größerer Ruhm für diesen, als für den Sieger Pompejus.

77 bis 72

Die Stärke des Sertorius in Spanien bestand nicht bloß in den Überbleibseln der Marianischen Partey, die er an sich

zog, sondern vorzüglich in den Spaniern, besonders den Lusitanern, deren unumschränktes Vertrauen er zu gewinnen wußte. — Höchst abwechselndes Glück des Kriegs gegen Metellus und Pompejus, der von Rom zu schwach unterstützt wurde 77 — 75. — Unterhandlungen des Sertorius mit Mithridat dem Großen und wechselseitige Gesandtschaften, ohne große Resultate, 75. Seine Ermordung durch Perperna 72.

21. Allein noch ehe dieß Kriegsfeuer in W. gelöscht war, wurde durch Mithridat auf's neue ein noch viel größeres im Osten angezündet; ein eben so furchtbarer Krieg der Gladiatoren und Sclaven brach in Italien selbst aus, und ganze Flotten von Seeräubern, die nicht nur die Küsten Italiens plünderten, sondern auch Rom selbst mit einer Hungersnoth bedrohten, zwangen Rom zu einem Seekriege von ganz eigner Art. Es fehlte nicht an Verbindungen zwischen diesen Feinden; und wie kolossalisch damahls auch die Macht der Republik, und wie groß auch ihr Reichthum an ausgezeichneten Männern war, so wäre sie doch vielleicht den Stürmen erlegen, die zwischen 75—71 sie von allen Seiten erschütterten, wenn zwischen Sertorius, Spartacus und Mithridat eine genaue Verbindung hätte bewirkt werden können. Allein die größere Schwierigkeit der Communication in den damahligen Zeiten, ohne die vielleicht eine Republik wie die Römische sich überhaupt nie hätte bilden können, kam Rom jetzt mehr wie jemahls zu Statten.

Der dritte Mithridatische Krieg, veranlaßt durch das Testament des K. Prusias von Bithynien, der sein Reich Rom vermachte 75 (s. oben S. 283.), ward in Vorderasien, zuerst durch L. Lucullus 74—67 und darauf durch Pompejus 66—64 geführt. Bereits 75 hatte der jetzt besser gerüstete Mithridat eine Verbindung mit Sertorius in Spanien geschlossen. Allein durch den Entsatz von Cyzicus durch Lucullus 73, und die Niederlage

der Flotten des Königs, deren eine nach Italien steuerte, war nicht nur sein ganzer Offensivplan vereitelt, sondern die Einnahme seiner eignen Länder 72 und 71, ungeachtet der König eine neue Armee meist aus den nördlichen Nomadenvölkern zusammen brachte, war die Folge davon. — Flucht des Mithridat zu Tigranes 71, der zwar seine Auslieferung abschlägt, aber erst 70 sich zu einem Bündnisse mit ihm versteht, während der Parther Arsaces XII. beyde Parteyen durch Unterhandlungen hinhielt.— Sieg des Lucullus über die verbündeten Könige in Armenien bey Tigranocerta 69 und Artaxata 68; allein die jetzt anfangenden Meutereyen unter seinen Truppen verhinderten nicht nur seine weitern Fortschritte, sondern machten es auch Mithridat möglich, sich so schnell zu erheben, daß er 68 und 67 fast alle seine Länder wieder eroberte, eben wie R. Commissarien kamen, sie in Besitz zu nehmen. Lucull, der durch seine Finanzreform in Vorderasien ohne dieß eine mächtige Partey in Rom gegen sich hatte, verliert darauf das Commando.

73 bis 71. 22. Der gleichzeitige Fechter- und Sclavenkrieg ward für Rom durch die Nähe des Schauplatzes, durch die Erbitterung, mit der die beleidigte Menschheit sich hier zu rächen suchte, und durch die hohen Talente eines Anführers, wie Spartacus war, gleich gefährlich. Die Beendigung desselben wurde dadurch wichtig für Rom, daß sie dem M. Crassus den Weg zu einem Einflusse bahnte, den er durch seine Reichthümer allein nie würde erhalten haben.

Ursprung des Kriegs durch eine Anzahl entflohener Gladiatoren, die aber bald durch einen großen Sclavenaufstand furchtbar verstärkt werden, in Campanien 73. — Die Niederlagen von vier R. Feldherren 73 u. 72 bahnten Spartacus den Weg zu den Alpen, um Italien zu verlassen; allein die Raubsucht seiner Horden, die Rom plündern wollten, zieht ihn wieder zurück. — Crassus erhält das Commando, und rettet Rom 72, worauf sich Spartacus wieder nach Unteritalien zieht, um durch Hülfe der Piraten den Krieg nach

Sicilien zu versetzen, von denen er aber hintergangen wird, 71. — Der aus Spanien zurückkehrende Pompejus findet noch Gelegenheit, einen Zweig von dem Lorberkranze zu erhaschen, der eigentlich dem Crassus gehörte, und der daraus entstandene Kaltsinn drohte während ihres Consulats 70, dem Staate selbst gefährlich zu werden.

23. Der Krieg gegen die Seeräuber aus Cilicien und Isaurien ward für Rom eben so wichtig durch seine Folgen, als er es für sich selbst war. Er verschaffte Pompejus gesetzmäßig eine Macht, wie sie noch kein Römischer Feldherr gehabt hatte; und indem er ihn schnell und siegreich endigte, bahnte er sich dadurch den Weg zu dem eigentlichen Ziele seiner Wünsche, dem Commando gegen Mithridat in Asien.

Die überhand nehmende Macht der Piraten war eine Folge theils von der Vernachlässigung des R. Seewesens, (s. oben S. 335). theils von den Kriegen Mithridats, der sie im Solde hielt, theils von den Bedrückungen der Römer in Vorderasien. Man hatte sie bekriegt bereits seit 75 durch P. Servilius; allein seine Siege, die ihm den Beynahmen Isauricus verschafften, schwächten sie wenig. Sie waren aber jetzt am gefährlichsten, nicht nur wegen ihrer Räubereyen, sondern weil sie den andern Feinden Roms von Spanien bis Asien die Communication erleichterten. — Der neue Angriff des Praetors M. Antonius 71 traf Creta, mißglückte zwar gänzlich, ward aber Ursache, daß das bisher unabhängige Creta durch Metellus 68 angegriffen und 67 zur Provinz gemacht ward. — Pompejus erhielt das Commando gegen sie unter außerordentlichen Bewilligungen durch den Tribun Gabinius, und endigte den Krieg in vierzig Tagen 67.

24. Nach dieser Besiegung so vieler Feinde war nur noch Mithridates übrig. Auch hier ward Pompejus das Los zu Theil, einen schon meist ausgekämpften Kampf völlig zu endigen; denn ungeachtet seiner letzten Vortheile

hatte doch nie Mithridates sich völlig erhohlen können. Sein Fall erhob zwar die Macht der Römer in Vorderasien auf ihren höchsten Gipfel machte sie aber auch zu Nachbarn der Parther.

Pompejus erhielt das Commando gegen Mithridat, mit noch größeren Bewilligungen, durch den Tribun Manilius, (lex Manilia) ungeachtet des Widerspruchs des Catulus 67. — Sein nächtlicher Sieg am Euphrat, 66. — Unterwerfung von Tigranes, indem Mithridates nach der Crimm entflieht 65, und den Krieg von dort her zu erneuern sucht. — Feldzug des Pompejus in den Caucasischen Ländern 65, von wo er nach Syrien geht 64. Der Abfall seines Sohns Phraates zwingt Mithridat, sich selbst zu entleiben 63. — Einrichtung der Asiatischen Angelegenheiten durch Pompejus. Außer der alten Provinz Asien wurden die N. Küstenländer Bithynien, meist ganz Paphlogonien und Pontus, unter dem Nahmen Bithynien, so wie die S. Küstenländer Cilicien und Pamphylien unter dem Nahmen Cilicien, und Phoenicien und Syrien unter dem Nahmen Syrien, zu R. Provinzen gemacht. Dagegen blieb Groß-Armenien dem Tigranes, Cappadocien dem Ariobarzanes, der Bosporus dem Pharnaces, Judaea dem Hyrcan, (s. oben S. 106.), und einige kleine Landschaften wurden noch an andere kleine Fürsten gegeben, die sämmtlich von Rom abhängig blieben. — Auch die Thracischen Völkerschaften wurden während der Mithridatischen Kriege zuerst durch Sulla 85. geschlagen. Seitdem wurde durch die Proconsuls von Macedonien, wie durch Appius 77 durch Curio, der zuerst bis an die Donau vordrang 75—73, vorzüglich aber durch M. Lucullus 71, während sein Bruder in Asien focht, die Macht dieser Völker gebrochen. Nicht nur die Sicherheit von Macedonien, sondern auch die kühnen Pläne Mithridats machten dieß nothwendig.

25. Der Fall von Mithridat brachte die Republik auf den höchsten Gipfel ihrer Macht; kein auswärtiger Feind

konnte ihr jetzt furchtbar seyn. Allein in ihrem Innern waren während dieser Kriege schon wieder große Veränderungen vorgegangen. Die aristokratische Constitution des Sulla war in ihrem Hauptpuncte durch die Wiederherstellung der tribunicischen Gewalt durch Pompejus umgestoßen, weil er und andere Große nur durch Hülfe der Tribunen zu ihren Zwecken gelangen konnten. Auf diesem Wege erhielt Pompejus die ungemessene Gewalt in seinen beyden letzten Kriegen, bey der die Fortdauer der Republik bloß prekär blieb. Es war indeß ein seltenes Glück für Rom, daß gerade darin ein Theil der Eitelkeit des Pompejus bestand, an der Spitze zu stehen, indem er den Schein eines Unterdrückers vermied.

Wiederhohlte Versuche zur Annullirung der Constitution des Sulla durch den Tribun Sicinius, durch den Senat vereitelt 76. Allein schon 75 erhielt es Opimius, daß das Tribunat nicht von den höhern Ehrenstellen ausschloß, und daß die judicia den Rittern wiedergegeben wurden. Der Versuch der völligen Wiederherstellung von Licinius Macer 92 konnte nur temporär vereitelt werden, und diese völlige Wiederherstellung erfolgte durch Pompejus und Crassus während ihres Consulats 70.

26. Indeß mußte dieser Sieg der demokratischen Partey, indem einzelne übermächtige Männer ihn nutzten, den Weg zu einer Oligarchie bahnen, die seit dem Consulat des Pompejus und Crassus für manche drückend ward. Die Verschwörung des Catilina, die erst nach wiederhohlten Versuchen zur Reife kam, sollte diese brechen, und eine andere, viel ärgere Faction, die theils aus verarmten Verschwendern und verfolgten Verbrechern, theils aus ehrsüchtigen Großen bestand, an's Ruder bringen. Sie verursachte einen kurzen Bürgerkrieg; allein sie verschaffte dafür Cicero einen Platz am Ruder des Staats. Wie

70.

gern vergißt man die kleinen Schwächen und Fehler über die großen Tugenden und Verdienste des Mannes, der in vielfacher Rücksicht Rom es zuerst zeigte, was es heiße, groß in der Toga zu seyn!

Erste Verschwörung des Catilina, an der auch Crassus und Caesar Antheil gehabt haben sollen 66, so wie die zweyte 65, jene durch Zufall, diese durch Piso's Tod vereitelt. Allein die dritte 64 brach aus, als Catilina nicht das Consulat erhielt, sowohl in Rom, wo sie jedoch ohne bewaffnete Macht, bloß durch die Wachsamkeit und Strenge des Cicero 63, als in Etrurien, wo sie durch einen Sieg des Proconsuls Antonius 62 über Catilina selbst, der blieb, vereitelt ward.

27. Allein die Unterdrückung dieser Verschwörung konnte die Wirkungen, welche die jetzt geendigten Asiatischen Kriege auf Rom hatten, nicht hemmen. Der Luxus des Orients, wenn gleich mit Griechischen Geschmacke gepaart, den Lucull's Beyspiel unter den Großen einführte, die ungeheure Bereicherung der Schatzkammer durch Pompejus, die Beyspiele von einer ungemessenen Macht, die einzelne Bürger jetzt schon in Händen gehabt hatten, die Erkaufung der Magistrate, um sich mit der Vergeudung von Millionen, wie ein Verres, wieder in den Provinzen zu bereichern, die Forderungen der Soldaten an ihre Feldherren, und die Leichtigkeit eine Armee zu bekommen, wenn man sie nur bezahlen konnte, mußten auf jeden Fall bald neue Bewegungen erwarten lassen, wenn auch unter den bisherigen Stürmen in dieser kolossalischen Republik, in der Tugenden und Verbrechen jetzt so wie Reichthümer und Macht nach einem vergrößerten Maßstabe gemessen werden müssen, sich nicht auch Männer von colossalischem Charakter gebildet hätten, die entweder wie Cato sich allein dem Strome der Revolution entgegen stemmten, und stark genug waren, ihn auf eine Zeit lang aufzuhalten, oder wie Pompejus durch

ihr Glück und durch die Kunst, sich geltend zu machen, sich zu einer Höhe hinauf geschwungen hatten, auf der vor ihm noch kein Bürger eines Freystaats stand, oder wie Crassus, „der nur den reich nannte, der aus eignen Mitteln eine Armee zu erhalten im Stande war", ihre Ansprüche auf ihre Reichthümer stützten, oder endlich, wie der jetzt mächtig aufstrebende Caesar, dessen gränzenlose Ehrsucht nur durch seine Kraft und Talente übertroffen wurde, „lieber die Ersten in einem Dorfe, als die Zweyten in Rom seyn wollten." — Die Rückkehr des Pompejus aus Asien, die dem Senat eine neue Dictatur drohte, schien ein entscheidender Zeitpunct werden zu müssen.

Versuch des Pompejus durch den Tribun Metellus Nepos, an der Spitze der Armee nach Rom zurückkehren zu dürfen; durch Cato's Standhaftigkeit vereitelt 62.

28. Die Ankunft des Pompejus in Rom erneuerte den Kampf des Senats gegen den übermächtigen Mann, ob er gleich seine Armee bey seiner Landung entließ. Die Bestätigung seiner Einrichtungen in Asien, welcher sich die Häupter des Senats, Cato, die beyden Metelli und Lucullus, widersetzten, wurde der Hauptpunct des Streits, und bewog den Pompejus, sich gänzlich zu der Volksparthey zu schlagen, um durch diese seinen Zweck zu erreichen, bis Caesars Rückkehr aus seiner Provinz Lusitanien der Sache eine andere Wendung gab. — 61. 60.

29. Enger Verein zwischen Caesar, Pompejus und Crassus, als geheime Verbindung durch Caesars Vermittelung, geschlossen. Was für Pompejus und Crassus letzter Zweck war, war für Caesar nur Mittel, zu diesem zu gelangen. Sein Consulat — unter der Maske der höchsten Popularität schon eine Art von Dictatur — mußte ihm den Weg dahin bahnen, indem er sich durch die Ertheilung der beyden Gallien und Illyrien als Provinz auf fünf Jahre ein weites Feld für Eroberun- — 60.

gen, und eine Gelegenheit, sich eine Armee zu bilden, verschaffte.

Caesars Aufenthalt und Feldzüge in Gallien vom Frühjahre 58 bis zu Ende des J. 50. Die vereitelte Wanderung der Helvetier und Verdrängung der Germanier unter Ariovist aus Gallien 58 bahnten Caesar den Weg zu der Einmischung in die innern Angelegenheiten, und sodann zu der Eroberung Galliens, die durch die Besiegung der Belgier 57 und der Aquitanier 56 eigentlich schon vollendet ward, so daß Caesar darauf die wiederhohlten Einfälle sowohl in Britannien 55 und 54, als in Germanien 55 und 53 ausführen konnte. Allein die öfteren Empörungen der Gallier 53—51 verursachten nicht weniger heftige Kriege, als ihre erste Besiegung. Die R. Politik blieb auch in diesem Kriege die alte. Die Gallier wurden unterjocht, indem die Römer als ihre Befreyer auftraten, und in dem Lande selbst an den Äduern, Allobrogern u. a. Verbündete fanden.

30. Um die Macht des Triumvirats recht fest zu gründen, brauchte man noch vor Caesars Abreise den Tribun Clodius dazu, die Häupter des Senats, Cato und Cicero, zu entfernen, indem man durch den erstern ein Königreich einziehen, und den letztern verbannen ließ. — Doch mußte man bald die Erfahrung machen, daß ein so kühner Pöbelanführer als Clodius sich nicht lange als bloße Maschine gebrauchen lasse. Indem er seit Caesars Entfernung den Triumvirs selbst über den Kopf wuchs, mußte Pompejus seiner eignen Erhaltung wegen bald darauf bedacht seyn, Cicero aus dem Exil zurück rufen zu lassen, welches nur unter den wildesten Auftritten durch den Tribun Milo bewerkstelliget werden konnte. Doch wurde die Macht des Clodius dadurch noch wenig gebrochen, obgleich sich Pompejus, um die Quelle der Unruhen zu verstopfen, und seine Popularität wieder zu beleben, zum praefectus annonae ernennen ließ.

Exil des Cicero, während dessen er sich meist in Macedonien aufhielt, vom April 58 bis 4. Sept. 57. — Absetzung des Ptolemäus von Cyprus, und Einziehung der Insel als R. Provinz, auf den Antrag des Clodius durch Cato 57. (s. oben S. 253). Der Privathaß des Clodius und die Reichthümer des Königs waren Ursache, daß gerade ihn dieß Los traf.

Middleton life of Cicero. Dublin. 1741 2 Voll. 8. Deutsch: Lübeck. 1759. Beynahe Geschichte Roms im Zeitalter des Cicero, mit übertriebener Vorliebe für ihn.

M. Tullius Cicero sämmtliche Briefe übersetzt und erläutert (in chronologischer Ordnung) von C. M. Wieland. Zürich. 1808. (bisher 3 Theile 8). Mit vorangeschickter Übersicht des Lebens des Cicero. Für jeden Deutschen sind Wielands Schriften, Übersetzungen wie Original (welche soll man einzeln nennen?), das Hauptmittel zu der lebendigen Ansicht des Griechischen wie des Römischen Alterthums in den verschiedensten Perioden. Wer faßte den Geist desselben treuer auf, und stellte ihn zugleich treuer und schöner wieder dar? Die Bearbeitung der Briefe des Cicero (sollten auch seine Manen ob mancher unbarmherzigen psychologischen Enthüllung zürnen) führt doch tiefer in die Kenntniß des damahligen Roms, als keine Römische Geschichte es thut.

31. Anfang der Eifersucht zwischen den Triumvirs, weil auch der abwesende Caesar seine Party in Rom in so reger Thätigkeit zu erhalten wußte, daß Pompejus und Crassus nur durch ähnliche Bewilligungen, als ihm gemacht waren, ihr Ansehen behaupten zu können glaubten. Dieß Mahl stellte der Vergleich zu Lucca noch die Einigkeit wieder her, weil noch alle einander gebrauchten.

Bedingungen des Vergleichs: für Caesar, die Verlängerung seiner Statthalterschaft auf neue fünf Jahre, für Pompejus und Crassus das Consulat auf's folgende Jahr, und für jenen die Provinzen Spanien und Afrika, für diesen Syrien, um einen Krieg gegen die Parther zu führen. — So geheim man auch die Bedingungen hielt, so wenig

blieb von jetzt an die Verbindung der Dreymänner selbst ein Geheimniß.

32. Zweytes Consulat des Pompejus und 55. Crassus. Nur unter großen Stürmen konnten sie ihre Absichten durchsetzen; es kam darauf an, welche Faction zuerst das Forum besetzte oder behauptete. Der Widerstand, den der unbeugsame Cato ihnen leisten konnte, der in seiner rauhen Tugend allein die Mittel zu finden wußte, sich einen mächtigen Anhang zu erhalten, zeigt, wie einseitig man urtheilt, wenn man die Triumvirs geradezu für allmächtig, und die Nation für durchaus verderbt erklärt.

Crassus Feldzug gegen die Parther, eigenmächtig unternommen 54. Allein statt gleiche Lorber mit Caesar einzuernten, fand er in Mesopotamien fast mit seiner ganzen Armee seinen Untergang 53 und die Parther erhielten jetzt ein mächtiges Übergewicht in Asien. S. oben S. 290.

33. Während sich so das Triumvirat in ein Duumvirat auflösete, strebte Pompejus, der in Rom blieb, indem er seine Provinzen durch Legaten verwalten ließ, unter den fortdauernden innern Stürmen, die er schlau zu unterhalten wußte, sichtbar dahin, anerkanntes Oberhaupt des Senats und der Republik zu werden. Die Idee, daß ein Dictator nöthig sey, ward während der achtmonath-5. lichen Anarchie, in der keine Consulwahl zu Stande kommen konnte, immer mehr rege gemacht, und wenn gleich Cato dieß vereitelte, so erhielt Pompejus doch nach dem großen Aufstande, den damahls die Ermordung des Clodius durch Milo veranlaßte, als er allein zum Consul gewählt wurde, eine der dictatorischen ähnliche Gewalt.

Consulat des Pompejus 52, indem er nach sieben Monathen seinen Schwiegervater Metellus Scipio zum Ge-

hülfen annimmt. — Verlängerung des Besitzes seiner Provinzen, seit dem die Hauptsitze der republikanischen Partey, auf 5 Jahre.

34. Von jetzt an war der Bürgerkrieg um so unvermeidlicher, da nicht bloß die Häupter der Parteyen, sondern auch die Parteyen selbst ihn wollten. Die Annäherung des Zeitpuncts, wo Caesars Commando aufhörte, mußte die Entscheidung bringen. Ließ es sich erwarten, daß der Eroberer Galliens in's Privatleben zurück kehren würde, während sein Gegner an der Spitze der Republik blieb? Die Schritte von beyden Seiten, sich einander zu nähern, geschahen nur, weil jeder den Schein vermeiden wollte, Urheber des Kriegs zu seyn. Leider! aber lernte Pompejus den Gegner, der alles selbst, und alles ganz, und alles allein that, nie kennen. In dem schönen Lichte, in dem er jetzt als Vertheidiger der Republik erschien, gefiel er sich so sehr, daß er darüber das, was zur Vertheidigung gehörte, vergaß, während Caesar nichts sorgfältiger als jeden Schein der Usurpation vermied. Der Freund, der Beschützer des Volks gegen die Anmaßungen seiner Feinde wollte er seyn.

Anfang des Zwistes über die Forderung Caesars, abwesend um's Consulat anhalten zu dürfen, 52. — Indem Caesar durch ungeheure Bestechungen seinen Anhang in Rom vermehrt, gewinnt er die Tribunen, und unter ihnen besonders den großen Sprecher C. Curio (den er für 1½ Millionen nicht zu theuer zu erkaufen glaubte), dem jetzt in Anregung gebrachten Antrag zur Niederlegung seines Commandos und Ernennung seines Nachfolgers 51 durch den gleichen Antrag in Betreff des Pompejus eine für ihn vortheilhafte Wendung zu geben. — Wechselseitige wiederhohlte Scheinanerbiethungen dazu 50, bis zum Decrete des Senats 7. Jan. 49, durch das Caesar die «Entlassung seiner Armee unter der Strafe für einen Feind der Republik erklärt zu werden,» ohne Rücksicht auf die Intercession der

Tribunen (deren Flucht zu ihm seiner Sache den Schein von Popularität gab) befohlen wird. — Caesars Übergang über den Rubicon, die Gränze seiner Provinz.

33. Der jetzt ausbrechende Bürgerkrieg mußte sich schnell fast über alle Länder des R. Reichs ausbreiten, weil Pompejus, bey der Unmöglichkeit, Italien zu behaupten, nicht nur Griechenland zu dem Hauptsitze desselben machte, sondern auch Spanien und Afrika durch Armeen unter seinen Legaten besetzt hielt, und Caesar durch die geschickte Vertheilung seiner Legionen allenthalben gegenwärtig war, ohne im voraus Verdacht zu erregen. Noch kam durch zufällige Umstände der Krieg in Alexandrien und in Pontus hinzu, und so blieb es nicht Ein Krieg, sondern ward vielmehr eine Reihe von sechs Kriegen, die Caesar binnen fünf Jahren, indem er mit seinen Legionen von Welttheil zu Welttheil flog, alle persönlich führte und siegreich endigte.

49 bis 45

Schnelle Occupation Italiens in sechzig Tagen, das so wie Sicilien und Sardinien sich Caesar fast ohne Widerstand unterwirft, indem Pompejus mit seinem Anhange und Truppen nach Griechenland übergeht. — Caesars erster Feldzug nach Spanien gegen die Feldherren des Pompejus, Afranius und Petrejus, die zur Übergabe gezwungen werden; aber dagegen Verlust der Legionen unter Curio in Afrika. — Noch im Dec. 49 ist Caesar wieder in Italien, und wird zum Dictator ernannt, welche Würde er aber mit dem Consulate vertauscht. — Rascher Übergang, mit den unterdeß zusammen gebrachten Schiffen, nach Griechenland, 4. Jan. 48. Unglückliches Treffen bey Dyrrhachium. — Versetzung des Kriegs nach Thessalien, und entscheidende Schlacht bey Pharsalus 20. July 48, nach welcher Pompejus nach Alexandrien fliehet, aber nach seiner Landung daselbst hingerichtet wird. — Schon drey Tage nach ihm landet auch Caesar in Alexandrien.

56. Neue Ernennung Caesars zum Dictator, nach der Schlacht bey Pharsalus, mit den größten Vorrechten. Doch war mit Pompejus Untergang seine Partey noch nicht vernichtet, und der sechsmonathliche Alexandrinische Krieg sowohl als der Zug gegen Pharnaces in Pontus gaben ihr Zeit, ihre Kräfte sowohl in Afrika unter Cato, als auch in Spanien unter den Söhnen des Pompejus wieder zu sammeln.

Während des Alexandrinischen Krieges (s. oben S. 256.) und des Zugs gegen Pharnaces, Mithridats Sohn (der das Reich seines Vaters wieder eingenommen hatte, aber von Caesar gleich nach seiner Ankunft geschlagen ward 47), große Unruhen in Rom von dem Nachahmer des Clodius, dem Tribun Dolabella, durch das Versprechen der Aufhebung der Schulden (novae tabulae) angerichtet, ungeachtet der militärischen Gewalt des M. Antonius, den Caesar als magister equitum nach Rom geschickt hatte, weil der Schwelger den Vorschlag anfangs selbst begünstigte. Caesars Rückkehr nach Rom Dec. 47. legte zwar diese bey, allein sowohl der Wachsthum der Gegenpartey in Afrika als ein Aufstand unter seinen Soldaten nöthigten ihn nach Afrika zu eilen, bereits im Jan. 46. — Sieg bey Thapsus über Scipio und Juba; nach welchem Cato in Utica sich selbst entleibt. Das Reich des Juba, Numidien, wird R. Provinz. Nach der Rückkehr Caesars im Junius nach Rom, konnte er nur vier Monathe dort bleiben, weil er noch vor Ende des Jahrs zur Beendigung des gefährlichsten Kampfs gegen die zwey Söhne des Pompejus, Cnejus und Sextus, nach Spanien eilen mußte. — Mörderische Schlacht bey Munda im März 45, nach welcher Cnejus umgebracht wird, aber Sextus zu den Celtiberern entkommt.

57. So gewiß es ist, daß Caesar nicht wie Sulla die Republik unterjochte, um sie wieder herzustellen, so unmöglich ist es, zu bestimmen, was die letzten Entwürfe des kinderlosen Usurpators waren, der in seiner ganzen Laufbahn bis zu dem letzten Ziele durch kein anders Motiv als durch

eine Herrschsucht, die unmittelbar aus dem Gefühle seiner überlegenen Kräfte entsprang, und sich jedes Mittel zu ihrer Befriedigung erlaubte, geleitet und getrieben zu seyn scheint. Die Zeit seiner Dictatur war zu kurz, und zu sehr durch Kriege unterbrochen, als daß seine entferntern Pläne sich hätten entwickeln können. Er suchte seine Herrschaft auf Popularität zu gründen; und wenn auch sein Heer seine Hauptstütze bleiben mußte, so folgte doch diesem zu Gefallen keine neue Proscription. Die Wiederherstellung der Ordnung in dem zerrütteten Italien, und besonders der Hauptstadt, mußte ihn zunächst beschäftigen, worauf eine Expedition gegen die übermächtigen Parther folgen sollte. Allein sein Versuch, das Diadem zu erhalten, scheint es doch außer Zweifel zu setzen, daß er eine förmliche Monarchie einführen wollte. Aber die Vernichtung der Form der Republik war unstreitig viel gefährlicher als die Vernichtung der Republik selbst.

44 15. Febr.

Die vom Senate Caesar bewilligten Ehren und Rechte waren folgende: Nach der Schlacht bey Pharsalus 48 ward er zum Dictator auf Ein Jahr, und zum Consul auf fünf Jahre ernannt, und erhielt die potestas Tribunicia, so wie das Recht über Krieg und Frieden, das ausschließende Recht der Comitien (außer den Tribunen), nebst der Besetzung der Provinzen. Die Dictatur ward ihm erneuert 47, dann auf zehn Jahre, nebst der praefectura morum, und zuletzt auf immer, 45, ihm übertragen, so wie der Titel Imperator ertheilt. Ward Caesar gleich dadurch Herr der Republik, so schien dieß doch mit den republikanischen Formen bestehen zu können.

38. Verschwörung gegen Caesar, durch M. Brutus und Cassius angesponnen, und durch Caesars Ermordung ausgeführt. So exaltirte Menschen, als die Häupter dieser Verschwörung waren, finden sich einander leicht, und es war ganz in ihrem Charakter, daß keiner über die That hinaus gedacht hatte. Caesars Ermordung war

44 15. März.

ein großes Unglück für Rom. Die Erfahrung zeigte bald, daß die Republik dadurch nicht wieder hergestellt werden konnte; sein Leben würde wahrscheinlich dem Staate die Leiden erspart haben, die jetzt bey dem Übergange zu der Monarchie unvermeidlich waren.

Noch fehlt es an einer würdigen Biographie des Mannes, der in den neuern Zeiten eben so übermäßig gepriesen, als Alexander herab gesetzt worden ist. Als Feldherren und Eroberer waren beyde gleich groß — und klein; als Mensch ragt in seiner bessern Zeit, die Caesar nie hatte, der Macedonier hervor. Von den großen politischen Ideen, die sich bey Alexander entwickelten, kennen wir bey Caesar keine, der, wie kein Anderer, die Herrschaft zu erringen, aber weniger sie zu befestigen verstand.

Histoire de la vie de Jules Caesar par Mr. DE BURY. Paris. 1758. 2 Voll. 8. Bisher das Beste.

39. Ungeachtet der anfangs erklärten Amnestie zeigte doch schon das Leichenbegängniß Caesars, daß seine Feldherren, M. Antonius und M. Lepidus, die Häupter der Partey nach Caesars Fall, nichts weniger, als diese wollten; und die Ankunft von Caesars Schwesterenkel, dem durch sein Testament adoptirten C. Octavius (seit dem Caesar Octavianus), verwickelte, da jeder für sich arbeitete, und besonders Antonius an Caesars Platz sich drängte, die Verhältnisse noch mehr. So sehr man auch das Volk zu gewinnen suchte, so entschieden doch eigentlich die Legionen und der Beytritt von diesen hing am meisten von dem Besitze der Provinzen ab. Es kann daher nicht befremden, wenn der Streit über diese, indem man die Mörder des Caesars daraus zu verdrängen suchte, der Hauptpunct ward, der schon in wenig Monathen zum bürgerlichen Kriege führte.

Zur Zeit der Ermordung Caesars war M. Antonius wirklicher, und Dolabella designirter Consul, M. Lepidus magister equitum, M. Brutus und Cassius, beyde

Praetoren (der erste: praetor urbanus); jenem war von Caesar Macedonien, diesem Syrien als Provinz ertheilt, welche ihnen der Senat bestätigte; dem M. Lepidus war das jenseitige Gallien zugesprochen, so wie dem D. Brutus das diesseitige. — Bald nach der Ermordung Caesars aber ließ Antonius, durch einen Schluß des Volks, sich Macedonien, seinem jetzigen Collegen Dolabella aber, mit dem er sich genau verbunden hatte, Syrien ertheilen, wogegen der Senat dem Cassius und Brutus, denen bereits die wichtige Sorge für die Verproviantirung Roms übertragen war, dem erstern Cyrene, dem letztern Creta zusprach. Allein bald darauf (1. Jun. 44) verlangte Antonius durch einen neuen Tausch für sich das cisalpinische Gallien, und für seinen Bruder C. Antonius Macedonien, welches er auch beydes von dem Volk erhielt.

40. Indem M. Antonius sich mit Gewalt in den Besitz des diesseitigen Galliens zu setzen sucht, das D. Brutus ihm nicht abtreten will, der sich in Mutina wirft, entsteht ein zwar kurzer, aber höchst blutiger Bürgerkrieg (bellum Mutinense). Antonius wird durch Cicero's Beredsamkeit für einen Feind des Staats erklärt, und die beyden neuen Consuls Hirtius und Pansa nebst Caesar Octavianus gegen ihn geschickt. Zwar mußte der geschlagene Antonius sich über die Alpen zum Lepidus retiriren; allein da beyde Consuls geblieben waren, so ertrotzte der junge Octavianus durch seine Legionen das Consulat, und zeigte dem wehrlosen Senate, wie wenig die Wiederherstellung der Republik durch seine Decrete möglich sey. Die jetzt bald entstehende Sitte der magistratus suffecti gab allein schon den Beweis, daß nur noch der Schatten derselben vorhanden war.

Der Krieg vor Mutina fing an im Dec. 44, und endigte durch die Niederlage des Antonius bey Mutina 14. April 43. — Octavian erhielt das Consulat d. 22. Sept.

41. Geheime Unterhandlungen des Octavianus, indem er die Partey des Senats verließ, mit Antonius

und Lepidus deren Folge nach der Zusammenkunft bey Bononia ein neues eigentliches Triumvirat ist. Indem sich die drey unter dem Titel: triumviri reipublicae constituendae auf fünf Jahre zu Oberherren der Republik erklären, und die Provinzen unter sich nach Gutdünken theilen, wird die Vertilgung der republikanischen Partey jetzt ihr bestimmter Zweck. Eine neue Proscription in Rom selbst und die Kriegserklärung gegen die Mörder Caesars waren die Mittel dazu.

Schließung des Triumvirats d. 27. Nov. 43, worauf nach dem Einmarsche der Triumvirs in Rom sogleich die Massacre der Proscribirten ihren Anfang nahm, die sich über ganz Italien erstreckte, und bey der auch Cicero umkam, 7. Dec. — Die Motive zu der neuen Proscription lagen nicht bloß in dem Parteyhasse, sondern eben so sehr und vielleicht noch mehr in der Nothwendigkeit, theils Geld zur Führung des bevorstehenden Krieges zu erpressen, theils die Ansprüche der Legionen zu befriedigen. — Wann sah ein Volk eine Schreckensregierung wie diese, unter der auch selbst das Weinen verboten ward? —

42. Der jetzt bevorstehende Bürgerkrieg ward also ein Krieg zwischen den Oligarchen und den Vertheidigern der Republik. Die Römische Welt war gleichsam zwischen beyden getheilt; wenn die erstern im Besitz Italiens und der westlichen Provinzen waren, so hatten sich dagegen die Häupter der letztern in den Besitz der östlichen Länder gesetzt, und die Seemacht des S. Pompejus schien ihnen die Herrschaft des Meers zu sichern.

M. Brutus war im Herbste 44 zum Besitze seiner Provinz Macedonien gelangt; dagegen mußte Cassius, um zum Besitz von Syrien zu kommen, Dolabella bekriegen, der sich durch die Ermordung des Proconsuls Trebonius Asiens bemächtigt hatte, aber vom Senate deßhalb für einen Feind erklärt, und vom Cassius, in Laodicea eingesperrt, dahin gebracht wurde, sich selbst zu entleiben, 5. Juni 43. Seit dem waren Cassius und Brutus Herren aller orienta-

lischen Provinzen, auf deren Kosten sie sich, nicht ohne große Bedrückungen, rüsteten. — S. Pompejus hatte sich nach der Niederlage bey Munda 45 unerkannt in Spanien aufgehalten, ward dann das Haupt von Freybeutern, darauf bald sehr mächtig, bis nach Caesars Ermordung der Senat ihn zum Befehlshaber des Meers machte, worauf er sich von Spanien aus nach der Schließung des Triumvirats Siciliens, und bald darauf auch Sardiniens und Corsika's bemächtigte. Es war ein großer Gewinn für die Triumvirs, daß S. Pompejus seine Macht und sein Glück nur halb zu gebrauchen wußte.

43. Der Schauplatz des neuen Bürgerkriegs ward Macedonien, und neben der guten Sache schienen auch sowohl größere Talente als größere Macht zu Lande wie zur See Brutus und Cassius den Sieg zu versichern. Allein in den entscheidenden Tagen bey Philippi trieb der Zufall auf eine wunderbare Art sein Spiel, und mit den beyden Häuptern fielen auch die letzten Stützen der Republik.

Doppelte Schlacht bey Philippi gegen Ausgang des J. 42, und freywilliger Tod des Cassius nach der ersten, und des Brutus nach der zweyten Schlacht.

44. Die Geschichte der noch übrigen eilf Jahre bis zu der Schlacht bey Actium ist fast bloß eine Geschichte des Streits der Oligarchen unter einander. Der schlaueste siegte am Ende, weil M. Antonius zwar Caesars Sinnlichkeit, aber nicht seinen Geist hatte, und der unbedeutende Lepidus bald das Opfer seiner Eitelkeit und Schwäche ward. Indem Antonius nach Asien zur Einrichtung der orientalischen Provinzen, und von da mit der Cleopatra nach Alexandrien hinüber ging, ging Octavianus nach Rom zurück. Allein der in Rom herrschende Mangel, weil S. Pompejus das Meer gesperrt hielt, der über ganz Italien verbreitete Jammer durch die Austheilungen der weggenommenen Grundstücke an die Veteranen, und die uner-

sittliche Habsucht von diesen machten seine Lage bald gefährlicher als sie vor dem Kriege gewesen war; und der Haß der wilden Fulvia, der Gemahlinn des M. Antonius, die mit ihrem Schwager, dem Cs. L. Antonius in Verbindung trat, erregte am Ende des Jahrs einen Bürgerkrieg in Italien, der mit der Übergabe und Einäscherung des ausgehungerten Perusiums, in das sich L. Antonius geworfen hatte, endigte. 41

Das bellum Perusinum dauerte vom Ende des J. 41 bis zum Aprill 40.

45. Indeß fehlte nicht viel, daß dieser Krieg noch einen größern erregt hätte, indem M. Antonius bereits als Feind des Octavianus seinem Bruder zur Hülfe nach Italien herüber kam, in der Absicht, sich mit S. Pompejus gegen ihn zu verbinden. Doch ward zum Glücke für die Welt nicht nur zwischen den Triumvirs der Friede vermittelt, sondern auch, um der Hungersnoth in Rom abzuhelfen, mit S. Pompejus, wenn gleich mit letzterm nur auf kurze Zeit. 40

Die Hauptbedingung des Friedens zwischen den Triumvirs war eine neue Theilung der Provinzen, in der die Stadt Scodra in Illyrien als Gränze bestimmt ward. Alle östlichen Provinzen erhielt Antonius, alle westlichen Octavian, Lepidus Afrika; Italien blieb allen gemeinschaftlich. Die Heirath des Antonius und der Octavia, da Fulvia gestorben war, sollte die Einigkeit befestigen. — In dem Frieden mit S. Pompejus zu Misenum behielt letzterer die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, und man versprach ihm Achaja.

46. Allein Pompejus mußte es bald empfinden, daß eine Verbindung zwischen ihm und den Triumvirs mit seinem Untergang endigen mußte, und der Krieg, den er bald wieder anfing, und den Octavian nur durch das Genie des Agrippa endigen konnte, war desto wichtiger, da er nicht nur das Schicksal des Pompejus entschied, sondern auch durch 38 36

den Zwist und die Verdrängung des Lepidus das Triumvirat in ein Duumvirat veränderte.

Nach dem zweifelhaften Seetreffen 38 und der Erbauung neuer Flotten sollte Pompejus 36 von allen Seiten zugleich angegriffen werden, indem Lepidus aus Afrika herüber kam, und auch Antonius Schiffe sandte. — Endliche Niederlage der Flotte des Pompejus, der selbst nach Asien entflieht, und dort umkommt. — Indem Lepidus sich Sicilien zueignen will, gewinnt Octavian seine Truppen, und er muß aus dem Triumvirat austreten.

47. Die auswärtigen Kriege, welche sowohl Octavian als Antonius in den nächsten Jahren führten, schoben den Ausbruch der Eifersucht zwischen ihnen noch auf einige Zeit auf. Indem Octavian, um seine unruhigen Legionen zu beschäftigen, die Völker in Dalmatien und Pannonien besiegte, unternahm Antonius von Ägypten aus seine Züge gegen die damahls übermächtigen Parther und ihre Nachbarn. Allein indem er durch sein Betragen in diesen Kriegen Rom beleidigte, gab er dadurch seinem Gegner selbst gegen sich die Waffen in die Hand; und seine förmliche Trennung von der Octavia lösete das Band, das bisher zwischen den beyden Weltherrschern noch bestanden hatte, völlig auf.

35 bis 33

32

Nach seinem ersten Aufenthalt in Alexandrien 41 ging Antonius 40 nach Italien, und nach dem Frieden mit Octavian mit seiner neuen Gemahlinn Octavia nach Griechenland, wo er bis 37 blieb. Obgleich sein Legat Ventidius die in Syrien eingefallenen Parther (s. oben S. 290.) glücklich bekämpfte, beschloß Antonius doch selbst einen Zug gegen sie, den er 36 wirklich ausführte. Allein obgleich Antonius in Verbindung mit dem Könige von Armenien, Artavasdes (den er aber bald der Verrätherey beschuldigte), auf einem andern Wege als Crassus durch Armenien und Medien in die Parthischen Länder einzudringen suchte, hätte er doch beynahe das Schicksal des Crassus gehabt, und der Zug mißlang gänzlich. Dafür rächte er sich an dem Artavasdes, den er 34 bey seinem

nenen Zuge in seine Hände bekam, und seines Reichs sich bemächtigte. Nach seinem triumphirenden Einzuge in Alexandrien schenkte er sowohl dieses als andere Länder der Cleopatra und ihren Kindern. (S. oben S. 256.). Darauf will er, in Verbindung mit dem Könige von Medien, den Zug gegen die Parther erneuern 33, läßt aber die an ihn abgeschickte Octavia bereits zu Athen, auf Anstiften der Cleopatra, zurück weisen. Seit dem verklagen sich Antonius und Octavian wechselseitig bey dem Senat, und es wird der Krieg, jedoch nur gegen Cleopatra, in Rom erklärt.

48. Der Schauplatz des Kriegs ward wiederum Griechenland; und wenn gleich die Macht des Antonius die größere war, so war es doch großer Gewinn für Octavian, daß seine Sache wenigstens den bessern Schein hatte. Die Seeschlacht bey Actium entschied für Octavian, ohne daß er es selbst schon glauben konnte, wenn nicht Antonius seine Flotte und Armee verlassen hätte, welche letztere sich ohne Schwertstreich dem Sieger ergab. Die darauf folgende Einnahme von Ägypten (s. oben S. 257.), das zur Provinz gemacht ward, und der Tod der Cleopatra und des Antonius endigten den Krieg, und machten Octavian zum alleinigen Oberhaupte der Republik.

31 2. Sept.

30

Die letzte Geschichte des Antonius, erst nach seinem Untergange unter der Herrschaft seiner Feinde geschrieben, muß mit dem Mißtrauen betrachtet werden, das jede solche Geschichte erfordert. Sie gab den Anekdotenschreibern Stoff.

Vierter Zeitraum.

Geschichte des Römischen Staats als Monarchie, bis zu deren Untergang im Occident. 30 vor Chr. 476 nach Chr.

Geographische Vorkenntnisse. — Übersicht des R. Reichs nach den Provinzen, und der Nichtrömischen Länder, mit denen Rom durch Kriege oder Handel in Verbindung stand.

Die gewöhnlichen Gränzen des R. Reichs in dieser Periode, wenn es auch zuweilen auf einige Zeit noch über dieselben erweitert wurde, bilden in Europa die beyden Hauptflüsse, der Rhein und die Donau, in Asien der Euphrat und die Syrische Sandwüste, in Afrika gleichfalls die sandige Region. Es begriff daher die schönsten Länder der drey Welttheile, rund um's Mittelmeer herum.

Europäische Länder: I. Spanien (Hispania). Gränzen: im O. die Pyrenaeen, im S. N. und W. das Meer. — Hauptflüsse: der Minius (Minho), Durius (Duro), Tagus (Tago), Anas (Guadiana) und Baetis (Guadalquibir), die in's Atlantische Meer fallen, und der Iberus (Ebro), der in's Mittelmeer fällt. Gebirge: außer den Pyrenaeen das Gebirge Idubeda, längs dem Iberus, Orospeda (Sierra Morena). — Eintheilung in drey Provinzen. 1. Lusitania, Gränzen im N. der Durius, im S. der Anas. Hauptvölker: Lusitani, Turdetani. Hauptort: Augusta Emerita. 2. Baetica, Gränzen im N. und W. der Anas, im O. das Gebirge Orospeda. Hauptvölker: Turduli, Bastuli. Hauptörter: Corduba (Cordua), Hispalis (Sevilla), Ga-

nenen Zuge in seine Hände bekam, und seines Reichs sich bemächtigte. Nach seinem triumphirenden Einzuge in Alexandrien schenkte er sowohl dieses als andere Länder der Cleopatra und ihren Kindern. (S. oben S. 256.). Darauf will er, in Verbindung mit dem Könige von Medien, den Zug gegen die Parther erneuern 33, läßt aber die an ihn abgeschickte Octavia bereits zu Athen, auf Anstiften der Cleopatra, zurück weisen. Seit dem verklagen sich Antonius und Octavian wechselseitig bey dem Senat, und es wird der Krieg, jedoch nur gegen Cleopatra, in Rom erklärt.

48. Der Schauplatz des Kriegs ward wiederum Griechenland; und wenn gleich die Macht des Antonius die größere war, so war es doch großer Gewinn für Octavian, daß seine Sache wenigstens den bessern Schein hatte. Die Seeschlacht bey Actium entschied für Octavian, ohne daß er es selbst schon glauben konnte, wenn nicht Antonius seine Flotte und Armee verlassen hätte, welche letztere sich ohne Schwertstreich dem Sieger ergab. Die darauf folgende Einnahme von Ägypten (s. oben S. 257.), das zur Provinz gemacht ward, und der Tod der Cleopatra und des Antonius endigten den Krieg, und machten Octavian zum alleinigen Oberhaupte der Republik.

31 2. Sept.

30

Die letzte Geschichte des Antonius, erst nach seinem Untergange unter der Herrschaft seiner Feinde geschrieben, muß mit dem Mißtrauen betrachtet werden, das jede solche Geschichte erfordert. Sie gab den Anekdotenschreibern Stoff.

und O. der Liger. Hauptvölker: Aquitani (Iberischen Stamms), Pictones, Arverni u. a. Celtischer Abkunft. Hauptörter: Climberris, Burdegalia (Bourdeaux).
4. Gallia Belgica. Gränzen: im O. und N. der Rhein, im W. der Arar, im S. der Rhodanus bis Lugdunum, so daß es anfangs auch die Rheinländer und Helvetien mitbegriff. Doch wurden hernach jene, unter der Benennung Germania inferior und superior, davon getrennt. Hauptvölker: Nervii, Bellovaci u. a. im N. Belgischen, Treviri, Ubii, Germanischen, Sequani, Helvetii im Innern, Celtischen Stamms. Hauptörter: Vesentio (Besançon), Verodunum (Verdun) u. a. Längs dem Rhein in Germania inferior: Colonia Agrippina (Cölln), in Germania superior: Moguntiacum (Mainz), und Argentoratum (Straßburg).

III. Gallia cisalpina oder togata (die Lombardey, s. oben S. 305.). Weil aber die Einwohner bereits unter Caesar das völlige Römische Bürgerrecht erhielten, ward es jetzt mit zu Italien gerechnet.

IV. Sicilia, getheilt in Syracusae und Lilybaeum.

V. Sardinia und Corsika. S. oben S. 309.

VI. Die Insulae Britannicae, von denen aber nur England und ein Theil des südlichen Schottlands unter dem Nahmen Britannia Romana seit Nero R. Provinz ward. Hauptflüsse: Tamesis (Themse) und Sabrina (Saverne). Hauptörter: Eboracum (York) im nördlichen, Londinum (London) im südlichen Theile. — In Schottland, Britannia Barbara oder Caledonia, sind die Römer zwar öfter eingedrungen, allein ohne es je ganz zu erobern; nach Hibernia, Ierne (Irland) aber sind zwar wohl Römische Kaufleute, aber nie Römische Legionen gekommen.

VII. Die Süddonauländer, die unter August unterjocht und in folgende Provinzen eingetheilt waren: 1. Vindelicia. Gränzen im N. die Donau, im O. der Änus (Inn), im W. Helvetien, im S. Rhaetien. Hauptvolk: Vindelici, Brigantii u. a. Hauptörter: Augusta Vindelicorum (Augsburg), Brigantium (Bregenz). 2. Rhaetia. Gränzen im N. Vindelicien, im O. der Inn und die Salza, im S. die Kette der Alpen vom Lacus Verbanus (Lago maggiore) bis Belinzona, im W. Helvetien. Hauptvolk; Rhaeti. Hauptörter: Curia (Chur), Veldidena (Wilten) und Tridentum (Trident). 3. Noricum. Gränzen im N. die Donau, im W. der Änus, im O. der Berg Cetius (der kahle Berg), im S. die Alpes Julia und der Savus. Hauptvolk: Boji. Städte: Juvavium (Salzburg), Boioburum (Passau). 4. Pannonia superior. Gränzen im N. und O. die Donau, im S. der Arabo (die Raab, im W. der Berg Cetius. Städte: Vindobona (Wien), Caruntum. 5. Pannonia inferior. Gränzen im N. der Arabo, im O. die Donau, im S. der Savus. Städte: Taurunum (Belgrad), Mursa (Essek) und Sirmium. 6. Moesia superior. Gränzen im N. die Donau, im S. das Gebirge Scardus oder Scodrus, im W. Pannonien, im O. der Fluß Cebrus (Ischia) Städte: Singidunum (Semelin) und Naissus (Nissa). 7. Moesia inferior. Gränzen im N. die Donau, im W. der Cebrus, im S. das Gebirge Haemus, und im O. der Pontus Euxinus. Städte: Odessus, Tomi.

VII. Illyricum. Im weitern Sinne wurden die sämmtlichen Süddonauländer von Rhätien an nebst Dalmatien darunter begriffen; allein das eigentliche Il-

lyricum begreift bloß das Küstenland längs dem Adriatischen Meere von Istria in Italien bis zum Flusse Drinus, und östlich bis an den Savus. Hauptörter: Salona, Epidaurus (bey dem jetzigen Ragusa), Scodra (Scutari).

VIII. Macedonia. Gränzen im N. das Gebirge Scodrus, im S. die Cambunischen Berge im W. das Adriatische, im O. das Aegeische Meer. Flüsse: Nestus, Strymon und Haliacmon, die in's Aegeische, und der Apsus und Aous, die ins Adriatische Meer fallen. Hauptvölker: Paeones im N., Pieres und Mygdones im S. Hauptörter: Pydna, Pella, Thessalonich, Philippi, nebst mehreren Hellenischen Colonien (s. oben S. 155). — Dyrrhachium und Apollonia an der W. Küste.

IX. Thracia, hatte anfangs noch eigne, wiewohl abhängige Könige, und ward erst Provinz unter Claudius. Gränzen, im N. das Gebirge Haemus, im W. der Nestus, im S. und O. das Meer. Fluß: Hebrus. Hauptvölker: Triballi, Bessi und Odrysae. Städte: Byzantium, Apollinia, Beroea.

X. Achaja (Griechenland) s. oben S. 104.

XI. Nördlich von der Donau ward durch Trajan noch Dacia zur R. Provinz gemacht. Gränzen im S. die Donau, im W. der Tibiskus (die Theiß), im O. der Hierassus (Pruth), im N. die Carpathen. Hauptvolk: Daci. Hauptörter, Ulpia Trajana und Tibiscum.

Asiatische Provinzen. I. Vorderasien enthielt die Provinzen: 1. Asien (s. oben S. 278). 2. Bithynien nebst Paphlagonien und einem Theile von Pontus. 3. Cilicien nebst Pisidien (s. oben S. 16). II. Syrien nebst Phoenicien. III. Die Insel Cyprus. — Unter eignen, wiewohl

VII. Die Süddonauländer, die unter August unterjocht und in folgende Provinzen eingetheilt waren: 1. Vindelicia. Gränzen im N. die Donau, im O. der Änus (Inn), im W. Helvetien, im S. Rhaetien. Hauptvolk: Vindelici, Brigantii u. a. Hauptörter: Augusta Vindelicorum (Augsburg), Brigantium (Bregenz). 2. Rhaetia. Gränzen im N. Vindelicien, im O. der Inn und die Salza, im S. die Kette der Alpen vom Lacus Verbanus (Lago maggiore) bis Belinzona, im W. Helvetien. Hauptvolk; Rhaeti. Hauptörter: Curia (Chur), Veldidena (Wilten) und Tridentum (Trident). 3. Noricum. Gränzen im N. die Donau, im W. der Änus, im O. der Berg Cetius (der kahle Berg), im S. die Alpes Julia und der Savus. Hauptvolk: Boji. Städte: Juvavium (Salzburg), Boiodurum (Passau). 4. Pannonia superior. Gränzen im N. und O. die Donau, im S. der Arabo (die Raab, im W. der Berg Cetius. Städte: Vindobona (Wien), Caruntum. 5. Pannonia inferior. Gränzen im N. der Arabo, im O. die Donau, im S. der Savus. Städte: Taurunum (Belgrad), Mursa (Essek) und Sirmium. 6. Moesia superior. Gränzen im N. die Donau, im S. das Gebirge Scardus oder Scodrus, im W. Pannonien, im O. der Fluß Cebrus (Ischia) Städte: Singidunum (Semelin) und Naissus (Nissa). 7. Moesia inferior. Gränzen im N. die Donau, im W. der Cebrus, im S. das Gebirge Haemus, und im O. der Pontus Euxinus. Städte: Odessus, Tomi.

VII. Illyricum. Im weitern Sinne wurden die sämmtlichen Süddonauländer von Rhätien an nebst Dalmatien darunter begriffen; allein das eigentliche Il-

darf man in dem alten Germanien so wenig als Städte suchen; bloß die Wohnsitze der Hauptvölker lassen sich bezeichnen. Jedoch merke man, daß 1. diese Völker besonders seit dem zweyten Jahrhundert ihre Wohnsitze gewaltig durch Wanderungen veränderten. 2. Daß die Nahmen gerade der Hauptvölker oft Benennungen von Völkerbündnissen sind. Hauptvölker in Augusts Zeitalter waren im nördlichen Deutschlande: Die Batavi in Holland, die Frisii in Friesland, die Bructeri in Westphalen, die kleinern und größern Chauci im Oldenburgischen und Bremischen, die Cherusci (auch zugleich Nahme eines Völkerbundes) im Braunschweigischen, die Catti im Hessischen. Im südlichen (mittlern) Deutschlande: die Hermunduri in Franken, die Marcomanni in Böhmen. Die Alemanni (nicht Nahme eines einzelnen Volks, sondern eines Völkerbundes) kommen erst im dritten Jahrhunderte vor; in Augusts Zeitalter werden sowohl sie als überhaupt die Völker des östlichen Germaniens, die man erst allmählich einzeln kennen lernte, unter dem allgemeinen Nahmen der Suevi begriffen.

Die Nordländer Europens wurden als Inseln im Germanischen Ocean, und daher auch als zu Germanien gehörig betrachtet, wie Scandinavia oder Scandia (das südliche Schweden), Nerigon (Norwegen), und Eningia oder vielleicht Finningia (Finnland). Die nördlichste Insel nannte man Thule.

Das nördliche Europa von der Weichsel bis zum Tanais (Don) ward unter dem allgemeinen Nahmen Sarmatia begriffen, wurde aber außer den Donauländern, besonders Dacia, (s. oben S. 392.) nur durch den Bernsteinhandel an den Küsten der Ostsee einiger Maßen bekannt.

In Asien ward das R. Reich begränzt durch Groß-Armenien (s. oben S. 17. 287.), das Parthische Reich vom Euphrat bis zum Indus (s. oben S. 17-20.), und die Halbinsel Arabien; (s. oben S. 16.).

Das östliche Asien oder Indien ward den Römern durch die Handelsverbindung bekannt, die mit demselben seit der Eroberung Ägyptens entstand. Es ward eingetheilt in India intra Gangem, d. i. 1. die Länder zwischen dem Indus und Ganges, 2. die diesseitige Halbinsel, von der besonders die westliche Küste (Malabar) recht gut bekannt ward, und 3. die Insel Taprobana (Ceylon), und in India extra Gangem, wozu auch das entfernte Serica gehörte, von welchen Ländern man jedoch nur sehr unvollkommene Kenntnisse hatte.

Die Gränzländer in Afrika bilden Aethiopien oberhalb Ägypten, und Gaetulien und das wüste Lybien oberhalb den andern Provinzen.

Erster Zeitraum.

Von Caesar Augustus bis auf den Tod des Commodus. 30 v. Chr. — 193 n. Chr.

Quellen: Geschichtschreiber für den ganzen Zeitraum ist Dio Cassius L. LI—LXXX, wiewohl wir die letzten 20 Bücher nur im Auszuge des Xiphilinus besitzen. — Hauptschriftsteller für die Regierungsgeschichte vom Tiber bis auf den Anfang der Regierung des Vespasian ist Tacitus in seinen Annalen J. Ch. 14—68 (wovon jedoch ein Theil der Geschichte des Tibers J. 32—34, die Geschichte des Caligula und der ersten sechs Jahre des Claudius J. 37—47, so

wie die der 1½ letzten Jahre des Nero, leider! verlohren ist), und seinen Historien, wovon sich kaum die drey ersten Jahre 69—71 erhalten haben. — Suetons Biographien der Kaiser bis Domitian sind desto schätzbarer, je wichtiger gerade in einem Staate wie der Römische die Kenntniß von dem Charakter und Privatleben der Regenten ist. — Für die Regierung von August und Tiber ist die Geschichte des Vellejus Paterculus — wenn gleich im Hoftone geschrieben — darum nicht minder wichtig. Die Quellen für die Geschichte der einzelnen Kaiser s. unten.

Von neuen Bearbeitern gehören hierher:

Histoire des empereurs et des autres princes, qui ont regné dans les six premiers siècles de l'eglise par Mr. Lenain de Tillemont. à Bruxelle. 1707. 5 Voll. 8. (die ältere Ausgabe in 4. 1700. 4 Voll.). Das Werk von Tillemont hat seinen Werth als fleißige Bearbeitung; aber in der Behandlung wird es von dem folgenden übertroffen:

Histoire des empereurs Romains depuis Auguste jusqu'à Constantin par Mr. Crevier. Paris. 1749. 12 Voll. 8. Fortsetzung der R. Geschichte von Rollin, s. oben S. 311. durch seinen Schüler, und auch ganz in seinem Geiste.

D. Goldsmith Roman history from the fundation of the city of Rome to the destruction of de Western Empire. Lond. 1774. 2 Voll. Mehr eine Übersicht, als ausführliche Geschichte, s. oben S. 311.

Der vierte Theil der Weltgeschichte von Guthrie und Gray, mit Heyne's Anmerkungen, umfaßt auch die Kaisergeschichte

Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker von M. D. G. H. Hübler. Freyberg. 1803. 3 Th. Fortsetzung des oben S. 2. angeführten Werkes. Sie geht bis auf Constantin.

30 v. Chr. bis J. 14 n. Chr.

1. Die 44jährige Alleinherrschaft von Caesar Octavian, (ihm mit dem Ehrentitel Augustus, den auch seine Nachfolger führten, vom Senat ausdrücklich übertragen und periodisch erneuert), ist ungeachtet der großen Veränderungen, durch welche die bisherige Republik in eine Monarchie verwandelt wurde, doch so wenig der Sache als der Form nach gerade zu eine despotische Regierung. Die mög-

lichste Beybehaltung der republikanischen Formen erforderte das eigne Interesse des Herrschers, da sich ohne dieß nicht alles ändern ließ, und die nachfolgende Geschichte Augusts zeigt zur Genüge, daß die früher ihm Schuld gegebene Grausamkeit mehr in den Zeitumständen, als in seinem Charakter lag. Konnte es aber anders seyn, als daß während einer so langen, so ruhigen und so glücklichen Regierung der republikanische Geist, der schon beym Anfange derselben nur noch in Einzelnen lebte, von selbst verschwinden mußte?

Die Formen, unter denen Augustus die Zweige der höchsten Gewalt besaß (die Dictatur lehnte er ab), waren das Consulat, das er bis 21 sich jährlich ertheilen ließ, und 19 auf immer die potestas consularis erhielt, — die tribunicia potestas, die, ihm 30 auf immer ertheilt, seine Person sacrosancta machte, und so die judicia majestatis vorbereitete. Als Imperator 31 blieb er Oberbefehlshaber aller Armeen, und erhielt das imperium proconsulare in allen Provinzen. Die magistratura morum übernahm er seit 19, und ward pontifex maximus 13. — Um allen Schein der Usurpation zu vermeiden, nahm August die höchste Gewalt nicht nur anfangs bloß auf zehn Jahre an, sondern ließ sie auch nachmahls alle zehn oder fünf Jahre sich erneuern, woraus später hin die sacra decennalia entstanden.

2. Der Senat blieb nach wie vor Staatsrath, und August suchte selbst dessen Ansehen durch eine wiederhohlte Reinigung (lectio) zu erheben. Gleichwohl war es natürlich, daß ein Fürst, der noch keinen Hof, als nur den seiner Freunde und Freygelassenen, und keine eigentlichen Minister hatte, sich mit seinen Vertrauten, einem Maecenas, Agrippa u. a. berathschlagte, wodurch später hin sich das consilium secretum principis bildete. Von den republikanischen Magistraten mußten gerade die höchsten jetzt am meisten verlieren; und weil von der Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt jetzt so viel abhing,

wurden die Stellen des praefectus urbis und praefectus annonae nicht nur beständige, sondern, besonders die erste, höchst wichtige Stellen.

Der Geist der Monarchie zeigt sich in nichts mehr als in der schärfern Absonderung des Rangs, wovon daher auch die Magistrate, besonders das Consulat, nichts verlor. Daher die fortdauernde Sitte der consules suffecti, und späterhin sogar der bloßen ornamenta consularia und triumphalia.

3. Die Einführung der stehenden Armeen, schon lange vorbereitet, war eine natürliche Folge einer durch Krieg errungenen Oberherrschaft, und ward Bedürfniß durch die neugemachten Eroberungen, wenn sie behauptet und die Gränzen gedeckt werden sollten, so wie die Errichtung der Garden (cohortes praetorianae) und der Stadt-Miliz (cohortes urbanae) nothwendige Maßregeln zur Sicherheit der Hauptstadt und des Throns waren. Die Anstellung von zwey praefectis praetorio verminderte damahls noch die große Wichtigkeit dieser Stellen.

Vertheilungen der Legionen durch die Provinzen in castra stativa, die bald zu Städten erwuchsen, besonders längs dem Rheine, der Donau und dem Euphrat (legiones Germanicae, Illyricae und Syriacae), so wie der Flotten zu Misenum und Ravenna.

4. Die Besetzung, und also auch die Verwaltung und Einkünfte der Provinzen theilte August freywillig mit dem Senat, indem er sich meist die Gränzprovinzen vorbehielt, wo die Legionen standen, und die andern dem Senat überließ (provinciae principis und provinciae senatus). Daher verwalten seine Statthalter (legati, Unterfeldherren) zugleich Militär- und Civilangelegenheiten in seinem Nahmen, dagegen die des Senats (proconsules) nur Civilgouverneurs sind. Beyden standen gewöhnlich Intendanten (procuratores und quaestores) zur Seite. Die Provinzen gewannen unstrei-

tig nicht nur durch die strengere Aufsicht, in der jetzt die Gouverneurs standen, sondern auch schon deßhalb, weil es besoldete Staatsbedienten waren.

Das Schicksal der Provinzen hing natürlich großen Theils von dem Charakter der Kaiser und der Statthalter ab; aber auch zwischen den provinciae principis und senatus mochte ein bedeutender Unterschied seyn. In den letztern war kein militärischer Druck wie in den erstern; und daraus scheint sich das Aufblühen von Gallien, Spanien, Afrika u. a. zu erklären.

5. Die Quellen der Staatseinnahme blieben zwar im Ganzen meist dieselben, wiewohl August in dem Innern des Finanzwesens viele Veränderungen machte, die wir aber nur sehr mangelhaft kennen. Der Unterschied zwischen der Privat- und Militärcasse des Kaisers (Fiscus), über die er unmittelbar, und der Staatscasse (aerarium), über die er mittelbar durch den Senat disponirte, ergab sich meist von selbst, wiewohl es eine natürliche Folge des später hin einreißenden Despotismus seyn mußte, daß die letzte immer mehr durch die erste verschlungen wurde.

Je größer während der Bürgerkriege, besonders durch die Weggabe aller Staatsländereyen in Italien an die Soldaten, die Zerrüttung der Finanzen geworden war, und je mehr Kosten jetzt der Unterhalt der stehenden Armeen erforderte, desto schwieriger mußte die von August so glücklich ausgeführte Reform derselben seyn, bey der, wie es scheint, sein Hauptstreben dahin ging, Alles auf einen möglichst bestimmten Fuß zu setzen. Die Hauptveränderungen bey den alten Abgaben scheinen darauf hinaus zu gehen, daß 1. die bisherigen Zehnten der Provinzen in ein bestimmtes Quantum verändert wurden, das jede liefern mußte. 2. die Zölle theils wieder hergestellt, theils neue aufgelegt wurden, auch eine Accise, (centesima rerum venalium) entstand. Die Zölle wurden besonders für Rom jetzt durch den Be-

tis Ägyptens einträglich, über das fast der ganze Handel des Orients lief. 3. Die Staatsländereyen in den Provinzen wurden allmählich jetzt Domänen der Fürsten. — Von den neuen Abgaben waren die wichtigsten theils die vicesima hereditatum, jedoch mit wichtigen Beschränkungen; theils die Strafgelder, von den Ehelosen, durch die lex Julia Poppaea. — Von diesen Staatseinkünften floß wahrscheinlich schon gleich von Anfang der größere Theil in den Fiscus. Die sämmtlichen Einkünfte aus den provinciis principis, auch die aus den provinciis senatus zum Unterhalte des Militärs bestimmten, die Einkünfte der Domänen, die vigesima u. a. Dem Aerarium (jetzt unter drey praefectis aerarii) blieb ein Theil der Einkünfte aus den provinciis senatus, der Zölle, und der Strafgelder. So war also August Herr der Finanzen, der Legionen, und dadurch — des Reichs.

Die Schriften von Hegewisch und Hosse s. oben S. 384.

6. Die Erweiterungen des R. Gebiets unter August waren von großer Wichtigkeit, und meisten Theils von der Art, daß sie zu der Sicherheit des Innern und der Deckung der Gränzen nothwendig waren. Die völlige Unterwerfung des nördlichen Spaniens, so wie des westlichen Galliens, sicherten jene, der gedrohte, wenn gleich nicht unternommene Kriegszug gegen die Parther, und der wirklich ausgeführte gegen Armenien J. 2 diese. Die wichtigste Eroberung aber war die der Süddonauländer, von Rhaetien, Vindelicien und Noricum, so wie von Pannonien und nachmahls Moesien. Dagegen mißlang die Expedition gegen das glückliche Arabien gänzlich, und die gegen Äthiopien hatte keine weiteren Folgen als die Deckung der Gränzen.

25

20

15

35 u.

29

24

7. Doch kosteten Rom alle diese Eroberungen zusammen genommen nicht so viel, als die, am Ende gänzlich mißlungenen, Versuche zur Unterjochung Germaniens, die zuerst unter den Stiefsöhnen Augusts, Drusus und Tiberius Nero, und dann unter dem Sohne des er-

stern, Drusus Germanicus, gemacht wurden. Ob sie politische Fehler waren, bleibt immer ein Problem, da sich nicht gewiß ausmachen läßt, in wie fern die Sicherheit der Gränzen ohne sie zu erhalten stand.

Die Angriffskriege der Römer gegen die Deutschen fingen an unter Drusus 12 v. Ch., und ihr Schauplatz war fortdauernd Niederdeutschland (Westphalen, Niedersachsen und Hessen), weil die Angriffe von Niederrhein her, theils zu Lande, theils zur See durch die Mündungen der Ems, Weser und Elbe geschahen, weßhalb auch die Römer sie sich besonders durch Bündnisse mit den Völkern längs dem Ocean, den Batavern, Friesen und Chaucen, zu erleichtern suchten. Der kühne Drusus kam auf seinem zweyten Zuge 10 bis an die Weser, und 9 selbst bis an die Elbe, starb aber auf dem Rückzuge. Seine Nachfolger im Commando Tiber 9—7, Domitius Änobarbus 7—2, M. Vinicius, 2—n. Ch. 2, dem wiederum Tiber J. 3—4 und diesem Quintilius Varus J. 5—9 folgten, suchten auf dem von Drusus gelegten Grunde fortzubauen, und das bisher eingenommene Germanien durch die Anlage von Castelen und die Einführung von R. Sprache und Gesetzen allmählich zu einer Provinz umzubilden; allein der, durch den jungen Cherusker-Fürsten Hermann, Siegmars Sohn, und Schwiegersohn des Segestes, des Römerfreundes, schlau organisirte Aufstand und die Niederlage des Varus und seines Heeres im Teutoburger Walde im Paderbornischen J. 9. retteten Deutschland von der Unterjochung, und seine Sprache vom Untergange, und lehrten die Sieger (was sie nie vergaßen), daß die Legionen nicht unüberwindlich seyen. August schickte sogleich Tiber, (der so eben einen großen Aufstand in Pannonien gedämpft hatte) nebst Germanicus an den Rhein; aber es blieb bey bloßen Streifzügen, bis Germanicus J. 14—16 wieder tief in's Land, und zwar J. 16 bis zur Weser drang; aber ungeachtet des Siegs bey Idistavisus (bey Minden) auf dem Rückwege seine Flotte und einen Theil seiner Armee durch Sturm verlor, und darauf durch Tibers

Eifersucht abgerufen wurde. Seit der Zeit hatten die Deutschen von dieser Seite Ruhe.

Mannert Geogr. d. Griech. u. Römer Th. III.

8. Die lange, und in Italien selbst friedliche Regierung von August ward allgemein als eine glückliche und glänzende Periode betrachtet; und gewiß war sie dieß, im Verhältniß der Zeiten, die vorher gingen und die folgten. Sicherheit der Person und des Eigenthums war zurück gekehrt, die Künste des Friedens, von August selbst und seinem Vertrauten Mecänas begünstigt, kamen empor; förmliche Wiederherstellung der Republik wäre das Signal zu neuen Erschütterungen gewesen. Und wenn Augusts Regierung nicht die beste war, so muß erst die Frage beantwortet werden, ob das damahlige Rom eine bessere ertragen konnte? War auch sein Privatleben nicht tadellos, so hielt er doch unerbittlich auf äußern Anstand (opferte er ihm doch seine einzige Tochter auf!); und an Gesetzen zu Verbesserung der Sitten fehlte es auch nicht, wenn nur Gesetze hier viel hätten ausrichten können.

Von seinen dahin abzweckenden Gesetzen sind die l. Julia de adulteriis und die l. Papia Poppoea gegen den Coelibat die wichtigsten, welches letztere aber auch das lauteste Murren erregte.

9. Die Regierungsgeschichte von August dreht sich übrigens gar sehr um seine Familienverhältnisse, und das wenigste Glück war in der herrschenden Familie selbst. Der Einfluß seiner zweyten Gemahlinn, der Livia (den sie jedoch nicht weiter als zu der Erhebung ihrer Söhne erster Ehe, des Tiber und Drusus, mißbraucht zu haben scheint), war sehr groß, und die natürliche Unbestimmtheit der Succession in einem Staate, wie damahls der Römische, wurde noch durch Zufälle vermehrt. Nach dem frühzeitigen Tode seines adoptirten Schwestersohns und Schwiegersohns,

Marcellus, ward dessen Witwe Julia, Augusts einziges leibliches Kind von seiner Gemahlinn Scribonia, an Agrippa verheirathet, aus welcher fruchtbaren Ehe die zwey ältesten Söhne C. und L. Caesar von August adoptirt, und nach dem Tode ihres Vaters, (indem ihre Mutter an Tiber verheirathet, aber wegen ihrer Ausschweifungen nachmahls von ihrem Vater exilirt ward), wie sie heran wuchsen, von August so hervor gezogen wurden, daß der mißvergnügte Tiber darüber den Hof verließ. Da sie jedoch beyde als Jünglinge starben, so lebten Tibers Hoffnungen wieder auf, der auch von August adoptirt ward, indem er den Sohn seines verstorbenen Bruders Drusus, den Drusus Germanicus, hinwiederum adoptiren mußte, worauf August den Tiber, mit Bewilligung des Senats durch die Übertragung gleicher Vorrechte (bey seinen Nachfolgern lex regia genannt), förmlich zu seinem Mitregenten annahm.

23. 17. 12. 2. 6. bis J. 2. J. 2. u. 4. J. 4. J. 11.

Marmor Ancyranum oder Inschrift aus dem Tempel des August zu Ancyra, Copie des Compte rendu seiner Regierung, das August zu Rom als öffentliches Denkmahl zuletzt aufstellen ließ, leider! sehr verstümmelt, in Chishull Antiqu. Asiatic.

Memoirs of the court of Augustus by Th. Blackwell. Lond. 1760. III Voll. 4., der letzte erst nach dem Tode des Verfassers von M. Mills heraus gegeben in 15 Büchern. Erst die beyden letzten Bücher des weitschweifigen Werkes enthalten Schilderungen von den Umgebungen des Augustus; die andern gehen in die frühern Zeiten zurück. Eine gerechte Würdigung Augusts setzt erst eine Kritik der Quellen Sueton's voraus.

Histoire des triumvirats augmentée de l'histoire d'Auguste par Larrey. Trevoux. 1741. 4 Part. 8. Der letzte Theil dieser einfachen Erzählung, von Catilina's Tode an, enthält die Geschichte von August.

10. Die Regierung Tibers (Tiberius Claudius Nero, seit der Adoption von August Tiberius Au-

J. 14. 19.

bis 37. 16. März. Caesar, alt 56—78 Jahre), der in Rom ruhig folgte, wiewohl die Legionen in Pannonien und noch mehr in Germanien schon zeigten, daß sie fühlten, daß sie Kaiser machen konnten, änderte mehr den Geist als die Form der R. Verfassung. Unter ihm wurden die Comitien zum bloßen Schattenbild, indem er ihre Geschäfte dem Senate übertrug, der auch höchstes Criminalgericht bey Staatsprocessen seiner Glieder wurde; allein auch dieser war schon so zur Unterwürfigkeit gewöhnt, daß Alles bloß von dem persönlichen Charakter des Fürsten abhing. Tiber gründete den Despotismus durch die jetzt furchtbar werdenden judicia majestatis; allein der Senat theilt mit ihm die Schuld durch eine Feigheit und Niederträchtigkeit, die keine Gränzen kennt. Ungeachtet der Feldherrntalente und mancher guten Eigenschaften hatte sich doch der Despotencharakter des 56jährigen Tiber längst gebildet, als er den Thron bestieg; nur äußere Verhältnisse bewegen ihn, die Maske, die er bisher immer vorgehabt hatte, noch nicht gänzlich abzuziehen.

Die durch die Unbestimmtheit des Verbrechens bald so schrecklichen judicia majestatis waren bereits unter August durch die lex Julia de majestate und durch die cognitiones extraordinariae gegründet, wurden aber erst durch den Mißbrauch furchtbar, der unter Tiber und seinen Nachfolgern mit ihnen getrieben ward.

12. Der Hauptgegenstand seines Argwohns, und daher seines Hasses, war der von der Armee und dem Volke fast angebethete Germanicus, den er bald aus Deutschland abrief, und ihn wegen der Unruhen im Oriente nach Syrien schickte, wo er nach glücklicher Beylegung aller Streitigkeiten auf Anstiften des Cn. Piso und seiner Gemahlinn vergiftet ward, wiewohl die zahlreiche Familie, die er von seiner Witwe Agrippina hinterließ, dadurch so wenig als diese selbst der Verfolgung und dem Untergange entging.

J. 19.

Folge der Unternehmungen des Germanicus im Oriente war nicht nur, daß den Armeniern ein König gesetzt ward, sondern auch, daß Cappadocien und Commagene R. Provinzen wurden, J. 17.

Histoire de Caesar Germanicus par Mr. L. D. (Beaufort). à Leyden. 1741. Anspruchlose chronologische Erzählung.

13. Doch wußte bald zum Unglücke Roms sich der Präfectus Prätorio L. Aelius Sejanus das Vertrauen des Tiber desto unumschränkter zu erwerben, je mehr er es allein genoß. Seine achtjährige Herrschaft, da er nicht nur durch die Zusammenziehung der Garden in Baracken vor der Stadt (castra praetoriana) diese furchtbar machte, und Tiber zu bereden wußte, Rom auf immer zu verlassen, um von Capreae aus desto sicherer zu tyrannisiren, sondern auch durch gehäufte Schandthaten und Verbrechen und die Verfolgung des Hauses des Germanicus sich selbst den Weg zum Throne zu bahnen suchte, führte einen Despotismus ein, der selbst durch seinen Fall, weil auch seine ganze Parten, oder Alles, was man dazu rechnete, darin verwickelt ward, nur desto furchtbarer wurde. Das Gemählde desselben wird durch die unnatürliche Wollust, die Tiber gegen die Gesetze der Natur erst im hohen Alter damit verband, doppelt scheußlich.

J. 23. bis 31.

J. 26.

J. 31.

Tibers Unglück war, zu spät zum Throne zu kommen. Seine frühern Tugenden geben für die spätern Gräuel keinen Ersatz. Jene sind es eigentlich, die Vellejus Paterculus preis't. Sein Lob des Tiber (er schrieb schon um die Mitte seiner Regierung) ist viel leichter als sein Lob des Sejan zu rechtfertigen.

14. Mit dem fünfundzwanzigjährigen Cajus Caesar Caligula kam zwar der einzige noch übrige Sohn des Germanicus auf den Thron; allein die Hoffnung, die man sich von dem jungen Fürsten machte, wurde bald schrecklich getäuscht. Sein schon vorher durch Krankheit und Ausschweifungen zerrütteter Geist verfiel in einen Wahnsinn,

J. 37. 16. März bis J. 41. 24. Jan.

der seiner kurzen Regierung allen innern Zusammenhang raubt. Doch wurde er dem Staate durch seine unsinnige Verschwendung noch mehr als durch seine tiegerartige Grausamkeit verderblich. Erst nach fast vier Jahren glückte es zwey Officieren der Garde, Cassius Chaerea und Cornelius Sabinus, ihn zu ermorden.

J. 41. 24. Jan. bis J. 54 13. Oct. 15. Sein Oheim und Nachfolger, der fünfzigjährige Tib. Claudius Caesar, war der erste Kaiser, der, durch die Garden auf den Thron erhoben, dagegen diesen ein Donativ bewilligte. Zu schwach, um selbst zu regieren, fast blödsinnig durch frühere Zurückstoßung, ein Schwelger, und grausam aus Furchtsamkeit, ward er das Spiel der Frechheit seiner Weiber und seiner Freygelassenen; und neben den Nahmen einer Messalina und Agrippina hört man jetzt auch zum ersten Mahl in der Römischen Geschichte die Nahmen eines Pallas und Narcissus. Die Herrschaft der Messalina ward dem Reiche durch ihre Habsucht, der alles feil war, noch schädlicher als durch ihre J. 48 Liederlichkeit; und als sie endlich die Strafe ihrer beyspiellosen Frechheit traf, kam mit seiner Nichte, der jüngern Agrippina, Witwe des L. Domitius, noch eine schlimmere an ihre Stelle, weil sie mit den Lastern ihrer Vorgängerinn auch noch eine Herrschsucht verband, die dieser fremd war. Der Plan, ihren Sohn erster Ehe, Domitius 50. Nero, den Claudius adoptirte, und mit seiner Tochter Octavia verheirathete, vor dem Britannicus, dem Sohne des Claudius, die Nachfolge zuzuwenden, ward das Hauptziel ihrer Politik, das sie zuletzt nur, nachdem sie sich vorher der Garden durch die Anstellung des Burrus als alleinigen praefectus praetorio versichert hatte, durch die Vergiftung des Claudius erreichen zu können 54. glaubte. — Wenn gleich die Streitigkeiten mit den Deut-

schen und Parthern (s. oben S. 291) nur Gränzhändel blieben, so ward doch der Umfang des R. Reichs unter ihm in mehrern Ländern erweitert.

Anfang der R. Eroberungen in Britannien, (wo Claudius selbst hinging) unter A. Plautius seit J. 43. Eingezogen als Provinzen wurden unter ihm Mauretanien J. 42. Lycien J. 43. Judaea J. 44 (s. oben S. 301) und Thracien J. 47. Auch hob er in Italien die noch bestehenden Praefecturen auf.

16. Ihm folgte, unterstützt durch Agrippina und die Garden, der siebzehnjährige Nero (Nero Claudius Caesar). In der Mitte großer Verbrechen mit stoischer Strenge erzogen, und dadurch zum Heuchler gebildet, bestieg er als Jüngling den Thron mit dem Vorsatze, desto mehr zu genießen; und sichtbar bleibt in seinem Leben seinem Hange zur Schwelgerey selbst seine Grausamkeit untergeordnet. Die Ursache von dieser lag zunächst in der Unbestimmtheit der Succession; auch nach der Ermordung des Britannicus traf das Schwert der Reihe nach Alles, was nur entfernt zur Julischen Familie gehörte. Allein weil bey Tyrannen jede Hinrichtung von selbst die Ursache zu neuen werden muß, so darf man sich nicht wundern, wenn es bald auch jeden traf, der sich auszuzeichnen schien. Doch zwang ihn das Verhältniß sowohl zur Agrippina als dem Burrus und Seneca in seinen ersten Jahren, die nicht ohne gute Einrichtungen im Finanzwesen sind, zu einer gewissen Mäßigung. Allein seit dem Poppaea Sabina ihn zur Ermordung seiner Mutter und seiner Gemahlinn Octavia gebracht hatte, und Tigellinus sein Vertrauter ward, konnte ihn kein äußeres Verhältniß mehr binden. Die Hinrichtungen der Einzelnen, welche die Geschichte fast allein aufgezeichnet hat, waren für das Ganze vielleicht der geringere Schade; allein

J. 54 13. Oct. bis J. 68 11. Jun.

J. 54

59.

62.

die Ausplünderung der Provinzen, um nicht nur selbst schwelgen, sondern auch das Volk in einem beständigen Taumel erhalten zu können, verursachten beynahe eine Auflösung des Reichs. Seine letzten Jahre scheinen unverkennbar durch einen Wahnsinn bezeichnet, der sich in seinen theatralischen Übungen, und auch selbst in der Geschichte seines J. 68 Falls zeigt. — Auf und zunächst neben einem Throne, wie der Römische war, konnten sich freylich Helden im Laster wie in der Tugend bilden.

Nach der Vereitelung der Verschwörung des Piso, 65, Aufstand des Julius Vinder in Gallia Celtica 68, und demnächst des Galba in Spanien, der dort zum Kaiser ausgerufen wird, und mit dem sich Otho in Lusitanien vereinigt. Allein nach der Niederlage des Jul. Vinder durch den Legaten Virginius Rufus in Oberdeutschland, schien die Empörung gedämpft, wenn sie auf Anstiften des Nymphidius nicht in Rom selbst unter den Garden ausgebrochen wäre. — Flucht und Tod des Nero 11. Juni 68. — Auswärtige Kriege unter seiner Regierung: in Britannien, das durch Suetonius Paulinus größten Theils besiegt und Provinz ward; in Armenien unter dem tapfern Corbulo mit den Parthern (s. oben S. 391.) und in Palästina seit 66 gegen die Juden. — Große Feuersbrunst in Rom, 64, und dadurch verursachte erste Verfolgung der Christen.

Die Hauptursache, wodurch der Despotismus des Nero und seiner Vorgänger so ruhig von der Nation getragen ward, lag unstreitig darin, daß ein großer Theil derselben von den Kaisern gefüttert wurde. Zu den monathlichen Getreideaustheilungen aus den Zeiten der Republik kamen jetzt noch die außerordentlichen congiaria und viscerationes. Die Zeiten der Tyranney waren gewöhnlich die goldnen Tage des Pöbels.

17. Der Untergang des Hauses der Caesars mit Nero verursachte im R. Reich so große Stürme, daß in nicht vol-

len zwey Jahren vier Regenten sich auf eine gewaltsame Weise des Throns bemächtigten. Zwar erkannte man dem Senate das Recht zu, den Thronfolger zu ernennen oder wenigstens zu bestätigen; allein sobald die Armeen das Geheimniß entdeckten, daß sie Kaiser machen konnten, blieb seine Bestätigung nur leeres Ceremoniel. Der schon vorher von seinen Legionen in Spanien zum Kaiser ausgerufene, und vom Senat jetzt anerkannte 72jährige Servius Sulpitius Galba kam, da in Rom selbst dem Nymphidius sein Versuch mißlang, und Virginius Rufus sich ihm freywillig unterwarf, ohne Widerstand in den Besitz von Rom. Allein während seiner kurzen Regierung machte er nicht nur die Garden, sondern auch die Deutschen Legionen aufsäßig; und da er zur Sicherung seines Throns den jungen Licinius Piso adoptirte, und die Hoffnung seines bisherigen Freundes M. Otho dadurch vereitelte, ward er von diesem durch Hülfe der Garden gestürzt. (J. 68 11. Juny bis J. 69 15. Jan.)

18. M. Otho (alt 37 J.) ward zwar von dem Senat, aber nicht von den Deutschen Legionen, die ihren Feldherrn, den Legaten A. Vitellius, zum Kaiser ausriefen und nach Italien führten, anerkannt. Otho ging ihm zwar entgegen, allein nach dem Verluste der Schlacht bey Bedriacum nahm er sich — ungewiß ob aus Furchtsamkeit oder Patriotismus — selbst das Leben. (J. 69 15. Jan. bis 16. Apr.)

Besondere Quellen für Galba und Otho die Biographien beyder in Plutarch.

19. A. Vitellius (als 57 J.). Er ward zwar anfangs nicht nur vom Senate, sondern auch in den Provinzen anerkannt; allein indem seine Schwelgerey und Grausamkeit und die Zügellosigkeit seiner Truppen ihn in Rom verhaßt machten, empörten sich die Syrischen Legionen, und erklärten ihren Feldherrn, T. Flavius Vespasia- (J. 69 16. Apr. bis 20. Dec.)

auf das Militär, das er um ein Viertel höher bezahlte; aber auch eben deßhalb, um es nicht, wie er anfangs gethan hatte, zu schwächen, desto mehr die judicia majestatis vervielfältigte (die durch die große Begünstigung der geheimen Angeber [delatores] unter ihm noch schrecklicher wurden), um durch die Einziehung der Güter dem Fiscus Zuflüsse zu verschaffen. Doch scheint seine Grausamkeit sich vorzüglich auf die Hauptstadt beschränkt zu haben, und die strenge Aufsicht, unter der er die Statthalter in den Provinzen hielt, verhinderte eine solche allgemeine Desorganisation des Reichs, wie unter Nero entstanden war. Sein Fall bestätigt die allgemeine Erfahrung, daß ein Tyrann wenig vom Volke, aber desto mehr von Einzelnen zu fürchten hat, denen es gerade an die Kehle geht.

Die auswärtigen Kriege unter seiner Regierung sind deßhalb am merkwürdigsten, weil die ersten glücklichen Angriffe der Barbaren auf das R. Reich gemacht wurden. Sein lächerlicher Feldzug gegen die Catten J. 82 gab den ersten Beweis seiner gränzenlosen Eitelkeit, so wie die Zurückrufung des siegreichen Agricola aus Britannien 85 seines Argwohns. Am wichtigsten aber sind seine Kriege gegen die Dacier oder Geten, die unter ihrem muthigen Könige Decebal die R. Gränzen anfielen, wodurch aber auch zugleich Kriege mit ihren Nachbarn, den Marcomannen, Quaden und Jazygern verursacht wurden J. 86—90, die so unglücklich für Rom liefen, daß Domitian den Frieden von den Daciern durch einen Tribut erkaufen mußte.

J. 96 18. Spt. bis 98 27. Jan. 23. Von den Mördern des Domitian ward M. Coccejus Nerva auf den Thron erhoben (alt bey 70 J.); mit dem eine glücklichere Periode endlich für das Reich anbrechen sollte. Die bisherige Schreckensregierung hörte sogleich völlig auf, und er suchte nicht bloß durch die Herabsetzung der Abgaben, sondern auch durch Austhei-

lungen von Äckern an die Dürftigen die Industrie zu beleben. Der Aufstand der Garden kostete zwar den Mördern des Domitian das Leben, ward aber Veranlassung, daß Nerva durch die Adoption des M. Ulpius Trajanus das Glück des Reichs auch nach seinem Tode sicherte.

J. 97 im Hbst.

24. Mit M. Ulpius Trajanus (seit der Adoption Nerva Trajanus), einem gebornen Spanier (alt 43—62 J.), kam zum ersten Mahl ein Fremder, aber zugleich ein Fürst auf den R. Thron, der als Regent, als Feldherr und Mensch gleich groß war. Er machte nach völliger Abschaffung der judicia majestatis die Wiederherstellung der freyen Römischen Verfassung, in so fern sie mit der Monarchie bestehen konnte, indem er sich selbst den Gesetzen unterwarf, zu seinem Hauptzwecke. Er gab den Comitien die Wahlen, dem Senate die völligste Stimmfreyheit, und den Magistraten ihr Ansehen wieder; und doch übte er dabey die Kunst, selbst zu regieren, in einem Grade und in einem Detail aus, wie wenige Fürsten. Sparsam für sich, war er dennoch glänzend freygebig bey jeder nützlichen Anstalt in Rom oder in den Provinzen, wie bey der Anlage von Heerstraßen, öffentlichen Monumenten, und Erziehungsanstalten armer Kinder. Durch seine Kriege erweiterte er das R. Gebieth über die bisherigen Gränzen, indem er in den zwey Kriegen gegen die Dacier ihr Land, so wie in den Kriegen gegen die Armenier und Parther, Armenien, Mesopotamien und einen Theil von Arabien einnahm, und zu Provinzen machte. — Warum mußte ein so großer Charakter durch einen Zug von Eroberungssucht entstellt seyn?

J. 98 24. Jan. bis 117 11. Aug.

Der erste Krieg gegen die Dacier, worin er ihnen den schimpflichen Tribut entzog, und Dercebal zur Unterwerfung

zwang, dauerte von 101—103. Als aber Dercebal sich wieder empörte, ward der Krieg erneuert 105, und geendigt 106, indem Dacien zur Provinz gemacht, und mehrere R. Colonien hingeführt wurden. — Der Krieg mit den Parthern entstand über die Besetzung des Throns von Armenien (s. oben S. 291.) 114—116, gab aber dem R. Reiche, so siegreich er auch endigte, keinen bleibenden Gewinn. — Seine Eroberungen in Arabien erstreckten sich nur auf den nördlichen Theil, wo Arabia Petraea auch bereits J. 107 durch seinen Legaten A. Cornelius Palma eingenommen war.

Als besondere Quelle für seine Geschichte muß der Panegyricus des jüngern Plinius erwähnt werden; aber viel tiefere Blicke in den Geist seiner Regierung läßt uns sein Briefwechsel mit eben diesem Plinius, damahligen Statthalter von Bithynien, werfen, Plin. Epist. L. X. — Wer kann ihn ohne Bewunderung des gekrönten Geschäftsmanns lesen?

Rittershusii Trajanus in lucem reproductus. Ambegae. 1608. Bloße Sammlung der Stellen der Alten über Trajan.

Res Trajani Imperatoris ad Danubium gestae, auctore Conrad Mannert. Norimb. 1793., und:

Joh. Christ. Engel commentatio de Expeditionibus Trajani ad Danubium, et origine Valachorum. Vindob. 1794. Beydes gleich gelehrte Beantwortungen der Aufgabe der Societät d. W. zu Göttingen, wovon die erstere den Preis, die andere das Accessit erhielt.

J. 117. 11. Aug. bis 138 10. July

25. Auf Veranstaltung der Gemahlinn Trajans, Plotina, folgte ihm sein Vetter und Mündel, den er noch vor seinem Tode adoptirt haben sollte, P. Aelius Hadrianus (alt 42—63 J.). Da ihn zuerst die Armee in Asien, bey der er sich aufhielt, anerkannte, folgte auch der Senat. Das System seiner Regierung wich darin von dem seines Vorgängers ab, daß es auf die Erhaltung des Friedens abzweckte, weßhalb er die neu eroberten Asiatischen Provinzen, Armenien, Assyrien und Mesopotamien (selte-

ne Mäßigung!), sogleich aufgab, und den Streit mit den Parthern beylegte (s. oben S. 293.). Doch behielt er, wiewohl ungern, um die R. Colonien nicht Preis zu geben, Dacien. Dafür suchte er durch eine allgemeine und sehr strenge Reform des Innern und die Schärfung der militärischen Disciplin dem Reiche eine desto größere Festigkeit zu geben. Zu dem Ende bereisete er selbst der Reihe nach alle Provinzen des R. Reichs, zuerst die westlichen, und nachmahls die östlichen, und wurde durchgehends der Wiederhersteller einer bessern Ordnung, so wie er die R. Civilgesetzgebung durch die Einführung des **edicti perpetui** verbesserte, und, selbst großer Freund und Kenner der Künste, auch eine blühende Periode für diese hervor rief. Gewiß war seine Regierung für das Ganze eine heilsame Regierung; und für einzelne Ungerechtigkeiten, die ihm Schuld gegeben werden, hat er durch die Wahl seiner Nachfolger reichlichen Ersatz gegeben. Nachdem der zuerst von ihm adoptirte L. Aurelius Verus (seit dem Aelius Verus) ein Opfer seiner Ausschweifungen ward, adoptirte er den T. Aurelius Antoninus (seit dem T. Aelius Adrianus Antoninus Pius) mit der Bedingung, daß er wiederum den M. Aurelius Verus (seit dem M. Aurelius Antoninus) und den L. Cesonius Commodus (seit dem L. Verus), den Sohn des Aelius Verus, adoptiren mußte.

J. 120 bis 123

124 bis 131

J. 136

Während seiner Regierung großer Aufstand der Juden unter Barcochab 132—135, wegen der in der Colonie Aelia Capitolina (dem alten Jerusalem) eingeführten heidnischen Sacra.

Besondere Quelle für die Geschichte Hadrians sein Leben, so wie das des Aelius Verus von Aelius Spartianus in den sogenannten Scriptores Hist. Aug. minores.

138 10. July bis 161 7. März

26. Die Regierungsperiode von Antoninus Pius (alt 47—70 J.) war ohne Zweifel die glücklichste für das R. Reich. Er fand dasselbe bereits in einer vortrefflichen Ordnung, und ließ alle von Hadrian angesetzte Staatsbediente in ihren Stellen. Seine geräuschlose Thätigkeit gab der Geschichte wenig Stoff zu sprechen, und doch war er vielleicht der edelste Mensch, der je auf einem Throne saß. Auch als Fürst führte er das Leben des unbescholtensten Privatmanns, während er die Angelegenheiten des Reichs wie seine eigenen verwaltete. Er ehrte den Senat, und die Provinzen blüheten unter ihm, weil er nicht nur die Statthalter in strenger Aufsicht hielt, sondern es sich auch zur Maxime machte, die einmahl als gute Männer Erprobten Jahre lang in ihren Stellen zu lassen. Er hielt strenge Ordnung in den Finanzen, und geitzte doch nie, wo es auf die Errichtung oder Verbesserung nützlicher Anstalten ankam, wie die Anlage vieler Gebäude, die Anstellung besoldeter öffentlicher Lehrer in allen Provinzen, und andere Beispiele zeigen. Er führte selbst keinen Krieg, vielmehr wählten selbst fremde Natio= ihn zum Schiedsrichter; einige Unruhen, die in Britannien und Ägypten entstanden, und einige Gränzkriege, welche die Deutschen, Dacier, Mauren und Alanen erregten, wurden durch seine Legaten gestillt.

Hauptquelle, und fast einzige Quelle für Antoninus Pius, da selbst Dio Cassius sich hier hat verlieren müssen, ist sein Leben von Julius Capitolinus in den Script. Hist. Aug. Aber auch dieses mehr Charakteristik als Geschichte. Man vergleiche damit die, gewöhnlich übersehene, treffliche Schilderung des Marc Aurel I., 16 von ihm.

Vies des Empereurs Tite Antonin et Marc Aurel, par Mr. Gautier de Sibert. Paris 1769. 8. Ein schätzbarer Versuch über das Leben beyder Antonine.

27. Ihm folgte Marcus Aurelius Antoninus, Philosophus (alt 40—59 J.), der sogleich den L. Verus († Jan. 169, alt 30—40 J.) neben sich zum Augustus ernannte, und mit seiner Tochter vermählte. Ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Charaktere dauerte doch während ihrer gemeinschaftlichen Regierung die Einigkeit unter ihnen fort, wiewohl L. Verus, fast immer in Kriegen abwesend, an den Regierungsgeschäften wenig Antheil nahm. Die Regierung von Marc Aurel war durch große Unglücksfälle, eine furchtbare Pest, Hunger und fast beständige Kriege, bezeichnet; nur ein solcher Fürst, der der Welt das Bild des Weisen auf dem Throne zeigte, konnte dafür Ersatz geben. Gleich nach seiner Thronbesteigung brachen die Catten am Rhein, und in Asien die Parther los, gegen welche L. Verus gesandt ward. Allein von viel wichtigern Folgen waren die Kriege längs der Donau mit den Marcomannen und ihren Verbündeten in Pannonien und andern nördlichen Völkern, die jetzt mächtig anfingen, gegen Dacien vorzudringen. Sie beschäftigten M. Aurel seit 167 mit weniger Unterbrechung seine ganze übrige Regierung. Er behauptete zwar darin die Gränzen des Reichs, war aber auch der erste, der Barbaren innerhalb derselben ansiedelte, und sie in R. Dienste nahm. Der Geist seiner Staatsverwaltung im Innern war der seines Vorgängers, nur daß er seinen Freygelassenen und seiner Familie mehr, als er hätte sollen, einräumte. Die einzige Empörung, welche der als Feldherr verdiente Avidius Cassius in Syrien auf das ausgesprengte Gerücht von seinem Tode gegen ihn unternahm, endigte, als man die Wahrheit erfuhr, mit dessen Untergange.

161 7. März bis 180 17. März.

J. 161 bis 166

J. 175

Der Krieg gegen die Parther (s. oben S. 293.), ward zwar durch Verus siegreich geendigt, und selbst die Parthischen Hauptstädte fielen in die Hände der Römer; er ließ ihn

aber durch seine Legaten führen, indem er selbst zu Antiochia schwelgte. — Der erste Marcomannische Krieg, 167 —174, anfangs von beyden Kaisern geführt, bis Verus starb, war höchst gefährlich für Rom, da sich mit den Marcomannen viele andere Nationen, besonders die Quaden, Jazyger und Vandalen, verbündet hatten, und bis Aquileja vordrangen. Zwar endigte ihn M. Aurel 174 durch einen rühmlichen Frieden, weil er den Aufstand des Cassius dämpfen mußte; allein bereits 178 brachen die Marcomannen wieder los, und noch ehe dieser zweyte Krieg geendigt war, starb M. Aurel zu Sirmium. — Gleichzeitig mit diesen Kriegen, jedoch, wie es scheint, damit in keinem Zusammenhange, sind die Angriffe anderer Völker, der Basarner, Alanen u. a. die vor nördlichern (vermuthlich den jetzt südlich vorrückenden Gothen) flohen, auf Dacien. Es sind dieß die ersten Symptome der entstehenden Völkerwanderung.

Specielle Quellen für die Geschichte M. Aurels sind die Biographien des Julius Capitolinus, von ihm und L. Verus, so wie die des Avidius Cassius von Vulcatius Gallicanus in Script. Hist. Aug. — Seine Grundsätze lernt man aber am besten aus seinen Betrachtungen über sich selbst kennen.

Ch. Meiners de M. Aurel. Antonini ingenio, moribus et scriptis, in Commentat. Soc. Gotting. Vol. VI.

J. 180. 17. Mrz. bis 192. 31. Dec.

28. Durch den Weg der Adoption hatte das R. Reich seit achtzig Jahren eine Reihe von Regenten erhalten, wie sie nicht leicht einem Reiche zu Theil ward. Allein mit dem Sohne Mark Aurels (wahrscheinlicher dem Sohn eines Gladiators), L. Commandus Antoninus (alt 19—31 J.) kam ein Ungeheuer von Grausamkeit, Übermuth und Liederlichkeit auf den Thron. Er erkaufte gleich anfangs, um nach Rom zu kommen, den Frieden von den Marcomannen, und da er sich der Regierungsgeschäfte nicht selbst annahm, so kam das Ruder in die Hände des Praefectus Praetorio Perennis, eines strengen Mannes, auf

den aber, als er durch die unzufriedenen Soldaten ermordet ward, der Freygelassene Cleander folgte, dem Alles feil war, bis er bey dem, durch die Hungersnoth verursachten, Aufstande des Volks als Opfer seines Geitzes fiel. Der rasende Hang des Commodus zu den Lustbarkeiten des Amphitheaters, den Thierhetzen und den Fechterspielen, worin er selbst als ein Hercules auftrat, wurden eine Hauptursache seiner Verschwendung, und eben deßhalb seiner Grausamkeit, bis er auf Anstiften seiner Beyschläferinn Marcia, des Praefectus Praetorio Laetus, und des Eclectus ermordet ward. — Die Kriege an den Gränzen während seiner Regierung, sowohl in Dacien als besonders in Britannien, wurden durch seine Legaten, noch Feldherren aus der Schule seines Vaters, mit Glücke geführt.

186.

189.

182.

Specielle Quelle für die Geschichte des Commodus die Charakteristik des Ael. Lampridius in den Script. Hist. Aug. — Auch fängt mit ihm die Geschichte von Herodian an.

29. Die Unfälle unter M. Aurel und die Ausschweifungen des Commodus hatten dem Reiche geschadet, aber noch nicht es geschwächt; gegen das Ende des Zeitraums der Antonine stand es in seiner ganzen Stärke da. Wenn weise Regierungen, innerer Friede, mäßige Abgaben, ein gewisser Grad von politischer, und unbeschränkte bürgerliche Freyheit hinreichen, das Glück eines Staats zu gründen, so mußte es in dem Römischen gegründet seyn; und wie viele Vortheile vereinte dieses Reich nicht noch durch seine Lage vor allen andern? Auch zeigen sich allenthalben die Beweise davon. Starke Bevölkerung, reiche Provinzen, blühende und prachtvolle Städte, lebendiger innerer und äußerer Verkehr. Aber zum festgegründeten Glück einer Nation gehört auch ihre moralische Größe; und diese sucht man umsonst. Hätte sonst die Nation sich so leicht, schon

durch Commodus, unter das Joch des Despotismus beugen, durch Praetorianer und Legionen sich mißhandeln lassen? Aber welche Kräfte dennoch dieß Reich haben mußte, zeigt am deutlichsten der Widerstand, mit dem es noch zwey Jahrhunderte hindurch alle furchtbaren Angriffe von außen abschlägt.

D. H. Hegewisch über die für die Menschheit glücklichste Epoche in der Römischen Geschichte. Hamburg. 1800. 8.

Der, in diesem Zeitraume so blühende auswärtige Handel konnte der Hauptsache nach (da das R. Reich den ganzen Occident umfaßte) nur, der Handel mit dem Oriente besonders mit Indien, seyn, der fortdauernd über Ägypten, aber auch über Palmyra und Syrien, lief. Aufklärungen darüber in:

W. Robertson disquisition concerning the knowledge which the Ancients had of India. Lond. 1791. 4. Und über Ägypten besonders in:

W. Vincent the preiplus of the Erythrean Sea. Lond. 1802. II. Voll. 4. Ein vielfach lehrreiches Werk.

Heeren commentationes de Graecorum et Romanorum de India notitia et cum Indis commerciis, in Commentat. Soc. Goett. Vol. X. XI.

Zweyter Abschnitt.

Vom Tode des Commodus bis auf Diocletian.

J. 193—284.

Quellen. Die Auszüge des Xiphilinus aus dem Dio Cassius L. LXXIII—LXXX gehen, wiewohl oft mangelhaft, bis auf das Consulat des Dio unter Alexander Severus J. 229. — Herodiani Hist. libri VIII, umfassen den Zeitraum von Commodus bis auf Gordian, J. 180—238. — Die Scriptores historiae Augustae minores enthalten die Biographien der einzelnen Kaiser bis herunter auf Diocletian, von Julius Capitolinus, Flavius Vopiscus u. a. — Die Breviaria historiae Romanae des Eutropius, Aurelius Victor und S. Rufus sind besonders für diesen Zeitraum wichtig. — Wie lehrreich endlich außer den Schriftstellern die Münzen sowohl für diesen Abschnitt als für die ganze Kaisergeschichte sind, lernt man am besten aus den darüber geschriebenen Werken: J. Vaillant Numismata Augustorum et Caesarum cur. J. F. Baldino. Rom. 1743 III Vol. The medallic history of Imperial Rome by. W. Cooke Lond. 1781. 2 Voll. vorzüglich aber aus den hierher gehörigen Bänden von Eckhel doctrina nummorum veterum.

Mit dem Zeitalter der Antonine beginnt das große Werk des Brittischen Geschichtschreibers:

The History of the decline and fall of the Roman Empire by Edw. Gibbon. Basil. 1787. 13 Voll. Deutsch 1789. das. Dem Umfange, wie dem Werthe nach das erste. Hierher gehören, da es auch das ganze Mittelalter umfaßt, nur die sechs ersten Theile.

1. Die Erlöschung des Hauses der Antonine mit Commodus verursachte ähnliche Erschütterungen in der R. Welt, als einst nach Nero der Untergang des Hauses der Caesars. Zwar wurde durch die Mörder des Commodus der Praefectus Urbi P. Helvius Pertinax (alt 67 J.) auf den Thron erhoben, und zuerst von den Garden, darauf von dem Senat anerkannt; allein die Finanzreform, mit der er seine Regierung anfangen mußte, machte ihn bey den Soldaten und den Hofleuten gleich sehr verhaßt, und der Aufstand der ersten, von Laetus angefacht, kostete ihm bereits nach nicht drey Monathen das Leben. So zeigte sich schon jetzt der fürchterliche militärische Despotismus, der den herrschenden Charakter dieses ganzen Zeitraums ausmacht, und niemanden verderblicher wurde, als gerade denen, die auf ihn ihre Allgewalt stützen wollten.

193. 1. Jan. bis 28. Mrz.

Der Übermuth der Garden war zwar unter der Regierung des Commodus wieder fürchterlich gewachsen, jedoch hatte er auch in der Periode der Antonine nie ganz aufgehört. Nur durch große Donative hatte man sie bey guter Laune erhalten, und ihre Einwilligung, besonders bey jeder Adoption, erkauft. — Daß selbst diese großen Fürsten sich von dieser Abhängigkeit nicht frey machten, wozu sie doch so viele Mittel in Händen zu haben schienen, bleibt immer der größte Vorwurf für das Zeitalter der Antonine.

Jul. Capitolini Pertinax Imp. in Script. Hist. Aug.

2. Als darauf der reiche Schwelger M. Didius Julianus das Reich von den Garden, zum Scandal des Volks meistbiethend erstand (alt 57 J.), waren die Empörungen der Legionen, die noch besser, als jene, Kaiser machen konnten, die natürliche Folge davon. Allein da die Armee in Illyrien ihren Feldherrn Septimius Severus, die in Syrien hingegen den Pescenninus Niger, und die in Britannien den Albin zum Kaiser ausriefen, so konnte

193. 28. Mrz. bis 1. Juny

nur eine Reihe von Bürgerkriegen die Entscheidung geben, wer sich behaupten würde.

Ael. Spartiani Didius Julianus in Scr. Hist. Aug.

3. Doch war Septimius Severus der erste, der sich Roms bemächtigte, und nach der Hinrichtung des Didius Julianus vom Senat anerkannt wurde, (alt 49 — 66 J.) Er dankte zwar die bisherigen Garden ab, wählte aber dafür eine vierfach zahlreichere aus seiner Armee. Indem er indessen den Albinus zum Caesar erklärte, unternahm er zuerst den Krieg gegen Pescenninus Niger, der, bereits Herr des Orients, nach mehreren Gefechten bey Issus geschlagen ward und blieb. Jedoch folgte bald darauf, seit dem erst das hartnäckige Bizanz eingenommen und zerstört war, der Krieg mit Albinus, dessen sich der treulose Sever durch Meuchelmörder zu entledigen gesucht hatte. Nach seiner blutigen Niederlage bey Lion entleibte Albinus sich selbst. Allein auf diese Bürgerkriege folgte sogleich ein Krieg mit den Parthern, die auf Pescenninus Seite gewesen waren, der mit der Plünderung ihrer Hauptstädte endigte. (S. oben S. 293). — Sever hatte manche Tugenden des Soldaten; allein die Unersätttlichkeit seines Ministers, des mächtigen Praefectus Praetorio Plautianus, raubte dem Reich auch selbst die Vortheile, die einer militärischen Regierung eigen seyn können, bis er auf Anstiften des Caracalla hingerichtet ward. Zur Beschäftigung der Legionen unternahm Sever einen Zug nach Britannien, wo er die Gränzen zwar erweiterte, aber zu Eboracum starb, indem er seinen Söhnen die Lehre hinterließ: „die Soldaten zu bereichern, alle übrigen aber für nichts zu halten."

J. 193. 1. Juny bis 211. 4. Feb.

194.

196.

197. 19. Feb.

198.

J. 204.

209.

211.

In Britannien hatte bereits Agricola eine Reihe von Schanzen, wahrscheinlich zwischen dem Fyrth of Clyde und

Fyrth of Fort angelegt; Hadrian vertauschte diese mit einer Mauer an der Gränze des jetzigen Schottlands. Sept. Severus erweiterte wieder die Gränzen, und erneuerte die Schanzen des Agricola, indem er einen Wall von Meer zu Meer zog; allein sein Sohn gab das Eroberte wieder zurück, und Hadrians Mauer ward wieder die Gränze.

Ael. Spartiani Septimius Severus und Pescenninus Niger: Jul. Capitolini Claudius Albinus in Script. Hist. Aug.

211. 4. Feb. bis 217. 4. Apr.

4. Der tödtliche Haß, der zwischen den zwey Söhnen des Severus von der Julia Domna, die beyde zu Augustis ernannt wurden, herrschte, dem M. Aurelius Antoninus (Bassianus Caracalla, alt 23—29 J.) und dem jüngern Bruder Geta (alt 21 J.), hatte, nach einem vergeblichen Vorschlage zu einer Theilung des Reiches nach ihrer Rückkunft zu Rom die Ermordung des Geta in den Armen seiner Mutter, so wie aller, die zu seinen Freunden gerechnet wurden, zur Folge. Jedoch Caracalla's unruhiger Geist trieb ihn bald darauf aus Rom, und indem er die Provinzen zuerst längs der Donau, und dann im Oriente durchzog, richtete er sie alle durch Erpressungen und Grausamkeit zu Grunde, um seine Soldaten bezahlen, und von den Gränzvölkern die Ruhe erkaufen zu können, weßhalb er auch allen Provinzialen das Bürgerrecht ertheilte, um sie der Abgabe der vicesima hereditatum und manumissionum, die er in decumas verwandelte, zu unterwerfen. — Seine auswärtigen Kriege waren zuerst gegen die Catten und Alemannen, unter denen er sich eine Zeit lang aufhielt, und mit ihnen bald Freund bald Feind war, besonders aber, nachdem er vorher aus Raubsucht in Alexandrien eine schreckliche Massacre angerichtet hatte, gegen die Parther, (s. oben S. 293.), in welchem Kriege er aber von dem Präfectus Prätorio Macrin ermordet wurde.

212. 215. 216.

Die Stelle des Präfectus Prätorio wurde seit den Zeiten des Sept. Severus die wichtigste Stelle im Staate. Er hatte außer dem Commando der Garden, zugleich die Finanzen unter sich, und eine sehr ausgedehnte Criminalgerichtsbarkeit. — Eine natürliche Folge des jetzt immer wachsenden Despotismus.

Ael. Spartiani Antoninus Caracalla und Ant. Geta in Scr. Hist. Aug.

5. Sein Mörder M. Opelius Macrinus wurde von den Soldaten, und so fort auch vom Senat, anerkannt (alt 53 J.), und nahm sogleich auch seinen Sohn M. Opelius Diabumenus (alt 9 Jahre), den er Antoninus nannte, als Caesar an. Er endigte de Krieg mit den Parthern unglücklich durch einen erkauften Frieden, und verwandelte die decima des Caracalla wieder in die vicesima. Allein noch während er in Asien war, ward der Schwesterenkel der Julia Domna, Oberpriester im Tempel der Sonne zu Emesa, Bassianus Heliogabalus, den seine Mutter für einen Sohn des Caracalla ausgab, von den Legionen daselbst zum Kaiser ausgerufen, und nach einem Gefechte mit den Garden, nachdem Macrin und sein Sohn das Leben verloren hatten, auf den Thron erhoben.

217. 11. Apr. bis 218. 8. Juny.

Die Schwester der Julia Domna, Maesa, hatte zwey Töchter, beyde Witwen, von denen die ältere Soaemis die Mutter des Heliogabalus, die jüngere Mammaea die des Alexander Severus war.

Jul. Capitolini Opilius Macrinus in Script. Hist. Aug.

6. Heliogabalus, der gleichfalls den Nahmen M. Aurelius Antoninus annahm (alt 14—18 J.), brachte Syrischen Aberglauben und Wollust mit sich. Indem er den Dienst seines Gottes Eliogabal in Rom einführte, wälzte er sich selbst öffentlich in so viehischen Lüsten und so schwelgerisch herum, daß die Geschichte so wenig zu seiner Schamlosigkeit als zu seiner Üppigkeit ein gleiches Beyspiel aufstellen

218. 8. Juny bis 222. 11. März.

kann. Wie tief mußte die Moralität eines Zeitalters gesunken seyn, wo bereits ein Knabe zu einem solchen Ungeheuer reifen konnte! — Die Herabwürdigung des Senats und aller angesehenen Stellen, indem er sie mit seinen Schandbuben besetzte, war planmäßig bey ihm; und selbst die Adoption seines Vetters, des trefflichen Alexander Sever, kann ihm nicht angerechnet werden, weil er ihn bald zu ermorden suchte, aber dafür selbst von den Garden ermordet ward.

Ael. Lampridii Ant. Heliogabalus in Script. Hist. Aug.

222. 11. März bis 235. Aug.

7. Sein Vetter und Nachfolger M. Aurelius Alexander Severus (alt 14—27 J.), unter der Vormundschaft seiner Mutter Mammaea sorgfältig gebildet, ward einer der besten Fürsten in einem Zeitalter und auf einem Throne, wo Tugenden für einen Regenten gefährlicher als Laster waren. Geschützt durch seine Jugend suchte er eine Reform zu bewirken, wobey ihn die Zuneigung der Garden, die ihn erhoben hatten, unterstützte. Er hob das Ansehen des Senats, aus dem er sich mit strenger Wahl seinen geheimen Staatsrath bildete, und entfernte die Creaturen des Heliogabalus aus ihren Stellen. Die für Rom sehr wichtige Revolution in dem Parthischen, seit dem dem Neupersischen, Reiche, nöthigte ihn zu einem Kriege gegen den Artaxerxes, in dem er wahrscheinlich siegreich war. Allein als er zur Deckung der Gränzen gegen die vordringenden Deutschen gleich darauf an den Rhein eilen mußte, ward er, auf Anstiften des Thraciers Maximinus, von den über die Schärfe der Disciplin erbitterten Soldaten in seinem eigenen Gezelte ermordet, da er schon einst aus eben der Ursache seinen Präfectus Prätorio Ulpian vor seinen Augen hatte müssen ermorden sehen.

226. — 231 bis 233. — 234. — 228.

Die Revolution im Parthischen Reiche, durch welche das Neupersische entstand (s. oben S. 294.), wurde dadurch für

Rom eine Quelle vieler Kriege, weil Artaxerxes I. und seine Nachfolger, die Sassaniden, als Abkömmlinge der Altpersischen Könige, auf den Besitz aller Römisch-Asiatischen Provinzen Ansprüche machten.

Ael. Lampridii Alexander Severus in Script. Hist. Aug.

8. Die Ermordung des Al. Severus brachte den militärischen Despotismus auf den höchsten Gipfel, da der rohe C. Julius Verus Maximinus, seiner Herkunft ein Bauer aus Thracien, auf den Thron erhoben ward. Er sezte anfangs den Krieg gegen die Deutschen, in dem er über den Rhein vordrang, mit Glücke fort, und wollte darauf, indem er nach Pannonien ging, von dort aus auch die Sarmaten bekriegen. Allein seine entsetzliche Raubsucht, die weder die Stadt noch die Provinzen schonte, empörte Alle gegen ihn; und zuerst wurden in Afrika der achtzigjährige Proconsul Gordian und sein Sohn gleiches Nahmens vom Volke zu Augustis ausgerufen, und vom Senat sogleich anerkannt, worauf Maximin, um sich am Senate zu rächen, sogleich aus Sirmium gegen Italien aufbrach. Zwar wurden unterdessen die fast wehrlosen Gordiane in Afrika vom Capellianus, dem Statthalter von Mauretanien, und seinen Legionen geschlagen, und verloren das Leben. Da jedoch der Senat auf keine Gnade mehr zu hoffen hatte, so ernannte er den Präfectus Urbi Maximus Pupienus und den Clodius Balbinus zu Augustis, denen er jedoch auf Verlangen des Volks den jungen Gordian den Dritten als Caesar beygesellen mußte. Unterdessen belagerte Maximin Aquileja, wurde aber, da die Belagerung unglücklich lief, von seinen eigenen Soldaten erschlagen. Zwar blieben nun Pupien und Balbin auf dem Thron; allein die Garden, die ohnehin so eben eine blutige Fehde mit dem Volke gehabt hatten, wollten keine Kaiser, die der Senat ernannt habe, und ermordeten beyde, indem sie dagegen den Caesar Gordian zum Augustus ausriefen.

235. Aug. bis 238. May.

236.

237.

238. Apr.

May.

238. 15. July.

Jul. Capitolini Maximinus, Gordiani tres, Pupienus et Balbinus in Script. Hist. Aug.

238. July bis 244. Feb. 9. Die Regierung des jungen M. Antoninus Gordianus, Enkel des in Afrika gebliebenen Proconsuls (alt 12—18 J.), erhielt zwar anfangs einige Festigkeit durch den Beystand seines Schwiegervaters Prätorio Misitheus, und den glücklichen Feldzug, den er gegen die in Syrien eingebrochenen Perser unternahm; allein als nach dem Tode des Misitheus ihm als Präfectus Prätorio der Araber Philipp folgte, wußte dieser die Soldaten für sich zu gewinnen, und ließ ihn, nachdem er ihn verdrängt hatte, ermorden. (241 bis 243.)

244. Feb. bis 249. Spt. 10. Die Regierung des M. Julius Philippus ward durch mehrere Empörungen, besonders in Pannonien, beunruhigt, bis Decius, den er selbst zur Stillung des Aufstandes dahin gesandt hatte, von den Soldaten gezwungen wurde, das Diadem zu nehmen, worauf Philipp, von ihm bey Verona geschlagen, nebst seinem Sohne gleiches Nahmens umkam. — Unter ihm Feyer der ludi saeculares J. 1000 seit Erbauung Roms. (247.)

249. Spt. bis 251. Oct. 11. Unter seinem Nachfolger Trajanus Decius (alt 50 J.) drangen die Gothen, indem sie über die Donau setzten, zum ersten Mahl in das R. Reich ein, und obgleich Decius anfangs gegen sie glücklich war, (250.) ward er doch von ihnen in Thracien nebst seinem bereits zum Caesar ernannten Sohne Cl. Herennius Decius erschlagen, worauf die Armee den C. Trebonianus Gallus zum Augustus ausrief, der seinen Sohn Volusian zum Caesar, und den noch übrigen Sohn des Decius, dessen er sich jedoch bald entledigte, Hostilian zum Gehülfen annahm. Er erkaufte den Frieden von den Gothen, aber verachtet von seinen Feldherren ward er von dem siegreichen Legaten in Moesien Ämilius Ämilianus bekriegt, (253. May.) und nebst seinem Sohne von seinem eigenen Heere

umgebracht. Aber schon nach drey Monathen hatte Ämilian dasselbe Schicksal, als der Freund und Rächer des Gallus, Aug. Publ. Licinius Valerianus, mit den Gallischen Legionen gegen ihn anrückte. Das Volk und das Heer glaubten in Valerian (alt 60 J.) den Wiederhersteller des Reichs zu sehen; aber obgleich seine Feldherren die Gränzen gegen die Deutschen und Gothen vertheidigten, hatte er selbst das Unglück, von den übermächtigen Persern geschlagen und gefangen zu werden, worauf sein Sohn und Mitregent P. Licinius Gallienus, der alles, nur nicht die Kunst zu herrschen verstand, allein regierte. Unter seiner indolenten Regierung schien das R. Reich sich theils in eine Menge Staaten aufzulösen, theils auch von den Barbaren verschlungen zu werden. Denn indem sich die Legaten in den meisten Provinzen unter einem Fürsten, den sie verachteten, für unabhängig erklärten (man zählt deren 19, von denen aber mehrere ihre Söhne zu Caesars ernannten, weßhalb man es auch sehr uneigentlich die Periode der 30 Tyrannen nennt, wie sehr auch die unendlichen Bedrückungen diesen Ausdruck rechtfertigen), siegten die Perser im O. wie die Germaner im W.

253 bis 259.

259 bis 268.

Die Germanischen Völker, welche jetzt dem R. Reiche so furchtbar wurden, sind: 1. die unter dem Nahmen der Franken vereinigten Völker, längs dem ganzen Niederrheine, die Gallien durchstreiften. 2. Der Völkerbund der Alemannen am Oberrheine. 3. Doch noch mächtiger als sie sind die Gothischen Völker, die jetzt längs der ganzen Niederdonau und der N. Seite des schwarzen Meers eine Monarchie gründeten, die sich bald von der Theis bis zum Don erstreckte, und die nicht bloß durch ihre Landmacht, sondern, seit dem sie sich der Taurischen Halbinsel bemächtigten, noch mehr durch ihre Seemacht gefährlich wurden, wodurch sie sowohl die Griechischen als die Asiatischen Provinzen beunruhigten.

Trebelli Pollionis Valerianus, Gallieni duo, triginta tyranni, in Script. Hist. Aug.

268. Mrz bis 270. Oct. — 12. Als Gallien in dem Kriege gegen den Usurpator Aureolus vor Mediolanum umkam, empfahl er noch den M. Aurelius Claudius zu seinem Nachfolger (alt 45-47 J.). Er gab dem zerfallenen Reiche wieder einige Festigkeit, indem er nicht nur den Aureolus gefangen nahm und die Alemannen schlug, sondern über die in Moesien ein- (269.) gefallenen Gothen einen großen Sieg bey Nissa erfocht. Er starb aber selbst bald darauf zu Sirmium an der Pest, und bestimmte zu seinem Nachfolger den Aurelian, einen Helden wie er selbst, der auch, da sein Bruder, Quintillus, der sich anfangs zum August ernennen ließ, sich selbst entleibte, den Thron bestieg.

Trebellii Pollionis divus Claudius in Script. Hist. Aug.

270. Oct. bis 275. Mrz — 13. Unter der fast fünfjährigen Regierung des L. Domitius Aurelianus wurden die noch getrennten oder schon verlornen Länder wieder zum Reiche gebracht. Nachdem er die Gothen und die bis Umbrien vorgedrungenen Alemannen zurück getrieben hatte, unternahm er seinen Zug (271.) gegen die berühmte Zenobia, Königinn von Palmyra, die damahls Syrien, Ägypten und einen Theil von Vorderasien inne hatte, und brachte diese Länder, nachdem er Zenobia besiegt und gefangen genommen hatte, wieder unter seine Herrschaft. (273.) Auch die westlichen Länder, Gallien, Britannien und Spanien, die seit Gallien eigne Beherrscher hatten, und damahls unter Tetricus standen, unterwarfen sich wieder. (274.) Dagegen räumte er freywillig Dacien, indem er die Römischen Einwohner über die Donau nach Moesien versetzte, das daher auch seit dem Dacia Aureliani genannt ward. Verhaßt durch seine Strenge, bey einem Krieger so leicht in Grausamkeit ausartend, ward

er ermordet in Illyrien, auf Anstiften seines Geheimschreibers Mnestheus. 275.

Flav. Vopisci divus Aurelianus in Script. Hist. Aug.

Palmyra, in der Syrischen Wüste, reich durch den Indischen Handel, gehörte zu den ältesten Städten, und war seit Trajan R. Colonie. Odenatus, der Gemahl der Zenobia, schwang sich unter Gallien durch seine Siege über die Perser hier so empor, daß ihn Gallien selbst neben sich zum Augustus ernannte. Er ward aber von seinem Vetter Maeonius 267 ermordet. Hierauf behauptete Zenobia, ohne aber in Rom anerkannt zu seyn, für ihre Söhne Vabalathus, Herennian und Timolaus die Regierung, indem sie sich unter Claudius auch noch Ägyptens bemächtigte. Aurelian schlug sie zuerst bey Antiochien und Emesa, und eroberte darauf Palmyra, das, wie es sich empörte, von ihm zerstört ward, aber noch jetzt in seinen Trümmern groß ist.

The Ruins of Palmyra by Rob. Wood. Lond. 1753. so wie: dessen Ruins of Baalbec, otherwise Heliopolis. Lond. 1757. geben einen anschaulichen Begriff von der Pracht und Größe dieser Städte.

14. Nach dem Tode des Aurelian folgte ein sechsmonathliches Interregnum, bis der Senat, auf wiederhohltes Bitten der Armee, es wagte, den Thron zu besetzen. Allein der Nachfolger M. Claudius Tacitus, der würdigste der Senatoren, war, leider! schon 75 Jahre alt, und starb bereits nach sechs Monathen auf einem Zuge gegen die Gothen, worauf von der Armee in Syrien M. Aurelius Probus auf den Thron erhoben, der bereits in Rom anerkannte Bruder des Tacitus aber, Florianus, von seinen Leuten umgebracht wurde. 275. 25. Spt. bis 276. Apr.

Flav. Vopisci Tacitus; Ejusd. Florianus in Script. Hist. Aug.

15. Die sechsjährige Regierung des Probus war zwar eine kriegerische Regierung, indem er, die Deutschen am Rhein und in den Donauländern zurück drängend, die Grän- 276. Apr. bis 282.

Aug. 277. 278. zen durch gemauerte Wälle von der Donau bey Regensburg bis an den Rhein deckte, und auch von den Persern den Frieden erzwang; doch sind die vielen Städte, die er wieder herstellen, und, mit Kriegsgefangenen bevölkern, und die Weinberge, die er durch seine Soldaten am Rhein anlegen ließ, ein Beweis, daß es ihm nicht an Sinn für die Künste des Friedens fehlte. Aber diese Politik konnte nicht die Politik der Legionen seyn. Nach seiner Ermordung durch die Soldaten wurde durch diese der Praefectus Praetorio M. Aurelius Carus zum Augustus ausgerufen, der seine beyden sich sehr ungleichen Söhne, M. Aurel. Carinus, (282. Aug.) einen der verworfensten Menschen, und den sanften, durch Studien ausgebildeten, M. Aurelius Numerianus, zu Caesars ernannte. Er schlug zwar die Gothen, und zog gegen die Perser, starb aber bald, wie es hieß, vom Blitze getroffen; und auch sein Sohn Numerian ward bald (283. Aug. 284.) nachher durch seinen eigenen Schwiegervater, den Praefectus Praetorio Arrius Aper, ermordet.

Flav. Vopisci Probus Imp. Ejusd.; Carus, Numerianus et Carinus, in Scrip. Hist. Aug.

16. Wenn dieser Zeitraum das Bild des vollendeten militärischen Despotismus darstellt, so ist es auch unverkennbar, daß die gänzliche Absonderung des Bürger- und Kriegerstandes durch die Einführung der stehenden Heere diesen herbey geführt hatte. Die Legionen entschieden, weil das Volk wehrlos war. Auch war es nur bey ihnen, wo sich, fern von der Üppigkeit der Hauptstädte, und fast in stätem Kampfe mit den Barbaren, noch ein Überrest des Alt-Römischen Geistes erhalten hatte. Die Ernennung ihrer Anführer zu Augustis war die natürliche Folge, nicht bloß der Unsicherheit der Nachfolge (die sich nicht durch bloße Verordnungen festsetzen läßt), sondern oft des Bedürfnisses, da sie im Felde unter dem Drange der Umstände geschah. So kam

doch eine Reihe ausgezeichneter Feldherren auf den Thron; was hätte auch damahls ein Augustus, der nicht Feldherr war, vermocht? Jede dauernde Reform mußte aber freylich schon der schnelle Wechsel der Regenten unmöglich machen; auch selbst die besten unter ihnen konnten wenig für das Innere thun, da sie ihre ganze Kraft aufbiethen mußten, theils die Gränzen zu schützen, theils die Usurpatoren, die, das Ceremoniel der Anerkennung des Senats abgerechnet, im Grunde gleiches Recht mit ihnen hatten, zu bekämpfen.

17. Der Verfall mußte aber desto größer werden, da in eben diesen traurigen Zeiten der Luxus, nicht bloß im Privatleben, durch Prunk und üppige Weichlichkeit, sondern auch der öffentliche, der sich besonders bey den Vergnügungen des Amphitheaters und Circus zeigte, durch welche nicht nur jeder neue Regent, sondern auch die neuen Magistrate den Beyfall des Pöbels zu erkaufen suchen mußten, auf eine unglaubliche Weise zunahm. So beförderten selbst diese Überbleibsel der freyen Verfassung das allgemeine Verderben. Welche Genüsse blieben unter der Ruthe des Despotismus auch übrig, als die der groben Sinnlichkeit, auf deren Befriedigung selbst die geistigen Vergnügungen nicht nur der Theater (Mimen und Pantomimen), sondern auch der Rhetoren und der Dichter berechnet wurden?

18. Aber während dieser allgemeinen Ausartung wurde durch die allmähliche Verbreitung der christlichen Religion, die am Ende dieses Zeitraums bereits in allen Provinzen und unter allen Ständen, ungeachtet der öfteren Verfolgungen, Eingang gefunden hatte, und jetzt bald herrschende Religion werden sollte, eine Reform ganz anderer Art vorbereitet, deren Werth man freylich richtiger beurtheilt, wenn man sie als Vehikel der Cultur für die jetzt auftretenden rohen Völker, als wenn man sie als Mittel zur Sittenverbesserung für die Römische Welt betrach-

tet. In politischer Rücksicht ward sie am wichtigsten durch die Hierarchie, zu der das Gerüst schon jetzt großen Theils unter ihren Bekennern errichtet war. Sie wurde dadurch nachmahls eine Staatsreligion; und wie sehr dieß auch vormahls die alte R. Religion gewesen war, so paßte diese doch als solche eigentlich nur für die Republik, aber viel weniger für die jetzige Monarchie. Wenn gleich ihr Untergang mit einigen Erschütterungen verbunden seyn mußte, so verlor doch der Thron an ihr keine solche Stütze, als er nachher an der Hierarchie wieder fand.

Zu der Verbreitung der Christlichen Religion trugen neben der Zerstreuung der Juden besonders die Verfolgungen bey, welche seit Nero von Zeit zu Zeit (besonders durch die gesellschaftliche Verfassung der Christen, als einer für den Staat bedenklichen Secte, wogegen man in Rom, bey aller Toleranz der Religionen der Völker, doch nie gleichgültig war, veranlaßt) erneuert wurden, aber nur dem Enthusiasmus Nahrung gaben. Bekannte sich auch am Ende dieses Zeitraums nur noch ein verhältnißmäßig geringer Theil der Bewohner d. R. Reichs zu dieser Lehre, so hatte sie doch in allen Provinzen ihre Anhänger.

Geschichte der Christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung von D. G. J. Planck. 4 Theile. 1800 ff. Hierher gehört der erste Theil des vortrefflichen Werkes.

Drittes Abschnitt.

Von Diocletian bis auf den Untergang des R. Reichs im Occident.

J. 284—476.

Quellen. Es wird jetzt bey den Geschichtschreibern eine wichtige Frage, ob sie Heiden oder Christen waren? Zu den ersten gehört Zosimus, der Nachahmer des Polybius, der den Fall des R. Staats, wie jener seinen Wachsthum, beschrieb. Von seinen Historiis haben sich nur 5½ Buch bis auf Gratian J. 410 erhalten. Zwar heftigen Gegner der Christen, aber doch einer der besten Geschichtschreiber dieser Zeit. Ammiani Marcellini historiarum l. XIV—XXXI vom Jahre 353—378 (die ersten 13 Bücher sind verloren). Vielleicht Christ, aber doch kein Schmeichler; und bey seiner oft lästigen Weitschweifigkeit doch höchst lehrreich. Von den Schriftstellern für allgemeine Geschichte müssen neben den oben S. 420. erwähnten Epitomatoren hier noch besonders bemerkt werden: Pauli Orosii Hist. l. VII., und die Annales Zonarae. Die Panegyrici veteres, von Diocletian bis auf Theodosius, darf man nur mit Vorsicht gebrauchen. Von großer Wichtigkeit für politische Geschichte werden aber auch jetzt die Schriftsteller für Kirchengeschichte, Eusebius, in seiner Hist. eccles. l. X. und seiner Vita Constantini M. l. V. so wie dessen Fortsetzer Socrates, Theodoret, Sozomenus und Evagrius, wiewohl sie durch ihre Partheylichkeit für die christlichen Kaiser mehr in die Classe der Lobredner als Geschichtschreiber gehören. — Zu diesen kommen noch, als eine andere Hauptquelle, die Consti-

tutionen der Kaiser, die sich in dem Codex Theodosianus und Justinianeus von Constantin d. G. an erhalten haben.

Außer den oben S. 396. angeführten Werken werden hier die Geschichtschreiber des Byzantinischen Reiches wichtig. Wir bemerken darunter:

Histoire du bas Empire, en commençant à Constantin le Grand par Mr. LE BEAU, continuée par Mr. AMEILHON. Paris. 1779. 46 Voll. 8. Hierher gehören noch die sieben ersten Theile.

Übersetzung der Weltgeschichte von Guthrie und Gray 5 Th. 1 Band (erst brauchbar gemacht durch die Bearbeitung von Ritter) Leipzig 1768.

Histoire du bas Empire depuis Constantin jusqu'à la prise de Constantinople en 1453. par CARENTIN ROYOU. Paris. 1803. 4 Voll. 8. Eine schätzbare Übersicht, wenn gleich ohne eigne tiefe Forschung.

J. 284. 17. Sept. bis 305. 1. May — 1. Mit C. Valerius Diocletianus, der nach der Ermordung Numerians von der Armee in Chalcedon zum Augustus ausgerufen ward (alt 39—60 J.), fängt ein neuer Abschnitt in der R. Geschichte an. Auf die Periode des militärischen Despotismus folgt die Periode der Theilungen. Nachdem Diocletian den noch übrigen Caesar Carin in 285. Ober-Moesien geschlagen hatte, und dieser umgekommen war, nahm er seinen bisherigen Mitfeldherrn M. Valerianus Maximianus Herculius, einen rohen Krieger, zum 286. Mitregenten an, der an den Ufern des Rheins gegen die Allemannen und Burgunder focht, während Diocletian in Asien den Persern die Spitze both. Doch glaubten auch so bald die beyden Auguste sich den von allen Seiten andringenden Barbaren nicht gewachsen, zumahl da auch Carausius in Britannien sich den Kaisertitel anmaßte und 288. bis 293. behauptete; und daher nahm jeder von ihnen einen Caesar 292. an, Diocletian den C. Galerius, Maximian aber den Flavius Constantius Chlorus, die sich beyde als Feldherren (damahls der einzige Weg, empor zu kommen)

ausgezeichnet hatten. Zwischen diesen vier Herrschern ward jetzt eine Theilung des Reichs gemacht, so, daß jeder gewisse Provinzen zu verwalten und zu vertheidigen bekam, jedoch unbeschadet der Einheit des Reichs im Ganzen.

Bey der Theilung 292 bekam Diocletian die orientalischen Provinzen, Galerius Thracien und die Donauländer (Illyricum), Maximian Italia, Afrika und die Inseln, und Constantius die westlichen Provinzen, Gallien, Spanien, Britannien und Mauretanien.

2. Dieß neue System konnte auf den Geist der Administration nicht anders als sehr merklich zurück wirken. Sie war nicht bloß der Sache, sondern auch der Form nach, jetzt ganz und allein in den Händen der Herrscher. Bey ihrer stäten Abwesenheit von Rom banden sie auch die moralischen Fesseln nicht mehr, welche das Ansehen des Senats und selbst der noch nicht ganz verschollene Nahme der Republik ihnen angelegt hatten. Diocletian nahm förmlich das Diadem; und mit dem Schmucke des Orients zog auch der Luxus des Orients an seinem Hofe ein. Der Grund zu dem Gebäude war gelegt, das Constantin d. Gr. vollenden sollte.

3. Für die Provinzen mußten die Folgen dieses neuen Systems in so fern drückend werden, weil diese jetzt vier Regenten, mit ihrem Hofe, und eben so viele Armeen zu unterhalten hatten. Allein so laut auch die Klagen über den dadurch verursachten Druck sind, so war es doch vielleicht das einzige Mittel, den gänzlichen Umsturz des Gebäudes hinaus zu schieben. In der That wurden nicht nur die Usurpatoren Allectus in Britannien (der 293 den Carausius ermordet hatte), Julian in Afrika, und Achilleus in Ägypten gestürzt, sondern auch die Gränzen besser vertheidigt, und durch die Siege des Galerius über die Perser in

296.
293.
296.

297. Asien selbst bis zum Tigris erweitert. — Wäre nur die traurige Perspective nicht da gewesen, daß unter den mehreren Regenten selbst die Einigkeit unmöglich von langer Dauer seyn konnte!

4. Diocletian legt freywillig seine Würde nieder,
305. und nöthigt seinen Collegen Maximian, dasselbe zu thun. Die beyden Caesars Constantius und Galerius werden zu Augustis ernannt, und verändern die Theilung so, daß der erstere die sämmtlichen Abendländer erhält, wovon er jedoch freywillig Italien und Afrika noch an Galerius ab-
305. bis 307. trat, dieser dagegen alles Übrige. Doch ernannte dieser noch in demselben Jahre den Flavius Severus, dem er
305. bis 313. Italien und Afrika, — und den C. Galer. Maximinus, dem er die Asiatischen Provinzen zur Verwaltung gab, zu Caesars. Indeß war der Geist ihrer Regierung sehr verschieden. So allgemein geliebt Constantius durch seine Milde und Uneigennützigkeit war, so gehaßt war Galerius durch seine Härte und seine Ausschweifungen. Allein Constantius starb bereits bald zu Eboracum, indem er seine
306. Länder seinem Sohne Constantin hinterließ, der von seinen Legionen sogleich zum Augustus ausgerufen ward, wiewohl ihn Galerius nur als Caesar anerkennen wollte.

306. 25. July bis 337. 22. May 5. So gelangte Constantin, der nachmahls den Beynahmen des Großen erhalten hat (alt 33-64 J.) zwar zur Regierung, jedoch anfangs nur von Britannien, Spanien und Gallien. Erst durch eine Reihe von Treulosigkeiten und Kriegen bahnte er sich nach 17 Jahren den Weg zur
323. Alleinherrschaft des ganzen Reichs. Die Regenten zerfielen unter einander, und neben ihnen traten noch mächtige Usurpatoren auf, die bekriegt werden mußten.

Die Geschichte der ersten sieben Jahre Constantins 306—313 ist sehr verwickelt; seit dem hatte er nur mit Einem Rival zu streiten, 314—323. Als er zur Regierung kam, hatte Galer-

als Augustus, alle übrigen Provinzen, wovon er jedoch die Asiatischen dem Caesar Maximin, Italia und Afrika aber dem Caesar Sever, den er aber jetzt zum Augustus ernannte, übertrug. Da jedoch dieser durch seinen Druck verhaßt war, so erklärte sich Maxentius, der Sohn des vormahligen Augusts Maximianus, in Rom zum Augustus (28. Oct. 306) und nahm seinen Vater zum Mitregenten an, so daß also damahls sechs Regenten waren: Galerius, Sever, Constantin, Maximin, und die Usurpatoren Maxentius und sein Vater Maximianus. Allein bereits 307 wurde Sever, als er den Maxentius bekriegen wollte, von seinen Truppen verlassen, und da er sich an Maximianus ergab, auf dessen Befehl hingerichtet, an dessen Stelle jedoch Galerius seinen Freund den C. Val. Licinius zum Augustus ernannte, worauf aber auch Maximin in Asien sich von seiner Armee dieselbe Würde geben ließ. Unterdeß flüchtete Maximian, der in Rom seinen eigenen Sohn hatte verdrängen wollen, zum Constantin, der nach Gallien übergegangen war, und dort die Franken geschlagen hatte 306, wurde jedoch auf seinen Befehl, ungeachtet er seine Tochter Fausta zur Gemahlinn hatte, hingerichtet, 309. Wie darauf auch Galerius 311 an den Folgen seiner Ausschweifungen starb, blieben noch Constantin, Licinius und Maximin, nebst dem Usurpator Maxentius übrig. Allein dieser ward 28. Oct. 312 vor den Thoren von Rom durch Constantin geschlagen und kam um, wodurch Constantin Herr von Italien und der Hauptstadt ward. Wie es aber um dieselbe Zeit auch zwischen Maximin und Licin zum Kriege kam, so ward Maximin 313 bey Adrianopel geschlagen, und entleibte sich selbst. Jedoch schon 314 brach der Krieg zwischen den noch übrigen beyden Augustis, Constantin und Licinius aus, der zwar durch einen Frieden beygelegt ward 314, in dem Constantin noch alle Süddonauländer außer Thracien und Klein-Moesien erhielt, aber 322 erneuert wurde, und durch eine entscheidende Schlacht in Bithynien 323 mit dem Untergange des Licinius endigte, den Constantin 324 hinrichten ließ.

6. So verschieden auch die Stimmen über die Regierung von Constantin dem Großen sind, so liegt doch das Resultat derselben sehr klar vor Augen. Wenn er den militärischen Despotismus vernichtete, so gründete er dafür völlig den Despotismus des Hofes und zugleich die Macht der Hierarchie. Bereits während des Zuges gegen Maxentius bekannte sich Constantin zu der Christlichen Religion. Indem er sich dadurch eine mächtige Partey in allen Provinzen machte, schwächte er in gleichem Maße die Macht seiner Mitregenten oder Rivalen; und zur Erreichung des Ziels der Alleinherrschaft schlug er auf diese Weise den sichersten Weg ein. Doch mußte diese Veränderung bald tief in das ganze Regierungssystem eingreifen, da er an der schon früher entstandenen Hierarchie eine treffliche Stütze des Throns fand, und, indem er gemeinschaftlich mit ihr bestimmte, was orthodoxe Lehre sey, oder nicht, einen bis dahin unbekannten Geistesdruck einführte.

11.

In einem Zeitalter, wo religiöse Parteyen fast nothwendig politische Parteyen werden mußten, darf man die Wichtigkeit der Secten keinesweges bloß nach der Wichtigkeit ihrer Lehrsätze beurtheilen. Die eben damahls entstandenen Arianischen Streitigkeiten gaben durch das Concilium zu Nicaea 325 Constantin die erwünschte Gelegenheit, seinen Antheil an der religiösen Gesetzgebung geltend zu machen.

330. 7. Die Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel stand mit dem Religionswechsel in Verbindung, weil der Christliche Hof in einer noch meist heidnischen Stadt sich nicht an seiner Stelle fand. Freylich hatte aber das Bedürfniß, die Gränzen gegen die Gothen und Perser zu schützen, daran großen Antheil. Allerdings ist diese Verlegung der Residenz das Hauptmittel zur Gründung des Despotismus des Hofes geworden; allein wenn man darin eine Ursache von dem Falle des Reichs finden will, so sollte man sich doch erinnern, daß für ein bereits

so tief gesunkenes Reich, wie damahls das Römische war, der Despotismus fast die einzige Stütze bleibt.

Bereits durch die Theilungen des Reichs seit Diocletian war der Verlegung der Residenz vorgearbeitet, weil die natürliche Folge davon war, daß die Auguste und Caesars, wenn sie nicht, wie gewöhnlich, bey den Armeen sich befanden, in verschiedenen Städten sich aufhielten. Diocletians Sitz war zu Nicomedien, der des Maximianus zu Mediolanum; auch Constantin hat sich nur wenig in Rom aufgehalten. In diesen neuen Residenzen fanden sie sich durch nichts gebunden, und das Ansehen des R. Senats mußte daher, ungeachtet er auch nach Constantin fortdauerte, seit Diocletian von selbst fallen.

8. Es darf daher auch nicht befremden, wenn eine so gänzliche Veränderung der ganzen Form der Verfassung die Folge dieser Verlegung war, daß man binnen kurzen in einem ganz andern Staate zu seyn glaubt. Eine ganz andere Eintheilung des Reichs, durch welche, wenn sie auch aus den bisherigen Theilungen hervor ging, doch nicht nur die alte Provinzeneintheilung, sondern auch Provinzenverwaltung gänzlich verändert ward. — Ein Hof, der bis auf die Polygamie völlig die Form eines orientalischen Hofes annahm. — Eine große Veränderung im Militärwesen durch die völlige Trennung der Civil- und Militärgewalt, welche die bisherigen Praefecti Praetorio gehabt hatten, aus denen jetzt nur Civilgouverneurs wurden, die Andere von geringerem Range unter sich hatten.

Nach der neuen Eintheilung war das ganze Reich in vier Praefecturas abgetheilt, die jede wiederum ihre Dioeceses, und jede Dioecesis ihre Provinzen hatte. Die Praefecturen sind: I. Praefectura Orientis; sie enthielt fünf Dioeceses: 1. Orientis. 2. Aegypti. 3. Asiae. 4. Ponti. 5. Thraciae, die zusammen 48 Provinzen begriffen, und umfaßt alle Asiatische Länder, Ägypten, nebst dem angränzenden Lybien und Thracien. II. Praefectura Illyrici, sie enthielt

zwey Dioeceses: 1. Macedoniae, 2. Daciae, eingetheilt in eilf Provinzen, und umfaßte Moesien, Macedonien, Griechenland und Creta. III. Praefectura Italiae, sie enthielt drey Dioeceses, 1. Italiae, 2. Illyrici, 3. Africae, und 29 Provinzen, und umfaßte Italien, die Süddonauländer bis zu der Gränze von Moesien, die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, und die Afrikanischen Provinzen von den Syrten an gerechnet. IV. Praefectura Galliarum; sie enthielt drey Dioeceses, 1. Galliae, 2. Hispaniae, 3. Britanniae, und 29 Provinzen, und umfaßte Spanien und die Balearischen Inseln, Gallien, Helvetien und Britannien. — Jede der Praefecturen stand unter einem Praefectus Praetorio, der aber bloßer Civilgouverneur war, und die Vicarios in den Dioecesen, so wie die rectores provinciarum von verschiedenem Rang und Titel unter sich hatte. Sie heißen proconsules, praesides etc. Außer dem hatten Rom und Constantinopel, die unter keinem der vier Praefecti standen, jede ihren Praefectus.

Als erste Staats- und Hofbediente (S. cubiculi) kommen von dieser Zeit an vor: der Praepositus S. cubiculi (Oberkammerherr), unter dem alle comites palatii und palatini in vier Abtheilungen standen, gewöhnlich Verschnittene, von großem Einflusse, der Magister officiorum (Minister des Innern), der Comes sacrarum largitionum (Minister des Schatzes), der Quaestor (Organ des Kaisers bey der Gesetzgebung, Justizminister und Staatssecretär), der Comes rei privatae principis (Minister des Kronschatzes), die beyden Comites domesticorum (Befehlshaber der Haustruppen), von denen jeder seine Corps (scholas) unter sich hatte. Die Zahl der Staats- und Hofbedienten wuchs aber fortdauernd. Könnten Formen das öffentliche Glück gründen: wie glücklich hätte jetzt das R. Reich werden müssen!

An der Spitze der Truppen standen die magistri peditum und die magistri equitum unter dem magister utriusque militiae. Ihre Unterbefehlshaber heißen comites und duces. Die Truppen wurden von Constantin sehr reducirt. Auch in der Eintheilung derselben wurden große Veränderungen gemacht; doch hatten diese keine so wichtige Folgen, als die immer größer werdende Anzahl von Barbaren, die man in Sold nahm.

Notitia dignitatum utriusque Imperii c. not. Pancirolli in Graev. Thes. Ant. R. Vol. VII.

9. Leicht wird man es erwarten, daß diese großen Veränderungen auch auf das Abgabe-System zurück wirken mußten. Neben den alten Abgaben neue oder veränderte, die zum Theil durch die Art ihrer Erhebung doppelt drückend wurden. Dahin gehören besonders a. die jährlich ausgeschriebene Grundsteuer, Indictio. b. Die Gewerbsteuer, aurum lustrale. c. Die aus einem don gratuit erwachsene Zwangsteuer, aurum coronarium. Dazu kam noch, daß die Municipalausgaben ganz auf die Bürger, und besonders ihre Vorsteher (decuriones), welche Stellen die Reichern übernehmen mußten, besonders dadurch gewälzt wurden, daß die Stadtgüter von Constantin großen Theils zur Dotation der Kirchen und des Clerus verwandt wurden.

a. Die Grundsteuer oder Indiction, welche unter Constantin, wenn nicht zuerst eingeführt, doch völlig regulirt wurde, ward nach einem genauen Cataster von sämmtlichen Ländereyen erhoben. Ihr Betrag ward jährlich von dem Kaiser ausgeschrieben (indicebatur), und von den Rectoren der Provinzen und den Decurionen repartirt, indem man dabey ein fingirtes Simplum (caput) als Maaßstab annahm. Da der Cataster wahrscheinlich alle 15 Jahre revidirt ward, so entstand daraus der Cyclus der Indictionen von 15 Jahren, der zur gewöhnlichen Aera wurde, anfangend vom 1. Sept. 312. Die Steuer traf also alle Güterbesitzer. b. Die Gewerbsteuer, traf fast alle Gewerbe. Sie mußte spätestens alle vier Jahre berichtigt werden, daher aurum lustrale. c. Das aurum coronarium war aus der Sitte entstanden, den Kaisern goldne Kronen bey besondern Gelegenheiten zu schenken, wofür endlich der Werth gerade zu gefordert ward; alle bedeutende Städte mußten sie zahlen.

10. Die schnellere Verbreitung der Christlichen Religion, die schon an sich natürlich war, wurde jetzt noch durch das Streben des Hofes befördert, da sie zugleich das Ziel der Politik seyn mußte. Verbothe der Opfer und Verschlie-

ßungen der Tempel erlaubte sich bereits Constantin; und, leider! arteten diese unter seinen Nachfolgern nur zu bald in gewaltsame Zerstörungen aus.

Histoire de Constantin le Grand par le R. P. Bern. de Varenne. Paris. 1778. 4.

Vita di Constantino il Grande dell' Abb. Fr. Gusta. Fuligno. 1786. Beyde, besonders das erstere, in lobpreisendem Tone.

11. Die drey Caesars und Söhne Constantins d. G., Constantin (337-340), Constantius (337-361) und Constans (337-350), durch sorgfältige Erziehung gebildet, aber dennoch in ihren Lastern sich eben so ähnlich als in ihren Nahmen, theilten zwar nach dem Tode des Vaters wieder das Reich; jedoch waren bey ihrer Unersättlichkeit nach Ländern, die keiner zu regieren verstand, die nächsten zwölf Jahre nur wieder eine beständige Reihe von Kriegen, bis zuletzt Constantius Herr des Ganzen blieb, und durch den Mord der meisten seiner Verwandten den Thron sich sicherte.

353

In der Theilung erhielt Constantin die praefectura Galliarum, Constans die praefectura Italiae und Illyrici, und Constantius die praefectura Orientis. Allein da Constantin auch noch Italien und Afrika verlangte, griff er Constans an 340, kam aber dabey um's Leben, so daß Constans also auch Herr der westlichen Länder wurde. Allein bey seiner elenden Herrschaft erklärte sich in Gallien der Feldherr Magnentius zum Kaiser, und ließ Constans, als er die Flucht ergriff, umbringen 350. Ein Krieg mit dem noch übrigen Constantius, der unterdeß im Orient beschäftigt war, war unvermeidlich, und brach schon 351 aus. Der Tyrann wurde zum ersten Mahl bey Mursa in Pannonien 351, und als er nach Gallien sich zurück zog, zum zweyten Mahl hier geschlagen 353, und entleibte darauf sich selbst nebst seiner Familie.

12. Da jedoch Constantius, versunken in Üppigkeit und umgeben und beherrscht von Eunuchen, der Hülfe

bedurfte, so zog er seinen Vetter Constantius Gallus, dessen Vater er vormahls hatte umbringen lassen, aus der Staatsgefangenschaft hervor, ernannte ihn zum Caesar, und ließ ihn im Oriente gegen die Parther zurück. Allein sein Übermuth, der durch seine Gemahlinn Constantina noch mehr angefacht wurde, machte ihn bald so gefährlich, daß Constantius ihn abrufen, und auf der Rückreise in Istrien umbringen ließ. An seiner Stelle wurde sein jüngerer Bruder Fl. Julianus, von dem der argwöhnische Constantius am wenigsten glaubte zu fürchten zu haben, zum Caesar ernannt, und die Vertheidigung der Rheingränze ihm übertragen, die er, wenn gleich von den Büchern zu den Waffen gerufen, nicht nur mit Glücke gegen die Deutschen deckte, sondern auch tief in Germanien eindrang. Allein das Mißtrauen des Constantius, der unterdeß, da seine Feldherren von den Persern, welche die abgetretenen Provinzen wieder verlangten, geschlagen waren, selbst gegen sie zog, und die Truppen des Julianus allmählich an sich ziehen wollte, bewog diesen, selbst das, von seinen Soldaten ihm angebothene, Diadem zu nehmen. Indem er aber darauf längs der Donau gegen Constantius zog, erhielt er Nachricht, daß dieser in Asien gestorben sey.

351. 354. 355 6. Nov. 356 bis 359. 359. 361.

13. Fl. Julianus Apostata (alt 29-32 J.), der letzte und talentvolleste Fürst aus dem Hause Constantins, zugleich durch Unglück und Studien gebildet, war zwar nicht ohne Fehler, aber doch ohne Laster. Er begann mit einer Reform des üppigen Hofes. Seine Verläugnung der jetzt herrschend gewordenen Religion, die er allmählich schien unterdrücken zu wollen, ist in den Augen des Historikers ein politischer Fehler, den er bey einer längern Regierung hart würde haben empfinden müssen. Allein indem er den Krieg gegen die Perser endigen wollte, und bis über den Tigris vorgedrungen war, kam er dort schon nach drey Jahren in einem Gefecht um's Leben.

360. März bis 363. 25. Juny.

363. 25. Juny bis 364. 24. Feb. — 14. Von der Armee ward zwar sogleich Fl. Jovianus zum Augustus ausgerufen (alt 33 J.), der in dem Frieden, den er mit den Persern schloß, die seit 297 gemachten Eroberungen wieder aufgab, aber bereits nach 8 Monathen an einer Krankheit starb; worauf die Armee den Fl. Valentinianus zu Nicaea zum August ausrief, der kurz darauf seinen Bruder Valens zum Mitregenten annahm, und das Reich mit ihm theilte, indem er Valens die **Praefectura Orientis** überließ, und die andern für sich behielt.

364. 26. Feb. bis 375. 17. Nov. — 15. Die Regierung von Valentinian I. im Occidente, der jedoch bereits 367 seinen achtjährigen Sohn Gratian neben sich zum August ernannte, zeichnet sich, bey seiner sonstigen Härte, durch das System der Duldung aus, das er bey den religiösen Händeln befolgte. Übrigens war sie ein fast beständiger Kampf gegen die Deutschen Völker, die sich von ihren Niederlagen unter Julian wieder erhohlt hatten, zuerst am Rheine gegen die Franken, Sachsen und Alemannen, und dann an der Donau gegen die Quaden u. a., woselbst er zu Güns in Ungarn am Schlage starb.

364 bis 378. — 16. Sein Bruder Valens (alt 38-52 J.) hatte unterdeß im Orient mit einem großen Aufstande zu kämpfen, 365 bis 356. den ein gewisser Procopius erregte, indem er sich das Mißvergnügen zu Nutze machte, das über die Bedrückungen des Valens, der sich zur Arianischen Lehre bekannte, im Oriente noch größer, als über die seines Bruders im Occidente war. 373. Sein Krieg gegen die Perser ward durch einen Stillstand geendigt; allein gegen das Ende seiner Regierung erfolgte die wichtige Begebenheit, wodurch die große Völkerwanderung, und durch diese der Untergang des R. Reichs im Occident eigentlich veranlaßt ward, der Übergang der Hunnen nach Europa. Die erste

Folge davon war die Aufnahme des größern Theils der Westgothen in das R. Reich, woraus aber ein Krieg entstand, der Valens das Leben kostete.

Die Hunnen, ein Asiatisches Nomadenvolk, gehörten zu dem großen Mogolischen Völkerstamme. Als sie 375 über den Don vordrangen, herrschten von diesem Strome bis zur Theis die Gothen, welche sich in die Ostgothen und Westgothen theilten, zwischen denen der Dnieper die Scheidung machte. Da die aus ihren Wohnsitzen getriebenen Ostgothen auf die Westgothen fielen, so bathen diese bey K. Valens um Aufnahme ins R. Reich; und außer den Vandalen, die seit Constantin d. G. bereits in Pannonien saßen, waren sie das erste barbarische Volk, das Wohnsitze im R. Gebieth erhielt. Allein der schändliche Druck der R. Statthalter zwang sie zur Empörung; und da Valens gegen sie zog, erlitt er bey Adrianopel 378 nicht allein eine große Niederlage, sondern kam auch dabey um's Leben.

17. Unterdeß war im Occident auf Valentinian I. sein Sohn Gratian gefolgt (alt 16-24 J.), der jedoch sogleich seinen Bruder Valentinian II. (alt 5-21 J.) zum Gehülfen annahm, und ihm, wiewohl unter seiner Aufsicht, die Praefectura Italiae und Illyrici überließ. Gratian zog zwar seinem Oheime, dem Valens, gegen die Gothen zu Hülfe, erhielt aber auf dem Wege die Nachricht von seiner Niederlage und Tod, und ernannte darauf, da der Orient ein Raub der Gothen zu werden drohte, den Theodosius, einen Spanier, der sich als Krieger ausgezeichnet hatte, zum Augustus, und übertrug ihm die Praefectura Orientis und Illyrici. *375 bis 383. 375 bis 392.*

18. Die indolente Regierung des Gratian im Occidente veranlaßte aber eine Empörung des Befehlshabers Maximus in Britannien, der nach Gallien überging, und von den aufgebrachten Gallischen Legionen bald so großen Zulauf erhielt, daß Gratian die Flucht vor ihm ergriff, aber *383.*

auf derselben durch nachgeschickte Leute bey Lyon umgebracht ward. Maximus sah sich dadurch in dem Besitze der ganzen Praefectura Galliarum; und durch das Versprechen, den jungen Valentinian II. in Italien nicht beunruhigen zu wollen, bewog er auch Theodos, daß er ihn als Augustus anerkannte. Als er jedoch diesen Vergleich brach, und in Italien einfiel, ward er in Pannonien von Theodos geschlagen, gerieth bald in die Gefangenschaft, und ward hingerichtet, worauf Valentinian II., ein Jüngling, von dem man große Hoffnungen hegte, wiederum Herr des ganzen Occidents ward. Jedoch auch er ward bereits durch den von ihm beleidigten Arbogast, seinen Magister militum, aus dem Wege geräumt, der darauf seinen Freund, den Magister officiorum Eugenius, auf den Thron erhob, den jedoch Theodos nicht anerkannte, sondern ihn bekriegte und gefangen bekam. Die Folge davon war, daß Theodos Herr des ganzen Reiches wurde, wiewohl er bereits das folgende Jahr starb.

388.

394

379 19. Jan. bis 395. 17. Jan.

19. Die kraftvolle Regierung von Theodos dem Großen im Oriente (alt 34—50 J.) war nicht weniger religiösen als politischen Gegenständen gewidmet. Die Klugheit, mit der er im Anfange derselben die Macht der siegenden Gothen gebrochen hatte (die jedoch ihre Wohnsitze in den Provinzen längs der Donau behielten), hatte ihm sogleich großes Ansehen erworben, das er durch seinen ernsten und festen Charakter zu behaupten wußte; allein der blinde Eifer, mit dem er den im Oriente herrschenden Arianismus stürzte, und den orthodoxen Glauben wiederum zum herrschenden machte, verursachte, so wie die Verfolgungen, die er gegen die Heiden und ihre Tempel ergehen ließ, heftige Erschütterungen. Die Anstrengung, mit der er die Gränzen des Reichs, das bis an seinen Tod noch keine Provinz verlor, schützte, erforderte

eine Erhöhung der Abgaben, die jedoch, wenn sie auch drückend war, schwerlich dem Regenten zur Last gelegt werden darf. In einem Reiche, das sich selbst so geschwächt hatte, und dennoch zum beständigen Widerstande genöthigt war, mußte jede thätige Regierung auch eine drückende Regierung seyn; und noch nie hatte die innere Entvölkerung des Reichs die gefährliche Aufnahme von Barbaren im R. Solde, wovon die Veränderung der Waffen und der Kriegskunst in den Römischen Heeren die natürliche Folge war, in dem Maße zum Bedürfnisse gemacht, wie unter dieser Regierung.

P. Erasm. Muller de genio saeculi Theodosiani. Havniae. 1798. 2 Voll. Eine vielseitige, sehr gelehrte, und in jeder Rücksicht vortreffliche Schilderung der damahligen tief verderbten Römischen Welt.

20. Theodos hinterließ zwey Söhne, zwischen denen er das Reich theilte. Zwar sollten auch jetzt noch beyde Ein Reich bilden (eine Idee die auch nachmahls herrschend blieb, und bis tief in's Mittelalter herein wichtige Folgen hatte); doch sind sie seit der Zeit nie wieder unter Einem Regenten vereinigt worden. Das östliche Reich, d. i. die Praefectura Orientis und Illyrici, erhielt der ältere Sohn Arcadius (alt 18—31 J.) unter der Vormundschaft des Galliers Rufinus, das westliche, oder die Praefectura Galliarum und Italiae, der jüngere, Honorius (alt 11—39 J.), unter der Vormundschaft des Vandalen Stilico.

395 bis 408

395 bis 423

21. Das westliche Reich (auf dessen Geschichte wir uns jetzt allein beschränken) litt bereits unter Honorius solche Erschütterungen, daß der nahe Fall desselben voraus zu sehen war. Die Intriguen des Stilico, um die Verwaltung des ganzen Reichs zu erhalten, bahnten den Barbaren den Weg bis in das Innere desselben; und sie

mußten doppelt furchtbar werden, da das Schicksal ihnen gerade jetzt größere Anführer gab, als sie vormahls gehabt hatten. Der Westgothen-König Alarich, mit seinen Gothen ansäßig in dem Römischen Reiche, wurde bereits Herr von Rom und besetzte den Thron; es lag nur an zufälligen Verhältnissen, daß er nicht von ihm völlig über den Haufen geworfen ward.

Honorius, und noch mehr Arcadius, gehörten beyde zu den Menschen, die nie mündig werden; daher herrschten ihre Günstlinge oder Minister nach Gutdünken. Es fehlte Stilico, der Honorius zu seinem Eidam machte, nicht an Kraft zu regieren, und sein Streben, die Verwaltung des ganzen Reichs zu haben, floß vielleicht aus der Überzeugung, nur so mit Nachdrucke wirken zu können; allein der Weg der Intrigue, den er einschlug, führte ihn nie zu diesem Ziele, indem er nach der Ermordung des Rufin 395 einen noch heftigern Gegner an dessen Nachfolger, dem Verschnittenen Eutropius, im Orient erhielt. Unter der Regentschaft des Stilico ward zwar bereits Gallien, als er dort die R. Truppen wegzog 400, um sich dem Alarich zu widersetzen, von Deutschen Völkern überschwemmt, den Vandalen, Alanen und Sueven, die jedoch von dort weiter in Spanien vordrangen; doch schützte er noch Italien, indem er 403 den Alarich bey Verona, und 405 den Radagaisus, der mit andern Deutschen Horden einbrach, bey Florenz schlug. Allein als Stilico, der sich mit Alarich, um das östliche Illyricum dem Oströmischen Reiche zu entreißen, in geheime Verbindungen eingelassen hatte, durch die Cabalen des neuen Günstlings Olympius, der die Schwäche des Honorius, und die Eifersucht der Römischen und fremden Soldaten zu benutzen verstand, beschuldigt, daß er nach dem Throne strebe, gestürzt, und 23. Aug. 408 hingerichtet ward, verlor Rom in ihm den einzigen Feldherrn, der es schützen konnte. Alarich fiel noch 408 in Italien ein, und das belagerte Rom mußte von ihm den Frieden erkaufen; allein da die Bedingungen nicht erfüllt wurden, ging Alarich bereits 409 wieder vor Rom, wurde Herr der Stadt, und ernannte statt

des Honorius (der sich in Ravenna eingeschlossen hatte), den Praefectus Urbi Attalus zum Augustus. Jedoch bereits 410 nahm er ihm das Diadem wieder, und bemächtigte sich Roms mit Gewalt, das eine Plünderung erlitt. Indem er aber auch Sicilien und Afrika einnehmen wollte, starb er in Unteritalien. Sein Schwager und Nachfolger Adolph verließ mit seinen Gothen das ausgesogene Italien 412, indem er nach Gallien und von da nach Spanien überging, wo er das westgothische Reich stiftete, führte jedoch die Schwester des Honorius, Placidia, als Geißel oder Gefangene mit sich, die er 414 in Gallien heirathete. Unterdeß hatte sich aber bereits 407 ein Usurpator Constantin in Britannien und Gallien zum Herrscher aufgeworfen, der jedoch 411 durch Constantius, einen Feldherrn des Honorius, besiegt und hingerichtet ward. Honorius vermählte nicht nur mit diesem Constantinus seine unterdeß verwitwete und ausgelieferte Schwester Placidia 417, sondern ernannte ihn auch zum Augustus 421, wiewohl er schon nach wenig Monathen starb; worauf Placidia zwar großen Antheil an der Regierung erhielt, doch 423 nach Constantinopel ging, wo sie bis zum Tode des Honorius blieb.

Fl. Stilico, ein Wallenstein der Vorwelt, von Chr. Fr. Schulze. 1805. Nicht der Vergleichung wegen geschrieben.

22. So waren unter Honorius bereits der größte Theil von Spanien und ein Theil von Gallien dem R. Reich entrissen. Nach seinem Tode bemächtigte sich zwar anfangs der Geheimschreiber Johannes der Regierung, ward aber bereits durch den morgenländischen Kaiser Theodos II. geschlagen, und der Schwestersohn des Honorius, der unmündige Valentinian III. (alt 6—36 J.) unter der Vormundschaft seiner Mutter Placidia († 450) auf den Thron erhoben. Unter seiner unglücklichen Regierung wurden dem occidentalischen Reiche bereits fast alle Provinzen außerhalb Italien entrissen, doch war die Verwaltung seiner Mutter, und nachgehends seine eigene Unfähigkeit daran nicht min-

423
425
425 bis 455

der Schuld, als die großen Völkerstürme, welche Europa erschütterten.

Britannien wurde bereits 427 von den Römern freywillig verlassen. In Afrika ward der Statthalter Bonifacius durch die Ränke des Feldherrn Aëtius durch Placidia zum Aufstande genöthigt; und indem er die Vandalen unter Geiserich aus Spanien zu Hülfe rief, setzten diese sich in den Besitz des Landes 429—439, und schon 435 mußte Valentinian ihnen das Eroberte förmlich abtreten. Seine Gemahlinn, die Griechische Prinzessin Eudoxia, erkaufte Valentinian III. 437 durch die Abtretung des westlichen Illyricums (Pannonien, Dalmatien und Noricum), so daß von den Süddonauländern nur noch bloß das gleich jenen zur Praefectura Italiae gehörende Rhaetien und Vindelicien blieb. — In den südöstlichen Gallien aber bildete sich seit 435 das Reich der Burgunder (welches außer dem S. O. Frankreich bis zur Rhone und Saone auch die Schweiz und Savoyen umfaßte); das südwestliche stand unter der Herrschaft der Westgothen, und nur in den Ländern nördlich von der Loire herrschten noch R. Statthalter, von denen der letzte Syagrius selbst den Fall des Reichs noch überlebte, und erst 486 in der Schlacht bey Soissons durch den Frankenkönig Chlodowig besiegt ward.

23. Indem aber so das occidentalische Reich fast von selbst aus einander fiel, erfolgte ein neuer Völkersturm, der das ganze westliche Europa zu verschlingen drohte. Die in den vormahligen Gothischen Ländern zwischen dem Don und der Theis und bis zur Wolga jetzt herrschenden Hunnischen Horden hatten sich seit 444 unter Einem allgemeinen Oberhaupt, Attila, vereinigt, der dadurch, so wie durch seine persönlichen Vorzüge als Krieger und Regent, der mächtigste Fürst seiner Zeit wurde. Indem man im östlichen Reiche ihn mit Jahrgeldern abkaufte, fiel er mit einer gewal-
450 tigen Macht auf die westlichen Länder, ward jedoch durch die vereinte Macht der Römer unter Aëtius und der

Westgothen bey Chalons (in campis Catalaunicis) zum Umkehren genöthigt, fiel aber doch das folgende Jahr in Italien ein (wo er mit der Schwester Valentinians, der liederlichen Honoria, im Einverständnisse war), ward jedoch aus zweifelhaften Ursachen zum Umkehren bewogen, und starb bald darauf. Der elende Valentinian beraubte kurz darauf das R. Reich seines besten Feldherrn, indem er aus Mißtrauen den Aëtius hinrichten ließ. Ihn selbst aber traf schnell die Strafe seiner Ausschweifungen, indem er durch ein Complott, das Petronius Maximus, dessen Gemahlinn er geschändet hatte, mit einigen Freunden des hingerichteten Aëtius gegen ihn machte, ermordet wurde.

451

453

454

455

24. Die 20 Jahre, die seit der Ermordung Valentinians III. noch bis zur gänzlichen Erlöschung des R. Kaiserthums im Occidente verflossen, waren ein fast beständiger Zustand innerer Revolutionen, indem während derselben nicht weniger als neun Regenten auf einander folgten, deren Wechsel gerade das unerheblichste für diesen Zeitraum ist. Viel wichtiger als sie wurde für das R. Reich der Vandalen-König Genserich, der, durch seine Seemacht Herr des Mittelmeers und Siciliens, die Küsten des wehrlosen Italiens nach Belieben angreifen, und selbst Rom einnehmen konnte, und in Italien selbst der Deutsche Ricimer, der als Feldherr der fremden Truppen in Römischem Solde eine Reihe Kaiser unter seinem Nahmen regieren ließ. Es hätte bey ihm gestanden, die Reihe der Auguste aufhören zu lassen; allein zufällige Ursachen wollten, daß dieser Ruhm erst seinem Nachfolger Odoacer, vier Jahre nach seinem Tode, aufbewahrt bleiben sollte.

476

Nach der Ermordung des Valentinian ward Maximus als Kaiser ausgerufen; als er aber Valentinians Witwe Eudoxia zur Heirath mit sich zwang, rief sie Genserich aus Afri-

ka herüber, der Rom einnahm und plünderte, wobey Maximus schon nach drey Monathen umkam 455. Ihm folgte M. Avitus, der zu Arles die Krone annahm, jedoch bereits 456 von Ricimer, der unterdeß die Vandalische Flotte geschlagen hatte, wieder abgesetzt wurde. Nun vergab Ricimer den Thron, zuerst an Jul. Majorianus 1. April. 457, den er jedoch, weil er in dem Kriege gegen die Vandalen sich zu sehr auszeichnete, 461 aus dem Wege räumte, und an seine Stelle den Libius Severus ernannte, der aber 465, vielleicht an Gift, starb. Es folgte darauf ein zweyjähriges Interregnum, in dem Ricimer, nur ohne den K. Titel herrschte, bis von Constantinopel aus (wo man nie die Ansprüche auf das Recht der Ernennung oder doch der Bestätigung der Herrscher des occidentalischen Reichs aufgab) der dortige Patricier Anthemius von K. Leo, jedoch mit Einwilligung des mächtigen Ricimer, zum Kaiser des Occidents ernannt ward (12. April 467). Doch entstanden bald Streitigkeiten zwischen ihm und Ricimer, der daher bereits 469 sich nach Mediolanum entfernte, und einen Krieg anfing, in dem er sich 472 Roms mit Gewalt bemächtigte, wobey Anthemius umkam, dem jedoch Ricimer selbst bald nachfolgte (18. Aug. 472). Der nach Anthemius zum Augustus ausgerufene Anicius Olybrius, Schwiegersohn von Valentinian III., starb bereits nach drey Monathen (Oct. 472), worauf Glycerius zu Ravenna den Purpur nahm, ohne jedoch in Constantinopel anerkannt zu werden. Hier wurde vielmehr Julius Nepos zum August ernannt, der 474 den Glycerius verdrängte; allein auch er wurde bereits 475 durch seinen eignen Feldherrn Orestes verdrängt, der seinem Sohne Romulus Momyllus das Diadem gab, der als der letzte in der Reihe der Auguste den Beynahmen Augustulus trägt. Er ward bereits 476 von dem Anführer der in R. Solde befindlichen Deutschen, Odoacer, nach der Hinrichtung des Orestes in Ravenna gefangen genommen, und in Pension gesetzt, der darauf selbst Herr von Italien blieb, bis 492 die Ostgothen unter ihrem Könige Theodorich ein neues Reich dort gründeten.

25. Indem auf diese Weise das R. Reich im Westen zu Grunde ging, dauerte das verschwisterte Reich im Osten, das sich doch in einer ähnlichen Lage zu befinden schien, nicht nur fort, sondern bestand auch, ungeachtet es an allen den innern Übeln litt, die nur einen Staat zu Grunde richten können, und von allen Völkerstürmen erschüttert ward, die das Mittelalter trafen, noch beynahe ein volles Jahrtausend. Nur durch die fast unangreifbare Lage seiner Hauptstadt, deren Schicksal in solchen Reichen immer über das Ganze entscheidet, in Verbindung mit dem Despotismus, der nicht selten die letzte Stütze gesunkener Nationen bleibt, läßt sich einiger Maßen eine Erscheinung erklären, die dennoch in der Weltgeschichte nicht ihres gleichen hat.

Beylage.

Zeitrechnung des Herodot vor Cyrus, nach den Untersuchungen des Hrn. v. Volney (s. oben Vorrede S. X.)

Wenn gleich Herodot sein Werk nicht nach chronologischer Ordnung schrieb, so kann man darum doch nicht zweifeln, daß eine allgemeine Zeitrechnung dabey zum Grunde lag. Durch die sorgfältige Aushebung und Vergleichung der zerstreuten einzelnen Angaben läßt sich diese in einem gewissen Grade herstellen, wodurch die frühere Geschichte nothwendig sehr an chronologischer Bestimmtheit gewinnen muß. Auf ein solches Verfahren, indem man sich bloß an Herodot, und zwar nur an seine ganz bestimmten Angaben hält, ist der folgende Versuch gegründet, immer mit Bemerkung der Stellen in seinem Werke.

Als fester Punct, von dem man ausgeht, um von ihm weiter zurück zu rechnen, ist das Jahr 561 v. Chr. als aus Herodot selbst erweisliches Jahr des Sturzes des Astyages und des Medischen Reichs festgesetzt. Diese Bestimmung ergibt sich aus den chronologischen Angaben der Schlacht bey Marathon vier Jahre vor dem Tode des Darius (Herod. VII. 1. 4.) übereinstimmend mit den allgemeinen Angaben der Griechen, die sie Ol. 72, 3. = 490 v. Chr. setzen. Hierzu gerechnet die vorher gegangenen 32 Regierungsjahre des Darius (Her. ib.), acht Monathe des Smerdis (Her. III., 68.), sieben Jahre fünf Monathe

des Cambyses (Her. III., 66.), und 29 Jahre des Cyrus (Her. I., 214.), geben das Jahr 560 als erstes Jahr des Cyrus.

I. Zeitrechnung des Medischen Reichs.

	v. Chr.
Ende des Medischen Reichs	561
Dauer des Medischen Reichs 156 Jahre (Herod. I., 130.)	
Also Anfang desselben nach der Losreißung von den Assyrern	717
In diesem Zeitraume zuerst 6 Jahre der Anarchie *)	716-710
Regierung des Dejoces 53 J. (I., 102.)	710-657
— — Phraortes 22 J. (ib.)	657-635
— — Cyaxares 40 J. (I., 106.)	635-595
Einfall und Zwischenherrschaft der Scythen 28 Jahre (I., 103, 106.)	625-598
Eroberung von Ninive (I., 106.) .	597
— — Astyages 35 J. (I., 130.)	595-561

Die ganz abweichende Reihe der Medischen Könige des Ctesias glaubt der Verf. aus einer Verdoppelung erklären zu können (s. Gött. gel. Anz. 1810. St. 4.)

II. Zeitrechnung des Assyrischen Reichs.

Die Herrschaft der Assyrer über Asien, oder ihr Reich (wenn gleich noch nicht sofort die Existenz ihres Staats, der erst mit der Eroberung Ninives durch Cyaxares aufhörte 597 v. Chr.) endete mit dem Abfalle der Meder. (Herod. I., 95.)

Losreißung der Meder nach Obigem	717
Die Herrschaft der Assyrer hatte gedauert 520 Jahre (I., 95.).	

*) Sie sind zwar von Herodot nicht bestimmt, bleiben aber übrig nach Abzuge der 150 Regierungsjahre der vier Medischen Könige.

v. Chr.

Also Bestand des Assyrischen Reichs von 1237 - 717

(Da Herodot die Geschichte dieses Reichs in einem eignen Werke beschreiben wollte (I., 184.), so nennt er nur gelegentlich (I., 7. 178.) den Stifter Ninus, der also 1237 zu regieren anfing, ferner den Sannacherib (Sanherib) und seinen Zug, II., 141., und den letzten König Sardanapal II., 150.)

Die Erwähnung des Sanherib und seines Zugs gibt den Punct der Vergleichung der Zeitrechnung Herodots mit der Jüdischen oder biblischen Chronologie. Nach dieser fällt der Zug des Sanherib 714 v. Chr. (s. oben S. 24.), und Sanherib, der gleich nach diesem Zuge umkam, hatte noch einen Nachfolger Assarhaddon, 2 Reg. 19, 37. Es entsteht also allerdings ein Widerspruch, indem nach Herodot schon drey Jahre früher, nähmlich 717, die Assyrische Herrschaft aufgehört hatte. Herr V. sucht diesen zu heben durch die Zurückrufung einer alten Lesart in den biblischen Text, nach welcher dem Könige von Juda Amon statt zwey Regierungsjahren (2 Reg. 21, 19.) deren zwölf gegeben werden, der zu Folge alsdann Sanheribs Zug 724 fallen würde. Alsdann blieben nach seiner Ermordung für seinen Nachfolger Assarhaddon, der sowohl der Zeit als dem Nahmen nach der Sardanapal der Griechen ist (die Griechische Form gebildet aus Assar-Haddan-Pal d. i. Assar, der Herr, Sohn des Phal), noch sieben Jahre übrig; und es ergäbe sich eine genaue Übereinstimmung zwischen beyden Zeitrechnungen. Aber auch bey der alten oder gewöhnlichen Lesart bleibt doch zwischen beyden nur eine Differenz von höchstens Einem Decennium; und das ist wohl alles, was man billiger Weise hier erwarten kann.

Was die Assyrische Zeitrechnung des Ctesias betrifft, so ist von Hrn. V. hinreichend gezeigt, daß sie voll Widersprüche sey, und keinen Glauben verdiene.

III. Zeitrechnung des Lydischen Reichs.

Die Anordnung der Lydischen Zeitrechnung bey Herodot beruht auf der Bestimmung zweyer Hauptbegebenheiten: der großen Sonnenfinsterniß unter Alyattes, die Thales vorher gesagt hatte (I., 74.), und der Eroberung von Sardes durch Cyrus, und den Untergang des Reichs unter Crösus, die Herodot zwar beyde erzählt, aber nicht ausdrücklich chronologisch fixirt hat. Durch eine sorgfältige Combination aller Angaben ergibt sich aber, daß die große Sonnenfinsterniß in Vorderasien (in Übereinstimmung mit den Tafeln von Pingre) fiel in das Jahr 625, die Eroberung von Sardes oder das Ende des Lydischen Reichs aber 557 v. Chr. oder in das 4. Jahr des Cyrus. Also:

v. Chr.

Ende des Lydischen Reichs 557

Es hatte gedauert unter drey Häusern, dem der Atyaden (fabelhaft und unbestimmt), dem der Heracliden 505 Jahre (Herod. I., 7.) und dem letzten der Mermnaden 170 Jahre.

Die Heracliden und Mermnaden herrschten also überhaupt 675 Jahre. Also:

Anfang der Herrschaft der Heracliden mit Agron, dem Sohne des Ninus (I., 7.) 1232

Ende dieses Hauses durch die Ermordung des Candaules durch Gyges 727

(Durch die Bestimmung des Agron, des Sohns des Ninus (I., 7.) controllirt also zugleich Herodot sich selbst, da nach den obigen Angaben dessen Anfang in Assyrien 1237 fällt, und er also im 5ten Jahre seiner Regierung Lydien muß eingenommen, und seinen Sohn Agron dort auf den Thron gesetzt haben.)

Herrschaft der Mermnaden 170 Jahre, von . . 727-557

Könige aus diesem Hause:

Gyges, 38 Jahre (Herod. I., 14.) . . . 727-689

Ardys, 49 Jahre (Her. I., 16.) . . . 689-640

Erster Einbruch der Cimmerier um 670

	v. Chr.
Sadyattes 12 Jahre (Her. I., 16.)	640 - 628
Alyattes 57 Jahre, (Her. I., 25.)	628 - 571
Krieg mit Cyaxares, geendigt durch die große Sonnenfinsterniß, und zweyter Einfall der Cimmerier	625
Crösus 14 Jahre und 14 Tage (Her. I., 86.)	571 - 557

IV. Zeitrechnung der Babylonier.

Von dieser, wie von der der Ägypter, ist erst vorläufig eine Tabelle, noch aber nicht die Ausführung und der Beweis gegeben, der auch aus Herodot, wegen Mangel der Angaben bey den Babyloniern, sich schwerlich wird geben lassen. Die Zeitrechnung dieser letztern fängt an mit Nabonassar 747, auf den die 12 Könige aus dem Canon des Ptolemäus bis auf Nabopalassar folgen (s. oben S. 25. Hierauf:)

	v. Chr.
Nabopalassar	625 - 604
Nebucadnezar	604 - 561
Evilmeradach	561 - 559
Nerigloffar	559 - 555
Labynedus	555 - 538
Eroberung Babylons durch Cyrus	538

V. Zeitrechnung der Ägypter.

Sie beginnt sehr richtig erst mit der Dodecarchie (aus der frühern Periode wird bloß das Zeitalter des Sesostris 1365 gesetzt).

	v. Chr.
Dodecarchie	671 - 656
Alleinherrschaft Psammetichs (39 Jahre)	656 - 617
Regierung von Necos 16 Jahre	617 - 601
— — Psammis 6 Jahre	601 - 595
— — Apries 25 Jahre	595 - 570
— — Amasis 44 Jahre	570 - 526
— — Psammenit 6 Monathe	525
Eroberung Ägyptens durch Cambyses.	

I. Regierende Häuser in Macedonien.

I. Haus von Alexander dem Großen.

Philipp † 336. Gemahlinn: 1. Olympias. 2. Cleopatra. 3. (Beyschläferinnen).

1. Alexander der Große † 323. Gemahl. 1. Roxane. (2. Barsine.)
1. Cleopatra.
3. Philipp Arrhidaeus † 317. Gem. Eurydice.
3. Thessalonice. Gem. Cassander.

Alexander der Große:
1. Alexander † 311.
2. Hercules † 309.

II. Haus des Antipater.

Antipater † 320.

Cassander † 298. Gem. Thessalonice.

Philipp † 297. Antipater † 294. Alexander † 294.

III. Haus des Antigonus.

Antigonus † 301.

Demetrius I. Poliorcetes † 284.

Stratonice Gem. 1. Seleucus I. 2. Antiochus I.
Antigonus I. Gonatas † 242.

Demetrius II. † 233. Alcnoneus.

Philipp II. † 179. Antigonus II. Doson † 221.

Perseus † 166. Demetrius † 180.

II. Stammtafel der Seleuciden.

Seleucus I. Nicator † 281.
Gem. 1. Apame. 2. Stratonice T. d. Demetrius Poliore.

1. Antiochus I. Soter † 262.
Gem. 1. Stratonice, s. Stiefmutter. 2. Anonyma.

2. Phila.
Gem. K. Antig. Gonatas v. Maced.

1. Antiochus II. Theos † 247.
Gem. 1. Laodice s. Stiefschwest. 2. Berenice T. d. Ptol. Philad.

1. Apame
Gem. Magas v. Cyrene.

2. Laodice.

1. Seleucus II. Callinicus † 227.
Gem. Laodice, T. d. Andromachus, B. d. Achaeus.

1. Antiochus Hierax

1. Stratonice
Gem. Ariarath IV. v. Cappadocien.

Seleucus III. Ceraunus † 224.

Stratonice
Gem. Mithrid. IV. v. Pontus.

Antiochus III. d. G. † 187.
Gem. Laodice, T. Mithridats IV. v. Pontus.

Antiochus † 192.

Laodice.

Seleucus IV. Philopator † 176.
Gem. s. Schwester Laodice.

Antiochus IV. Epiphanes † 164.

Cleopatra
Gem. Ptol. V.

Antiochis
Gem. Ariarath V. v. Cappad.

Demetrius I. † 150.

Laodice
Gem. Perseus K. v. Macedon.

Antiochus V. Eupator † 161.

Demetrius II. Nicator † 120.
Gem. 1. Cleopatra T. Ptol. Philom. 2. Rhodogune.

Antiochus Sidetes † 131.
Gem. s. Schwiegerinn Cleopatra.

Seleucus V. † 125.

Antiochus Grypus † 97.
Gem. Cleopatra Selene T. d. Ptol. Physc.

Antiochus Cyzicenus † 90.
Gem. Cleopatra T. Ptol. Physc.

Seleucus Epiphanes. † 94.

Antioch. Epiph. † 95.

Philippus Epiph. † 83.

Demetr. Eukärus. † c. 87.

Antioch. Dionys. † 89.

Antiochus Eusebes † c. 90.
Gem. Cleopatra Selene.

Antiochus Asiaticus. † 58.

Seleucus Cybiosactes † 57.
Gem. Berenice T. d. Ptol. Auletes.

III. Stammtafel der Ptolemäer.

Ptolemäus I. Lagi † 284.
Gem. 1. Euridice, T. d. Antipater. 2. Berenice. 3. (Beyschläferinn).

- 1. Ptol. Ceraunus † 279. K. von Macedonien.
- 2. Ptol. II Philadelphus † 246. Gem. 1. Arsinoe T. d. Lysimachus. 2. s. Schwester Arsinoe.
  - Ptol. III. Evergetes † 221. Gem. Berenice T. d. Magas.
    - Ptol. IV. Philopator † 204. Gem. 1. Arsinoe s. Schwester. (2. Agathoclea.)
      - 1. Ptol. V. Epiphanes † 181. Gem. Cleopatra T. Antiochus d. G.
        - Ptol. VI. Philometor † 145. Gem. Cleopatra s. Schwester.
          - Cleopatra d. jüngere.
        - Cleopatra.
        - Ptol. VII. Physcon † 117. Gem. 1. Cleop. s. Schwester. 2. Cleopatra d. jüngere. (3. Irene.)
          - 2. Ptol. VIII. Lathurus † 81. Gem. 1. 2. s. 2. Schwestern. (3 Beyschläferinn.)
            - 2. Cleopatra † 88. Gem. Alex. I.
            - 2. Cl. Berenice.
            - 3. Ptol. Auletes † 51. Gem. 1. Cleopatra s. Schwest. 2. Ungenannte.
              - 1. Berenice † 56. Gem. 1. Seleucus Cybiosſ. 2. Archelaus.
              - 1. Cleopatra † 30. Gem. 1. 2. ihre Brüder 3. (Jul. Caesar) 4. Antonius.
              - 2. Ptol. Dionysus † 47. Gem. Cleopatra.
              - 2. Ptol. d. jüngere † 44. Gem. Cleopatra.
              - Arsinoe. † 43.
            - 3. Ptol. v. Cyprus. † 57.
            - 3. Cleopatra.
          - 2. Cleopatra Selene.
          - 2. Ptol. Alexand. I. † 88. Gem. Cleopatra T. von Ptol. Lathurus.
            - Ptol. Alexand. II. † 80. Gem. Cleopatra Berenice.
            - †
            - †
            - †
            - Ptol. Alex. III. † 66.
          - 2. Cleopatra.
          - 3. Ptol. Apion. K. v. Cyrene † 97.
    - Magas.
    - Arsinoe.
  - Berenice Gem. K. Antiochus Theos.
- 2. Arsinoe.
- 3. Magas von Cyrene
  - Berenice.

IV. Regierende Häuser bey den Juden.

I. Haus der Maccabäer.

Matathias † 166. v. Chr.

- Judas Maccab. Heerführ. † 161.
- Jonathan Hohepriest † 143.
- Simon. Hohepriest. u. Ethnarch † 135.
  - Joh. Hyrcan † 107.
    - Aristobul I. † 106. König u. Hohepriest.
    - Alex. I. Jannaeus † 79. Gem. Alexandra.
      - Hyrcan II. † 30. Hohepriest. u. Ethnarch.
      - Aristobul. † 49.
        - Alexander II. † 49.
          - Aristobul † 34.
          - Mariamne † 28. Gem. Herod. d. Gr.
        - Antigonus † 37.

II. Haus der Herodianer.

Antipater † 43.

- Salome
- Herodes M. † J. 3. Gem. 1. Doris. 2. Mariamne. 3. Mehrere andere.
  - 1. Antipater † J. 5.
  - 2. Alexander † 5. v. Chr.
  - 2. Aristobul † 5 v. Ch.
    - Herodes II. Agrippa. † J. 44.
      - Herodes Agrippa. † J. 100.
  - Archelaus Ethnarch. Abges. J. 6.
  - Antipas Tetrarch abg. J. 39. Gem. Herodias.
  - Philipp. Tetrarch † J. 34.

V. Stammtafel des Hauses der Caesars.

I.

C. Julius Caesar, Praetor † 84.

- C. Julius Caesar, Dict. † 44.
  - Julia † 52. Gem. Pompejus.
- Julia, † 52. Gem. Accius Balbus.
  - Accia † 42. Gem. C. Octavius.
    - Octavia major Gem. M. Marcellus.
    - Octavia minor Gem. 1. C. Marcell. 2. Pompejus. 3. M. Antonius.
    - C. Octavius, (Caesar Augustus.) † J. 14. (s. N. II.)

II.

Caesar Octavianus Augustus † J. 14.
Gemahlinn 1. Scribonia. 2. Livia, ihr erster Gemahl: Tiberius Claudius Nero.

- 1. Julia † J. 17. Gem. 1. M. Cl. Marcell. 2. Agrippa. 3. Tiber.
  - 2. C. Caesar † J. 4.
  - 2. L. Caesar † J. 2.
  - 2. Agrippina † J. 35. Gem. Germanicus.
  - 2. Julia † J. 30.
  - 2. Agrippa posthumus † J. 14.
- Tiberius Nero † J. 37. Gem. 1. Vipsania. 2. Julia.
  - Drusus Caesar † J. 25.
- Nero Claud. Drusus † 9. Gem. Antonia minor.
  - Germanicus † J. 19. Gem. Agrippina.
    - Nero † J. 29.
    - Drusus † J. 35.
    - Caj. Caligula. † J. 41.
    - Agrippina. Gem. 1. Cn. Domitius. 2. Claudius.
      - 1. Domitius Nero † J. 68. Gem. 1. Octavia. 2. Poppaea Sabina.
  - Claudius † J. 54. Gem. 1. Messalina. 2. Agrippina.
    - 1. Britannicus † J. 54.
    - 1. Octavia † J. 59. Gem. Nero.

VI. Stammtafel des Constantinischen Hauses.

Constantius Chlorus † 306.
Gem. 1. Helena. 2. Theodora.

- **Constantin d. Gr. † 337.** Gem. 1. Minervina. 2. Fausta.
  - 1. Crispus † 326.
  - 2. Constantin † 340.
  - 2. Constantius † 361.
  - 2. Constans † 350.
- **Constantia** Gem. C. Valer. Licinius, Caesar † 324.
  - Fl. Valer. Licinius † 326.
- **Jul. Constantius † 337.** Gem. 1. Galla. 2. Basilina.
  - 2. Gallus † 354.
  - 1. Julianus (Apostata.) † 363.
- **Annibalianus.**
  - Dalmatius Caes. † 339.
  - Annibalianus † 338.

